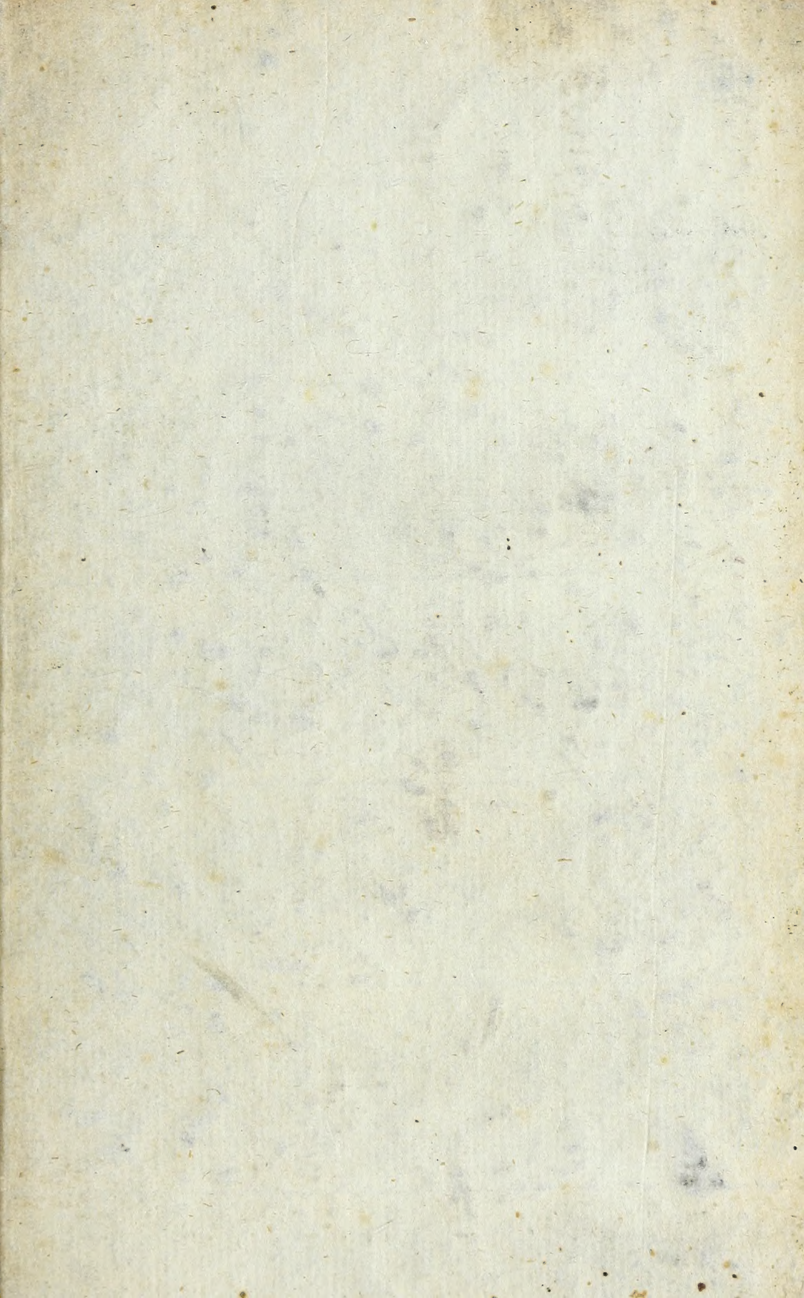
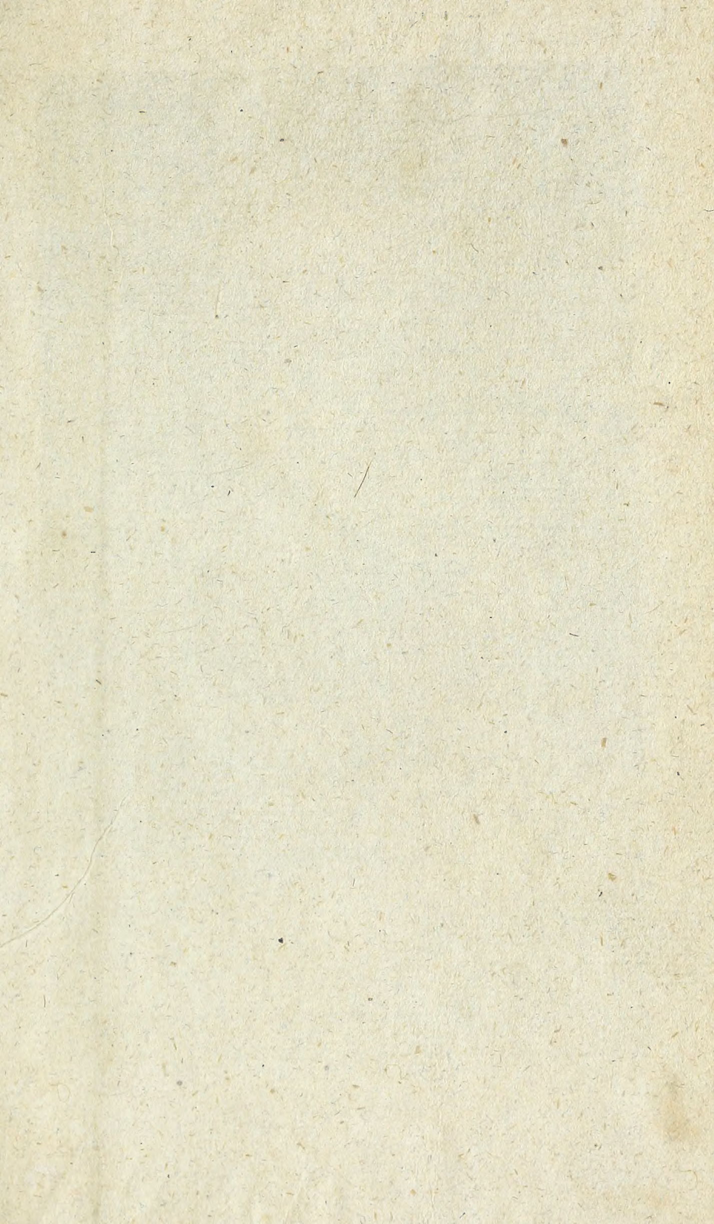
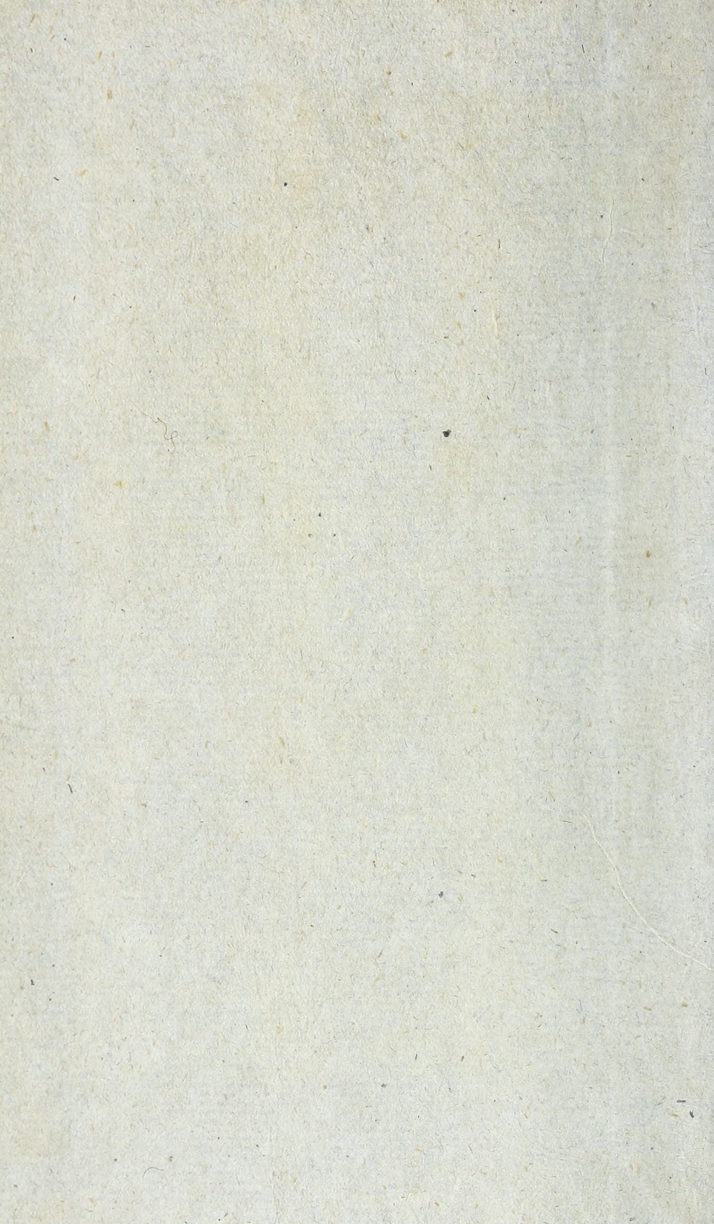
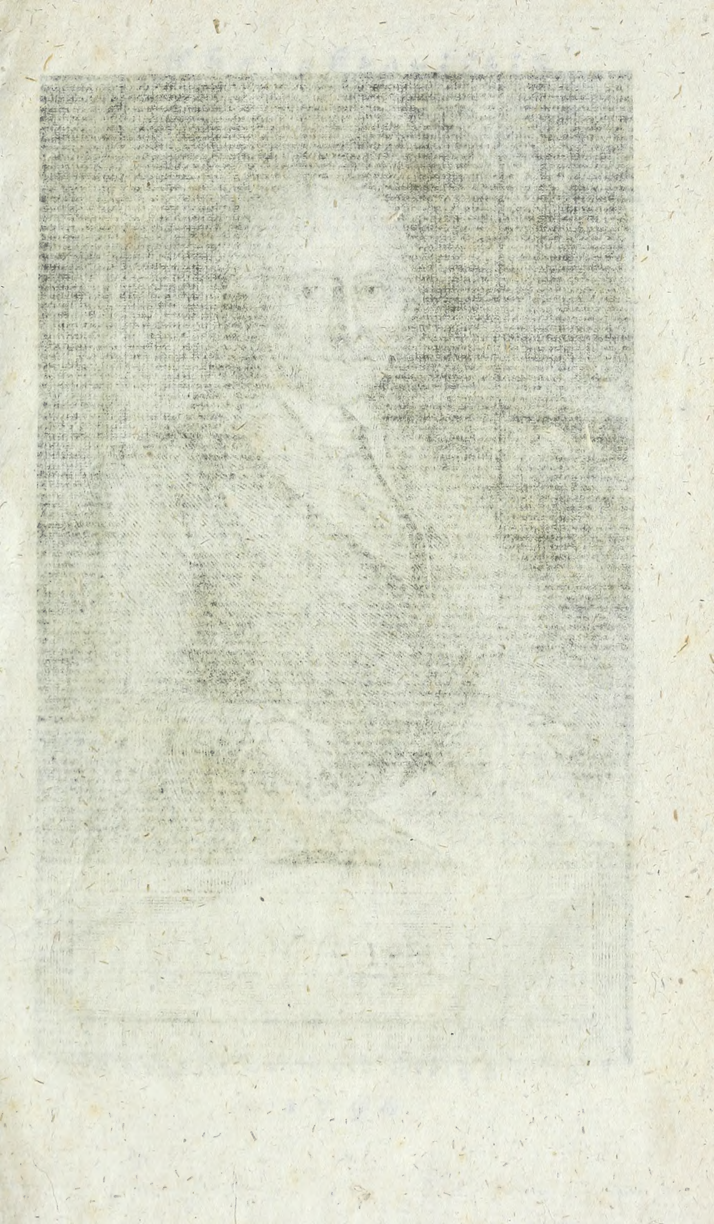










J. G. Seiffert sc. Dr. 1790.

Charakteristik
der
Erziehungsschriftsteller
Deutschlands

Ein Handbuch
für
Erzieher.

Multa quilibet inueniet

Iust. Novell. 94.

Leipzig
bei Johann Benjamin Georg Fleischer.
1790

Allen denen

Erziehung

am Herzen liegt

gewidmet.

Vorrede.

Mit der Freudigkeit, die ein gutes Gewissen und das Bewußtsein einer guten Absicht giebt, treten wir für das Publikum. Nicht um gewisse Männer öffentlich zu beleidigen, und Bahrdtischen Muthwillen an ihnen auszulassen, auch nicht, um andern unverdienten Weihrauch zu streuen, schrieben wir diese Charakteristik. Unser Zweck war der Nuzen und die Belehrung des Publikum's.

Unsere pädagogischen Schriften häufen sich von Messe zu Messe so sehr, daß man der zweiten Hälfte unsers Jahrhunderts nicht mit Unrecht den Zunamen **der pädagogischen** beilegen könnte. Wenn so viel **gethan** würde, als **geschrieben** wird, so könnte keine Nation sich uns an die Seite stellen, und wir wären allen — Muster. Aber die Verbesserung der Erziehung ist größtentheils noch zu sehr Privatsache, noch nicht recht Herzensangelegenheit der Fürsten und Obrigkeiten, und so lange sie das nicht ist, wird immer nur an einer Maschine geflickt, die in allen ihren Theilen lahm ist.

Indessen wird doch jeder unpartheiische Prüfer gestehen müssen, daß wir **im Ganzen** seit ohngefehr zwanzig Jahren für Erziehung viel — sehr viel gethan haben, und daß, wenn wir den betretenen Pfad mit gleichem Eifer verfolgen, Aufklärung und daraus entspringende Glückseligkeit immer allgemeiner werden wird. Und wem gebührt

dafür

dafür mehr Dank, als unsern pädagogischen Schriftstellern, die zuerst Fürsten und Obrigkeiten darauf aufmerksam machten, daß die Grundstüze des Staats gute Bürger wären, und daß diese dem Staate nur in gut eingerichteten Erziehungsanstalten erzogen werden könnten. Sie entwarfen Plane, freilich mit unter auch manche, die in dieser sublunarischen Welt nie realisirt werden können, aber auch andere, die das Resultat langer Erfahrungen und gründlicher Menschenkenntniß sind, und durch deren Realisirung schon so mancher gute Erdenbürger erzogen worden ist.

Doch dabei blieb's nicht. Nachdem die Sache einmal aufgeregt worden war, wetteiferten Deutschlands scharfsinnigste und größte Köpfe, nicht blos Plane zu entwerfen, sondern auch die neu eingerichteten Schulen mit zweckmäßigern Lehr- und Lesebüchern zu versehen. Da gab's nun freilich mancherlei Zank und Hader. Der eine wollte das so, der andere anders haben, und

bis auf diese Stunde sind die Partheien nicht viel näher zusammen gerückt, werden auch nie ganz einig werden. Besonders hat die sogenannte spielende Methode gar viele Widersacher gefunden.

Ehemals*) hatte man den Kopf der armen Kinder mit unverständlichen auch oft falschen Säzen vollgepfropft, und überhaupt das Gedächtniß viel zu sehr auf Kosten des Verstandes geübt, jezt aber fielen einige auf ein anderes Extrem: sie wollten den jungen Erdenbürger alles mühsamen Nachdenkens überheben, und ihm alles spielend beibringen. Aber das geht nun ein für allemal nicht an, deswegen haben auch die erfahrensten Erzieher den Mittelweg eingeschlagen, und der ist auch hier der beste. Aber das wollten viele junge Erzieher nicht einsehen, und dieser Unglaube brachte gar viele Kinderschriften auf die Welt, die in der That — ganz kindisch sind. Dagegen lieferten

*) ich kenne mehrere Gegenden, wo das auch jezt noch geschieht.

ten andere Schriften für Kinder und Jünglinge, die ihrem Endzwecke ganz entsprechen, und wahre Meisterstücke in ihrer Art sind, wie noch kein Volk aufzuweisen hat.

Alle diese Männer nun, die seit ohngefehr zwanzig Jahren zur Verbesserung der Erziehung beigetragen haben, und ihre Schriften kennen zu lernen, dazu sollte gegenwärtiges Buch dienen. Es soll ein Handbuch der pädagogischen Litteratur für Eltern und Erzieher sein, wo sie auf eine leichte und bequeme Art mit unsern besten Erziehungsschriften und ihren Verfassern bekannt werden, und wo sie sich in jedem Falle erholen können. Es werden wenig Männer in Deutschland seit zwanzig Jahren und drüber über Erziehung etwas wichtiges geschrieben haben, deren Namen hier nicht verzeichnet ständen, und wir haben vielleicht in Ansehung der Vollständigkeit eher zu viel als zu wenig gethan. Aber hierinn die Mittelstraße zu treffen ist sehr schwer; was dem einem zu viel

ist, ist dem andern kaum hinreichend. Wir bitten deswegen hier vorzüglich um Nachsicht, die uns auch, wie wir hoffen, billige Richter nicht versagen werden. Das Feld ist zu groß, und der Männer sind zu viele, die es bearbeitet haben, als daß wir mit Gewißheit sagen könnten: Wir haben sie alle hier versammelt.

Manche haben wir mit Vorsaz übergangen; denn wenn wir alle die Verfasser von Religionscatechismen für die Jugend, geographischen Compendien, Rechenbüchern und Grammatiken hätten anführen wollen, so wäre unser Buch zwar viel größer, aber schwerlich viel interessanter geworden. Auch von verstorbenen haben wir die wichtigsten aufgestellt, und unsere Leser mit ihren Verdiensten, und mit dem Werth oder Unwerth ihrer Schriften bekannt zu machen gesucht.

Wir stehen mit den wenigsten der hier geschilderten Männer in Verbindung, kennen auch viele

nicht

nicht einmal persönlich. Wir konnten uns daher auch selten auf Charakterschilderung im öffentlichen und häuslichen Leben einlassen, sondern wir zogen größtentheils nur den Schriftsteller für unser Forum, und schilderten den mit aller möglichen Unpartheiligkeit.

Bei einigen Büchern und ihren Verfassern haben wir uns ziemlich lange verweilt, es geschah aber immer aus einer besondern Ursache. Manches Buch ist gut und brauchbar, und doch lange nicht so bekannt, als es zu sein verdiente, und ein anderes behauptet noch immer ein unverdientes Ansehen. Das erstere bekannter zu machen, und das leztere aus seinem Ansehen zu verdrengen, ist die Ursache, daß wir uns an einigen Orten etwas lange verweilten. Auch wollten wir nicht blos vom Dreifuß herab unsere Stimme erschallen lassen: **Das Buch ist gut — das Buch ist nicht gut** — sondern wir wollten unsern Lesern auch so viel möglich die Gründe angeben, warum wir

wir dieses Buch für gut, und jenes für schlecht halten, und worinn das wesentliche oder charakteristische desselben bestehe. Dieß ist freilich öfters eine nicht ganz leichte Sache, und wir müssen gestehen, daß wir hierinn am wenigsten mit unserer Arbeit zufrieden sind. Wir hätten gerne immer den Geist eines Buchs ganz darzustellen gewünscht, aber dieß hätte uns zu einer Weitläuftigkeit verleitet, die wir vermeiden wollten. Unsere Absicht war; in gedrängter Kürze viel gründliches und gemeinnüziges zu sagen, und wenn Kenner bemerken, daß wir diesen Zweck hin und wieder erreicht haben, so sind wir nicht unzufrieden. Sie werden es uns auch zu Gute halten, daß wir zuweilen unsere gelehrten Mitbrüder — die Recensenten — ein Wörtchen mitsprechen ließen. Nach unserer Meinung ein verzeihlicher Fehler in einem Buche das so viel Eigenes hat.

Weil alles, was aus Menschenhänden kommt, Spuren menschlicher Schwachheit an sich trägt,

so

so sind wir gar nicht in Abrede, daß auch in unserer Charakteristik manches Urtheil gründlicher und bestimmter sein könnte, daß wir manche Sache nicht aus dem rechten Gesichtspunkt betrachtet haben, von einigen Dingen nicht recht unterrichtet gewesen, und zuweilen das unwichtigere vor dem wichtigern gesagt haben. Aber dergleichen Fehler sind bei solchen Werken unvermeidlich, weswegen wir uns auch hierinn Nachsicht versprechen.

Da wir der Frauenzimmerschriftstellerei — wir können's nicht läugnen — ziemlich abhold sind, aus Gründen, die mehrere Gelehrte schon vor uns in ein deutliches Licht gesezt haben, so wollten wir lieber diese Namen aus unserer Gallerie ganz weglassen, um uns nicht gegen die Achtung, die wir sonst allen **guten** Damen von Herzen schenken, zu verstoßen. Wir kennen von den 50 — 60 schreibenden Damen Deutschlands wenige, denen wir ihre Schriftstellerei Dank wüßten, und wir denken, die Recensenten sollten den

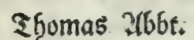
schrei=

schreibenden Damen nicht so gar viele Scharrfüße machen, und alle Fehler nachsehen. Zu große Nachsicht schadet, und ein Frauenzimmer, das Bücher schreibt, legt seine Weiblichkeit ab, wird Gelehrter, und muß als solcher beurtheilt werden, wenn nicht besondere Umstände eintreten.

Allen Anekdotenjägern sagen wir zum voraus, sie werden sich vergebens bemühen, unsere Namen auszukundschaften. Das Wer hat's gesagt? thut gar nichts zur Sache, sie können also ruhig bleiben, und ihre Thätigkeit an andern Dingen üben. Sollten sie aber wider alles Vermuthen uns auf die Spur kommen, und unsere Namen bekannt machen, so werden sie uns nicht im geringsten verbinden, denn wir wollen — unbekannt bleiben.

L — g und B — n Die Verfasser.

1789.



Thomas Abbt.

Ein junger Gelehrter, der zur Aufklärung viel gearbeitet hat, sich frühzeitigen Ruhm erwarb, und bald verblühte. Er suchte den brauchbaren Theil der Kenntnisse der Schulgelehrten der übrigen Welt zuzuführen, und darinnen war er einer der ersten, und das giebt seinem Verdienste um die Aufklärung seines Vaterlandes keinen unbeträchtlichen Zusatz. Er war unleugbar ein Mann von großen Fähigkeiten, von vieler Gelehrsamkeit und einem seltenen Fleiße. Baumgartensche Philosophie, von gesunden Urtheil begleitet, und durch Mathematik aufgeheitert, Kenntniß der Geschichte und Litteratur mit einen scharfen Blick, Menschenliebe und Freimüthigkeit, das sind die Hauptzüge in Abbt's Bilde. Er hatte die glücklichste Anlage ein klaßischer Schriftsteller zu werden, und unsere Prosa hat viel mit ihm verlohren. Er hat in seiner Schreibart viel von der dunkeln Kürze des Tacitus, bilderreiche Worte, feine Wendungen, viel biblische Sprache, Biderherzigkeit, Leben und Annehmlichkeit. Sein Hauptwerk ist ohnstreitig das **Vom Verdienste**, das hinreichend zeigt was er geleistet haben würde, wenn er länger gelebt hätte. Im fünften Theile seiner vermischten Schriften steht ein Aufsatz: **Ueber die Einrichtung der Studien eines jungen Herrn von Stande**, der auch vermehrt und verbessert mehrmals einzeln gedruckt wor-

den ist. Wir empfehlen diesen Aufsatz besonders Hofmeistern, und wünschen, daß ihre Zöglinge nur den vierten Theil von dem, was ihnen hier aufgegeben wird, zu lernen Lust haben mögen. Im sechsten Theile seiner vermischten Schriften steht ein Fragment: Verordnungen für Schulen zur Erziehung des Bürgers. — Abbt war den sechs und zwanzigsten November 1738 in der Reichsstadt Ulm gebohren. Er bildete sich zu Halle und Berlin, wurde zuerst Professor zu Frankfurt an der Oder, hernach zu Rinteln, und kam zulezt als Regierungsrath in die Dienste des einsichtsvollen Grafen von Bückeburg. Gelegenheit Gutes zu stiften, die er vorzüglich durch Einrichtung der Schulen benuzte, Zeit zu gelehrten Arbeiten, die nur vorzüglich die Geschichte betrafen, und der Umgang mit dem großen Manne erfreuten ihn. Aber der Genuß dieser Freude währte nicht lange. Am dritten November 1766 starb er an einer schmerzhaften Hämorrhoidalkolik im acht und zwanzigsten Jahr seines Alters. Sein Graf sezte ihm in der Schloßkapelle zu Bückeburg ein marmornes Grabmal, und ehrte dadurch sich selbst und den guten Abbt.

Johann Christoph Adelung.

Seit 1787 churfürstlich sächsischer Rath und Oberbibliothekar zu Dresden. — Ein Mann, der jedem Freunde der Gelehrsamkeit ehrwürdig seyn muß. Er arbeitete in verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit, und seine Arbeiten sind alle so vollendet, daß man mit Recht über die ausgebreitete und gründliche Kenntniß dieses

Mannes erstaunt. Nichts ist von der Oberfläche abgeschöpft, alles ist aus den ersten und reinsten Quellen geholt, und mit philosophischen Geiste geprüft. Dabey sind es nicht einzelne Bemerkungen mit denen er das Publikum beschenkt, sondern Systeme, mit Sorgfalt und philosophischen Geiste entworfene Systeme, die die reifsten Spuren eines gründlichen Beobachtungsgeistes an sich tragen, und die in manche verworrene Materie Licht und Leben bringen. Er übernahm die mühsamsten und langwierigsten Untersuchungen, und seine wichtigsten und vortreflichsten Werke folgten so schnell auf einander, daß man nicht weiß, ob man mehr seinen unermüdeten Fleiß, oder seinen schnellen und richtigen Ueberschauungsblick bewundern soll. Er ist Deutschlands erster Sprachforscher, und sein **Wörterbuch der deutschen Sprache** hat ihn unsterblich gemacht. Dieses Werk zeugt von einer weitläuftigen und genauen Kenntniß unserer sowohl, als mehrerer mit ihr verwandten Sprachen, von einem unverdroßenen Fleiße, und unsäglicher saurer Mühe, wofür ihm Einheimische sowohl als Ausländer, welche die deutsche Sprache gründlich verstehen wollen, die lebhafteste Erkenntlichkeit und Dankbarkeit schuldig sind. Seine beiden **deutschen Sprachlehren** für höhere und niedere Schulen übertreffen alle vorhergehenden an Richtigkeit, Gründlichkeit und Fleiß bey weiten. Die **Unterweisung in den vornehmsten Künsten und Wissenschaften zum Nuzen der niedern Schulen** müßte bei einer neuen Auflage ganz umgearbeitet werden, wenn sie für Schulen recht brauchbar gemacht werden wollte. Der **kurze Be-**

 griff

griff menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse, so fern sie auf Erwerbung des Unterhalts, auf Vergnügen, auf Wissenschaft und auf Regierung der Gesellschaft abzielen, 4 Theile, macht Herrn Adelungs richtiger Beurtheilung und unermüdeten Fleiße wahre Ehre. Ohngeachtet der ungeheuren Menge von Materien die aus den gesammten Reiche der Künste und Wissenschaften hier zusammen gedrängt worden sind, wird man dennoch gar selten etwas wesentliches vermissen. In dem ganzen Vortrage herrscht überdies die genaueste Bestimmtheit, Deutlichkeit und Präcision, so daß wir dieses Buch für das vortreflichste Handbuch halten, das jemals für Realschulen geschrieben worden ist. Eben so vortreflich, mit philosophischen Geist, richtiger Beurtheilungskraft, und unermüdeter Sorgfalt sind seine andern Schriften verfertigt, nemlich: Versuch einer Geschichte der Cultur — Fortsetzungen und Ergänzungen zu Jöchers Gelehrten-Lexico — Ueber den deutschen Styl — Grundsätze der deutschen Ortographie — Geschichte der Philosophie für Liebhaber — Vollständige Anweisung zur deutschen Ortographie und mehrere andere. Wir wünschen diesem um die Gelehrsamkeit so verdienten Manne dauerhafte Gesundheit, damit er noch lange zum Nutzen der Wissenschaften wirksam sein möge.

Johann Michael Afsprung.

Wollte eine nothwendige Reformation der Schulen seiner Vaterstadt Ulm bewirken, und schrieb deswegen die patriotische Vorstellung an seine liebe Obrig-

Obrigkeit, die Nothwendigkeit einer Schulverbesserung betreffend 1776. Man sah es dem Manne an, daß er den Beruf, sich zum besten seines Vaterlandes zu verwenden, in seiner ganzen Stärke gefühlt, daß er es mit der Schule desselben recht gut gemeint, und bei seiner Schrift keine andere Absicht gehabt habe, als den patriotischen Wunsch, daß seine heranwachsende Mitbürger einer bessern Schulerziehung geniessen möchten, als er und seine Zeitgenossen gehabt hätten. Aber es gieng Herrn Affsprung wie schon manchem andern Reformator: ein unzeitiger Eifer machte, daß er die Umstände und die gegenwärtige Lage der Sachen aus den Augen verlor; er begegnete den Vorurtheilen nicht mit der gehörigen Schonung, und aus Verdruß, seine Plane nicht durchsetzen zu können, verließ er im October 1782 seine Vaterstadt, und privatisirt seitdem zu Heidelberg. Die Uebersetzung einiger Reden des Isocrates, die er daselbst heraus gab, beweisen, daß er beide Sprachen, aus der und in die er übersetzte, in seiner Gewalt habe; aber die Spöttereien auf seine Vaterstadt, in diesen Reden und in seiner Reise durch einige Cantonen der Eidgenossenschaft, die ausserdem viele interessante Nachrichten enthält, machen ihm keine Ehre. Sie zeugen von niedriger Rachsucht, die dem Weisen nicht wohl kleidet. Im Jahr 1787 gab er Briefe über die vereinigten Niederlande heraus, die mit großer Freimüthigkeit, Darstellung, und in gedrungener Kürze abgefaßt sind. Wer seine kurze und deutliche Anweisung für den gemeinen Mann, vernünftig und glücklich zu leben 1785 unter die niedern Volks-

klassen bringt, macht sich wahrhaft um dieselben verdient. Dieses kleine Buch giebt in der faßlichsten und herzlichsten Sprache eine kurze Anweisung, wie wahre Glückseligkeit, d. i. Gesundheit des Leibes und des Gemüths, zu erlangen und zu erhalten sei: so wie sie auf der andern Seite mit edler Freimüthigkeit die Irrthümer und Thorheiten rügt, welche der Glückseligkeit hinderlich sind.

Joseph Ahorner.

Hat die Geschichte Jesu, ein Geschenk für Kinder 1786 und Briefe an Karolinchen, eine Erziehungsschrift, 2 Theile 1786 geschrieben, die als Produkte aus dem katholischen Deutschlande noch immer erträglich sind. An Talent fehlt es ihm nicht, aber noch tändelt er zu viel, und wirft alles zu sehr unter einander. Er redet von Gott, von Kriegsschiffen, von Romanen, und Theater gegen ein Kind von acht Jahren, und schmeichelt dem kleinen Ding gewaltig. Die Schreibart ist, einige Provinzialismen ausgenommen, ziemlich rein.

Julius Gustav Alberti.

Prediger an der St. Katharinenkirche in Hamburg, starb den dreißigsten März 1772, im acht und vierzigsten Jahre seines Alters. — Dieser edle Mann verdient es, daß wir sein Andenken hier erneuern. Mit Wissenschaft und Tugend erfüllt, durchdrungen von starker Wahrheitsliebe sprach er stets freimüthig nach seiner Ueberzeugung. Verstellung und Heuchelei haßte er äußerst. Er war ein unerschrockener Prediger der

christlichen Rechtschaffenheit, der es unaufhörlich seinen Zuhörern einschärfte, daß vor Gott nur der Glaube gilt, welcher sich durch Liebe gegen ihn und den Nächsten wirksam beweißt. Für die gute Erziehung der Jugend empfand er eine sehr lebhafte Sorge in sich, und er strebte mit großem Ernst dahin, daß dieselbe mit dem Inhalt und der Vortreflichkeit der christlichen Religion gehörig bekannt gemacht, und alle auf den Grund derselben fest und unbeweglich erbaut würden. Seine Anleitung zum Gespräch über die Religion in kurzen Säzen, besonders zur Unterweisung der Jugend 1772 ist davon ein öffentlicher Beweis. In den Händen eines gelehrten und geschickten Katecheten, und bei einer Erziehung habenden, und bereits zu einigem Nachdenken geübten Jugend ist dieses Buch ein vortreflicher Leitfaden, und eines der vollkommensten Lehrbücher, die wir bis diese Stunde haben. — Der liebenswürdige Alberti hatte bekanntlich den großen polemischen Riesen, Carakuliamboriz, sonst Melchior Göze genannt, zum Antagonisten, der bei dem kleinsten Schritte, wo Alberti nur um eine Linie von der großen Heerstraße abweichen wollte, gegen ihn, wie gegen hundert andere aufgeklärte Männer, zu Felde zog. Allein die Nachwelt wird diese theologischen Plakereien vergessen, und den würdigen Alberti in die Reihe der Theologen stellen, die das ihrige zum bessern Unterricht und der Reinigkeit des Christenthums beigetragen haben.

Johann Jakob Altorffer.

Professor am Collegium zu Schafhausen. — Ein Mann von gründlichen Kenntnissen und Geschmack. Seine Sammlung des Gemeinnüzlichsten aus den Schriften des alten Testaments zum Gebrauch der Jugend 1788 gehört unter die besten Sammlungen von der Art. Mit glücklicher Wahl hat er diejenigen Stücke aus dem alten Testament ausgehoben, welche uns als Menschen und Christen interessiren, welche die Geschichte der göttlichen Belehrungen enthalten, und die Fortschritte der Menschen in der Religionskenntniß anzeigen, welche uns die göttliche Regierung und Vorsehung, die Schönheit und Gottwohlgefälligkeit der Tugend und Frömmigkeit, so wie die Schändlichkeit und Strafbarkeit der Laster, in Handlungen und ihren Folgen lebhaft schildern, und natürlichen Anlaß zu nüzlichen Belehrungen oder Warnungen geben; überhaupt Kenntniß Gottes und alles Guten befördern können. Wir loben es, daß Herr Altorffer keine Nuzanwendungen, moralische Betrachtungen und Gebete eingemischt, sondern die Geschichten so erzählt hat, daß durch eigenes Nachdenken der jungen Leser, oder durch die Fragen der Lehrer, dieselben ungezwungen konnten hergeleitet, und die Seele zur Andacht gestimmt werden. Die Geschichten sind nicht mit den Worten der biblischen Schriftsteller, sondern so erzählt, daß keine Anmerkungen und Erklärungen nöthig waren. Die Schreibart ist fließend und angenehm, und wir wünschen, daß viele Jugenlehrer von diesem nüzlichen Buche Gebrauch machen mögen. — Herr Altorffer hat auch mehrere

mehrere Gedichte und theatralische Stücke drucken lassen.

Gottfried Hieronymus Amelung.

Pfarrer zu Gersfeld unweit Fulda. — Er schrieb: Zustand der Darmstädtischen Landschulen, nebst einem Plan, wie dieselben verbessert, und zweckmäßig eingerichtet werden könnten 1785. Den Lehrplan, den Herr Amelung hier vorschlägt, ist nicht übel, aber zu kurz und unbestimmt, und das übrige luftige Projektirerei. Wenn doch Leute, die neue Plane erfinden, und diese Plane den Fürsten zur Ausführung empfehlen, besser darüber nachdenken, nicht so unüberlegt über andere Stände herfahren, und ihre unreifen Einfälle nicht gleich als vollkommene Entwürfe anpreisen wollten! Bei allem Antheil, den man an Verbesserung der Schulen und der Erziehung nimmt, wird man es nach gerade herzlich müde, immer Projekte auf Projekte zu lesen, denen man es bald ansehen kann, daß die, von welchen sie kommen, weder Schulkenntnisse noch Schulerfahrungen haben; daß sie sich die Menschen vorstellen nicht wie sie in dieser gegenwärtigen, sondern allenfalls in einer Feenwelt sein möchten; daß sie mit allem Gutmeinen gerade darauf losarbeiten, das noch übrige Gute unsrer Schulen mit ihren Fehlern zugleich auszurotten; und daß denn doch die meisten Projekten, wenn sie auch köstlich sind, mehr nicht als — Projekte sind.

Christian Karl Andre.

Seit dem Jahr 1785 fürstlich Waldeckischer Edukationsrath zu Schnepfenthal bei Gotha, vorher fürst-

lich Waldeckischer Sekretar zu Arolsen. — Dieser liebenswürdige Mann hat zu Schnepfenthal ein Institut zur Erziehung weiblicher Zöglinge angelegt, das, wie wir hören, den besten Fortgang gewinnt. Im Jahr 1788 gab er kleine Wanderungen auch größere Reisen der weiblichen Zöglinge zu Schnepfenthal heraus, die für Jünglinge und Mädchen eine erwünschte Lektüre sein werden. Sie sind vorzüglich geschickt, Naturkenntnisse auf die angenehmste und leichteste Art den Kindern beizubringen. Die Schreibart ist angenehm, für Kinder gut, und die Beschreibung so lebhaft, daß der Leser sich in dem Zirkel des Herrn Andre zu befinden glaubt. Er hat auch Antheil an dem zweiten Bande der Reisen der Salzmannischen Zöglinge, und ist Verfasser des Anhangs zu den Salzmannischen Gottesverehrungen, in vier Vorträgen, gehalten der Jugend zu Schnepfenthal 1787.

Christian Gottlieb Atze.

Seit 1787 Prediger zu Giersdorf im Fürstenthum Schweidnitz, vorher Rektor und Mittagsprediger zu Friedland in Schlesien. — Schrieb eine Vernunftlehre für Frauenzimmer 1778 und eine Naturlehre für Frauenzimmer 1781, die ihrem Endzwecke gar nicht entsprechen. Wenn die Frauenzimmer einmal dazu gebohren sein werden, Meister der freien Künste auf unsern Universitäten zu werden, ex cathedra zu disputiren, oder selbst logikalische Collegia zu lesen, so wollen wir Herrn Atze's Vernunftlehre nicht allen Nutzen absprechen, bis dahin aber wollten wir rathen, lieber

der die Vernunft im Leben, und in Beziehung auf die eigentliche Bestimmung des weiblichen Geschlechts, als die schulgelehrte philosophische Vernunft zu bilden. — Die verfehlte Bestimmung bei Seite gesezt, sind diese Bücher ziemlich deutlich und ordentlich geschrieben.

Johann Christoph Friedrich Bährens.

Direktor des Pädagogiums zu Meinertshagen in der Grafschaft Mark. — Seit einiger Zeit einer unserer fruchtbarsten Schriftsteller. Jede Vorrede eines fertigen Buchs von ihm, enthält die Ankündigung eines neuen, und, was noch schlimmer ist, er hält Wort. Wenn ihm, wie es scheint, blos an dem Lobe des jungen thätigen Kopfes gelegen ist, so wollen wir ihm dies herzlich gern, und noch das Zeugniß dazu geben, daß er die Kunst, sich seine Arbeiten bequem zu machen, vortreflich verstehe. Es ist wirklich Schade um den Mann, denn er wäre fähig, etwas gutes zu liefern, wenn er nur länger die Feile gebrauchte, und nicht so hastig alles frisch weg drucken ließe. Mit mehr Reife von Jahren wird er selbst einsehen, daß sein Lesebuch die Klassiker zweckmäßig zu lesen, seine Anzeige der griechischen und römischen Klassiker, seine deutsche Chrestomathie und sein französisches Lesebuch. seine Uebersetzung von Plutarchs Pädagogik, sein Versuch über die Vertilgung der Unkeuschheit ꝛc. zur Zeit noch sehr unreife, unzweckmäßige, flüchtige, und zum Theil ganz unnüze Arbeiten sind, er wird einsehen, daß weder sein Vortrag noch seine Schreibart diejenige Ausbildung erlangt haben, die bei so allgemein nüzlich sein sollenden Schriften

Schriften schlechterdings nothwendig ist, wenn sie mit Beifall, mit Nuzen und häufig gelesen werden sollen. Die Gedanken sind nicht geordnet, und die Sprache nicht populär genug, die leztere zu sehr Deklamation. Besser als alle diese Produkte hat uns seine Schrift über den Werth der Empfindsamkeit, besonders in Rücksicht auf die Romanen 1786 gefallen. Er zeigt darin den Einfluß der Moderomane auf Denkkraft überhaupt, auf Beurtheilungskraft, auf Geschmack, Leidenschaften, Handlungsart, Menschenkenntniß, Menschenliebe, Aberglauben, Unglauben, Gesundheit, und auf Brauchbarkeit für die Welt. Wir haben diese Schrift mit Vergnügen gelesen, und wünschen, daß sie von recht vielen Jünglingen und Mädchen, und andern Romanhelden und Romanheldinnen beherzigt werden möge, damit das Modefieber der Empfindsamkeit und andere dergleichen Uebel immer mehr ausgerottet werden mögen.

Karl Friedrich Bahrdt.

Er wurde im Jahr 1741 zu Bischofswerda ohnweit Dresden gebohren, ward erst von Hauslehrern, und hernach auf der Leipziger Nicolaischule, insonderheit von Herrn Adami unterrichtet. Von dort kam er auf die Fürstenschule Pforta, wo er das Glück hatte, unter die Hände eines geschickten und tugendhaften Anführers zu gerathen, welcher die ersten Empfindungen der Liebe zu den Wissenschaften in ihm hervorbrachte, und seinen Geschmack für das Gute fixirte. Im Jahr 1757 kam er auf die Universität Leipzig, studierte un-

ter andern Crusianische Philosophie und polemische Theologie, so daß er sich bald in seinem verbesserten **Christen in der Einsamkeit** als einen eifrigen Vertheidiger der Rechtgläubigkeit zeigte. Doch ein ungefehrer Zufall erschütterte seine Seele dergestalt, daß mit Verdoppelung seines Fleißes seine theologische Denkungsart völlig umgeschaffen wurde. Er hatte schon vorher die Magisterwürde angenommen, und habilitirte sich nun durch eine Disputation zum akademischen Docenten, wurde bald seinem Vater als Prediger an der Petri Kirche adjungirt, und zum außerordentlichen Professor ernannt. — Im Jahre 1768 gieng er als ordentlicher Professor der Philosophie nach Erfurt, wo er schon anfing, durch den Verdacht der Irrgläubigkeit in theologische Streitigkeiten verwickelt zu werden. Diese Streitigkeiten endigte ein Ruf nach Giessen, wohin er als ordentlicher Professor der Theologie und Universitätsprediger im Jahr 1772 abgieng. So wie sich seine Kenntnisse vermehrten, so nahm auch seine Freimüthigkeit zu, seine gefaßten Meinungen laut zu sagen. Er hatte also auch hier keinen Frieden, ohngeachtet die Angriffe der Gegner, welche er jetzt anfieng mit kaltem Blute zu verachten, in den ersten Jahren seine Glückseligkeit nicht störten, bis endlich im Jahre 1775 es so weit kam, daß die Anklagen der Heterodoxie auf Universitäten verschickt werden sollten, dies bewog ihn dem Herrn **von Salis** nach Marschlin zu folgen, und daselbst die Direktion eines Erziehungsinstituts zu übernehmen. Im Jahr 1776 rufte ihn der Graf von Leiningen-Dagsburg nach Dürkheim an der Haard, als ersten Super-

perintendenten und Konsistorialrath, und übergab ihm das Schloß Heidesheim zur Errichtung einer der Marschliner ähnlichen Erziehungsanstalt. Sein Glück und seine Ruhe aber dauerte auch hier nicht lange. Man nahm von einer neuer Ausgabe seiner Uebersetzung des Neuen Testaments Gelegenheit, ihm eine Reichsfiskalische Anklage der Ketzerei zuzuziehen, und es dahin zu bringen, daß er im Jahre 1778 durch eine Kaiserliche Reichshofrathssentenz suspendirt, und 1779 abgesezt wurde, und zwar mit dem ausdrücklichen Bedeuten, daß er entweder die gewöhnlichen Lehrsäze von der Dreieinigkeit öffentlich bekennen, oder das Reich meiden sollte. Er sah' sich also genöthiget, sein Institut, worin sein ganzes Vermögen, nebst ansehnliche Summen seiner Freunde versteckt waren, zu verlassen, alles, was er hatte den Gläubigern des Instituts Preis zu geben und nach Halle zu flüchten. Hier wurde er von dem Herrn Oberkurator, dem Staatsminister **von Zedlitz**, gnädig empfangen, und erhielt sogleich Erlaubniß, Collegia zu lesen, doch mit ausdrücklicher Ausnahme der theologischen. Seitdem hat er den Ort seines Aufenthalts nicht mehr verändert. —— Dies ist kurz das Leben dieses Mannes, der auch in unserer Gallerie wegen einiger Erziehungsschriften, die er herausgab, aufgestellt zu werden verdient, unter dem wir zuerst seinen **Philanthropinischen Erziehungsplan 1777**, nennen, der gewiß die edelsten Grundsäze über die wichtigsten Theile der Erziehung enthält. Wir nennen nur die vorausgeschickte Rede von den Eigenheiten eines Philanthropins und dem ersten Grundsaz einer philanthropinischen Er-

Erziehung. Sie enthält freilich nichts als was andere und besonders Basedow laut und oft gesagt haben. Aber es wird hier abermal mit so vieler Wahrheit, Wärme, Eindringlichkeit gesagt, daß man den Mann, der sich eine solche Denkungsart eigen gemacht hat, hochschäzen und lieben muß, so ein großer Kezer er übrigens sein mag. —

Daß es für das gemeine Volk und für Kinder nüzlich sei, wenn ihnen die Bibel in einem kernhaften Auszuge in die Hände gegeben wird, daran wird wohl kein Vernünftiger zweifeln. Denn der Laie hat doch nicht Zeit und Geschick genug, die ganze Bibel zu lesen, und zu verstehen, auch ist nicht alles was in der Bibel steht, für alle; denn nicht ein jedes Buch und Geschichte ist für ein jedes Alter der Menschen gleich lehrreich. Drum wars auch schon ein ganz gesunder Grundsaz der jüdischen Kirche, daß ein gewißes Buch der Bibel nur vor Menschen, wenn sie zu reifern Jahren gekommen wären, könne und dürfe gelesen werden. — Kernhafte Auszüge also aus der Bibel, und besonders auch aus dem Alten Testament, den Kindern und dem gemeinen Volke die Wahrheiten von Gott, dessen Dasein, Regierung und Vorsorge, recht faßlich und anschauend machen, die sie mit den stärksten Bewegungsgründen zur Tugend, Trostgründen in Leiden und Tod, und frohen Aussichten in die Ewigkeit bekannt machen, sind eine wahre Wohlthat für die Menschheit, und der, so zu diesem Behufe arbeitet, verdient von allen Menschenfreunden den wärmsten Dank, den wir auch Herrn Bahrdt nicht verweigern können, für die kleine Bibel

2 Bän=

2 Bände Berlin 1780. Wenn ein anderer als er, diesen Auszug aus dem Alten Testamente geliefert, und darin den poetischen Theil desselben aus dem Hebräischen so meisterhaft ins Deutsche übersezt hätte, wie würde man nicht das Lob des vortreflichen Werks und dessen Verfassers in allen Zeitungen und gelehrten Nachrichten ausposaunt haben. Da es sich aber von dem Kezer Bahrdt herschreibt, so hat man davon größtentheils als von einem unbrauchbaren, wo nicht gar schädlichen Buche geschwiegen, und doch verdient es so sehr empfohlen zu werden. Er hat darin das Alte Testament in zween Haupttheile abgesondert, in den historischen und dogmatischen. Jener enthält einen Auszug aller historischen, auch der sogenannten apocryphischen Bücher, und stellt folglich die ganze Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf Jerusalems Zerstöhrung unter den Römern dar. Dieser, der dogmatische hat drei besondere Abtheilungen: Glaubens- und Sittenlehren — erbauliche Gesänge — eine erbauliche Geschichte. In den Glaubens- und Sittenlehren ist alles gesammelt, was in den Schriften Moses, Davids, Salomons und der übrigen Propheten, ingleichen in dem Buche der Weisheit und Jesus Sirach enthalten ist. Dabei ist alles unter gewisse systematisch geordnete Rubriken gebracht worden, so daß man gleichsam mit einem Blicke die Masse der Kenntnisse der alten Zeit übersehen kann. Das Vorzüglichste am ganzen Buche ist ohnstreitig die aus dem Grundtext ganz neu verfertigte meisterhafte Uebersetzung der vorzüglichsten poetischen Stücke der Bibel. Ueberhaupt wünschten wir sehr, daß dieses Buch von vielen verständigen

digen Eltern, unter andern zum Gebrauch der Jugend, um die lehrreichsten biblischen Geschichten daraus zu lernen, angeschaft werden möchte, und wir hielten uns etwas lange dabei auf, weil wir glauben, daß es nicht so bekannt worden ist, als es zu sein verdiente. — Seine Schrift **Ueber das theologische Studium auf Universitäten 1785** wo er beweisen will, daß die bisherige Methode, auf Universitäten Theologie zu studieren, durchaus verwerflich sei, hat uns nicht gefallen. Das Gute und Nuzbare dieser Schrift ist längst gesagt, gewünscht und bekannt, und in vielen Vorwürfen findet man den gegen die theologische Welt aufgebrachten Geist, der Wahres und Unwahres nicht unterscheidet, sondern jede Gelegenheit mit nimmt, sich an seinen Gegnern zu rächen, und ihre Wissenschaft verächtlich zu machen. Unter andern Umständen würde Herr Bahrdt wahrscheinlich auch ganz anders geschrieben haben, denn wir kennen nicht leicht einen Schriftsteller, der so schnell nicht nur mit seinen Arbeiten unzufrieden wird, sondern sie auch als ganz unnüz verwirft. — Im ersten Theile der von Campe herausgegebene **Allgemeinen Revision der Erziehung** steht von Bahrdt eine vortrefliche philosophische Abhandlung: **Ueber den Zweck der Erziehung**, die aber in so weitem Umfange nicht hieher gehörte. Man muß zu lange harren, bis man erfährt, was Glückseligkeit und endlicher Endzweck der Erziehung sei, und wir befürchten, der unphilosophische Leser wird, von zu vielen Begriffen und subtilen Zergliederungen derselben betäubt, am Ende doch nicht recht klug werden, was er sich von der Glückseligkeit, und dem End-

zweck der Erziehung für einen bestimmten Begriff machen soll.

Johann Adolph Bambach.

Seine Predigten für Jünglinge, im Kloster Bergen gehalten 1778 sind gut und faßlich, ob sie gleich den Resewitzischen ziemlich weit nachstehen. — Er war ehemals Preceptor im Kloster Bergen, seit 1781 aber ist er Prediger zu Bahrendorf im Magdeburgischen.

Viktor Matthäus Bandau.

Pastor zu Schrööda und Laue im Magdeburgischen. — Ein denkender Kopf der seinen Verbesserungsplan für lateinische Schulen in Provinzialstädten 2 Theile 1781 mit Ueberlegung und Kenntniß niederschrieb. Er trägt seine Vorschläge mit Bescheidenheit, Ordnung und Simplicität vor, und die meisten sind so gut und annehmungswerth, daß wir ihre Realisirung von Herzen wünschen, besonders da die lateinischen Provinzialschulen bei der seitherigen Gährung das Schulwesen zu verbessern, immer noch am meisten vergessen worden sind.

Johann Bernhard Basedow.

Du, Nordalbiens Sohn, flammtest die Fakel an,
Schwangst die sprühende mit mächtigem Herkulsarm,
Daß sich hiehin und dorthin
Weit ihr Schimmer verbreitete.

Zwar es sauste der Sturm. Vor ihm erbebte des
Waldes Fürsten, und tief beugten sie zitternd sich;
Doch sein schlagender Fittig
Trug noch weiter der Fackelglanz.

Aus

Aus dem finstern Gewölb riß sich ein Hagelguß
Mit entfesselter Wuth, prasselte fürchterlich
Aber dennoch verlosch Dir
Deine wehende Fackel nicht.

Viele rannten herbei, zündten an Deinem Licht
Ihre Fackel nun an. Heller und heller wards,
Daß der Schnarcher selbst auffuhr,
Und die blinzenden Augen rieb.

Bei dem leuchtenden Glanz bautest, ein Jason Du,
Dir voll Heldenmuths ein anderes Argoschiff,
Daß es hohlte des Wissens
Goldbewolletes Wahrheitsvließ.

Muthig fuhrest Du hin, hin durch die brausenden
Wogen, achtetest nicht jenes ergrimmeten
Sturms, der fürchterlich heulend
In die flatternden Segel bließ.

Zwar, den Klippen schon nah, drohte zu scheitern Dein
Wellenfurchendes Schiff. — Ha! wie sie standen am
Strand, die laurenden Gaffer
Und des Augenblicks harreten!

Doch Du lenktest vorbei, Steuererfahrner,
Du, des Busen mit Muth Pallas bepanzerte.
Schnell flog, über die Fluthen,
Schnell und spottend Dein Kiel dahin.

Eile weiter mit Glück — Siehe die Palme winkt! —
Bis Du ankerst am Ziele, wo Du erkämpfest den
Preis, und siegend zurück kehrst
Ueber trozende Kolchier. —

So besang Gedike diesen in mehr als einer Rücksicht großen und außerordentlichen Mann, der Fürsten und Staaten zuerst auf Verbesserung der Erziehung aufmerksam machte, und eine allgemeine Reform derselben bewirkte. Was er dafür mit so viel Kraft, Betriebsamkeit, Wärme, Einsicht und eiserner Gedult gethan und gelitten hat, wird der spätesten Nachwelt unvergeßlich bleiben. Mit tiefen Einsichten in die Kräfte der menschlichen Seele, reifre Erfahrung, und einem feurigen Eifer, mit Aufopferung seiner selbst sich dem gemeinen Besten zu widmen, gestählt, rief er laut um Verbesserung, weckte viele aus dem Schlafe, sein brausender Ungestümm brachte Menschen aus allen Ecken und Orten zusammen, und Er machte den Entwurf zu dem großen Gebäude. Sein stürmischer Geist arbeitete und trieb unaufhörlich zu einer allgemeinen Revolution der deutschen Köpfe und Herzen, riß ein und bauete, verwarf und autorisirte, musterte das ganze Heer menschlicher Begriffe, zeigte ihren Nuzen und Schaden, erfand neue, oder sagte sie vielmehr auf eine neue Art, kämpfte, stritt, drohete und strafte — kurz, er that alles, was jeder Beherrscher, dem der Herr das Zepter nicht im Schlafe gegeben hat, unablässig zu thun sich gezwungen sieht. Dies ist sein Verdienst, das ihm noch keiner seiner Gegner rauben konnte, aber — doch wir müssen etwas weiter ausholen, ehe wir in der Beurtheilung dieses Mannes weiter gehen. —

Wenn man sich etwas auf dem Erdboden umsieht: so findet man leicht, daß es außerordentlich viel Jammer und Elend giebt, woran Unwissenheit, verkehrte Begriffe,

ver-

verwöhnte Neigungen und zügellose Leidenschaften schuld sind. Weil die Wirkung aufhört, wenn die Ursache nicht mehr da ist, so sind natürlicherweise viele darauf gefallen, die Ursachen dieser mannigfaltigen Noth unter den Menschen zu heben, und man fand bald, daß man zu dem Zweck die Menschen anders machen müßte, als sie gewöhnlich sind, und weil, so oft von Menschenänderung geredet wurde, bei der jedesmal gegenwärtigen Generation nicht viel auszurichten war, so dachte man darauf, die künftige zweckmäßig zu bilden. So weit gehen alle Menschenbesserer, und alle Schulreformatoren Einen Weg. Aber sie scheiden sich, so bald es zur Frage kommt: **Wie ist es mit der bessern Erziehung eigentlich anzufangen?** Wie ist der Verstand mehr zu erleuchten, das Herz mehr für das Gute zu erwärmen, als gewöhnlich geschieht? Was für Hindernisse, was für Schutt muß erst weggeräumt werden, ehe man das bessere Gebäude der vermehrten individuellen und allgemeinen Glückseligkeit aufführen kann? Zu diesen Hindernissen rechneten einige gute Leute die Sprachen, und unter den Sprachen vorzüglich das Latein, und bei dem Latein die Methode es zu lernen. Einige dachten also darauf, und denken noch darauf, das Latein ganz wegzuschaffen; Andere, es später zu lehren, nur erst dann, wenn schon Unterricht in der Muttersprache vorher gegangen sei; noch Andere endlich, es wie die Muttersprache durch beständige Uebung im Sprechen zu lehren. Diese leztern sind, wie bekannt, die Stifter der Philanthropine. Aller Einwendungen ohngeachtet, die man wider diese Lehrart gemacht hat, möchte sie am

Ende noch wohl die brauchbarste in der gegenwärtigen Lage der Sachen sein. Denn das Latein ganz wegzuschaffen, auch wo es unnöthig ist, möchte schwerlich angehen, weil es einmal so in alle menschliche Reden, Schriften und Sachen verwachsen ist, daß Alle, die es angeht oder auch nicht angeht, sehr schreien würden, wenn man ihnen das Latein nähme, ob es ihnen gleich keinen einzigen wirklichen Dienst thut, den ihnen die Muttersprache nicht auch thun könnte, wenn kein Latein wäre; ob sie gleich im Lateinischen nie einen guten Schriftsteller gelesen haben, noch lesen werden, welches doch die einzige gegründete Ursache ist, warum man Latein lernen sollte. Die andere Meinung, nach welcher die jungen Leute erst ihre Muttersprache gründlich wissen sollen, ehe sie mit dem Latein anfangen, sezt voraus, daß man diejenigen vom Latein abweisen und abhalten könne, die nun ihre Muttersprache noch nicht gründlich gelernt haben, oder gar nicht gründlich lernen können, weil ihnen die Natur den Beruf dazu nicht gab. Weil das Abweisen und Abhalten aber nie in der Macht der Schullehrer steht, so lange der Staat nicht zutritt, und sich der Erziehung annimmt; dieses aber vermuthlich in den nächsten tausend Jahren noch nicht geschehen wird, und in dieser Zeit doch viel junge Menschen jämmerlich mit dem Latein werden gepeinigt werden, weil sie thun sollen, was ihnen durchaus nicht gegeben ist, nemlich eine Sprache gründlich und regelmäßig lernen: so kann man doch wohl nichts bessers thun, als zu der dritten Methode seine Zuflucht nehmen, wo alle diese Schwierigkeiten nicht sind; wo man mit keinen Vorurtheilen

der

der Alten und mit keinem natürlichen Unvermögen und Widerwillen der Kinder zu kämpfen hat; wo jeder, der von Natur zu gründlichen Sprachkenntnissen bestimmt ist, seinen Beruf zu rechter Zeit Genüge thun kann, und jeden, der nicht durch natürliche Anlage dazu bestimmt ist, doch die Sprache, wenn gleich nicht gründlich, doch immer so weit lernt, als nöthig ist, um die alten Vorurtheile nicht wider sich aufzubringen, und im Latein doch, wo es, der jezigen Lage der Sachen nach, gebraucht wird, nicht unwissend zu sein. Bedenkt man nun noch, welch einen Schaz von Sachkenntnissen sich die Kinder bei dieser Methode einsammeln können, während daß sie, nach der andern Lehrart, einer Gründlichkeit in Sprachkenntnissen nachstreben, die sie nie erreichen, oder die ihnen zu nichts hilft, wenn sie sie erreichen; bedenkt man die Zeit, die man gewinnt, um ihre Denk- und Empfindungsart zu üben, und, (wenn es eine Pensionsanstalt ist, wo Erziehung der Hauptzweck sein soll,) sie zu allen guten Eigenschaften und Fertigkeiten zu gewöhnen, die man täglich und stündlich im menschlichen Leben braucht: so kann man wohl nicht umhin, dieser Methode den Vorzug vor den übrigen zuzuerkennen. — Doch diese Methode, die Sprachen zu lernen, ist nur Ein Theil der Basedowischen Erziehungsverbesserung. Ein anderer wesentlicher Theil ist die Bestimmung des Materiellen und Formellen des gesammten Unterrichts; ein schweres Werk, woran nothwendig die ersten Unternehmer scheitern mußten. Was soll aus der ganzen Masse der Kenntnisse aller Art, die jezt in der Welt sind, für den Unterricht der Jugend ausgeho-

ben, und wie soll es in sie hineingebracht werden? Bei der Frage wird man noch lange halten müssen. Im Allgemeinen hat man sie freilich tausendmal beantwortet; man hat gesagt: das Gemeinnützige muß faßlich und unterhaltend vorgetragen werden. Aber das ist soviel als nichts gesagt. Man sieht es, wenn es zur Anwendung kommen soll. Religion, Lesen, Schreiben nnd Rechnen ausgenommen ist nichts gemeinnüzig, wenn man unter diesem Wort das versteht, was allen Menschen nüzlich und unentbehrlich ist, und jene Dinge sind es auch nur, wenn man mit einem jeden, auch dem untersten Grade der Fertigkeit in denselben zufrieden ist. Hingegen ist auf der andern Seite alles gemeinnüzig, wenn es zur rechter Zeit, am rechten Ort, in dem gehörigen Maaß, zweckmäßig zubereitet, in eine Menschenseele hinein gebracht wird. Aber nur diese rechte Zeit, dieser rechte Ort, dieses gehörige Maaß, diese zweckmäßige Zubereitung zu bestimmen, das ist die Kunst! Basedow hatte eine dunkle Idee davon, als er sein Elementarwerk unternahm; aber die Ausführung beweißt, daß er diese Idee nie zur Deutlichkeit und Vollständigkeit erhoben habe. Es kann wirklich auch nie das Werk Eines Mannes sein, dieses allein auszuführen. Indessen ist ein unvollkommener Versuch besser, als gar keiner, und wer künftig auf die Schultern dieses Mannes steigt, wird natürlicherweise viel weiter sehen, als er. Sein Unternehmen hat uns zuerst auf die Unentbehrlichkeit eines guten Elementarbuchs recht aufmerksam gemacht; das von ihm selbst Geschriebene hat uns mit mancher zweckmäßigen Vorstellung in Kupfern, mit

mancher

mancher besserer Methode, und vielen zerstreuten Ideen zur Verbesserung der übrigen beschenkt. Dies ist das entschiedene Verdienst des Mannes und seines Werks, welches der Neid selbst anerkennen muß. Aber weiter geht es auch nicht; das Ganze seines Werks ist ein Chaos; ohne Licht und Ordnung, das nur in den Händen eines Lehrers brauchbar ist, der selbst ein besseres schreiben könnte, für die meisten also — völlig unbrauchbar. Es fehlt ihm die erste wesentliche Eigenschaft eines Elementarbuchs — **elementarische Ordnung**, welche sich allmählig mit dem Alter der Kinder erhebt und fortschreitet, damit Eltern und Lehrer gar keine Mühe und Bedenklichkeit bei der Wahl übrig bleibe. Das Basedowische Buch ist ausdrücklich für Väter und Mütter geschrieben. Und für Lehrer, welche mit den Compendien, aus denen einzelne Stücke hergenommen worden, schon bekannt sind, hätten alle vier Bände auf einen von gleicher Größe gebracht werden können. Basedow versprach auch mit deutlichen Worten, **es sollte kein falscher Saz, kein überflüßiges Wort im Elementarwerke vorkommen; er wolle keine Stuffe der natürlichen Fortschreitung in der menschlichen Erkenntniß übersteigen** *). Gegen diese elementarische Ordnung aber, in deren Vergleichung alle andere gute Eigenschaften eines Elementarwerks ausserwesentliche genennt werden können, hat Basedow so sehr verstoßen, daß der Lehrer mit seinen Schülern oft von der untersten Sproße der menschlichen Erkenntniß einen Sprung bis um die Hälfte der Leiter

 auf

*) Methodenbuch Abschn. 2.

auf einmal thun muß; und so oft verstoßen, daß er mit deutlichen Worten bekannte, er überlasse es dem Urtheile der Mütter und Lehrer, welche Stücke des Unterrichts später oder früher dem Kinde vorgelegt, und welche aus dem Folgenden herausgerissen werden müßten. Wir begreifen wohl, wie der Kopf des Schülers gewisse Abweichungen nothwendig machen kann, obgleich Basedow im Methodenbuche nicht anrathen will, ein glückliches Genie früher fortzuführen, als ein mittelmäßiges. Aber in der Ordnung der Theile und Begriffe darf deswegen doch nichts am unrechten Orte stehen. Und wo leben die Mütter, welche (den seltenen Fall hinlänglicher Kenntniß dazu vorausgesezt,) halbe und ganze Tage zubringen können im Durchblättern des Elementarbuchs; in Absondern und Auswählen der durch vier Bände zerstreuten Begriffen; im Nachdenken über die Zusammenknüpfung eines Fadens, der so oft zerrissen ist, und über die Art und Weise der Zusammenknüpfung. Wie viel andere wichtige Pflichten einer Hausmutter (im ehrwürdigen Verstande dieses Worts) würden dieser Beschäftigung aufgeopfert werden müssen! Indeß hat er die Bahn gebrochen, und diejenigen, welche ihm nachfolgen, würden unverständig handeln, wenn sie aus zu ängstlicher Besorgung des Vorwurfs der Nachahmung, das Eintreten in seine Fußtapfen auch da vermeiden wollten, wo sie offenbar den geraden und richtigen Weg der Natur bezeichnen. Die Aengstlichkeit würde sicher auf Abwege führen, die durch noch so viele Berichtigungen der Basedowschen Seitensprüngen nicht wieder eingebracht werden könnten. — So viel von Basedows Elementarbuche.

buche. Nun von seinem zu Dessau errichteten Philan=
tropine. — Wenn man darüber nachdenkt, mit welcher
Zuversicht Basedow bei Errichtung seiner Schule alle
andere Schulanstalten für höchst fehlerhaft in ihrem
Grundbaue erklärte; wie er einweihte was noch nicht
war; welche unbegränzte Aussichten er eröffnete; wie
andringend an das Herz des Lesers sein Vortrag ist;
wie meisterhaft er seine Sache zur Sache der Mensch=
heit machte; wie er in seinen Gegnern immer nur Un=
wissenheit oder Bosheit als den Grund ihres Betragens
entdeckte; wie er nur den Freunden seiner Sache den
prächtigen Namen der Menschenfreunde, der Weltbür=
ger, der weisen Erforscher und edlen Thäter des Guten
beilegte; wie seine Freunde mit Enthusiasmus für ihn
sprachen und handelten: so muß man erstaunen, daß
seine Unterstüzung nicht noch ansehnlicher und allgemei=
ner gewesen ist. Es ist allgemein bekannt, welche Din=
ge er in seinem Philanthropine zu bewerkstelligen ver=
sprach. Allgemeine Menschenbesserung sollte die reife
Frucht seiner Pflanzungen sein. Seine Schule sollte
eine Normalschule für das ganze Erziehungswesen in
und außer Deutschland werden. Daß es diese nicht
wurde, und nie werden konnte, lag an nichts andern,
als an dem Plane und an Herrn Basedow selbst. Denn
jener war viel zu idealisch entworfen, um je, nach jezi=
ger Lage der Dinge in der Welt, ausführbar zu sein,
und Basedow selbst ist eher der Mann, der erfinden,
als ausführen kann. Jedem Arbeiter sein Tagewerk
anzuweisen, und mit ununterbrochener Aufmerksamkeit
darauf zu sehen, daß jeder seine Pflicht thue: dieses

und

und vieles andere, was ein Direktor, einer solchen neuen und wichtigen Anstalt nothwendig thun müßte, konnte er nicht thun, nach allem dem zu urtheilen, was man vom dessauischen Institute gelesen, gehört und gesehen hat. Indessen — noch einmal sagen wir es — entstand durch alles, was Basedow zu diesem Behufe sagte, schrieb und that, eine heilsame Gährung über das ganze Erziehungswesen, manches Vorurtheil wurde gerügt, manche schlechte Unterrichtsmethode gebessert, und überhaupt allen denkenden Köpfen in diesem Fache ein neues Licht aufgesteckt. Und dieses Verdienst muß ihn jedem Menschenfreunde unvergeßlich machen, und es ist hinreichend, alle Schwächen zu bedecken, die er gab. Das Ideal einer guten, weisen und zur allgemeinen Glückseligkeit einwirkenden Erziehung wird eine Nachwelt zur Existenz bringen, die erst durch große politische Revolutionen ihr Sein gewinnen muß. — Und hätte dieser redliche und freimüthige Schriftsteller sonst nichts gethan und geschrieben, als die **praktische Philosophie für alle Stände 1777** und sein **Vermächtniß für die Gewissen 1774**; wie groß und vorleuchtend wäre dann allein sein Verdienst! In beiden unsterblichen Werken liegt ein noch ungebrauchter Schaz populärer Weisheit und nüzlicher Kenntnisse, freie Prüfung der erkannten und unerkannten Wahrheit, Unterricht für den Schwachen, wie für den geübten Denker, Nahrung für Herz und Verstand, wahre Würdigung der unumstößlichen Religionslehren, reine Moral, und ein brennender Tugendeifer. Vorzüglich sollte die **praktische Philosophie** auch in der kleinsten auserlesenen Handbibliothek nicht fehlen.

fehlen. Sollten auch die kommenden Geschlechter Basedows anderweitige Verdienste um die Menschheit verkennen — welches wir aber zur Ehre der Menschheit nicht glauben — so wird doch dieses Hauptwerk, für die ganze praktische Philosophie, ihnen Beifall abnöthigen, und sie werden die Asche des Mannes segnen müssen, der auch durch dieses Buch aus warmer Menschenliebe in tausend gefühlvollen Seelen, die es nach der wohlthätigen Absicht seines Verfassers gebrauchen, Tugend und Rechtschaffenheit verpflanzte, und sie in ihnen aufkeimen, blühen und die edelsten Früchte tragen machte. Nirgends schreibt Herr Basedow darin mit mehr Wärme und Theilnehmung, als wenn er auf das Erziehungswesen kommt. Wer kann zum Beispiel folgende Stelle ohne Rührung lesen? „Ach! wann wird Weisheit der Väter und Mütter nicht mehr so ungewöhnlich sein, in den höhern Ständen? Alsdann, wenn sie von den niedrigern lernen, Zufriedenheit und Vergnügen im häuslichen Leben zu suchen, und Ehre in hausväterlichen und hausmütterlichen Tugenden, als dann, wenn der Hausvater regieren darf und die Hausmutter ihm gern gehorchen will; als dann, wenn sie sagt; Kinder, gehorchet uns beiden willig, wie ich eurem Vater; als dann, wenn man es nicht mehr für gut hält, um des Reichthums, des Ruhms, der überflüssigen Aemter, der Wollüste und der Mode willen, drei Viertheile von der Vaterschaft nach der Zeugung, und von der Mutterschaft nach der Geburth des Kindes, abzutreten, und zwar an übelerzogne und lohnsüchtige Miethlinge. Alsdann? Also vielleicht niemals! O Allvater

der

der Menschen, hilf unsern Nachkommen! Wir erleben keine merkliche Verbesserung. Gieb ihnen anfangs gute Edukationsinstitute, Vorgänger gute Väter und Mütter zu bilden! Schaffe Hülfe und Rath den Jugendfreunden! „ — Dessen Herz müßte ganz Fels sein, der bei dergleichen Stellen ungerührt bliebe, da es nicht Deklamationen, sondern eingreifende, starke Gründe sind. —

Georg Lorenz Bauer.

Magister der Philosophie zu Nürnberg *). — Ein junger Theologe, der gründliche Kenntnisse, und einen leichten deutlichen Vortrag besizt. Seine **Gespräche eines Lehrers mit seinen erwachsenen Eleven über die Wahrheiten der christlichen Religion**, 6 Hefte 1785, können wir nicht allein Jünglingen, denen sie zunächst bestimmt sind, sondern auch selbst erwachsenen Christen, die nicht zur gelehrten theologischen Zunft gehören, mit gutem Grunde empfehlen. Wir loben es sehr, daß Herr Bauer in der Glaubenslehre alles übergeht, wovon die Schrift nichts hat, worüber sie wenigstens nichts entscheidet, und was doch Köpfe verwirrt, und Gemüther erbittert. Auch bleibt er in der wirklichen Welt, fliegt nicht in die platonische hinüber, bestimmt die Pflichten genau, verschweigt die Schwierigkeiten bei der Ausübung nicht, zeigt aber auch mit guter Auswahl die Mittel, wodurch die Ausübung erleichtert und befördert werden kann. Seine kleine Schrift: **Was hielt Mohammed von der christlichen Religion und ihrem**

*) Hat jezt einen Ruf nach Altorf erhalten.

ihrem Stifter? 1782 kann dazu beitragen, daß Leute, die von der Mohammedanischen Religion gar keine Kenntniß haben, und meinen, es sei lauter Absurdidät damit, sich einen bessern Begriff davon machen lernen. Herr Bauer ist auch Verfasser des neuesten Lehrbuchs der Erdbeschreibung vornehmlich über den Homännischen Schulatlas von 36 Karten 1787. Unter den neuen geographischen Compendien eins der bessern. Schon im Jahr 1781 kündigte Herr Bauer ein Arabisches Lexikon über den Kora und Schultens Chrestomathie an, das aber, so viel wir wissen, nicht erschienen ist. Es sollte uns Leid thun, wenn Mangel an Unterstüzung dieses löbliche Unternehmen vereitelt hätte.

Karl Ludwig Bauer.

Rektor zu Hirschberg in Schlesien. — Ein gelehrter und fleißiger Schullehrer, der besonders in der alten Litteratur große und ausgebreitete Kenntnisse besizt. Seine Anleitung zum guten Ausdruck der lateinischen Sprache — Deutsch-lateinisches Lexicon — Liviana Excerpta — Uebersezungsmagazin zum Lateinisch — Schreiben — empfehlen wir zum fleißigen Gebrauch neben den Schellerschen Schriften. Weniger haben uns die kleinen deutschen Schulschriften dieses Mannes (z. B. Beantwortung der Frage: warum jezt weniger gut vorbereitete junge Leute von Schulen auf die Akademien gehen. 1781) gefallen. Sie sind in einer weitschweifigen, schleppenden und verwirrten Schreibart geschrieben, die dadurch noch unangenehmer wird, daß Herr Bauer zuweilen so-

gar

gar eine Art von Wiz und Laune affektiren zu wollen scheint. Bei seinen allgemeinen Deklamationen fehlt es auch nicht an schiefen und unbestimmten Begriffen, die einen Leser, der an deutliches und bestimmtes Raisonnement gewöhnt ist, bald ermüden. — Sehr wohl hat uns seine Schrift Formulae ac disciplinae Ernestianae indoles 1782 gefallen. Er hat dadurch dem unsterblichen Ernesti ein würdiges Denkmal errichtet. Er scheint auch am besten der Mann dazu gewesen zu sein, die Lehrart des großen Mannes und überhaupt die Verdienste, die sich Ernesti um die Wissenschaften erwarb, in gehöriges Licht zu sezen, da er selbst einer seiner eifrigsten Schüler war. Ausser dem interessanten Inhalt empfiehlt sich diese Schrift auch durch einen ächt römischen Ausdruck. *)

Ludwig

*) Herr **Bauer** urtheilte in dieser Schrift über deutsche Sprache und Litteratur auf eine Art, die uns sehr mißfallen hat, und die hinlänglich beweißt, daß er mit ihr und ihren Schäzen gar nicht bekannt sei. Unsre Leser mögen entscheiden, ob ein Kenner so schreiben kann, wie Herr Bauer Seite 16 schreibt. „Fieri nequit, per naturam ipsius rei atque efficientiam, vt, qui satis recte intelligens et Graecae Linguae ac Latinae et veterum scriptorum, perceperit atque imbiberit eorum sanitatem, vim, elegantiam suauitatemque, possit satis expetere aut perferre, nedum amare, aut admirari, quasi aure sensuque carens, aut meliorum ignarus, duritiam atque asperitatem rigentem atque inhabilem, tarditatem, inopiam atque tenuitatem Linguae nostrae, praesertim ad res litterarias, poeticas oratorias, vel et scribentium inanitatem, ieiunitatem saepe, iactationem puerilem,

Ludwig Adolph Baumann.

Konrektor an dem Lyceum in der Neustadt Brandenburg bis 1781, da er wegen Kränklichkeit sein Amt niederlegte. — Ist durch mehrere statistische geographische und historische Compendien bekannt, denen wir ihre Brauchbarkeit nicht absprechen wollen. Man stößt darin zwar auf keine groben Fehler und Unrichtigkeiten, die historische und geographische Irrthümer fortpflanzen möchten, aber desto mehr auf Mangel an Auswahl und kleine

puerilem, tumorem, ineptias bene multas, ignorationem distinguendi popularitatem ac tenuitatem simplicem, rebus dogmaticis et subtilibus aptám et debitam, a florentiori genere, et a sublimitate; quae omnia inter se confusa, loco adhibere nesciant: non ex eo tantum tempore, quo inciperet Ernestius commonstrare praestantiam veterum, quod tempus pauca sane vel tolerabiliter scripta haberet atque offerret; sed multo maxime ex recentiori aetate, qua, post relictam ac repudiatam et spretam simplicitatem sanumque colorem Halleri, Gellerti, Rabeneri, aliorum vindicum, quorum conatus vincere, vt fit, niteretur aemulatio et fastidium posterorum, tota abierit in fumum, nubes et inania captet nec iam tolerabiliter luxuriet atque insaniat; ipsis popularium quasi optimatibus improbata et subinde notata. Cuius intelligens, e veterum comparatione meliorumque gnarus, quis tandem non possit, cum Grotio, spretis recentioribus, plurimis certe, veteres vnice legere, probare lectos, sequi imitarique probatos et commendare?„ — Sollte man nicht glauben, Herr Bauer kenne nur den Auskehricht unserer Litteratur, und **Klopstock, Lessing, Wieland, Mendelsohn** 2c. sein ihm ganz unbekannt?

kleine Fehler im Detail. Es fehlt Herrn Baumann weder an Belesenheit noch an einem gehörigen Büchervorrathe, aber er hat manches ohne Wahl und Prüfung zusammen geraft. Sein **Entwurf einer Naturlehre und Naturgeschichte** 1785 trägt in einer für Schulen zweckmäßigen Kürze und guten Ordnung das Nöthige aus beiden Wissenschaften vor. Herr Baumann hat dabei viele der neuesten und besten Naturkundiger und Naturgeschichtschreiber zu Rathe gezogen.

Rudolph Zacharias Becker.

Schwarzenburg-Rudelstädtischer Rath, privatisirt seit 1783 zu Gotha, war vorher Lehrer am Erziehungsinstitut zu Dessau. — Ein eifriger Beförderer der Aufklärung und einer geläuterten Denkungsart unter der Jugend und den niedern Volksklassen. Er schrieb ehemals die **Dessauische Jugendzeitung**, seit dem Jahre 1784 aber die **Deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde.** Diese Zeitung ist gewiß eins der brauchbarsten Lesebücher für die Jugend von zwölf Jahren und drüber. Die Menge von geographischen und historischen, artistischen und moralischen Begriffen, womit ihr Verstand bereichert wird, die reine, simple und ungezwungene Schreibart, in der diese Begriffe vorgetragen werden, und die Mannigfaltigkeit nüzlicher Uebungen, zu welcher sie Gelegenheit verschaft, dürften bei sehr wenigen Schriften dieser Klasse in gleichem Maße angetroffen werden. Hauptsächlich enthält diese Zeitung Nachrichten für das bürgerliche Leben, Beispiele von Glück und Elend, von weisem Betragen in dem

lezten,

sezten, von edlen und schlechten Handlungen, von Anstalten zur Minderung des menschlichen Elendes und zur Verbreitung der Toleranz und Aufklärung, von Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens, u. s. w. fast durchgehends aus Privatcorrespondenz zusammengesezt. Von Staatsbegebenheiten werden vornemlich diejenigen ausgehoben, die für die Menschheit selbst von Wichtigkeit sind, so, daß man zwar die wichtigsten in Europa vorgehenden Veränderungen erfährt, auch wohl allenfalls soviel Detail als dem der kein Gelehrter von Profeßion oder kein Staatsmann, zu wissen nöthig ist, übrigens aber keine vollständigen Erzählungen, dazu wir ja ohnedies Zeitungen genug haben. Diese Zeitung enthält einen Schaz von edlen Thaten sowohl, von allerlei Art, als auch manche warnende Beispiele, die, da sie aus der wirklichen Welt genommen sind, um so lehrreicher in Unterhaltungen mit jungen Leuten genuzt werden können. Manche kurz eingestreute Raisonnements, oft auch nur Fingerzeige und Winke, das stete Bestreben, die Truggestalt der Dinge in ein richtiges Licht gegen ihre wahre Gestalt zu stellen, und alles mit seinem rechten Namen zu nennen, macht diese Blätter überaus interessant. Wir wünschen daß ihr Wirkungskreis immer ausgebreiteter werden, und daß sie in recht vielen Schulen unter der Aufsicht verständiger Lehrer gelesen werden möge. Sein **Noth- und Hülfsbüchlein** ist des möglichst größten Wirkungskreises würdig, und wenn ja ein Buch die Ehre verdiente, **Volksbuch** zu sein und zu heißen, so ist's gewiß dieses, das durch den allgemeinen brauchbaren Inhalt, durch den herzlichen Ton

und die faßliche Darstellung auf Herz und Verstand wirken muß. Wir freuen uns, daß Herr Becker von seiner Seite alles mögliche that, den niedern Volksklassen das Buch in die Hände zu spielen, und daß weise Fürsten, Obrigkeiten und Menschenfreunde das Buch unter den Bauersleuten in verschiedenen Provinzen unseres Vaterlandes haben austheilen lassen. Wir ermuntern alle Menschenfreunde, ihrem Beispiele zu folgen, sie erwerben sich dadurch ein großes Verdienst um Religion und den Staat, denn der Staat hat gewiß die besten Bürger, und die Religion die würdigsten Genossen, wenn der Mensch gelernt hat, was er leisten soll, und nach dieser Anleitung gesitteter wird.

Johann Lorenz Benzler.

Bibliothekar zu Wernigerode. — Uebersezte den **Dionys von Halicarnaß, Seckers Predigten, Harwoods frohe Gedanken, Goldsmiths Geschichte der Römer, die Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten,** den **englischen Zuschauer** und einige andere Schriften, die das Publikum mit Beifall aufgenommen hat. Schon im Jahr 1770 gab er **Fabeln für Kinder** heraus, die wir nicht empfehlen können, weil wir jezt viel bessere Unterhaltungsbücher für Kinder haben. Dagegen aber können wir das **Niedersächsische Wochenblatt** 1774 — 1776, das auch Herr Benzler herausgab, noch jezt mit Ueberzeugung empfehlen. Gesunden Verstand, eine gute Moral, faßliche und nicht ganz gemeine Gedanken findet man allenthalben. Auch fehlt es nicht an Mannigfaltigkeit in der Wahl der Sachen und in der Einkleidung.

Joseph Bergmann.

Professor der Physik und Naturgeschichte zu Maynz. — Ein gründlicher Naturforscher. Sein **Unterricht in der Naturwissenschaft für Kinder** 1784 und die **Anfangsgründe der Naturgeschichte drei Theile** 1783 sind richtig, klar und deutlich, und entsprechen ihrem Endzwecke vollkommen. Mancher Jüngling, der vielleicht versäumt worden, kann sich treflich nachhelfen, wenn er diese Bücher fleißig studirt.

Johann Andreas Benignus Bergsträßer.

Professor und Rektor des Gymnasiums wie auch Konsistorialrath zu Hanau. — Ein Mann von Gelehrsamkeit, Einsichten und Verdiensten. Er hat für Naturgeschichte, Philologie und Erziehung gearbeitet, und in allen seinen Werken findet man Spuren eines unermüdeten Fleißes, und einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit. Von seinem **Realwörterbuch über die klassischen Schriftsteller** ist im Jahr 1781 der siebente Band herausgekommen, der wahrscheinlich der lezte sein wird, obgleich der Buchstabe E darin noch nicht vollendet ist. Das Buch hatte einen Plan und Umfang, den ein Mann ohnmöglich zu überschauen im Stande war, ohne in mannigfaltige Fehler zu verfallen. Da das Werk wahrscheinlich unvollendet bleiben wird, so wollen wir uns dabei nicht aufhalten. Unter den Uebersetzungen lateinischer Schriftsteller, die zu Frankfurth am Mayn unter Herrn Bergsträßers Aufsicht herauskommen, möchten wohl **Cornels Biographien**, die er selbst übersezt hat, die beste seyn. Sie ist gründlich, treu und fliessend,

 und

und hat einen ausführlichen Commentar, der einen Schulmann in Stand sezt, diesen Schriftsteller ganz zu verstehen, und seinen Schülern zu erklären. In der schäzbaren Vorrede zu dieser Uebersezung giebt er einige Proben, den Nepos schon gebildetern Schülern zu erklären, die von eigenem genauen sowohl als geschmackvollen Studium des Schriftstellers zeugen. Er bemerkt darin sehr richtig, daß Nepos nicht sowohl von Anfängern gelesen werden sollte, als von jungen Leuten, die schon Sinn für die Schönheiten seiner einfachen, edlen und doch so ausgebildeten Erzählungs- und Darstellungsart haben. Das **Museum der neuesten deutschen Uebersezungen und anderer in die Archäologie der Griechen und Römer einschlagenden Materien und Denkmäler**, das Herr Bergsträßer herausgab, hat mit dem vierten Stücke aufgehört. Man hat mit Recht daran getadelt, daß zuviel unzweckmäßiges eingemischt worden sei. Im ersten Theile des **Archivs für die ausübende Erziehungskunst** stehen von ihm sehr schäzbare **Vorschläge zur lateinischen Erziehung**. Sie enthalten ein lesenswürdiges Detail zur Auflösung der Aufgabe, wie die lateinische Sprache dem Kinde, oder dem heranwachsenden Knaben, oder dem Jünglinge, auf die bequemste Art, bis zur Fertigkeit, in den öffentlichen Schulen beigebracht werden könne. Wenn man auch nicht in allen Stücken Herrn Bergsträßers Meinung sein kann, so sieht man doch wohl, daß nie aus einer wahren und dauerhaften Schulverbesserung etwas werden könne, wenn nicht über den gesammten Unterricht vorher ein Detail von der Art geschrieben worden, als hier Herr Bergsträßer liefert.

Jo-

Johann Heinrich Tobias Bernstein.

Pfarrer zu Dorna bei Gera. — Schrieb eine **Ostindianische Erdbeschreibung zum Gebrauch der Jugend 1783** die leicht besser sein könnte, der wir aber doch ihre Brauchbarkeit für die Jugend nicht absprechen wollen.

Johann Georg Bertuch.

Zu Ludwigslust. — Schrieb ein höchst unbedeutendes Schriftchen. **Ueber Erziehung des künftigen Soldaten 1781**, worin er die bekanntesten Dinge in einer ermüdend weitschweifigen Sprache bis zum Eckel wiederkäut. Und doch versichert der Verfasser zu wiederholten malen, daß er ein Erzieher von Profession, und zwar seit vielen Jahren, ja sogar, daß dies sein Lieblingsstudium sei. Kaum sollten wir es glauben.

Johann Rudolph Gottlieb Beyer.

Pfarrer zu Schweborn bei Erfurt. – Sein **Handbuch für Kinder und Kinderlehrer über den Catechismus Lutheri** ist besser als viele ähnliche Versuche, ob es gleich noch um ein Gutes brauchbarer hätte gemacht werden können, wenn Herr Beyer nicht so viele Nebensachen in seinen Vortrag eingemischt hätte. Anstat einer kurzen und deutlichen Entwickelung der Säze, worauf bei dem Jugendunterrichte alles ankommt, läßt er sich zuweilen in weite Erzählungen und Ermahnungen ein, wodurch bei dem Kinde die Aufmerksamkeit geschwächt, und die Uebersicht erschwert wird. Es ist sehr übel, daß so viele Jugendlehrer und Schriftsteller für die Jugend eine gewiße Umständlichkeit in Entwicklung und Auseinandersezung

 der

der Lehren, welche allerdings oft nüzlich und nöthig ist, mit Weitläuftigkeit, Wortüberfluß und Anhäufung von Synonimen verwechseln. Doch wir wollen diese Anmerkung auf Herrn Beyers Handbuch nicht angewandt wissen. Wenn es in die Hände vieler Geistlichen und Schullehrer kommt, die mit dem catechetischen Unterricht zu thun haben, so kann es ein Mittel zum bessern Religionsunterricht in Kirchen und Schulen werden, zu welcher Absicht wir es allen empfehlen, die sich in dieser Art des Vortrags zu vervollkommen bemühen. Wir wünschen es selbst verständigen Vätern und Müttern in die Hände, die es sich zur angenehmen Pflicht machen, mit ihren Kindern auch selbst über die Wahrheiten der Religion zu sprechen. — In seinem Buche **Ueber die Strafen der Verdammten und deren Dauer** spricht der gründlich denkende und wahrheitliebende Mann, der nicht gemeine Kentnisse von der Natur des Menschen, und von den Lehren der Religion besizt.

Friedrich Samuel Bock.

Doktor der Theologie, königlich Preußischer Konsistorialrath und ordentlicher Professor der griechischen Litteratur zu Königsberg, starb im September 1786 im ein und siebzigsten Jahre seines Alters. — Wir erneuren hier das Andenken dieses gelehrten und thätigen Mannes wegen seines **Lehrbuchs der Erziehungskunst** 1780. In diesem nüzlichen Buche hat der würdige Verfasser die Quintessenz aus den besten Erziehungsschriften vorgetragen, und nicht sowohl pädagogische Theorien entworfen, als vielmehr Handgriffe, Maximen,

men, und Anweisungen zur Ausübung und Anwendung gegeben. Wir wünschen, daß recht viele Erzieher diese Schrift lesen, das Gute derselben behalten, thun und ausüben mögen.

Christian Gottfried Böckh.

Diakonus an der Hauptkirche zu Nördlingen. — Ein fleißiger Pädagoge, der **Almanache für Kinder, eine Kinderzeitung, Chronik für die Jugend, Predigten für die Jugend** ꝛc. schrieb, die zwar manches Gute enthalten, aber den ähnlichen Schriften eines Resewitz, Campe, Beckers nicht an die Seite gesezt werden können. Herr Böckh moralisirt zu viel, und seine Kinderzeitung und Chronik haben viel zu viele schlechte Verse, und unbedeutende, läppische Kinderbriefe, ausserdem, daß vorzüglich die erstere ihrem Titel nicht entspricht. Hier kann ihm Beckers Jugendzeitung Muster sein. Seine **Predigten für die Jugend über die Sonn- und Festtags-Evangelien** 1783 können jungen Christen vom neunten bis ins siebzehnte Jahr nüzlich sein, und wir empfehlen sie allen Eltern, die ihren Kindern gerne eine zweckmäsige Sonntagslektüre verschaffen wollen, denn wir haben die Wahl der Sachen und des Ausdrucks, der Fassungskraft und den Bedürfnissen der Jugend angemessen gefunden. Doch haben uns die moralischen Predigten besser gefallen als die dogmatischen. Denn in diesen fehlt die Simplicität und Faßlichkeit, welche jenen mehr eigen ist. Ohnstreitig rührt dies daher, daß Herr Böckh mehr erklären wollte, als von dem ungeübten Verstande der Kinder gefaßt werden kann; ja,

als nach unserer Meinung überhaupt im öffentlichen Vortrage erklärt werden sollte. Wenigstens scheint uns das, was er an mehrern Stellen über die durch Christum gestiftete Versöhnung den Menschen mit Gott sagt, mehr Deklamation als faßlichen Unterricht zu sein. Auch sind bei dieser Gelegenheit manche Schriftsteller zum Beweis angeführt worden, welche nicht einmal geübtern unstudirten Christen, geschweige den Kindern, ohne Auslegung recht verständlich sein können. Daß er die Sonntagsevangelien zum Grunde legt, scheint zwar etwas unbequem, aber es dünkt uns ausserdem, was er darüber zur Entschuldigung sagt, auch der Grund schon hinlänglich zu sein, daß nun einmal ein großer Theil der Eltern an diesen festgesezten Texten hängt, und vielleicht desto eher sich entschließt, dies Buch in den Familien zu brauchen, als wenn Herr Böckh andere Texte gewählt hätte. Mit Recht bittet er die Eltern und Lehrer, die diese Predigten gebrauchen wollen, daß sie dieselben erst deutlich vorlesen lassen, dann über das gelesene examiniren, und dabei erforschen möchten, was die jungen Leute daraus gemerkt, und was diesen besonders aufgefallen sein möchte. Den Vorschlag wünschten wir besonders an manchen Orten ausgeführt, daß dies Predigtbuch auch in Schulen genüzt würde, wo es üblich ist, daß das nächstfolgende Sonntagsevangelium gewöhnlich ohne alle Erklärung und Anwendung gelesen wird. Dies könnte eine zweckmäßige Vorbereitung auf die vernünftige Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes sein, den die meisten jungen Leute gewöhnlich blos gezwungen und gedankenlos beiwohnen. Denn ehrwürdig und ange-

nehm

nehm müssen doch die gottesdienstlichen Zusammenkünf- te schon Kindern und Jünglingen werden, wo nicht durch die Verachtung des Aeusserlichen, Gleichgültigkeit gegen die Religion selbst befördert werden soll. — In den Jahren 1771 — 1772 gab Herr Böckh eine **Wochenschrift zum Besten der Erziehung** 4 Bände heraus, die man nicht in die gemeine Klasse dieser Art von Blätter werfen darf, denn sie enthält viel Gutes, und trug vorzüglich in der damals noch ziemlich dunkeln Gegend ihres Verfassers viel zur Verbreitung richtiger Grundsäze bei. Herr Böckh ist auch Herausgeber und vornehmster Bearbeiter der **Allgemeinen Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen in Deutschland**, die leider mit dem eilften Bande geschlossen worden ist.

Franz Friedrich Sigmund August Freiherr Böcklin von und zu Böcklins-Au.

Wenn auch die **Patriotischen Vorschläge** dieses angesehenen und verdienstvollen Mannes, **zur Verbesserung der Kinderzucht des Landvolks** 1777 sich nicht durch neue Aussichten und Präcision der Gedanken empfehlen, so verdienen sie doch wegen des patriotischen Eifers, und besonders in Rücksicht des Standes des Verfassers viel Achtung und Lob. Vielleicht glauben auch manche Adliche (wenn anders diese Schrift bis in ihr Revier durchdringt) einem aus ihrem Mittel eher, als einem Gelehrten, daß unter dem armen Landvolke der Unterricht fast durchgängig elend, und die Bildung der Sitten ganz vernachläßigt werde, daß es eine Gewissenssache

senssache sei, da zu schlafen, oder auf gut levitisch vorbei zu gehen, wo das Elend so laut um Hülfe ruft, und daß es endlich der Obrigkeit großen Nuzen bringe, gutgesittete Einwohner zu haben. Gewiß, es gereicht dem menschenfreundlichen Verfasser zur Ehre, mit so viel warmen Eifer von einer so wichtigen Sache der menschlichen Gesellschaft geschrieben, und etwas zur Verbesserung derselben beigetragen zu haben. Und dein Wohlstand, liebes Landvolk, wäre auf dich und deine Nachkommen gegründet, wenn deine Regenten alle Rochowe und Böcklins wären.

Gottfried Konrad Böttger.

Rektor zu Sondershausen. — Er schickte die meisten Kindlein seines Geistes vaterlos in die Welt hinaus, und da that er recht wohl daran, denn es sind meistens Misgeburten, die ihrem Vater eben keine Ehre bringen. Wir wissen nicht, ob er in irgend einer Wissenschaft mehr als mittelmäßige Kenntnisse besizt, aus seinen Schriften läßt sich das wenigstens nicht absehen. Seine Uebersezungen des **Sallustius** und **Florus** sind ziemlich wässericht und matt, und die **geographische Reise durch Deutschland** ist wahre Schülerarbeit, denn Büschings Worte in etwas verändern und versezen, und hin und wieder etwas weglassen, sollte doch in der That keinem Schüler zu schwer fallen. Seine Romane, zum Beispiel **der angenehme Monath — Hannchen, oder das getreue Ehepaar** gehören gewiß nicht zu den bessern; einige interessante Scenen und glückliche Schilderungen ausgenommen sind sie matt und langweilig. Wenn mit den Uebersezungen: **Reise der Frau Aunoy**

nach

nach Spanien — Nachricht vom spanischen Hofe von ebenderselben — Rosemunde und Cardigan — Christine oder Vorzug der guten Sitten vor dem Bon-Ton — Ferdinand von Soto und einigen andern so recht gedient sein soll, können wir nicht einsehen. Wir glauben, Herrn Böttger mag das Schreiben dieser Bücher wohl am meisten genuzt haben. Er gab auch die Robinsonade Michael Kühn, ein Lesebuch für die Jugend 1784 neu umgearbeitet heraus, und das verdient Dank. Es ist für Jünglinge ein interessantes Unterhaltungsbuch. Es begegnet der Lust zum Herumstreifen, und den schwärmerischen Ideen junger Leute von dem großen Glück, das sie zur See machen können, recht gut, und kann ihnen den Kopf wieder zurecht sezen.

Johann Gottlieb Bötticher.

Prediger in Preußen. Es thut einem im Herzen wehe, wenn man einen Schriftsteller sieht, der es gut meint, und dem es um das Wohl seiner jüngern Mitgeschöpfe zu thun ist, wenn man ihm nicht ein Wort zur Aufmunterung sagen kann. In diesem Falle befinden wir uns mit Herrn Bötticher. Seine Gespräche; Eltern und Kinderfreunden gewidmet 1785 sind ganz alltäglich, und der Beitrag zur Bildung der Schullehrer ohne allen Plan und Zusammenhang. Seine Winke für Eltern, Erzieher und Jünglinge, das Laster der zerstöhrenden Selbstbefleckung betreffend 1787 empfehlen sich noch durch ihre Kürze, sonst wüßten wir auch nichts daran zu loben, denn ob Herr Bötticher gleich den Tissot und andere die wir die

alten nennen können, sondern auch die neuern bis auf Vogel gelesen hat, so ist doch seine Schrift mangelhaft und oberflächlich, und nebst dem Fehler einer schlechten Schreibart hat sie noch den, Dinge zu enthalten, die nicht dahin gehören, als die Gespräche und die Anrede am Ende des Werks.

Karl August Böttiger.

Rektor der Schule zu Guben in der Niederlausitz. — Der Erzieher muß sorgfältig darauf wachen, daß seine Schüler nicht alles lesen, was ihnen in die Hände fällt, sondern daß ihre Lektüre wohlgeordnet sei. Die Vorschläge, die Herr Böttiger in seiner kleinen Schrift **Von dem Mißbrauch der deutschen Lektüre auf großen Schulen und Gymnasien, und einigen Mitteln dagegen 1787**, dagegen macht, sind nichts weniger als neu und unbekannt, und haben die Materie noch lange nicht erschöpft. Auch möchte man wohl Herrn Böttiger wünschen, daß er selbst durch deutsche Lektüre mehr gebildet sein möchte, denn alsdann würde seine Sprache weniger scholastischen Rost, und mehr edle Würde und feinen Anstrich haben, sie würde nicht oft so holprig, weitschweifig und deklamatorisch sein, sondern mehr Präcision in Sachen und Ausdruck haben, er würde endlich nicht manchen noch so bekannten Gedanken durch ein eben so bekanntes lateinisches oder griechisches Sprüchelgen aufstuzen, oder durch häufige Citaten aus allgemein bekannten Schriften bebrämen, nicht endlich immer Einrichtungen bei seiner Schule anführen, deren gewiß jeder vernünftige Schullehrer schon mehr und wichtigere in aller Stille gemacht hat.

Johann

Johann Heinrich Bolte.

Seit 1787 Prediger zu Krenzlin, vorher Rektor zu Alt-Ruppin. — Er ist Verfasser des mit Beifall aufgenommenen Berlinischen Briefstellers, zum Gebrauch für deutsche Schulen, und für jeden, der in der Briefstellerei Unterricht bedarf und verlangt, wovon 1786 die dritte revidirte und verbesserte Auflage erschienen ist. In Stadt- und Landschulen, wo Kinder zu den untern Ständen des bürgerlichen Lebens erzogen werden sollen, kann dieser Briefsteller seinen guten Nuzen haben — wenigstens kennen wir keinen bessern.

August Christian Borhek.

Rektor zu Bielefeld. — Uebersezte alte Schriftsteller, zum Beispiel Xenophon, Cicero's Briefe rc. edirte den Herodot, schrieb eine allgemeine Weltgeschichte, ein Magazin zur Erklärung der Griechen und Römer, ein Elementarbuch für den Unterricht der Jugend, gab einen Briefwechsel für das Schul- und Erziehungswesen, und ein Adreß-Comtoir für Schul- und Erziehungssachen heraus, und schrieb noch manche andere Sachen, die wir beliebter Kürze wegen übergehen. Daß Deutschland bei allen diesen Schriften viel gewonnen hätte, möchten wir nicht behaupten, wohl aber sollte es uns nicht schwer fallen, fast jeder dieser Schriften, eine bessere, ähnlichen Inhalts, an die Seite zu stellen. Die Uebersezungen sind mittelmäßig, und seine Erklärungen der Alten zum Eckel weitläuftig, zwecklos, und zum Theil trivial. Was nur aus fremden Schriften übergetragen werden

konnte,

konnte, ist Wort für Wort abgeschrieben, und nirgends sieht man, daß Herr Vorheck eigene Beurtheilungskraft besize. Man merkt es allen seinen Arbeiten an, daß er mehr für seinen Beutel, als zum Nuzen des Publikums schreibt. Er zeigt seine Scribacität durch allerlei zusammengerafte, triviale, verlegene Nachrichten, für die ihm Niemand Dank wissen wird. Er will der Agent bedrängter, oder schlecht belohnter, und verkannter Schulleute sein, aber dazu braucht man mehr Weltklugheit und glücklichere Verhältnisse. Vorhekiaden schaden mehr als sie nüzen. Seine Ortographie ist zu charakteristisch, als daß wir nicht etwas davon sagen sollten. Er schreibt in seiner Weltgeschichte, einem Buche für Schulen, Skûthier, Efes, Frûgia, Flaxe, Waxtum :c. Solche Sächelgen müßen jeden Schulmann, der nicht in Kleinigkeiten etwas besonders sucht, abschrecken, seinen Schülern ein Buch in die Hände zu geben, worin sie für alle Ignoranzfehler des Rechtschreibens Autoritäten finden. Das bucklichte ck, welches Bürger ganz wegschaffen wollte, führt er nun gar da ein, wo es kein Mensch bisher geschrieben hat, er schreibt zum Beispiel Fockülides, wo man Mühe hat, den Phocylides wieder zu finden, ja er schreibts sogar doppelt, wie Stückcke, Ausdrückcke, da es doch ganz wieder die Regel ist, den lezten Hauptlaut eines Worts im Plural zu wiederholen; man sieht wenigstens nicht, warum er dann nicht auch die Büchcher, die Stößße schreibt. Und wenn er sogar, wo das k eine Sylbe anfängt, wie in den angeführten griechischen Namen ein ck braucht, so ist man nicht sicher dafür, daß nicht einem

andern

andern Neuerer einfällt, anstat kecke, zu schreiben: ckeckcke, — — Sein Bruder, Konrad Vorhek, starb am zwölften Mai 1787, als Subrektor zu Stralsund, im ein und dreissigsten Jahre seines Alters an der Schwindsucht, und weil man vom Todten das beste reden soll, so wollen wir seine Asche nicht stöhren.

Heinrich Braun.

Churfürstlich Baierischer geistlicher und Büchercensurrath, auch Maltheserritterordens Kommenthur zu Acham. — Ein Mann, dem sein Vaterland eine Ehrensäule errichten sollte. Ihm bleibt der Ruhm, daß er in seinem Vaterlande der erste gewesen, der dem Schul- und Erziehungswesen daselbst ein Licht aufzustecken, und durch die ehemaligen Finsternisse durchzubrechen angefangen hat. Er entwarf nicht blos auf dem Papier Projekte zur Verbesserung des Schulwesens, sondern beeiferte sich mit einem wahren patriotischen Muth, seine Vorschläge in Wirksamkeit zu bringen, und sezte sich allen Schwierigkeiten des Neides und der Vorurtheile, die sich gegen die bessern Schulanstalten in seinem Vaterland empörten, entgegen. Baiern hat unter der Regierung seines leztverstorbenen Churfürsten, in Ansehung der fortschreitenden Cultur des Verstandes eine Periode angefangen, die in der Geschichte dieses Landes sich immer auf eine merkwürdige Weise auszeichnen wird. Nichts geringeres, als eine allgemeine Verbesserung und Umschmelzung des sämtlichen Schulwesens sollte die Basis dieser Periode sein. Auch fieng man die Sache da an, wo sie angefangen werden muß, wenn

Verbesserungen von einiger Erheblichkeit bewirkt werden sollen; man trennte die gelehrte, die bürgerliche und die Landerziehung, und verordnete, daß bei jeder derselben auf die einem jeden dieser Stände eigenthümliche Bestimmungen gesehen werden sollte. Schon ein wichtiger Schritt. Der nächste war, in allen öffentlichen Schulanstalten eine grössere Uebereinstimmung in Grundsäzen, und in der Lehrart einzuführen. Hierzu wurde erfordert, daß ein Mann von bewährten Einsichten, von Rechtschaffenheit und Thätigkeit gefunden, und zum einzigen Mittelpunkte der ganzen Schuldirection angesezt würde. Auch dieser ward gefunden, und zwar in der Person des Herrn Braun. Diesem wurde es aufgetragen, das ganze neue Schulsystem zu entwerfen, und nach erfolgter Landesherrschaftlicher Billigung seines Entwurfs, denselben auszuführen. Es konnte nicht fehlen, daß ein so distinguierter Posten die Augen der Neider, und besonders die schelen Blicke derer auf sich ziehen mußte, die durch diese Stellung des Mannes sich selbst niedergedrückt zu sehen glaubten. Diese machten daher einen Versuch, ihn bei der neuen Regierung anzuschwärzen, und wo möglich, ihn von seinem Standorte herunter zu ziehen. Allein ihre Absicht schlug fehl und hatte den unerwarteten Erfolg, daß Herrn Brauns Wirkungskreis in eben dem Grade erweitert ward, in welchem seine Neider ihn einzuschränken sich geschmeichelt hatten. Vorher war er nur zum Director der sämtlichen Gymnasien ernannt worden; jezt wurde ihm auch die Oberaufsicht über alle Real- und Trivial-Schulen — also über das gesammte Schulwesen im ganzen Lande — anvertraut.

vertraut. Ein unerwarteter Strich durch die Rechnung jener Herren. — Solche Männer verdienen wie Kleinodien geschäzt zu werden, die mit gestähltem Muth eine gute Sache durchzutreiben, standhaft genug sind. Und Herr Braun mußte sich selbst sehr mühsam, von Wißbegierde und Wahrheitsliebe beseelt, durch Unwissenheit, Vorurtheile und Irrthum hindurch arbeiten. Und wahrlich sehr hochachtungswürdig muß der Mann sein, der von keinem Widersprechungsgeist, und von keiner Neigung, durch Eingriffe in Religionswahrheiten etwanigen Lebensunordnungen Entschuldigungen zu verschaffen blos von Liebe zur Wahrheit und zu seinen Nebenmenschen geleitet wird, und dabei durch in der Jugend eingesogene Vorurtheile und Irrthümer glücklich hindurch dringt, die Hülfe vortreflicher Schriften sucht, und mit seinem gesunden Verstande und guten Herzen auf der Mittelstraße zwischen zu sklavischem und kühnem Denken stehen bleibt, und den verschiedenen auch mit Partheiligkeit und Eifer sich widersprechenden Gelehrten ihren Werth läßt, ohne gegen den Einen oder den Andern ungerecht oder unbillig zu werden. Mit praktischer Beurtheilungskraft hat er auch auf die gegenwärtigen Zeiten, auf die Gegend, für die er schrieb, und auf die Lage der Baierschen Schulen sorgfältig gesehen, und seine Vorschläge und Einrichtungen darnach bestimmt. Nirgends blickt eine besondere Vorliebe zu einer Sache durch, die er zum Nachtheil des gemeinen Besten gerne begünstigen möchte. In allen seinen Schriften findet man überzeugende Beweise von seiner Liebe zur Wahrheit, und von seiner brennenden Begierde, soweit als an ihm

 liegt,

liegt, Menschen durch nüzliche Kentnisse, und durch Religion und Tugend glücklich zu machen. Die meisten und besten unserer Schul- und Erziehungsschriften sind ihm nicht nur bekannt, sondern er hat sie auch geprüft, und gegen die Lage der Schulen seines Vaterlandes gehalten. Man würde aber unrecht handeln, wenn man die Güte und den Umfang der von Herrn Braun unternommenen Verbesserungen, nach den Graden der Vollkommenheit des Schulwesens in andern Ländern messen wollte, wo auf der einen Seite der Verfall desselben nicht völlig eben so groß war, und wo man auf der andern Seite schon seit so langer Zeit an der Verbesserung desselben gearbeitet hat. Wenn man die Verdienste der Aufklärung einer Nation mit Gerechtigkeit schäzen will, so muß man erst den Grad der Finsterniß erwägen, worinnen sie versunken war. Der Uebergang von mitternächtlicher Dunkelheit zur ersten Dämmerung ist vielleicht größer, als von dieser zum hellen Tageslichte. Und wie weit man, was Unterricht und Erziehung betrift, in Baiern verhältnismäßig gegen einige protestantische Länder gerechnet, noch zurück gewesen sein müsse, erhellet aus einigen Vorschriften, sowohl in der Schulverordnung (München 1777) als auch in dem Entwurfe der systematischen Lehrart (München 1777) deren Nothwendigkeit in andern Ländern Gottlob! schon vorlängst weggefallen ist. Hieher gehört zum Beispiel das Verbot, daß es hinfort nicht mehr unter die Strafmittel gehören soll, den Schülern die Verlängerung der Lehrstunden, oder den Gebrauch der heiligen Sacramente für eine Buße aufzugeben. Wer

noch

noch solchen Unrath aus einem Zimmer wegzuräumen hatte, von dem verlangt kein billiger Beurtheiler, daß der Fußboden gleich am ersten Tage der Reinigung getäfelt und gebohnt sein solle. — Nachdem wir schon soviel gesagt haben, würde uns eine umständlichere Anzeige seiner Schriften, deren Anzahl sehr groß ist, zu weit führen, wir wollen also nur von einigen die Titel angeben. Kurze Mythologie 1776 — Anleitung zur deutschen Sprachkunst 1776 — Anleitung zur deutschen Redekunst 1765 — Anleitung zur deutschen Dicht- und Versekunst 1775 — Deutsch-orthographisches Wörterbuch 1771 — Sammlung von guten Mustern der deutschen Sprach- Dicht- und Redekunst. 8 Theile 1768 — Gedanken über die Erziehung und den öffentlichen Unterricht in Trivial- Real- und lateinischen Schulen 1774 — Deutsch-Orthographisches Handbuch 1784 — Anleitung zur lateinischen Sprachkunst 1774 — Pragmatische Geschichte der Schulreformation in Baiern 1783 — Die heilige Schrift des alten und neuen Testaments, mit kurzen Anmerkungen für Nichtgelehrte neuerdings übersezt 1786 — Anleitung zur guten Deutschen Schreibart 1787 — Auch hat er für die Baierischen Schulen einen Eutropius, Pomponius Mela, Cornelius Nepos, Caesar, Curtius, Sallustius, Tacitus, Virgilius, Phaedrus, Ciceronis orationes selectas sämtlich mit Noten herausgegeben 1779 — 1781. Diese Noten sind, wie sie für Schulen sein müßen, nicht kritisch, sondern erklärend, und erläutern sowohl die Sache, als den

 Aus-

Ausdruck, und das Eigenthümliche der guten Latinität.

Jeder patriotische Baier, jeder Freund der verbesserten Erziehung und wahrer Aufklärung muß den Mann segnen, der mit dem rastlosten Eifer die Glückseligkeit seiner Mitmenschen zu befördern suchte. —

Johann Jacob Brechter.

Der frühzeitige Tod dieses Mannes, war ein wichtiger Verlust für Erziehung, Philosophie und Litteratur überhaupt. In bessern Umständen, und bei einem langen Leben hätte er einer der merkwürdigsten Männer Deutschlands werden können. Seine **Briefe über den Emil des Herrn Rousseau** 1773 haben alle das Gepräge der Wahrheit und der vortreflichen Einsichten ihres verewigten Verfassers, und man kann bei ihnen einen großen Wust von Schriften entbehren, die jezt allenthalben über das Erziehungswesen von geschickten und ungeschickten Leuten geschrieben werden. Ordnung, Deutlichkeit, Liebe zur Wahrheit und Gründlichkeit herrschen allenthalben, und die Welt hat viel verlohren, daß ihn der Tod vor der Ausarbeitung des zweiten Theils dahin raffte. Auch seine **Anmerkungen über Basedows Elementarbuch** 1772 beweisen, daß er mit einer tiefen Kenntniß des menschlichen Herzens vortrefliche Einsichten von Unterricht der Kinder verband. Einen Tadler, wie der selige Brechter war, sollte sich jeder Schriftsteller, oder sollte wenigstens das Publikum jedem Schriftsteller wünschen. Alle seine Anmerkungen sind mit einer ungemeinen Bescheidenheit abgefaßt, und

sind

sind durch ihre Gründlichkeit, und durch ihren innern Werth unschäzbar. Vortreflich ist, was Brechter von den Strafen, von Verwahrung der Seele vor dem Neide, von der Nachsucht, von den Lügen, von der Schwazhaftigkeit u. s. w. gesagt hat. Kurz, Brechters Schriften über die Erziehung sind werth, auf die Nachwelt zu kommen, denn sie enthalten Grundsäze, die aus der menschlichen Natur geschöpft sind, und auf alle Nationen und Völker passen. — Brechter war Diakonus zu Schweigern in Schwaben; der Tod entriß ihn schon im August des Jahres 1772, im acht und dreissigsten Jahre seines Alters, seiner Gemeine, seiner Familie, und der gelehrten Welt. Wir segnen seine Asche.

Johann Christian Briegleb.

Herzoglich Sachsen Koburgischer Rath und Pädagogiarch am Gymnasium zu Coburg. — Wir wüßten unter den Schriften dieses Mannes keine auszuzeichnen, die uns vorzüglich gefallen hätte. Denn seine **Vorlesungen über den Horaz** sind das ärmste Weibergewäsche, in einem süßlichen und dissoluten Style, und seine ästetische Erklärungsart ist für Anfänger eben das, was der große **Minellius**, **Junker**, und die Kritiker ad modum Minellii in grammatischer für die meisten Schulen sind. Und doch konnte ein Recensent in der Frankfurther gelehrten Zeitung vom Jahr 1781. Seite 23 schreiben, „die Freunde des römischen Lyriker werden diese geschmackvollen, treflichen Vorlesungen mit vielem Vergnügen aufnehmen, den wenn ein Mann wie Herr Briegleb, dem mit philosophischen Scharfsinn

das feinste Gefühl des Schönen verbinde, über einen Dichter schreibe, so verstehe sichs, daß das nichts gemeines sein könne. „Aber was lobt der Troß der Recensenten nicht alles? — durch seine **Grundsäze der Logik** und die **Philosophischen Grundsäze von der menschlichen Seele** hat Herr Briegleb genugsam bewiesen, daß seine philosophischen Einsichten nicht gar weit reichen, denn auch diese Schriften sind sehr dürftig und mager. Wir müssen gestehen, daß wir nach Lesung dieser Schriften von Herr Brieglebs Kentnissen als Philosoph, Erzieher und Philolog so gemäßigte Begriffe bekamen, daß wir nach seinen kleinen Schulschriften gar nicht begierig waren.

Christian Gottlob Bröder.

Pastor zu Beuchte und Weddingen im Hildesheimischen. — Daß Herr Bröder die Erfordernisse einer guten Grammatik kannte, dies beweist die Vorrede zu seiner **Praktischen Grammatik der lateinischen Sprache** 1787, und daß er — welches nicht immer der Fall ist — seine Theorie auch glücklich auszuführen verstand, beweist das ganze Buch. Er sucht mit vielem Fleiß und nicht geringer Geschicklichkeit den Anfängern alle Steine des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, und bei der möglichsten Ordnung und Deutlichkeit zugleich den Zweck zu erreichen, außer dem Gedächtniß auch den Verstand und das Herz der Knaben zu beschäftigen. Seine Grammatik soll zugleich ein angenehmes und nüzliches Lesebuch sein, wozu besonders die den Regeln unterlegten Beispiele dienen, die sehr zweckmäßig ausgewählt sind, um die jungen Seelen mit nüzlichen Sachkenntnis-

sen

sen aus Naturkunde, alter Erdkunde und Historie, oder auch aus gesunder Moral zu bereichern. Wir wünschen, daß diese Grammatik auf Schulen eingeführt werden möge, da auch der Verleger für einen sehr wohlfeilen Preis gesorgt hat.

Johann Friedrich Brömel.

Rektor und Archidiakonus zu Lobenstein im Voigtland. — Die **Dialogen dieses Mannes, ein Beitrag zur Bildung der Jugend 2 Bände 1779** sind zwar herzlich gut gemeint, aber seine jungen Leute sprechen gar zu unnatürlich, bald in dem Ton der Ode, bald wie eine moralische Wochenschrift, und bald wie eine Predigt. Ueberhaupt herrscht darin zu viel Deklamation, und zu wenig Philosophie. Wir rathen Herrn Brömel, die Schriften eines Rochow, Campe, Salzmann fleißig zu lesen, und seinen Styl nach ihnen zu bilden, dann werden uns seine Arbeiten willkommener sein.

Kaspar Christoph Konrad Brohm.

Rektor zu Stendal. — Wir bedauern die Jünglinge, denen Herr Brohm dem Homer erklärt, wenn ers nicht besser macht, als in dem **ersten bis sechsten Gesang von Homers Iliade**, die er im Jahr 1786 drucken ließ. Man stößt in den Anmerkungen und im Index auf so crasse Ignoranzfehler in grammaticalischen und allen übrigen elementarischen Kenntnissen, daß man das Buch mit Aerger aus den Händen legen muß. Wir getrauten uns, nach der Manier, wie **diese Anmerkungen**, und auch der **Wörterindex** gearbeitet sind, auf der Stelle Noten

über den Koran, von dessen Sprache wir auch kein Jod verstehen, oder über jedes andere in fremden Zungen geschriebene Buch zusammen zu treiben, vorausgesezt, daß das Buch deutsch übersezt zu haben ist. Denn so finden wir diese Anmerkungen und den Index verfertigt. Hinter dem griechischen Wörtlein steht ein deutsches, aus Bürgers oder Stollbergs oder irgend einer andern Uebersezung entlehnt. Doch schon zuviel von einem Buche, das so schülermäßig ausgefallen ist,

Karl Wilhelm Brumbey.

Candidat der Theologie. Zog von Halle nach Leipzig, von da nach Quedlinburg, von da nach Berlin u. s. w. Jezt soll er Prediger zu Alt-Landeberg in der Mittelmark sein. — Er hat sich in den Kreis der Gelehrten gedrängt. ohne dazu die Weihung der Talente empfangen zu haben, ist früh seiner Amme, den Wissenschaften entlaufen, um selbst zu lehren. Anfangs warens Gedichte und Komödien, die er zur Welt brachte, und dann machte er sich an die Pädagogik, und schrieb seine **Philepistämie; oder Anleitung für einen jungen Studirenden, nach Wissenschaftsliebe seine Schuljahre anzuwenden 1781.** Eines der bemitleidenswürdigsten Produkte, dem es durchaus an überdachtem Plan fehlt, und wo der unbestimmten und ganz falschen Begriffe so viele sind, daß wir jeden jungen Studirenden aufrichtig warnen, sich diesem blinden Leiter nicht anzuvertrauen. Etwas leidlicher ist sein **Kurzer theoretischer Plan zur Menschenerziehung nach den Bedürfnissen unserer Zeiten 1784,** aber

im

in Ganzen doch auch ein sehr unnüzes Ding, denn die darinn gegebenen Vorschriften haben nicht nur meist das Ansehen dunkler Orakelsprüche, im welchen sogar Wortfügung, Rechtschreibung und Interpunction von den meisten Schriftstellern abweichen; sondern der wißbegierige Leser wird auch bei der Menge von zusammengedrängten Foderungen meistentheils ganz ohne Wink gelassen, wie er das vorgezeichnete hohe Ideal erreichen, und in der Ausführung oder anwendung verfahren soll

Friedrich Leopold Brunn.

Ehemals Lehrer bei der Erziehungsanstalt zu Colmar, seit 1787 Professor am Joachimsthalischen Gymnasium zu Berlin. *) — Ein junger Gelehrter, der viel Anlage hat, und bei fortgeseztem eifrigen Studium etwas Volkommenes liefern kann. Sein **Tabellarisches Lehrbuch der neuesten Geographie und Statistik 1786** berechtiget uns zu diesem Urtheile. Es macht seinen Kenntnissen und seinem Fleiße Ehre. Ob es gleich zunächst für die Eleven des Pfeffelschen Erziehungsinstituts verfertigt worden ist, so glauben wir doch, es könne wegen seiner guten Einrichtung in den obern Klassen einer Schule oder in Gymnasien beim Unterricht in diesen Wissenschaften mit großen Nuzen zum Grunde gelegt werden.

Johann

*) Eben hören wir, Herr Brunn sei mit Beibehaltung seiner Stelle zum Lehrer der Geschichte, Geographie und Statistik bei Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Louis von Preußen ernannt worden.

Johann Georg Büsch.

Ein Mann von tiefeindringendem Forschungsgeiste, vielumfassenden Einsichten, und gründlicher Beurtheilung, der überall ganz seinen eigenen Gang geht, ohne sich an die Fesseln eines fremden Systems zu binden. In allen seinen Schriften blickt seine mannigfaltige Sachkentniß und weitläuftige Belesenheit, und sein helldenkender, ordnungsvoller philosophischer Geist hervor. Sein feuriges Ueberschauungsvermögen, welches man allenthalben wahrnimmt, seine unordentliche Wißbegierde, und die Kühnheit, womit er fast in jedes Fach der Wissenschaften eingedrungen ist, kündigen gleich an, daß er nicht zu den gemeinen Seelen gehört. Sein forschender Geist begnügte sich nicht damit, ein einziges Feld der Wissenschaften genau durchwandelt zu haben, sondern strebt mit kühnem Blick, das ganze Reich der Gelehrsamkeit zu überschauen; er hat sich fast in alles Wissen eingelassen, was des Menschen vorzüglich würdig ist, und ihn seiner Veredlung näher bringt. Die Mathematik trieb er am frühesten und am eifrigsten schon auf der Akademie, und hierin hat er sich auch zuerst den Ruhm und den Beifall seiner Zeitgenossen als Schriftsteller erworben. Die Politik, Geschichte, Geographie, Statistik, Länder- und Völkerkunde, wie auch die Handlungswissenschaften hat er mehrenteils durch eigenen Fleiß in spätern Zeiten studirt, und dennoch hat er — vorzüglich in der neuen Geschichte — durch seinen **Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit** seinen Landsleuten etwas Einziges und Vortrefliches geliefert, welches ihm im histori-

historischen Fach einen Ruhm erworben, der fast jenen überschattet, welchen er im mathematischen erreicht hatte. Aus einem so unendlich reichhaltigen Stoffe hat er mit so viel Geist und Geschmack ein Werk zusammengesezt, welches — nach seinem Zwecke — ohnmöglich gedrängter, ordnungsvoller, leichter und überschaulicher sein kann. Das Kleid ist eben so schön. Alles ist so zusammenhängend, und in einem so guten simpeln Style erzählt, daß die Schreibart fast eben so sehr anzieht, als die unterhaltende Materie. Es wird auch deswegen in Leipzig und auf mehrern Akademien darüber gelesen, und der schnelle Abgang desselben zeugt von dem Werthe desselben, und von der Schäzung des Publikums. Zum Geschichtsforscher, besonders der neuern Zeit, scheint Herr Büsch alle möglichen Anlagen zu haben. Sechs bis acht lebende Sprachen besizt er in großer Stärke, denn für Sprachen hat er das allerglücklichste Talent; er spricht unter andern sehr gut Englisch, Französisch, Dänisch, Schwedisch und Holländisch. Dabei besizt er einen unendlichen Fleiß, eine Emsigkeit, die kaum ihres gleichen hat. In seiner Encyclopädie der historischen philosophischen und mathematischen Wissenschaften 1775 findet man einen sehr durchdachten und lehrreichen Abriß des Innhalts der genannten Wissenschaften, des wichtigsten, was darinn geleistet ist, und was noch darinn zu thun übrig bleibt. Dieses Buch, und die Mathematik zum Nuzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens 1776, sind Schriften, welche den studierenden Jüngling am sichersten in die Regionen der höhern Weisheit führen können.

Herr

Herr Büsch ist Professor der Mathematik an dem Gymnasium zu Hamburg, und Direktor der Handlungsakademie, eines Instituts, dessen Zweck überhaupt ist, einen Jüngling zu einem Mann vorzubereiten, der wichtigen Geschäften, besonders Geldgeschäften, gewachsen ist, und in dem Umgange mit der feinen Welt bestehen kann. Nicht allein in Deutschland, sondern fast in ganz Europa ist dieses Institut auf eine sehr rühmliche Art bekannt, und hat junge Spanier, Franzosen, Engländer, Pohlen, Schweden, Russen und andern theils adelichen, theils bürgerlichen Standes zu Eleven gehabt, und hat deren noch. — Wer es einsieht, wie ehrwürdig der Stand der Kaufleute ist, wie viel auf die Erziehung solcher Männer ankommt, die dem Staate so unentbehrliche Dienste leisten, der wird mit uns diesem Institut, das unter der Aufsicht eines so vortreflichen Mannes steht, eine noch recht lange Dauer wünschen.

Anton Friedrich Büsching.

Königlich Preußischer Oberkonsistorialrath und Direktor des Gymnasiums im grauen Kloster, und der davon abhängenden Schulen zu Berlin. — Auch einer von den Männern, durch deren Schriften Deutschlands Gelehrsamkeit den Ausländern sehr vortheilhaft bekannt werden muß. Er ist gewiß einer der ersten Köpfe Deutschlands, und einer der unermüdetesten Gelehrten, der nicht ausruht, auf seinen mühsam errungenen Lorbern, sondern immer fortarbeitet, sich deren würdiger zu machen, um auch in andern Fächern der Gelehrsamkeit Dank einzuärndten, Geographie, Statistik und

Geschichte sind vorzüglich die Fächer, in denen er sich mit Beifall dem Publikum gezeigt hat. Allgemein bekannt ist es, daß er Deutschlands erster Geographe ist, und daß alle Geographieschreiber nach ihm, aus seiner Erdbeschreibung, als der reichsten Fundgrube, mehr oder weniger, schöpften. Aber daß dieses Werk, wofür Deutschland dem Verfasser eine Ehrensäule schuldig ist, unvollendet bleiben soll, das muß jedem patriotischen Deutschen wehe thun. Wir wünschen, und wer wird es nicht mit uns wünschen, daß dem verdienten und größten Erdbeschreiber, der keine ihm gleiche Nachfolger haben wird, Muse und Mittel gegeben würden, dies vortrefliche Werk zu vollenden und frei von andern Geschäften sich der schweren und mühsamen Arbeit der Erdbeschreibung allein zu widmen. Königen und Fürsten wäre solches ein leichtes. Sollten wir nicht in unsern Zeiten hoffen, daß ein solches gemeinnüziges und unvergleichliches Werk durch Unterstüzung der Großen werde befördert werden? oder soll die Nachwelt uns noch den Vorwurf machen, daß es durch unsere Schuld unvollendet geblieben? — Um Erziehung hat er sich durch gänzliche Umschaffung des Gymnasiums im grauen Kloster, und durch mehrere Schriften sehr verdient gemacht. Sein **Unterricht für Informatoren und Hofmeister** 1775 enthält bei manchen kleinfügigen Bemerkungen einen großen Reichthum an allerhand Zurechtweisungen für einen jungen Mann, der eine Informator- oder Hofmeisterstelle annehmen will, nicht nur in Ansehung des Unterrichts, sondern auch in Ansehung seines Betragens gegen die Untergebenen, seine Oekonomie.

mie, sein Verhalten gegen die Hausgenossen und mehrere andere Stücke. Sein liber latinus in vsum puerorum enthält viel nüzliches und praktisches, dürfte aber wohl für Anfänger der lateinischen Sprache zu schwer sein, und wir fürchten, sie werden bald dabei ermüden. Seine Geschichte der Philosophie 1772, in der er die alten und neuen Schulen nach der Reihe durchgeht, und ihre Lehrsäze ordentlich vorträgt, empfiehlt sich vorzüglich durch die angeführten lateinischen und griechischen Stellen der Autoren zum Besten der Jugend, weil junge Leute nicht alle dazu nöthigen Bücher besizen können, und auch Lehrern Gelegenheit giebt, sie ihren Untergebenen zu erklären. Der Unterricht in der Naturgeschichte für diejenigen, welche noch wenig oder gar nichts davon wissen, fünfte Auflage 1787, ist vorzüglich der Jugend bestimmt, und verdient auch derselben sehr empfohlen zu werden. Herr Büsching handelt darin nicht blos von den drei Naturreichen, sondern auch von Himmel, Erde und Luft. Kürze, Deutlichkeit, kluge Auswahl, und ein angenehmer Vortrag sind die Eigenschaften dieses Werks. Da man der Jugend nie zu früh richtige Regeln einer vernünftigen Haushaltungskunst geben kann, so verdient Herr Büsching für seinen Grundriß der allgemeinen Haushaltungswissenschaft zum Nuzen der Jugend, 2te Auflage 1777 den Dank aller Erzieher. Dieses kleine Werkchen enthält die allgemeinsten, doch unentbehrlichsten Begriffe und Regeln, wie Güter klüglich und gewissenhaft erworben, verwaltet und erhalten werden müssen. Seine Vorbereitung zur Kenntniß

der europäischen Reiche, sechste Auflage 1784 wird für die ersten Anfänger in der Staatskunde immer sehr lehrreich und zum Unterricht bequem bleiben. Alles ist kurz und faßlich aus einander gesezt. — Dieß mag das wichtigste sein, was Herr Büsching für die Jugend geschrieben hat. Außer diesen und mehreren Schriften zur Bildung der Jugend hat er auch viele wichtige Programme drucken lassen, die ins Schulwesen, in die Erziehung des Menschen und Bürgers einschlagen, und die auch gute Vorschläge, zur Versorgung der Schullehrer enthalten. Von seinen aufgeklärten theologischen Einsichten, seiner Offenherzigkeit und Freimüthigkeit zeugen vorzüglich seine Anmerkungen über die symbolischen Schriften 1777. Was er Ueber den Charakter Friedrichs des zweyten 1788 geschrieben hat, macht seinem Beobachtungsgeiste und seiner Freimüthigkeit Ehre. Es ist vielleicht das Beste, was bis jezt zur Kenntniß dieses Einzigen Monarchen geschrieben worden ist: Herr Büsching ist übrigens ein Mann von einem wohlwollenden Herzen, und läßt nichts mehr zu wünschen übrig, als eine genauere Achtsamkeit auf sein Temperament, das ihn manchmal bei gelehrten, besonders kritischen Ausarbeitungen zu überraschen scheint.

Bundschuh.

Herr Prediger Bundschuh zu Schweinfurt hat sich um die weibliche Jugend seines Orts durch die Anlage eines Mädcheninstituts wirklich verdient gemacht, besonders da von seinem Plane alle eigennüzige Absichten so weit entfernt sind, daß blos reine Vaterlandsliebe und

das Bestreben Gutes zu stiften ihn veranlaßt haben kann. Er schreibt zum Gebrauch dieser Lehranstalt ein **Lesebuch für Frauenzimmer,** dem wir aber von Herzen eine bessere Auswahl und Einrichtung wünschen. Es scheint Herr Bundschuh arbeite nach keinem genau bestimmten Plane.

Johann David Busch.

Doktor der Arzneiwissenschaft und öffentlicher ordentlicher Lehrer zu Marburg. — Dieser geschickte junge Arzt schrieb eine **Anführung des Landvolks zu der körperlichen Erziehung der Kinder 1787.** Es ist ein überaus brauchbares Buch für das Landvolk, und es wäre zu wünschen, daß alle Väter und Mütter und Hebammen auf den Dörfern es in die Hände bekämen. Herr Busch hat die mehresten für das Landvolk nöthigen Vorschriften zur körperlichen Erziehung ihrer Kinder und zur Abschaffung der bisherigen Mißbräuche, in einer guten und simpeln Sprache, in der Kürze zusammen gefaßt. Wer dieses kleine nüzliche Büchlein unter die niedern Volksklassen bringt, macht sich um dieselben wahrhaft verdient.

Friedrich Gottlieb Busse.

Seit 1779 Professor am Erziehungsinstitut zu Dessau. — Ein gründlicher Mathematiker. Sein Eifer und seine Geschicklichkeit, mathematische Lehren zugleich für die ersten Anfänger faßlich und für den Verstand gründlich vorzutragen, sind bekannt. In seiner **Ersten Geometrie für Kinder und Jünglinge 1784** trägt er auf eine der Absicht recht gut entsprechende Art

di-

die ersten Anfangründe in steter Verbindung der Theorie und Anwendung bis auf die Berechnung des Cirkels vor. Eben so zweckmäßig ist sein Gemeinverständliches Rechenbuch für Schulen 1786, und sein Erster Unterricht in der algebraischen Auflösung arithmetischer und geometrischer Aufgaben. Ein Lehrbuch des dessauischen Erziehungsinstituts 1781, nur erfordert das leztere, nach unserm Bedünken schon Lehrlinge von fixirter und sehr geübter Aufmerksamkeit, dergleichen wir uns in der untersten und zweiten Klasse des dessauischen Erziehungsinstituts, nach welchen dasselbe in zwei Abschnitte getheilt ist, kaum vorstellen können. Doch da ein Lehrbuch nur eigentlich ein Leitfaden des Unterrichts ist, das seine leichtere Faßlichkeit erst von der Erklärung des Lehrers erhält; auch die algebraischen Aufgaben und Auflösungen schwerer ins Gesicht fallen, als sie wirklich für den sind, der einmal das Mechanische derselben begriffen hat: so mindert sich unsere Besorgniß wieder, um so mehr, da die in diesem Lehrbuch angebrachten Erläuterungen und Exempel für die deutliche Lehrgabe des Herrn Busse Gewährschaft genug leisten.

Joachim Heinrich Campe.

War erst Feldprediger, dann Edukationsrath und Direktor des Philanthropins zu Dessau, gieng darauf nach Hamburg, und legte eine Privaterziehungsanstalt an, die er im Jahr 1783 an Professor Trapp abgab. Er privatisirte darauf zu Trittow, unweit Hamburg. Im Jahr 1787 hat ihn der Herzog von Braunschweig eingeladen, Trittow zu verlassen, und für die

Vervollkommnung des Schul- und Erziehungswesens in den Herzoglichen Landen mit Rath und That wirksam zu sein, und seitdem wohnt er zu Braunschweig. — Campes Name ist in und außer Deutschland bekannt und hochgeschäzt. Er wird in den Jahrbüchern der Menschheit blühen, und so lange wahres Verdienst auf den Beifall der Menschen Anspruch machen kann, wird ihm der nicht entzogen werden können. Ein reifer Beobachtungsgeist, langes, unausgeseztes Studium der Knabenseele, philosophische Genauigkeit und Bestimmtheit in Entwicklung der Begriffe, und die lichtvolleste Darstellung derselben charakterisiren alle seine Schriften. Alle seine Vorschläge zwecken darauf ab, den jungen Weltbürger auf dem sichersten und kürzesten Wege seiner Bestimmung entgegen zu führen, alle Steine des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, und verjährte Vorurtheile durch die faßlichste Entwicklung ihrer schädlichen Folgen zu verbannen. Wenn auch gleich nicht alles, was Herr Campe sagt, neu, oder von gleicher Güte ist: so ist doch alles mit so vieler Wärme und Würde vorgetragen, alles so anwendbar aufs Leben und auf Zeitumstände dargestellt, alles mit so hellen Blicken des Scharfsinns durchmischt, daß jeder Lehrer und Vater in seinen Schriften voll auf Nahrung für seinen Geist findet. Wahrlich der weise und unbefangene Theil des versammelten Volks muß ihn lieber hören, als den mit Haselstecken und lateinischen Faustschlägen gegen alle Neuerungen kämpfenden Praktikus, oder den theoretischen Träumer, der ganz neue Erziehungssysteme aufbaut, in welchen zwar seine Grillen, aber keine wirkliche Men-

schen

schenkinder wohnen können. Campe ist Philosoph und Menschenkenner, und auch wenn er das Feld der Spekulation durchwandert, so weiß er sich gleich weit von trockenen Beobachtungen, und superficiellen Bemerkungen zu entfernen. Alles hat Bezug aufs Leben, und auf Bildung jugendlicher Seelen. So groß auch die Anzahl seiner Schriften ist, so machen sie doch alle seinem Verstande und Herzen Ehre, und sind mit einer selten gewordenen Aufmerksamkeit und Vorsicht geschrieben. Sein Styl ist angenehm und lebhaft, und meisterhaft versteht er die Kunst, Begriffe zu entwickeln, und jedem Alter und Stande faßlich vorzutragen. Viele haben es versucht, Kinder redend einzuführen, und den Vortrag durch ihre Fragen und Bemerkungen unterbrechen zu lassen, aber außer Campe und Salzmann ist es nur sehr wenigen gelungen. Bei ihnen aber ist alles Wahrheit und Natur, alles aus der genauesten Kenntniß der Knabenseele abstrahirt. Mit Vergnügen sieht man, wie so natürlich passend und schön sich gleichsam die ganze Seele, Denkungsart, Sitten und Ausdruck dieser Männer den Knabenseelen anzuschmiegen, oder sich in dieselben wie hineinzudenken, und eben so ganz nach ihrer Art zu reden weiß. **Campe's Sittenbüchlein** ist eins der nüzlichsten und unentbehrlichsten Bücher für Kinder nicht blos in Stadt- sondern auch in Landschulen. In Geschichte eingekleidet, sind die wichtigsten Pflichten mit einer Anmuth und Herzlichkeit vorgetragen, daß es Kinder mit wahrem Vergnügen lesen müssen. Die Nothwendigkeit, seine Pflichten zu erfüllen, und das Böse zu unterlassen, ist durch den Einfluß,

den beides auf die Wohlfart des Kindes hat, aus sehr faßlichen, zum Theil bekannten Beispielen, begreiflich gemacht worden. Seine **Sammlung einiger Erziehungsschriften** verdient gleich neben die Resewitzischen Schriften dieser Art aufgestellt zu werden. Alles ist mit einem so richtigen Durchschauungsblick abgehandelt, und es sind so viele neue Winke gegeben worden, daß jeder Erzieher es zu wiederholten malen lesen muß. Seine **neue Methode, Kinder auf eine leichte und angenehme Art lesen zu lehren 1778** verdient den Vorzug vor unsere meiste Fibeln, besonders in Rücksicht des wohlausgedachten und auf Kinderpsychologie gebauten Plans, den Herr Campe auch in den kleinsten Nüancen glücklich angelegt, und treu befolgt hat, ohne dabei einen Zwang merken zu lassen. Seine **Kinderbibliothek** gehört unter die allerbesten Jugendschriften. Sie besteht aus kleinen Gedichten, Fabeln, Erzählungen, Gesprächen und Schauspielen, die alle mit sorgfältiger Wahl ausgesucht, durch glückliche Aenderungen für Kinder zubereitet, und zum Theil auch neu verfertiget sind. Hier können unsre zahlreichen pädagogischen Sammler lernen, was für vorzügliche pädagogische Talente dazu gehören, um das Beste aus den vielen Sammlungen zur Kinderlektüre auszulesen und zu ordnen. **Robinson der Jüngere** und **die Entdeckung von Amerika** reichen dem Geist und dem Herzen der Kinder die angenehmste Nahrung dar. Zugleich sind diese Bücher für Eltern und Lehrer das treflichste Muster, wie sie sich mit ihren Kindern und ihren Lehrlingen über Geschichte und andere Vorfallenheiten auf die angenehmste und nüzlichste

ste Weise unterhalten können und sollen. Robinsons Geschichte kann man mit Recht als eine Geschichte der ersten Menschheit und der stuffenweise Erfindungen der Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens ansehen, so, daß man sich unter dem Lesen öfters den Zustand der ersten Menschen, und den Gang der Erfindungen ihrer Bedürfnisse nebst ihrer ganzen Lebensart vorstellt. Wer wissen will, wie viel von der Logik, die freilich nichts anders, als Seelenlehre sein sollte, der Jugend beizubringen nöthig und nüzlich ist, und wer eine Probe sokratischer Methode im Unterricht, gründlich, leicht und unterhaltend kennen lernen will — der lese und studire seine Seelenlehre für Kinder. Ganz richtig urtheilt Herr Campe in der Vorrede zu diesem klassischen Buche, daß vor dem eigentlichen zusammenhängenden Unterricht in der Religion und Sittenlehre eine psychologische Vorerkenntniß zur Brücke dienen müsse. Wie soll man dem Zögling einen wahren und würdigen Begriff von Gott, von seiner Geistigkeit, von seinem unendlichen Verstand, heiligen Willen, und von allen daraus abfliessenden untergeordneten Eigenschaften desselben erwecken, ohne erst die nothdürftigsten Vorbegriffe von dem Wesen und den Eigenschaften des menschlichen Geistes entwickelt zu haben? Eben so nöthig ist es, die in jedem moralischen Unterrichte unvermeidlichen Wörter, Verstand, Vernunft, Neigungen, Begierden, Sinnlichkeit, Instinkt, Leidenschaft ꝛc. den Kindern vorher erst anschaulich zu machen. Und alles dieses ist auf eine schickliche Art in Herrn Campes Seelenlehre durch mancherlei Dialogen geleistet worden. — Ein treflicheres Vermächtniß konnte Herr

Campe nicht nur seinen Anvertrauten, sondern auch vielen andern Jünglingen, und selbst Männern hinterlassen, als seinen **Theophron**, den Inhalt und Sprache zu einem der gemeinnüzigsten moralischen Lesebücher qualificirt. Er ist so voll von gutem Rath, hält eine so glückliche Mitte zwischen überspannter und zu leichter dem genio saeculi schmeichelnder Moral, verbindet mit den allgemeinen und allbekannten moralischen Sentiments die weniger bemerkten und doch auch so unentbehrlichen Regeln der Vorsichtigkeit, Klugheit, und aus Erfahrung gelernten Weisheit des Lebens, daß wir eine sehr gute Meinung von dem jungen Weltbürger schöpfen würden, den wir mit emsigen Fleiß, und mit sichtbarer Theilnehmung des Herzens bei diesem Buche fänden. Sein **geographisches Kartenspiel** 1784 ist sehr geschickt, müßige Stunden in langen Winterabenden auszufüllen, schlechtere Spiele daraus zu verdrängen, und nebenbei der öftern Wiederholung der Erdbeschreibung Deutschlands das Langweilige und Beschwerliche zu benehmen. Seine **Sammlung von Reisebeschreibungen für die Jugend** ist gewiß eine der nüzlichsten Lesereien die man jungen Leuten in die Hände geben kann, weil sie den Kopf aufräumt, Welt- und Menschenkenntniß erweitert, den Hang zu romantischen Aussichten ins Leben schwächt, und einen Eckel gegen das empfindelnde Geschwäz anderer Modebücher, und dagegen Geschmack an ernsthaften und nüzlichen Unterhaltungen einflößt. Wir wünschen, daß er noch lange fortfahren möge, die Jugend damit zu beschenken. — Es war ein großer Gedanke, eine **allgemeine Revision** des **gesammten**

Schul-

Schul- und Erziehungswesens heraus zu geben, und Herr Campe hat diesen Gedanken glücklich realisirt. Dieses Werk, das zu keiner Zeit, und bei keiner Nation jemals seines gleichen gehabt hat, sezt dem pädagogischen Zeitpunkt unter den Deutschen die Krone auf. Einen jeden, der sich irgend für bessere Erziehung interessirt, muß es freuen, eine nicht geringe Anzahl versuchter und auch durch Schriften rühmlich bekannter Pädagogen zu dem so edlen Zweck vereinigt zu sehen, uns eine von ihnen gemeinschaftlich geprüfte Theorie der Erziehung, vorzulegen. Man kann, außer den guten dadurch entweder zu Tage geförderten, oder wenigstens von neuem in Umlauf gebrachten Grundsäzen, den Nebenvortheil davon hoffen, daß viele unberufene pädagogische Skribler dadurch abgeschreckt, und viele Freunde der bessern Erziehung, die sonst nicht darüber gedacht hätten, oder schlechten Führern in die Hände gefallen wären, selbst durch die äußere Einrichtung auf richtigere Wege geleitet werden dürften. Der Unbequemlichkeit, die ein jedes bandreiches Werk mit sich führt, daß es eben durch seine Ausdehnung in desto wenigere Hände kommt, ward in diesem Falle durch den sehr wohlfeilen Subscriptionspreis glücklich abgeholfen. Hingegen war es ein großer Vortheil, in dieser Sammlung nicht nur mehrere Stimmen zu vernehmen, sondern bei streitigen Materien auch unter den Mitarbeitern selbst das pro und contra vertheidigen zu hören, welches durch die in vielen Abhandlungen hie und da untergesezten Zweifel und Einschränkungen der übrigen Mitarbeiter, bewirkt wurde. — Auch in dem Braunschweigischen Journal, welches

Herr Campe in Verbindung mit Trapp, Stuve und Heusinger seit 1788 monatlich heraus giebt, werden vorzüglich einige Punkte der Erziehung mit der Gründlichkeit abgehandelt, als man es von diesen Männern längst gewohnt ist.

Johann Elias Cellarius.

Rektor der lateinischen Schule zu Husum in Schleswig. — Ließ mehrere kleine Schulschriften von vorzüglichem Werthe drucken, zum Beispiel: **Anweisung zur Bildung guter Sitten in den Schulen 1778, und Berechnung des Fleisses der Lehrer und Schüler in Erreichung des Schulzwecks 1779.** Es ist eine wahre Freude, diesen Mann über die verwerfliche und unverwerfliche Wortkenntniß, über die auf Unverstand oder Uebereilung gegründete Parallele zwischen Realien und leerer Wortkenntniß, über die gelegentliche Bildung des Charakters und der religiösen Gesinnung bei Lesung alter Schriftsteller, über das Lesen der deutschen Bibel in Schulen zu Beförderung der Gottseligkeit, und über andere nüzliche Einrichtungen der Methode in Schulen, reden zu hören, wie in diesen Programmen bald beiläufig bald ausführlicher geschieht.

Franz Thomas Chastel.

Lektor der französischen Sprache zu Gießen. — Ein junger Mann, der sehr gründliche und tiefeindringende Kenntnisse der französischen Sprache mit einem gebildeten Geschmack verbindet. Seine Schriften sind zum ersten französischen Sprachunterricht recht gut eingerichtet, und besonders verdient sein Petit recueil de fables,

fables, contes et petits drames 1778. allen Sprachmeistern und Lehrern der französischen Sprache als ein sehr nüzliches Buch empfohlen zu werden.

Georg Karl Claudius.

Lebt zu Leipzig. — Läßt seiner Feder gar zu wenig Ruhe, und das ist zu bedauern, denn der junge Mann hat Talente. Er hat die Gabe mit den Kindern vernünftig und in dem ihnen angemessenen Tone zu sprechen, und seine Gedichte sind leicht und rein versificirt. Seine zahlreichen theatralischen Stücke erheben sich über das mittelmäßige; der Dialog ist gut, und die Sprache fliessend, nur sollte er sich mehr vor Sprachfehlern hüten. Seine kleinen **Unterhaltungen** halten wir nach den Salzmannischen und dem Kinderfreunde für eines unserer besten Kinderbücher. Die Geschichte **Joseph Freeland zur Warnung und Belehrung für die Jugend** hat uns wohlgefallen; sie zeigt recht gut, wie die Jugend auch durch gute Bücher, zum Beispiel den Robinson und durch vielversprechende lebhafte Einbildung zu Thorheiten und Lastern verleitet werden kann. Wir wünschten, Herr Claudius hätte weniger moralisirt, denn er verwendet zuweilen mehr als eine Seite darauf. Er ist auch Verfasser der Frauenzimmerbibliothek 1785, eines unbedeutenden Büchleins, des Taschenbuchs für's Verdauungsgeschäfte 1784, des kleinen Handbuchs für den Bürger 1786, und mehrerer andern Schriften.

Leonhard Cochius.

Königlich Preußischer Hofprediger, wie auch Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin,

Berlin, war zu Königsberg gebohren, und starb zu Potsdam am dreißigsten April 1779, in seinem 62sten Jahr. — Ein denkender und aufgeklärter Kopf, sowohl in der Philosophie als in der Theologie. Ueber diese zwar hat er nichts geschrieben, aber seine **Untersuchung über die Neigungen** 1769 ist merkwürdig, weil die Berliner Akademie dieselbe vor der Abhandlung eines Garve gekrönt hat. — Ein wichtiges Thema, **auch für die Pädagogik**, wie Neigungen können erweckt, erhöht, geleitet oder gedämpft werden.

Johann Karl Conrad.

Prediger an der Jerusalems- und neuen Kirche zu Berlin. — Wie wir hören ist er Verfasser der zwei merkwürdigen Schriften, **Geschichte der Religion und der Menschheit: ein kleines Lesebuch für Kinder** 1776, und **kurze Anweisung zur christlichen Religion, Berlin 2te Auflage** 1777. Beide Schriften zeugen von gründlichen Einsichten und aufgeklärten Religionsbegriffen. Die erste enthält die ganze biblische Geschichte, von Mose an bis zur Geschichte der Apostel, kurz und doch hinlänglich. Glücklich hebt der Verfasser viele Schwierigkeiten. Er verläßt freilich sehr oft die gewöhnlichen Erklärungen, die man aus den dunkeln Zeiten, da man alles voll Wunder und voller Geheimnisse machte, geerbt hat; aber seine Erklärung ist doch wahrscheinlich, und der Würde der Bibel gemäß. Lehrer können aus diesem Buche sehen, daß viele Geschichten einer weit verständigern, und der Hoheit Gottes würdigern Erklärung fähig sind, als diejenige ist, die man

in

in den Zeiten der Unwissenheit angenommen hat. Die Anweisung zur christlichen Religion ist zwar nur $2\frac{1}{2}$ Bogen stark, aber wirklich merkwürdiger, als mancher dicke Quartant, der von den Glaubenslehren und Lebenspflichten der Christen handelt. Freilich wird man auch hier sehr vieles nicht finden, was ehemals Aberglauben, übel angewendete Philosophie, und unrichtige Auslegungskunst in die Glaubenslehre der Christen gebracht haben, und woraus nothwendig ein übel zusammenhängendes, und sich in vielen Stücken widersprechendes System entstand, welches kein denkender Kopf annahm, und annehmen konnte, wenn er nicht mit Vorsaz seiner Vernunft entsagen wollte. Es ist wahr, der große Luther hat einen sehr glücklichen Anfang gemacht, die Religion von menschlichen Zusätzen zu reinigen; aber er hat noch nicht alles gethan, uud wir sind sehr überzeugt, daß er auch nie geglaubt hat, alles gethan zu haben, und daß die Lehren des Christenthums noch mancher Läuterung bedürften, ehe es zu der Unschuld und Reinigkeit der apostolischen Zeiten wieder gebracht wäre. Wir wünschen, daß diese wichtige kleine Schrift von allen, die sie lesen, mit Aufmerksamkeit und Wahrheitsliebe geprüft werden möge. Möchten wir uns doch immer mehr und mehr der Reinigkeit und Einfalt des Glaubens, und den ersten Zeiten des Christenthums nähern, möchten wir doch einmal anfangen, Schulphilosophie und die daraus entstandenen Begriffe aus unserer Theologie zu verbannen, und nicht mehr von der Religion, von Gott und göttlichen Dingen sagen wollen, als was uns die heilige Schrift mit deutlichen Worten davon geoffenbaret hat. Con-

Constantin.

Wir können unsern Lesern von dem Manne weiter nichts sagen, als daß er im Jahr 1784 eine **Uebersicht der vornehmsten Weltbegebenheiten für junge Leute** drucken lies, welche beweißt, daß er ein Ignorant in der Geschichte, und zwar in der vollen Bedeutung des Worts ist. Die Auswahl ist überdieß erbärmlich, die Vorstellung der Sachen schief und mangelhaft, mit einem Worte, diese elende Schmiererei ist vom Anfang bis zum Ende ein Schreibfehler. Wir warnen männiglich davor.

Daniel Albrecht Cranz.

Pastor zu Ostrau unweit Halle. — Im Jahr 1781 gab er **Erzählungen aus der Bibel, ein Lesebuch für Kinder** heraus, die faßlich, angenehm und lehrreich sind. Er schrieb auch: **Kraut und Rüben durch einander, drei Portionen. 1785.** Sein Bruder ist der berüchtigte Vielschreiber August Friedrich Cranz zu Berlin, der Verfasser der **Gallerie der Teufel, Lieblingsstunden** 2c.

Heinrich Matthäus August Cramer.

Pastor zu Sankt Jacob in Quedlinburg. — Einer unserer guten moralischer Schriftsteller, der faßlich populär, aber vielleicht für einige Leser zu didactisch und kalt schreibt. Der sanfte vertrauliche Ton, in dem er über wichtige Dinge mit dem Leser spricht, hat uns gefallen. Manche von unsern neuesten moralischen Schriftstellern und Andachtsbücherschreibern schwärmen viel mit ihrer Phantasie. Nicht so Herr Cramer. Bei ihm

trift man gesundes, richtiges Urtheil. Seine Lebensgeschichte Jesu von Nazareth vorzüglich für die christliche Jugend 1787 ist gut und faßlich erzählt, nur hin und wieder zu gedehnt. In seinen Unterhaltungen zur Beförderung der häuslichen Glückseligkeit 1781 und in den Christlichen Unterhaltungen zur Beförderung der menschlichen Glückseligkeit im bürgerlichen Leben 1782 zeigt er den starken Einfluß des Christenthums auf die bürgerliche Glückseligkeit, und wie schädlich es ist, wenn viele unserer Christen die Religion vom gemeinen und täglichen Leben fast gänzlich trennen. Wir empfehlen diese Bücher als einen schönen Beitrag zu einer Familienbibliothek. Wenn die darin vorgetragenen Wahrheiten von Leuten aus allerlei Ständen werden beherzigt und befolgt werden, so wird sich mehr Besserung und Glückseligkeit in der Welt verbreiten.

Georg Christian Crollius.

Professor und Rektor des Collegii illustris zu Zweibrücken und Pfalzgräflicher Bibliothekar, wie auch Beisitzer des reformirten Oberkonsistoriums. — Seine Einladungsschrift Von dem guten Geiste menschlicher Instituten, besonders der Schule und ihrem Geschäfte 1776 ist ein gutes Wort, zu seiner Zeit geredet — in einer starken, gedankenschweren und männlichen Sprache geredet — das Wort eines Mannes, der nicht erst seit gestern oder ehegestern einen flüchtigen Blick in Erziehungsinstitute gethan hat, und nun gleich mit einer rauhen Dictatorsstimme alle Anstalten unserer Vorfahren zu Boden werfen, und auf ihrem Schutt die

Seinigen

Seinigen (si Diis placet) erbauen will. — Nein das Wort eines Mannes, der seit vielen Jahren an einem berühmten Gymnasium mit Ruhm und Segen arbeitet, und auch bei auswärtigen Gelehrten wegen seiner ausgebreiteten historischen Kentnisse in Ansehen steht. Wider Basedow redet Herr Crollius oft und scharf. Diese in jeder Absicht lesenswürdige Schrift steht auch im ersten Theile des Archivs für die ausübende Erziehungskunst. Als Freund und Mitarbeiter an dem Zweibrückischen Institut der klassischen Autoren besorgte Herr Crollius den Tacitus und mehrere andere Schriftsteller.

Johann Friedrich Dilschmann.

Rektor zu Tangermünde. — Er schrieb ein Vocabularium graeco latinum in Gesneri Chrestomathiam graecam, et in Xenophontis memorabilia Socratea itemque in Homeri libros VI priores Iliadis 1785, das wir gar leicht hätten entbehren können, der studierenden Jugend wenigstens ist mit einem solchen Vocabelbuch ad modum Minellii nicht viel gedient — und wem sonst?

Friedrich Wilhelm Jonathan Dillenius.

Ein thätiger und würdiger Schulmann, der mit seiner Zeit fortgeht, und das Studium der alten Sprachen durch Chrestomathien und Wörterbücher zu erleichtern und zu verbreiten sucht. Aber das Oberpräceptorat der Schule zu Urach im Würtembergischen, ist der Plaz nicht, wo er nach seinen Fähigkeiten zu wirken im Stande ist. Wir wünschen ihm daher einen

Plaz,

Plaz, der seinen Fähigkeiten angemessen ist, oder daß er wenigstens die Verbesserung erlangen möge, nach der er sich sehnet, und daß es ihm erlaubt werden möge, nach eigenen Einsichten zu handeln, ohne sich von Schneidermeister-Bürgermeister leiten lassen zu dürfen. Er macht seinem Vaterlande Ehre, und seine Talente, seine Geschicklichkeit, Eifer und Fleiß verdienten es gewiß, zur Ehre und zum Nuzen Würtembergs in einen größern Wirkungskreis gesezt zu werden. Mit Vergnügen bemerkten wir in seiner **ciceronianischen und platonianischen Chrestomathie** und in seinem **Antiquitätenlexicon**, daß er in die trockensten Materien Licht und Interesse zu weben weiß, und dadurch den Verstand seiner Zöglinge auch an Dingen, die sonst nicht geachtet werden, schärft. Sein **Griechisch Deutsches Wörterbuch** können wir den Jünglingen mit Ueberzeugung empfehlen, ob wir gleich die mannigfaltigen Mängel desselben sehr wohl erkennen. Ueberhaupt sind alle Schriften dieses Mannes nicht frei von Fehlern, des Guten ist aber doch immer so viel darin, daß sie beim Studium der alten Sprachen mit Nuzen gebraucht werden können. In seiner kleinen Schrift: **Ueber die Vortheile, die jeder Nichtstudierende vom Lateinlernen hat**, geht er gewiß zu weit, wenn er behauptet, auch ein Handwerksmann soll Latein lernen. Er sagt: Es bildet seinen Verstand beim Exponiren, beim Componiren, er lernt nüzliche Kenntnisse, er bessert sein Herz, er lernt einen guten deutschen Styl, er lernt correkt schreiben, er gründet dadurch sein Glück. — Also dieß alles kann ein Tischler, ein Schuster, ein Schneider,

 nicht

nicht erreichen ohne Latein? nicht besser ohne Latein? nicht wohlfeiler ohne Latein?

Johann Samuel Ditrich.

Herr Oberkonsistorialrath Ditrich zu Berlin ist einer der aufgeklärtesten Theologen Deutschlands, der mit dem überlegtesten Eifer Aufklärung und Toleranz unter den großen Haufen zu verbreiten sucht. Ihm, der sich so viel ächtes, stilles Verdienst um die evangelische Kirche in den brandenburgischen Landen und auch auswärts erworben hat, haben wir den verbesserten öffentlichen Kirchengesang, der nunmehr ziemlich allgemein in Deutschland geworden ist, vorzüglich mit zu verdanken; denn er war einer der ersten, der, ohne viel Geräusch damit zu machen, auf die Verbesserung alter Gesänge seine Bemühungen wendete, und die **Sammlung der Lieder für den öffentlichen Gottesdienst**, welche in Berlin heraus kam, und dort neben dem Porstischen Gesangbuch in einigen Kirchen gebraucht wurden, veranstaltete; eine Sammlung, die nachher fast durchgängig in alle neue Gesangbücher aufgenommen ist. Wenn je ein empfehlungswerthes Andachtsbuch im Publikum erschienen ist, so ist es das Ditrichische **Gesangbuch für die häusliche Andacht 1787**, das wir in allen Häusern gebraucht wünschen möchten. Was könnten doch die Menschen in allen Ständen gut werden, wenn sich Junge und Alte zur Erfüllung ihrer Pflichten und zur Stärkung des Gemüths in rechtschaffenen christlichen Gesinnungen solcher nützlichen Erweckungsmittel fleißig bedienten. Wir kennen unter allen, die sich mit geist-

lichen

lichen Liederdichten, Liedersammeln und Liederverbessern zeither beschäftigt haben, keinen, der so genau, als Herr Dittrich darauf acht hätte, daß das Lied nicht Lehrgedicht, sondern Gesang werde, das heißt, eine Reihe mit Empfindung des Herzens auf Gott gerichteter Gedanken und Wünsche. Wenn er daher ein altes oder neues noch so fehlerhaftes und sonderbares Lied, dessen Inhalt sonst gut und zu brauchen ist, unter die Feder nimmt, so weiß er es aus dem verfehlten Ton in den rechten umzustimmen, und wenn er sich Veränderungen darin erlaubt, so hat er gewiß guten Grund dazu. — Seine **Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu** ist ein wahres Meisterstück. Geläuterte Einsichten in das Wesentliche der Lehre Jesu, Kenntniß und Schäzung der Beschaffenheit und eigene Würde der Menschennatur, ruhiger Wahrheitssinn, gesezter Eifer, nicht für Formeln, Gebräuche, flüchtige Aufwallungen, sondern für gründliche Belehrung des Verstandes und bleibende Besserung des Herzens und Lebens, für fruchtbares, thatenreiches Christenthum, zweckmäßige Aussonderung der Materien, lichtvolle Behandlung derselben, richtige, ungezwungene Folge der Gedanken, bilderloser, faßlicher Vortrag, Schicklichkeit, Würde und Kraft des Ausdrucks charakterisiren dieses vortrefliche Buch, und die **Andachten für Christen, die zum heiligen Abendmahl gehen.** — Gottes Lohn dem vortreflichen, edlen Manne, der sich um seine Mitmenschen so verdient machte!

Johann Christian Gottfried Dressel.

Prediger zu Charlottenburg. — Ein Mann von warmen Herzen, und vielen Eifer für's gemeine Beste, der sich mit der Erziehung der Jugend beschäftiget hat, der es herzlich gut mit Schullehrer und Schulkindern meint, aber seine Gedanken nicht recht gründlich ordnen, bestimmen und ausführen kann, und dabei von der Natur mit keiner sehr scharfen Beurtheilungskraft begabt ist. Indessen enthält doch seine kleine Schrift **von den Ursachen des Verfalls der Schulen in kleinen Städten 1776** viel wahre und gründliche Bemerkungen. Alles, was er darin von der Erlernung der Ortographie, des Rechnens, Schreibens, der Sprachen, der Geschichte, Geographie, von Katechesiren, von Schulstrafen sagt, finden wir gegründet und durch die Erfahrung bestätigt. Außer ein paar einzelnen Predigten, wovon eine **von den traurigen Folgen einer vernachläßigten Kinderzucht 1786** handelt, haben wir nichts von ihm gelesen.

Christian Friedrich Duttenhofer.

Pfarrer zu Heilbronn in Schwaben. — Er schrieb **Predigten über die Erziehung der Kinder 1778**, worin er die wichtigsten Erziehungsregeln ordentlich vorträgt. Er hat die neuesten Erziehungsschriften gelesen und benuzt, und das Buch verdient als Familienbuch für den mitlern Stand empfohlen zu werden. Im Ganzen sind die Predigten — zehen an der Zahl — gut und deutlich abgefaßt, nur müßten, wenn sie dem gemeinen Mann ganz faßlich sein sollten, die hier und

da vorkommenden, nicht gemeinverständlichen Ausdrücke, als Grundsäze und dergleichen, ingleichen manche zu lange Perioden abgeändert, auch die Länge derselben etwas abgekürzt werden. Die Texte zu diesen Predigten sind gut gewählt, und man trift in denselben den Kern der besten Erziehungsregeln an; daher wir wünschten, daß sie sich recht weit ausbreiten, und bei allen Lesern denjenigen Eindruck und thätige Folgsamkeit bewirken möchten, den sie zu bewirken allerdings kräftig genug sind. — Herr Duttenhofer schrieb auch **freimüthige Untersuchungen über Pietismus und Orthodoxie 1787**, und **Uebungen der Andacht vor und bei dem heiligen Abendmahl 1787**. Das leztere enthält Auszüge aus Zollikofer, Lüdke und Hermes, und einige eigene Betrachtungen.

H. M. F. Ebeling.

Lehrer an der Domschule zu Halberstadt, starb 1785. — Wir haben an ihm einen brauchbaren Schriftsteller im pädagogischen Fache verlohren. Er hatte den Ton, für Kinder zu erzählen, ganz in seiner Gewalt. **Die Geschichte Roms und Römische Kaisergeschichte** sind davon redende Beweise. Unverständliches werden die Kinder gewiß nichts darin finden, man glaubt es mancher Zeile anzusehen, wie sorgfältig Herr Ebeling die abstrakten, und ihm geläufigern Ausdrücke durchstrichen und mit Umschreibungen verwechselt habe, die er der Begreiflichkeit der Kinder angemessener fand. Dabei hat er seine Erzählungen mit moralischen Urtheilen und Anwendungen auf die Kinder begleitet, und ob

er gleich zuweilen zu viel und falsch moralisirt, und durch das Bestreben recht deutlich zu schreiben, in Tavtologie und eine verhältnißwidrige Weitläuftigkeit verfallen ist, so wüßten wir doch Kindern, die eine gelehrte Erziehung genießen sollen, und denen muß doch wohl die römische Geschichte frühzeitig bekannt werden, nicht leicht lehrreichere und zweckmäßigere Bücher in die Hände zu geben, als diese. Auch des Verfassers **Logik für den gesunden Menschenverstand** kann in den Händen eines geschickten Lehrers viel Nuzen schaffen, ob wir ihr gleich mehr Bestimmtheit, Reife und Brauchbarkeit wünschten.

Johann Jakob Ebert.

Professor der Mathematik zu Wittenberg. — Philosoph, Mathematiker und Naturforscher. In allen diesen Wissenschaften hat er Werke geliefert, die für studierende Jünglinge ungemein brauchbar sind, und seinen gründlichen Einsichten Ehre machen. Die wiederholten Auflagen derselben zeugen von ihrer günstigen Aufnahme und der Anerkennung ihres Werths. Wir empfehlen allen Jünglingen seine **Unterweisung in den philosophischen und mathematischen Wissenschaften — Unterweisung in den Anfangsgründen der Naturlehre — Naturlehre in Briefen** und **Anfangsgründe der Vernunftlehre.** Glückliche Wahl der Materien, Ordnung, Gründlichkeit, Deutlichkeit und Präcision des Vortrags findet man in allen diesen Lehrbüchern. Auch seine **Unterweisung in den Anfangsgründen der vornehmsten Theile der praktischen Philosophie** zeichnet sich durch deutlichen und einfachen Vortrag, und

durch

durch gründliche Ausführung aus. Wir empfehlen dieses Buch besonders auch deswegen, weil die Pflichten darin eindringend gemacht, und die Mittel, wodurch man den Reizungen zum Bösen entgehen, und sich die zur Erfüllung der Pflichten nöthigen Fertigkeiten verschaffen kann, angeführt worden sind. Seine **Naturlehre in Briefen** nuzt vielleicht der Welt — oder dem Groß der menschlichen Gesellschaft, **unmittelbar**, unendlich mehr, als manches, vielgelehrtes, vollständigeres und streng aus mathematischen Grundsäzen hergeleitetes Lehrbuch, denn für Gelehrte von dieser Profeßion ists fürs erste nicht bestimmt, es soll nicht darüber gelesen und gehört werden, sondern es ist für Jedermanns eigenen Gebrauch, für den Privatfleiß und Unterricht des Schülers hoher Schulen, der Landpriester, der Hausväter, der Landwirthe, der übrigen Bürger des Staats, welche sich auf eine angenehme und leichte Art in den Geheimnissen der Natur unterrichten und erbauen, den Aberglauben und die Thorheit aus ihrer Seele verbannen wollen. **Martinets Catechismus der Natur** und dessen **kleinen Catechismus der Natur**, die Herr Ebert aus dem Holländischen übersezte, enthalten das Merkwürdigste aus der Natur, und gehören unter die anmuthigsten und unterhaltendsten Bücher, die auch zur religiösen Bildung der Jugend dienlich sind, nur wünschten wir, daß sie nicht in der Dialogenform geschrieben wären. Herr Ebert hat auch mit Herrn Schröckh den **Lehrmeister** aus dem englischen übersezt, und durchaus verbessert, wodurch das Buch an Brauchbarkeit sehr gewonnen hat.

 Friedrich

Friedrich Simon Eckard.

Rektor zu Resefeld im Hochstift Lübeck. — Er schrieb eine Abhandlung über die Bibel und deren Geschichte 1785. — Einleitung in die christliche Lehre 1786, und kurzgefaßte Geschichte der Bibel in ihrer Verbindung zum Gebrauch für die Jugend 1785. Die lezte ist zu kurz für die erwachsene Jugend, und zu schwer für die kleine. Alles ist zu allgemein, und eben deswegen für die Jugend zu dunkel. Höchstens wäre das Büchlein noch dazu dienlich, daß solche junge Leute, welche die biblische Geschichte schon erlernt haben, dieselbige darin mit wenig Blicken übersehen und wiederholen können.

Johann Christoph Rudolph Eckermann.

Professor der Theologie zu Kiel, vorher Rektor zu Eutin — Einige kleine Schulschriften dieses Mannes. Ueber die Erziehung der Kinder in Beziehung auf die Wahl ihres Standes 1779 — Ueber die Verbesserungen böser Neigungen und Gewohnheiten 1783 — Ueber die Nuzbarkeit des Unterrichts in Sprachen 1781 — sind herzlich gut gemeint, und nicht ohne Beobachtungsgeist geschrieben, haben aber zuviel Gemeinpläze, leere Deklamation, und dringen zu selten über die Oberfläche. Dagegen hat uns sein Versuch einer neuen poetischen Uebersezung des Buchs Hiob 1778 recht wohl gefallen. Diese Arbeit über eines der merkwürdigsten Bücher der heiligen Schrift zeichnet sich sehr durch den sichtbaren Fleiß und das geschmackvolle Studium, welches man ihr anmerkt, aus,

und

und wenn sie gleich wenig Neues und gar keine gelehrte Anmerkungen enthält, so können wir sie doch allen, die das herrliche Denkmal alter Dichtkunst aus etwas andern als Luthers, zwar schönen, doch hier sehr fehlerhaften Uebersezung kennen lernen möchten, als sehr brauchbar und lehrreich empfehlen.

Martin Ehlers.

Die Schulschriften dieses Mannes können jeden überzeugen, was das Schulwesen für einen wichtigen Verlust erlitten, als er im Jahr 1776 vom Rektorat der Schule zu Segeberg zum Professor der Philosophie nach Kiel berufen wurde. Ein so denkender scharfsinniger, viele Kentnisse von mancherlei Art umfassender Kopf, mit einem so warmen Herzen, und für das Beste des Schulwesens recht brennenden Eifer — ein solcher Mann hätte verdient, in solche Umstände gesezt zu werden, daß er hätte Muth behalten können in demselben so lange fortzuarbeiten, als er Feuer und Kraft dazu gehabt hätte. Aber der Schulstand hat leider größtentheils so wenig Reize, daß mancher für diesen Stand geschaffene Mann lieber der Kanzel und dem Katheder zueilt, als daß er zeitlebens nach der Vorschrift unwissender Obern den alten unnüzen Schlendrian forttreibt. Wir empfehlen allen Schullehrern die wiederholte Lektüre der **Gedanken von Vokabellernen beim Unterricht in Sprachen 1771**, und der **Sammlung kleiner das Schul- und Erziehungswesen betreffenden Schriften.** Durchaus spricht der Kenner und der Mann von den gründlichsten Einsichten. Seine Be-

trachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen. Zween Theile 1779 machen dem scharfsinnigen Philosophen Ehre. Aber bei aller Ausführlichkeit ist dieses Buch doch meistens so gedrängt geschrieben, sezt so viel Uebung im Denken, selbst, in den vordern Abhandlungen wenigstens so viel Bekanntschaft mit Philosophie, und eine solche Anstrengung von Aufmerksamkeit, die beim blossen Zuhören viel schwerer als beim Lesen eines Buchs ist, voraus, daß es wohl für die meisten die auf Universitäten studiren, zu starke, vielleicht nicht einmal schmackhafte Speise sein möchte. — Selbst deswegen wird es wenig Reizung für diejenigen haben, denen gerade die Untersuchung der Vergnügungen am nöthigsten sein möchte, ich meine für den großen Haufen, der sich ihnen aus Unbesonnenheit oder Verzärtelung überläßt, ohne je reiflich darüber nachgedacht zu haben, was endlich aus diesem blinden Hang für traurige Folgen und Nachwehen entstehen müssen; zumal da solche Leser ganz und gar nicht die Geduld haben, ein so durchaus ernsthaftes und für sie viel zu trockenes Buch nur durchzulesen. — Aber desto willkommner muß es einem jedem denkenden Leser sein, der über eine so wichtige, den Bedürfnissen der Menschen und unsrer Zeit, die ganz auf Vergnügungen gestimmt zu sein scheint, angemessene Sache als Vergnügungen sind, worüber fast immer so einseitig geurtheilt wird, richtig und vorsichtig urtheilen will. Voll neuer durchdachten und wichtigen Bemerkungen sind auch seine **Winke für gute Fürsten, Prinzenerzieher und Volksfreunde zween Theile** 1786. Nur eins wissen wir an seinen Schriften auszusezen,

zusezen, und das ist Herrn Ehlers Periodenbau. Dieser ist so gedehnt, und so voll eingeschobener Zwischensäze, daß er mühsam und unangenehm zu lesen ist. Ein gedrungener, kraftvoller Ausdruck würde in diesen Schriften gute Dienste thun.

Friedrich Ekkard.

Seit dem Jahr 1785 königlich dänischer Bibliothekschreiber zu Kopenhagen, vorher Privatdocent und eine zeitlang Bibliothekschreiber zu Göttingen. — Ein Mann von seltenem Fleiße und ungemeiner Genauigkeit im Sammeln wie sein **Allgemeines Register über die Göttingischen gelehrten Anzeigen. — Register zu Schlözers Staatsanzeigen** und besonders sein **Litterarisches Handbuch der bekannten höhern Lehranstalten in und außer Deutschland 2 Theile 1780 — 1782.** augenscheinlich zeigt. Das leztere wollen wir etwas genauer beschreiben, da es Schullehrern besonders bekannt zu werden verdient. Unter höhern Lehranstalten versteht Herr Ekkard solche, wo erwachsene Jünglinge in Kentnissen unterrichtet werden sollen, die die jeden zu seinem bürgerlichen Berufe vorbereiten; also keine eigentlichen Schulen, Gymnasien oder Lyceen, wo nur Rudimente gelehrt werden, sondern Universitäten Collegien und Gymnasien, wo junge Studirende zunächst und unmittelbar zu denjenigen Kentnissen gebildet werden, welchen sie sich bei ihrem Beruf in der öffentlicher Gesellschaft widmen sollen. Es ist für Studirende, und ihre oder der Studien Aufseher überhaupt nüzlich zu wissen, welche Theile der Gelehrsamkeit? nach welchen Handbüchern sie in solchen Anstalten gelehrt? wie

wie viele und wie beschaffene Hülfsmittel z. B. Bibliotheken, Kabinette und dergleichen dazu in ihnen sind und unterhalten werden? ob und was für milde Stiftungen sich für unbegüterte Studirende daselbst befinden? wer daselbst lehre, und, um dieses nach dem Zweck solcher Anstalten besser beurtheilen zu können, woher und wie alt er sei? wo er studirt oder in welchen Umständen, z. B. ob er sich auf Reisen gebildet? was für — Lehrbücher ins besondere, er geschrieben hat? welches auch von Künstlern wie von Gelehrten gilt. Dies hat Herr Ekkard zu zeigen gesucht, und man muß ihm das Zeugniß geben, daß er alles mit dem mühsamsten Fleiße gesammelt hat. Freilich könnte dieses Werk erst durch lange Berichtigungen und Ergänzungen zu einiger Vollkommenheit gebracht werden, und es thut uns deswegen wirklich leid, daß keine Nachträge dazu geliefert werden, aber auch in seiner gegenwärtigen unvollkommenen Gestalt verdient es alle Empfehlung. Die Taschenbücher für Kinder und Kinderfreunden 1782 und 1784 gehören unter die vielen mittelmäßigen Kinderschriften, mit denen wir seit einigen Jahren so sehr überhäuft worden sind. Herr Ekkard hat außerdem mehrere Werke aus dem Englischen übersezt, und ist auch Verfasser der Erinnerungen über die Briefe eines vorgeblichen Franzosen, der sehr sonderbar von Sachsen aus bis über die Elbe hinüber gereiset sein will von einem Veteran aus Thüringen, der ehemals auch reisete aber bedächtlicher. 1784.

Johann Valentin Embser.

Starb am 25ten November 1783 als Professor am Gymnasium zu Zweybrücken. — Wir gedenken dieses in der Blüthe seiner Jahre verstorbenen gelehrten Schulmannes wegen seinen mit Einsicht und Freimüthigkeit geschriebenen **Philanthropischen Gedanken über den Philanthropismus 1777**, worin viele treffende Bemerkungen über Verbesserung der Erziehung, Schuleinrichtung ꝛc. vorkommen. Auch seine drei Bogen starke Einladungsschrift: **Alle Geisteskräfte sind bei jeder Kunst und Wissenschaft thätig 1775** ist mit vieler psychologischen Kentniß, und in einer guten deutschen Schreibart ausgeführt. Er zieht darin aus seinem Hauptsaze die richtige Folge, daß jeder künftige Gelehrte oder Artist alle Geisteskräfte üben müsse, um in einer Kunst oder Wissenschaft, welche er sich immer zu seinem Hauptgegenstande wählen mag, glücklich zu sein, und daß folglich die eigentliche Pflicht derer, welchen die Erziehung der Jugend anvertraut wird, dahin gehe, es so einzurichten, daß keine einzige Geisteskraft vernachläßiget, keine auf Unkosten anderer erhoben, und sie alle insgesamt nach dem Maaße der Fähigkeiten der Jünglinge ausgedehnt und verbessert werden. Selbst die Bildung der Vernunft muß ihrer gegenwärtigen Anlage gemäß sein. Sie müssen die ihnen beigebrachten Begriffe nicht völlig so ansehen, wie der Mann, nicht in ihrer ganzen Ausdehnung; denn dieses ist weder möglich noch vortheilhaft. Mit einem Worte, der sinnliche Verstand muß sinnlich geleitet werden, und die Begriffe müssen nur nach und nach gleichsam ihren irrdi-

schen Schleier verlieren, ehe sie vollkommen entkörpert und geistig sein können. Dies ist das schwere, das wichtigste Geschäfte des Lehrers der Jugend. Herr Embser hat auch mehrere von den zu Zweibrücken herausgekommenen klassischen Schriftstellern besorgt.

Johann Adam Emmrich.

Inspektor des Lyceums zu Meiningen. — Die Schrift **Ueber die Erziehung 1781**, die er aus dem Französischen übersezte, hätte füglich unübersezt bleiben können, denn da man in dem ganzen Aufsaze unter den wenigen Vorschriften über die verschiedene Art der Erziehung nur selten eine Regel findet, wie dieses oder jenes zu veranstalten wäre, sondern nur stets gesagt wird, dieß sollte geschehen und jenes sollte nicht vernachläßigt werden, dabei Klagen, die nicht selten ins Uebertriebene und Unwahre fallen, wo man es nicht recht macht und Wünsche, daß man es bald besser machen möchte, mit unterlaufen, so wüßten wir nicht, wem damit gedient sein sollte? — Herr Emmrich hat mehrere Schriften, besonders Predigten aus dem Französischen übersezt.

Christian Friedrich Engelmann.

Pfarrer zu Lampertsdorf und Senior des Steinauer Kreises in Schlesien. — Unter mehrern ascetischen und theologischen Schriften schrieb er auch **Predigten für Eltern zum Besten einer guten Erziehung ihrer Kinder 1776**, die in einem gedehnten Vortrage die allgemeinen Grundsäze einer guten Kinderzucht enthalten. Gut wäre es gewesen, wenn Herr Engelmann diese

diese Grundsäze mehr auf besondere Fälle angewandt hätte.

Johann Heinrich Martin Ernesti.

Ausserordentlicher Professor an dem akademischen Gymnasium zu Coburg. — Schrieb und compilirte viel, aber wenig Gutes, wenig das recht zweckmäßig wäre, und sich unter der großen Last von Erziehungsbüchern auszeichnete. Leider ist das Kinderbücherschreiben epidemisch, und es finden sich noch immer gutherzige Eltern genug, die auch den lezten ersparten Gulden zu ihrer Kinder vermeintlichem Besten hergeben, und nach gerade wird es hohe Zeit, dagegen zu sprechen. Wenn Herr Ernesti reiflich überlegt hätte, was den Kindern nöthig und zweckmäßig ist, so müßte er gefunden haben, daß wir weder eine **Praktische Unterweisung in den schönen Wissenschaften**, noch ein **moralisch praktisches Lehrbuch der schönen Wissenschaften**, noch die Initia romanae latinitatis, noch eine **römische Geschichte**, noch ein **Vorbereitungsbuch der griechischen Schriftsteller** und dergleichen mehr (so gut es nemlich Herr Ernesti geben konnte) nöthig hätten, und soweit wären diese Schriften ungedruckt geblieben, und das Publikum würde gewiß nichts dabei verloren haben. Nicht viel besser als diese Schriften ist des Verfassers **Kleine Sittentafel**, und die **Anweisung zur Glückseligkeit**. Die Behandlungsart ist ganz alltäglich und seine Schreibart oft zu flach, zu abstrakt und nicht faßlich genug. Ueberhaupt aber dauren Kinder beim Lesen solcher blos theoretisch! moralischen Schriften selten aus.

Johann

Johann Joachim Eschenburg.

Hofrath und Professor der schönen Wissenschaften am Karolinum zu Braunschweig. — Ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, und einem sehr liebenswürdigen Charakter. Die Anzahl seiner Schriften ist groß, aber sie zeugen insgesamt von vielen und mannigfaltigen, besonders Sprachkentnissen. Um die Ausbreitung und Kentniß der englischen Litteratur hat er sich ein wahres Verdienst um sein Vaterland erworben. Seine Uebersezungen zeugen von gründlicher Kentniß der Sprache und der Sachen. Seine Uebersezung **Shakspears** ist mit unermüdeten Fleiße und kritischer Strenge bearbeitet. Man erstaunt, wenn man bedenkt, mit wie viel Schwierigkeiten er bei der Uebersezung eines Dichters von so wilder Imagination und Laune zu kämpfen hatte, und doch hat er sie meist glücklich überwunden. Er hat mit einer Sorgfalt und Treue übersezt, daß auch fast nie der kleinste Zug, die entfernteste Anspielung, der feinste Wiz verloren gegangen ist; er zeigt die gelerteste Kentniß des Englischen und seines Dichters, und dient auch selbst einem Kenner der englischen Sprache zum Auslegen und Erklären. Für sein **Brittisches Museum für die Deutschen. Sechs Bände 1777 – 1780** sind ihm alle Freunde der englischen Litteratur den wärmsten Dank schuldig. Vermittelst derselben lernt man sehr viele gute litterarische Produkte der Engländer kennen. Von den wichtigsten Werken ist der Inhalt umständlich angezeigt und mit hinlänglichen Auszügen begleitet, so daß man die Werke selbst entbehren kann, welches gewiß kein geringer Vor-

theil

theil ist, da die meisten derselben sehr theuer sind und daher ohne dieß Museum manchem deutschen Gelehrten wohl ganz unbekannt geblieben wären. Wir übergehen seine andern zalreichen Uebersezungen, und wenden uns zu seinem **Handbuch der klassischen Litteratur. Zweite verbesserte Auflage 1787.** Dieses ungemein reichhaltige und zweckmäßige Buch enthält in der gedrungensten Kürze Archäologie, Notiz der Klassiker, Mythologie, griechische und römische Alterthümer. Wenn ja ein Buch verdiente, das tägliche Handbuch studirender Jünglinge zu sein, so ist es gewiß dieses. Es enthält die vortreflichste Vorbereitung zur Lektüre der alten Klassiker. Eben so zweckmäßig und mit reifer Ueberlegung geschrieben ist seine **Theorie und Litteratur der schönen Wissenschaften 1783.** Es darf in der auserlesenen Bibliothek keines studirenden Jünglings fehlen, und wir schäzen die Jünglinge glücklich, die Herrn Eschenburgs Erläuterungen darüber hören können. Es ist nicht blos ein Lehrbuch für die studirende Jugend, sondern auch eine Lektüre für den Mann, und jeden Liebhaber der schönen Wissenschaften. Herr Eschenburg hat aus allen den einzelnen Beobachtungen unserer besten in- und ausländischen ästethischen Schriftsteller, aus allen den Bemerkungen, die oft nur in Fragmenten und Journalen hie und da zerstreut sind, ein so gutes System zusammen gefügt, daß es für den blosen Leser die nüzlichste Wiederholung seiner aus so mancherlei Schriften eingesammelten Kentnisse und für den Jüngling die sicherste Anleitung zur gänzlichen Uebersicht seiner von ihm zu betretenden Bahn werden muß. Im

Jahr 1788 gab er einen Anhang zu diesem Buche heraus, unter dem Titel: **Beispielsammlung aus den besten Schriftstellern in alten und neuen Sprachen.**

Heinrich Peter Christian Esmarch.

Rektor der königlichen Domschule zu Schleswig. — Hat den bekanten Speccius sehr glücklich umgearbeitet, und das danken wir ihm. Nun können wir dieses Büchlein den Anfängern sicher empfehlen, daß sie, so bald sie nur die Paradigmata der lateinischen Sprache wissen, mit der Uebersezung derselben ins lateinische den Anfang machen. Speccius hatte sein Büchlein gut eingerichtet, aber die Exempel zeugten von dem elendesten Geschmacke. Diesem Vorwurfe hat Herr Esmarch abgeholfen, und keine Formel darein gesezt, daraus die Jugend nicht etwas aus den Wissenschaften lernen könnte, und also die Regel des Quinctilians wohl befolgt: Ii versus, qui ad imitationem scribendi proponentur, non otiosas velim sententias habeant. Auch seine **Anfangsgründe der Naturgeschichte, welche zugleich zur Uebung in der lateinischen Sprache dienen können** 1787 sind sehr gut gerathen, und wir wüßten wirklich, wenn wir auch die sonderbare Idee, die Lehrlinge dadurch zugleich im Latein zu üben, ausnehmen, außer Leskens, Blumenbachs und Baumanns Kompendien, für Schulen wegen seiner Richtigkeit, vielfassender Kürze und Präcision, fast kein brauchbareres, als dieses zu empfehlen. Seine Uebersezung von **Virgils Gedicht von der Landwirthschaft** 1783 wollte uns nicht baß behagen, wir lesen lieber Manso's seine.

Johann Ludwig Ewald.

General Superintendent und Prediger zu Detmold. — Ein Mann, der uns wegen seines offenherzigen und feurigen Triebes für die Ausbreitung der Wahrheit und Tugend, und wegen seines hellen Blicks, ehrwürdig und schäzbar ist. Er hat als Homiletiker und Ascet fürs praktische Christenthum mit glücklichem Erfolge gearbeitet, und man kann billig allemal etwas vorzügliches erwarten, wenn er über eine dogmatische Materie etwas drucken läßt. Sein **Lesebuch für die Landschulen auch zum Gebrauch der Landleute in ihren Häusern, erster Theil 1788** ist zweckmäßig, und zeugt von Herrn Ewalds glücklichem Talent zum populären Vortrage. Es enthält die Geschichte der geoffenbarten Religion nach dem alten Testament. Voran geht eine historische Einleitung in die sämtlichen Bücher alten und neuen Testaments, die sehr zweckmäßig ist. Dann folgt die Geschichte der Erzväter und darauf die Geschichte des Israelitischen Volks bis auf Christum. Ein zweiter Theil wird die Geschichte Jesu und der christlichen Kirche in den ersten Zeiten enthalten. Das Buch hat vor andern ähnlichen Schriften das voraus, daß die Begebenheiten mehr an einander gehängt sind, und der Faden der Geschichte bei einem neuen Abschnitte nicht so ganz unterbrochen ist. Der Vortrag ist zwar gut, und die Erzehlungsart angenehm und unterhaltend, es scheint uns aber doch, daß Herr Ewald zuweilen mit etwas Wohlgefallen den Styl ein wenig dehnt; daß manches kürzer gesagt werden, manche Wiederholung wegbleiben

 konnte,

konnte, ohne der Anmuth und der Deutlichkeit etwas zu vergeben.

Jeremias Nicolaus Eyring.

Professor der Philosophie, Rektor der Stadtschule und ordentlicher Kustos bei der Universitätsbibliothek zu Göttingen. — Ein gelehrter und sehr fleißiger und arbeitsamer Mann, der gewiß seine großen Sprach- Litteratur und Geschichtskentnisse in großen Unternehmungen der Welt nüzlich anwenden würde, wenn er mehr ein Freund vom Schreiben, als Studiren und Nachdenken wäre, und von so sehr vielen Geschäften, welche die Schule, die Bibliothek und die Professorpflicht von ihm fodern, nicht täglich an andern dergleichen wichtigen Arbeiten verhindert würde. Seine synopsis historiae litterariae in drei Theilen 1783 besteht aus synchronistischen Tabellen für die Litterärgeschichte, die dem eigentlichen Gelehrten und dem Anfänger zu einem Handbuche dienen können. Wenn sie nur bis auf unsere Zeiten fortgesezt wären, und nicht schon beim Jahr 1501 abbrächen. Daß Herr Eyrings litterarische Almanache, und die Fortsezung davon, unter dem Titel litterarische Annalen aufgehört haben, thut uns sehr leid. Es sind so viel möglich vollständige und zweckmäßige Excerptenbücher der neuesten Litteratur, die auch für diejenigen, welche sonst viele gelehrte Zeitungen und Journale lesen, eine allgemeine Uebersicht der ungeheuren Menge neuer Schriften gewähren, und auf pragmatische Betrachtungen des gegenwärtigen Zustandes einzelner Wissenschaften leiten können, und für diejenigen, die sonst keine gelehrten Nachrichten haben können, gewißer-

gewißermaßen die Stelle der gelerten Zeitungen und Journale vertreten. Herr Eyring schreibt auch ein Pädagogisches Jahrbuch; worinn, wie der Titel anzeigt, einzelne Erziehungsanstalten beschrieben, und über besondere Gegenstände der Erziehung Betrachtungen angestellt werden. — Zum Jugendlehrer ist Herr Eyring geschaffen. Er ist weder hart noch unbiegsam, weder mürrisch noch polternd, und hat in seinem Leben nichts von Gewaltthätigkeit, und Einbläuen gehalten. Niemals hat er zur Ehre der Menschheit einen Stock in seiner Hand gehabt; sondern seine Verachtung war immer Strafe genug für die Ungezogenheit. Er hat eine große Kenntniß der Seele, unendliche Geduld und Liebe für gute Jünglinge. Ist so schonend, so duldend, so liebreich; wie ein gütiger Vater, und weiß die jungen Leute auf die liebenswürdigste Weise wie ein Magnet an sich zu ziehen; und sie folgsam und tugendhaft zu machen. Seit er das Haupt der göttinger Schule ist, und sie im Ganzen dirigirt hat er sie mit Unterstüzung des Magistrats und einiger würdiger Mitarbeiter zu ihrem alten Ruhme wieder empor gehoben. Alle neue philanthropinische Vorschläge und richtig gemachte Erfahrungen hat er bei seiner Schulanstalt bestmöglichst zu nuzen gesucht.

Johann Ernst Ehregott Fabri.

Ausserordentlicher Professor der Statistik und Geographie zu Jena. — Geographie ist sein Hauptstudium, und darin besizt er gründliche und ausgebreitete Kenntnisse. Er wird uns einmal Büschings Verlust weniger

empfindlich machen, denn ihm ist es vielleicht aufbehalten, zu vollenden, was dieser erste Geographe Deutschlands unvollendet ließ. Seine geographischen Compendien sind genauer, fehlerfreier und zweckmäßiger, als die meisten, die wir bisher hatten. Sie sind mit ungemeinem Fleiß gemacht, und die Frucht einer langen und anhaltenden Lektüre. Oft ist mit ein paar Worten gesagt, was das Resultat eines langen Nachdenkens war, und selbst größere vortrefliche Werke werden dadurch hie und da verbessert und ergänzt. Mit Vergnügen bemerkt man in seinen neuern Arbeiten, daß er nie stehen bleibt, sondern sich immer mehr der Vollkommenheit nähert. Wenn er die **Geographie für alle Stände** mit gleichen Fleiße und vermehrter Sorgfalt fortsezt und vollendet, so wird es alle bisher erschienene geographische Werke an Ausführlichkeit und Wichtigkeit hinter sich zurück lassen, und seinen Namen auf die Nachwelt bringen. Er hat den zweiten Theil vom **neuen Elementarwerk für die niedern Klassen lateinischer Schulen**, das Professor Schütz in Jena heraus giebt, verfertigt. Es ist das zweckmäßigste Lehr- und Lesebuch beim geographischen Unterricht für Kinder, das wir bisher haben, und weit vorzüglicher als Raffs Geographie. Es vereinigt Interesse mit der größten Faßlichkeit, und macht seinem Talent als Jugendschriftsteller viele Ehre. Er hat im Vortrage das Tändelnde eben so weislich vermieden, als das Trockene, und der Ton eines Lehrbuchs, unserm Geschmack nach, recht gut getroffen, wenn wir die Formel ausnehmen: **diese haben zu Nachbarn, und die Nachbarn sind, welche**

fast

fast allemal, so oft von den Gränzen eines Landes oder Orts die Rede ist, vorkommen. Freilich eine Kleinigkeit, aber bei der Jugend nicht, welche sich den Gebrauch von dergleichen Formeln, die sie so oft hören und lesen, in ihren Erzählungen gar leichte angewöhnen und zu Leibformeln machen können. Die geographische Reise die Herr Fabri mit seinen Lehrlingen durch die vier Welttheile vornimmt, geht ganz natürlich von Deutschland, und in demselben vom Niedersächsischen Kreise, von da aber vom Saalkreise und Halle in Sachsen aus. Wohl bequem für Lehrer und Lehrlinge, die sich zu Halle in Sachsen aufhalten; auswärtige Lehrer und Lehrlinge hingegen werden dabei verlegen sein, wenn sie ihre geographische Reise ebenfalls von ihrem Vaterland aus machen wollen, und von diesem Lehrbuch auf der geraden Route ihrer Reise verlassen werden. Dieser Unbequemlichkeit hätte unserm Bedünken nach auf folgende Weise abgeholfen werden können; wenn von Halle und dem Niedersächsischen Kreis aus ein Wegweiser durch alle deutsche Kreise vorangeschickt, und dann die Kreisländer selbst, ohne besondere Rücksicht auf die Lage des Niedersächsischen, sondern des Oesterreichischen, als des deutschen Hauptkreises, vorgenommen worden wäre. Jeder Lehrer hätte alsdenn zu seinem und seiner Schüler Behuf sich einen solchen Wegweiser durch Deutschland nach der Lage seines Orts verfertigen, und, als eine allgemeine Einleitung zur Kenntniß der Lage von den Kreisen Deutschlands, voranschicken können. Uebrigens geht das Buch über alle Welttheile, und enthält wirklich bei dem kleinen und sehr engen Druck einen größern

Reichthum von Nachrichten, als man in einem so kleinen Buche suchen sollte. Es ist weder ein blos magerer Entwurf, noch bloß aus dem klassischen Büsching gezogen. Daß Herr Fabri leztern nicht bei allen Welttheilen nuzen konnte, versteht sich ohnehin, und doch hat er auch da, wo er ihn brauchen konnte und mußte, vieles, theils aus neuern Reisebeschreibungen, theils aus Privatnachrichten was Herr Büsching nicht hat. Sein Fleiß und seine Geschicklichkeit ist durchaus unverkennbar, so wie auch beim neunten Theil des Schützischen Elementarwerks, der auch Herrn Fabri zum Verfasser hat, und der den zweiten Cursus des geographischen Unterrichts enthält. Beide Bücher sind auch einzeln — ohne das Elementarwerk — zu haben. Weniger zweckmäßig, aber für Jünglinge immer noch sehr nüzlich ist sein geographisches Lesebuch. Durch die Umarbeitung von Zopfs Universalhistorie hat er sich um Schulen kein geringes Verdienst erworben. Die Firma: Zopf ist für viele Schulmonarchen ein besseres Empfehlungsschreiben, als die verdienstvollen Namen eines Gatterers, Schröckhs und Schlözers.

Johann Christian Fabricius.

Professor der Oekonomie, Naturlehre und Kameralwissenschaften zu Kiel. — Dieser berühmte und gelehrte Naturforscher und Politiker hat auch von der Erziehung, insonderheit in Dännemark 1784 ein Büchlein von fünf Bogen geschrieben, worin wir nichts neues, sondern die bekannten Vorschriften der Aerzte und Pädagogen, die physische und sittliche Erziehung betref=

betreffend, fanden. Er hat auch den vierten Theil zu Sanders ökonomischen Naturgeschichte für den deutschen Landmann und die Jugend in den mitlern Schulen geschrieben, die auch unter dem Titel Cultur der Gewächse 1784 besonders zu haben ist. An diesem sehr gut geschriebenen Buche vermissen wir nichts als Sanders Deutlichkeit.

Johann Friedrich Facius.

Professor der griechischen Sprache an dem akademischen Gymnasium zu Coburg. — Ein guter Schulmann, der mit den Schriftstellern Griechenlands und Roms vertraut ist, und bei fortgeseztem Fleiße noch viel Gutes leisten kann. Da zu einer richtigen Erklärung der alten Griechen vorzüglich auch eine genaue und richtige Kenntniß der verschiedenen Dialekte gehört, so kann sein Compendium dialectorum graecarum in vsum scholarum 1782 zu Vorlesungen über diese Materie gute Dienste thun, zum Privatgebrauche für junge Leute hätte es aber vielleicht etwas ausführlicher gearbeitet sein müssen. Sein Schulstudienplan, oder Abriß der Schulstudien für junge Studirende 1782 enthält manches Gute, und da Herr Facius nicht blos bei dem allgemeinen stehen bleibt, sondern auch zugleich auf die Bestimmungen junger Leute Rücksicht nimmt, so kann hier ein jeder leicht seine Nahrung finden. Nach einer Einleitung von der beim Studieren nothwendigen Prüfung der Talente und Kenntnisse der Schulstudien werden erst die allgemeinen für solche, welche sich keinem gelehrten Stande widmen wollen, alsdann die eigentlichen

lichen gelehrten Disciplinen, hierauf die allen gelehrten Ständen nüzlichen Schulstudien, und zulezt die für künftige Theologen, Juristen, Mediziner und Philologen angegeben. Herr Facius hat überall auch die nüzlichsten Bücher angezeigt, aber dagegen ließe sich verschiedenes erinnern. Er hat viele Bücher angeführt, die erst bei reifern Jahren zu gebrauchen sind, manche gute übergangen, und andere von geringeren oder gar keinem Werthe angezeigt. Demohngeachtet wünschen wir, daß diese Schrift von allen Jünglingen gelesen werden möge, denn viele tausende von ihnen werden täglich für höhere Studien unterrichtet, und ein kleiner Theil von ihnen weiß vielleicht sehr wenig von einem bestimmten Plan, den er auf Schulen bis zu einem gewissen Punkt hindurch arbeiten, und auf Universitäten vollenden muß, wenn er seinem Fache Ehre machen will. Daher die jungen und alten Stümper; daher die oft unverzeihliche Unwissenheit in den Grundkenntnissen; daher der unerträgliche Schlendrian, welcher Embryonen zur Reife zwingt; daher die nachläßige Sorglosigkeit, womit man gemeinhin das Feld seiner Hauptwissenschaft durchjagt; daher die immer weiter einreißende Seuche, mit den gepuzten Modepuppen der sogenannten Schöngeisterei ein Bischen zu tändeln, und darüber die Originale des wahren ächten Geschmacks, und mit ihnen die eigentliche gründliche Gelehrsamkeit selbst hinten anzusezen! — Herrn Facius griechische Blumenlese 1783 hat als Lehr- und Lesebuch für junge Leute eine sehr unbequeme Einrichtung. Wir haben zwar viele weise und trefliche Gedanken der Alten

mit

mit großem Vergnügen hier wieder gelesen, aber der Geschmack der Jugend ist es nicht, hinter einander lauter Moral, sie sei noch so herrlich gesagt, zu lesen. Ihr Alter ist noch nicht für die Empfindungen der Schönheit und des tiefen Sinnes, der in vielen liegt, gestimmt. Geschichte ist's, was sie attachirt, und gerade historische Schriftsteller, oder lehrende Fabeldichter sind es, womit der Unterricht angefangen werden muß. Auch hat Herr Facius nicht auf Leichtigkeit und Schwierigkeit der Stellen gesehen, also in der Wahl keine eigentliche Methode beobachtet. Ausserdem vermindert die große Menge Druckfehler die Nuzbarkeit sehr.

Jakob Friedrich Feddersen. *)

Königlich dänischer Konsistorialrath, Probst zu Altona und Pinneberg, vorher Domprediger zu Braunschweig. — Einer unserer besten ascetischen Schriftsteller, und ein sehr thätiger Kinderfreund, der ein großes Vergnügen darin findet zur Bildung der Kinderseele nach der Lehre und dem Beispiel Jesu auch durch seine Schriften behülflich zu sein. Durch alle seine Schriften ist er als ein Mann bekannt, dem die Beförderung des Guten unter allerlei Ständen und Altern am Herzen liegt. Er hat den rechten Ton getroffen, in welchem man den Kindern die biblischen Geschichten erzählen muß, und hat fast überall die Materien so schicklich gewählt, oft so glücklich eingeleitet, und immer so praktisch, so ganz

*) Eben hören wir, dieser in mehr als einer Rücksicht verdiente Mann sei am 31sten December 1788 an einem Faulfieber, in seinem zwei und funfzigsten Jahre, gestorben.

ganz ohne Schultheologie behandelt, und so recht in den Gesichtskreis der Kinder gebracht, daß es ihm jeder vernünftige Vater und Lehrer Dank wissen wird. Da sind keine allgemeine, ins Weite gehende Anmerkungen, die man erst auf die Fälle der Kinder zurückführen müßte, um sie verständlich und nüzlich zu machen, keine Dinge, welche eine Neugierde erregen, die man nicht befriedigen, und Fragen veranlassen, welche man nicht beantworten kann noch darf. Alle Eltern, die ihren Kindern nüzliche Bücher schaffen können, und den großen Nuzen, sie durch biblische Geschichte auch zur Gottseligkeit zu bilden, einsehen, werden ihnen Feddersens Leben Jesu und Lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte und sein Biblisches Lesebuch als Hauptbücher in die Hände geben, und sie ihnen recht werth und nüzlich zu machen suchen. Vorzüglich ist das leztere ein ungemein zweckmäßiger Auszug aus einigen Büchern des alten Testaments, auf die mancherlei Verhältnisse, Lagen und Bedürfnisse junger Leute angewandt. Es könnte in Schulen mit vielen Nuzen neben der Lutherschen Uebersezung gebraucht werden; man könnte hier die ausgezognen Stellen zuerst in unserer gewöhnlichen Uebersezung nachlesen, und alsdenn die Umschreibung und Anwendung des Herrn Feddersens hinzufügen. So würden junge Leute auf bequeme Art zum bessern Verständniß und zweckmäßigen Gebrauch ihrer Bibel angeführt. Auch seine Nachrichten von dem Leben und Ende gut gesinnter Menschen und die Beispiele der Weisheit und Tugend aus der Geschichte gewähren eine angenehme und nüzliche Lektüre

zugleich;

zugleich; denn es kann nicht ausbleiben, ein gutgesinntes Gemüth muß sich bei Lesung eines solchen Buchs zur Nachahmung vieler vortreflichen Tugenden lebhaft erweckt, und ein schlechtdenkendes, wenn es noch nicht alles moralische Gefühl verloren hat, innigst beschämt finden, sobald es sich in dem Augenblick mit bessern Menschen vergleicht. Jemehr eine Darstellung guter Thaten durch Beispiele, die zugleich für die Möglichkeit ihrer Erfüllung sprechen, nüzlich, jemehr sie besonders für Leser von allerlei Art brauchbar werden kann, desto mehr verdient eine Sammlung, die an Güte der Auswahl, an Mannigfaltigkeit und Interesse viele andere, die wir haben, übertrift, die Aufmerksamkeit derer, welcher die Ausbreitung und Bekanntmachung des Guten wahrhaftig am Herzen liegt. Besonders muß auch eine solche Zusammendrengung edler Menschen und edler Thaten sehr herzerhebend für den sein, der die Menschheit liebt, und die Würde (die unaussprechliche hohe Würde!) der menschlichen Natur schäzen gelernt hat. Wenn zuweilen selbst der denkende Christ in Stunden des Trübsinns verfällt, unzufrieden mit der Welt wird, weil er sich entweder selbst noch so unvollkommen und schwach, so weit hinter dem Ideal zurück fühlt, das er sich von christlicher Vollkommenheit schuf, oder so wenig treuen Sinn, so wenig herzliches Gutmeinen, so wenig Wärme für Gott und den Erlöser bei seinen Brüdern, dagegen so unzählig viel Böses, so viel Ausartung der Menschheit, wahrnimmt, — in solchen Stunden, wo der Schmerz darüber zum Gram werden will, wüsten wir nichts heilsamers zu empfehlen, als, stat immer

Schwäche

Schwäche und Mangel aufzusuchen, nach Güte und Tugend zu forschen, und sich durch solche heitere fröhliche Anblicke, wieder die Aussicht aufzuhellen. Und da verdient Herr Feddersen warmen Dank, daß er seinen Brüdern dazu behülflich war, und zugleich denen, welche gerade dieses Trostes weniger bedürfen, eine Reihe von schönen nachahmungswerthen Mustern aufstellte, an denen sie lernen könnten gute Menschen zu werden, und bei dem sie zugleich die Mittel angezeigt finden, wie sie das als **Christen** werden können. — So wie Herr Feddersen in allen diesen Schriften bemüht ist, fromme und tugendhafte Gesinnungen die sich in gleichen Handlungen thätig beweisen, hervorzubringen, und durch Vermehrung der Glückseligkeit und Tugend auch der Freude mehr unter den Menschen zu machen, so war er es auch vorzüglich in seinem **Christlichen Sittenbuche für den Bürger und Landmann.** Seine Absicht gieng darin dahin, auch diese niedern Stände besser von ihrer Pflicht zu unterrichten, ihnen das, was besonders auch in ihrer Lage in einzelnen Fällen eigentlich Tugend und Laster ist, genauer zu beschreiben, ihnen endlich den wohlthätigen Einfluß, den die Lehren der Religion auf alle Verhältnisse des menschlichen Lebens haben, anschaulicher zu machen. Dieser Plan ist vortreflich ausgeführt, und wer dieses oder eins der vorhergenannten Bücher den Kindern und Landleuten in die Hände liefert, erwirbt sich ein wahres Verdienst um diese Menschenklassen.

Johann

Johann Georg Heinrich Feder.

Hofrath und Professor der Philosophie zu Göttingen.

Wir kämen wahrscheinlich um ein Duzend Jahre zu spat, wenn wir unsere Leser erst mit dem **neuen Emil** dieses gründlichen und scharfsinnigen Philosophen bekannt machen wollten, wenigstens würde es kein gutes Vorurtheil von einem Erzieher, Hofmeister oder Schulmanne erwecken, wenn er diese klassische Erziehungsschrift nicht kennete oder nicht gelesen hätte. Sie enthält das Resultat der Erfahrung und des Nachdenkens, die Herr Feder als Hofmeister theils für sich selbst, theils mit seinen Freunden, angestellt und gesammelt hatte. Er schweift nicht blos als Philosoph im Reiche der Möglichkeiten herum, sondern sezt in der wirklichen Welt vesten Fuß, und ob sich gleich sein Erziehungsplan nur auf seine Eleven, die privat und vornehme Erziehung, einschränkt: so läßt er doch seine Erziehungsmaximen durch eingestreute Discurse nicht unerweitert, und macht, daß sein Buch zwar vorzüglich die Instruction des Hofmeisters, dabei aber auch dem öffentlichen Erzieher lehrreich wird. Wir verkennen das Gute, Tiefgedachte und Nüzliche, das in die Erziehungsgeschichte des Rousseauischen Emils häufig eingestreut ist, gar nicht, aber es scheint, Rousseau bilde erst die Natur um, und dann, wenn er diese Natur seinem Emil angezogen hat, werde er auf der Bahn derselben fortgezogen. Der Führer des Federschen Emils hingegen betrit den Weg der Erfahrung, und philosophirt aus denselben seine Grundsäze. Rousseau ist der Schöpfer seines Emils, und er bildet ihn gerade so, wie er ihn haben will. Feder geht mit seinem

seinem Emil im Reiche der Schöpfung bei Seite, und bildet ihn, wie ihn die Schöpfung haben will. Rousseaus Emil ist blos Ideal, von einem sonderbaren, und in einer sonderbare Lage versezten Menschen. Feders Emil ist kein blos idealischer, sondern ein wirklich existirender Mensch, der seinen Brüdern gleicht, und in der gemeinen Lage der Menschen handelt und wandelt. Rousseaus Emil wird auf eine Art erzogen, die mehr für eine von wenigen bewohnte Insel, als für eine bevölkerte Welt paßt, wo sie in den meisten Stücken unpraktikabel ist, und wenn man den Rousseauischen Zögling recht betrachtet: so wird er doch immer der gesitteten Welt, als ein Sonderling, vorkommen müßen; des Schwankenden in Ansehung der Religion nicht zu gedenken. Doch wir würden kein Ende finden, wenn wir diese Vergleichung fortsezen wollten. Genug von einem Buche, das keinem Erzieher unbekannt sein darf, und das unter die Zierden unserer Litteratur gehört. Auch die wichtige Schrift des Herrn Feders: **Ueber den Unterricht verschiedener Religionsgenossen in gemeinschaftlichen Schulen 1786** müßte ächte Toleranz und Bruderliebe immer allgemeiner unter uns machen, wenn sie von Regenten, Staatsmännern und Volkslehrern gelesen und erwogen würde.

Johann Ignatz von Felbiger.

Ein durch seine Verdienste um die Verbesserung der katholischen Schulen rühmlichst bekannter Mann. Als ehemaliger Abt zu Sagan hatte er schon gegen das Ende des 1761sten Jahrs den Anfang gemacht, der Saganischen Schule eine bessere Einrichtung zu geben;

er

er besuchte zu dem Ende die Berlinische Realschule, um sich in der Nähe mit der dabei üblichen Lehrart bekannt zu machen, erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß darin auch Schulleute besonders vorbereitet würden, und dieß veranlaßte ihn, zween für die Sagansche Schule bestimmte neue Lehrer, zur Erlernung einer bessern Methode, auf eilf Monate dahin abzuschicken: So bald diese zurück kamen, führte er sie als Schullehrer ein, und veranstaltete den Abdruck neuer Schulbücher. Diese neue Veranstaltung erweckte bald in einigen benachbarten Gegenden eine rühmliche Nacheiferung, die aber doch durch die gegenseitige Abneigung und falsche Besorgnisse des größern Theils sich nicht so weit würde ausgebreitet haben, wenn ihr nicht durch dazu kommende Königliche Verordnungen das Uebergewicht wäre verschaft worden. Die erste vom 20sten Merz 1763 gieng nur in allgemeinen Ausdrücken auf die Beobachtung einer bessern Aufsicht über die katholischen Schulen in Schlesien; nachdem aber der Herr von Felbiger einen Entwurf zu einer allgemeinen Verbesserung derselben bei der Königlichen Kammer eingerichtet hatte, so ward anbefohlen, Schulmeisterseminarien anzulegen und ein Fond dazu angewiesen, auch festgesezt, daß kein Kandidat künftig zum Predigtamte bestellt werden solle, der sich nicht in einem solchen Seminario mit der verbesserten Lehrart und den Pflichten einer gewissenhaften Aufsicht über die Schulen bekannt gemacht habe. Zu Sagan selbst hatte der Herr Abt bereits eine Vorbereitungsanstalt errichtet, auch der Herr Weihbischof von Strachwitz Schulinspektoren bestellt, deren Anzahl nachdem auf 25 erhöht

worden. Es wurden daher nach und nach auch zu Grüssau, Lebus, Rauden ähnliche Anstalten, und zu Breslau ein Hauptseminarium angelegt, von welchen die Direktoren und Docenten durch den Herrn Abt selbst in Sagan unterrichtet wurden. Eben derselbe legte im Jahr 1765 zu Sagan eine Druckerei an, erhielt ein Königliches Privilegium auf die daselbst zu druckenden Schulbücher, bereisete die Grafschaft Glatz, um sich von den Schulmängeln und den Mitteln ihnen abzuhelfen, besser zu unterrichten, und da indeß das Reglement, nebst andern dahin einschlagenden Verordnungen und Instruktionen, publicirt worden war, so verfertigte er daraus einen Auszug, der die Pflichten der Seminariendirektoren, Schulinspektoren, Erzpriester, Pfarrer, Schulmeister enthält. Für die Schulleute sezte er nachdem noch einen besondern Unterricht, von den ihnen nöthigen Kenntnissen und Verhaltungsregeln auf; für die Jugend aber christliche Grundsäze und Lebensregeln, und andere Schriften, die von seiner aufgeklärten und edlen Denkungsart zeugen. Im Jahr 1774 wurde er Generaldirektor des Schulwesens in den Kaiserlich Königlichen Staaten, und als solcher arbeitete er mit unermüdetem Eifer an der Verbesserung der Schulen, und machte sich vorzüglich durch die Einführung der Saganischen (eigentlich Hähnischen *) Buchstabenmethode bekannt. Er hatte an dieser Methode, die er ehemals in Berlin erlernt hatte, nichts geändert oder verbessert, vielmehr war sein größter Fehler, daß er an diese Methode eine unverbrüchliche Anhänglichkeit hatte, daß

*) Siehe den Artikel Hähn.

daß er nicht weiter gedacht hat, als seine ehemaligen Berlinischen Lehrer vor dreißig Jahren, daß er von allen nachherigen Verbesserungen in der Pädagogik gar keinen Gebrauch gemacht, vielmehr diese alte unbrauchbare Methode, in allen Kaiserlich Königlichen Erblanden eingeführt hat; wodurch diese nun jezt in Einrichtung der Schulen, gegen Ober- und Niedersachsen und die protestantische deutsche Länder überhaupt noch auf dreißig Jahre zurück sind. — Im Jahr 1782 wurde er vom Kaiser der Oberdirektion der Normalschulen entlassen, und gieng von Wien nach Preßburg, wo er als infulirter Probst den 17ten Mai 1788 im 65sten Jahre seines thätigen und verdienstvollen Lebens starb. Die Anzahl seiner Schriften ist sehr groß, aus allen aber leuchtet sein Eifer, der Jugend gemeinnüzige Kenntnisse zu verschaffen, und sie durch wahre Gottesfurcht und Tugend glücklich zu machen, hervor. Er war nicht nur ein warmer Freund und Beförderer des Guten, sondern auch ein Mann der mit Muth, Geduld und Vorsicht auch den größten Hindernissen entgegen arbeitete, der gelassen wider viele Feinde kämpfte, der gerade heraus sagte, was die Natur der Sache zu sagen befiehlt, der aber nie tobte und schimpfte, sondern nur darauf dachte, wie es zu machen sei, daß seine guten Absichten so viel als möglich erreicht wurden.

Gottlob Nathanael Fischer.

Rektor an der Domschule zu Halberstadt. — Ein verdienter Jugendlehrer, warmer Menschenfreund, und eifriger Beförderer der Aufklärung und Toleranz. Im

Jahr 1786 gab er ein Calendarium Musarum Latinum heraus, das für die lateinische Poesie und zur Bekanntschaft mit ältern und neuern lateinischen Dichtern das ist, was die besten deutschen Almanache für die Poesie bisher gewesen sind. Wir bedauren, daß nur ein Jahrgang von diesem für studirende Jünglinge so nüzlichen Almanache gedruckt worden ist. Gewiß ist nur der Mangel an Unterstüzung Ursache, daß keine Fortsezung, wie es versprochen worden, erschienen ist. — Mit Herrn Hermes und Salzmann giebt Herr Fischer **Beiträge zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes der Christen** heraus, die von Obrigkeiten, Consistorien und Predigern beherzigt zu werden verdienten. Auch schrieb Herr Fischer die **Freimüthigen Briefe über das Religionsvereinigungswesen**, wovon 1787 eine zweite Auflage heraus gekommen ist. Im deutschen Museum und andern periodischen Schriften stehen verschiedene prosaische und poetische Aufsäze von ihm.

Johann Christian Förster.

Domprediger zu Naumburg. — Sein **Lehrbuch der christlichen Religion** 1788 unterscheidet sich von vielen andern erklärten Catechismen durch bessere Ordnung, Vollständigkeit und Deutlichkeit in Sacherklärungen. Auf die Sittenlehre hat er vielen Fleiß verwendet, die erklärten Pflichten nicht nur eingeschärft, sondern auch größtentheils gut gezeigt, wie und wodurch ihre Ausübung erleichtert und befördert werden kann. Ueberhaupt ist es ein nüzliches Handbuch beim Unterricht in der Lehre der evangelisch lutherischen Kirche.

Johann Georg Friedrich Franz.

Ausserordentlicher Professor der Arzneigelahrheit zu Leipzig. — Verfasser vieler anonymischen Schriften, die nicht für unser Forum gehören, als da sind: der Arzt der Gottesgelehrten 1770 — der Arzt des Frauenzimmers, drei Theile 1771 — 1773 — Handlungsgeschichte der Stadt Leipzig 1772 — der Arzt der Reisenden 1774 — Predigten für verheurathete Frauenzimmer 1774 — Briefe über verschiedene Gegenstände der Arzneykunst, drei Theile 1775 — 1776 und mehrerer anderer. Für Erziehung schrieb er den vierten Theil des zu Berlin heraus gekommenen Wochenblatts zum besten der Kinder 1786 und vermischte Aufsäze über die körperliche Erziehung der Kinder 1773, worinnen einzelne Abhandlungen von verschiedenen Verfassern, einige auch von Herrn Franz selbst, enthalten sind, die einige Punkte der körperlichen Erziehung in ein gutes Licht sezen. Wir haben aber jezt bessere Schriften über die hier abgehandelten Gegenstände, deswegen können wir's wohl leiden, wenn diese Schrift den bessern Plaz macht.

David Friedländer.

Jüdischer Kaufmann zu Berlin. — Er schrieb zum Besten der jüdischen Freischule in Berlin ein Lesebuch für jüdische Kinder 1780, das seiner aufgeklärten Denkungsart, und seinen geläuterten Einsichten wahre Ehre macht. Der Inhalt ist ungemein gut gewählt, nur zuweilen über die Fassungskraft der Kinder. Es enthält außer einer kurzen Anweisung zum deutschen

Lesen, auch dem Lateinischen und im Schreiben gebräuchlichen Jüdischen Alphabet, verschiedene Aufsäze zum lateinischen und deutschen Lesen, als: die Grundartikel des Judenthums, sehr artige und lehrreiche Fabeln, deutsche Gedichte, Andachtsübung eines Weltweisen, (ein vortrefliches Gebet); Sittensprüche und Sprüchwörter aus dem Talmud; Beispiele von Tugenden und Lastern, guten und schlechten Gesinnungen, und sinnreiche Antworten und Vergleichung. Für Kinder ist freilich manches nicht; aber das Büchlein enthält doch so viel trefliches, welches höchlich verdient in unsere Bücher selbst zur Bildung junger Leute aufgenommen zu werden, daß es jeder Leser dem Herrn Friedländer Dank wissen wird, eine so schöne Sammlung veranstaltet zu haben.

Erhard Andreas Frommann.

Abt und Direktor des Stifts und Klosters Bergen, königlich Preußischer Konsistorialrath und Generalsuperintendent des Herzogthums Magdeburg, starb den ersten October 1774. — Es war ein Mann, der mit weit verbreiteten Kenntnissen eine tiefe Gründlichkeit genau verband, und durch Philosophie, biblische Philologie, morgenländische Sprachen, seiner theologischen Wissenschaft Festigkeit, durch seinen Geschmack an der schönen Litteratur hingegen Anmuth und gefällige Einkleidung zu geben wußte. Er war eigentlich für den Unterricht der Jugend, und besonders für die Direktion eines größern Schulwesens geschaffen, und war bis an sein Lebensende unermüdet und thätig. Wir haben ihm eine

eine schöne Sammlung einiger Predigten und Ermahnungsreden für die studirende Jugend 1774 zu danken. Die Materien sind darin durchgehends erheblich und gemeinnüzig, nach der Beschaffenheit des Auditoriums wohl gewählt, und nach der Fassungskraft desselben eben so meistens ausgeführt. Großentheils richtige Gedanken in einem simpeln edlen Kleide, ohne alle üppige Ziereréien. Wer in Predigten überhaupt, oder wenigstens in Predigten für die Jugend figürlich mystische Spielwerke, oder Affekterpressungen sucht, dem wird diese Sammlung durchaus mißfallen. Wer ruhige Ueberzeugung liebt — Jüngling oder Mann — wird sie zweimal mit Vergnügen lesen. — In Altorf und noch mehr in Coburg hat Herr Frommann viele Programmen und Disputationen verfertigt, die meistens schwere und vorher nicht genug aufgeklärte Materien aus der Philologie, Historie und Theologie, besonders aus der morgenländischen Litteratur betreffen, und in angenehmer lateinischer Schreibart erläutern. Sie sind größtentheils in der aus zwei Theilen bestehenden und zu Coburg 1770 gedruckten Opusculis, und im ersten Theile des Musei Casimiriani gesammelt.

Johann Christoph Fröbing.

Konrektor an der Neustädter Schule zu Hannover. — Unter den Lesebüchern, Almanachen und ähnlichen zur moralischen Bildung des sogenannten Volks gehörige Schriften zeichnet sich der **Kalender fürs Volk**, oder wie er sonst heißt, **Beiträge zu einer Bibliothek fürs Volk**, den Herr Fröbing seit einigen Jahren her-

aus giebt, so vortheilhaft aus, daß es uns sehr leid thun sollte, wenn ihn jemand um der Verachtung willen übersähe, in die nach und nach dergleichen Schriften, weil sie meist aus schlecht zusammen lesenden Händen kommen, versinken. Dieser ist wirklich, in Absicht theils auf Wahl, theils auf Originalität, und in so fern seine ganze Einrichtung recht eigentlich auf vernünftige Bearbeitung des Herzens gemacht ist, recht gut, und wir empfehlen ihn allen Predigern, und Jedermann, wer den Lastern unter dem Volk entgegen arbeiten, oder wahre Liebe zur Tugend befördern will. Möchte er nur vielen Landleuten in die Hände kommen! Doch auch solche, welche sich weit besser dünken, werden hier manche gute Belehrung finden. Herr Fröbing könnte seinen Kalender noch zweckmäßiger machen, wenn er mehr darauf studirte, was eigentlich fürs Volk gehöre, und welche Schreibart dem Volke angemessen sei; gezierte Redensarten und kostbare Wendungen sind für den gemeinen Mann ganz unbrauchbar und unverständlich. Auch sein **Luther, oder kurze Geschichte der Kirchenverbesserung** 1785 wäre für die Volksjugend zweckmäßiger, wenn er mehr erzählt, und weniger deklamirt hätte. Es ist eine treue und im Ganzen zweckmäßige und interessante Schilderung Luthers, und der durch ihn bewirkten und veranstalteten Religions- und Kirchenverbesserung. Sie wird alsdann erst der Jugend recht nüzlich werden, wenn man sie nicht ihr in die Hände giebt, sondern sie ihr vorliest, und den oft unpopulären Ausdruck gleich zu verändern weiß. Sein **Jugendgesellschafter** hat uns am wenigsten gefallen.

Die

Die Schreibart ist darin häufig geziert, und der Ton zu erzählen und zu beschreiben eher geschickt den Geschmack junger Leute zu verderben als zu bilden. Im Jahr 1788 gab er den ersten Theil eines Lesebuchs für die Bürger und Landjugend heraus, unter dem Titel: **die Bürgerschule.** Sie enthält die Naturgeschichte und Naturlehre, sehr zweckmäßig und empfehlungswürdig für die Jugend der niedrigen Volksklassen. Er schreibt auch seit 1787 den **Volkslehrer**, eine Monatsschrift, der wir nicht allen Nuzen absprechen wollen. Sie könnte zweckmäßiger sein, wenn Herr Fröbing nach einem gründlichen Plane arbeitete, und nicht bisweilen absichtlich die unrichtige Ideen und auch die unkorrekte Sprache des gemeinen Volkes annähme.

Johann Michael Füssel.

Pfarrer zu Gefrees im Baireuthischen Oberlande. — Er schrieb: **Unser Tagebuch, oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglingen auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises nach Carlsbad, und durch Baiern und Passau nach Linz, 2 Theile, 1787 — 1788.** Wir haben das Buch mit Vergnügen gelesen, und können es als eine angenehme und nüzliche Lektüre empfehlen. Wenn auch manche überflüßige und geringfügige Nachricht vorkommt, so findet man doch auch viele statistische, geographische und psychologische Bemerkungen, die Dank verdienen. Die Schreibart ist fliessend und angenehm, und überhaupt werden Kinder und Jünglinge das Buch nicht ohne

Nuzen gebrauchen. Im zweiten Theile ist die Beschreibung der Stadt und Universität Erlangen mit vorzüglichen Fleiß ausgearbeitet. Ein dritter Theil wird diese interessante Reisebeschreibung beschliessen.

Gottfried Benedikt Funk.

Rektor der Domschule zu Magdeburg. — Ein erfahrner Erzieher, und ein Mann von einem sehr liebenswürdigen Charakter. Er besizt eine ausgebreitete Gelehrsamkeit und einen unermüdeten Fleiß. Bekanntlich ist er der Herausgeber der **kleinen Beschäftigungen für Kinder, zweite Auflage 1772**, die einen Mann von Einsicht verrathen. Es ist keine der gewöhnlichen Zusammenstopfungen, sondern eine Sammlung von kleinen Poesien, Fabeln und Erzählungen, ganz der Fassungskraft des zarten Alters und seiner Bedürfnisse angemessen. Die gut geschriebene Vorrede zu diesem Buche, welche von jedem Freunde der Jugend gelesen zu werden verdient, zeigt sehr gut, wie viel erfordert werde, wenn man den Kindern etwas in die Hände geben will, das ihren Fähigkeiten angemessen ist, und zugleich schlechterdings nichts anstößiges in sich enthält. Wenn das doch von unsern zahlreichen Compilateren im Erziehungsfache wohl beherzigt würde. — Im Jahr 1774 gab Herr Funk **Gedanken von dem Nuzen richtig getriebener Philologie in den Schulen** heraus, die wir aber nie gesehen haben. Sonst hat er, so viel wir wissen, nichts über Erziehung geschrieben.

Friedrich Gedike.

Oberkonsistorialrath, Oberschulrath, und Direktor des Friedrichswerderschen Gymnasiums zu Berlin. — Man kann nie an diesen treflichen Schulmann denken, ohne die frühzeitige Entwickelung der seltensten Talente, die er in sich vereinigt, zu bewundern. Schon frühzeitig reiften in ihm, bei allem äußern Drucke, die glücklichsten Talente, und trugen Früchte, die aller Augen auf ihn hinlenkten, uud ihm eine Stelle unter unsern gründlichsten und scharfsinnigsten Erziehern anwiesen. Früh trank er aus der reinen Quelle der Griechen und Römer, früh nahm er ihre unsterblichen Todten zum Muster, und horchte auf die Leyer Apolls wie auf die Lehren der neuern Weisen. Daher seine ausgebildeten Talente als Philosoph, als Redner und Sprachkenner, daher seine blühende Einbildungskraft als Dichter, und seine glückliche Gabe als Unterweiser der Jugend. Dieß lezte mußte er, bei diesen Eigenschaften vorzüglich werden, und daß er es, so viel an ihm ist, geworden, beweisen die guten Anstalten und zweckmäßigen Einrichtungen, die er auf dem Gymnasium getroffen, welches seiner Aufsicht anvertraut ist. Durch Ausrottung verschiedener Mißbräuche, die sich in dieser Schule eingeschlichen; durch Einführung guter Schulbücher, und einer zweckmäßigern Methode des Unterrichts; durch angestellte Prüfungen, wobei mehr auf Bildung des Verstandes als Beschäftigung des Gedächtnisses gesehen wird, hat diese Schulanstalt ungemein gewonnen. Seine Uebersezungen griechischer Schriftsteller erheben sich weit über die gewöhnliche Art zu übersetzen, man merkt

es ihnen an, daß sie aus dem Original mit wahrer Sprach- und Sachkenntniß gemacht sind und sie lassen sich wie Originale lesen. Er faßt jede Schönheit seines Originals, macht sie durch kleine Einschiebsel deutlich, trägt jedes Bild über, und ist seiner Sprache mächtig genug, um in Inversionen, Zusammensezungen neuer Wörter und dergleichen mit dem Original an Schönheit zu ringen. Seine Anmerkungen zeichnen sich durch ungemeine Sprachkenntniß, Belesenheit, Geschmack, glücklichen Scharfsinn, zuweilen auch durch Kühnheit aus. In seinem übersezten Pindar lebt alles, alles ist voll Dichtergeist und Dichterausdruck; der Uebersetzer ist neu und stark und kühn wie sein Original. Der deutsche Dichterfreund, der Jüngling, der sich zu den erstern schönen Wissenschaften bilden will, findet an dem so erhabenen und doch so getreuen Uebersetzer des Pindars einen Mann, der ihnen diese verborgene Quelle zugänglich macht. Aber nicht nur diese, sondern überhaupt kein Liebhaber griechischer Litteratur, kein Leser Pindars, selbst nicht dessen gelehrter Erklärer, und durchaus kein künftiger Herausgeber des Dichter kann dieses Werk entbehren. So reichhaltig sind keine kritischen Anmerkungen an Erklärungen, Konjekturen, Emendationen, in gedrungener Kürze vorgetragenen neuen Bemerkungen, und manchen Schaz ächter alter Gelehrsamkeit. Bei Pindars Oden ist fast durchgängig der Fall, daß man ohne Kenntniß der Veranlassungen, der Zeit darein sie gehören, der Umstände des Helden, dem sie gesungen sind, entweder vieles gar nicht versteht, oder doch, ohne aus allen diesen Gesichtspunkten das

Ganze

Ganze angesehen haben, den Gang des Gedichts unbequem, vielleicht gar langweilig finden muß. Die Scholiasten geben Winke darüber, die Editoren haben diese Winke benuzt, und Veranlassung und Inhalt darnach bestimmt; aber selten mit der Genauigkeit, die auch in solchen Sachen wichtig werden kann. Herr Gedike ist überaus glücklich seine Vorgänger darin zu übertreffen, oder doch, wo ein Heyne Bahn machte, fortzudringen. Und eben der Mann, der Pindars erhabenen und kühnen Ton so glücklich traf, ist auch der beste Uebersezer des feinen, simplen, im höchsten Grad eleganten Plato. — Eben damals, da der Geist dieses Mannes in den höhern Regionen eines Pindars und Sophocles schwebte, dachte er sich auch ganz in die Knabenseele hinein, und erwarb sich durch die zweckmäßige Auswahl solcher Stücke, die ihrem Inhalte nach etwas Anziehendes hatten, und dennoch durch verwickelte Konstruktionen, oder feinere Idiotismen der wißbegierigen Anfänger nicht zurückschrecken durften, um die römische und griechische Litteratur ein wahres Verdienst. Seine Lesebücher in diesen Sprachen unterscheiden sich durch Interesse und Unterhaltung für die Knabenseele, Leichtigkeit, Kürze und Abwechslung, moralische Bildung, gelegenheitliche Beförderung des Lernens und Wiederholens vieler nüzlicher und nothwendiger historischen Kenntnisse, und Erleichterung der Vorbereitung und Wiederholung durch angehängte Register, vor den meisten ähnlichen Arbeiten sehr zu ihrem Vortheile. Seine Historia Philosophiae antiquae. Ex omnibus Ciceronis scriptis collecta, disposita, aliorumque

que Auctorum cum Latinorum tum Graecorum locis illustrata et amplificata 1781 verdient als ein sehr nüzliches Buch in höhern Klassen eingeführt zu werden. Wir verkennen zwar einige Unbequemlichkeiten nicht, die die Methode hat, aus dem Cicero eine Geschichte der ältern Philosophie zu ziehen, oder sie fast aus lauter Fragmenten zusammen zu sezen. Aber sie hat auch wieder ihre großen Vortheile. Nicht nur zur Kenntniß der alten Philosophie, — denn die ließe sich vielleicht auf eine andere Art wenigstens noch leichter, vollständiger und zusammenhängender erreichen, — sondern vornehmlich dazu, das dadurch junge Leute sie aus den Quellen selbst schöpfen und mit diesen recht umgehen, daß sie den, wenigstens in Absicht auf Ausdruck, originellesten römischen Schriftsteller, ohne Unterschiebung fremder Begriffe verstehen, und daß sie von ihm die so schwere Kunst lernen, anderer Begriffe in die ihrigen zu verwandeln, und aus einer fremden Sprache in ihre eigene überzutragen. Wenn dieß Buch in Schulen so gebraucht wird, daß der Lehrer, so wie er an einen neuen Artikel, z. B. Socratici kommt, zuerst die Geschichte des Socrates und seinen Schülern selbst im Zusammenhange erzählt, und denn die in dem Buche gesammelten Stellen lesen läßt, und erklärt, so kann es vielen Nuzen stiften; wenn es aber jemand auf diese Art brauchen wollte; daß er die Stellen exponiren ließe, und nur hie und da Einschaltungen machte, so würde es besser sein, einen ordentlichen Vortrag der philosophischen Geschichte, ohne eine solche Chrestomathie zu hören. So viel wir sehen, will es Herr Gedicke auch auf jene

Art

Art beim Schulunterrichte gebraucht wissen. Außerdem aber kann diese Chrestomathie in Verbindung mit der Noeltingschen die Stelle eines Realregisters oder Repertoriums über des Cicero philosophische Schriften vertreten. — Die Schulprogramme nnd übrigen Schulschriften dieses Mannes können allen Erziehern nicht genug empfohlen werden. Er dringt überall tief ein, scheidet das Wesentliche vom Unwesentlichen, und macht die treflichsten und durchdachtesten Vorschläge zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung. Schon wegen seiner vortreflichen **Jubelrede von den Freuden des Schulmanns** 1782 verdient er von allen Lehrern an Schulen und Gymnasien den wärmsten Dank und die ungeheuchelste Hochachtung, wenn sie ihm auch dieselben wegen seiner anerkannten Verdienste um die Litteratur und Erziehungskunst nicht schon schuldig wären. Man hat darin einen Redner, quem pectus disertum facit. Nichts ist rührender, als die dankbare Apostrophe, an Herrn Steinbart, den Herr Gedike als seinen Lehrer und zweiten Vater ehrt. Die **Geschichte des Friedrichswerderschen Gymnasiums** 1782 ist ein interessanter Beitrag zur Schulgeschichte. Der iezige Zustand dieses Gymnasiums, so wie der darinn beschrieben wird, muß jedem Menschenfreunde erfreulich sein. Seine **Gedanken über die Gedächtnißübungen** 1782 empfehlen sich durch richtige, wohlgedachte, auf Erfahrung gegründete Vorstellungen, durch Bescheidenheit im Urtheilen, und durch ihren angenehmen, fliessenden, oft lebhaften Vortrag. Die **Vertheidigung des Lateinschreibens und der Schulübungen darin**

1783

1783 ist ein Wort zu seiner Zeit, da es unter uns je länger je mehr zur Seltenheit wird, außer den gewöhnlichen akademischen Aufsäzen, eine lateinische Schrift zu sehen, und da der seichte Geschmack unsers Zeitalters es jedem Schriftsteller, der die Sprache der Römer (und wäre es auch klassisch) schreibt, beinahe unmöglich macht, einen Verleger zu finden. Mosheim, *) und vor und nach ihm andere haben zur Empfehlung des Lateinschreibens viel wahres und gutes gesagt. Aber wer ließt sie? Herr Gedike verdient daher den Dank aller Freunde ächter Gelehrsamkeit, daß er eine Sache, die für die Wissenschaften von weit größeren Gewichte ist, als man insgemein glaubt, in Schuz nimmt, und längst verkannte Wahrheiten wieder hervorzieht, die nie laut genug gesagt werden können. — Wir haben von diesem fleißigen und sorgfältigen Mann auch eine beträchtliche Anzahl vortreflicher Oden, meistentheils zu Friedrichs Lobe. Herr Gedike würde uns ein angenehmes Geschenk machen, wenn er sie sammelte und zusammen drucken ließe. Bekanntlich giebt er auch mit Herrn Biester seit dem Jahre 1783 die **Berlinische Monathsschrift** heraus. Wir wünschen diesem Journal eine noch recht lange Dauer. Es befördert die Aufklärung aufs werkthätigste, und ist der abgesagteste Feind des Aberglaubens, der Schwärmerei, Dummheit, und aller Krankheiten, an denen unser philosophisches Jahrhundert krank liegt. Es macht Berlin, seiner Preßfreiheit, seinem Konsistorium, und der wahren Auf-

*) De linguae latinae cultura et necessitate und De hodierna romani Sermonis in patria nostra existimatione.

klärung große Ehre, in einer Monatschrift, deren Herausgeber ein Konsistorialrath ist, den Deismus von der besten Seite vorgestellt, und sogar einen Aufsatz darin zu finden, welcher die Copulam Sacerdotalem bei der Ehe für überflüßig hält. Es ist verdienstvoll und wichtig, daß die Herausgeber ihr Augenmerk auch auf den Kryptokatholicismus gewendet haben, aber dadurch scheint dieß Journal an Mannigfaltigkeit zu verlieren, und mehr ein Repertorium der Polemik, als eine für das ganze Publikum brauchbare Unterhaltung zu werden.

Johann David Geisler, der ältere.

Prediger zu Wittgendorf und Dragsdorf im Stifte Zeiz. — Der Geist eines Rochow, Campe und Salzmann ruht nicht auf ihm. Er schrieb ein Büchlein, unter dem Titel: **Züge aus der Natur und Gesellschaft 1783**, welches schlechte moralische Erzählungen enthält. Es fehlt ihnen an Interesse, die Sprache ist zu gezieret, nicht ganz rein von Provinzialismen, und einige Stellen können bei Kindern leicht schädliche Wirkung haben. Daß Herr Geisler von aller Dichtergabe verlassen ist, bezeigen durchaus die jeder Erzählung angehängten Verse. Nur eine einzige Stelle zur Probe.

S. 115. Oft lockt ein Beispiel mehr
Ein junges Herz zur Arbeit faul,
Als Runzeln, die zu sehr,
Der steif pedant'sche Gaul
Nur zur Bevölkrung der gelehrten Welt,
Für absolut — für unentbehrlich hält. —

Die Mode ist zwar ausgezischet, doch
Lebt sie in vielen Schulen noch —
Warum? —
Denn ein pedantisches Gesicht
Kost't eben gar viel Mühe nicht.

Ohe, iam satis est! — Wenn doch unsere allezeit rüstigen Kinderschriftsteller einsehen lernten, daß es nichts leichtes sei, **zweckmäßige** Erzählungen für Kinder zu schreiben.

Johann Gottfried Geisler.

Seit 1787 herzoglich Sachsen Gothaischer Hofrath und Direktor der herzoglichen Bibliothek zu Gotha, vorher Rektor der kursächsischen Landschule Pforta bei Naumburg. — Ein Mann von langer Erfahrung im Schulwesen, und ein gründlicher Gelehrter. Schon im Jahr 1767 schrieb er einen **kurzen Unterricht, wie ein junger Mensch auf Schulen sein Studiren christlich und vernünftig einrichten könne**, der auch jezt noch seinen Werth haben kann, besonders in den Händen eines geschickten Lehrers, der das mangelhafte ergänzt, und die neuern Verbesserungen und Erfahrungen im Schulwesen hinzufügt, welches wir sehr wünschen, da in keinem Stücke unter den Studirenden mehr Unwissenheit, als über das Studiren selbst, dessen Absicht und Einrichtung herrscht. Von seinen Programmen zeichnen wird das **Von der künstlichen und gekünstelten Erziehung** 1772 und das **Ueber die spielende Erziehung** 1772 aus. Beide sind mit Einsicht geschrieben.

Johann Jakob Glaß.

Professor der Geschichte bei dem Hochfürstlich Hessen-Casselischen Collegium illustre Carolinum. — Er hätte nicht Schriftsteller werden sollen, denn seine Kenntnisse sind seicht und oberflächlich. Wer uns das nicht auf unser Wort glauben will, der lese seinen Grundriß der europäischen Staatengeschichte 1783, und er wird finden, daß das Büchlein nicht einmal für eine heßische Trivialschule brauchbar sei, geschweige denn für alle junge Leute von verschiedenen Ständen und Jahren, zur Erlernung der neuern Historie, wie Herr Glaß sich zu schmeicheln beliebte. Ueberall stößt man auf historische Unrichtigkeiten, und die ganze Behandlungsart taugt nicht viel. — Schon als Herr Glaß diesen Grundriß drucken ließ, drohte er dem Publikum mit seinem größern Handbuch über die europäische Staatengeschichte — zum Glück ist aber noch nichts erschienen. Herr Glaß mag es für eine dankbarere Nachwelt in seinem Pulte liegen lassen, denn wir können ihm für eine seichte, planlose Compilation nicht danken,

Johann Eustachius Graf von Görz.

Ausserordentlicher königlich Preussischer Gesandter bei der Republik der vereinigten Niederlande im Haag.— Ein Mann von großen Einsichten, und großen Verdiensten. Er ist Verfasser der sehr lesenswürdigen Briefe eines Prinzenhofmeisters über Basedows Prinzenerziehung 1771, worin er manches Anstößige in Basedows Agathokrator gerügt hat. Auch hat er des Freiherrn von Dalberg Abhandlung vom Verhältniß

niß zwischen Moral und Staatskunst ins französische übersezt. Berlin 1787.

Georg Friedrich Göz.

Dritter Prediger bei der evangelisch lutherischen Gemeine zu Hanau. — Er soll besonders in der Naturgeschichte gute Kenntnisse besizen, das wir auch herzlich gerne glauben wollen, aber seine **Kinderbibliothek für Eltern und Erzieher, oder Nachricht von den neuesten besten Erziehungsschriften, vier Stücke 1780**, taugt nicht viel, das wissen wir gewiß. Die Urtheile über Bücher sind gar zu seicht, und er bleibt immer nur an der Oberfläche hängen, und hat nicht das Herz, frei von der Brust weg zu sprechen. Wozu soll das ewige Weihrauchstreuen? — Er hat auch **Sanders Leben** beschrieben, und dessen **kleine Schriften in zwey Theilen** herausgegeben, ausserdem Predigten drucken lassen, und liefert zu vielen periodischen Schriften für Kinder und Erwachsene Beiträge.

Christian Gottlieb Göz.

Pfarrer zu Pleeningen bei Stutgard, vorher Pfarrer zu Scharnhausen im Würtembergischen. — Wir übergehen seine theologischen Schriften, und zeigen nur an, daß er durch seine **Belustigungen für die Jugend in lehrreichen Fabeln und Erzählungen 1778** die Zahl der guten Kinderschriften eben nicht vermehrt habe. Seine Sprache ist oft unrein, durch Provinzialismen und schwäbische Schreibart verunziert, und auch seine Muse ist uns nicht fein und correct genug. Viele Fabeln sind für die Jugend, insbesondere

für

für kleinere Kinder auf welche die Fabel am meisten Eindruck macht, nicht anpassend. Andere Stücke aber sind gut gerathen, und zeigen von mehr als mittelmäßigen Talent. Viele der hier gesammelten Stücke stunden schon vorher in der in Stutgard herausgekommenen **Wochenschrift zum Besten der Erziehung**, die Herr Böckh in Nördlingen herausgab.

Johann August Ephraim Göze.

Erster Diakonus an der Schloßkirche zu Quedlinburg. — Einer, unserer gründlichsten Naturforscher, der die Naturlehre und Naturgeschichte mit neuen Entdeckungen bereichert, und sich auch ganz zu den Fähigkeiten der Kinder herablassen kann, um ihnen allerley Vorfälle des Lebens, Erscheinungen der Natur, Bemühungen der Kunst auf einer lehrreichen und angenehmen Seite zu zeigen. Er verbreitet richtige Naturkenntnisse unter der Jugend, nimmt Wahrheiten, die auf das praktische Leben großen Einfluß haben, in Schuz, und schränkt dadurch das Gebiet des Aberglaubens, der Schwärmerei und Unvernunft immer mehr ein. Den wahren freundschaftlichen Ton hat er würklich in seiner Gewalt. Wahr socratisch führte er die Kinder in die Naturlehre und Geschichte von den alltäglichsten Vorfällen im gemeinen Leben, zur Kenntniß einer gesunden Physik. Unsere Erzieher nennen dieses, mit einem beinahe verächtlich gewordenen Worte, etwas spielend beybringen. Freilich wer das Ding so ohne Verstand betrachtet, sieht es als Spielwerk an, aber der Weise ist überzeugt, daß dieses nur die einzige wahre

Methode, die Methode der Natur ist, vom leichten aufs schwere, und von bekannten Säzen auf unbekannte zu kommen. Geometrie fängt mit Punkten, geraden Linien und Winkeln an, und kommt dadurch zur Parabel und Hyperbel. Es scheint das Publikum sei unserer Meinung, denn Herrn Gözes Harzreisen, und sein Nüzliches Allerley aus der Natur und dem gemeinen Leben sind mit Beyfall aufgenommen, und begierig gelesen worden. Wenn es verdienstlicher ist, die mittlere Classe von Lesern, die zwischen dem Gelehrten von Profeßion und den untern Völkerklassen in der Mitte stehen, mit der wahren Welt, die sie umgiebt, mit sich und mit tausend Gegenständen ihres täglichen Denkens und Empfindens bekannt zu machen, als sie in einer Romanenwelt zu führen, und dadurch für ihre Unterhaltung zu sorgen, wie dadurch der Geschmack an dem Soliden und wirklich nüzlichen mehr erweckt und allgemeiner gemacht wird, so muß uns Herrn Gözes, Allerlei sehr willkommen sein, ein Buch, das allgemein gelesen zu werden verdient. Wir können den Zweck dieses Buchs nicht besser, als mit des Verfassers eigenen Worten angeben. „Nicht Schreibsucht, sagt er in der Vorrede zum ersten Theile, sondern Wahrheitliebe und Mitleiden gegen viele meiner Mitbrüder, die von den gemeinsten Dingen der Natur und des menschlichen Lebens, noch so manche unrichtige oder alberne und abergläubische Begriffe haben, darunter wirklich, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, manche Stubengelehrte, Stadt- und Landprediger, welche weder die Natur, noch die Welt und Menschen kennen, auch andere sonst ganz

ver-

verständige Leute sind, — haben mich bewogen, diese Blätter zu schreiben, und mein bisgen Naturkenntniß (wirklich zu bescheiden) für andere, nur nicht für eigentliche Gelehrte, gemeinnüziger zu machen. — Mein Plan ist simpel und die Materie abwechselnd: bald aus der Natur bald aus dem gemeinen Leben. Meine Absicht, richtigere Begriffe davon beyzubringen, auch von solchen, womit sich die Fabel und die Sage lange herumgetragen hat. Verschiedene Materien habe ich darum gewählt, weil davon in Gesellschaft gerne gesprochen und disputirt wird. Bei diesen und jenen abergläubischen Dingen, habe ich gesucht, wo möglich, auf den ersten Ursprung des Aberglaubens zu kommen. Einiges scheint, als wäre es für Kinder. Ich denke aber es sind noch viele Alte in Absicht einer vernünftigen richtigen und nüzlichen Erkenntniß — wahre Kinder." — Herr Göze hat sein Versprechen treulich erfüllt, und dieses vortrefliche Buch sollte in keiner auserlesenen Handbibliothek für die Jugend und für Erwachsene fehlen. Der Ton ist populär, die Aufsäze sind kurz, und die Materie anziehend. Der Reichthum von Naturkenntnissen, die Herr Göze selbst besizt, giebt auch dem, was er darüber sagt, den Vorzug vor ähnlichen Schriften, daß man nicht ausgeschriebene, halb wahre und halb falsche Nachrichten liest, sondern den Mann von Metier sprechen hört. Dies gilt auch von seinen Reisebeschreibungen für die Jugend, die eben so unterhaltend als lehrreich sind, denn es ist zuverläßig nüzlicher für Kinder, sie mit der wirklichen Welt bekannt zu machen, und ihnen aus ihr, wären es auch nur Kleinigkeiten, zu erzählen, als sie

schon früh an eine idealische oder Romanenwelt zu gewöhnen, und ihrer Einbildungskraft eine falsche Richtung zu geben. Auch Herrn Gözes Manier wird Kindern gefallen, und sie werden es merken, daß ein Vater, der unter ihres Gleichen gelebt hat, für sie schriebe. Der **Zeitvertreib und Unterricht für Kinder vom dritten bis zehnten Jahre, in kleinen Geschichten, Gesprächen und Briefen fünf Theile 1783 — 1785** kann Kindern von dem angezeigten Alter mit größtem Nuzen in die Hände gegeben werden. Trockne Regeln in der Sittenlehre und wegen des äußerlichen Anstandes und der Aufführung in Gesellschaft, sind zu wenig erbauend, und werden jungen Gemüthern gar bald zum Ekel, aber wenn sie, wie hier durch practische Beispiele anschaulich gemacht werden, wenn sie Gelegenheit geben, daß Kinder selbst daraus die nöthigen Verhaltungsregeln finden können, so reizt das ihre Neubegierde, und der Lehrer erreicht seinen Zweck. Ausser den moralischen Geschichten macht Herr Göze auch hier Kinder besonders auf Naturbegebenheiten und deren weise Einrichtung aufmerksam, arbeitet gegen den thörichten Aberglauben, und lehrt nicht nur den rechten Gebrauch natürlicher Dinge, sondern wendet die ganze Kenntniß der den Kindern interessanten Natur zur Gewöhnung an dankbare Liebe zu Gott an. Viele Aufsäze sind wider den, zumal in kleinen Städten herrschenden, Aberglauben gerichtet, oder können Kindern unzeitige Furcht benehmen, als: der Weihnachtsaberglaube, Knecht Ruprecht, der Weihnachtsmann, Klapperstorch, Todtenuhr, Nickelmann, Zigeuner, Osterwasser, Todtenkopf, Irrlichter

lichter, Furcht vor den Gewittern, die Gespenster. Andere warnen vor Unvorsichtigkeit und bösen Gewohnheiten, theils durch die angezeigten üblen Folgen, theils an auffallenden Beyspielen, geben auch Mittel an, böse Gewohnheiten bei Kindern abzubringen: so wie andere auf eben gedachte Art Tugenden empfehlen. Herr Göze versteht die Kunst vortreflich, dieses alles Kindern recht anzüglich zu machen, und zur Bildung ihres Herzens anzuwenden, ohne blos ihre Neubegierde zu unterhalten; und dies macht es, nebst dem wahren und doch nicht tändelnden Kinderton, unstreitig zu einem der besten Bücher, die man bei Kindern brauchen sollte, zumal da alles originell, und nicht, wie in den meisten leidigen Lesebüchern für Kinder, aus andern entlehnt ist. Die Geschichte Josephs, in Gesprächen für Kinder 1784, die auch Herrn Göze zum Verfasser hat, ist ebenfalls, zur moralischer Bildung der Jugend sehr brauchbar. Nur wünschen wir, daß die Erzählung nicht so oft von den Kindern, denen erzählt wird, durch Ausbrüche der Freunde, Ungeduld, Bewunderung, der eigenen Anwendung auf sich u. s. w. unterbrochen worden wäre. Dem ohngeachtet ist das Buch in seiner Art sehr gut, und Erziehern und Schullehrern zu empfehlen, besonders den Ton zu den Kindern herabstimmen, die biblische Geschichte durch erzählte ähnliche Fälle aus dem gemeinen Leben noch anwendbarer machen, und die Geschichte zur Bildung den Kindern zur Tugend und Gottseligkeit anwenden zu lernen. — Herr Göze ist auch Herausgeber und Mitarbeiter an der

Monathsschrift für allerley Leser wovon der erste Jahrgang zu Nürnberg 1787 herausgekommen ist.

Johann Friedrich Goldbeck.

Erzpriester und Inspektor der Schaakenschen Dioces, auch Pastor zu Schaaken in Ostpreussen. — Hat schon viele Denkmale seines gelehrten Fleißes aufgestellt, die ihm Ehre machen. Seine Erziehungsvorschläge sind reif und durchdacht. Sein **Unterricht für Lehrer niederer deutscher Schulen** hat den zweiten Preis in Hamburg erhalten. (Er ist nicht besonders gedruckt, sondern in Verbindung mit der Köppenschen Preißschrift umgearbeitet und mit vielen Zusätzen von Pastor Rist herausgegeben worden, unter dem Titel: **Anweisung für Schulmeister niederer Schulen** rc. 1782) — In seiner Schrift **Ueber die Erziehung der Waisenkinder** 1781 beweißt er stark und gründlich und ausführlich den Schaden öffentlicher Waisenhausanstalten, und den Vortheil der Privatbeköstigung, wo man Waisenkinder bei Bürgerleuten kleiner Städte einmiethet. Wir wünschten sein Styl wäre weniger weitschweifig und schleppend. Ohne ein Wörtchen von Wichtigkeit zu verlieren, hätte er alles kürzer und gedrängter sagen können. — Er ist auch Verfasser der **Festlichen Gespräche für Kinder** 1781.

Gottfried Große.

Prediger zu Pechau und Kalenberg im Magdeburgischen, vorher Oberlehrer im Kloster Bergen. — Bekanntlich haben wir diesem gelehrten und fleißigen Mann, eine gute Uebersezung von **Plinius Naturgeschichte** und **Cato's Buch von der Landwirthschaft**

zu

zu danken. Sein Auszug aus Tober Bergmanns physikalischer Erdbeschreibung, nebst einem kurzen Abriß der Naturgeschichte zum bequemen Gebrauch der Schulen 1781 verdient nicht blos in Schulen eingeführt, sondern vorzüglich auch als ein Buch zum Nachlesen der Jugend in die Hände gegeben zu werden, und auch andern, denen das größere Werk zu weitläuftig sein sollte, können sich desselben mit Nutzen bedienen. Eigentlich ist das Buch ein freier Auszug aus dem ersten Theile der Bergmannischen Weltbeschreibung, mit Weglassung desjenigen, was für Schulen zu hoch ist, und doch auf der anderen Seite mit Bereicherungen aus Gatterers, Zimmermanns, Silberschlags und anderer neuerer Beobachtungen und Untersuchungen. In dem kurzen Abriß der Naturgeschichte hat Herr Große das Mittel zwischen System und Tabelle gehalten. Wenn bei ihr mehr das Skelet erscheint, als nähere Ausführung, so muß man nicht unbedacht lassen, daß bei einem solchen Reichthum von Sachen in einem solchen Lehrbuch, wenn es eine zweckmäßige Kürze haben solte, es nicht anders sei und der Leser aus den bekannten größern Werken leicht das nehmen kann was zur weiteren Erläuterung nöthig ist. — In Resewitzens Gedanken zur Verbesserung der öffentliche Erziehung stehen mehrere Abhandlungen von ihm, die den denkenden Praktikus verrathen, und die allerdings verdienten, in diesem vortreflichen Buche aufbehalten zu werden. Wir bemerken nur die Titel der Abhandlungen: Welche Eigenschaften muß ein gut erziehender Schullehrer haben? und wie kann er

sich

sich noch vollkommener machen. — Von dem Einfluß des guten Umgangs auf die Bildung der Menschen — Wie viel soll man von den mathematischen Wissenschaften auf Schulen lehren. Wie soll man sie der Jugend vortragen. — In wie fern kann die Erlernung der Musik etwas zur sittlichen und gelehrten Erziehung beitragen? — Ueber die Methode, nach welchen die Römische Jugend zu Rednern und Schriftstellern gebildet wurde. — Herr Große ist auch Verfasser des Romans: Hillebrand, oder wie könnte man wohl zu einer Pfarre gelangen. Ein Kandidatenspiegel. Zwei Theile 1785. Es ist die Geschichte eines Renomisten, der bei aller Unwissenheit und Roheit der Sitten, doch durch eine Reihe von Intriguen, Kabalen, Bestechungen, und alle Arten von Streifereien zu einer Pfarre präsentirt, am Ende aber, da seine Streiche kund werden, nicht bestätigt wird: vielmehr gehen auch die Patronats- und Präsentationsrechte derer verloren, die ihn gewählt hatten. Für theologische Kandidaten kann das Buch ein brauchbarer Spiegel sein, sich darin zu beschauen, andere Leser möchten es aber vielleicht hin und wieder langweilig finden. Es kommen auch viele Bemerkungen über Schulen und Erziehung darin vor, um derentwillen das Buch auch von Schulmännern gelesen zu werden verdient.

Günther.

Schulkollege zu Oels in Schlesien. — Er ist Verfasser des Buchs: Hellmuth, Welten und Vorsehung.

Der

Der Roman für Schulen und Erziehung 1782. Dieses Buch, das eigentlich Hellmuths (so heißt der Held des Romans) Jugend- und Erziehungsgeschichte enthält, ist ein so kauderwelsches, unsinniges, chaotisches Gewäsch, daß man nicht weiß, ob man die Schwäche und das Delirium des Verfassers belachen oder bejammern soll. Besonders enthält die 49 Seiten lange Vorrede das fieberhafteste Zeug in einer unnachahmlichen Kraftsprache. Zum Beweis mögen folgende Verse dienen:

„Geld! Geld! Geld!
Schrie die ganze Welt!
Bernhard der Held
Kam vom fernen Belt,
Nervum rerum gerendarum,
Geld Summa Summarum,
Dreisig tausend Thaler!!!
So schrie er:
Hört nur her!
Ihr gabt es Ihm:
Gebt auch mir,
Lumpge tausend Thaler
Am Gesez der Sparsamkeit
Lernt' ich für die Ewigkeit."

Herr Günther sagt selbst von der Vorrede, was überhaupt vom ganzen Buche gilt. „Raste nur nicht, Wortfügung und Wortverstand heraus zu bekommen, der Sache wegen scheinen sie so kauderwelsch da zu stehen. Liesest du gut, so wirst du sehen, ich konnte sie nicht anders sezen." Das leztere glauben wir nun endlich

endlich wohl, denn es giebt freilich eine gewiße Art von Leuten, die die Worte nicht anders sezen können! — Doch genug von diesem unseligen Genieprodukt. — Herr Günther schrieb auch ein Meßgeschenk für Kinder, nüzlich moralischen Innhalts 1784, das gar nichts vorzügliches hat. Der Unterricht darin ist trocken, die Gespräche holpernd, der Vortrag steif, und fast alle Verse elend. Herr Campe hat bekannt gemacht, daß Herrn Günther der dritte Preis für seine Abhandlung über die Selbstbefleckung zuerkannt worden sei. Weil aber seine Preisschrift für den Druck zu weitläuftig gerathen, so hat man nur eine und die andere Bemerkung ausgehoben, und der Hauptpreisschrift, deren Verfasser Herr Oest ist, einverleibt. Sie steht im sechsten Theil der Campeschen Revision des Schul- und Erziehungswesens, und ist auch besonders abgedruckt.

Johann Gottfried Haas.

Konrektor zu Schneeberg. — Ein gelehrter Schulmann. Seine Griechische Grammatik 1781 — Anweisung zur lateinischen Sprache 1781 — Anweisung zur hebräischen Sprache 1788 — enthalten die ersten und nothwendigsten Sprachregeln, faßlich und in gedrängter Kürze: Sein Dictionnaire des Langues Françoise et Allemande à l'usage des jeunes gens 1786 entspricht seiner Bestimmung sehr gut. Die Vorzüge desselben vor den bisher gewöhnlichsten Handbüchern dieser Art, wie Frisch, Roux und andere sind so beträchtlich, daß man es mit Grund vorzüglich empfehlen kann. Ja es gleichet an innern Werth

beinahe

beinahe dem Berliner Dictionnaire à l'usage des deux nations und dem Hallischen Dictionnaire etymologique, grammatical et critique, die doch viel grösser und kostbarer sind. Besonders hat es vor vielen andern den Vorzug, daß die Construktionen der Zeitwörter mit den Proportionen de, à u. s. w. in den meisten Fällen angegeben sind.

Johann Friedrich Hähn.

Königlich Preussischer Generalsuperintendent und Konsistorialrath zu Aurich in Ostfriesland. — Der Erfinder der bekannten Litteralmethode, die wir unsern Leser kurz beschreiben wollen. — Man soll alles, was Kinder lernen sollen, vom Schwersten bis aufs Leichteste, vom Verwickelsten bis aufs Simpelste, ihnen in scientifischer Methode vortragen; man soll ihnen Tabellen von allem, was auf Erden und im Himmel und in ihren Kompendien steht, geben, sie abschreiben, sie auswendig lernen lassen; man soll, während des Unterrichts, diese Tabellen anschreiben, und zwar zur Ersparung der Zeit und des Raums, nur mit den Anfangsbuchstaben: das ist die Erklärung des Namens, und die Sache selbst. Unserer Meinung nach gehört der tabellarische Lehrvortrag gar nicht für Lehrbücher der Schuljugend, wenn er auch noch so ordentlich und logikalisch die Materien eines Lehrgegenstandes behandelt. Beim Unterricht der bürgerlichen Schuljugend ists hauptsächlich darum zu thun, ihr nur die gemeinnützigsten Sachkenntnisse und diese recht verständlich und anschauend vorzutragen: und dazu ist weder die tabellarische Form, noch der dabei übliche Vortrag schicklich.

Denn

Denn wegen der ordentlichen stuffenmäßigen Eintheilungen kann man viele Materien, die fürs triviale Schulfach keineswegs gehören, nicht wohl übergehen. Die Form und der Zweck der Tabellarmethode fodern einen kurzgefaßten concisen Vortrag. Daher kommts nun, daß die meisten tabellarischen Lehrbücher so untabellarisch abgefaßt sind, indem manches auf eine gezwungene Art abgehandelt wird, vieles am unrechten Orte steht, die Grundsäze oft gänzlich mangeln, oft in der Folge erst vorgetragen worden. Es ist also falsch, wenn man glaubt, durchs Tabellarisiren könne die Jugend den Zusammenhang der Wahrheiten einsehen, lernen systematisch denken. Das, was der Schüler überschauen lernt, ist weiter nichts als meist willkührliche Ordnung im Vortrage — und dieser tabellarische Vortrag, wie trocken, wie kalendermäßig, wie steif, wie langweilig ist er nicht! — Soll das Tabellarisiren Uebung für den Verstand sein, so muß der Schüler über sein Lehr- oder Lesebuch, nachdem ihm alles darin erklärt worden, und er alles darin gründlich versteht, eine Tabelle zu entwerfen gelehrt werden. Herr Professor Meierrotto hat in seinen Anmerkungen (im vierten Theil Seite 19 u. f. der Sulzerschen Vorübungen) durch Beispiele eine belehrende Anleitung gegeben. Aber nach der Hähnischen Methode macht man mit der Tabelle den Anfang. Die Schüler sollen mit der Schale spielen, um den Kern kann sich bekümmern wer da will. Wie kann Herr Hähn die Leute überreden wollen, daß durch solche Spielereien Nuzen geschaft, daß dadurch Sinne und Einbildungskraft geschärft, das Gedächtniß geübt, der Verstand

stand aufgeklärt, die Beurtheilungskraft berichtiget werden? Solch ein Gemisch von Klammern, Ziffern, Buchstaben, Kalender- und Apothekerzeichen, muß jedem Leser, der weiß, daß in deutschen Schulen keine Linnäische Systeme vorgetragen werden, abgeschmackt und unerträglich vorkommen. Schon die alten Rhetoriker habens eingesehen, daß die vielen Ab- und Untertheilungen nicht sowohl belehrend als verwirrend sein. Es muß Schulknaben bei dieser Lehrart gewiß schwer werden, den Unterricht recht zu verstehen. Weit entfernt, die ganze Kette der Wahrheiten, die in einer solchen Trivialeinleitung stets unterbrochen wird, zu fassen, und den Zusammenhang aller Glieder zu behalten, sehen sie blos aufs Mechanische, merken nur auf die Formeln und Zeichen der Abtheilungen, und glauben einen wissenschaftlichen Gegenstand aus dem Grunde erschöpft zu haben, wenn sie darüber eine solche elende Tabelle hersagen wissen. Selbst die Lehrer, da sie gezwungen werden, sich nach Einem Leisten zu richten, müssen einseitig denkende Pedanten werden, denen es schwer fallen soll, in einen andern als tabellarischen Zusammenhang zu denken. Wo ist ein Muster unter den Alten von einem so unnatürlichen steifen Vortrag? Lehrer und Schüler müssen dabei gähnen. Und wie kann jemand, außer Hähn und Hähns Nachbetern an solchen Wort- und Buchstabenklaubereien Geschmack finden!

Wer übrigens Lust hat diese Lehrmethode genauer kennen zu lernen, den verweisen wir auf Herrn Hähns Ausführliche Abhandlung der Litteralmethode, Berlin 1777. — Um alles, was in diesen sieben Bo-

gen, der Psychologie und gesunden Pädagogik widersprechendes gesagt wird, völlig zu widerlegen, müßte man wahrlich selbst mehr als sieben Bogen schreiben. —

Friedrich Gustav Hagemann.

Ehemals Schauspieler zu Hamburg, sein gegenwärtiger Aufenthalt ist uns unbekannt. — Ein sehr mittelmäßiger Dichter, alltäglicher Romanschreiber, elender Theaterdichter und unberufener Kinderschriftsteller. Das **Angebinde für Kinder** ist schlecht; besser und zweckmäßiger ist das **Lehrreiche Handbuch für die Jugend**, welches eine allgemeine Statistik von Deutschland sein soll. Die **Stücke für die deutsche Bühne** sind unerträglich platt und unter aller Kritik, und **Franz von Sassenhainen** ist ein Muster, wie man einen Roman nicht schreiben soll, es ist die Geburt eines müssigen Menschen, zu lesen für die, welche nichts bessers zu thun wissen. Herr Hagemann kann überhaupt weder richtig sprechen noch denken.

Johann Samuel Halle.

Professor der Geschichte bei dem adelichen Kadettencorps zu Berlin. — Hat sich durch mehrere wichtige Schriften um Naturkunde und Technologie verdient gemacht, besonders verdient seine **Magie, oder die Zauberkräfte der Natur, drei Bände 1780 — 1783** allgemein gelesen zu werden. Das Buch ist eben so lehrreich als angenehm geschrieben, und kann allerdings dazu beitragen, den Glauben an Geisterseher, Geldmacher und andere Schwärmer unserer Zeit zu vertilgen. Aber daß Herr Halle die **kleine Encyclopädie oder**

Lehr=

Lehrbuch aller Elementarkenntnisse, zwei Bände 1779 aus dem Französischen übersezte, das können wir ihm nicht Dank wissen, denn das Buch ist wirklich voller Fehler, Albernheiten und seichten Geschwäzes. Die Uebersezung selbst ist schlecht, und wenn es ja hätte übersezt werden sollen, wovon wir aber die Nothwendigkeit gar nicht einsehen, so hätte Herr Halle weit mehr Fleiß auf die Berichtigung vieler irrigen Dinge wenden sollen, die darin vorkommen, und die nach einer wohleingerichteten Pädagogik schlechterdings aus einem Buche wegfallen müssen, welches als ein Elementarbuch angesehen werden soll.

Karl Hammerdörfer.

Ausserordentlicher Professor der Philosophie zu Jena. — Ein junger Mann von vielem Talent, dem wir nichts mehr wünschen, als daß er bei seinen Arbeiten die Feile länger gebrauchen möchte. Sein Hauptwerk ist ohnstreitig die Geographie, die er in fünf Bänden mit Herrn Kosche unter dem Titel: **Europa, Asia, Afrika und Amerika, ein geographisch historisches Lesebuch, zum Nuzen der Jugend und ihrer Erzieher** 1784 — 1788 herausgab. Die beiden Herausgeber hatten die Absicht, unter den gemeinnüzigen Schriften, wodurch das sonst nur den Gelehrten bekannte, in **Volkskenntniß** verwandelt werden solte, die Lücke zu ergänzen, die den Mangel eines Buchs macht, in welcher Erdbeschreibung und Völkergeschichte so vereinigt wäre, daß es junge Leute, welche einige Vorerkenntnisse besässen, eine nüzliche Unterhaltung gewähre,

und dem Lehrer ein Leitfaden sein könnte, sie noch tiefer in diese Wissenschaften einzuführen; welches sowohl etwas Ganzes wäre, als auch, nicht, wie es in den jezigen Lesebüchern und Erziehungsschriften Mode wird, blos zum Spielzeug diente, sondern Veranlassung zu Untersuchungen und moralischen Betrachtungen würde. Und zu dieser Absicht ist das Buch sehr nüzlich. Eigentlich enthält es was man sonst Statistik nennt, und man findet deswegen, wie in ähnlichen Büchern, die Produkte jedes Landes nach den drei Reichen der Natur, seine Bevölkerung, physische und moralische Cultur, also Landbau, Manufacturen und Handel, Wissenschaften, Künste und vornehmste Anstalten dazu, nebst dem Charakter und den Sitten der Nation, kirchliche: bürgerliche und Kriegsverfassung, nebst der Geschichte der merkwürdigsten Staatsveränderungen, vorgestellt. Nur unterscheidet sichs von ähnlichen Büchern dadurch, daß es gewissermaßen auch Geographie, nemlich bei der Abtheilung jedes Staats, eine kurze Nachricht von den vornehmsten Städten und merkwürdigen Oertern in sich faßt, und nur das ausgehoben ist, was zu den gemeinnüzigsten Kenntnissen gehört. Die Verfasser schöpften aus den neuesten, und unter diesen aus den besten Quellen, die sie zu Anfang jedes Abschnitts angaben; man sieht auch wohl, daß, je nachdem davon mehrere und bessere über einzelne Staaten oder Provinzen vorhanden sind, die Abhandlung umständlicher, genauer, und mit mehr Wahl gemacht ist, als in andern, wo dieser Vortheil den Verfassern abgieng. So sehr dieses Buch, wie jedes dieser Art, Ergänzungen und

Berichti-

Berichtigungen leidet, auch wir manchmal etwas mehr Bestimmtheit und einen etwas gedrängter Styl gewünscht hätten: so können wir es doch, zu der Absicht, wozu es bestimmt ist, vorzüglich solchen empfehlen, die junge Leute in der so nöthigen Kenntniß der Staaten zu unterrichten haben, da es, außer einigen schönen Compendien dieser Art, die nur zu akademischen Vorlesungen bestimmt sind, wirklich an einem weder zu kurzen noch zu weitläuftigen Handbuche fehlte, worin man das auch für junge Leute Brauchbare so gut beisammen fände. — In seinem Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte 1786 hat Herr Hammerdörfer die Begebenheiten in einem chronologischen Register neben einander gestellt, und hinter jedem Zeitraum eine Uebersicht der ganzen Geschichte desselben in einer kurzen Skizze dargestellt. Die Ausführung ist nicht übel gerathen. Von seinen übrigen Schriften bemerken wir noch die Gallerie von Menschenhandlungen, ein Wochenblatt zur Beförderung der Menschen- und Sittenkenntniß 1788. Sie enthält Erzählungen aus dem gemeinen Leben, und stellt die Menschen dar, wie sie wirklich sind. Einige Stücke sind vortreflich, und diese Schrift verdient vor vielen Romanen empfohlen zu werden.

Johann Adam Günther Hankel.

Bisheriger Prediger an der Festungs- und Zuchthauskirche zu Dömitz, nun aber berufener Prediger zu Barkow und Brook im Mecklenburg-Schwerinschen. — Einer von den Männern, welche, aus Unbekanntschaft mit der Geschichte der christlichen Dogmen

und den gesunden Auslegungsregeln der heiligen Schrift, darum sie sich nie bekümmert haben, die hergebrachten Formeln des theologischen Kompendiums, **den alten bewährten Lehrbegriff des Evangelii** oder **die reine Christusreligion** nennen, von der ein Freund der Wahrheit, wenn er alle ihre Lehren in ihrem **Zusammenhange und reinem biblischen Sinn** vortragen wolle, nicht **abweichen** dürfe, sondern die Regel Johannis befolgen müsse: **Was ihr gehört habt vom Anfang, das bleibe bei euch** 1 Joh. 2, 24. Wenn auf seiner Grundlage zu **einem christlichem Religionsunterrichte für Kinder** nicht die Jahrszahl 1787 stünde, so würden wir glauben, sie sei schon zu Anfang dieses Jahrhunderts geschrieben worden; so sehr stimmt darinnen alles mit der alten, längst verworfenen Lehrart überein. Auch nicht eine Spur von Aufklärung, von berichtigten dogmatischen und exegetischen Einsichten ist darin zu finden. Nachdem schon viele einsichtsvollene, erfahrnere und gelehrtere Geistliche weit zweckmäßigere und bessere christliche Lehrbücher, auch für die erwachsene Jugend, ins Publikum gebracht haben, ist es immer viel, daß Herr Hankel es wagte, seine **Grundlage** drucken zu lassen. Man ließe das indessen gelten, da manche, die den Unterricht an seine Konfirmanden am Konfirmationstage mit angehört hatten, ihn im Drucke zu sehen wünschten, und er dabei zugleich die Ehre haben konnte, **Sr. Hochwürdigen Magnifizenz**, dem Herrn General Superintendenten, M. **Schmelzer**, zu **Frankenhausen**, diesen Abriß von **unserer** allerheiligsten **Religion**, als

als ein Zeugniß seiner aufrichtigen Hochachtung zu überreichen. Wenn aber ein Mann, der so wenig über seinen erlernten Formularglauben, den er andern buchstäblich wieder lehrt, selbst nachgedacht, so wenig nach dem Sinn der heiligen Schrift geforscht zu haben scheint, als Herr Hankel, sich gleichwohl herausnimmt, über **Reinigkeit oder Nichtreinigkeit** der evangelischen Lehre, über **Christusreligion im biblischen** Sinn, vor dem Publikum entscheiden zu wollen, so muß man sich über den **Dünkel**, den ein solcher von seinen Einsichten und seinem unbedeutenden, aus alten Kompendien zusammengestoppelten Buche haben kann, billig verwundern. — Wenn bei uns alle hergebrachte theologische Säze, deren keiner in der **Grundlage** vergessen ist, von Geschlecht zu Geschlecht ungeprüft fortgepflanzt werden sollen, so dürfen wir nur auf den Wachsthum in der christlichen Erkenntniß, welchen uns doch sonst Gottes Wort zur Pflicht macht, geradehin bis ans Ende der Welt Verzicht thun. Wir werden im Christenthum immer Kinder am Verstande bleiben, aber nie Männer werden.

Gottlieb Christoph Harles.

Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Erlangen, auch hochfürstlich Brandenburgischer Hofrath, Direktor des philologischen Seminariums und Oberaufseher der Universitätsbibliothek. — Ein fleißiger und gelehrter Humaniste, der sich besonders durch viele Ausgaben der Alten rühmlich bekannt gemacht hat. Wenn man auch Heynes Gelehrsamkeit und Gedikes Geschmack hin und wieder bei ihm vermißt, so gehört er doch im-

mer noch zu den guten Bearbeitern der Alten. Nur wünschten wir, Herr Harles hätte durchgängig mehr darauf Rücksicht genommen für wen? er eigentlich edirte, den man stößt zuweilen auf Anmerkungen, die nur für Lehrer, und dann wieder auf andere, die nur für Schüler brauchbar sind. Auch über die Erziehung hat er in mehrern kleinen Schriften gute Gedanken geäußert, vorzüglich in seinen **Gedanken von den Realschulen 1766**, worin er dem Publikum den ausgebreiteten Nuzen derselben vor Augen legt; über die Methode und Eintheilung der darin zu lehrenden Künste und Wissenschaften brauchbare Anmerkungen macht, die zwar nicht neu sind, aber wegen vieler Versündigungen der Schullehrer nicht oft genug gesagt werden können; und zu leichterer Errichtung solcher Schulen in großen Städten oder an Oertern, wo Universitäten sind, nicht verwerfliche Vorschläge thut.

Gottlieb David Hartmann.

Ein junger Gelehrter, den der Tod schon am Anfang seiner rühmlichen Laufbahn ereilte. Er war 1752 in Roßwag bei Ludwigsburg im Würtembergischen gebohren und starb 1775 den fünften November, als Professor der Philosophie an dem neuerrichteten Gymnasium zu Mitau, welche Stelle ihm Sulzer verschaft hatte. Heftigkeit, Härte, Ungedult gegen jede Art Zwang, Mangel an gehörigen Kenntnissen, Kühnheit selbst unreife Gedanken dem ganzen Publikum vorzutragen, mischte sich mit Fleiß, Eifer, Freiheits- und Tugendliebe, Achtung für größere Verdienste und Originalität

lität des Genies in seinem Charakter. Schon im Jahr 1773 erschien von ihm: Sophron, oder die Bestimmung des Jünglings, eine philosophische Betrachtung der innern und äußern Dinge, auf die der Jüngling bei seiner Bestimmung Rücksicht nehmen sollte. Er hatte dieses Buch mit beständigem Gefühl von seiner eigenen Lage und Schicksalen geschrieben, und mit der noch neuer Empfindung von seiner eigenen Bestimmung; alles war ihm also wichtig, weil er von seiner Sache schrieb. Daher entstand aber auch oft der Mangel der Unpartheilichkeit, die unnöthige Einmischung von Anekdoten, und die Weitläuftigkeit bei bekannten Dingen. Im Jahr 1779 gab Herr Wagenseil in Kaufbeuren Hartmanns hinterlassene Schriften mit dessen Leben heraus. Sie enthalten Gedichte und prosaische Aufsäze, wovon viele ziemlich unbedeutend sind. — Der Herzog von Curland, Peter, war über Hartmanns Verlust sehr gerührt, und machte seinem Vater und Geschwistern reiche Geschenke.

Johann Gottlob Hase.

Pfarrer zu Clodra bei Wezda im Kursächsischen Voigtlande. — Die Briefe eines Patrioten zur Verbesserung der Sitten unsers Jahrhunderts, durch eine vernünftige Erziehung, die er im Jahr 1775 drucken ließ, enthalten theure Wahrheiten, die von unsern Edelleuten Schullehren, Scholarchern, Professoren u. s. w. beherzigt zu werden verdient, Der erste Brief betrift die Erziehung der Adelichen und die gewöhnlichen dabei vorkommenden Fehler. Der zweite zeigt, wie

 wenig

wenig man sich von den französischen Demoiselles, wegen der Unfähigkeit selbst in der Sprache, und der schlechten Erziehung der meisten unter ihnen, bei Erziehung der Kinder zu versprechen habe, und dann Vorschläge, was man gleichwohl thun könne, wenn die Töchter französisch lernen, oder nur ja den Unterricht einer Französin anvertraut werden sollen. In dem dritten Brief ist ein Vorschlag zu einem Erziehungshause für junge Frauenzimmer aus dem Mittelstande; und der vierte ist die Antwort auf eine Frage, ob ein gewisses Fräulein den wiederholten Heurathsanträgen eines gewissen Herrn Gehör geben soll, oder vielmehr eine lange Erinnerung, daß man nicht nach Reichthum, Ehre und Schönheit des Körpers, sondern nach moralischer Schönheit heurathen soll. Im fünften zeigt Herr Hase, daß, ehe man seine Söhne auf die Universität schickt, bloße Privaterziehung nicht räthlich sei. Der sechste ist voll gerechter Klagen über das auf Universitäten herrschende Verderben und voll guter Wünsche. Unsere Leser mögen aus dieser kurzen Innhaltsanzeige schließen, ob sie das Buch zu lesen nöthig haben, oder nicht. Herr Hase gab auch heraus; **Die Schriften des neuen Testaments, paraphrastisch erklärt und mit kurzen erbaulichen Anwendungen zum Vorlesen in den Betstunden und sonst beim öffentlichen und Privatgottesdienste, erster Theil 1786.**

Heinrich Andreas Haubold.

Prediger zu Jena, Prießnitz und Ziegenhayn — Seine **Christusgeschichte für Kinder in lehrreichen**

und

und unterhaltenden Erzählungen, zween Theile 1783 wimmelt durch und durch von abgeschmackten Empfindeleien, alberne dogmatische Vorstellungen, Sprachunrichtigkeiten und historischen Fehlern. Wahrlich, es muß in seinem Kopfe sehr dunkel aussehen, und wir könnens nicht begreifen, wie die allgemeine deutsche Bibliothek das Buch so sehr empfehlen konnte. Sogleich in den ersten Bogen stößt man auf sehr viele Sprachfehler und Sprachverhunzungen, wie z. B. die Karte von Palästina, die hier auf'm Tisch liegt; hast's nicht gehört? hast' nicht ein solches rothes Schäferhäuschen draussen auf'm Acker gesehen? weist's nicht mehr? die Engel sagten, sie wären gekommen, sie nicht zu erschrecken, sondern ihnen Freunde wegen den neugebohrnen Christus zu verkündigen u. d. m. S. 62 fragen die Kinder, ob Joseph und Maria auf ihrer Flucht nach Egypten daselbst Anverwandte gehabt haben? „O keine Seele antwortet Mentor. Wie sollten sie denn Anverwandte gehabt haben, da die Egyptier Heiden, Maria aber und Joseph Juden waren.„ Mentor wußte also nicht, daß damals in Egypten und hauptsächlich in Alexandrien, wo er Joseph und Maria in einem Gasthofe logiren läßt, eine große Menge Juden gewesen ist. S. 13 erzählt Herr Haubold seinen Kindern vom Sündenfall, wie es in der Dogmatik steht, von der Vereinigung beiden Naturen in Christo 2c. Manches muß den vernünftigen Leser zum Lächeln reizen. Z. B. bei dem Gleichniß vom verlornen Schaf frägt ein Kind; ob denn der, der es wieder fand, es auch auf seinen Schultern hätte tragen können, und der Herr Mentor antwortet: das

gienge

gienge wohl an; denn es könnte ja wohl nur ein Lamm oder jähriges Schaf gemeint sein, welches für einen Menschen nicht zu schwer sei. Wir dächten, ein Hirte trüge allenfalls den stärksten Hammel.

Samuel Heinike.

Direktor des kurfürstlich sächsischen Instituts für Stumme zu Leipzig. — Versteht zwar die sehr edle und wichtige Kunst, Taubgebohrne zu unterrichten, aber nicht die ebenfalls nicht gemeine Kunst, hörende anständig und gründlich zu belehren. Was andere mit Sanftmuth und einleuchtenden Gründen beweisen, das beweist er mit Umgestümm, Schimpfen und Gepolter. Seine meisten Schriften sind mit so vieler Heftigkeit, mit so viel pöbelhaften Wiz geschrieben, und mit so viel Schimpfwörtern angefüllt, daß man sich in das Zeitalter des Abraham a sankta klara zurück gesezt glaubt. Wozu soll das Poltern, Toben und Schimpfen, das Herrn Heinicke in einer so armseligen Figur darstellt, und doch keinen überzeugen wird? Wer kann Achtung für einen Mann haben, der sich selbst so schändet? Er lerne doch die Kunst, wie man schädliche Vorurtheile männlich und tapfer bestreiten könne, ohne in den ungesitteten Ton zu fallen, der gebildeten Leuten mißfällt, ungebildete nicht bessert, Mangel an guter Erziehung verräth, und auf Mangel an Erziehungsgabe schliessen lassen könnte. Der abgesagteste Feind ist er von Buchstabiren. Es haben zwar schon Viele erinnert, daß das sogenannte Buchstabiren vor dem Lesen eine unnöthige und unnüze Plackerei sei; Herr Heinicke aber sagt (in seiner Methaphy-

sik für Schulmeister und in andern Schriften,) es sei ein größeres Vorurtheil als das Hexen- und Kezzerverbrennen, die Folter und alle Unmenschlichkeiten zusammen genommen; wodurch Aufmerksamkeit, gesunde Sinne, und Aufklärung verloren gehen, hingegen Stupidität, Krankheit und nicht selten gar der Tod entsteht; eine Thorheit die mit keiner andern seit dem Sündenfall zu vergleichen ist, und die wider alle geoffenbahrte und natürliche Gesetze verstößt. Er getraut sich a priori und a posteriori zu beweisen, daß so lange die Welt steht nie ein Mensch durch Buchstabiren lesen gelernt hat, und behauptet, daß ein Land, welches zwanzig Millionen Einwohner habe, sicher alle Jahre zehen Millionen Thaler durch den leeren Buchstabirschlendrian und leeren Wortkram verliere. „Ich übertreibe nichts,„ sezt Herr Heinike hinzu. — Uebrigens bleibt die Anweisung, die er in seiner Metaphysik für Schulmeister zum Lesen der Sylben und zur Benuzung der Verse und Historien im A, B, C, Buch giebt, immer für Schulmeister nüzlich, wenn gleich sicherlich keiner von diesen seine Metaphysik und noch weniger Kants Kritik der reinen Vernunft, die er hier sogar empfielt, verstehen wird: dafür werden sie desto lieber die Beilagen von S. 127 an lesen, die aus Schulmeisterbriefen und Gesprächen bestehen. Die Denkungsart, die Vorurtheile, die Einbildungen, die verschiedenen Passionen, und der Ton der gemeinen Schulmeister sind so gut getroffen, es ist so viel originelle Laune eingemischt, alles so darstellend und doch mit wahren Schulmeister-Anstand gesagt, daß sie den Leser äußerst unterhalten

halten und belustigen werden. — Durch seine Scheingötterei der Naturalisten Deisten und Atheisten 1788 hat er sich in den Augen aller wahrhaft aufgeklärten Menschen geschändet; Naturalisten sind ihm alle aufgeklärte Männer, und insonderheit alle Recensenten der allgemeinen deutschen Bibliothek und der allgemeinen Litteratur-Zeitung, die er auch Atheisten, Irreligionisten, Schwärmer u. s. w. nennt, die eigentlich keinen Gott, keine Religion, und keine Moral haben, und also (wie er fast auf jeder Seite sagt) Betrüger und lasterhafte Menschen, ja wie er an einigen Orten hinzu fügt, Diebe und Spizbuben sind. Nun sollte man denken, einem Mann, der seinen Verstand nicht verloren hat, müsse, wenn ihn auch die Leidenschaft an dem einen Tage blind und stumpf macht, doch wenigstens an anderen beifallen, daß es selbst unter den Heiden viele edelgesinnte Männer gegeben hat, und daß überhaupt der, dessen Verstand in irgend einem Stücke irret, darum nicht gleich ein unmoralischer gottesvergessener Mensch ist. Es sollte ihm ferner einfallen, daß doch wohl nicht alle Recensenten der vorher angezeigten Zeitschriften und andere aufgeklärte Männer, wenn sie ja an dem alten theologischen System etwas zu tadeln finden, oder manche Stellen der Schrift anders erklären, als sie bisher erklärt worden sind, darum noch nicht Naturalisten oder gar Atheisten sind. Allein hieran denkt der, Gott weiß warum, so äußerst aufgebrachte Mann nicht. Es ist also kein Wunder, daß er in seinem Wahn einen jeden Strohhalm für einen Eichbaum ansieht, und eine jede Windmühle für einen Riesen

sen hält. — Daß er des Abrahams vom St. Clara Etwas für alle aufs neue mit Anmerkungen 1785 herausgab, kann ihm kein vernünftiger Mensch Dank wissen. Es ist uns unbegreiflich, wie er auf den Einfall gerathen konnte, das elendeste Gewäsch eines der verachtesten geistlichen Possenreisers, den je die römische Kirche gehabt hat, jezt aufs neue wieder herauszugeben, und ihn con amore zu bearbeiten. Uebrigens citirt er in diesen, und seinen andern Schriften Kants Kritik sehr fleißig, wir fürchten aber sehr, er habe an mehrern Orten weder Herrn Kant, noch sich selbst recht verstanden. — Es thut uns leid, daß wir von diesem Mann, der sonst wahre Talente des Geistes und einen philosophischen Kopf verräth, so viel Böses sagen mußten.

Johann Christian Friedrich Heinzelmann.

Lehrer am königlichen Pädagogium zu Halle. — Gab zwar nur ein Griechisches Lesebuch für die untern Classen 1786 heraus, aber mit so viel Wahl und Geschicklichkeit, daß wir von seinen Kenntnissen einen recht vortheilhaften Begrif bekamen. Sein Lesebuch kann sich ganz füglich an das Gedikesche anschließen, mit dem es überhaupt an geschickter Auswahl, und zweckmäßigem Fortschreiten vom Leichten zum Schweren viel ähnliches hat. Wir würden es auch als eine angenehme Lektüre für solche empfehlen, die schon etwas weiter sind, abee ihren Privatfleiß noch nicht mit schweren Stücken, oder ganzen Schriftstellern beschäftigen können. Außer dem vollständigen Wortregister ist auch eines hinzugekommen, worin die geographischen und historischen Namen

men erklärt werden. Auch dieser Theil ist zweckmäßig, wenn gleich hie und da, wie auch in den kleinen Anmerkungen unter den Texten, kleine Unrichtigkeiten oder unbestimmtere Erklärungen unterlaufen. Außerdem empfiehlt sich dieses Lesebuch auch durch Richtigkeit des Texts in Absicht auf den Druck, die Wahl der Lesearten und die Interpunktion, wodurch beim Unterricht so viel erleichtert wird.

Andreas Jakob Hecker.

Prediger an der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin, und Direktor der königlichen Realschule. — Ein thätiger Mann, der seine Einsichten in Erziehung und Schulwesen schon durch mehrere Abhandlungen an den Tag gelegt hat, von denen wir folgende auszeichnen: **Untersuchung, in wie fern Eltern die Arbeiten der Schullehrer an ihren Kindern befördern und hindern können. Fünf Abhandlungen 1776 — Ueber die gegenwärtige Verfassung der Berlinischen Realschule 1779 — Gedanken über die beste Art des Vortrags der Rhetorik und der Bildung populärer Volksredner auf Schulen 1783 — Von der rechten Behandlungsart der alten klassischen Schriftsteller in gelehrten Schulen 1784 — Ueber die Frage: Ob öffentliche Schulanstalten die Aufmerksamkeit und Fürsorge der Fürsten verdienen 1786 — Einige Vorschläge an Eltern, wie sie zur glücklichen Benuzung des Schulunterrichts ihrer Kinder mitwirken können 1787.** — Da auch jezt das Schulmeisterseminarium unter Herrn Heckers

Direktion

Direktion steht, so steht ihm ein großes Feld offen, das er zum Besten seiner Mitmenschen anbauen kann, und wir wünschen recht sehr, daß er dabei mit seinen Einsichten immer unermüdet thätig bleiben möge.

Johann Heinrich Helmuth.

Prediger zu Culvörde im Braunschweigischen. — Schon in den Jahren 1774 und 1776 schrieb Herr Helmuth eine **Gestirnbeschreibung** und **Erste Gründe der Sternwissenschaft**, die dazu dienen sollten, daß auch solche Leser, die der Mathematik unkundig sind, die astronomischen Wahrheiten mit Gewißheit erkennen, und sich aus eigener Einsicht davon überzeugen könnten. Wenn man diesen Büchern ihre Zweckmäßigkeit nicht absprechen konnte, so hat man noch mehr Ursache mit seiner **Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens** 1786 zufrieden zu sein. Die Wahrheiten die dieses Buch in einem größtentheils deutlichen, aber nicht immer systematisch zusammen geordneten Vortrage enthält, sind recht gut ausgewählt, und überhaupt könnte die Aufklärung des gemeinen Mannes durch diesen Unterricht in den Schulen nicht wenig befördert werden. Wir wünschen herzlich, daß recht viele Fürsten und Obrigkeiten dem ruhmwürdigen Beispiele des Herzogs von Braunschweig folgen möchten, der das Buch für alle seine Landschulmeister gekauft hat.

Johann Daniel Hensel.

Wir lernten ihn durch sein **System der weiblichen Erziehung, besonders für den mitlern und höhern Stand, zween Theile 1787**, als einen fähi-

gen Kopf kennen. Er hat über seinen Gegenstand wohl nachgedacht, und in guter Ordnung alles gesagt, was sich darüber sagen läßt. Nur wünschten wir, er hätte sich kürzer gefaßt; oft wiederholt er sich bis zum Ueberdrusse. Der Styl ist größtentheils rein und der Sache angemessen, nur zuweilen wird er etwas ungleich, und fällt ins Unedle.

Johann Christoph Heppe.

Privatlehrer der Naturlehre, Mathematik und Oekonomie zu Nürnberg. — Im Januar der Allgemeinen Litteraturzeitung 1788 Seite 137 hat man ihm ad oculum demonstrirt, daß sein Lehrbuch einer Experimental-Naturlehre für junge Personen und Kinder fehlerhaft aus Erxleben und Sigaud Elémens de Physique wörtlich abgeschrieben sei — dabei mag es also bleiben. Eben der Herr Heppe hat auch mehrere Bände Wochenschriften, das Gemeinnüzige Fränkische Magazin, mehrere Jahrgänge eines Encyclopädischen Kalenders und die Jagdkunst in drei Theilen ans Licht gestellt.

Christoph Heres.

Rektor und Prediger zu Dürkheim an der Haard. — Bahrdt sagt von ihm, er sei einer der hellsten Köpfe, und eine edle Seele. Er übersezte Seilers Compendium doctrinae christianae ins Deutsche, unter dem Titel: Das Wesentliche der christlichen Religion, und arbeitete an den Bahrdtischen Auszügen aus der Allgemeinen deutschen Bibliothek. — Zwei sehr unnöthige Arbeiten.

Martin

Martin Gottfried Hermann.

Gab ein Handbuch der Mythologie aus Homer und Hesiod, als Grundlage zu einer richtigen Fabellehre des Alterthums, mit erläuternden Anmerkungen 1787 heraus, das von Gelehrten und Studirenden mit Nuzen gebraucht werden kann. Herr Heyne hat zuerst gezeigt, daß man bei Behandlung der Mythologie Zeiten, Schriftsteller und Völker unterscheiden müsse, um ihr, die bisher rudis indigestaque moles war, ihre ursprüngliche Gestalt wieder zu geben. Nach diesen Gedanken hat Herr Hermann sein Handbuch ausgearbeitet, und es wird gewiß dazu beitragen, die Nebel, die das Gebiet der Mythologie noch nicht ganz verlassen haben, zu zerstreuen. Wir rathen allen Jünglingen, beim Studium des Homers und Hesiods das Hermannische Handbuch zu gebrauchen, denn es vertritt die Stelle eines Commentars über diese beiden Schriftsteller.

Matthes Ignatius von Heß.

Starb den 7ten Junius 1776, in einem Alter von dreissig Jahren, als öffentlicher Lehrer der Universal- und Litterärgeschichte zu Wien. Niemand wird seine **Gedanken über die Einrichtung des Schulwesens 1770** (auf die leider bei Einführung eines neuen Schulplans in den österreichischen Staaten keine

 Rück-

*) Nach der erfolgten Aufhebung des Jesuiterordens entwarf Herr von Heß den eben angezeigten Plan für die Erziehung

Rücksicht genommen wurde *) und seine kleinere Schriften über Schulwesen, Erziehung und Wissenschaften 1781 aus den Händen legen, ohne den Mann, seine richtigen Einsichten, Belesenheit, praktische Kenntniß und seine Schreibart zu bewundern, und ohne den Verlust

ziehung und die Gymnasien in den österreichischen Staaten; er ward im Jahr 1774 der kaiserlich königlichen Hofstudienkommission wirklich vorgelegt, und darauf in einem Auszug der Kaiserin Königin überreicht. Diese große Monarchin unterschrieb ihn, befahl ihn drucken zu lassen und in allen ihren Staaten auszuführen. Schon war er in einzelne Provinzen verschickt, und man sah schon den herrlichen Früchten der Aufklärung entgegen, die durch seine Befolgung für Oesterreich reifen würden; als auf einmal alle die schönen Aussichten verschwanden, weil der damalige Direktor der Schulen glaubte, bei der projektirten, nicht ganz lateinischen Erziehung, müsse alle gründliche Gelehrsamkeit verloren gehen. Indem man von Seiten des Verfassers und der Studienkommission für die gute Sache stritt: kam ein Priester, P. Gnacian, dazwischen, und erhielt das Direktorium über die Schulen. Nun waren alle Hoffnungen dahin, und alle gemachte Entwürfe vergebens. — Obgleich Herr von Heß diesen Plan eigentlich für besondere Länder entwarf, darauf also vornehmlich Rücksicht nehmen mußte, so enthält er doch überaus viel gute Vorschläge, die von allen Verbesserern der Schulen beherzigt, und, wo möglich, durchgesezt werden sollten, vornehmlich im ersten Abschnitt: über vorläufige Anstalten. Um den künftigen Schullehrern den rechten Weg anzuweisen, den sie betreten sollten, räth er zu einer vorläufigen Anleitung durch eine Generalcharte des neuen Unterrichts, eine kurze Anthologie und Dialektik, auch Vorlesungen darüber, ein Wochenblat, so Beiträge zum Schulwesen enthielte: zeigt auch,

lust zu beklagen, den Wien an diesem jungen Gelehrten, der noch so vieles von sich erwarten ließ, erlitten hat, Niemand wird diese Schriften aus den Händen legen, ohne den Verfasser als einen Gelehrten von weit ausgebreiteten Kenntnissen, und als einen aufgeklärten, denkenden Kopf zu verehren, der alles Gute und Nüzliche, was er auf seinen Reisen durch das protestantische Deutschland und bei seinem Aufenthalt auf hohen Schulen bemerkt hat, wo es angieng auf sein Vaterland übertrug; jeder wird den Mann voll ächten Patriotismus bewundern, der muthig und klug den Vorurtheilen entgegen geht, die seine Absicht vereiteln könnten; jeder wirds bedauren, daß ihn ein so früher Tod seinem Vaterlande, für das er so wichtig zu werden schien, entrissen hat. Auch sein **Entwurf der Universalhistorie in synchronistischen Tabellen 1776** zeugt von seinen ausgebreiteten Kenntnissen. Er war ein herrlicher Kopf, ein warmer Patriot, dem es mit dem Emporbringen der in Wien unter scholastischen Schutt hingeworfenen und verachteten Geschichtskunde ein wahrer Ernst gewesen ist, und der auch Geschicklichkeit und Einsicht genug zu diesem so würdigen Geschäfte besessen hat. — Er war zu Wirzburg 1746 gebohren, durchreißte einen großen Theil von Europa, und bildete sich zu Göttingen völlig aus. Ruhe sanft, edler, patriotischer Heß, dein

auch, womit lezteres sich hauptsächlich beschäftigen müßte. Hiernächst that er Vorschläge zur Anlegung guter Schulbibliotheken, und über die besten Arten zu prüfen, wer und wie jemand zum Lehrer in Schulen fähig sei 2c. Alle Schulfreunde sollten das Buch ganz lesen.

Herz schlug warm für dein Vaterland und für alle Menschen.

Johann Heinrich Heumann.

War Lehrer an der Ritterakademie zu Brandenburg, und stund vom Jahr 1784 an am Berlinischen Gymnasium. Im Jahr 1786 hat er seine dortige Stelle niedergelegt, Sein jeziger Aufenthalt ist nicht bekannt. — Schrieb **über den Werth der humanistischen Wissenschaften zur Bildung der Jugend, und der dahin gehörigen Lehrmethode, zum Gebrauch angehender Schullehrer und Pädagogen** 1779, ein Buch, das unter manchen seichten und unverdauten Gewäsche, doch auch viel Gutes und Instruktives in einem warmen andringenden Vortrage enthält. Das Ganze ist in drei Abschnitte getheilt, davon der erste in sieben Kapiteln den Nuzen und die Wirkungen der humanistischen Wissenschaften bei der Erziehung beschreibt; der andere die rechte Methode zeigt, wie man für jene Absicht die humanistischen Wissenschaften lehren solle, in sieben Kapiteln, und der dritte von der sokratischen Lehrart, ihren Vortheilen und ihrer Anwendung auf den Vortrag der humanistischen Wissenschaften, in drei Kapiteln handelt. Angehende Schullehrer, junge Studirende auf Akademien, und die der Akademie nahe sind, werden das Buch nicht ohne Nuzen lesen. Auch Väter, die zwar Gelehrte sind, deren Hauptsache aber die humanistischen Wissenschaften nicht sind, können es nuzen. Halten sie bei ihren Kindern Hauslehrer, so können sie es brauchen, diese daraus zu instruiren. Besuchen ihre Kinder öffentliche Schulen, so können sie es

nuzen, darnach zu urtheilen, ob sie gut oder schlecht unterrichtet werden.

Johann Bernhard Heydenreich.

Lehrer an dem Gymnasium zu Anspach. — Ein Mann der hell denkt, und schön und kräftig schreibt. Ausser mehrere Programmen hat er nichts geschrieben, aber in diesen stehen auch so gute und durchdachte Bemerkungen, daß wir wünschten, sie möchten vielen Schullehrern in die Hände fallen. Wir zeichnen folgende aus? Von dem erlaubten Stolz der Schullehrer 1774. — Untersuchung der Frage, warum der Unterricht bei, verschiedenen Köpfen von verschiedener Wirkung sei — Von dem Einfluß der Mathematik in den öffentlichen Unterricht — Ueber den frühzeitigen Unterricht der Jugend (steht auch im sechstem Theile des Archivs für die ausübende Erziehungskunst)— Von der Nothwendigkeit, daß alle Schüler des Gymnasiums griechisch lernen. 1781. —

Karl Christian Heyler. *)

Rektor des Gymnasiums zu Grünstadt seit 1780, vorher Lehrer am Pädagogium zu Gießen. — Auch von diesem jungen, denkenden Schulmann haben wir mehrere kleine Schulschriften, die des Lesens sehr werth sind, weswegen wir folgende bemerken: Etwas über die Bildung des Theologen auf Schulen 1783 — Ueber die lateinischen Lesebücher in den untersten Klassen. 1783 — Ueber einige Fehler der Me-

 thode

*) Eben hören wir, er sei als vierter Professor an das Gymnasium zu Buchsweiler beruffen worden.

thode im griechischen Elementarunterricht 1778. Diese lezte Abhandlung steht auch im dritten Theil des Archivs für die ausübende Erziehungskunst.

Johann Friedrich Heynatz.

Rektor der evangelischen Oberschule zu Frankfurth an der Oder seit 1775, vorher Lehrer an der Schule im grauen Kloster zu Berlin. — Ein fleißiger Schulmann, der sich vorzüglich durch seine **deutsche Sprachlehre** und durch seine **Briefe die deutsche Sprache betreffend** bekannt gemacht hat. Man muß ihm das Lob eines unermüdeten Fleißes, und einer sorgfältigen Gedult zugestehen, alles aufzusuchen, was zur Festsezung oder Bestätigung seiner Regeln und grammatischen Bemerkungen dienen kann, daß dieser Fleiß aber sehr selten durch die erforderliche Wahl, durch Geschmack und philosophischen Geist geleitet werde, daß jene unermüdete Gedult, und die daraus entstehende Weitschweifigkeit mehrentheils für den Leser äußerst ermüdend sei, muß jeder wissen, der mit dessen Schriften bekannt ist. In seiner **Anweisung zur deutschen Sprache. Zum Gebrauch beim Unterricht der ersten Anfänger** 1785 findet man manches beisammen, was man in andern Sprachunterrichten zerstreut antrift, und sie kann daher bei den Anfängern mit Nuzen gebraucht werden. Sie hat an nüzlicher Reichhaltigkeit gewiß noch nicht ihres gleichen gehabt. Sie ist vorzüglich dazu bestimmt, junge Leute vor Fehlern von allerlei Art gegen die deutsche Sprache zu bewahren, und weil diese nicht blos wider die Sprachlehre begangen werden, so begreift sie zugleich

gleich auch von der Wörterkunde so viel, als zu diesem Endzwecke nothwendig ist. — Herr Heynatz hat angefangen, Ungelehrten oder solchen Leuten, welche in ihrer Jugend versäumt worden, oder nicht Gelegenheit hatten, sich die Kenntnisse zu verschaffen, welche im gemeinen Leben nüzlich sind, ein Werk in die Hände zu geben, in welchem sie alles beisammen finden, was sie zu wissen nöthig haben. Der erste Theil dieses Handbuchs enthält eine Anweisung zum Briefschreiben ꝛc. der zweite ein vollständiges Rechenbuch. Sie sind gut und zweckmäßig abgefaßt, und verdienen empfohlen zu werden, so wie die folgenden Theile, die aber nicht Herrn Heynatz zum Verfasser haben. In seine auserlesenen Erzählungen aus der biblischen Geschichte 1776 hat er manche richtige Uebersezung und gesunde Erklärung übergetragen, daß das Büchlein mit Nuzen gebraucht werden kann.

Heyne der jüngere.

Herr Heyne im Grünberg bei Waldheim in Kursachsen ist der Verfasser der gekrönten Preißschrift: Welches sind die besten Mittel, den kranken Verstand eines Kindes gesund zu machen? mit einer Zugabe von R. Z. Becker. 1785. Man sieht daraus, daß er manche gute pädagogische Erfahrung eingesammelt hat, und daß er das Talent eines deutlichen und für jedermann faßlichen Vortrags besizt. Herr Becker, der in seiner deutschen Zeitung für die Jugend die Preißfrage aufgegeben hatte, verstand unter dem uneigentlichen Ausdruck des kranken Verstandes der

 Kinder

Kinder vornehmlich den Umstand, daß Kinder, so wie sie heranwachsen, meistens nur die Urtheile der Erwachsenen lernen und nachahmen anstatt eigene Urtheile zu bilden, eine Ursache, warum unter den gesitteten Ständen so wenig Originalität angetroffen werde. Vielleicht hätte Herr Heyne in seiner Preisschrift noch auf mehrere Umstände Rücksicht genommen, wenn die Frage mit der Bestimmung ausgedruckt worden wäre, die Herr Becker in der schönen Zugabe zu diesem kleinen Buche angiebt, darin er auf eine sehr einleuchtende Art zeigt, worin die Gesundheit der Seele in Absicht auf Empfinden, Denken, Reden und Handeln zu sezen sei, und wie sehr auch in sogenannten gesitteten Ständen gar nicht darauf, sondern ganz aus Gegentheil gearbeitet werde, so wie er am Ende kurz, aber sehr richtig zeigt, daß und wie fern alle Einwohner eines Landes in ihrer Art zum Selbstdenken angeführt werden sollten. Herr Heyne selbst sagt über eine Hauptursache der eingesogenen Vorurtheile oder vielmehr des Aberglaubens, der in der Aufsicht unverständiger und selbst am Verstande kranker Domestiken über die Kinder liegt, über die Sorgfalt, mit der man sich um gute Pädagogen bekümmern sollte, über manche Mittel die Kinder von Vorurtheilen und blossen Nachsprechen ab- und zum eigenen Denken zu bringen, sehr viel Gutes, das auch andern, die nicht mehr Kinder (am Verstande) heissen wollen, zu erwegen sehr heilsam wäre. Viel neues trift man freilich in dieser Schrift nicht an, aber wer kann auch in diesem Fache, das seit zehen bis funfzehn Jahren so gewaltig durchtheorisirt worden ist, viel neues vorbringen?

Genug,

Genug, wenn das schon Gesagte auf eine einleuchtende Art oder auf einer neuen Seite dargestellt, ausgebessert oder von Chimären gereinigt wird, wenn es mit Beobachtungen aus der Erfahrung immer mehr belegt, und noch besser, wenn immer praktikablere Mittel zur Ausführung desselben an die Hand gegeben werden, und diese Verdienste kann man Herrn Heynes Schrift nicht absprechen. Indessen befürchten wir immer, jemehr man über das Erziehungswesen philosophiren und es der Philosophie über die Kräfte und Wirkungen unserer Seele anmodeln wolle; desto mehr erschwere oder versubtilisire man der Erziehung selbst ihr Geschäfte. Unsere Seele hat freilich ihren natürlichen Gang in ihren Wirkungen, aber wie viele Umstände und Hindernisse kommen ihr in jedem Individuo von aussen in den Weg, die ihrem Gang eine Wendung geben, welche die Philosophie nicht voraussehen, sie nicht dirigiren, sie nicht so wieder ins gerade Geleis einleiten kann? —

Johann Friedrich Hildebrand.

Seit 1786 zweiter Prediger an der Moritzkirche zu Halberstadt, vorher Subrektor der Stadtschule zu Halberstadt. — Ein Mann der gründliche Einsichten besizt, und sie auch gut vorzutragen weiß, wie man aus seinem **Buche für Religionslehrer in Schulen, oder Versuch einer Einleitung, die Schriften des Neuen Testaments mit der Jugend fruchtbar zu lesen** 1784 sehen kann. Dieses Buch enthält eine kategetische Erklärung der Evangelisten Matthäus und Markus. Die Methode ist diese: Er läßt erst einen Schüler ein

Stück

Stück aus dem Kapitel lesen, darauf thut er mehr oder weniger Fragen über Worte oder Sachen, die entweder einer Erläuterung bedürfen, oder die zu moralischen Erbauungen Anlaß geben. Es giebt diesen Unterhaltungen einen Vorzug, das Herr Hildebrand nicht wie andere seiner Vorgänger ins Gedehnte und Weitschweifige verfällt, sondern mit Wenigen oft hinreichendes Licht über dunkle Stellen zu geben weiß. Seine Erläuterungen zeugen von einer guten Kenntniß der besten Schriftauslegung, daß wir sein Buch ungeübtern Katecheten bestens empfehlen können. Herr Hildebrand hat eine lesenswerthe Abhandlung von dem sichersten Wege zur Volksaufklärung vorausgeschickt, worin er auf eine praktische Art beweist, wie ein guter Schullehrer es anzufangen habe, nur Kinder richtig über Gott, der Menschen und die Dinge in der Welt denken zu lehren. Er hat zugleich manche heilsame Lehren und Zurechtweisung für unbehutsame Aufklärer mit eingestreut, welche nicht nur von Schulleuten, sondern noch mehr von Predigern verdient beherzigt zu werden.

Karl Friedrich August Hochheimer.

Hohenloh=Kirchbergischer Kammerassessor, seit 1787 zu Göttingen. — Es ist unläugbar, daß an den großen Vorzügen der Griechen vor allen Nazionen der ältern und neuern Geschichte die weise Erziehung ihrer Kinder unter anderen mit wirkenden Ursachen den vorzüglichsten Antheil gehabt habe. Das Studium des Ganges der zweckmäßigen Ausbildung aller körperlichen und geistigen Anlagen und Fähigkeiten ihrer Kinder ist

daher

daher gewiß der Aufmerksamkeit sowohl jedes Moralisten und Erziehers, als auch überhaupt jedes nachdenkenden Menschenfreundes würdig. Allein — wer kennt nicht den großen Umfang desselben? Wie viel Mühe und Schwierigkeiten sind nicht damit verbunden? Da die Fakta ihrer Erziehungsgeschichte in den Schriftstellern dieser Nazion nicht, wie in der politischen Geschichte, in ganzen Klumpen beisammen, sondern einzeln hier und da zerstreut sind. Verdient nicht der Mann, der diese nach einem vernünftigen durchdachten Plane concentrirt an einander reihte, und in ein Ganzes ordnete, unsern wärmsten Dank? Und diesen sind wir Herrn Hochheimer schuldig, als dem Verfasser des **Systems der griechischen Pädagogik, zween Bände 1788.** Ein Werk, das an Vollständigkeit, Bestimmtheit, Eindringen ins kleinste Detail, und geschmackvoller Zusammenfügung aller Theile zur Zeit noch nicht seines gleichen hat; dessen Verfasser eine ungemein ausgebreitete Belesenheit in den Ueberbleibseln griechischer und römischer Schriftsteller, vielen kritischen Scharfsinn, und eisernen Fleiß und Beharrlichkeit verräth, dadurch er nebenbei mit vieler Bescheidenheit und Gründlichkeit manche unerweisliche Erzählung und Behauptung der Antiquaren berichtigte, die die Begierde etwas sonderbares und neues zu sagen, und der Wahn um vollständig zu sein, oft auf diese Irrwege verleitete. Auch die Brauchbarkeit dieses Buchs ist, besonders für Anfänger in der griechischen Sprache, durch das deutsche und griechische Sach- und Wortregister, sehr vermehrt worden. Nur bedauern wir des Verfassers traurige Lage, die es ihm

noth-

nothwendig machte, seine nächtlichen Stunden zur Vollendung seiner Arbeit anzuwenden! Vielleicht hätte das Werk unter günstigen Umständen an mehrerer Vollkommenheit, Politur, schicklichen Combination u. d. gl. gewonnen; welche Flecken — wenn sie ja diesen Namen verdienen — wir indessen, wie billig auf die Rechnung dieser seiner Umstände sezen. Indessen wird ihm jeder Biedermann seinen Dank nicht versagen, für das, was er uns gab, indem er that, was er vermochte. Wir ermuntern daher aus eben diesen Gründen Herrn Hochheimer aufs dringendste, das Publikum mit dem neuern Werke, das er bei der Herausgabe dieses versprach, unter dem Titel! „Philosophische Untersuchungen über die Erziehung der Griechen zu beschenken, da es als ein Supplement zu diesem angesehen werden kann, und dadurch noch mehr Licht über diese Materie verbreitet werden würde.

Heinrich Georg Hoff.

Mitglied der kurfürstlich Pfalzbayrischen Gesellschaft zu Burghausen und der Hessen-Homburgischen patriotischen Gesellschaft zu Brünn in Mähren. — Hat Gutes, Mittelmäßiges und Schlechtes durcheinander geschrieben, bei allem aber gezeigt, daß es ihm eben nicht an Talent, sondern vielmehr an Beharrlichkeit und Fleiß fehle. Er schrieb meist für die große Klasse unsers lesenden Publikums, und für diese sind freilich seine Schriften immer noch vorzüglicher, als viele unserer schaalen Romane. Am Besten hat uns seine Kurze Biographie, oder Lebensabrisse merkwürdiger und berühm-

berühmter Personen neuerer Zeiten 4 Theile 1783 gefallen. Es ist für Jünglinge eine angenehme und nüzliche Lektüre, und verdient sehr empfohlen zu werden. Der Ausdruck darin ist angenehm, und allenthalben den Thaten und Handlungen der beschriebenen Personen angemessen. In allen vier Theilen sind fünf und achtzig Lebensbeschreibungen durchaus von wichtigen Personen. Weniger können wir seine **Hundert auserlesene prosaische Fabeln in dreierlei Sprachen, nämlich: deutsch, italiänisch und französisch, mit angehängter Moral, zum Besten der Jugend beiderlei Geschlechts die sich der Erlernung dieser Sprache widmet.** 1782 empfehlen, denn der deutsche Text wimmelt so sehr von Sprachfehlern, daß wir der Jugend **beiderlei Geschlechts, die sich der Erlernung der deutschen Sprache widmen,** wohlmeinend rathen, sich durch Lesung des deutschen Textes nicht zu verderben. Bald läßt der Verfasser einen Esel **verrecken**, bald spricht er von **zwo** Söhnen; bald hält er es nicht **vor** heilsam, ein Thier **für** Schmerzen sterben zu lassen. Dagegen sind die französische und italiänische Uebersezungen sehr gut, hauptsächlich die leztere, die uns zum ersten Unterricht in dieser Sprache sehr brauchbar zu sein scheint. Seine **Historisch-kritische Encyklopädie über verschiedene Gegenstände,** acht Theile 1787 ist eine ziemlich seichte Kompilation. Er hat darin unter einer großen Anzahl von Rubriken, nach alphabetischer Ordnung, bald das Leben und den Charakter berühmter Personen aller Art und aller Zeiten, oder das Eigenthümliche ganzer Nationen beschrieben, selbst heidnische Gottheiten nicht ausgenommen; bald

bald einzelne merkwürdige, sonderbare, ausserordentliche Begebenheiten oder sinnreiche Gedanken und Einfälle erzählt; bald auch Betrachtungen über wichtige Gegenstände eingerückt. Bisweilen nennt er seine Gewährsmänner; oft sind sie leicht zu errathen. Vieles ist für solche Leser, die hier Belehrung oder Belustigung suchen, ziemlich gut gewählt und vorgetragen. Aber es giebt auch Artikel genug, die mager, flüchtig und Compilationsmäßig gerathen sind, wo man etwas Vollständiges oder doch Lehrreiches zu erfahren glaubt, wo aber der Verfasser nur vor den Augen seiner Leser mit kurzen Schilderungen vorbei rauscht. An Unrichtigkeiten fehlt es eben so wenig. Von seinen übrigen Schriften bemerken wir folgende: Lebensläufe, Geschichten und Erzählungen, drei Bände 1780 — Abriß und ausführliche Erklärung aller Künste und Wissenschaften für erwachsene Personen 1782 — Der Vorleser am Toilette der Frauenzimmer. 2 Theile 1782 — Magazin nüzlicher und angenehmer Lektüre 1782 — Lauter Bücher, die für das große lesende Publikum angenehm, auch wohl nüzlich sein können, wer aber solide Speise liebt, dem rathen wir, diese Gerichte unangerührt zu lassen.

Franz Xaveri Hoffmann.

Schullehrer zu München. — Einer von denen, die es bei der Erziehung nicht beim Alter bewenden lassen, und getrosten Muthes den alten Schlendrian treiben, wie ihn ihre Väter trieben. Er hat durch mühsames Nachsinnen eine neue Methode erfunden, nach

der

der Kinder in dreissig bis vierzig Stunden regelmäßig, obgleich langsam, sollen lesen lernen können. Wem seine Methode noch nicht bekannt ist, und wer Beruf und Neigung fühlt, von den Erfindungen anderer bei der Erziehung Gebrauch zu machen, der studire seine **Lesemethode**, die er im Jahr 1780 durch den Druck bekannt machte.

Philipp Joseph Holl.

Presbyter Klerikus zu Bamberg. — Ein aufgeklärter, toleranter Katholike, der auch zur Verbesserung der Erziehung seine Scherflein beizutragen suchte. Seine **Anweisung, wie der junge Adel und andere Jünglinge von Stande in den guten Sitten, der Religion und den Wissenschaften zu erziehen** 1777 enthält sehr viel gutes und wohlgemeintes, obgleich eigentlich nichts neues und ungesagtes: wiewohl auch solche Erziehungsvorschläge, die für die meisten Leser nicht mehr neu sind, dennoch bemerkungswerth sind, wenn sie von **Bamberg** aus, und zwar so gut, wie hier, gesagt werden. Der erste Theil handelt in drei Abtheilungen von den guten Sitten, von der Religion und von den Wissenschaften überhaupt, ertheilt dem Lehrer manchen guten Rath, kann aber auch für die Jugend selbst zu einem guten Lese- und Lehrbuch dienen. Der zweite Theil sollte eine Encyclopädie besonderer Wissenschaften nach dem Beispiele Hederichs enthaltener ist aber, soviel wir wissen, nie erschienen. Sein **Kurzer Unterricht von der Mythologie** wovon 1786 eine neue Auflage erschienen ist, steht weit unter Damm und Seybold.

Albert Amadäus Ludwig Hollard.

Prediger bei der französischen reformirten Gemeinde zu Erlangen. — Er hat Seilers Religion der Unmündigen ins französische übersetzt, unter dem Titel: La Religion des petits enfans 1773. Die Uebersezung ist sehr gut gerathen, und kann beim Unterricht in der französischen Sprache unter der Leitung eines geschickten Lehrers brauchbar sein.

Georg Adam Horrer.

Archidiakon zu Weissensee in Sachsen. — Sein **Handbuch zu Hübners biblischen Historien oder gemeinnüzige Bearbeitung der wichtigsten Geschichte der Bibel für Eltern und Schullehrer** 1788 verdient empfohlen zu werden, obgleich manches lehrreicher hätte erzählt werden können. Es kommen viele gute Erläuterungen der Geschichte vor, die natürlich erklären, was sonst immer so wunderbar, oft anstößig gedacht und erklärt ist. Es sollen noch zween Theile nachfolgen. — Herr Horrer schreibt bekanntlich auch seit 1786 den **Almanach für Prediger, die lesen, forschen und denken.**

Michael Huber.

Lektor der französischen Sprache zu Leipzig. — Herrn Hubers schöner französischer Styl, und seine so geschmackvoll als fleißig ausgearbeiteten Uebersezungen mehrerer deutscher Werke ins französische, z. B. Geßners, Gellerts, Winkelmanns, Meiners Briefe über die Schweiz, und vieler anderer, sind bekannt genug. Wir nennen ihn hier als den Verfasser der französischen Uebersezungen der Basedowischen Erziehungsbücher.

von

von der Hude.

Pastor an der Marienkirche zu Lübeck. — Er ist der Verfasser der Wohlgemeinten Erinnerungen eines Vaters an seinen Sohn auf Akademien 1785. Sie sollen gleichsam der Auszug aus mündlichen Unterredungen sein, durch welche ein Vater seine Söhne zu dem akademischen Leben vorzubereiten suchte. Als solche betrachtet, sind sie in der That nicht ohne Werth, und das Andenken an die besondern Umstände und Veranlassungen, unter welchen diese gehalten wurden, kann vielleicht auch jenen, wenigstens in den Augen derer, für die sie zunächst bestimmt sind, einen höhern Grad von Nachdruck und Eindringlichkeit ertheilen, als sich sonst von der etwas zu trocknen Einkleidung, in der sie hier erscheinen, erwarten läßt. Denn offenbar stehen in dieser leztern Rücksicht die wirklich wohlgemeinten und größtentheils treffenden Erinnerungen unsers Verfassers, den Lehren eines Vaters für seinen Sohn, den er auf die Akademie schickt (im fünften Bande der Gellertschen Werke) merklich nach.

Wilhelm Friedrich Hufnagel.

Lehrer der Theologie in Erlangen. — Einer unserer aufgeklärten und denkenden Theologen, dessen Eifer für Ausbreitung der Wahrheit und Beförderung des Guten nicht ermüdet. In seiner Schrift Ueber den ersten Religionsunterricht nach den zehen Geboten; ein Versuch in Vorlesungen, Eltern Erziehern und Kinderfreunden gewidmet 1784 zeigt er recht augenscheinlich, wie unschicklich und von nachthei-

ligen Folgen es sei, den ersten Religionsunterricht der Jugend mit den zehen Geboten anzufangen; er zeigt zugleich auch eine bessere und wirksamere Art, die Anforderungen der göttlichen Gebote dem ersten Jugendalter auf eine seinen Fähigkeiten, seiner Lage und seinen Bedürfnissen faßlichere und angemeßnere Weise beizubringen, und nicht nur zur Gedächtniß- sondern zur Herzens- und Ausübungsangelegenheit zu machen. Wahrlich, es muß einem jeden, der nur einigermaßen die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder, den großen Einfluß, welchen unverständiger Kinderunterricht aufs ganze Leben hat, und das kennt, was dazu gehört Kindern etwas verständlich, überzeugend und eindrücklich zu machen, einem jeden muß es einleuchten, daß die zehen Gebote gar nicht der Faden sind, woran sich ein solcher Unterricht knüpfen lasse, und wer es nicht glauben will, oder, durch Mißverstand verleitet, es für bedenklich hält, diese Methode bei dem Kinderunterricht aufzugeben, dem können wir nichts bessers rathen, als diese Schrift zu lesen, in der jenes so einleuchtend gezeigt, und jede Bedenklichkeit so treffend gehoben wird, daß man sehr eingenommen sein müßte, wenn man dieser Wahrheit nicht gegen Vorurtheile Gehör geben wollte. Auch macht Herr Hufnagel auf die Verdeutlichung und Einschärfung mancher lange nicht genug hervorgezogenen Pflichten und auf die Rüge sehr gewöhnlicher und schädlicher Ausschweifungen aufmerksam, und erklärt sich unter andern mit vieler Wärme in der sechsten Vorlesung über die Nothwendigkeit, Kindern, die sich ihrer Mannbarkeit nähern, die schrecklichen Folgen der Befleckung nicht zu ver-

verheelen, vielmehr eben daher, statt bei dem sechsten Gebot vom Ehebruch zu reden, die Bestimmung der Zeugungstheile und die traurigen Folgen ihres Misbrauchs vor der Zeit, mit Ernst, Offenheit und ohne zweideutigen Scherz ihnen bekannt zu machen. Der Vortrag ist durchaus leicht und einnehmend, die Gründe sind mit Scharfsinn dargestellt, und die Methode, Kindern Begriffe beizubringen, ist vortreflich. Deswegen, und wegen vieler meist unerkannten Erziehungsfehler, die Herr Hufnagel rügt, wünschten wir sein Buch in den Händen aller Eltern, Erzieher und Kinderfreunde zu sehen. — Unter seinen übrigen Bücher verdienen vorzüglich die **Schriften des Alten Testaments nach ihrem Inhalt und Zweck bearbeitet für Leser aus allen Ständen, erstes Bändchen 1784** sehr empfohlen zu werden. Es ist nach gerade Zeit, das — was manche gelehrte Forscher der Bibel schon längst sahen, aber nicht alle laut, oder nicht im ganzen Umfange, oder nicht gerade als allgemeinen Lehrsaz, sagten, weil entweder ihre Ueberzeugung noch nicht vollendet war, oder das lesende Publikum noch nicht genug vorbereitet schien, um es fassen oder ohne wirklichen Schaden und mit wahrem Nuzen hören zu können — wir meinen den Saz allgemeiner zu machen und auszubreiten, daß man die Schriften des alten Testaments als ebräische **Nationalschriften** ansehen, und sie daher nicht als **unabhängige Regel** der Lehre und des Lebens **für Christen**, gebrauchen müße. Wer nur die geringste Bekanntschaft mit den Arbeiten einiger unsrer neuern Ausleger hat, und weiß, wie ungemein vieles Licht sie

über die Bibel durch Aufklärung der nationellen Lagen und Vorstellungen, die darin zum Grunde liegen, ausgebreitet haben, der muß bald sehen, wie undurchdringlich dunkel der größte Theil der Bibel bleibt, so lange man jenen Gesichtspunkt nicht trift, oder, die Bibel daraus anzusehen, für gefährlich hält. Wer den Ursachen auf den Grund sieht, woher so manche weit um sich greifende Irrthümer, Aberglaube, Beschönigung wirklicher Laster u. d. gl. rühren, daß sie auf Mißverstand der Bibel beruhen, und dieser größtentheils darauf, daß man sich nicht in jenen Standpunkt stellen kann oder will: der sieht bald, es helfe kein Predigen dagegen, so lange jene Fehler ihren Schuz in diesem Mißverstande finden, und sie durch den angeblichen Vorschub der Bibel eine scheinbar unschuldige oder gar ehrwürdige Gestalt behalten. Man weiß es endlich, daß der große Haufe der eben so unwissenden als leichtsinnigen Spötter der Bibel, der entweder zu träge oder zu unwissend ist gründliche Untersuchungen über die Religion selbst anzustellen, es weit bequemer findet, Stellen aus der Bibel, und meistens aus dem alten Testament auszuheben, und sie als lächerlich oder Gott unwürdig darzustellen; ein Kunstgriff der ihm nicht nur bei leichtsinnigen, sondern selbst bei Nachdenkenden gelingen muß, so lange man gewisse Stellen platthin und nicht aus dem National-Gesichtspunkte der Schriftsteller und ihrer ersten Leser ansieht, und der noch treffender wird, wenn man das, was der angebliche bon sens zeigt — der sich schon so oft von der Unwissenheit hat müssen vorschieben lassen — mit den armseligen Erklä-

rungen oder Anwendungen in einen auffallenden Contrast sezt, wodurch Ausleger von mehr guten Willen als Kentnissen selbst das ihrige, die Bibel verächtlich zu machen, reichlich beigetragen haben. Alles dieses hat man entweder nie überlegt, oder man muß gegen die Bibel und deren wirklichen Verstand, gegen Wahrheit und gegen Religion sehr gleichgültig sein, wenn man nicht eine reifliche Untersuchung des gleich anfangs erwähnten Sazes für sehr wichtig halten sollte. Um so mehr verdient Herrn Hufnagels angezeigte Schrift Aufmerksamkeit und Dank, worin er zeigt, daß die Bücher des Alten Testaments eigentlich kein Wort Gottes, keine göttlichen Offenbarungen, keine vom Geiste Gottes eingegebene Schriften enthalten, sondern alle eine National- und Localbestimmung für Israeliten haben, oder eine Sammlung von Religions- und Geschichtsbüchern und Gedichten sind, von Israeliten für Israeliten, nicht aber zum allgemeinen Gebrauch, geschrieben. Wenn er gleich im Grunde nicht viel Neues gesagt haben sollte, was nicht schon vor ihm helldenkende Schriftausleger und Gottesgelehrte einzeln gesagt haben, so verdient er doch für seine Zusammenstellung und überhaupt für seine Freimüthigkeit Dank, weil die Wahrheiten, die er vorträgt, oft gesagt werden müssen, ehe sie eine gangbare Münze werden, und sich mit den Religionsbegriffen des großen Haufens vereinigen können, und weil sie von einem Lehrer der Gottesgelahrheit gesagt, desto mehreren Eingang finden.

Johann Georg Hutten.

Rektor des Gymnasiums zu Speier. — Hat sich durch einige kleine Schulschriften (z. B. von den Pflichten der Eltern in Ansehung der öffentlichen Erziehung ihrer Kinder 1776) und durch einige historische Abhandlungen als einen thätigen und geschickten jungen Mann bekannt gemacht. Auch sein Grundriß der Erdbeschreibung 1780 ist ordentlich, nur etwas zu kurz gerathen. — An der Verbesserung der neuern Schriften der Frau la Roche soll er nicht geringen Antheil haben.

Johann Heinrich Jacobi.

Privatlehrer zu Hamburg. — Wenn uns Herr Jacobi mehrere alte Schriftsteller, wie sein Cebes und und Epictet ist, für die Jugend bearbeiten will, so werden wir es mit Dank annehmen, aber mit Kinderalmanachen verschone er uns doch in Zukunft, denn wir haben dergleichen planlose und unzweckmäßige Compilationen schon mehr als zu viel. Ein für allemal sei es gesagt: Es sollte sich Niemand zum Sammler für Kinder und Jünglinge aufwerfen, der nicht seinen Zweck deutlich nennt, und mit Benennung der Stücke, die für jede Classe gehören, und warum, und in welcher Hinsicht sie dafür gehören, bestimmt angiebt, auch zugleich beweist, daß die bisherigen Sammlungen zu diesem Zweck nicht hinreichend sind. Auch sollte Niemand blos sammeln, was andere gemacht, oder schon gesammelt haben, sondern sollte etwas Gescheutes von seinem Eigenen hinzu thun, etwas, wodurch die gute Methode

um

um einen, oder einige Schritte weiter gebracht würde. Auch sollte man uns in solchen Sammlungen nicht die Elephanten und andere längst bekannte Thiere immer wieder vorreiten, sondern was Neues sagen, sintemal es, wo kein offenbahrer, doch ein subtiler Nachdruck und Diebstahl ist, den Eltern Lehrern und Kindern zum fünfzigstenmal zu verkaufen, was sie schon neun und vierzigmal bezahlt und gelesen haben.

Aegidius Jais.

Benediktiner von Benediktbeuern, Professor der ersten Rhetorik zu Salzburg. — Er schrieb ein sehr mittelmäßiges Büchlein: **Lesebuch für meine Schüler zur Bildung ihres Herzens 1784.** Es ist eine Moral für die Jugend, bestehend aus einer Sammlung prosaischer und poetischer Aufsäze, unter gewisse Titel gebracht. Seine Absicht war gut, aber Auswahl, Ordnung und die ganze Behandlungsart ist höchst mittelmäßig.

Christian David Jani.

Rektor zu Eisleben. — In unsern Tagen heißt ja wohl alles Genie, was nur zur Nothdurft ein Verschen drechseln und in Gesellschaft andern ehrlichen Leuten seine Sentimentalkraft durch eine glückliche Swade begreiflich machen kann. Das Wort ist schon so sehr gemißbraucht worden, daß es nicht nur für Geld und gute Worte öffentlich einem elenden Compilator, sondern sogar auch schon von gutwilligen Herrn und Damen den Hunden beigelegt worden ist. Summa, ein jeder Mensch denkt sich heut zu Tag unter Genie das, was er selbst

ist. Wir wollen es also nicht von einem Mann prädiziren, welcher sonst auf Genie, in seiner alten, ehrlichen Bedeutung mit Recht den größten Anspruch machen kann. Ein wahres Genie, mit einem viel umfassenden Geiste, dem alles gelingt, was er angreift, der alles mit Leben und Kraft erfüllt, was er zu schaffen sich vornimmt — das ist Jani. — Helles Licht ist sein Verstand, und sein Herz — — ha! eine reine Quelle der Liebe. Geschmack, Erfindungskraft, Anordnungs- und Ueberschauungsgeist, nebst Wärme und glühender Phantasie sind die Geschenke, welche die Vorsehung ihm mit auf die Welt gab, um ihn zu dem großen, wirksamen und nüzlichen Manne zu bilden, den die menschliche Gesellschaft wirklich an ihm hat, und den ein jeder Mann von Kopf und Einsicht in ihm erkennt. Sein Horaz ist mit feinem Gefühle des Schönen, mit Geschmack und Dichtergeist, mit tiefer, gründlicher Kentniß und überschauendem Verstande bearbeitet. Freunde und Kenner der alten Gelehrsamkeit, Liebhaber der römischen Litteratur freuen sich mit Recht des, in allem Betrachte, so treflichen Schazes. Seine Ausgabe des Dichters hat große Vorzüge vor allen bisher erschienenen, sowohl durch ihre Vollständigkeit, als vornehmlich durch den feinen und richtigen Geschmack, den so wenige der kritischen Ausleger mitbrachten, und die daher mit aller ihrer Wortgelehrsamkeit an den dichterischen Schönheiten des Horaz so oft Schiffbruch litten. — Unter dem Titel der Schulfreund ließ er acht Programmen drucken, die auch im Archiv für die ausübende Erziehungskunst stehen, und ihre Stelle mit Recht behaupten.

ten. Es spricht darin der Mann, der Schulen und Erziehung kennt.

Franz Xaver Jan.

Priester und Lehrer am Gymnasium bei St. Salvator in Augsburg. — Ein Mönchskopf, in dem die Grundsäze einer gereinigten Pädagogik keinen Eingang gefunden haben. Er schrieb Etwas wider die Mode. Gedichte und Schauspiele ohne Caressen und Heurathen, für die studirende Jugend, zween Theile 1782, eine Sudelei, aus der protestantische Leser sehen können, was für ein Geschmack in den Jesuiterschulen des katholischen Deutschlandes bis jezt noch herrscht. Das ganze Buch strozt von Provinzialismen und Sprachfehlern, so daß man ein ganzes Idiotikon des bayerischen und schwäbischen Dialects daraus ausziehen könnte. Schimpfen und Fluchen können die Jünglinge aus diesem Buche mehr lernen, als durch Jahrlanges Besuchen der niedrigsten Bier- und Spielstuben. In dem Schauspiel, der Soldat im Winterquartier kommen z. B. die Ausdrücke vor: du Erzhund, Schandkerl, Hundskanaille, daß du gleich krepirst, poz hundert tausend Bataillonen polnische Donnerwetter u. s. w. die Gedichte sind so elend, als das ganze Buch. So singt z. B. die Vernunft zur Dummheit:

Du Ebentheuer, du Schande,
Von unserm Vaterlande!
Im Augenblicke pack dich fort!
Hier ist für dich kein Ort.

Man

Man muß verzweifeln, ob sich dieses **Ebentheuer** je aus Herrn **Janns** Kopf **fortpacken** werde.

Lebrecht Heinrich Samuel Jehne.

Man hat sich schon oft und mit Recht darüber gewundert, daß unter den vielen treflichen Männern, die in unserm Zeitalter das Fach der griechischen Litteratur mit so vieler Gründlichkeit und Geschmack bearbeiten, so lange keiner auf den Gedanken gekommen ist, uns mit einer bessern griechischen Sprachlehre die doch so sehr Bedürfniß ist, zu beschenken. Freilich gehört ein solches Buch gröstentheils unter die undankbaren Arbeiten; die Beschäftigung ist nicht die angenehmste, mit vieler Mühe verbunden, und am Ende blikt doch mancher auf sie als etwas unwichtiges und triviales herab. Um so viel mehr Dank verdient derjenige, der großmüthig über diese Vorurtheile des gelehrten Pöbels wegsieht, und sich dadurch in seiner löblichen Absicht, eine nachtheilige Lücke in einem der anmuthigsten und gemeinnüzigsten Theile menschlichen Wissens auszufüllen, nicht irre machen läßt. Und diesen Dank sind wir Herrn Jehne für seine **Griechische Sprachlehre** 1782 schuldig. Sie ist (die **Trendelnburgische** etwa ausgenommen) weit genauer, richtiger, und nach einer viel bequemern Methode eingerichtet, als alle diejenigen, die jezt noch in den Händen unserer Schüler sind. Wir empfehlen sie also bestens. — Herr Jehne ist Professor und Rektor des königlichen Christianeums zu Altona.

Jakob

Jakob Jochims

Königlich Dänischer Konsistorialrath, Kirchenprobst und Hauptpastor zu Meldorf. — Hat sich durch mehrere Schriften als einen geschickten und toleranten Theologen bekannt gemacht. Sein **Versuch zur Verbesserung des Unterrichts in Landschulen** 1775 ist, besonders in seinem Vaterlande, mit Beifall aufgenommen worden. Seine Predigten haben uns nicht gefallen wollen, desto mehr aber die **Anleitung über die Religion vernünftig und schriftmäßig zu denken** 1777. die von studirenden Jünglingen mit Nachdenken gelesen zu werden verdient. Die Religion wird ihnen gewiß schäzbar und deutlicher werden. Sein **Unterricht im Christenthum** und der **Anweisung vernünftige Christen in den Landschulen zu bilden** 1788 sind nicht übel gerathen. Hin und wider schienen uns jedoch seine Erklärungen und Beweise zu spekulativ, bald zu seicht und unzulänglich, bald auch zu dogmatisch und schulgerecht. In Frag und Antwort hätte er auch nicht schreiben sollen, besonders da er die Kunst zu dialogiren und zu catechisiren nicht recht versteht.

Ulrich Irrminger.

Pfarrer zu Henkbart im Kanton Zürich. — Er ist der vornehmste Verfasser der **Fragen an Kinder** 1776 *) eines Buchs, das in unsern Augen einen nicht

*) Auf dem Titel des Buchs steht: **von der ascetischen Gesellschaft in Zürich.** Eine Gesellschaft von Geistlichen hat sich seit mehreren Jahren unter dem Namen einer ascetischen Gesellschaft in Zürich verbunden, nicht zu eigentlichen gelehrten Arbeiten, sondern um durch gemein-

nicht geringen Werth hat. Es besteht aus lauter Fragen, die nicht nach einer zufälligen, sondern aus der Natur der Katechetik hergeleiteten Ordnung wahr sokratisch abgefaßt und an einander gereiht sind. Sie können zur Vorbereitung auf den wirklichen Religionsunterricht dienen, und der Verstand der Kinder wird dadurch zum ordentlichen Nachdenken, zur Aufmerksamkeit, und zur richtigern Betrachtung der Dinge, die in ihnen und neben ihnen vorgehen, nach und nach angewöhnt. Aber diese Fragen sezen fähige und verständige Lehrer voraus, die nach Verschiedenheit der Umstände und nach verschiedener Fähigkeit der Kinder die Fragen abändern können, und sie zeigen wohl mehr die beste Manier, die Erkenntniß und das Herz der Kinder stuffenweise zu bilden, als daß sie dasjenige alles vornehmen, was man fragen solle. Und darin haben die Verfasser wirklich viel geleistet, viel mehr sicherlich, als ihre Vorgänger, wir können dieses Buch daher, als eins der

gemeinschaftliche Uebungen in ihrem Berufe ihrem Vaterlande so nüzlich, als möglich, zu werden. Unter andern wendete sie ihre Aufmerksamkeit auch auf die Frage: Wie die öffentliche Catechisationen in den Kirchen, ohne Abänderung der äußern Form am passendsten, lehrreichsten und unterhaltendsten eingerichtet werden könnten? und, weil der dort eingeführte Catechismus (wie ja leider auch andere) so eingerichtet ist, daß die Kinder bereits manches erlernt haben müssen, wenn sie die Fragen und Antworten des Catechismus mit Ueberzeugung verstehen sollen: so hielt die Gesellschaft einen vorbereitenden Unterricht für die jüngern Kinder nöthig, die man bei der Privatunterweisung brauchen könnte; und den enthalten diese obenangezeigten Fragen.

der besten Producte unsrer Zeit, allen, denen eine vernünftige Erziehung der Kinder am Herzen liegt, nicht genug empfehlen.

Isaak Iselin.

— — — — Der die Menschen
Alle — alle, mit Liebe,
Warm und thätig umschloß —
— — —

Sein Leben — der edelsten Thaten
Ein Gewebe; — ein Frühling,
Dessen fruchtbares Licht
Lang Segen gewährt.

Er pries die Pfade der Tugend
Fürsten — Völkern — Er wich
Nie von Wahrheit und Recht
In Schriften und That.

Von Erziehung des einzelnen Menschen bis zur Erziehung des Menschengeschlechts braucht der denkende Kopf keinen Sprung mehr zu thun. Beide Gegenstände verbinden sich in ihm so genau, daß er sie nur von einander absondern darf, wenn ein Rad, oder alle in der Gesellschaft zu deren Bewürkung in Bewegung gesezt werden sollen. So beschäftigte sich Iselins Geist nicht nur mit der Erziehung im engern Verstande, sondern im weitläuftigern und weitläuftigsten Sinn, mit Bildung und Veredlung des ganzen Menschengeschlechts durch Lehre und Beispiel, und durch Gründung von Mitteln, zur Erhöhung des Glücks und der Glückseligkeit. Staatskunde war unter seinen Studien, ne-

ben Philosophie und Rechtsgelehrsamkeit, diejenige Wissenschaft, der er sich am meisten befliß, weil er von ihr für sein Vaterland den meisten Gewinn zu ziehen hofte. Und da ihn das Loos nicht zum akademischen Lehrer, sondern zum Staatsmann *) bestimmt hatte, so kam ihm die Bekanntschaft damit wohl zu statten, und nun erweiterte er seine Kenntnisse, die er sich bereits davon erworben hatte. Er studirte die Staatshaushaltung als Patriot für sein Vaterland und als Theilnehmer an dem Glück aller Staaten, an dem Wohlstand und der Glückseligkeit jeder Klasse derselben. Dieß beweisen seine Schriften. Er war einer unserer gemeinnüzigsten Schriftsteller, der in einem populären Vortrage brauchbare, dem Volk zuträgliche Materien, aus vollem Herzen mit Wärme vortrug. Nichts, was seinen Namen führt, kann dem Psychologen gleichgültig sein. Ruhig prüfende und sorgfältig forschende Weisheit, ist in seinen Schriften mit Herzensgüte und reiner Menschenliebe allenthalben sichtbar vereint. Unbekanntschaft mit der Feigherzigkeit, und bescheidene Freimüthigkeit — wahre Tugenden des menschenfreundlichen Volkslehrers — sind das Gepräge von allen. Dem einzelnen Menschen, der bürgerlichen Gesellschaft, den Vätern und Vormündern der Menschheit — den Unterthanen und Regierungen — den Gesezgebern und Gehorchenden — den Begüterten und die mit saurem Schweiß ihren täglichen Unterhalt erarbeiten müssen, sagt er es in allen seinen Schriften, wie sie weise und tugendhaft werden

*) Er war Rathschreiber in Basel, wo er am 20sten Julius 1782 starb.

den müssen, um glücklich zu sein; — er sagt es immer auf eine Art und in einer Sprache, woraus man sieht, daß er diesen großen Zweck immer vor Augen habe, ganz davon durchdrungen sei. Wie er Leute von reiferm Alter in seinen Schriften nüzlich zu werden suchte, so arbeitete er auch in verschiedenen derselben, den Nuzen der Jugend zu befördern. Wer sie gelesen hat weiß, daß darin ein freundlicher Lehrer und herzlicher Vater spricht, dem man es überall anmerkt, daß es ihm ein großes Anliegen sei, den Verstand und das Herz der Kinder und junger Leute zu bilden. Er war einer der wenigen Sittenlehrer, deren Leben ihren Glauben an ihre Lehre beweist. Die von ihm veranstaltete Sammlung dem Nuzen und Vergnügen der Jugend geheiligt zween Theile 1773 kann nicht genug empfohlen werden. Sie hat mit Funks kleinen Beschäftigungen für Kinder und mit Sulzers Vorübungen gleichen Endzweck. Wollte einer alle drei Bücher gebrauchen, so hätte er zuerst die kleinen Beschäftigungen, dann Iselins Sammlung und endlich die Vorübungen lesen zu lassen. — In seinen Ephemeriden der Menschheit ist seine Menschenliebe, sein Streben nach Volksaufheiterung, Wahrheitsdrang in sichtbaren Zügen. Es befinden sich darin auch viele trefliche Aufsäze über die neuesten Verbesserungen im Erziehungswesen, z. B. Versuch eines Bürgers, über die Verbesserung der öffentlichen Erziehung in einer republikanischen Handelsstadt. Diese vortrefliche Schrift, die auch Basel 1779 besonders gedruckt worden ist, verdient allgemeiner gelesen zu werden, als sie ihr Titel

 selbst

selbst zu dieser Erwartung zu berechtigen scheint; so würdig ist sie ihres Verfassers, und so voll von richtigen Gedanken und überlegten Vorschlägen über das Erziehungswesen überhaupt. Um über die Einrichtung des Schulwesens eines Staats gründlich zu reden, urtheilt Iselin in dem kurzen Vorbericht sehr richtig, muß man zuförderst einen deutlichen Begrif von demjenigen zum Grunde legen, was Erziehung und Unterricht leisten sollen; sodann müssen die Weise und die Mittel erwogen werden, durch welche sie ihre Absichten erfüllen, und endlich ist die äußerliche Gestalt und die Einrichtung zu bestimmen, welche den Schulen eines Staats nach seinen besondern Umständen zu geben sind. Und das ist denn auch der Plan, der bei dieser kurzen, vortreflichen Schrift zum Grunde liegt. Im Jahr 1780 gab er einen **Grundriß der nöthigsten pädagogischen Kenntnisse für Väter, Lehrer und Hofmeister** heraus *), der in einer sehr deutlichen und angenehmen Schreibart abgefaßt ist, und die Quintessenz aus den besten Schul- und Erziehungsschriften nach den Hauptmaterien der Pädagogik und Didaktik geordnet enthält, und hier und da mit eigenen Urtheilen und Bemerkungen versehen ist. Von seinen übrigen Schriften bemerken wir folgende: Philosophische und patriotische Träume eines Menschenfreundes 1759 — Philosophische und politische Versuche 1760 — Ueber die Gesezgebung 1764 — Ueber die Geschichte der Menschheit 1770 — Schreiben an die helvetische Gesellschaft, die

*) Der Verfasser dieser Schrift ist unbekannt. Iselin ist nur Herausgeber, wie er in der Vorrede sagt.

die sich jährlich in Schinznach versammelt, über Basedows Vorschläge zur Verbesserung des Unterrichts der Jugend 1769 — Vermischte Schriften, zwei Bände 1770 — Schreiben an Herrn Ulysses von Salis von Marschlins über die Philanthropinen in Dessau und in Graubündten, nebst der Antwort des Herrn von Salis und einem Entwurf der Ephemeriden der Menschheit 1775 — Philanthropische Aussichten redlicher Jünglinge für denkende und fühlende Mitmenschen 1775 —

Iselins Andenken muß jedem Helvetier auch noch besonders heilig sein. Er war einer der Stifter der helvetischen Gesellschaft, die sich vorher in Schinznach, seit einigen Jahren aber in Olten versammelt hat. Der Zweck, Menschen mit Menschen zu verbinden, und die kleinen Unterschiede auszuwischen, welche die Verschiedenheit der Freistaaten eines einzigen Staatskörpers erzeugten, und überall die Bande der Freundschaft und Liebe den bloß politischen Banden zuzugesellen, wie würdig ist er des thätigen Menschenfreundes! des liebenvollen Iselins! wie theuer muß er nicht ächten Weisen sein.

Christian Friedrich Jünger.

Rektor zu Freiberg. — Hat viel aus dem Englischen übersezt z. B. Mills Feldwirthschaft — Barrows Reisen — Fergusons Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft — Law's Betrachtungen über die Geschichte der Religion und das Buch für Kinder, aus dem Französischen der Madam los Rios

 1773.

1773. Das lezte enthält Erzählungen und Fabeln, Lebensregeln, allgemeine Begriffe und Beschreibungen der Dinge, wovon Kinder unterrichtet werden sollen, z. B. von der Schöpfung, von Gott, dem Menschen, verschiedenen Künsten und Wissenschaften und vielen andern Dingen, alles gut und brauchbar.

Friedrich August Junker.

Der Feldprediger bei dem Lengefeldschen Infanterieregimente zu Magdeburg, Herr Junker, hat seine pädagogische Laufbahn so ehrenvoll angetreten, daß wir ihn mit allem Rechte unsern besten Pädagogen an die Seite sezen können. Sein **Handbuch der gemeinnüzigsten Kenntnisse für Volksschulen, beim Unterricht als Materialien und bei Schreibeübungen als Vorschriften zu gebrauchen, erster Theil 1787,** verdient wegen seines viel umfassenden, überaus gemeinnüzigen und deutlichen und kurz vorgetragenen Inhalts in den Händen aller Lehrer zu sein, denn sie finden darinn einen sehr großen Schaz der practischen Kenntnisse in der besten Ordnung kurz und bestimmt vorgetragen, so daß sie sich durch den Gebrauch dieses Buchs sehr bald eine genaue Uebersicht von einer gewissen Materie verschaffen, und ohne viel Mühe auf ihren jedesmaligen Unterricht gehörig vorbereiten können; Alle Materien sind mit Einsicht gewählt, und der Styl entspricht den Sachen und dem Endzweck, er ist simpel und gut. Mit diesem Handbuche steht der **Biblische Catechismus für Volkschulen 1787** von eben diesem Verfasser in Verbindung. Die Einrichtung desselben ist folgende: Die richtige

richtige Bemerkung, daß biblische Sprache und auswendig gelernte Liederverse, bei der bisherigen Art des Volksunterrichts, gemeiniglich die einzigen bleibenden Kenntnisse sind, welche die Kinder aus diesem Unterrichte mit ins Leben nehmen, vermogte Herrn Junker, die wichtigsten Religionswahrheiten durch, so viel möglich, deutliche Sprüche zu verketten, und mit passenden Liederversen zu begleiten. Es gefiel ihm hierbei, alles dergestalt in Fragen und Antworten einzukleiden, daß der biblische Spruch die Antwort, die Frage hingegen eine Erklärung und Erläuterung des biblischen Spruchs ausmachte. Um aber zu verhüten, daß das Sprüchelernen nicht bloß mechanisches Gedächtnißwerk würde, sezte er zu jeder Frage eine Nummer, die sich auf einen erklärenden oder erläuternden Abschnitt in dem Handbuche bezieht, so daß der Lehrer dieses nur jedesmal nachschlagen darf, um einen hergehörigen Ideen-Vorrath zu finden, wodurch die in der Frage und Antwort vorgetragene Wahrheit lichtvoll und überzeugend werden kann. Für diejenigen, welche den Catechismus Lutheri, wie er sich wohlbedächtig ausdrückt, zum Grunde legen müssen, hat er am Ende auch diesen hinzugefügt, und ihn mit seinem biblischen Catechismus in eine gewisse Verbindung gebracht. Der Gang ist nur dieser: der lutherische Catechismus weiset durch Nummern auf den biblischen hin, dieser ist mit Nachweisung auf die erläuternden Abschnitte des Handbuchs versehen; und diese enthalten die zur weitern Ausführung dienlichen Gedanken und Beispiele. — Möchte uns doch Herr Junker mit mehrern solchen musterhaften Schulbüchern beschenken!

Wir wünschen ihm dazu, und zu seinen practischen Bemühungen zur Verbesserung der ihm anvertrauten Schulen, die er glücklich in eine Indüstrieschule verwandelt hat, die Aufmerksamkeit aller, von denen er in Ansehung beider diejenigen Ermunterungen erwarten darf, die er so vorzüglich zu verdienen scheint.

Johann Christoph Just.

Prediger in Pommern. — Ein lustiger Projektmacher. In seinem Buche: **Von der gelehrten und gemeinen Erziehung zur Beförderung wahrer menschlicher Glückseligkeit oder wie durch eine einzige gelehrte Anstalt, und ohne mehrere, als schon gegenwärtig zugestandene Kosten Gelehrte und Ungelehrte zweckmäßiger erzogen werden können** 1783 — in diesem Buche thut er den Vorschlag, Schule und Akademie in eins zusammen zu schmelzen. Er läßt, um sein Projekt bald in Gang zu bringen, die Leute unbarmherzig dahin sterben, giebt jedem Lehrer und Schüler den besten Willen, erbaut die schönsten Schulgebäude, umgiebt sie mit den anmuthigsten Gärten, und träumt einen Traum, der nur in einer Unschuldswelt, die die unsrige nicht ist und nicht sein kann, in Erfüllung gehen kann. Doch θαυματοποιοι δι ονευροι.

Johann Jakob Kämmerer.

Kapellan zu Ladenburg bei Mannheim. — Ein junger lebhafter Mann, der Anlage verräth. Er besizt viel Scharfsinn, Gefühl und eine feurige Imagination. Mit Fleiß und anhaltendem Studiren kann er sich einst hervorthun. Sein Genie sprüht viele helle Funken und,

und man sieht, daß es ihm sehr darum zu thun ist, in seinem Wirkungskreise Gutes zu stiften. Aber eben so leicht überzeugt man sich auch, daß alle seine gesammelten Kenntnisse und Ideen, wie in einer Vorrathskammer, in welcher man nicht ängstlich auf Ordnung sieht, unaufgeräumt und ordnungslos unter einander liegen. Seine Moral für Jünglinge 1787 breitet sich fast über alle Wissenschaften aus, ohngeachtet der Titel dergleichen nicht vermuthen läßt. Wir hätten es lieber eine Encyclopädie genannt. Es hätte dann weniger befremdet, wenn von Physiognomik, Hypochondrie, Musik, Methaphysik, Mathematik, Gottesgelahrheit, Rechtskunde, Heilkunde u. s. w. geredet wird. Dabei sind die Definitionen bald zu weit, bald zu enge, bald so verworren, daß man aus der blosen Definition in Ewigkeit nicht errathen würde, was der Verfasser definiren will, wenn er es nicht sagte. So oberflächlich und voll von Deklamation das Buch aber auch sein mag, so zeigt es doch von einer glücklichen Anlage, und deswegen ermuntern wir ihn, sein Talent mehr zu excoliren. Uebrigens gereicht es ihm zum Ruhme, daß er in seiner Moral durchaus alles vermieden hat, was auf irgend eine Art Partheylichkeit für sein Glaubensbekenntniß verrathen könnte.

Johann Kapp.

Konsistorialrath und Professor der Theologie und Geschichte am Collegio Christian-Ernestino zu Bayreuth. — Ein weiser und erfahrner Schulmann und bescheidener Gelehrter, der sich besonders durch mehrere

philologische Arbeiten, die von Fleiß und Nachdenken zeugen, bekannt gemacht hat. Seine Schulprogramme z. B. Ob heut zu Tage nicht mehr so viel wohl zubereitete Jünglinge auf die Akademien kommen, als vordem — Ob es rathsam sei, die öffentlichen Schulprüfungen gänzlich abzustellen — von den Mitteln zur Erweckung der Aufmerksamkeit bei der Jugend — sind schön und gründlich geschrieben. Auch die Schrift: Zur Erhohlung für Lehrer und Freunde der Schulen, zwei Stücke 1785 — 1786 enthält viel Gutes, das von Schullehrern beherzigt zu werden verdient. Ueberall hört man den Mann, der von Erziehung und Unterricht aus langer Erfahrung, mit Einsicht und richtigem Geschmack spricht. Kommen auch unter den vielen guten Bemerkungen manche vor, die andern Schullehrern schon bekannt sind, so haben sie doch künftige Lehrer nöthig, und es ist gut, wenn auch die schon im Amte stehenden daran erinnert werden. Es ist daher gewiß sehr lobenswerth, daß Herr Kapp die in seinem Tagebuche befindlichen Bemerkungen und Erfahrungen — im zweiten Stücke der zulezt angezeigten Schrift mitzutheilen anfängt, und es wäre zu wünschen, das mehrere, so geschickte, lange im Amte stehende Lehrer eben die Mühe auf sich nehmen möchten. Das pädagogische Tagebuch nemlich, das Herr Kapp zu halten pflegt, hatte folgende Einrichtung: zuerst waren darinnen die Schüler, dann allerlei Anmerkungen über die Schulbücher, Methode, Disciplin, Gerechtsame, Policei und Oekonomie der Schule. Auch wurde manches in dieß Buch geschrieben, das die Verhältnisse der

Lehrer

Lehrer und Schüler, oder auch den Einfluß der Eltern in die Schule betraf. Von den Schülern wurden aufgezeichnet, Kenntnisse, Fähigkeiten, Fleiß, Fortschritte, Temperament, Sitten. Die Erforschung aller dieser Stücke war für den Lehrer eine immerwährende angenehme Arbeit. Ueber die Schulbücher wurden dann von Zeit zu Zeit Urtheile eingeschrieben, die ihre Brauchbarkeit oder Fehler, oder Verbesserungen betrafen. Eines der wichtigsten Fächer im Tagebuche war die Methode, die in derselben anzubringende Kunstgriffe, allgemeine praktische Regeln und auf locale Umstände sich beziehende Maximen. Es kommt nehmlich gar viel darauf an, daß man seinem Zögling bei aller Gelegenheit den eben für ihn sich schickenden kürzesten Weg zeige, auf welchem er in den Wissenschaften bald weiter kommen könne, und da muß man viel Beobachtungen sammeln, um den besten Rath finden zu können. Aehnlichen Fleiß in Sammlung einzelner Bemerkungen fordert die Disciplin, um zu wissen, welche Mittel der Zucht nach Befinden der Umstände am besten anschlagen ꝛc. Damit künftige Lehrer ein solches Tagebuch sich machen, und auch die von Herrn Kapp aufgeschriebenen Materien benuzen können, so hat er einige Stellen daraus zur Probe mitgetheit. Wir wünschen. daß sie von allen Schullehrern gelesen werden und daß sie zur Führung eines ähnlichen Tagebuchs aufgemuntert werden möchten, weswegen wir es auch ausführlicher beschrieben.

Johann Ephraim Keil.

Kandidat des Predigtamts zu Leipzig. — Er suchte das Publikum mit sehr seichten Schriftchens heim,

die hinlänglich zeigen, daß er gar nicht versteht, wie man für Kinder schreiben soll, und was ihren Kräften angemessen ist. Seine **Bildung der Jugend nach der feinern Welt** 1787 ist ganz elend. Plan, Bestimmung des Gegenstandes, Ausführung, Anordnung der Ideen, Deutlichkeit und Richtigkeit der Sprache fehlen ganz. Fast noch elender ist die **Freundschaftliche Belehrung an Schuldiener und Katecheten** 1787. Nur ein kleines Pröbchen:

§ 21. „Man kann zu unsern Tagen dreierlei Gattungen der Katechumenorum machen, als da sind: 1) Incipientes, kleine etc. 2) Proficientes etc. 3) Consumatos etc. 4) Coetum mixtum etc. —

Nur ein wenig leidlicher ist sein **Spiegel der Tugend und guten Sitten, nach Weissens Lehrart für Kinder. Mit 89 Kupfern** 1787. Wie gefällt unsern Lesern eine solche Moral, wie folgende. S. 138.

Allzuredlich ist nicht gut;
Allzufalsch ist eine Sünde;
Aber wer am klügsten thut,
Hängt den Mantel nach dem Winde.

Es ist fast unglaublich, wie ein solcher Scribler, nach so vielen vortreflichen Vorgängern, mit so elenden Zeug hervortreten könne.

Johannes Kern.

Es war allerdings ein guter Gedanke, unsere erwachsene Jugend über die Geschlechtsliebe in einer eigenen Schrift zu belehren, und durch Verbreitung richtiger Grundsäze den verliebten, empfindsamen Tändeleien

unserer

unserer Moderomane entgegen zu arbeiten. Wir müssen Herrn Kern das Zeugniß geben, daß er den Gedanken im Ganzen glücklich realisirt hat. Aber **Ueber die Liebe gegen das andere Geschlecht** hätte er in einer faßlichern, populärern Sprache schreiben sollen. Psychologischer Vortrag von der Liebe, dergleichen das Buch größtentheils ist, ist für Mädchen und Jünglinge zu abstract zum Hören, geschweige denn zum eigenen Lesen. Man sieht es zwar dem Verfasser an, daß er gern recht deutlich sein möchte, aber dadurch verfällt er in unzählige Wiederholungen. Dieß ist ein sehr hervorstehender Fehler aller seiner Schriften, die ausserdem einen guten denkenden Kopf verrathen, der mit alten und neuen Philosophen vertraut ist. — Er ist Lehrer der Metaphysik am Gymnasium zu Ulm und Pfarrer zu Pfuhl, bei Ulm.

Johann Wilhelm Keßler.

Organist und Schreibmeister zu Heilbronn. — Wer sich ein gutes Buch über das Schreibgeschäfte anschaffen will, wird nicht leicht ein wohlfeileres und besseres kaufen können, als Herrn Keßlers **Lehrbuch der Kunst schön und geschwind zu schreiben 1787.** Es handelt von allem, was nur einigermaßen hieher gezogen werden kann. Der Vortrag ist durchaus gründlich, faßlich, und wegen der guten Schreibart und der Einmischung mancherlei artiger Anekdoten und Räthsel auch angenehm. Die darinn enthaltenen Regeln sind, wie man es ihnen gleich ansieht, aus der Erfahrung geschöpft, und werden sich denjenigen, welche sie anwenden wollen, fast durchaus als richtig erproben. Aber auch solche,

welche

welche nicht im Schreiben Unterricht ertheilen, werden das Buch immer gerne lesen, und manche hübsche Bemerkung darinn finden, die sie anderswo vergebens suchen würden. Das Buch hat hundert Seiten Text in Quart. Funfzehn Seiten Vorrede, und neunzehn Kupfertafeln, mit schönen, ungekünstelten Schriftproben, und kostet nicht mehr als sechzehn Groschen.

Franz Joseph Graf von Kinsky.

Kaiserlich königlicher Generalfeldwachtmeister und Kämmerer, wie auch seit 1780 Direktor der kaiserlich königlichen Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt. — Ein Mann, der sich in der gelehrten Welt durch verschiedene wichtige pädagogische und militärische Schriften berühmt gemacht hat, die ihm das Lob aller Kenner, und den wärmsten Dank aller Rechtschaffenen, für die vortreflichen Lehren, die er gab, und das Beispiel, das er sich sezte, zuzogen. Er schrieb die **Erinnerungen über einen wichtigen Gegenstand von einem Böhmen 1773.** Dies Werk ist eigentlich für Böhmen geschrieben, und enthält, in einer reinen und schönen Schreibart, Erziehungsvorschriften für Personen von hohen Adel. Es handelt in aphoristischen Säzen, und in einer nervösen Kürze von der Erziehung des Körpers, der moralischen Bildung und dem Unterricht. Als einen Nachtrag dazu gab der Herr Graf heraus. **Ueber die Hofmeister 1776,** ein Buch, das mit eben so viel Einsicht, Edelmüthigkeit und Weltkenntniß geschrieben ist, als die Erinnerungen. Jeder der Kinder, auch eigene zu bilden hat, wird diese

Schrift

Schriften mit großem Nuzen lesen. Im Jahre 1786 kamen Allgemeine Principien zur öffentlichen und Militärerziehung besonders heraus, die auch den Herrn Grafen zum Verfasser haben sollen. Sie enthalten zwar viel gute Regeln und Vorschriften, die ohngeachtet sie längst bekennt sind, gleichwohl als Regeln für ein Kadettenhaus immer verdienten eingeschärft und öffentlich gedruckt zu werden, aber in einer so schlechten Sprache, daß man Ursache hat zu zweifeln, ob der Herr Graf von Kinsky auf diese Art geschrieben haben könne. Es scheinen mehrere Federn von ganz verschiedenen Talent dabei gebraucht worden zu sein, unter denen das Dictirte, nach Umständen mehr oder weniger von seiner Eigenheit verlieren mußte,

Georg Friedrich Kirsch.

Gräflich Reussischer Hofprediger zu Ebersdorf im Vogtlande. — Ein Büchermacher nach der Mode, dem's blutwenig um Belehrung und Aufklärung des Volks zu thun ist. Der Mann ist arm an Kenntnissen, und schmiert doch so viel in Tag hinein, daß man bange wird, ob er je zur Erkenntniß seiner Sünden gelangen werde. Wahrlich es wäre für ihn und seine Gemeinde besser, wenn er fleissiger studirte, und die Belehrung und Unterhaltung des Publikums geschicktern Männern überließe. Er schrieb Anekdoten für Christen, und auch für solche die es nicht sind — Anekdoten zur Unterhaltung für empfindsame Leser — Anekdoten für's Herz — Unterhaltung in einsamen, allenfals auch gesellschaftlichen Stunden — Miscellanien

für

für Christen und auch für solche die es werden wollen — Exempelbuch für junge Christen — Erholungen nach ernsthaften Stunden — Unterhaltungen für Christen aus allen Ständen, und der Himmel weiß was noch mehr alles. Er ist ein eigentlicher Anekdotenjäger. Keine Zeitung und kein Journal ist vor ihm sicher. Hat er nun eine Anzahl beisammen, so macht man geschwind eine Vorrede und einen frappanten Titel, und so ist das Ding stans pede in uno fertig, und der Herr Autor meint Wunders was er für ein gelehrter Mann sei. — Ueberhaupt mehren sich die Schriften dieser Art in unsern Tagen sehr. Sie können nüzlich werden. Es sollte also wohl nicht ganz überflüßig sein, ein Wort über die Theorie derselben zu sprechen. Spiegel der Menschheit: Geschichte des Herzens, Geschichte überhaupt in ihren lezten moralischen Resultaten; Zuruf zur Tugend, Gemeinnüzlichkeit, Glückseligkeit, und Abruf vom Gegentheil, durch treue Darstellung von beiden — dieß, deucht uns, soll der Zweck dieser Schriften und Sammlungen sein. Ihr Stoff umfaßt also alle richtig erwiesene, ausgezeichnete tugendhafte, oder lasterhafte Charaktere, Züge, Reden und Thaten aller Zeiten, aller Völker; ein unbegränzter Ocean, welchen jeder um so glücklicher beschifft, je eigentlicher er sich an diejenige Küste nur hält, deren Anwohner er ist. Die Behandlung dieses Stoffes, wenn er nicht bloße Compilation sein soll, sezt, außer einer genauen Sichtung der Materialien, viel Wärme in der Empfindung, Helle in der Darstellung, Richtigkeit in der Beurtheilung, Würdigung der soge-

nannten

nannten zufälligen und Nebenumstände, und eine Treue voraus, die den Tugendhelden und Bösewicht, nicht schöner, nicht schwärzer macht, als er ist; und abhängig von Zeit, Ort, Kirche u. s. w. Wollte man Herrn Kirschs mancherlei Anekdotensammlungen nach dieser Theorie prüfen, so würde man finden, daß er ihr in vielen Stücken keine Genüge gethan hat.

Johann Adam Gotthard Kirsten.

Hofmeister. — Dieser elende Scribler ist Verfasser des **Glücklich gemachten Versuchs nüzlicher Spielereien mit einem jungen Cavalier 1776** und der **Fortgesezten Schulspiele mit einem jungen Kavalier 1777**, wo er das unsinnigste Zeug als wichtige Künste ausposaunt. Das Ganze ist so äußerst elend, die Sprache so erbärmlich, so fehlervoll, der Ton, in dem er von seinem Patron, von und seinem Lehrlinge, und zu seinem Leser redet, eins ums andere, so kriechend und so selbstgefällig, jede seiner Spielmethoden so abgeschmackt, so zweckwidrig, und die ganze Art, wie er seinen Zögling behandelt, so durchaus unverständig, daß jeder vernünftige Leser das Buch mit Ekel und Unwillen aus den Händen werfen muß. Eben er schrieb auch den elenden Roman **Lottchens Reise ins Zuchthaus**, der, unglaublich. — zweimal aufgelegt wurde. Wenn es ein Zuchthaus für schlechte Autoren gäbe, so sollte er hinein reisen, ohne Barmherzigkeit.

Johann Heinrich Kistemaker.

Professor der Philologie am Gymnasium zu Münster. — Seine **lateinische Sprachlehre zum Gebrauch**

brauch für Gymnasien und Schulen 1786 ist mit ungemeiner philosophischen Genauigkeit und Richtigkeit abgefaßt, nnd macht dem Verfasser als einem denkenden Kopfe Ehre. Er ist äußerst präcis in der Angabe der Resultate seiner grammaticalischen Speculationen, und weiß seinen Hypothesen wenigstens den Grad von Wahrscheinlichkeit zu geben, dessen sie fähig sind. Aber gerade wegen ihrer philosophischen Behandlung ist sie brauchbarer für Lehrer, als für Schulen und Gymnasien. Im Jahr 1787 hat er eine lateinische Sprachlehre zum Gebrauch der Trivialschulen herausgegeben, die der Fassungskraft der frühern Jugend sehr angemessen ist, und der größern zur Einleitung dienen kann. Auch eine deutsche Sprachlehre für Trivialschulen schrieb er 1787, die ganz der Adelungschen nachgebildet ist. Gute Kenntniß der Muttersprache zeigt Herr Kistemaker in einer Abhandlung über die Vorzüge der deutschen Sprache vor der griechischen und lateinischen, welcher die deutsche Gesellschaft zu Mannheim das Accessit zugesprochen hat.

Anton Ernst Klausing.

Ausserordentlicher Lehrer der geistlichen Alterthümer zu Leipzig. — Die mythologische Daktiliothek 1781 dieses gelehrten Mannes ist gewiß eine mühsame und mit vieler Belesenheit verfertigte Schrift, die selbst dem Lehrer Nuzen schaffen, und Mühe ersparen wird. Ausser mehrern wichtigen Werken, die er aus dem Englischen übersezte, haben wir ihm auch die Uebersezung von Trembleys Unterricht eines Vaters für seine

Kinder

Kinder über die Natur und Religion, aus dem Französischen, zu danken.

Jakob Friedrich Klemm.

Superintendent und Stadtpfarrer zu Nürtingen im Würtembergischen. — Sein Atlas für die Jugend 1782 ist eine Frucht einer langen Erfahrung, und ein zweckmäßiger Beitrag zum bequemen und nüzlichen Unterricht in der Geographie bei Kindern, die wir besonders den Hausinformatoren und Hofmeistern bestens empfehlen. Herr Klemm sagt von den großen Hommännischen und Delislischen Landkarten, daß sie nur dazu dienten, junge Leute zu verwirren, und ihnen Lage und Bild der Provinzen nicht so anschauend darstellten, wie es nöthig wäre. Es würden also, meint er, kleinere Karten erfordert, worauf die wichtigsten Flüsse von ihrem Ursprung an bis zu ihrer Ergiessung ins Meer, die nahmhaftesten Städte, und die Eintheilung der größern Reiche und ihre Provinzen bestimmt sind; so daß das allzuviele und allzuwenige darinnen vermieden würde. Er bediente sich daher, aus dieser Ursache, Franzens Karten für die Jugend, aber hier fand er zu wenig, was er in den großen zu viel fand, daher gerieth er auf die Gedanken, zu seinem Gebrauche, eigene etwas größere Karten als die Französischen zu liefern, die aber doch nicht so viel wie die großen Karten enthielten und diese Karten enthält sein Atlaß. Herr Klemm hat allerdings recht, wenn er behauptet, daß die großen Karten junge Leute nur zu sehr verwirren, und daß man ihnen, denen man nur Anfangs die Lage der

Länder, ihre Gränzen, die merkwürdigsten Berge, Flüsse und Städte will kennen lehren, kleinere Karten vorlegen müsse, auf denen nichts weiter, als das Angegebene gezeichnet ist. Er hält es daher für sehr nüzlich, wenn der Lehrer auf einer Tafel bei einer Generalkarte Land für Land, und bei Spezialkarten Provinz für Provinz mit der Kreide entstehen ließe, um so der Jugend alles recht lebhaft einzuprägen, welcher zum Besten man sodann die merkwürdigsten Oerter und Flüsse und Gebürge an ihre Orte eintragen, und dann zu weitern Erklärungen schreiten könnte. Auch in dieser Methode hat er recht, und wir haben an unsern Untergebenen die Probe gemacht, wie viel dieses bei dem Vortrage nüze. Allein da Herr Klemm nicht allen Lehrern Geschicke oder Gedult zutraute, selbsten auf der Tafel solche Karten zu entwerfen, durch die man die Länder gleichsam vor den Augen entstehen ließe, so wollte er durch seine Karten, die in der Deutlichkeit des Anschauens ihren großen Nuzen haben, auch hier nüzlich werden, und sie so einrichten, daß man sie auch dazu brauchen könnte, die Länder von der Jugend selbsten entstehen, oder sie von selbigen zusammen sezen zu lassen. Aber eine vollständige Beschreibung seiner Methode würde uns zu weit führen. Wir wollten nur Schullehrer und Hofmeister, denen das Buch nicht bekannt geworden, darauf aufmerksam machen, denn es trägt würklich zur Erleichterung des geographischen Unterrichts viel bei, und es scheint nicht so bekannt geworden zu sein, als es zu sein verdiente. — Sein Hebräisches Elementarbuch 1783 wäre zweckmäßiger, wenn es nicht so viel Denk-

sprüche

sprüche enthielte. Aus zusammenhängenden, besonders historischen Stücken lernen die Anfänger eine Sprache weit besser und geschwinder, als aus einzelnen abgerissenen Sittensprüchen. In dem Elementarbuch für die niedern lateinischen Schulen 1786 haben wir weder etwas eigenes, noch etwas vorzüglich Gutes in der Wahl der Beispiele oder in der Methode bemerkt. Es ist eine Art von Speccius, angewandt auf die Grammatica Wirtembergensis!

Georg Simon Klügel.

Professor der Mathematik und Physik zu Halle. — Ein Mann, dessen große Einsichten in die Mathematik überhaupt, und in die Analysis insonderheit allgemein anerkannt sind. Auch in der Philosophie und andern Wissenschaften besizt er gründliche Kenntnisse, und hat die Gabe eines deutlichen und angenehmen Vortrags. Was er bearbeitet ist überdacht und gründlich. Seine Encyclopädie, oder zusammenhängender Vortrag der gemeinnüzigsten Kenntnisse, drei Theile 1782 — 1784 ist ein Werk, das vorzüglich für studirende Jünglinge einen unschäzbaren Werth hat. Wenn sie's doch alle läsen und ihrem Verstand einprägten. Es enthält eine zusammenhängende Folge von Grundrissen der Hauptlehren aus der Gewächskunde, Thierkunde, Anthropologie, Mathematik, Mineralogie, Naturlehre, Chemie, Astronomie, mathematischer Geographie, Schiffkunst, Chronologie, Gnomonik, physischer Geographie, natürliche Theologie, Sittenlehre, dem Naturrecht, der praktischen Mechanik, bürgerlicher Baukunst, Kriegsbaukunst, Schiffsbaukunst, deutscher Sprachlehre und Ge-

schichte. Der Vortrag ist leicht, belehrend und überzeugend, und ohne der Deutlichkeit zu schaden, ist durch gehörige Stellung eine Menge wichtiger Lehren in einen engen Raum gedrängt worden.

Johann Heinrich Siegmund Koblank.

Prediger an der Köpenicker Kirche zu Berlin — Es fehlen ihm die nothwendigsten Kenntnisse zu einem Kinderschriftsteller. Seine Sprache ist empfindsam gekünstelt, voll leerer weitschweifiger Declamation, seine Begriffe sind unbestimmt und unentwickelt, seinen Gedanken fehlt es an Richtigkeit, und seinem Vortrage an Ordnung. Seine theologischen und philosophischen Einsichten sind seicht und oberflächlich, so wie auch seine Welt- und Menschenkenntniß. Wer in unser Urtheil Mißtrauen sezt, lese Herrn Koblanks **Lehre Jesu Christi für Regimentsschulen**, und seine **Lehre Jesu Christi für die Jugend**, und wir hoffen, er soll dann unser Urtheil wahr finden.

Georg David Köhler.

Rektor an dem Provinzialgymnasium zu Detmold. — Ein junger Humanist aus Heyne's Schule der schon so manchen jungen Mann für das Fach der alten Litteratur zugezogen, und der auch dieses Schülers sich nicht zu schämen Ursache hat. Er hat zwar noch nichts geliefert, das sich vorzüglich auszeichnete, denn des Simonides Gedicht de mulieribus war der Mühe des Edirens nicht werth und an den **Tabellen zur Erlernung der lateinischen Sprache** und der **Einleitung in die griechische Sprache** fanden wir gar nichts, weswegen wir

wir diese Elementarbücher empfehlen könnten, da es ihm aber weder an kritischer Genauigkeit, noch an Kenntniß der Eigenheit der griechischen Sprache, und an Belesenheit in den alten Schriftstellern und ihren Kommentatoren fehlt, so können wir hoffen, er werde einmal etwas liefern, das dankeswerther ist, als seine bisherigen Arbeiten.

Johann Christoph König.

Professor der Philosophie zu Altorf. — Ein thätiger Mann, der unsere besten Philosophen gelesen und verstanden hat, und ihre Lehrsäze durch eine populäre Behandlung unter dem großen Haufen und der Jugend zu verbreiten sucht. Nur wollten wir ihm rathen, öfters nicht so viel zu declariren, und nicht so weit auszuholen. Er erspart dadurch viel unnöthig verschwendetes Papier, und sorgt somit für den Beutel seiner Käufer. Daß er auch mit der alten Litteratur bekannt sei, zeigen seine Gespräche zur Uebung im Lateinischreden 1784 — Deutsche Chrestomathie zur Bildung des Geistes und Herzens und zur Uebung im Lateinischen, dritte Ausgabe 1783 un Neue Chrestomathie zur Bildung u. s. w. (für höhere Klassen 1780. Wenn, nach dem Rath erfahrner Pädagogen, die jungen Leute nicht eher zum Lateinischschreiben angehalten würden, bis sie durch ein anhaltendes und mit Zweck und Absicht unternommenes Lesen der römischen Klassiker nicht blos die Form, sondern auch den Geist dieser Sprache hätten kennen lernen: so würde freilich das ganze Exercitienwesen bei den ersten Anfängern sehr eingeschränkt werden, und mehr aus kleinen abgerissenen

Säzen zur Uebung der Sprachmechanik, als aus ganzen Aufsäzen bestehen. Da nun aber auch hier das nicht ist, was sein soll: so verdient Herr König Dank, daß er diese Chrestomatie zusammen getragen und zum Uebersezen im Lateinischen eingerichtet hat. **Lichts** syntaktische Uebungen, und einige andere Bücher von dieser Art sind wegen des schlechten Innhalts jungen Leuten zuwider, und wegen der erbärmlichen Schreibart schädlich, der gute Geschmack des Herrn Königs hat hier beides vermieden. Die Stücke haben nicht nur einen lehrreichen angenehmen Innhalt, sondern sind auch Muster eines guten deutschen Ausdrucks. Unter jedem Stück steht die lateinische Phraseologie, mit gehöriger Sparsamkeit und guter Wahl eingerichtet, so weit nemlich die Wörter und Formen einer alten Sprache mit den Wörtern und Formen einer neuen vertauscht werden können. Von Zusammenpassen der Wörter und Begriffe in so abgeänderten Beziehungen ist bei Exercitien die Rede ohnehin nicht. Zuweilen möchte ein Anfänger doch wünschen, mehrere Winke erhalten zu haben; doch die kann ihm ja der Lehrer geben, wenn er anderst nicht selbst solcher Winke bedürftig ist. — Der **Versuch eines populären Lehrbuchs des guten Geschmacks für Jünglinge und Mädchen** 1780 schrieb Herr König in der sehr löblichen Absicht, dem großen Unwesen, welches seit einigen Jahren so gewaltig unter uns einreißt, den falschen weibischen Geschmack, welcher aus der allgemeinen Lektüre der vielen empfindelnder Romane und Gedichte, womit Deutschland überschwemmt ist, bei Jünglingen und Mädchen entsteht und bald die

ganze

ganze Nation zu verderben, die starken, männlichen, geraden ungekünstelten Deutschen in schwächliche, kränkelnde, unnatürlich verkünstelte, that- und kraftlose Puppen und winselnde Geschöpfe zu verwandeln drohet, zu steuren, und stat dessen einen wahrern gesunden Geschmack und richtigern Begriffe von dem was wirklich geistig und moralisch schön ist, auszubreiten. Herr König zeigt sich hier als einen guten Kenner unserer schönen Litteratur, und was noch mehr ist, als einen Mann von wahrem Geschmack, gesunder Beurtheilungskraft und Kenntniß des Menschen Ein Beweis dieser lezern ist es, daß er gerade die Methode gewählt hat, seine Grundsäze vorzutragen, welche gerade die geschickteste war, ihnen zu unsern Zeiten Leser und Eingang zu verschaffen. Er kleidet seine Lehren bald in vertrauliche freundschaftliche Briefe, bald in Gespräche, bald in Erzählung alltäglicher Begebenheiten ein, die immer so individualisirt und so interressant eingeleitet und ausgeführt sind, daß man nicht leicht einen besondern Abschnitt zu lesen anfangen wird, ohne ihn ganz durchzulesen, und auch auf die übrigen Abschnitte begierig zu werden. Möchten doch alle jungen Leute, die in Gefahr schweben, von der Modekrankheit unserer Litteratur angesteckt zu werden, dies Büchlein lesen, und zu Herzen nehmen! Auch seine **Briefe über die Erziehung der adelichen Jugend 1784** sind ein Wort geredet zu seiner Zeit. Da die Erziehung in sehr vielen, vielleicht in den meisten adelichen Familien noch einer großen Verbesserung bedarf, so gehört diese Schrift schon wegen ihrer speciellern Bestimmung nicht zu den überflüssigen Schriften,

 und

und sie enthält auch wirklich viel Gutes. Man muß hier keine vollständige Adelspädagogik erwarten. Es sind nur Bruchstücke dazu. Man findet Bemerkungen über die adelichen Hofmeisterstellen — über die Austilgung des Ahnenstolzes — über das frühzeitige Heurathen der Adelichen — über das Reisen junger Cavaliers — über die Mißbindnisse (Mesailliancen) und endlich über die Duelle. In Absicht der Hofmeisterstellen ist Herr König der Meinung, daß sie höchstens bei manchen adelichen Familien das kleinere Uebel, aber immer ein Uebel sind. Er beweist sehr bündig, daß es für die Kinder der höhern Stände ungleich vortheilhafter sei, sie auf öffentliche Schulen zu schicken, daß eine selbst mittelmäßige Schule mehr für die wissenschaftliche sowohl als sittliche Bildung thue, als die Hofmeistererziehung je zu leisten im Stande sei, und daß die gemeinschaftliche Erziehung mit Kindern bürgerlichen Standes ohne Distinction des Junkers von dem Monsieur, vielleicht das einzige Mittel sei, frühzeitig dem närrischen Stolz auf Geburt und Ahnen entgegen zu arbeiten. Was er über diesen Ahnenstolz sagt ist freilich bitter, und wird schmerzen wo es hintrift. Aber die Wahrheit des Raisonnements ist doch so einleuchtend, und besonders die Induction daß fast jeder andere Stolz mehr für sich habe, so unwidersprechlich, daß wir doch hören möchten, was man gegen die Gründe sagen wollte. Daß aber die Eltern der adelichen Jugend, um welcher willen der Briefstyl gewählt worden ist, diese Briefe, wie Herr König wünscht, zu ihrer Lieblingslektüre machen werden, daran zweifeln wir eben so sehr, als wir wünsch-

ten,

ten, daß der Ton, in welchem einige Vorurtheile des Adels gerügt werden, gedämpfter sein möchte, als schon in der Vorrede angefangen wird. — Schon im Jahr 1781 gab Herr König den ersten Theil einer Schrift **Ueber das akademische Studium und akademische Leben** heraus, mit der Absicht, einen zweiten Theil folgen zu lassen, in welchen eine allgemeine Methodologie geliefert werden sollte. Da es ihm aber an Zeit fehlte, diesen lezten auszuarbeiten, so arbeitete er jenen ersten Theil, von dem eine neue Auflage nöthig war, um, vermehrte ihn mit einigen erheblichen Zusäzen, und gab ihn unter dem Titel **Akademisches Lehrbuch für studirende Jünglinge aus allen Fakultäten** 1785 als ein eigenes Ganze heraus. Es wird darinn zuerst von den wichtigsten Dingen geredet, die ein Jüngling zu prüfen hat, ehe er die Universität bezieht, und dann wird gelehrt, was er in Ansehung seines Verhaltens auf der Akademie beobachten müsse. Wer es weiß, wie sehr alles dies fast allgemein vernachläßigt wird, kann wohl nicht anders wünschen, als daß auch disse Arbeit des Herrn Königs dazu beitragen möge, bei vielen Studirenden den Zweck, warum sie sich den Wissenschaften widmen, zu befördern. Vielleicht geschähe dies in einem noch ausgebreitetern Grade, wenn Herr König bei seinem Vortrage noch mehr Rücksicht darauf genommen hätte, daß gerade die Jünglinge, die seines Rathes am meisten bedürfen, am schwersten zu einer Lektüre zu bringen sind, die sich blos durch ihre Nüzlichkeit empfiehlt. Manchen Abschnitten hätte so leicht ein weit größeres Interesse können gegeben werden. Unter andern ist die

Abhandlung über die Prüfung der Fähigkeiten gar zu mager und oben abgeschöpft. Auch hat es uns nicht gefallen, daß Herr König in dieser Schrift und an andern Orten, aus einem Temperamentsfehler, oder aus Mangel an Welt- und Menschenkenntniß, oder auch aus einer durch gescheiterte idealische Entwürfe entstandene Unzufriedenheit, die Welt gerne in einem am wenigsten vortheilhaften Lichte betrachtet.

Friedrich August Köppe.

Ein Schullehrer, wo? wissen wir nicht. — Er schrieb einen **Katechetischen Unterricht von den Werken und Geschöpfen Gottes, wie auch von einigen zu den Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des Lebens gehörigen Dingen, zum Gebrauch für Lehrer und Kinder in den Schulen 1786** Er hat darinn allerlei von den Lehren des Christenthums, von der Religionsgeschichte, Erdbeschreibung, Naturlehre und Naturgeschichte zusammengebracht, und in Frag und Antwort gestellt. Für ganz einfältige Schulmeister und Kinder auf dem Lande möchten manche Sachen noch gut genug sein. Aber vieles ist gar zu unbestimmt, unvollständig und unrichtig vorgetragen.

J. G. Köppel.

Wenn wir nur sagen, daß er ein würdiger Sohn ist von dem ehemahligen Bayreuthischen Kalligraphen, **Johann Thom. Köppel,** dessen Leben **Degen** im dritten Heft der Meuselschen Miscellanien geliefert hat, so wird man, deucht uns, ohne alle Anpreisung schon ein gutes Vorurtheil von seinen **Vorübungen in**

der

der Kalligraphie 1781 (19 Kupfertafeln, 1 Bogen Vorrede) bekommen. Aber sie verdienen auch wegen ihrer eigenen Güte und Brauchbarkeit, so wie die Vorrede wegen ihrer richtigen Grundsäze Beifall und Lob. Die Muster sind ganz modern, fein und niedlich, meistens vom Herrn Schreibmeister und Landsgerichtskanzlyst selbst gestochen, ohne alles abgeschmackte Gezier von Zugwerk und Geschnörkel, welches dem Jüngling, der blos schön und nett schreiben lernen soll, Schweis und Mühe, aber keinen Nuzen bringt. Die Schrift ist akkurat, regelmäßig ohne Zwang, und die Beugung und Auslaufung der großen Buchstaben leicht und angenehm geründet. Auch der Preiß dieser Schreibanweisung ist billig. *)

Daniel Joachim Köppen.

Prediger zu Zettemin im königlich Preusischen Vorpommern. — Er schrieb den in Hamburg gekrönten **Unterricht für Schulmeister niederer Schulen**, der einzeln, und auch mit Herrn **Goldbecks** zweiter Preisschrift vom Prediger **Rist** mit vielen Anmerkungen zusammen gedruckt worden ist. Wir sind im Ganzen mit dieser Schrift recht wohl zufrieden, wünschten aber, Herr Köppen hätte nicht so viel deklamirt, die Sachen nicht so gewaltig gedehnt, und nicht allerlei eingemischt, das nicht zur Sache gehört. Dies gilt auch von seinen Aufsäzen im Journal für Prediger — Ein anderer dieses Namens (**Johann Heinrich Just**) ist Direktor des Gymnasiums zu Hildesheim. Er hat sich durch

*) Siehe oben **Johann Wilhelm Keßler.**

durch seine Griechische Blumenlese drei Theile 1785 — 1787 und Erklärende Anmerkungen zum Homer, erster Band 1787 als einen gründlichen und geschmackvollen Sprachkenner bekannt gemacht. In beiden Büchern hat er viele schäzbare Aufschlüsse gegeben die jungen Lesern, die sich zum Studium griechischer Dichter einweihen wollen, sehr willkommen sein müssen. Am meisten hat uns die Art gefallen, mit der er bei vielen Stellen, ohne sich um irrige Meinungen anderer Ausleger zu bekümmern, gerade zum Ziel geht, und, ohne Geräusch etwas neues zu sagen, diejenigen Begriffe oder historischen Säze kurz zusammenstellt, die zum Verständniß einer Stelle dienlich waren. Bei seinen Anmerkungen zum Homer hatte er die Absicht, jungen Leuten einen vollständigen Kommentar in die Hände zu geben, aus denen sie nicht blos den grammatischen Sinn des Dichters verstehen lernten, sondern der sie zum eigenen Denken und einer richtigen Beurtheilung desselben anleiten sollte. Unserer Meinung nach hat er sie vollkommen erreicht. Er hat nicht blos die Worte bei jeder etwas schwierigen Stelle erläutert, die schweren poetischen Formen angegeben, und mit den prosaischen verglichen, sondern den Geist des Dichters selbst und seines Zeitalters darzustellen gesucht. Dazu ist sein Vortrag klar und angenehm, soviel es bei Schriften von dieser Art möglich ist, bei denen man mehr Belehrung, als Unterhaltung sucht. Seine Blumenlese empfehlen wir allen jungen Liebhabern der griechischen Litteratur, sowohl wegen der Auswahl der Gedichte, als auch wegen der jedem Hauptabschnitte vorgesezten Einleitungen

und

und der unter dem Text stehenden erklärenden Anmerkungen. Vor dem dritten Theile steht eine lesenswürdige Abhandlung über Sprache und Dichtkunst der Griechen. Jeder Freund der alten Litteratur wird mit uns wünschen, daß dieser geschickte iunge Mann mit gleichem Eifer fortfahren möge, das Studium der griechischen Sprache zu befördern.

Heinrich Martin Gottfried Köster.

Pädagogiarch und Professor der Geschichte, Politik und Kameralwissenschaften zu Gießen. — Hat lange als Erzieher gearbeitet, und manche gute Erfahrung eingesammelt, besizt auch in mehrern Wissenschaften gute Kenntnisse, und wenn man hin und wieder in seinen Schriften wenig Spuren davon antrift, so ist's gewöhnlich nur Folge einer sehr tadelnswerthen schriftstellerischen Eilfertigkeit. Man findet in den meisten seiner Schriften deutliche Spuren, daß er seine Producte nicht zur gehörigen Reife bringt, sondern so wie sie niedergeschrieben worden sind, in die Druckerei wandern läßt. Eine Gewohnheit, die leider! nur zu vielen Schriftstellern eigen ist. — In seinen **Gedanken von Schulsachen (zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage 1776)** handelt er in dreiundzwanzig Abschnitten *) viele

*) Der Inhalt dieser Abschnitte ist kurz folgender! 1) Absichten der Schulen. 2) Unnüze Arbeiten in Schulen, 3) Schulzucht 4) Unterricht in Schulen, 5) Unterschied der Lehrer 6) Nothwendige Gleichheit der ordentlichen Lehrer, 7) Aufsicht und Direction der Schulen, 8) Mangel guter Lehrer, nebst einigen Mitteln, solche zu erhalten,

viele wichtige Materien gründlich und mit Einsicht ab. **Seine Geschichte der heutigen europäischen Staaten im Auszuge 1775** ist sehr kurz abgefaßt, und dennoch reich genug an Sachen, die aber zuweilen nur mit einer einzigen oder ein paar Worten angezeigt worden. **Die Politische Geschichte der vornehmsten Völker aller Zeiten 1776** ist zum Leitfaden in dem Unterrichte auf niedern Schulen nicht ganz unbrauchbar, wenn man einen geschickten Lehrer voraus sezt, und Schüler, die die Anfangsgründe schon wissen, und bereits Geschmack an der Geschichte gefunden haben. Es ist ein, aber meist gar zu trockener Auszug, vorzüglich aus den Gattererischen und Schlözerischen Arbeiten. In seinem **Lehrbuch der philosophischen Moral für hohe und niedere Schulen 1785** trägt er die allgemeine praktische Philosophie das Recht der Natur und die Sittenlehre vor. Die Begriffe sind deutlich aus einander gesezt, und die Lehren gut geordnet. Herr Köster schrieb auch **die neuesten Erziehungsbegebenheiten mit praktischen Anmerkungen**, die mit dem zweiten Jahrgang (1781) aufgehört haben. Man findet darinn manche interressante Nachricht von dem, was in neuern Zeiten

ten, 9) Regeln eines Lectionsverzeichnisses, 10) Plan der Lectionen an ordentlichen Gymnasien, 11) Akademisches Gymnasium, 12) Trivialschulen, 13) Schulen auf Universitäten, 14) Plan einer neuen Chrestomathie, 15) Neue Methode für das Latein, 16) Verbesserung der Schulen, 17) Theurung auf Schulen, 18) Examen der Schüler, 19) Prämien und Stipendien, 20) Schulferien, 21) Schulbibliotheken, 22) Privatinformationen, 23) Nähere Vorbereitung der Schulen zu den Universitäten.

Zeiten im Erziehungsfache geleistet worden ist, und noch geleistet werden dürfte. Ausserdem schrieb er auch die neuesten Weltangelegenheiten auf das Jahr 1781, und schreibt seit 1778 Die neuesten Religionsbegebenheiten, mit unpartheiischen Anmerkungen. Manche seiner frühern Schriften werden nun mit Recht vergessen. Wir bitten Herrn Köster, in Zukuntf mehr Aufmerksamkeit auf seinen Styl zu wenden, man stößt überall auf so viele Unrichtigkeiten in der deutschen Rechtschreibung.

Christian Traugott Kosche.

Magister der Philosophie zu Leipzig. — Er ist Verfasser der beim Unterrichte nüzlicher Schriften: Religion und Tngend für Kinder 1782, und Religion und Tugend für Kinder von reiferm Alter 1783. Beide Bücher beweisen, daß es ihm nicht an Anlage zu einem guten Kinderschriftsteller fehle. Es ist freilich schwer, wie Herr Kosche bemerkt, für Kinder von fünf bis sechs Jahren moralische Wahrheiten faßlich und eindrücklich vorzutragen, und wir haben in diesem Fache noch ungemein wenig brauchbares, für die häusliche Erziehung. Jeder Versuch dieser Art ist deswegen mit Dank aufzunehmen, sonderlich wenn er von Männern herrührt, die, wie unser Verfasser, sich selbst mit Kindererziehung beschäftigen. Die Einrichtung beider Bücher ist diese, daß zuerst ein Abschnitt, unter dem Titel Religion steht, und dann folgt ein anderer mit der Aufschrift Tugend, welcher der ausführlichste ist. Man muß aber hier keinen Unterricht in Religionswahrheiten suchen. Nach einer kurzen Vorbereitung folgen in beiden Büchern unter diesem Titel eine

Reihe

Reihe von Gebeten, am Morgen, Abend, bei Tische, eines Kindes, das krank gewesen u. d. m. Die Aufsätze unter der Aufschrift Tugend haben uns vorzüglich gefallen. Sie sind fast alle in Form der Anreden abgefaßt, und mit Auswahl bei Kindern recht gut zu gebrauchen. Weniger als diese Schriften hat uns Herr Kosche's **Erste Lieblingslectüre zum Unterricht und Vergnügen für Kinder. Mit Kupfern, in alphabetischer Ordnung 1787** gefallen. Dieses Buch soll Eltern und Erziehern nüzlich sein, nüzlich bei solchen Kindern, die erst anfangen, ihre Sinne zu üben, und nüzlich bei solchen, die schon einige Fortschritte gethan haben. Es kann unter den mittelmäßigen Büchern dieser Art immer mitlaufen, aber es hat nichts vorzügliches, wodurch es mehr als andere empfohlen zu werden verdient. Von der Geographie, die er mit Herrn **Hammerdörfer** herausgab, haben wir oben schon gesprochen.

Johann Wilhelm Andreas Kosmann.

Lehrer an der lateinischen Schule von Schweidnitz — Ein junger Schulmann von Talent, der aber mit seinen Kenntnissen noch nicht so recht im Reinen ist, daß er fast jede Messe mit einem neuen Product hervortretten könnte, wie er's leider seit einigen Jahren gewohnt ist. Das Publikum würde ihm viel mehr Dank wissen, wenn er nur alle Lustra etwas drucken ließe, das dann auch gewiß zweckmäßiger und fehlerfreier wäre, als seine **Historisch-politisch-geographischen Tabellen von Europa 1785** — **Theophron, zum ersten Religionsunterricht für Kinder, erster Heft 1784**

Versuch

— Versuch eines Handbuchs der Religion für Kinder niederen Standes, erster Heft 1784 — Geographisch = politisch = statistische Tabelle von Deutschland 1785 und Handbuch der alten Erdbeschreibung, erstes Bändchen 1786. Das leztere führt auch den Titel: Aegypten, ein nüzliches Lesebuch für die studierende Jugend. Man sieht daran deutlich, daß er bei mehr geordneter Lektüre und deren zweckmäßigem Gebrauche, und bei reiferer Beurtheilung und Auswahl noch viel Gutes leisten könnte. So wie das Buch aber jezt ist, trägt es noch zu viel Spuren von der Jugend des Verfassers; man vermißt Kenntniß und Benuzung der besten Quellen und an einigen Orten gute Auswahl. Zu einem Lesebuch für die Jugend ist es zu trocken, und hin und wieder zu unverständlich. Herr Kosmann schrieb auch: Geschichte der Stadt Schweidnitz; ein Lesebuch für die mittlere Jugend. 1786. Von dem was der Titel verspricht steht eigentlich im Buche gar nichts, sondern nur (meist ganz entbehrliche) Nachrichten von der Stadt Schweidnitz und der umliegenden Gegend, nach ihrem jezigen Zustande welche man jedoch schon hinlänglich aus dem fünften Bande der Zimmermannischen Beiträge kennt. Ferner schrieb er: Spitzbart der Zweite, oder die Schulmeisterwahl; ein Gemälde menschlicher Schwachheiten und Leidenschaften, als ein Pendant zum Leben des M. Sebaldus Nothanker 1785 (eine ganz elende Geschichte). Satyrische Skizzen 1787 — Stuzbart; ein satyrisches Gemälde. 1787.

Friedrich Kraft.

Pfarrer zu Umhausen in der Grafschaft Isenburg-Büdingen. — Sein Büchlein **Für Kinder auf dem Lande** 1787 ist mit Blutwenig Beurtheilungskraft und Auswahl verfertigt, oder vielmehr compilirt. Wir entsinnen uns nicht, jemals einen tollern Mischmasch für Kinder gesehen zu haben. Aergerlich ist es dabei noch, daß dieses Buch so voll von Druckfehlern steckt, welches bei dergleichen Schriften am sorgfältigsten vermieden werden sollte. In der Vorrede sagt Herr Kraft, er habe die sogenannte socratische Methode beibehalten. Diese Methode ist folgende:

F. „Wer predigte zuerst den Nahmen Gottes?
A. „Enos.
F. „Wer war der erste Musikus?
A. „Jubal.
F. „Wer war der erste Eisenschmidt?
A. „Thubal Kain — — —
F. Wie wird diese Methode genannt?
A. Die Socratische.

Guter Socrates, wie wenig weiß Herr Kraft, wie du gelehrt hast?

Johann August Kretzschmar.

Rektor zu Delitzsch bei Leipzig. — Im Jahr 1786 schrieb er einen **Beytrag oder Beyspiel einer Lehrart, wie solche in der ersten Classe der Stadtschule in Delitzsch ausgeübt wird**, in der Absicht, seiner Schule Schüler, und sich Pensionisten zu verschaffen, wozu er seinen ganzen Lectionscatalog, nebst methodologischen Versuchen drucken ließ. Alles ganz elend.

Wie doch ein Verleger mit solch erbärmlichem Zeug sein Makulatur vermehren mag. Der Mann ist mit den neuern Verbesserungen in der Erziehung gar nicht bekannt, und kann nicht einmal seine Muttersprache richtig schreiben.

Thimotheus Kühl.

War Kandidat des Ministeriums zu Lübeck, privatisirte zu Hamburg und gieng im Julius 1787 nach Philadelphia. — Hat mehrere Schriften geschrieben, deren Existenz uns nur aus Meusels gelehrtem Deutschlande bekannt ist, z. B. Der Postillon 1784 — Wie kann ein Lehrer an einem Gefängnisse, darinnen Mörder und Missethäter Lebens- oder Leibesstrafen erwarten, seine öffentlichen Vorträge und Catechisationen so einrichten, daß sie denen Gefangenen nüzlich und seinen andern Zuhörern erbaulich werden. 1784. — Der Bote aus Eimsbüttel 1785. — Die Waisen 1785. — Geschichte der Verirrungen des menschlichen Herzens 1785 ꝛc. Sein Beitrag zur Pädagogik besteht in langweiligen Moralischen Erzählungen für Jünglinge und Mädchen, zween Theile 1783 und in Paßionsbetrachtungen für Kinder 1781. Die leztern bestehen in einer langweiligen, schleppenden, paraphrastischen Erzählung der Paßionsgeschichte, welche mit untermischten Erläuterungen und mit allen möglichen homiletischmoralischen Nuzanwendungen unter manchen Exclamationen vorgetragen, und hin und wieder mit schöngeisterischen Floskeln ausgestuzt wird, ohne Ueberlegung, ob auch die Sache und die Sprache in die

 Sphäre,

Sphäre, worinn der kindische Geist webet, passen dürften. Blos den ersten Perioden des Büchleins setzen wir her; schwerlich erregt er einen vortheilhaften Begriff von des Verfassers Gabe, für Kinder zu schreiben. Die Geschichte, meine vielgeliebten Kinder, die ich euch erzählen werde, ist höchst traurig, sie wird euer ganzes Herz rühren, und wenn diese Rührung mehr als flüchtiger Eindruck ist, so kann sie viel zu eurer Verbesserung beitragen. „Auch konnte Herr Kühl nicht umhin, mit seinen Kindern über die stellvertretende Genugthuung und die Ursache des Seelenleidens in Gethsemane aus der hergebrachten Dogmatik mit seinen Kindern etwas zu philosophiren. — Es ist traurig daß jeder Stümper, dem's an wissentschaftlicher: psychologischer: und Menschenkenntniß fehlt, glaubt, ein Buch für Kinder zu schreiben, sei eben keine schwere Sache, und viel leichter, als ein Buch für Erwachsene zu schreiben. Daher die vielen pädagogischen Mißgeburten, die sich immer mehr häufen. — Herr Kühl ist auch ein sehr mittelmäßiger Dichter.

Karl Daniel Küster.

Königlich preussischer Konsistorialrath und Inspektor der reformirten Kirchen und Schulen im Herzogthum Magdeburg, wie auch erster Prediger der deutschen reformirten Gemeinde zu Magdeburg. — Hat einige Schriften zur Verbesserung des Religionsunterrichts geschrieben, die nicht übel gerathen sind. Wir rechnen dahin: Biblischer Geschichtskatechismus, für Kinder von guter Erziehung 1773 — Sittliches

liches Erziehungslexicon, oder Erfahrungen und geprüfte Anweisungen, wie Kinder von hohen und mitlern Ständen zu guten Gesinnungen und wohlanständigen Sitten können angeführt werden 1774 und biblische Religionsgeschichte der vier ersten tausend Jahre von Schöpfung der Menschen bis zur Geburt Jesu Christi für denkende junge Freunde und Freundinnen Gottes 1778. Die leztere hat uns besser gefallen als die beiden erstern. Sie ist für junge Leute, deren Verstand nicht mehr ganz ungebildet ist, recht brauchbar. Der Vortrag ist faßlich und praktisch, so daß jede Lehre oder Geschichte für's Herz und gemeinen Leben angewandt wird. Auch zeigt sich allenthalben ein wahrer Eifer für die Ehre der Religion, und für das wahre Beste der Jugend. Doch nie auf eine ungestümme Art durch Machtsprüche oder Verkezerungen anderer; sondern vielmehr in dem sanftesten und gefälligsten Tone, der freilich dem guten Zweck am Besten entspricht, und billig immer in solchen Schriften herrschen sollte. Er redet mit seinen Lehrlingen, wie mit seinen Freunden, liebreich und vertraulich. Vor der Geschichte selbst geht eine doppelte kurze Einleitung vorher, welche theils die, in die Fähigkeit zur Erklärung und Uebung der wahren Religion gesezte, Vortreflichkeit des Menschen, theils die Beschaffenheit der wahren Religion, und die Wahrheit daß Gott der beste Religionslehrer sei, betrift. Die erwähnte Geschichte der Religion aber hat den Zweck, die wenigen Wahrheiten und Pflichten zu zeigen, derer Erklärung und Uebung zu allen Zeiten der sichere Weg gewesen ist, auf welchen die

 Menschen

Menschen das göttliche Wohlgefallen, und ihr Seelenglück gefunden haben, und sicherlich ist diese Darstellung der Geschichte der geoffenbarten Religion nicht nur die angenehmste sondern auch die sicherste Art Ueberzeugung von der Vortreflichkeit und Göttlichkeit dieser Religion nebst dem Glauben an Gottes Vorsehung und die im Grunde immer bestehenden wesentlichsten Lehren der Religion, zu bewirken. Uebrigens muß man nie vergessen, für welche Art von Katechumenen Herr Küster gearbeitet hat, und beim Gebrauch wird, wenn solchen nicht sonst schon die Biblische Geschichte genugsam bekannt ist, nöthig sein, die Lesung der erheblichsten Biblischen Historien vorhergehen zu lassen. — Die Kleine Preußische Länderkenntniß, mit einer Situationskarte aller Brandenburgischen Länder; ein Lesebuch für Anfänger der Preußischen Länderkunde, zween Theile 1782 ist zwar größtentheils Auszug aus der Büschingschen Geographie, hat aber doch auch manches eigene. Ausserdem was hin und wider für die, so Kindern die erste geographische Kenntnisse beibringen, und zum nüzlichen Gebrauch für Kinder eingestreut worden ist, findet sich gleich im Anfang eine kurze Anweisung zum Gebrauch dieser Geographie. Das Buch hätte freilich, ohne etwas zu verlieren, kürzer werden können, wenn nicht nur das, was nicht für Kinder gehört, und manche Wiederholungen, sondern auch alle die Sachen weggeblieben wären, die man hier nicht suchen wird, und den Preußischen Staaten nicht eigen sind. Indessen verdient Herr Küster, zumal bei seiner großen Bescheidenheit und Bereitwilligkeit, das Buch immer zu verbessern

bessern, Dank, daß er uns nur erst einmal ein Handbuch gegeben, welches für junge Leute zur Kenntniß ihres Vaterlandes so nüzlich ist, und von dem wir wünschen, daß es selbst aus Patriotismus bei dem Unterricht der vaterländischen Jugend recht fleißig gebraucht werden möge.

H. A. Kunstmann.

Privatlehrer zu Berlin. — Schrieb eine **Erdbeschreibung zum Unterricht der Jugend** 1786 die zwar nicht schlecht ist, aber vor gar vielen geographischen Kompendien gar nichts zum voraus hat. Sie hätte also füglich ungedruckt bleiben können. Der hauptsächlichste Fehler an diesen und vielen andern geographischen Lehrbüchern ist Mangel der Gleichförmigkeit, wenn zum Beispiel bei dem einen Orte Zahl der Häuser, aber nicht der Einwohner, bei einem andern Zahl der Einwohner, aber nicht der Häuser, bei einem dritten keines von beiden, bei einem vierten mancherlei unerhebliche Umstände, bei einem fünften gar nichts bemerkt wird; wie wenig Sorgfalt für Plan und Auswahl beweist das? — Diesen Fehler hat Herr **Fabri** in seinen Compendien weit mehr als andere vermieden, aber er benuzte dabei auch Quellen, die viele Geographienschreiber kaum dem Namen nach kennen.

Christian Gotthilf Kupfer.

Pastor zu Freyburg in Thüringen und Zscheiplitz. — Seine Schrift **Ueber die Verbesserung des Religionsunterrichts in öffentlichen Schulen und Gymnasien** 1785 handelt ihren Gegenstand im Ganzen gut ab, aber freilich über bald in die Augen fallende Fehler, und über allgemeine Mittel ihnen abzuhelfen,

läßt sich ohne viel Nachdenken und Mühe ein solches Raisonnement aufsezen, wie in diesen vier Bogen enthalten ist.

Ave' Lallemant.

Lehrer der französischen Sprache an der Domschule zu Magdeburg. — Er schrieb eine Kurzgefaßte tabellarische Anweisung zur leichtern und gründlichern Erlernung und kürzern Uebersicht der französische Sprache 1787. Diese Tabelle können wir nicht empfehlen, sie sind voll unnüzer Dinge, die philosophische Sprachlehrer längst davon abgeschnitten haben. Um gute Tafeln dieser Art zu verfertigen, muß man alle Regeln einer Sprache vollkommen kennen, die wesentlichen von den ausserwesentlichen zu unterscheiden wissen, alle ihre Beziehungen auf einander deutlich auffassen, und sie in ihrem ganzen Zusammenhange und in allen ihren Verbindungen vorstellen. Aber das verstund Herr Lallemant nicht; vide seine tabellarische Anweisung.

Daniel Isaac Langsdorf.

Die Glückseligkeit des Menschen in Rücksicht auf sich selbst ist ein blos inneres Gut, und von äußern Dingen unabhängig; die Glückseligkeit des Bürgers hingegen gründet sich blos im Besiz äußerer Güter, und im Genuß alles dessen, was Bezug dahin hat. Glücklich ist also der Bürger, dessen Vermögensumstände so beschaffen sind, daß er dem Staate die schuldigen Abgaben entrichten kann, und noch so viel übrig hat, als nöthig ist, um den Privatpflichten des bürgerlichen und Bedürfnissen des häuslichen Lebens auf eine bequeme Art genug zu thun, der unter einem gütigen menschenliebenden

liebenden Fürsten lebt, welcher sich die Wohlfart seiner Unterthanen zum ewigen unverbrüchlichen Geseze macht, welcher es verabscheut, sie auf irgend eine Art zu drücken, und nicht dultet, daß die Justizpflege anders als nach der Vorschrift der Geseze verwaltet werde. Aber die Glückseligkeit eines Staats fodert nicht blos glückliche, sondern auch gute Bürger, und von wem anders hat man die Bildung guter Bürger zu erwarten, als von den Lehrern in Volksschulen. — Dies zeigt Herr Langsdorf in seiner Abhandlung über Volksschulen 1784, durch die er sich als einen einsichtsvollen, denkenden Mann bekannt gemacht hat, dem das Wohl seiner Mitbürger am Herzen liegt, und der auch durch seine Stimme die Großen der Erde auf das ächte Mittel Glückseligkeit zu verbreiten aufmerksam machen will. Seine Uebersezung von Epictets moralischen Handbuch 1781 gehört nicht zu den schlechten, wodurch seit einiger Zeit vornehmlich mehrere philosophische Werke des Alterthums verunstaltet worden sind. Sie läßt sich, im Ganzen genommen, recht gut lesen, wenn sie gleich nicht überall gleich geschmeidig ist. Auch als Dichter erhebt er sich über das Mittelmäßige. Ueberhaupt können wir von ihm, bei fortgesezter Cultur seiner glücklichen Talente, noch viel Gutes erwarten. — Er ist Rath und Amtmann zu Braunfels.

Christian Friedrich Lauer.

Kandidat des Predigamts zu Dresden. — Er ist Verfasser der Predigten für Kinder zur Beförderung der häuslichen Andacht 1786, die ihrem Zwecke nicht entsprechen. Manche Vorstellungen sind

unrichtig, und oft sind die Sachen ziemlich weit hergeholt. Der Vortrag hätte oft mehr concret, und die Sachen mehr simplificirt sein können. Zuweilen ist es dem Verfasser wohl entfallen, daß er für Kinder und nicht für Erwachsene schrieb, sonst hätte mancher Saz für Kinder heller und anziehender dargestellt werden können. Herr Lauer hat auch ein Lustspiel aus dem französischen übersezt: Der Stegreif 1778.

Johann Kaspar Lavater.

Seit dem Ende des Jahrs 1786 Pfarrer bei St. Peter zu Zürich. — Wir enthalten uns eines Urtheils über seinen schriftstellerischen und moralischen Charakter, da die Erziehung das Fach nicht ist, worinn er Aufsehen gemacht hat, und ohnehin schon mehr als zu viel über ihn raisonnirt und deraisonnirt worden ist. Unserer Meinung nach hat ihn Meiners in seinen Briefen über die Schweiz am treffendsten charakterisirt, und darauf verweisen wir unsere Leser, die etwas Genugthuendes über Lavater als Mensch und Schriftsteller lesen wollen. Seine Brüderlichen Schreiben an verschiedene Jünglinge 1785 enthalten viele edle und befolgenswerthe Grundsäze, mit Wärme und Herzlichkeit vorgetragen, aber an vielen Orten blickt auch seine Schwärmerei, so wie überall, hervor, Aber das abgerechnet, wünschen wir, daß Jünglinge von reifern Jahren, das Büchlein mit Aufmerksamkeit und Anwendung lesen möchten: Auch in seinem Salomo oder Lehren der Weisheit 1785 werden sie viel Gutes finden. Das Buch besteht aus einer Sammlung lehrreicher Säze und

Leben-

Lebensregeln, aus alten und neuen christlichen und heidnischen Autoren, auch aus Handschriften und Aufsäzen von Anonymen, ohne Aenderung, aber doch mit guter Wahl gesammelt, und gewiß nüzlich zu lesen. Im Jahr 1788 gab er den ersten Heft eines **Christlichen Religionsunterricht für denkende Jünglinge** heraus, dem er einen sehr großen Werth beizulegen scheint. Er versichert, daß er ihn schon vor sieben Jahren entworfen, und seitdem ausgefeilt, gebessert und erweitert habe. Aber wir enthalten uns, darüber zu urtheilen, denn Herr Lavater schärft es seinen Lesern oft ein, das Ende muß abgewartet sein.

Johann Christian Lederer.

Rektor zu Jessen im Sächsischen Churkreise. — Seine Umarbeitung von Comenius **Orbis piktus** ist recht gut gerathen, und muß den Schullehrern ein angenehmes Geschenk sein. Bei den meisten Capiteln sind blos die Titel beibehalten worden, die Ausführung aber ist neu, und für die lateinischlernende Jugend recht zweckmäßig.

Johann Gottfried Andreas Lemritz.

Inspektor und Pastor primarius zu Derenburg im Fürstenthum Halberstadt starb am Ende des Septembers 1787. — War ein herzensguter Mann, der, in der besten Absicht, ein ganz elendes Büchlein: **Unterricht für Schüler die studiren wollen 1783** schrieb, das wir zur Strafe nicht zweimal lesen möchten. Nicht viel besser ist seine **Anweisung für Candidaten der Gottesgelahrheit zur Führung eines Lehramts,** eines

einer Schul- oder Hauslehrerstelle 1784. Es soll ein Handbuch sein, woraus Candidaten Regeln eines klugen und weisen Verhaltens in den Vorbereitungsjahren zum Predigamt und bei dem ersten Eintritt in dasselbe lernen können.

Lorenz Friedrich Leutwein.

Professor und Konrektor am Gymnasium in Schwäbisch Halle — Man hat zwar schon eine große Menge älterer und neüerer Anweisungen zum Studium der Theologie, da aber des Wissens und Lernens von Zeit zu Zeit immer mehr, auch der Weg zur Gelehrsamkeit immer gebahnter gemacht wird, so mögen auch mehrere Encyclopädien und Methodologien, vornehmlich wenn sie sich auf besondere Fächer der Gelehrsamkeit einschränken, und durch eigene, neue Vorzüge auszeichnen, nicht überflüßig sein. Unter diese leztern gehört Herrn Leutweins Theologische Encyclopädie und Methodik 1786 vorzüglich. Sie entspricht nicht nur ihrem Titel und Endzweck genau und in vollem Umfange, sondern zeichnet sich auch durch eigenthümliche Vorzüge aus. Ihr Plan dreht sich nicht blos im Allgemeinen um die Peripherie der theologischen Sphäre, sondern richtet sich nach den verschiedenen Standpunkten, aus welchen schon Mosheim in seiner Anweisung, die Gottesgelehrsamkeit vernünftig zu erlernen, das theologische Studium betrachtet hat, indem er die Theologen in Prediger, sonst auch Geistliche, Seelsorger, und in den neuern Zeiten Volkslehrer genannt, und in Theologen im engern Verstande, d. i. akademische Lehrer der Theolo-

Theologie, oder Lehrer der sogenannten **Volkslehrer** klaßificirte; und nimmt ausserdem auch noch die Bildung des künftigen Schulmannes über sich, welches, unsers Wissens noch in keiner Schrift dieser Art geschehen ist, ausser in den Seilerschen Grundsäzen zur Bildung künftiger Volkslehrer, Prediger, Katecheten und Pädagogen, in welchen aber dieser wichtige Gegenstand mehr objectiv als subjectiv behandelt wird. Weiter zeichnet sich diese theologische Encyclopädie und Methodik auf eine ihr eigene Weise auch dadurch aus, daß sie den künftigen Theologen, Prediger und Schulmann durch die drei Kursus seiner Bildung, auf Schulen, Akademien und im Kandidatenstande, worin sie keinen Vorgänger hat, begleitet, und in derselben jeden nach den Erfordernissen seines künftigen Standes im ersten Theile die zweckmäßigen Kenntnisse, im zweiten die Ordnung seiner Studien, im dritten die Methode, die Wissenschaften zu erlernen, anweißt, und im vierten die nöthigsten und brauchbarsten Bücher zur Förderung ihrer Studien nebst den Ladenpreisen derselben angiebt, welch leztere so manchem Studirenden, der vor Anschaffung eines Buchs erst mit seinem Beutel zu rathe gehen muß, nicht unangenehm sein wird. Dieser wohlangelegte Plan ist nun auch für junge Studirende sehr gut und reichhaltig nicht nur an nöthigen und nüzlichen Unterweisungen, den Umfang, die Kenntniß, kurze Geschichte und Brauchbarkeit, nebst der Einrichtung ihrer Studien betreffend, sondern auch an litterarischen Notizen ausgeführt. Wir empfehlen das Buch

deswegen

deswegen allen jungen Studirenden, als eine vorzüglich lehrreiche und nüzliche Anleitung.

Johann Dietrich Leyding.

Ein verdienter hamburgischer Gelehrter, gebohren 1722. Er suchte die Bildung der Jugend durch verschiedene Schriften zu befördern, unter denen sein 1756 herausgekommener **Bienenstock** viel Beifall erhielt. Seine **Handbibliothek für Kinder und junge Leute** verdiente keine zwote Auflage, und kann mit recht als eine planlose Compilation vergessen werden. — Herr Leyding starb im Jahr 1781, im neun und funfzigsten Jahre seines Alters.

Julius Philipp Lieberkühn. *)

Das Schul- und Erziehungswesen hat durch den Tod des Professors und Rektors des Elisabethgymnasiums und Inspectors der evangelischen Schulen in Breslau, Herrn Lieberkühns einen sehr großen und wichtigen Verlust erlitten. Dieser würdige und den meisten unserer Leser gewiß rühmlichst bekannte Mann, ist den zweiten April 1788 an einer auszehrenden Krankheit im vier und dreissigsten Jahre seines Alters dahin gewelkt. Sehr selten vereinigen sich in Einen Menschen so viele vorzügliche Eigenschaften des Geistes und Herzens, in einem so hohen Grade und in einem so glücklichen Verhältnisse als bei ihm; noch weit seltener aber findet sich ein Erzieher und Jugendlehrer, der mit den zu seinem Berufe nöthigen Talenten von der Natur und durch Fleiß auf eine so ausge-

*) Diese Charakterisirung haben wir größtentheils dem verdienstvollen Herrn Rektor Stuve zu danken.

ausgezeichnete Art ausgerüstet wäre, wie er es war. Alle die Lieberkühn persöhnlich gekannt haben, werden diesem Urtheile ihren vollesten Beifall geben; und diejenigen, welche ihn nur aus seinen Schriften kennen, werden sehr geneigt sein, demselben Glauben beizumessen. So vorzüglich aber auch das Ideal sein mag, welches man sich, aus den Schriften dieses Mannes von seinem Geiste und Charakter bildet, so wenig wird es doch das, was er in der Wirklichkeit war, erreichen, wenn man ihn nicht zugleich persönlich und genau gekannt hat. Er besas in den verschiedensten Fächern der Wissenschaften ungemein ausgebreitete und zugleich sehr gründliche Kenntnisse, die ihm desto mehr zur Ehre gereichten, da er sie größtentheils in spätern Jahren sich selbst mühsam hatte erwerben müssen, weil er in seiner Jugend nur sehr mittelmäßige Anweisung und einen höchst mangelhaften Unterricht genossen hatte. Er gehört zu den vorzüglich glücklichen Köpfen, die für jede Art der Wissenschaften Sinn, und zu jeder Art von Ausbildung des Geistes Empfänglichkeit haben. Die verschiedenen Seelenfähigkeiten standen bei ihm in dem richtigsten und schönsten Verhältnisse. Er hatte einen feinen und schnellen Beobachtungsgeist für die Erscheinungen in der körperlichen und geistigen Natur, ein sehr treues sicheres Gedächtniß, eine ungemein fruchtbare und lebhafte Einbildungskraft, die bei allem Reichthum an Ideen und Bildern, den sie ihm zuführte, stets regelmäßig blieb, und ihn zu keiner Uebertreibung, zu keinem Fehlgriff, welchen die Vernunft hätte tadeln können, verleitete. Seine Empfindung des Schönen jeder Art war sehr fein und richtig, und sein Geschmack

hatte

hatte einen hohen Grad der Ausbildung; er war unter andern ein Kenner der Musik, und spielte das Clavier vortreflich. Verschiedene kleine Gedichte, die er bei Gelegenheiten, und gar nicht für das Publikum schrieb, von denen aber gleichwohl einige gedruckt und mit Beifall aufgenommen sind, beweisen sein glückliches Talent für die Dichtkunst. So ausgezeichnet aber auch seine Geistestalente waren, und so vortreflich er dieselben größtentheils durch eigenes Verdienst ausgebildet hatte: so achtungswerth er dadurch Jedem, der Menschen-Werth zu schäzen weiß, werden mußte; so waren doch sein moralischer Charakter, seine reine hohe bewährte Sittlichkeit, dasjenige, was ihm die Hochachtung und Verehrung aller, die ihn kannten, in einem noch höhern Grade erwarben. Er hatte von Jugend auf ein sehr feines und zartes moralisches Gefühl gehabt, welchem er, bei einem sehr lebhaften Temperamente, stets, auch als Kind und als Jüngling schon, Gehör gegeben hatte, und dadurch der Liebling aller verständigen und edlen Menschen, die ihn kannten, und ein Muster, welches Eltern ihren Kindern zur Nachahmung vorstellten, geworden war. Zu diesem moralischen Gefühl und einer gleichsam natürlichen Liebe des Guten, gesellten sich dann in seinen männlichen Jahren, eine aus den reinsten Gründen der Moralität erwachsene höhere Tugend, eine unerschütterliche Festigkeit und stete Gleichförmigkeit des moralischen Charakters, eine biedere Freimüthigkeit, und die strengste unpartheiische Rechtschaffenheit und Geradheit. So erzeigte er sich in allen und jeden Verhältnissen und unter allen Umständen; und bei dem

allen

allen war er denn zugleich der gefälligste, zuvorkommen=
ste und thätigste Mann, wenn es darauf ankam, je=
mand zu dienen, ihm Nuzen oder Vergnügen zu ver=
schaffen. Als Erzieher, Lehrer und Vorsteher einer
öffentlichen Schule concentrirte er gleichsam das ganze
Maaß seiner Kraft, Thätigkeit und erworbenen Kennt=
nisse und Geschicklichkeiten, auf die gewissenhafteste Er=
füllung seines Berufs. Er studirte immer nur in Rück=
sicht sich zu seiner Berufspflicht geschickter und vollkom=
mener zu machen. Bei dem außerordentlichen Talente,
welches ihm die Natur verliehen hatte, auf den Ver=
stand und das Herz der Kinder glücklich und mächtig
einzuwirken, und bei seinen übrigen so vorzüglichen An=
lagen, konnte es gar nicht fehlen daß ihn sein unermüde=
ter regelmäßiger Eifer und Fleiß nicht zu einem wahren
Meister in der Kunst Menschen zu bilden und zu unter=
richten, hätte machen sollen: Und ein solcher Meister
war er denn wirklich, wie ihm jeder Sachverständige,
der ihn kannte, das Zeugniß geben wird. Sein größ=
tes Verdienst war, daß er bei allen seinen Erziehungs=
und Unterrichts=Grundsäzen, Maximen und Metho=
den, immer den ganzen Menschen vor Augen hatte, und
auf die gesammte verhältniß= und zweckmäßige Ausbil=
dung aller seiner Anlagen und Kräfte bedacht war und
hinwirkte. Daher war er denn auch ein so vorzüglicher
Vorsteher und Direktor einer öffentlichen Lehr= und Er=
ziehungsanstalt, und seine Schul= und Unterrichts=Pla=
ne waren in jeder Hinsicht vollendete und ihrem Zwecke
entsprechende Meisterstücke: Nichts glich dem Eifer,
mit welchem er rastlos strebte, solche reiflichst durchdachte,

und weislich entworfene Plane in allen ihren Theilen aufs bestmöglichste zu realisiren. — Dieser Eifer aber, der mit zu vielen und zu großen Hindernissen zu kämpfen hatte, ist gewiß eine der Hauptursachen, daß er der Welt, seiner Schule, seiner Familie und seinen Freunden so frühzeitig entrissen ward. — Von seinen Schriften nennen wir zuerst seinen **Versuch über die anschauende Erkenntniß. Ein Beitrag zur Theorie des Unterrichts** 1782, eine mit ächtem philosophischem Geiste abgefaßte Schrift. Sie ist vorzüglich den Jugendlehrern zu empfehlen, für die Herr Lieberkühn auch zunächst geschrieben hat. Von der Wichtigkeit des Gegenstandes ist man in unsern Tagen schon überzeugt. Mehrere neuere pädagogische Schriftsteller haben bereits gegen jene, ehedem eben so gewöhnliche, als verkehrte Methode geeifert, da man den Kopf des Kindes und Jünglings großentheils mit blosen Wortkram anfüllte, wobei Geist und Herz keine Nahrung fand; man sieht es in unsern Tagen als eine Hauptpflicht des Lehrers an, daß er die Begriffe, die er seinen Zöglingen beibringen will, so viel möglich anschaulich zu machen suche. Demohngeachtet hat man jenes schädliche Verfahren noch nicht so sehr unterlassen, als es billig sein sollte. Ein so wichtiger Gegenstand verdient daher immer noch eine nähere Untersuchung; und jeder, dem vernünftige Erziehung am Herzen liegt, wird Herrn Lieberkühn segnen, daß er sich in diese Untersuchung eingelassen hat, und zwar auf eine Art, die einen großen Denker, und vortreflichen praktischen Erzieher verräth. Man sieht überall, daß er sich bemüht hat, seinen Gegenstand

genstand, so weit es sein Zweck erfoderte, so viel möglich zu erschöpfen. Man kann ihm auch das Verdienst nicht absprechen, daß er das wirklich geleistet hat. Er hat dabei die bekannten Schriften unsrer besten philosophischen Schriftsteller, eines **Mendelsohns, Eberhards, Herders, Garve, Sulzers, Cochius, Tetens Campe** und andere benuzt, aber nicht ausgeschrieben, sondern alles, was er vorträgt, reiflich selbst überdacht. Er sagt gleich Anfangs in der Vorrede, er habe nicht sowohl die Seelenlehre mit neuen Bemerkungen bereichern, als vielmehr manche schon längst entdeckte Wahrheiten, der Psychologie auf die Theorie des Unterrichts näher anwenden wollen. So bescheiden er hier von sich selbst spricht, so wird doch leicht jeder, der diese Schrift mit Aufmerksamkeit ließt, einsehen, daß er manches von einer neuen Seite gezeigt, und in helleres Licht gesezt, als seine Vorgänger. Auch der spekulative Kopf findet hier seine Nahrung; denn Herr Lieberkühn bleibt bei seinen psychologischen Untersuchungen nicht an der Oberfläche hängen, sondern dringt tiefer in seinen jedesmaligen Gegenstand ein, doch ohne darüber den Zweck seiner Schrift aus den Augen zu sezen. Die überall in dieser Schrift herrschende Deutlichkeit muß sie auch denen empfehlen, die eben nicht allzusehr im Lesen philosophischer Schriften geübt sind. Hiezu kommt noch die anlockende gute Schreibart, die eben so weit von dem trockenen Styl des Systematikers, als von dem Schimmer vieler unsrer neuern Schriftsteller entfernt ist.

Herrn Lieberkühn war es vorbehalten, in Padua den den Preis zu erhalten, für seinen Versuch über die **Mittel, in den Herzen junger Leute, die zu hohen Würden, oder zum Besiz großer Reichthümer bestimmt sind, Menschenliebe zu erwecken und zu unterhalten. 1784.** Aber wer hätte auch gegen einen Deutschen, wie Herr Lieberkühn war, siegen können, wenn es darauf ankam, eine pädagogische Materie mit philosophischem ruhig forschenden Geist, in lichtvoller Ordnung, überzeugend für den Geist, erwärmend für das Herz, von reicher und mit einem Schaz von praktischen Bemerkungen und Lehren ausgerüstet, abzuhandeln. Wohl euch, ihr Großen und Reichen Deutschlands, und wohl euren Kindern, wenn ihr den Mann, den man in Padua gekrönt hat, lest, studirt, seine Schrift als eine Offenbahrung ansehtt, die euch geworden ist, als die Zeit erfüllet ward, da ihr von der Unvernunft zur Vernunft, von den todten Werken der Parforcejagd, des Menschenquälens, der Debauchen u. s. w. zur lebendigen Erkenntniß eurer Pflichten, besonders der wichtigsten unter allen, der vernünftigen Erziehung eurer Kinder, übergehen solltet. Es ist ja nur ein Büchlein von 112 Seiten, ist zwar von einem Deutschen geschrieben, den aber Ausländer gekrönt haben: wird euch dies nicht reizen, euch um den Mann und sein Buch zu kümmern? —

Da das Lesen lateinischer Bücher der Jugend sehr verleidet wird, wenn Sachen, Personen, Völker, Kriege und andere Geschichten, die sie in solchen Büchern lesen sollen, ihnen eben so uninterressant als fremde sind;

welches

welches gewöhnlich der Fall beim Nepos und den kleinen Ciceronischen Briefen ist, die man Anfängern in der lateinischen Sprache in die Hände giebt, so war es gewiß ein sehr löbliches und verdienstliches Unternehmen, daß Herr Lieberkühn den Campeschen Robinson ins lateinische übersezte, und in ein Buch zur Uebung in der lateinischen Sprache verwandelte, denn die Geschichte Robinsons, die die Theilnehmung und Neugierde junger Leser so sehr unterhält, ist vorzüglich geschickt, sie zur Ueberwindung der kleinen Schwierigkeiten zu reizen, die sich der nuzbaren Lesung eines Buchs in einer todten Sprache entgegen stellen. Die Uebersezung ist auch dieser Absicht gemäß, rein, fließend, und deutlich! und da, wo man im Ausdruck und in der Verbindung mehrere Eleganz wünschen möchte, muß man glauben, daß der Uebersezer davor gehalten habe, ein höherer Grad von Eleganz im Geist der bessern römischen Geschichtschreiber, möge das Buch für Anfänger, denen er es bestimmt hat, schwieriger und folglich unlesbarer machen, und dieser Grund ist nicht ganz zu verwerfen. —

Aber wir haben uns schon so lange bei Herrn Lieberkühn verweilt, das wir nur nach kurz die Titel einiger seiner übrigen Schriften angeben können. Sie sind: **Rede über den öffentlichen Geist des Schulmanns 1782 Ueber die gute Laune des Schulmanns 1782 — Ueber die nothwendige Verbindung der öffentlichen und häuslichen Erziehung 1784** — Or. de consensu eorum, qui in eadem schola aut vrbe iuuentuti instituendae operam dant, optabili et necessario — und **Rede von den ächten**

Verbesserungen des Schulwesens in unserm Zeitalter — sind beide unter dem Titel: Reden bei dem Antritt seiner öffentlichen Aemter in Breslau gehalten zu Breslau 1784 gedruckt worden. — Rede, von den ächten Quellen der Wohlthätigkeit, gegen öffentliche Schulen 1785 — Ueber den Werth und die Rechte der öffentlichen Erziehung 1785 — Ueber die Vortheile und Nachtheile der großstädtischen Schulen 1786. — In jeder dieser Schriften wird man den hellen denkenden Kopf, der durch das Studium der besten Schriftsteller älterer und neuerer Zeiten sich ausgebildet hatte, den warmen Freund des Wahren und Guten, und den eifrigen Beförderer desselben anerkennen. —

Dies war der edle Mann, den wir verlohren haben. Der Segen aller, welche wahren Menschenwerth und gemeinnüzige Verdienste zu schäzen wissen, folgt ihm dahin nach, wo er jezt den Lohn seiner seltenen Tugenden genießt.

Liebeskind.

Pastor im Weimarischen. — Gab mit Herders Vorrede: Palmblätter, oder erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend 1786 heraus. Da unter allen erdichteten moralischen Begebenheiten, die morgenländischen Erzählungen für die meisten jungen Leser ohne Zweifel einen vorzüglichen Werth haben, so war die Idee zu einer solchen Sammlung recht glücklich, und ihre Ausführung ist es nicht weniger. Die Geschichten sind klar, verständlich und edel erzählt, die Sprache ist rein, und der Inhalt lehrreich. Dabei ist für die Beobachtung des Sittlichen und Unanstößigen

aufs

aufs strengste gesorgt. Herz und Imagination zugleich finden in ihnen eine gesunde Nahrung, indem sie die wichtigsten moralischen Grundsäze in einer historischen, oft wunderbaren, aber nicht schwülstigen Einkleidung enthalten. Eltern werden ihren Kindern von zehen bis vierzehen Jahren und drüber eine wahre Freude machen, wenn sie ihnen dieses Buch in die Hände geben. — Im Jahr 1788 ist ein zweiter Theil herausgekommen, der dem ersten an Güte und Brauchbarkeit nicht nachsteht.

Johann Jakob Liebner.

Schrieb Luthers Reformationsgeschichte für die Jugend 1785 in einer ziemlich fliessenden, doch etwas weitschweifigen Schreibart. Das Buch ist nicht übel gerathen, und kann sowohl wißbegierigen und schon geübtern jungen Leuten, als auch erwachsenen studirten und unstudirten Freunden der Geschichte, die jedoch kein Hauptstudium aus der Geschichte machen, mit Nuzen in die Hände gegeben werden. Diese alle werden darin hinlängliche Nachrichten zu ihrer Befriedigung antreffen. Das Buch ist ohngefehr fünf und zwanzig Bogen stark. Wenn in lateinischen Schulen oder Gymnasien in einem halben Jahre alle Wochen nur einmal ein Bogen gelesen würde, so könnte eine solche Geschichte der Jugend auf eine leichte Art beigebracht, und im frischen Andenken erhalten werden. Bei einem öffentlichen Examen könnte die Geschichte nach einem solchen Buche kürzlich wiederholt werden. Herr Liebner hat alles Jahrweise in guter Ordnung erzehlt, und in der Absicht in Paragraphen eingetheilt, damit man junge Leute daraus desto

besser unterrichten könne. Da die Paragraphen ihre Aufschriften haben, so kann auch ein geschickter Lehrer die Repetition gar leicht fragweise anstellen.

Anton Friedrich Linkemeyer.

Erster Prediger zu Werther in der Grafschaft Ravensberg. — Gute rührende und zweckmäßige Confirmationsreden, woran wir noch gar keinen Ueberfluß haben, drucken zu lassen, können wir nicht tadeln, daß aber Herr Linkemeyer die seinigen drucken ließ, (Confirmationsreden als ein Beitrag zur christlichen Pädagogik 1786) können wir auch nicht loben, denn sie haben keinen großen Werth. Geschwäz, Wiederholungen, mystisches Spielwerk mit biblischen Worten und Redensarten, und mit unter Plattitüden nehmen den meisten Raum ein. Und doch sieht man's dem Verfasser an, daß er ein Dencker sein würde, wenn er wollte. Aber die Anhänglichkeit an seine alte Dogmatik und der so sehr durchscheinende Mangel an Bekanntschaft mit den neuern und besten Schriften erhalten ihn in einer steifen Mittelmäßigkeit, die ihn nicht berechtigte, Schriftsteller zu werden.

Friedrich Georg August Lobethan.

Ordentlicher Professor, der Anhaltschen Geschichte und der Rechte am Gymnasium zu Zerbst. — Ein sehr rüstiger junger Schriftsteller, der beinahe keine Messe verstreichen läßt, ohne mit einer oder mehrern Schriften zu erscheinen. Wenn er sich zu seinen Arbeiten mehr Zeit nehmen würde, so könnte man wirklich etwas vorzüglich Gutes von ihm erwarten, denn seine Schriften

sind,

sind, bei aller sichtbaren Flüchtigkeit, mit der sie nieder=geschrieben worden sind, gar nicht schlecht. Man trift in allen so viel Gutes an, daß man dem Verfasser gerne Muße zu anhaltendem Nachdenken wünschen möchte. Seine Reden an Jünglinge 1781 können wir Jünglingen von reiferm Alter, auf Schulen und Universitäten, nicht sowohl zur angenehmen, als vielmehr sehr nüzlichen Unterhaltung empfehlen. Für die Lektüre der Jugend, die sie blos aufheitert und ihnen die Zeit verkürzt, hat eine Menge Schriftsteller bisher gesorgt, nur wenige dieser Produkte verdienen Empfehlung, da sie nur zu zerstreuen, und selten zu bessern geschickt sind. Nicht so diese moralische Reden, welche doch junge Leute, die nicht schon aller Ernsthaftigkeit entsagt, und alles Gefühl für Religionen verlohren, nicht ermüden, sondern zu mehrmaliger Lesung reizen können. Das Natürliche des Plans, die strenge Ordnung der Gedanken, das nicht gedähnte und wässerichte sondern vielmehr Gedankenreiche des Vortrags empfehlen diese Aufsäze eben so als die Art der Einkleidung der vorgetragenen Wahrheiten. Sie haben ein gutes rednerisches Gewand, und die gewählten Materien sind so vorgetragen, daß der Jüngling überzeugt wird, wie glücklich er sich selbst mache, wenn er sich von Vernunft und Religion leiten läßt. Da man besonders Jünglingen bei der großen Verschiedenheit ihres Alters und Charakters nicht alles sagen kann, was für manchen einzelnen Jüngling nicht zu starke Speise ist, so mußte Herr Lobethan bei einigen delikaten Materien allerdings viel Vorsichtigkeit anwenden, um nicht zu viel und mit zu großer Deutlichkeit

zu reden. Er ist aber darinn meist glücklich gewesen, wie gleich die erste Rede (**Maasregeln wider die Sünden der Unreinigkeit für Jünlinge**) beweisen kann. Die Sachen, die hier abgehandelt werden, sind ausgesucht, fast gar nicht gemein, und doch wichtig, und wenn man auch bei der strengen Prüfung manchen zu unbestimmt gesagten Saz, manche öfters wiederholte Wendungen, bald zu starke bald zu schwache Ausdrücke finden sollte, so überwiegt das Gute doch sehr die kleinen Flecken, welches auch von seinen **Reden an Frauenzimmer 1783** gilt. Wir glaubten von dem Verstande und Herzen eines Frauenzimmers ein gutes Vorurtheil fassen zu können, welches an der Lesung dieser Reden wirlich Geschmack fände, den Vortrag des Verfassers mit ihrem Verstande auffassete, und seinen edlen und religiösen Grundsäzen von ganzem Herzen Beifall gäbe. Wir fürchten aber, daß die Lesung dieser Reden von dem Schwarm des lesenden Frauenzimmers, das ohne alle Wahl fast jeden noch so faden Roman, und noch so schlüpfrig abgefaßte Gedicht mit berauschendem Vergnügen durchliest, wohl ein unvollendetes Werk bleiben dürfte. Denn so schön diese Reden, der Sachen und der Einkleidung nach sind, so möchte man ihnen doch eine größere Leichtigkeit des Vortrags wünschen. Für ganz junge Frauenzimmer dürften sie weniger sein; es fehlt ihnen dazu nicht nur an allgemeiner Verständlichkeit, sondern auch an genugsamer angenehmer Unterhaltung, aber die, welche ernsthafter zu denken und zu handeln anfangen, die sich ihrer Bestimmung gemäß gern wollen bilden lassen, die oft wegen häuslicher Ver-

bindungen

bindungen weniger lesen, aber das Gelesene weit mehr benuzen und ins tägliche Leben einführen, diese werden Herrn Lobethan für die Mittheilung dieser Reden warmen Dank sagen. Erzieher junger Frauenzimmer würden aber auch diese Reden gut nuzen können, wenn sie geschickt sind, die vorgetragene Sachen den Bedürfnissen ihrer Zöglinge gemäß zu modificiren.

Christian Löper.

Ehemals Korrektor in der Kurzböckischen Druckerei zu Wien, lebt jezt zu Leipzig. — Ein Mann von gründlichen Einsichten und Verfasser vieler anonymischen Schriften, z. B, der Zeigefinger, eine Wochenschrift 1772 — Ließ mich, oder ich freß dich, eine Wochenschrift 1774 — Till Eulenspiegel, eine Wochenschrift 1775 — Esop am Hofe 1775 — Etwas zur Lebensgeschichte des Herrn Leske 1787 und mehrerer anderer. Wir nennen ihn hier wegen der Wochenschrift: Der Christ und der Bürger in jedem Alter und in allen Ständen 1774 und wegen seines Handbuchs zur Erziehung der bürgerlichen Jugend in Wien 1774. In beiden Schriften zeigt er sich als einen Mann, der nicht nur unsre besten Erziehungsschriften studirt, sondern auch alles selbst durchdacht, und auf seinen Ort und die dortigen Bedürfnisse angewandt hat. Man sieht durchgängig, daß er sich nicht ohne auf eigene Beobachtung, Erfahrung und Uebung gegründete Kenntniß der Sachen, an die Arbeit gewagt habe. In der Wochenschrift geht er die Jahre des Kindes, des Knaben und des Jünglings

lings durch, und übergeht nichts von dem, was Eltern und Lehrer zur Bildung des menschlichen Geistes in der Kindheit und Jugend zu beobachten haben, und in dem Handbuche sagt er über physische und moralische Erziehung nach allen ihren Theilen sehr viel Gutes. Wir sind versichert, das diese Bücher in und außerhalb Wien sehr vielen Nuzen stiften können.

Johann Gotthilf Lorenz.

Rektor und Prediger zu Köpenick in der Mark Brandenburg. — Ein junger eifriger Schulmann, dessen Schriften beim Schulunterricht in den untern Ständen nicht ohne Nuzen gebraucht werden können, ob man ihnen gleich die Eilfertigkeit, mit der sie verfertigt worden sind, ziemlich anmerkt. Er benuzt unsre besten Erziehungsschrifsteller, commentirt sie, und sucht ihre Vorschläge und Lehren in Umlauf zu bringen. Wir wünschen, daß seine Schriften in die Hände vieler Bürgerschullehrer und Schulmeister auf dem Lande kommen mögen, weil diese immer sehr viel Gutes und Anwendbares daraus lernen können. Sein **Lesebuch für die Jugend der Bürger und Handwerker, zum Gebrauch in Schulen und beim häuslichen Unterricht, nach dem Muster des von Rochowischen Lesebuchs für Landschulen** soll der Stadtjugend sein, was Rochows Kinderfreund der Landjugend ist, aber die Auswahl und Behandlung ist nicht immer ganz zweckmäßig, und auf Kürze und Faßlichkeit hätte auch mehr Rücksicht genommen werden sollen. Ein Lesebuch für Bürgerschulen sollte eigentlich nicht zu Bänden anwachsen,

sollte

sollte nicht alles Bekannte vorkäuen, sollte nur das in sich fassen, was von gemeinnüzigen Kenntnissen der Lehrer von gewöhnlichem Schlage außerdem übergangen haben würde, entweder weil er es selbst nicht faßlich genug wüßte, oder nach der gemeinen Methode es vorzutragen aus der Acht gelassen haben würde. Sein **Kurze Anweisung für Lehrer, wie der Kinderfreund des Herrn von Rochow und jedes andere gute Lesebuch in Bürger- und Landschulen mit Nuzen und Vergnügen könne gebraucht werden 1785** hat uns sehr wohl gefallen, und wir wünschen daß Rochows musterhaftes Schulbuch nach Herrn Lorenz Anleitung gebraucht werden möge, denn alle Vorschläge zur Verbesserung der Schulen bleiben blose Vorschläge, wenn nicht beßre Schulmeister gezogen werden, und unter diesen giebts wirklich viele, aus denen etwas zu machen wäre, wenn sie nur recht wüßten, wie sie es anfangen sollten, um ihren Unterricht wirklich nüzlich zu machen, ohne Zwangsmittel zu brauchen, oder die Kinder blos zu dressiren, daß sie mechanisch lernen, der Verstand mag dabei so wenig als das Herz gebildet werden. Hierzu ist dieses kleine Buch vortreflich, da es so deutlich und praktisch abgefaßt ist, daß gewiß jeder, der nicht zum Lehrer ganz verdorben ist, bei einigem Fleiß und Uebung die darinn vorgetragene Regeln und ihre Güte und Deutlichkeit begreifen kann, zumal da Herr Lorenz sich aller Tändeleien enthalten hat, darinn so mancher Pädagoge seine ganze Stärke sezt. Im ersten Abschnitt giebt er Regeln, wie das Lesen müsse getrieben werden, sowohl für das mechanisch-richtige Lesen, wobei darauf zu sehen

ist,

ist, daß die Kinder laut, rein und langsam lesen, als für das Lesen mit Verstande, mit Empfindung und Theilnehmung. Die übrigen Regeln und Erinnerungen betreffen die praktische Klugheit bei der Ausübung oder allerlei gute Räthe beim Lesen, die, wie die Warnung vor gewöhnlichen Fehlern sehr vernünftig und einleuchtend sind Der zweite giebt Beispiele zu den gegebenen Regeln, wodurch gezeigt wird, wie man gewisse Stücke in dem Rochowischen Kinderfreund auf mancherlei Art durchfrage, das vorher zergliederte in Zusammenhang erzählen lassen, unbekannten Wörter und Sachen deutlich und praktisch machen, von einzelnen Wörtern Gelegenheit nehmen kann, das sonst erlernte zu wiederholen. Hin- und wieder sind sehr gute Vortheile beim Lehren, z. B. vom Syllabiren, Ermunterung des Fleisses u. dergl. eingestreut, die das Buch ungemein lehrreich machen. Wie gesagt, man sollte es für jede Bürger und Landschule anschaffen. Seine übrigen hieher gehörigen Schriften sind, die **gewöhnlichen Sonn- und Festtagsevangelien und Episteln, mit Anmerkungen, Erklärungen und Betrachtungen. Nebst einem Anhang der vornehmsten Stücke der Sittenlehre, zum Gebrauch für Volksschulen und zur häuslichen Andacht bestimmt.** 1787 — **Predigt über die Nothwendigkeit, die Sommerschulen zu besuchen.** 1787 — **Verbesserte häusliche Bürgererziehung, als ein Beitrag zur Bildung des gemeinen Mannes** 1787. — **Idealische Bürgerschule, nebst einer Methodik.**

1788

1788 — Alle diese Bücher enthalten viele gute Gedanken.

Rudolph Christoph Loßius.

Kandidat des Predigtamts zu Erfurt. — Auch ein junger Mann, der zum Jugendschriftsteller noch nicht ganz reif ist. Er trift zwar den Ton, wie man mit Kindern reden muß, ohne selbst kindisch zu werden, so ziemlich, oft aber fällt er auch ins Platte und Pöbelhafte. Gegen die Auswahl in seinen **Aeltesten Geschichten der Bibel in Erzählungen für Kinder an Feierabenden, zwei Theile 1784 — 1787** hätten wir nun eben nichts einzuwenden, aber seine Art, die biblischen Geschichten kindermäßig zu behandeln, scheint uns nicht die wahre zu sein. Es ist bei verständigem Lesen des Alten Testaments bei aller Achtung gegen dasselbe, wohl so viel ausgemacht, wie wir schon ein paarmal bemerkt haben, daß ein großer Theil der Begebenheiten keine andere, innere Heiligkeit oder in Beziehung auf uns auch nur Wichtigkeit hat, als die aus der sogenannten Profangeschichte. Aber so lange die Bibel in ihrer alten Gestalt ohne Absonderung des localen und zeitmäßigen Religionsbuch heißt, scheint es uns doch, müße die Art, wie man ihren Inhalt behandelt, immer eine gewisse Ernsthaftigkeit ein gewisses Schickliches beibehalten, das aber Herr Loßius hie und da verfehlt hat. Sein Ausdruck ist — wie sollen wir es gleich nennen? — bald zu brav und derb, bald zu poßirlich und modern in der Darstellung jener grauen Zeiten, bald so kindisch tändelnd und dann wieder so fromm, daß es ein sonderbares Gemische macht. Indessen müssen wir

wir doch auch gestehen, daß wir zuweilen auf Stellen gestoßen sind, die wir für musterhaft in ihrer Art halten. — Herr Loßius schrieb auch **Lieder und Gedichte für Kinder 1787.**

Johannes Ludwig.

Ein Mann, der mit den Schriften unserer aufgeklärtesten Theologen und Pädagogen bekannt ist und sie gehörig zu schäzen weiß. Einige seiner Schriften sind gewiß recht gut, richtigere Religionsbegriffe unter dem großen Haufen und der Jugend zu verbreiten, und verdienen deswegen empfohlen zu werden. Dahin rechnen wir seine **Unterhaltungen für vernünftige Religionsfreunde in Predigten, mit einer Vorrede von D. Rosenmüller 1784.** Diese Predigten enthalten wichtige Wahrheiten, in einer natürlichen, richtigen deutlichen Schreibart vorgetragen. Die Materien sind nicht ganz bekannt, und die, welche bekannt sind, sind doch auf eine nicht gemeine Art behandelt. Hauptsächlich läßt sich Herr Ludwig angelegen sein, herrschende Vorurtheile, die der wahren Tugend hinderlich sind, zu entkräften. Die Zuhörer werden auf die großen Werke Gottes in der Natur aufmerksam gemacht. Es wird gezeigt, wie ein Christ, weit entfernt, alle böse Gedanken und Vorsäze, die in seiner Seele entstehen, auf Rechnung des Satans zu schreiben, den Verführungen zur Sünde widerstehen soll. Auch Fehler der Erziehung werden gerügt, und den Eltern Rathschläge gegeben, wie sie sie verbessern sollen. Die **Merkwürdigen Erzählungen aus der Bibel** mit angehängten nüzlichen

nüzlichen Tugend- und Klugheitslehren, ganz für die Fassung der Jugend eingerichtet. Zween Theile 1784 — 1785, zeichnen sich durch gute Wahl und Faßlichkeit vor mehreren ähnlichen Schriften aus. Es liegen dabei, wie man mit Vergnügen bemerkt, sehr gute exegetische Kenntnisse zum Grunde, und es ist den Erzählungen einem großen Theil nach, so weit es möglich war, das unbegreifliche und wunderbare Gewand, welches die Kinder so leicht abergläubisch macht, ausgezogen, ohne daß sie dadurch das Angenehme für sie verloren haben. Was uns aber am meisten ergözt hat, das sind die praktischen Anwendungen, oder die Tugend- und Klugheitslehren, welche aus den Erzählungen gezogen worden. Herr Ludwig besizt wirklich die schäzbare Kunst, diese in großer Menge aus den Erzählungen abzuleiten; sie selbst sind so faßlich vorgetragen und so auf die Landjugend passend, und für sie in ihrem täglichen Leben anwendbar, daß gewiß, wenn die Landschulmeister sich dieses Büchelgen anschaffen wollten, recht viel Nuzen davon für den Verstand und die Sittlichkeit der Landjugend zu erwarten ist. Auch seine deutliche Erklärung aller Sonn- und Festtagsevangelien in Gesprächen, zum Gebrauch für christliche Hausväter und Privatinformatoren, zween Theile 1786 — 1787 und Gute Gedanken und Betrachtungen sowohl über gewöhnliche als auch besondere Vorfälle und Wahrnehmungen im Hausstande 1787 sind gut und zweckmäßig. Weniger als diese Schriften hat uns sein Kinderroman Johannes Freudenreichs und Anna Maria Albrechtin erste Jugend-

gendjahre, zur Beherzigung für Eltern und Lehrer; allen Freunden des Campeschen Robinsons gewidmet 1784 gefallen. Doch Herr Ludwig ist bescheiden genug, zu gestehen, daß sein Buch den Salzmannischen und Campeschen Schriften nicht gleich komme, und er bestimmte es deswegen nur für die Lehrer Eltern und Kinder seiner Landsleute, den Schwaben, um die erstern auf gewisse beherzigungswerthe Wahrheiten aufmerksam zu machen, wozu das Buch allerdings nicht unbrauchbar ist. Nur als Kinderroman hätten wir es nicht auftreten lassen; theils weil es etwas unanständig und anstößig ist, Kinder schon einen Roman in die Hände zu liefern; geschweige denn einen Roman spielen zu lassen, wenn man ihn auch gerade nicht nach den strengen Regeln eines Romans für Erwachsene beurtheilt; theils weil man wirklich des Johannes Freudenreichs und der Anna Maria Albrechtin jugendlichen, obgleich zärtlich freundschaftlichen Umgang für keinen Roman gelten lassen kann. — Im vier und siebzigsten Band der Allgemeinen deutschen Bibliothek S. 452 haben wir gelesen, Herr Ludwig habe sich durch einen obscönen Roman an Geschmack und Sittlichkeit hart versündigt, und sei deswegen vom Magistrat der Reichsstadt Ulm des Predigtamts entsezt worden; im drei und achtzigsten Band dieser Bibliothek S. 450 aber wird gesagt, er sei nun wieder zu einer Predigerstelle im Ulmischen befördert worden.

Samuel Ludwig.

Lehrer der Normalschule zu Berlin. — Ein Mann, der durch die vortreflichen Schuleinrichtungen zu Reckahn zum Lehrer gebildet worden ist. Wir haben ihm ein sehr zweckmäßiges Buch zu danken, das für Stadtschulen eben das ist, was Rochows Lesebuch für Landschulen ist, unter dem Titel: **Der Bürgerfreund; ein Lesebuch für Kinder in Bürgerschulen** 1787. Der Inhalt dieses Buchs ist: Naturkenntniß von Menschen, von den Gestirnen und Elementen, den Thieren, Pflanzen, Mineralien, Lebensbedürfnissen, biblische und andere nüzlichen Erzählungen, gute Lehren und Sprüchwörter, Briefe und andere dergleichen schriftliche Aufsätze. Ueberhaupt ist die Einrichtung dieses Buchs so gut und zweckmäßig, daß wir es allen Stadtschulen, wo künftige Bürger erzogen werden sollen, zum Gebrauch empfehlen können. Es ist weit zweckmäßiger als **Lorenz Lesebuch**.

Johann Georg Lunz.

So sehr sich die Reichsstadt **Kempten** in Schwaben vormals auf der schläfrigen und kargen Seite in Ansehung des Schulwesens auszeichnete, eben so sehr, und gewiß noch viel mehr zeichnet sie sich nun auf der eifrigsten und großmüthigsten Seite in Rücksicht auf dasselbe aus. Ein neuer Beweiß, was ein Mann, der mit gestähltem Muth gegen alle Hindernisse, thätigen Eifer für das Gute und unermüdeter Betriebsamkeit das Schulwerk treibt, ausrichten und umschaffen kann. Und einen solchen Mann hat **Kempten** an seinem gegenwär-

tigen würdigen Rektor Lunz, der weder rastete noch ruhte, bis er die dasigen Schulen in ein besseres Geleis einleitete. Nun wird also in der lateinischen Schule zu Kempten, neben der Religion und Sprachen, Naturgeschichte, Naturlehre, Mathematik, Geographie, Historie und Zeichnen gelehrt; wohl verstanden, nur mit Auswahl desjenigen, was aus allen diesem aufs bürgerliche Leben anwendbar, und für dasselbe gemeinnüzig ist. In der Naturgeschichte wird alles, wo möglich, entweder in der Natur, wozu bereits ein kleines Naturalienkabinet vorhanden ist, oder durch eine gute Zeichnung vor die Augen gebracht. Die Naturlehre wird nicht trocken vorgetragen, sondern durch Experimente lebhaft gemacht, auch nur dasjenige aus derselben ausgehoben, was dem Künstler und Handwerker nüzlich werden kann, und zur Verbannung des Aberglaubens, wie auch zur Verherrlichung Gottes wirksam ist. In der Mathematik lernen die Schüler vordersamst die Rechenkunst scientifisch und so weit, daß der Handwerker vollkommen damit auskommen kann; sie lernen ferner nicht nur Figuren mit dem Cirkel zeichnen, sondern werden auch zu Ausmessungen angeführt, und mit den Grundsäzen der Mechanik und Baukunst durch gute Modelle bekannt gemacht. Bei der Geographie werden vor allen Dingen die Landesprodukte, Fabriken und Manufakturen genau bemerkt, auch die mathematische Beschaffenheit der Erdkugel wird nach einem Doppelmeierischen Globus gezeigt. In der Geschichte wird bei jeder Gelegenheit unter andern auch auf die Geschichte der Künste und Handlung hingewiesen. Das Zeichnen lernen die

Schüler

Schüler der zwo obersten Classen nicht blos mechanisch, sondern nach Grundsäzen, und legen alle Vierteljahre Probestücke davon vor. Für die Verfeinerung und Uebung in der Muttersprache wird ebenfalls und zwar vorzüglich gesorgt. Die Anfangsgründe derselben werden nach der Methode der Oesterreichischen Normalschulen gelehrt, in welcher Methode der Herr Rektor die Lehrer der untern Klassen theoretisch und praktisch unterrichtet hat. Die Schüler werden dabei durch das Zusammenlernen in beständiger Aufmerksamkeit erhalten, zu einer deutlichen Aussprache gewöhnt, und ihre Seelenkräfte bei jeder Gelegenheit geübt. So werden die Anfangsgründe der Muttersprache in den beeden untern Klassen eingeprägt; in der dritten und vierten aber geht die Uebung in Deklamiren, Rechtschreibung, und Verfertigung der im bürgerlichen Leben am häufigsten vorkommenden Aufsäze an. Konti, Quittungen, Obligationen, Assignationen, Suppliken u. d. gl. werden theils zur Uebung in der Rechtschreibung in die Feder diktirt, theils von den Schülern, neben Aufsäzen über abgehandelte Lektionen, selbst verfertigt. Auch Töchter nehmen an dem Unterrichte in der Religion, Muttersprache, Rechenkunst, Naturgeschichte und Geographie Antheil. Auch zur Verbesserung der Schuldisciplin sind sehr nüzliche und wirksame Anstalten getroffen worden.

In den oben angeführten neuen Unterrichtsanstalten aber fehlte nur noch ein Leitfaden, oder ein Buch, das alle diejenigen Lehrgegenstände kurz zusammen faßte, die dem gewerbsamen Bürger nöthig und nüzlich sind, mithin den Schulen kleiner Reichsstädte anpaßte. Ein

solches zu verfertigen, wurde Herrn Rektor Lunz aufgetragen, und so entstand sein Lehrbegriff der nöthigsten Kenntnisse zum Unterricht in den bürgerlichen Schulen, zwote, vermehrte und verbesserte Auflage 1787. Wir müssen diesem Buche das Zeugniß geben, daß es seiner Absicht sehr gut entspreche, und alles in möglichster Kürze enthalte, was dem gewerbsamen Bürger von guten Kenntnissen zu wissen nöthig und nüzlich ist. Auch Erwachsene, die in ihrer Jugend dergleichen Unterweisung nicht gehabt haben, werden dieses nüzliche und unterhaltende Buch mit Vergnügen lesen.

Karl Ehregott Mangelsdorf.

Professor der Geschichte und Beredsamkeit zu Königsberg seit 1782, vorher Privatlehrer der Geschichte und alten Litteratur zu Halle, und vor diesem Lehrer beim Erziehungsinstitut zu Dessau. — Ein Mann von gründlichen Einsichten im Erziehungswesen, und weitläuftiger Lektüre in diesem Fache, und in der Geschichte, Geographie und alten Litteratur. Er hat bekanntlich die lateinische Uebersezung des Basedowschen Elementarwerks verfertigt, die im Ganzen gut gerathen ist, ob man gleich öfters Treue und gehörige Verständlichkeit dabei vermißt. Ueberhaupt aber müssen wir gestehen, das wir den Nuzen dieser lateinischen Uebersezung nie einsehen konnten, und warum, wenn der Knabe das deutsche Buch verstehen gelernt hat, praeceptor versionem hanc afferat, praelegat eam, et difficiliora loca interpretetur, tandem ipsum librum perlegendum tradat? doch nicht um Latein zu lernen? — Sein

Lexicon

Lexicon latinae linguae, noua ratione digestum 1777 gehört nicht unter die schlechten Hülfsmittel für Anfänger, aber auch nicht unter die besten. Es ist weiter nichts, als ein unter gewissen Klassen geordneter Auszug des Gesnerschen Thesaurus, hie und da auch des Noltenschen Lexici antibarbari, des Ernestischen Clavis, und des Perizonius Anmerkungen über des Sanctius Minerva, welcher zuerst in der Absicht unternommen wurde, das Lateinischsprechen und Schreiben in den Philantropinen zu erleichtern. Eben deswegen ist es auch fast ganz lateinisch, und macht das eigentliche Wörterbuch nicht entbehrlich; so wie es auch Wörter aus der spätern Latinität enthält, ohne sie immer von denen aus den bessern Zeiten hinlänglich zu unterscheiden. Wir sind ungewiß, für welche Gattung von jungen Studirenden das Werk besonders brauchbar sein könnte. Es sezt Leute von Kenntnissen, und die schon Uebung gehabt haben, voraus, Andern kann es gar nicht nuzen. De praepositionibus, ist die Ueberschrift der ersten Klasse. Man nehme an, ein Lehrling findet in seinem Schriftsteller: ambarualis, ambitio, amburbale. Wo soll er das nun suchen? Wir glauben, er wird das ganze Lexicon durchblättern, ehe er auf den Gedanken kommt, er werde es unter dem Kapitel de praepositione finden. Und für Anfänger schrieb doch Herr Mangelsdorf eigentlich, nicht für den geübtern, dem es zwar in kurzem ziemlich leicht werden würde, sich in die Ordnung zu finden, der aber in diesem Wörterbuche wohl nicht nachschlagen, sondern vielleicht aus andern Quellen schöpfen möchte. Allenfalls könnte er es zum Durchblättern

brauchen, um sich selbst zu prüfen, und seine Kenntnisse zu vervollständigen. — Sein Versuch einer Darstellung des wichtigsten, was seit Jahrtausenden in Betref des Erziehungswesens gesagt und gethan worden ist 1779 ist eine gut geordnete und wohl vorgetragene Grundlage zu einer lehrreichen Erziehungsgeschichte. Wer bei Lesung der vielen jezt herauskommenden pädagogischen Schriften neugierig wird, was doch wohl in vorigen Zeiten für die Erziehung gethan sein möge, der findet hier in kurzem beisammen was seine Neugierde befriedigen kann. Bei der Darstellung des Egyptischen, Persischen, Griechischen und Römischen Erziehungswesens betrachtet er ihre Maximen immer im Verhältnisse mit ihren Staatssystemen. Man kann leicht vermuthen, daß Socratische Methode, Mnemonik, Gymnastyk, Musik und Patriotismus hier ihre eigene Stelle bekommen haben. Plato, Aristoteles, Xenophon, Plutarch, Quintilian und andere, vornehmlich historische Schriftsteller, sind sehr benuzt worden. Von Seite 165 gehen die Fragmente an von Kaiser Karl dem Großen bis auf den Amos Comenius; von der Absicht der alten geistlichen Stiftungen, vom Aristoteles, von Baco, von den Jesuiterschulen, von Ratich und Helvicus, vom Comenius und D. Schupp. Von Seite 209 an: Meinungen des Plato, Aristoteles und Quinctilian über Erziehungswesen, von welchen viele ohne Abänderungen von den neuen Reformatoren angenommen worden sind. Darauf eine weitläuftige Enumeration der Vorschläge zur Verbesserung von Locke, Rousseau, Basedow, Feder, dem Pädagogen von

Barby

Barby und Grivel mit untergemengten Anmerkungen. ꝛc. Alles sehr lehrreich, und lesenswerth. — Herrn Mangelsdorfs historische Lehrbücher (Lehrbuch der alten Völkergeschichte 1779, Entwurf der neuern europäischen Staatengeschichte 1780 und Abriß der allgemeinen Weltgeschichte 1782) sind von anerkanntem Werthe, und zeugen von mehr als gemeiner Kenntniß der Geschichte. Ohne Auswüchse der Erzählung drängt er überaus viel mit sorgfältiger Wahl zusammen, zeigt den Zusammenhang der Begebenheiten mehr durch die Art der Stellung als durch umständliche Raisonnements, die bei dergleichen Bücher nicht zweckmäßig sein würden, stellt mehreres in einem nicht eben gewönlichen Lichte dar, und streut nur im Vorbeigehen mit zwei Worten Urtheile und litterarische Bemerkungen ein. Besonders empfehlen wir seine Allgemeine Geschichte der europäischen Staaten, wovon gegenwärtig Sechs Hefte heraus sind, allen studirenden Jünglingen, Hofmeistern, Schullehrern und auch unstudirten Liebhabern historischer Kenntnisse. Dieses sehr nüzliche Buch hilft einem Mangel ab, den viele empfinden und beklagen mußten. Im Ganzen ist die Manier ohngefehr die, welche Herr Poppe gewählt hat, aber Herr Mangelsdorf schreibt unterhaltender, beobachtet eine bessere Auswahl der Begebenheiten, nuzt manche weniger allgemein gebrauchten Quellen, mischt mehr Raisonnement ein, und giebt der Ausführlichkeit oder Kürze, worinn er von einzelnen Begebenheiten spricht, mehr Verhältniß gegen ihre Erheblichkeit. — Herrn Mangelsdorfs Selecta capita ex scriptoribus lati-

nis antiquis 1779 sind eine lateinische Chrestomathie, wie's deren viele giebt. Die **Anekdoten und kleine Erzählungen zur Uebung des Wizes und der Beurtheilungskraft. Ein Maygeschenk für Kinder 1781** sind empfehlenswerth. Kinder müssen etwas haben, wodurch sie die Zeit ausfüllen, die ihnen vom wissenschaftlichen Unterricht und körperlichen Uebung frei bleibt. Die meisten Spiele — nüzliche Leibesübungen ausgenommen — sind fade. Sind sie es auch nicht, so hälts schwer, sie mannigfaltig und unterhaltend genug zu machen; Kinder werden ihrer bald satt. Und immer wäre es doch besser, sie würden nicht bloße Zeitvertreibe, sondern auch gute Uebungen für die Seelenkräfte. Man weis, wie gern sich Kinder erzählen lassen, und wie angenehm ihnen, bei dem Lehrreichen, Erzählungen sind, die den Wiz und die Beurtheilung üben, lehrt ihnen Vergnügen an Räthseln und ähnlichen Unterhaltungen, die doch, weil sie mit aller Anstrengung eigentlich nichts Neues entdecken, ihrem Geiste lange so viel Nahrung nicht geben, als kurze Erzählungen, wodurch sie auf Beobachtungen und nüzliche Reflexionen geleitet werden. Wer davon einen kleinen Vorrath wünscht, dem wissen wir nicht leicht etwas besseres zu empfehlen als diese kleine Sammlung von 280 solcher Erzählungen. Sie hat das Gute, daß sie fast lauter solche enthält, die nicht sehr bekannt, noch in andern Lesebüchern für Kinder zu finden sind; und obgleich ein großer Theil anderwärtsher entlehnt ist, so sind doch gerade solche Sammlungen zum Theil so voll schlüpfriger Zweideutigkeiten, irreligiösen und leichtsinnigen Wizes,

und

und Leichtfertigkeit, wenigstens so blos zum Lachen eingerichtet, daß Kinder nicht genug können vor dem Zutritt zu ihnen verwahrt werden. Hier haben wir keine dergleichen gefunden, und überall können sie zu dem auf dem Titel genannten Zweck gebraucht werden. Zu einem ähnlichen Zwecke haben wir im Jahr 1787 eine **lustige Kinderbibliothek, ein Abendgeschenk für solche Kinder, welche am Tage fleißig und gut waren, erstes Bändchen,** erhalten, auf welche wir hiermit Eltern und Erzieher aufmerksam machen wollen. Der uns unbekannte Herausgeber derselben gehört unter die aufgeklärten Jugendfreunde, und praktischen Erzieher. Als einen solchen zeigte er sich sowohl in der Behandlung seines Stoffs, welcher die Geschichte des **Don Quixotes** ist, als auch in dem für die Erzieher bestimmten Bogen, worinn er die Gründe darlegt, warum er dies Buch herausgegeben, und warum er so und nicht anders dabei verfahren habe. Sie werden jedem Genüge thun, der aus Erfahrung weiß, wie schwer es ist, Kinder in den Abendstunden, besonders des Winters, gehörig zu unterhalten. Wenn sie den Tag über den Kopf angestrengt, oder sonst gearbeitet haben, so kann man nicht verlangen, daß sie dies auch des Abends noch thun sollen. Will man sie nun von acht Uhr an nicht schon schlafen lassen, welches bei Kindern von zwölf Jahren und auch darüber aus mehr als einer Ursache nicht rathsam ist, so muß man sie angenehm unterhalten. Aber womit? Mit unschuldigen Spielen. Freilich. Aber wir haben schon gesagt, daß es deren nur wenige giebt. Dem Erzieher bleibt also in dieser Lage nichts

übrig,

übrig, als erzählen. Nun weiß zwar der geübte Pädagoge Stoff genug zu seinen Erzählungen zu finden, weiß die gehörige Wahl zu treffen, weiß das, was nicht für Kinder ist, wegzulassen. Aber der ungeübte weiß es nicht, Für den muß also durch solche Bücher, als diese lustige Kinderbibliothek eins ist, gesorgt werden. Und auch der Geübtere wird mit Dank die Erleichterung annehmen, die ihm dadurch verschaft wird. Doch wir kommen wieder auf Herrn Mangelsdorf, und zeigen nur noch kurz sein **Historischstatisch-moralisches Lesebuch, zur Unterhaltung für die erwachsene Jugend und andere, drei Theile 1780** an. Es ist eins der besten Lesebücher für schon mit allgemeinen historischen Kenntnissen versehene Jünglinge, das zu ihrer Unterhaltung und Bildung mehr beitragen kann, als das ewige Einerlei von Geschichtchen, Fabeln, Gedichtchen, Schauspielen, Moralisationen und dergleichen curranten Innhalt der meisten Lesebücher für die Jugend. —

Herrn Mangelsdorfs ehemalige Fehde mit Basedow, die der erstere in seinem **ersten und zweiten Wort an das Publikum** erzählt, wird nur allmählich vergessen, und wir denken, beide Partheien können damit zufrieden sein.

J. C. F. Manso.

Lehrer am Gymnasium zu Gotha. — Ein junger Humaniste, von dessen gründlicher Sprachgelehrsamkeit und gebildetem Geschmacke sich noch ungemein viel Gutes erwarten läßt. Die Uebersezungen von **Virgils**

Land-

Landwirthschaft, dem Bion und Moschus und Sophokles König Oedip sind Früchte eines ernsthaften Fleisses, mit Geschmack verbundenen Kenntnisse, einer lobenswerthen Genauigkeit, eines glücklichen Bemühens um Eleganz, und eines gründlichen Studiums des Versbaues. Sie geben sehr oft die Freiheiten und Annehmlichkeiten der Originale wieder, ob sie wohl in Absicht der Treue nicht das leisten und leisten können, was in einer prosaischen Uebersezung möglich ist. In den Anmerkungen zum Bion und Moschus entwickelt Herr Manso theils den Plan, Inhalt und Schönheiten der Gedichte, theils erläutert er einzelne Worte und giebt Nachricht von den Lesearten. Sie sind durchaus so geschrieben, daß sie dem Jüngling Lust machen können, immer vertrauter mit den Griechen zu werden, und für den Lehrer gute Muster, wie er Gelehrsamkeit und Geschmack bei der Interpretation zu vereinigen hat.

Simon Ludwig Eberhard de Marées.

Man hat zu Dessau ein Seminarium zur Bildung künftiger Schullehrer errichtet, welche in der unteren Klasse der Hauptschule im Lehrvortrage sich üben, und wenn sie die gehörige Geschicklichkeit erlangt haben, als Schulhalter jrgendwo angesezt werden. Da nun nicht nur in dieser Hauptschule, sondern auch in allen übrigen Schulen des Landes Kinder von beiden evangelischen Confessionen sind, so war es nöthig, einen Catechismus für beide Theile einzuführen. Und so entstand der **Kurze Unterricht im Christenthum für Kinder beider evangelischen Konfessionen in den fürstlich**

Anhalt

Anhalt Dessauischen Schulen. 1786. Der Verfasser desselben, der Herr Superintendent und Hofprediger de Mare'es zu Dessau, hat ihn, laut der Vorrede, so eingerichtet, daß kein Ausdruck darinn vorkommt, welchen nicht beide Theile annehmen und billigen. Wo er meint, daß dieses nicht angehe, z. B. beim Abendmahle, den zehn Geboten rc. hat er beide Arten des Unterrichts nach einander eingerückt. Das ist nun freilich die allerleichteste Art einen Catechismus für beide Confessionen, ja für alle christliche Religionspartheien zu schreiben. Denn es wird eben nicht viel Anstrengung des Geistes oder Gelehrsamkeit erfodert, eine solche Idee zu fassen und auszuführen. Aber, ob dadurch nun der Hauptzweck, worauf es bei der Aufgabe abgesehen zu sein scheint, bessere Religionseinsicht und Duldung zu befördern, erreicht werde; oder ob er nicht wenigstens weit besser hätte erreicht werden können? ist eine ganz andere Frage. Durch eine solche Art des Religionsunterrichts wird ja nun dem Kinde das Vorurtheil beigebracht, was man doch eben dadurch verhüten will, daß zwischen dem Lutheraner und Reformirten ein großer Unterschied sei. Und der Erwachsene wird aufs neue darinn gestärkt, wenn er hier sieht, daß der Religionsunterricht für beide Confessionen sogar schon in der Kindheit verschieden ist, und wie er nun glaubt auch so sein muß. Beide Theile der Protestanten geben ja zu, daß sie in den wesentlichen Lehren des Christenthums mit einander übereinstimmen, und daß das, worinn sie nicht übereinstimmen, nur Nebensachen sind. Sollte es denn nun gar nicht möglich sein, der protestantischen

Jugend

Jugend dieses **Wesentliche des Christenthums** ohne Schaden allein vorzutragen, und die kirchlichen Lehren **beider Partheien dem Unterricht der Prediger zu überlassen?** Allenfalls konnte ja die Erklärung des Gebots des Herrn und der zehen Gebote aus dem ersten Religionsunterricht ganz wegbleiben, und die christliche Moral nach andern Stellen der Schrift vorgetragen werden.

Was nun aber die anderweitige Beschaffenheit dieses Katechismus betrift; so ist er so sehr nach dem gewöhnlichen Schlage und so wenig nach der Fassungskraft der Kinder eingerichtet, als jrgend einer, der seit zwanzig Jahren herausgekommen ist, welches auch von Herrn de Mare'es, als einem getreuen Anhänger des sogenannten orthodoxen Lehrbegrifs, und als einem eifrigen Gegner aller derer, die sich seiner Einsicht nach auf jrgend eine Weise an diesem Lehrbegrif vergangen, nicht anders zu erwarten war.

Johann Friedrich Meermann.

Ausserordentlicher Professor und Lehrer der Französischen Sprache an dem akademischen Gymnasium zu Coburg. — Er gab **Fundamentaltabellen der Französischen Sprache 1785** heraus. Es sind tabellarische Uebersichten der Declinationen, Conjugationen, Constructionsordnung u. s. w. deren Nuzen beim Unterricht und eigenem Studium der französischen Sprache leicht begreiflich ist, auch von dem Verfasser schon durch lange Erfahrung erprobt worden.

Johann Valentin Meidinger.

Sprachmeister zu Frankfurth am Mayn. — Was er zur Erleichterung des französischen Sprachunterrichts geschrieben hat, ist ziemlich unbedeutend. Seine **kurzgefaßte praktische französische Grammatik** ist ganz nach dem alten Schlage. Er hängt zwar in Titel und Vorrede das Schild aus, die französische Sprache auf eine ganz neue Art, deutlich, gründlich und unterhaltend zu lehren, aber im Buche selbst findet sich doch nichts vorzügliches vor andern, die er alle zu weitläuftig, schwer und verworren gefunden haben will. Er redet vielmehr ganz in dem Ton der alten Sprachmeister-Orbile von der Kürze der Lehrart durch Regeln, der Unzuverläßigkeit aller Uebung, ja gar vom nöthigen Auswendiglernen der Hauptregeln mit den dazu gehörigen Wörtern und Redensarten, fleißigem Decliniren mit verschiedenen Artikeln und Beiwörtern, langweilig wiederkäuenden Durchfragen und Rückübersezung des gelesenen, dem Repetiren u. s. w. Die erste Hälfte des Buchs enthält die gewöhnlichen Hauptstücke mit Ausschluß der Prosodie. Die andere Hälfte besteht aus physikalischen Fragmenten, von Perlenfischerei, Thee, Elephanten, dem menschlichen Körper u. s. w. deutsch mit untergesezten Wörtern zum Uebersezen, einer Sammlung der zum Sprechen nöthigen Wörter von Gott, der Zeit, natürlichen Dingen, allerlei Handthierungen, Hausgeräthe u. s. w. sechzehn französisch deutschen Gesprächen und 25 französischen Histörchen mit untergesezten deutschen Wörtern, alles wie gewöhnlich, nur noch ein wenig schlechter, altväterischer und geschmackloser, als es in

den aufgeklärtern Gegenden Deutschlands jezt noch insgemein aufgetischt und goutirt zu werden pflegt. Nur unter der Anführung eines geschickten und fleissigen Lehrers, der hievon abgehen will, und in allem, was darinn mangelhaft ist, ab- und zuzugeben weiß, kann diese Grammatik mit gehörigem Nuzen gebraucht werden. Eben das gilt auch von seiner Methode nouvelle et très facile pour apprendre l'Italien, ou Grammaire Françoise et Italienne pratique 1786, Seine Lecture pour les jeunes gens, qui apprennent le François Tom. I. II. 1787 gehört zu den ganz gewöhnlichen Kompilationen, wo alles ohne Plan zusammengeraft und neben einander gestellt ist. Der erste Theil enthält einen trocknen Auszug aus der Bibel alten und neuen Testamentes, der jungen Leuten wenig behagen wird. Der zweite Theil, unter der Aufschrift: Varietés historiques enthält Anekdoten und Charakterzüge — aus der alten und neuen Geschichte, Nachrichten von Sitten und Gebräuchen, und einige aber sehr superficielle Kenntnisse aus der Geographie, Naturgeschichte und Mathematik, Bonmots, Schwänke, auch einige Verse, alles aus sehr bekannten Büchern genommen, und schon hundertmal gedruckt. Wenn es nicht bekannt wäre, daß die französischen Sprachmeister, die oft mit der Sprache, die sie andern lehren wollen, selbst und sehr wenig vertraut, und zum Theil überhaupt sehr unwissende Leute sind, nach dem ersten Buche greifen, das ihnen vorkommt, so könnte man nicht begreifen, wie diese, und ähnliche noch viel schlechtere Compilationen

ihre Abnehmer finden, auch wohl wiederhohlte Auflagen erleben können.

Johann Christian Meyer.

Rektor der königlichen Domschule zu Verden seit 1778, zuvor Rektor zu Otterndorf im Lande Hadeln. — Ein alter Schulmann, der die Gebrechen des Schul- und Erziehungswesens gut kennt. Er schreibt, wie ein lebhafter Mann, der sich warm für eine Sache interessirt, im Umgang mit Freunden reden würde, hyperbelt ein wenig, tavtologisirt ein wenig, braucht Kraftsprache, Ausdrücke und Redensarten, die man eher dem Mund als der Feder verzeiht. Wir wünschten, er wäre weniger wortreich und weitläuftig. Wer sich indessen über diese Gebrechen und seinen etwas vernachläßigten allzu unedlen und familiären Styl und seine Kathederspäßgen wegsezt, wird in seinen Vereinigten frommen Wünschen aller rechtschaffenen Schulmänner und in seinen andern kleinen Schulschriften manches Wahre mit Freimüthigkeit gesagt finden. Aber bei der oft unerträglichen Geschwäzigkeit des Verfassers, bei seiner Gabe die alltäglichsten Dinge als ein insigne, recens, adhuc indictum ore alio vorzutragen, und ganze Bogen hindurch daran zu zerren, bei seiner matten langweiligen Schreibart, bei der Sucht zu wizeln, die ihn oft anwandelt, werden wohl schwerlich viele Leser die ausharrende Geduld haben, seine Schriften a capite ad calcem zu lesen. Eine Stelle können wir nicht umhin, ihrer Erbaulichkeit und ganz besondern Annehmlichkeit wegen zu Nuz und Frommen der studirenden

Jugend

Jugend anzuführen. Sie steht im ersten Stück der vereinigten Wünsche S. 57 und lautet, wie folget:

Sum, süs, süt
Thut nicht gut
Sum, es est,
Laß bleiben, wie es geweßt! — —

Johann Heinrich Otto Meierotto.

Kirchen- und Schulrath, Professor und Rektor des Joachimsthalschen Gymnasiums zu Berlin. — Ein durch seine Gelehrsamkeit, philosophischen Geist und Erfahrung im Unterricht schon lange bekannter und hochgeachteter Jugendlehrer, der bei dem unverdrossensten und glücklichsten Fleiße, den er seiner Lehranstalt widmet, nur wenige Stunden des Tages übrig behält, um davon auf schriftstellerische Arbeiten einen Theil zu verwenden. — Wenn ein Schulmann in unsern Tagen, gleich weit entfernt vom Pedantismus der Mitte unsers Jahrhunderts, und von der Neuerungssucht und Seichtigkeit vieler heutigen Modepädagogen, die solideste Kenntniß alter und neuer Sprachen besitzt; die Philosophie nicht blos in scholastischem Wust, sondern in wahrer Aufklärung findet; Sachkenntniß mit Geschichte und Philologie verbindet, und dieß alles so vorträgt, daß er, ohne zu ermüden, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln weiß; mit gründlicher Beurtheilungskraft, nur das was sie brauchen können, aus dem großen Schaz seiner Gelehrsamkeit heraushebt, und ihnen den Weg der Wissenschaften so viel möglich von beschwerlichen Dornen reinigt, ohne sie jedoch auf lauter Rosenpfaden

pfaden zu führen, welche sie leicht zum Geist der Bagatelle gewöhnen, ihre Kräfte nicht genug stärken, und mit Anstrengung ernsthafte Sache zu treiben: dann verdient dieser Mann, wohl ein in der That großer Schulmann, genannt zu werden, und hat immer ein erwiesen wichtiges Verdienst um die Jugend, seine Zeitgenossen, den Staat und die Welt. Aber auch der beste Schulmann ist nur zu oft nicht der beste Erzieher, — eine Bemerkung, die wir der Aufklärung unserer Zeit zu danken haben. Wie wirklich groß aber erscheint dann der erwähnte Schulmann, wenn er auch dieses ist; wenn richtige Philosophie, Kenntniß des Menschen, Psychologie des jugendlicher Alters, ihn zum Freunde, zum Rathgeber seiner Zöglinge machen kann, und wenn sein gutes Herz, wahre Menschenliebe, richtige Kenntniß von seiner großen Bestimmung ihn wirklich dazu machen; wenn er selbst ein guter, tugendhafter, edler Mann ist; wenn sein Beispiel den Gehalt seiner Lehren bestimmt; wenn er so sehr Herr seiner Leidenschaften ist, nie von Eigenliebe, nie von gekränkt geglaubter Ehre, nie von zu überspannten Begriffen, von zu großen Forderungen hingerissen zu werden; wenn er mit diesen vortreflichen Eigenschaften noch unermüdete Thätigkeit, rastlose Geschäftigkeit verbindet, seinem Amt seine theuresten Stunden, seine Lieblingsgeschäfte, seine Vergnügungen, den Umgang seiner Freunde, den Stolz des Autorruhms, aufopfert. Diese Züge, so viel umfassend sie auch sind, wird niemand in Herrn Meierotto vermissen, der ihn näher zu kennen Gelegenheit gehabt hat. Ihm hat das Joachimsthalsche Gymnasium seine gegenwärtige

wärtige glückliche Verfassung zu danken, und so groß seine Verdienste als praktischer Erzieher sind, so groß sind die als Schriftsteller; denn alle seine Arbeiten strömen aus einer lebhaften Einbildungskraft, und man wird nie darinn den Geist verkennen, der sich unablässig mit dem genährt, was die alten Weltweisen und Dichter vollkommenes haben, der die Fortschritte der neuern benuzt, und ihre Kenntnisse sich eigen gemacht hat. Seine **Lateinische Grammatik in Beispielen aus den klassischen Schriftstellern, zween Theile 1785** ist die erste und einzige in ihrer Art, wenn auch gleich die Idee, nach der sie verfertigt worden ist, schon andern Schulleuten vor dem Verfasser eingeleuchtet hat. Gewöhnlich fangen nehmlich unsre Grammatiken mit Erklärung der grammatikalischen Kunstwörter, und der Theile der Rede an, und lassen die Paradigmen des Declinirens und Conjugirens, und dann die Regeln des Syntaxes, mit, entweder erdichteten, oder aus den Alten genommenen Exempeln, die sie erläutern sollen, darauf folgen. Von allem dem geschicht nun in dieser neuen Grammatik das Gegentheil; man findet hier weder die mindeste Definition, noch Paradigma, noch Regeln; sondern blos eine Reihe kurzer, doch dem Verstande nach vollständiger Säze aus den lateinischen, klassischen Schriftstellern, die Folge aller Casuum, der fünf Declinationen, und der Personen und temporum in den Zeitwörtern, so wie die Befolgung aller grammatikalischen Regeln, ohne die Regeln selbst vorauszuschicken, in Beispielen enthalten, — beinahe gerade so, wie sonst die Dogmatikenschreiber jeden Artikel mit einer Definition

anfiengen, und dann die durch die Zergliederung entwickelten einzelnen Begriffe und Säze mit Schriftstellen belegten, die zum Beweis dienen sollten; neuere Theologen aber das Ding umwenden, die zu jedem Artikel gehörigen klassischen Stellen vorausschicken und dann erst diejenigen Säze nachfolgen lassen, die unleugbar darinn liegen: nur mit dem Unterschied, daß man hier nicht immer diejenigen Säze in den vorstehenden Schriftstellen finden kann, die man sonst als ausgemacht voraussezte, und nun mit diesen Stellen beweisen wollte; bei dieser Grammatik hingegen die Resultate von Regeln und Paradigmen zwar nicht ausdrücklich ausgezogen sind, aber doch gewiß alle unleugbar darinn liegen, und von dem lateinlernenden Knaben gar leicht unter der Leitung eines Lehrers aufgefunden werden können. Der zweite Theil dieser vortreflichen Grammatik enthält die Anleitung zum Gebrauch derselben. Sie besteht aus Beispielen und Proben einzelner Lectionen, wie sie über verschiedene Abschnitte der Grammatik Kindern gehalten werden können. Wir finden diesen Theil des Buchs so musterhaft, so allgemein brauchbar für Jugendlehrer in den Elementen der lateinischen Sprache, daß wir ihn sicher allen denen, die Kinder in der lateinischen Grammatik zu unterrichten haben, zur Befolgung der darinn gebrauchten Lehrart empfehlen können: auch diejenigen werden davon Gebrauch machen können, die von der Grammatik in Beispielen selbst keinen Gebrauch machen können oder dörfen. Wie leicht, wie angenehm würden dann den Kindern die lateinischen Sprachlectionen werden, wenn man statt des blossen Memorirens der Grammatik den Kindern behülflich wäre sich selbst

die

die Begriffe von Nomen Subst., vom Adjectivum, von Declination, von Comparation u. dergl aus vorgelegten Beispielen entwickeln zu können. Eben so vortreflich mit philosophischem Geist und gründlicher Gelehrsamkeit sind seine übrigen Schriften geschrieben, von denen wir folgende bemerken: **Ueber Sitten und Lebensart der Römer in verschiedenen Zeiten der Republik.** zween Theile 1776. — Ciceronis vita, ex ipsius scriptis excerpta 1783. — De rebus ad auctores quosdam classicos pertinentibus dubia 1785. — Wir haben ihm auch die neue Ausgabe der Sulzerschen **Vorübungen** zu danken, die er ganz umarbeitete, und so einrichtete, wie sie stuffenweise gebraucht werden können. Auch diese Arbeit zeugt von seinen gründlichen Einsichten und der reifsten Beobachtung der Knabenseele.

Johann Heinrich Friedrich Meinecke.

Rektor des Gymnasiums zu Quedlinburg. — Es ist gewiß sehr gut, wenn man auf Schulen, anstatt junge Leute durch so vielerlei Dinge zu zerstreuen, und dadurch, daß sie von allem etwas lernen sollen, zu verursachen, daß sie das, was sie lernen, nicht recht lernen — lieber ihnen eine allgemeine Uebersicht aller Wissenschaften nach ihrem Inhalt, Nuzen, Hülfsmitteln u. s. f. giebt, um sie dadurch in den Stand zu sezen, mit Vernunft sich das Fach zu wählen, dem sie sich künftighin eigentlich widmen möchten, aber dazu scheint uns Herrn Meineckes Synopsis eruditionis vniuersae in vsum scholarum concinnata 1783 nicht recht tauglich; es ist ein gar zu dürres Skelet, ohne regelmäßige Definitio-

nen und Divisionen. Er hat Disciplinen in eine will-kührlich entworfene Tabelle gebracht, die nicht einmal das Verdienst einer leichten Uebersicht und einer auf Gründen gebauten Division des Ganzen, Subordination, und Coordination der Theile hat. Wir halten Sulzers Begriff aller Wissenchaften, und Schmids Abriß der Gelehrsamkeit für zweckmäßiger. — Besser als diese Synopsis haben uns Herrn Meineckes Beiträge zur Beförderung christlicher Tugend und anständiger Sitten auf Schulen und Gymnasien 1786 gefallen. Unter zwei und dreißig verschiedenen Rubriken sagt er seinen Schülern viele wichtige und nüzliche Wahrheiten, die zwar nicht neu sind, aber wegen ihres großen Einflusses nicht oft genug beherzigt und eingeschärft werden können. Die Sprache ist meist eindringend und herzlich, nur hie und da schien uns der Verfasser zu weitschweifig und geschwäzig zu werden, und auch wohl einen gewissen süßen Ton anzunehmen, welcher mit dem Ernst, der sonst in diesem Buche herrscht, contrastirt. Es ist sehr gut, daß sich Herr Meinecke nicht ein Ideal einer Schule gebildet, sondern die Schulen genommen hat wie sie noch an den meisten Orten wirklich sind, und dadurch seinen Zurechtweisungen, Erinnerungen und Vorschlägen eine bestimmtere Richtung gegeben. Und eben so sehr ist es zu loben, daß er nicht sowohl für die Jugend aus den höhern Ständen, als für die aus den niedrigen Volksklassen, welche bei weiten die größte Zahl ausmacht, gesorgt hat. Es ist ein Fehler der meisten Erziehungsschriften, daß man blos auf junge Leute aus den gebildetern Ständen

sieht, und wenig oder gar nicht für diejenigen Jünglinge sorgt, die aus dem gemeinen Bürger- oder Bauernstande die Gymnasien und Stadtschulen zu besuchen pflegen, besonders wenn Chöre, Currenden und andere Beneficien mit denselben verbunden sind. Nur sind solche Lehren und Zurechtweisungen, als in dieser Schrift enthalten sind, vorzüglich nöthig, weil sie den Lehrern das Geschäft der Politur am meisten erschweren. Alle einzelne Stücke dieses Buchs zeigen auch, daß Herr Meinecke kein theoretischer Pädagoge sei, sondern selbst Hand ans Werk gelegt, und lange beobachtet habe. Es werden also nicht nur Jünglinge dies Buch mit Nuzen lesen, sondern auch Eltern können hier manche lehrreiche Winke finden.

Andreas Mentzel.

Pastor zu Prinkenau. — Eine sehr menschenfreundliche Absicht hat ihn zum Schriftsteller gemacht. Er, der vor seinem jezigen Predigamt ein Schulmann gewesen war, hatte in beiden Aemtern Gelegenheit gehabt, die mannigfaltigen Verwahrlosungen des niedern Standes der Menschen, die Verabsäumungen in ihrer Jugend in der Cultur ihrer Seele, und in der Vorbereitung zu ihren künftigen Bestimmungen, Pflichten und Leiden, wahrzunehmen und zu bejammern. Daher nahm er sich vor, wie er mündlich ihr Lehrer ist, auch schriftlich ihren Bedürfnissen zu Hülfe zu kommen, und schrieb deswegen, **Gespräche, Fabeln und Erzählungen für niedre Schulen und den Privatunterricht** 1780, die nicht übel ausgeführt sind. Die Gespräche sind im Ganzen lehrreich und zweckmäßig, und

die Verse, oder die Fabeln und Erzählungen sind nicht schlecht, wenigstens gewiß besser, als man sie in vielen Büchern dieser Art zu lesen gewohnt ist.

Hieronymus Andreas Mertens.

Rektor und Stadtbibliothekar zu Augsburg. — Ein eifriger Schulmann, der viel gelehrte Kenntnisse, eine ausgebreitete Gelehrsamkeit und einen meistentheils richtigen und edlen Geschmack besizt. Er gehört unter diejenigen Eiferer für das Schul- und Erziehungswesen, die auch das Alte nicht ganz verdammen, sondern es prüfen, und für unsere Zeiten auszubessern suchen. Seine Erziehungsschriften sind zwar lange nicht vollendet genug, und litten noch viele Verbesserungen, gehören aber mit nichten unter die schlechten. Wir rechnen dahin vorzüglich den Hodogetischen Entwurf einer vollständigen Geschichte der Gelehrsamkeit für Leute, die bald auf Universitäten gehen wollen, oder kaum dahin gekommen sind. Zwei Bändchen, 1779 — 1780. Dies Buch kann denjenigen, zu deren Gebrauch es bestimmt ist, wirklich nüzlich werden. Hätte Herr Mertens noch mehr Fleiß auf die Anzeige der Ausgaben der angeführten Werke gewandt: — man würde zufrieden sein, wenn man bei jedem Buch nur eine einzige, etwa die beste Ausgabe, genannt fände, — so würde seine Arbeit um vieles brauchbarer und gemeinnüziger sein. Fehler sind bei einem solchen Werke unvermeidlich; das wissen wir alle. Aber der Fehler läßt sich doch nicht verzeihen, wenn man in einem solchen Werke für Anfänger, die nur die eigentlichen Schäze der Litteratur, d. h. die besten Schriften kennen zu ler-

nen

ner wünschen, die schlechtern angeführt, und die bessern übergangen findet; z. B. bei den Sinesen den Pauw; bei der alten Geographie d'Anville's Géographie ancienne abregée, nebst den vortreflichen Karten dieses Mannes; bei der Metaphysik den Lambert, bei der Politik den Stewart, Smith rc. Neue oder unbekannte Sachen und Bemerkungen wird man in diesem Werkchen nicht suchen. Genug daß es sonst viel Gutes und Wissenswürdiges enthält, welches wir auch von seinen Vorlesungen über die zeichnenden Künste für die Zöglinge der Kunstakademien, erster Band 1783 gestehen müssen. Bei ihrer Bekanntmachung hatte Herr Mertens vorzüglich die Absicht, jungen Künstlern durch dieses Vehikel das Wichtigste und Lehrreichste in die Hände zu liefern, was in den Schriften der besten Ausländer und einheimischen Schriftsteller über die Kunst angetroffen wird, und ihm sonst leicht entgehen könnte. Im Ganzen genommen verdient diese Bemühung ohne Zweifel Lob und Anerkennung ihres Nuzens, den sie vornehmlich für diejenigen haben kann, welchen sie zunächst bestimmt ist. In seinem kleinen Lateiner und in seiner deutschen Chrestomathie hätten wir manches anders gewünscht, und von Herrn Mertens auch anders erwartet. Wenn auch gegen die Wahl der Stücke in der leztern nichts einzuwenden wäre, so hätte sie doch durch kurze Anmerkungen viel brauchbarer gemacht werden können. In seinen kleinen Schulschriften hat er manche Wahrheiten zur Beherzigung vorgetragen, die wir wünschten, daß sie alle diejenigen hören möchten, die dem Schul- und Erziehungswesen

wesen vorstehen, und mit demselben zu thun haben. Er ergreift mit rühmlichen Eifer jede Gelegenheit, an dem Glück seiner Mitbürger zu arbeiten, und ist redlich genug, ihnen aus freimüthiger Brust die vornehmsten Klippen zu entdecken, an denen ihr und der ihrigen wahres Wohl zu scheitern Gefahr läuft. Wir bemerken von diesen Schulschriften folgende: Von einigen Hauptfehlern der heutigen Erziehung, 2 Reden 1774 und 1775 — Von der Pflicht der Eltern, den Kindern in allen Dingen mit gutem Exempel vorzugehen 1776 — Die alte und neue Erziehung, in der Wage gegen einander 1777 — Das wahre Vergnügen des Schullehreramts 1778 — Rede über die hohe Verbindlichkeit der Eltern, auf das Verhalten ihrer Kinder frühzeitig ein wachsames Auge zu richten 1784 — Rhapsodische Beobachtungen über die Erziehung und den Unterricht der Jugend beiderlei Geschlechts 1785 — Ueber die wichtigste Pflicht der Eltern, durch kluge Anwendung geprüfter Grundsäze, den Neigungen der Kinder die erforderliche Richtung gegen die äusserlichen Güter der Menschen zu geben 1784. — Wenn Herr Mertens einige dieser Schriften sorgfältiger feilte, so verdienten sie es wirklich in einem eigenen Bändchen gesammelt zu werden.

Andreas Meyer.

Hochfürstlich Brandenburgischer Hofrath zu Kulmbach. — Seine kleine Schrift: Wie soll ein junges Frauenzimmer sich würdig bilden? hat fünf Aufla-

gen

gen erlebt, und ist sechsmal nachgedruckt worden. Sie handelt, in einem der Sache angemessenen, mehrentheils sententiösen Vortrage von dem Umgange mit Mannspersonen, von Künsten, Wissenschaften, von Lektüren, Romanen, der Wahl eines Ehegatten rc. Das Büchlein verdient von allen Frauenzimmern aufmerksam gelesen zu werden, denn es enthält viele beherzigungswerthe Wahrheiten, und wir können allen Frauenzimmern versichern, daß sie sich bei der Befolgung derselben weit besser befinden werden, als bei Romanentändeleien, Empfindsamkeit, Liebeleien und andern Modekrankheiten unsers aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderts. — Herr Meyer schrieb bekanntlich auch die **Briefe eines jungen Reisenden durch Liefland, Curland und Deutschland, zween Theile 1777.**

Ludolf Christian Michaelsen.

Kollege der Sankt Johannisschule und Kollaborator des geistlichen Ministeriums zu Lüneburg. — Seine Kinderschriftstellerei muß ihn herzlich wenig Kopfverbrechens gekostet haben, denn was ist leichter, als Weissens Kinderfreund, dessen Lieder für Kinder, den Wandsbeckerbothen und mehrere der allgemeinen bekanntesten Kinderschriften, ohne alle Wahl und Kenntniß abschreiben? So mußte es ihm freilich gar nicht schwer werden, zehen Theile **Angenehme Beschäftigungen für Kinder und einige Neujahrsgeschenke für Kinder von reiferem Alter** zu schreiben. Aber was gewinnt das Publikum bei solchen unreifen Produkten? nichts, gar nichts. Durch das Plündern der bekanntesten Kinderschrif-

schriften werden viele Eltern, die ihren Kindern mehrere dergleichen Schriften anschaffen, genöthigt, ein und eben dasselbe Stück doppelt und mehrfach zu bezahlen, und Kinder selbst werden verdrüßlich, wenn sie in einem neuen Buche fast lauter bekannte Sachen antreffen. Herr Michaelsen ist überhaupt der rechte Mann gar nicht, der solche Sammlungen machen kann. Seine eigenen Arbeiten erwecken von seinem Kopfe und Geschmacke fürwahr nicht die vortheilhaftesten Begriffe. Wie gefallen unsern Lesern solche Verse:

Laß dein'n Engel mich begleiten,
Laß ihn Vater für mich streiten;
Da ich so kraftlos bin! u. s. w.

— — —

Josephs bunter Rock.

Joseph. Bruder dieses bunte Kleid
Hat mein Vater mir gegeben.
Levi. Eben dieses ist mir leid,
Und es kostet dich dein Leben.
Joseph. Mag es doch, Gott schenket mir —
Noch was schöneres dafür. —

Ausserdem versteht er dem Ton gar nicht, in den man mit Kindern reden muß. Aber freilich ein jeder denkt für Kinder und junge Leute schreiben zu können, und doch gehört dazu, wenn es gerathen soll, heller Kopf und Geschmack. Und wahrlich daran fehlt es Herrn Michaelsen. Doch vielleicht haben wir schon zu viele Worte mit diesem unberufenen Scribler verloren. Wenn doch das zehnte Bändchen der angenehmen Beschäftigungen das lezte seiner ganzen Schriftstellerei wäre!

Johann

Johann Andreas Christian Michelsen.

Professor der Mathematik und Physik an dem vereinigten Berlinischen und Kölnischen Gymnasium zu Berlin. — Es ist schon oft gesagt worden, und der Vortheil ist durch die Erfahrung bewiesen, daß nichts besser, als Mathematik ist, um ganz junge Leute frühzeitig zum Denken und zum Schliessen zu gewöhnen; aber denn auch keine schwere und blos acroamatische Methode, sondern eine leichte populaire und gefällige Behandlung der mathematischen Lehren, und diese Methode hat Herr Michelsen sehr gut in seiner Gewalt, wie er vorzüglich in seinem **Versuch in socratischen Gesprächen über die wichtigsten Gegenstände der ebenen Geometrie** 1781 und in den Fortsezungen desselben gezeigt hat. Er versichert, er habe diese Gespräche größtentheils so, wie sie da stehen, mit Kindern, die noch gar nicht in der Mathematik seien unterrichtet gewesen, gehalten; und sei von Kennern, die Augenzeugen des glücklichen Erfolgs gewesen wären, zur Herausgabe ermuntert worden. Mit Recht sind sie sokratische Gespräche genennt worden, da in denselben nicht im Kathederton demonstrirt, sondern der Lehrling großentheils so geleitet wird, daß er nach und nach von selbst zur Einsicht in die geometrischen Säze kommt, welche Methode billig von allen Lehrern der Mathematik auf Schulen sollte beobachtet werden, wenn anders diese Wissenschaft den von ihr gerühmten Nuzen bringen soll. Herr Michelsen hat es den Beweisen nicht an der nöthigen Strenge fehlen lassen, er ist vielmehr sehr streng, und geht bei seinem Unterrichte gründlich zu Werke. Man kann wohl sagen,

daß er, was diesen Punkt betrift, etwas zu weit gegangen ist, und nicht genug auf die Fassungskraft junger Lehrlinge Rücksicht genommen hat. Er mag vielleicht Kinder von besondern Fähigkeiten vor sich gehabt haben, mit denen er allerdings glückliche Proben anstellen konnte; ob sie ihm aber eben so bei einem gemischten Haufen möchten gelungen sein, daran ist wohl etwas zu zweifeln. Indessen hat er sich durch die Herausgabe dieser Gespräche um Lehrer sowohl, als um Schüler, ein wahres Verdienst erworben, da jene sehr viel von ihm in der Methode lernen können, und diese, wenn sie zumal von etwas reifern Jahren sind, aus diesen Gesprächen, wenn mündliche Anweisung dazu kommt, in den ersten Anfangsgründen der Geometrie einen gründlichen Unterricht schöpfen können. Auch seine Versuche in socratischen Gesprächen über die wichtigsten Gegenstände der Arithmetik, zween Bände 1784 sind ein Beweis, wie sehr er die Geschicklichkeit besizt, mathematische Begriffe zu entwickeln, und sie der Fassungskraft, auch Ungeübteren, zu nähern. Diese Arbeit muß allen denen willkommen sein, die bei ihren arithmetischen Kenntnissen sich nicht mit einer blossen mechanischen Anwendung begnügen, sondern auch gern durch einen leichten und gründlichen Unterricht, sich und andern Rechenschaft geben mögen, warum sie dabei so und nicht anders verfahren. Gleiche Empfehlung verdienen seine übrigen mathematischen und arithmetischen Schriften, als die Anfangsgründe der reinen Mathematik 1780, die sehr brauchbare Anleitung zur Juristischen und Oekonomischen Rechenkunst, zwei Theile 1782

und

und die Anleitung zur praktischen Rechenkunst, drei Bände 1786. Weniger Lob können wir seiner Uebersezung des Virgils ertheilen, — sie ist treu und korrekt, aber die Funken des göttlichen Dichtergenies, sind im Kopfe des Mathematikers alle aus dem Werk heraus demonstrirt, und ein neuer Beweis, wie selten es sei, daß ein mit der Ausbildung der obern Seelenkräfte beschäftigter Mann, auch die untern Seelenkräfte in Thätigkeit zu sezen wisse, und ein Lessing, Kästner, Stamford, immer seltene Phänomene bleiben werden. Wegen seines sanften und vortreflichen Charakters aber verdient er die Liebe und Werthschäzung aller rechtschaffenen und guten Menschen, und die Idee zur Uebersezung des Virgils, bekam er vermuthlich zu einer derjenigen Stunden, von denen das Sprichwort sagt: Quando bonus dormitat Homerus.

Johann Peter Miller *).

Konsistorialrath und Professor der Theologie zu Göttingen. — Ein Mann von vieler Gelehrsamkeit, theologischer kluger Vorsichtigkeit, gründlichen Einsichten in theologische Wahrheiten, und großen ausgebreiteten Verdiensten um das gesammte Schul- und Erziehungswesen. Er arbeitete lange als praktischer Erzieher, und gehört unter die ersten, die in neuern Zeiten zur Verbesserung der Erziehung wirksam waren. Seine historisch-moralischen Schilderungen — Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichten — Schule

*) Ist während des Abdrucks gestorben.

Schule des Vergnügens und die Fortsezung der Mosheimischen Sittenlehre erschienen zu einer Zeit, da Nacht und Dunkelheit auf Deutschlands Schulen ruhte, und diese Schriften trugen sehr viel dazu bei, die Dunkelheit zu verscheuchen, und gereinigtere Grundsäze zu verbreiten. Die sanfte und gefällige Art, mit der Herr Miller die edelsten Grundsäze und die große Summe seiner Erfahrungen darinn vortrug, verschaften diesen Schriften überall Eingang; überall wurden sie gelesen, und Niemand legte sie aus den Händen, ohne mannigfaltigen Nuzen daraus geschöpft zu haben. Deswegen wäre es wahre Undankbarkeit, wenn man den Ruhm dieses gelehrten und liebenswürdigen Mannes schmälern wollte, weil man in einigen Stücken weiter vorgerückt ist, und einige seiner vorgetragenen Grundsäze näher bestimmt und berichtiget hat. Eltern und Erzieher werden immer noch ungemein viel brauchbares und anwendbares darinn finden, und sie werden gewiß noch gelesen werden, wenn tausende unserer neuern Erziehungsschriften in ihr voriges Nichts zurück gegangen sind. Vorzüglich kann seine **Anweisung zur Katechisirkunst** nicht genug empfohlen werden. Die vielen Beispiele, wodurch Herr Miller die Theorie dieser nicht leichten Kunst praktisch und anschauend dargestellt hat, sind in der simpeln Volkssprache, und in dem vertraulichen liebreichen Tone, in dem der Katechet mit Kindern sprechen muß, abgefaßt, und selbst der geübteste Katechet wird noch manches daraus besser, als sonst, machen lernen. Die dritte Abtheilung dieser Schrift ist auch unter dem Titel: **Unentbehrlichste Exempel**

zum

zum leichten, faßlichen, erbaulichen und angenehmen Katechisiren 1786 besonders abgedruckt worden. Dieser neue Abdruck ist nicht nur an verschiedenen Stellen verbessert, sondern es sind auch einige Paragraphen ganz neu ausgearbeitet, und verschiedene erhebliche Zusäze hinzugethan worden. Vorzüglich haben uns die **Materialien zu Katechisationen und Religionsunterredungen** gefallen, welche Herr Miller der gegenwärtigen Ausgabe dieses für Prediger und Schulmeister unentbehrlichen Handbüchleins als einen Anhang beigefügt hat. Gleiche Empfehlung verdient auch sein **Christliches Religionsbuch oder Anleitung zu catechetischen Unterredungen über den gemeinnüzigsten Inhalt der heiligen Schrift, zweite Auflage 1779.** Es enthält einen dreifachen Unterricht, den ersten, welcher Kinder zu den allgemeinsten Begriffen der Religion vorbereiten soll; den zweiten als einen chronologischen Auszug der Bibel; und den dritten für die Jugend von reiferm Alter und Verstande. Der erste ist dazu bestimmt, jungen Christen von den Hauptlehren ihrer Religion gleich anfangs so richtige, einleuchtende und einnehmende Begriffe beizubringen, daß sie nun aus eigenem Triebe sich gern mit der Bibel beschäftigen, und dazu jeden Unterricht anwenden mögen. Diesen Unterricht legt Herr Miller einer mit ihren Kindern bei verschiedenen Gelegenheiten sich beschäftigenden Mutter in den Mund, und uns deucht, daß darinn nicht nur eine sehr gute Wahl desjenigen, was wirklich für Kinder gehört und zu jenem Zwecke dienlich ist, sondern auch derjenige Ton herrsche, der billig darinn herrschen sollte;

wenn man nur nicht vergißt, daß dieß ganze Buch keinesweges von Kindern selbst gelesen oder gar auswendig gelernt werden, sondern für Lehrer derselben bestimmt sein solle. Der darauf folgende andere Religionsunterterricht, worein auch der oben gemeldete dritte eingeflochten oder vielmehr angehängt ist, besteht in einem nach der Zeitrechnung gemachten Auszug der biblischen Geschichte, so zugleich als eine Anleitung zum eigenem Lesen der Bibel dienen und die Jugend an Kenntniß des menschlichen Herzens und Lebens gewöhnen soll. Daß hier dem Religionsunterrichte Geschichte untergelegt und diese nach der Zeitrechnung erzählt worden gefällt uns sehr wohl, wenn wir gleich die doch mehr scheinbare als erhebliche Unbequemlichkeit wohl sehen, die in Absicht auf Wiederholung mancher Lehren vorkommen mußte. Uebrigens hat Herr Miller wirklich den gemeinnüzigsten Innhalt der heiligen Schrift populär, praktisch und mit sorgfältiger Vermeidung der gelehrten Schulsprache vorgestellt. So billig er hierinn von der Einrichtung der alten Compendien für junge Christen abgeht, so sehr stimmt er in den Hauptsachen mit dem Lehrbegrif unserer evangelischen Kirche überein, und seine Erklärung warum er sich nicht schäme, was er mit denselben gemein hat, gerade zu bekennen, verdient am Ende der Vorrede nachgelesen zu werden, welches für manche eine sehr heilsame Lection sein kann. — Auch von Seiten seines moralischen Charakters ist Herr Miller einer der liebenswürdigsten Menschen.

Johann Jakob Mochel.

Mochel, eines Bauern Sohn, hatte von Jugend auf natürlichen Trieb zu mechanischen Künsten, Mathematik, Malerei u. s. w. und alle Zuredungen seiner Eltern, ja sogar die strengste Schärfe derselben konnte in ihm den Trieb zu den Wissenschaften nicht ersticken. Da auch Mochel in Gefahr war, wegen seiner Länge zum Soldaten angeworben zu werden, so bewilligten endlich seine Eltern, daß ein Prediger, Namens Mall, ihn unterrichtete, um ihn zuzubereiten, das Gymnasium in Buchsweiler mit Nuzen zu besuchen. Er ließ viel Verstand blicken, und bezog nach genossenen Unterricht zu Buchsweiler, die Akademie Jena, gab nach diesem einige Zeit Privatunterricht, wendete sich alsdann nach Strasburg, und endlich an das Philanthropin zu Dessau. Er fand aber an der daselbst herrschenden Unordnung gar bald ein Mißfallen, und gieng wieder nach Strasburg, wo er auch im kurzem starb. Wer die Reliquien des seligen Mannes, die sein Freund Schmohl nach seinem Tode 1780 herausgab, mit nicht gar zu flüchtigem Blick liest, der wird es mit uns innigst bedauern, daß dieser junge Mann nicht alles werden konnte, wozu er die Anlage hatte, daß er erst durch eine ihm gar nicht angemessene Erziehung mußte verstimmt werden; daß er dann so spät zum Studiren kam; daß unter seinen Lehrern keiner die Talente ausfindig machte, die in ihm verborgen lagen, sie hervorzog und pflegte; daß er unter seinen Freunden keine fand, die ihn bilden hätten helfen können: daß er endlich durch einen frühzeitigen Tod mitten aus der Laufbahn heraus-

gerissen ward, worauf er sehr nüzlich geworden sein würde. Sein tiefforschender Blick in die Natur der Dinge und der Menschen, sein für die Glückseligkeit seiner Nebenmenschen so empfindliches Herz, was hätten sie nicht erwarten lassen, wenn er zur Reife gekommen wäre? Jezt werden seine Reliquien, so wie sein Erziehungsplan von vielen ungelesen bleiben die nicht über das Unangenehme seines Styls und über das Unzusammenhängende seiner Gedanken wegkommen können. Und doch verdienen sie so sehr gelesen zu werden, da Mochel nicht blos wiederholte, was andere gesagt hatten, sondern aus eigener Kraft urtheilte, und da noch Licht sah, wo's vielen ägiptische Dunkelheit ist.

Mochels Wirksamkeit fiel übrigens gerade in die Zeit, wo der ungestümme Drang einiger jungen Athleten die Welt umkehren wollte, und man wird die unsinnige Schwärmerei dieser kleinen Bande schwerlich aus einem Buch besser kennen lernen, als aus **Mochels Urne von Schmohl 1780**, welches jeden jrgend aufmerksamen und unbefangenen Leser überzeugen kann, daß ihr ganzer Heroismus aus launischem Unmuth, Mangel der Menschen- und Weltkenntniß, und Ungewohnheit der Ueberlegung, verbunden mit einer regellosen Lebhaftigkeit entsprungen sei. Man weiß nicht recht ob man lachen oder weinen soll, wenn man die Schwindeleien eines wohlbekannten Stürmers, genannt K. aus Winterthur (S. 113 f. 172 f.) liest, eben des K. **der alles kann was er will und alles will was er kann**, wie L. unter sein Portrait schrieb. Selbst der ehrliche Mochel, der einer der treflichsten und verdienstvollensten Menschen

geworden

geworden sein würde, scheint durch diese Seuche zu früh der Welt entrissen zu sein. —

Valentin Christoph Möller.

Pastor zu Lüneburg. — Ein eifriger, einsichtsvoller und rechtschaffen denkender Erzieher. Die Erinnerungen, Wünsche und Bitten an seine Eleven 1779 haben zwar vorzüglich eine Beziehung auf diese, wir können aber versichern, daß es weder Erzieher noch ihre Eleven reuen wird, diese Bogen durchzulesen, denn sie finden darinn einen rechten Schaz guter auszuführender Vorschläge, nachahmungswürdiger Beispiele und vortreflicher Regeln der Weisheit. Vorzüglich zeichnet sich darinn die Wärme aus, mit der er seinen Zöglingen die Nothwendigkeit einer frühen Gewöhnung zur Gottesfurcht und Arbeitsamkeit empfiehlt. Auch aus den zwei kleinen Schriften — Wie es mir vorkam in der lezten Jahresnacht und Was ich hoffe und wünsche — leuchtet es sehr hervor, wie angelegen es ihm ist, wahre Religion schon frühe in die Herzen seiner Zöglinge zu pflanzen. Er ermuntert sie darinn zur Thätigkeit, Ordnung und zum Fleiß, spricht mit ihnen über wahre Ehre, und ermahnt sie zulezt zu dem Entschluß für Weisheit und Tugend zu leben. Ueberall deutliche und gereinigte Begriffe, und eine prunklose natürliche Sprache, die uns zu dem Wunsch berechtigt, daß Herr Möller uns mit mehr solchen gut geschriebenen Schriften beschenken möge, an denen wir noch gar keinen Ueberfluß haben.

D. E. Mörschel.

Feldprediger bei dem Braunschen Infanterieregimente zu Berlin. — Schrieb nichts über Erziehung, das vorzügliche Kenntnisse verriethe, und des Empfehlens besonders werth wäre. Das Lesebuch zum Gebrauch in niedern Stadt-Schulen — Lesebuch für Kinder aus dem Bürgerstande — Die Bibel in Luthers Uebersezung für Kinder, mit einigen erläuternden Anmerkungen versehen — sind Waaren, deren unzählige alle Messen zum Vorschein kommen, und weil es ihnen an innern Vergnügen gebricht, der Vergessenheit gerade entgegen wandern. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, denn wir verlieren nicht viel dabei. — Seine Geschichte der Mark Brandenburg ist besser gerathen als seine Kinderbücher. Er kann auf einen Plaz unter unsern bessern Geschichtschreibern Anspruch machen. Er hat seinen Gegenstand mit der erforderlichen Kritik und Unpartheilichkeit, auch Beobachtung des gehörigen Ebenmaaßes, in einer meistentheils recht guten historischen, nur selten etwas ins Pretiöse fallenden Vertrage behandelt.

Karl Philipp Moritz.

Legte im Jahr 1786 seine Professur am vereinigten Berlinischen und Kölnischen Gymnasium zu Berlin nieder, und trat eine Reise nach Italien an, zu deren Fortsezung ihm die Berlinische Künstlerakademie eine jährliche Pension von zweihundert Reichsthalern giebt.*)

Er

*) Er ist nun wieder von seiner Reise zurückgekommen, und als Professor der Theorie der schönen Künste und der dahin

— Er ist aus dem Hannöverschen gebürtig, und war in seiner Jugend zur Hutmacher-Profession bestimmt. Er fühlte unterdeß Genie genug in sich, stat der Hüthe Köpfe aufzustuzen; und da er, vermöge seines Hanges zur Schwärmerei, auch in der Religion schwärmte, so gerieth er in Barby unter die Herrnhuter, welche ihn in Wittenberg studiren ließen. Hier blieb er bis zum Ausbruch des Baierschen Feldzugs, wo denn der Krieg so viel reizendes für ihn hatte, daß er sich entschloß, als Feldprediger die Kampagne mit zu machen. Er verließ also Wittenberg, und gieng mit einer sehr geringen Baarschaft nach Potsdam, meldete sich beim Feldprobst; konnte aber, theils, weil wenig Stellen mehr vacant waren, theils, weil er seinen Taufschein nicht geschwind genug beizubringen vermochte, nicht untergebracht werden. Fremd und unbekannt mit dem Ort, mit der Welt überhaupt, sah er sich ganz verlassen, lebte vierzehn Tage von sechs Groschen, schlief in Ermangelung einer Herberge in der Potsdammer Heide; gieng am Tage, um die Stadt zu besehen, und aß nur ein wenig Semmel. Man findet einige Fingerzeige von dieser Scene in seinen **Beiträgen zur praktischen Philosophie**, die man nicht ohne Rührung lesen kann. Mangel an Erfahrung hatte freilich an diesem Zustande des Herrn Moritz vielen Antheil: allein, man kann auch nicht läugnen, daß es keine Ehre für die Menschheit ist, daß Herr Moritz mit so vielen Talenten, die ihn doch

T 5 schon

hin einschlagenden Wissenschaften bei der Berlinischen Akademie der schönen Künste und als ordentliches Mitglied gedachter Akademie angestellt worden.

schon mancher anmerken mußte, mit den Zeichen seiner Noth, die gewiß nicht zu verkennen waren, so lange dem größten Elend ausgesezt blieb. Aber es ist ein charakteristischer Zug unsers so barmherzig, so empfindsam scheinenden Jahrhunderts, Leute mit bloßen Komplimenten abzuweisen; von Mitleid, von Durchdrungenheit mit ihrem Elend zu schwazen und zu schreiben, ohne auch nur das geringste für sie zu thun. Endlich erweckte jedoch die Vorsicht, welche keinen ganz verläßt, Herrn Moritz einen Freund, der ihm rieth, nach Berlin zu gehen, und ihn einem **Büsching, Teller,** und andern würdigen Männern empfahl. Kurz darauf wurde er Konrektor am Werderschen Gymnasium; und hier war es, wo sich sein Genie entwickelte, und er seine schriftstellerische Laufbahn betrat. Er ist als Sprachforscher, Philosoph und Erziehungsschriftsteller rühmlichst bekannt. In allen seinen Schriften erblickt man den hellen denkenden Kopf, der seinen eigenen Weg geht, und die Schwierigkeiten, die seinen Untersuchungen im Wege liegen, glücklich zu heben weiß. Er hat nicht allein Genie, sondern ist wirklich ein Genie; aber die herrlichen Anlagen seines Geistes sind noch nicht polirt genug! — eine oft ausschweifende Einbildungskraft, zu großes Zutrauen in sich selbst, die Begierde immer was vortrefliches zu leisten, neu und außerordentlich zu scheinen, führt ihn so oft auf Abwege, wo er sich selbst nicht mehr zurecht finden kann. Sein Charakter ist einer der besten! — er ist ein guter Mensch, hat hohes Gefühl für Rechtschaffenheit und Tugend, Wärme und Eifer, für die Wahrheit, und mehr als gewönlichen Muthe

beide zu bekennen. Die praktische Seelenkunde hat er mit viel Glück bearbeitet, und manche Aussichten darinn eröffnet, die dem Philosophen, Erzieher und Menschenkenner überhaupt wichtig sein müssen. Sein Magazin zur Erfahrungsseelenkunde liefert manche interessante Fakta und Raisonnements über Erfahrungen die menschliche Seele betreffend. Ist gleich unter seinem Vorrathe manches Korn, das mehr scheffeln als nähren hilft, so bleibt es im Ganzen doch, so lange es von seiner jezigen Beschaffenheit nicht merklich verliert, immer eines der nüzlichsten Lesebücher, und zugleich für den Philosophen eine schäzbare Urkundensammlung. Freilich können in einer solchen Sammlung, die noch dazu gewissermaßen die erste in ihrer Art ist, und wozu die Beiträge aus sehr verschiedenen Händen kommen, sich nicht einander an Güte gleich kommen, und noch wünschten wir besonders, daß bei den einzelnen Beobachtungen mehr einzelne Umstände, unter welchen die Fälle geschehen, und mehr von dem vorigen Zustande hätten angegeben werden können, als ohne welche Kenntniß einzelne Vorfallenheiten nichts wie abgerissene Fragmente sind, die sich gar nicht sicher erklären, also auch nicht brauchen lassen, allgemeinere Säze darauf zu bauen. Aber dieß gereicht dieser Sammlung nicht zum Vorwurf, denn Herr Moritz wünscht gewiß eben dieses mit uns, und es wäre großes Verdienst um die Menschheit, wenn wahre philosophische Beobachter ihn mit Beobachtungen der von uns bemerkten Art unterstüzten; denn traurig ist doch gewiß der Gedanke, daß man Wetter, Insekten u. d. gl. mit äusserstem Fleiß beobachtet,

und

und an den Menschen so wenig gedacht wird. Der psychologische Roman Anton Reiser liefert einen Versuch der innern Geschichte des Menschen, worinnen Herr Moritz den Bestimmungsursachen nachspührt, aus welchen sich urtheilen läßt, wie der Mensch das, was er ist, geworden ist. Wenn Winke willkommen sind, über den Ursprung mancher sonderbaren Erscheinung in der menschlichen Seele: der wird auch hier Stoff genug zur Unterhaltung und zum weitern Nachdenken finden. Da Herr Moritz vermuthlich auch manche seiner Begebenheiten angeführt hat, so kann dieser Roman zugleich als ein Beitrag seiner Seelencharakteristik angesehen werden.

Eine vorzügliche Geschicklichkeit besizt Herr Moritz zum leichten Unterricht in der Sprachkunde. Er hat die Psychologie, besonders durch eigenes Nachdenken, mit dem besten Erfolg auf Erfindung von Grundregeln der Sprache angewendet. Ueberall verbindet er Deutlichkeit mit Gründlichkeit, und trägt nicht nur das Bekannte ungemein faßlich und angenehm vor, sondern eröffnet auch hier viel neue Aussichten, und bringt in verworrene Materie Licht und Klarheit. Seine Briefe vom Unterschiede des Accusativ's und Dativ's, oder des mir und mich, sie und ihnen 1781 — Briefe über den Märkischen Dialekt, nebst einer Anweisung die gewöhnlichen Fehler im Reden zu verbessern 1781 — Kleine Schriften, die deutsche Sprache betreffend 1781 — Deutsche Sprachlehre für die Damen 1782 und mehrere Aufsäze über die deutsche Sprache in seinem Magazin zur Erfahrungs-

fahrungsseelenkunde sind davon redende Beweise. Seine **Englische Sprachlehre für die Deutschen 1783** ist in aller Absicht musterhaft eingerichtet, wie man es von dem Mann erwarten kann, der in beiden Sprachen so stark und so gewohnt ist, Sprachen philosophisch zu behandeln. Sie ist sehr einfach, und schon dadurch erleichtert sie das Lesen des Englischen, indem sie das Eigene der Sprache unter sehr wenige und sehr leicht behälliche Regeln oder Bemerkungen bringt. Schwerlich wird man in irgend einer Sprachlehre mit so vollständiger Kürze und Deutlichkeit so vieles und so gut zusammen gedrängt finden, als hier. Seine **Anleitung zum Briefschreiben 1783** ist kein sogenannter Briefsteller, sondern Herr Moritz stellte blos einige Briefe neben einander, worinn er das Fade und Abgeschmackte gewisser Formeln und hingegen das Edle und Schöne des wahren und simpeln Ausdrucks durch einige Winke zeigen könnte. Man findet darinn die nöthigsten Rubriken von Briefen, und zu Anfang einer jeden mit wenig Worten viel Gutes und Lehrreiches über dieselbe. Zu einer jeden Gattung sind mehrere Briefe beigefügt, die gewönlich hintennach beurtheilt werden. Daher sind mit Vorbedacht auch fehlerhafte Briefe aufgenommen, deren Mängel, üm den Scharfsinn junger Leute zu üben, und sie desto mehr von Verirrungen zu verwahren, gerügt werden. Es ist also kein Zweifel, daß diese Briefe für Anfänger eine nüzliche Lektüre sein können, mit der sie aber, wie sich von selbst versteht, häufige eigene Uebungen unter der Aufsicht und Bildung geschmackvoller Lehrer verbinden müssen. — Wenn ein

jeder Lehrer bei Kindern das was sie um sich sehen und wissen so benuzte, und sie in der Religion so anführte, wie es Herr Moritz in seinen **Unterhaltungen mit meinen Schülern** 1782 gethan hat, so zweifeln wir nicht es würde bei ihnen der Religionsunterricht nicht nur wichtiger werden, sonderns auch wirklich den Grund zur wahren Liebe Gotte legen, ohne welche alle Religion blosses Werk des Verstandes, oder gar nur des Gedächtnisses ist. Die Sprache ist darinn rein, der Ausdruck richtig, der Vortrag deutlich und überzeugend, und die Begriffe geläutert — Eigenschaften, die man bei Kinderschriften selten einzeln, noch seltener beisammen antrift. Wir können diese Unterhaltungen nicht nur allen Pädagogen sondern überhaupt jedem empfehlen, der in Wahl, Gedanken und Ausdruck auch denen wirklich nuzbar werden will, die noch nicht selbst, zumal über Religionswahrheiten denken können, sonderlich da sie nicht Ideale, sondern wirkliche Unterredungen sind, die Herr Moritz mit seinen Schülern gehalten hat. — Sein **Versuch einer kleinen praktischen Kinderlogik** 1786 hat uns nicht recht gefallen. Dieses Buch ist, soviel wir glauben, nicht sowohl für Kinder, als vielmehr für solche, die sich künftig mit der Unterweisung der Jugend beschäftigen wollen. Und auch diese werden nicht sehr viel daraus lernen, weil es zu sehr aus gemeinen Dingen zusammen gesezt ist, und weder Ordnung, noch einen stuffenweisen, zum Unterricht angelegten Plan, sondern nur blos vier Kupfertafeln zur Grundlage hat, die nach und nach so erklärt werden, daß man dadurch junger Leute Begriffe von der Eintheilung der Dinge, z.B.

in

in lebendige und leblose vernünftige und unvernünftige Dinge, Natur- und Kunstsachen, die zum Feldbau, zu den Künsten, zum Krieg, zum Handel gehören, kennen lernt. Uns deucht, man könnte mit weit mehr Ordnung, Kürze und Leichtigkeit den Kindern dieß alles vermittelst weniger Blätter beibringen. An der Deutlichkeit fehlt es hier und da sehr, wenn nehmlich das Buch für Kinder bestimmt sein soll. Diese fühlt ein Philosoph nicht, aber ein Hofmeister, der das Buch brauchen wollte, würde es fühlen. Die oben erwähnten **Beiträge zur praktischen Philosophie** enthalten vortrefliche Stellen, vielleicht ein wenig zu viel Melancholie, welche Herrn Moritz aus häufiger Lesung vieler englischen Schriften eigen geworden zu sein scheint. Die Ausfertigung dieser Schrift fiel just in eine Zeit, wo Herr Moritz höchst unzufrieden war; wo ihm Berlin so sehr mißfiel, daß er es durchaus verlassen, und nach Nordamerika gehen wollte; aber durch seine redlichen Freunde, den Professor **Michelsen**, den verewigten und würdigen **Zierlein**, und einige andere abgehalten wurde. Nachdem sein Geist ruhiger geworden, gelang es ihm endlich doch, eine Reise nach England unternehmen zu können. Er hat sie im Druck herausgegeben, und wer ihn kennt, wer etwas von seinen Schicksalen weiß; wer mit seiner eigenen Art zu sehen vertraut ist wird sie besonders angenehm finden. Sie sind, hauptsächlich durch die Abentheuer, die er als Fußgänger in England gehabt hat, und durch die Naivität seiner Erzählung, sehr unterhaltend.

Johann

Johann Christian Friedrich Moritz.

Rektor des kaiserlichen Lyceums und Diakonus der Jakobskirche zu Riga. — Er gab Beiträge zur liefländischen Pädagogik 1781 heraus. Sie enthalten ein Programm (Gedanken über die Versendung der vaterländischen Jugend in auswärtige Schulanstalten) und drei bei der Einführung des Herausgebers zum Rectorat gehaltene Reden. Im Vorbericht zur Einführungsrede wünscht der dasige Generalsuperintendent Lenz diesen Blättern eine glückliche Reise. Und wir wünschten, daß sie interessanter sein möchten. Im Jahr 1787 ließ Herr Moritz ein Programm drucken, mit der Aufschrift: Wodurch wird das Ansehen und die Nuzbarkeit der Schulanstalten befördert oder gehindert — wir haben es aber nie gesehen.

Ludwig Adolph David von Moller.

Königlich polnischer Kapitain und Ingenieur. — Er ist der Verfasser der Neu abgefaßten Methode, die Geometrie von sich selbst zu erlernen, sechs Bände 1783 — 1788. Seine Absicht war hauptsächlich „die Geometrie oder Meßkunst, als eine, allen „Menschen, vom Landesfürsten an bis fast zum geringsten Bauer herunter, so nöthige, als höchst nüzliche Wissenschaft und Kunst dergestalt vorzutragen, daß ein „Knabe so nur ein wenig einen offenen Kopf hat, lesen, schreiben, und ein wenig rechnen kann, selbige von sich selbst „soll fassen und begreifen können, ja bei Anwendung „einiger Mühe, eines Lehrers in derselben ganz und „gar entbehren kann." Er denkt auch „dadurch den

großen

„großen Schulen, wo verschiedene akademische Studien „getrieben werden, und vielleicht die Lehrer die Mathe„matik nicht aus dem Grunde verstehen, oder sich sonst „nicht viel Mühe mit ihren Scholaren geben wollen, „beizustehen, und zur Hülfe zu kommen.„ Wir finden dieses weitschweifige Werk zu diesem Zwecke nicht brauchbar. Schwerlich möchte wohl irgend ein Knabe gefunden werden, der Lust hätte, die Geometrie, ohne mündlichen Unterricht aus diesem Buche zu erlernen. Der Verfasser versteht nicht einmal die Ordnung, in der ein mathematisches Lehrbuch muß abgefaßt werden. Er weiß auch keine gehörige Auswahl in den Materien zu treffen, es scheint fast, als ob er alle seine geometrische Weisheit an Mann bringen wollte. Durch einen solchen Wust wird aber der junge Mensch, der die Geometrie lernen soll, nur verwirrt. Wir können dieses Werk also der Jugend auf keine Art empfehlen, wodurch wir ihm aber doch nicht allen Werth absprechen wollen.

Christoph Ferdinand Moser.

Pfarrer zu Wippingen, Blaubeurer Diöces. — Ein junger Mann, der unsere bessere Erziehungsschriften gelesen hat, und auch sonst nicht ohne Talent ist. Wir haben von ihm eine **Anweisung zum Briefschreiben, nebst andern dahin einschlagenden Materien, ein Handbuch für den gemeinen Mann 1783**, und vier Jahrgänge eines **Taschenbuchs für deutsche Schulmeister 1786—1789.** Daß dem gemeinen Mann öfters Fälle vorkommen, wo er Briefe zu schreiben hat, ist mehr als bekannt. Man weiß aber, wie

 oft

oft gemeine Leute, selbst solche, denen es an gutem natürlichen Verstande nicht fehlt, und die sich sogar im mündlichen Discours deutlich und ordentlich auszudrücken wissen, bei dem geringsten Briefe in Verlegenheit gesezt werden, und bei aller Zeit und Mühe, die sie darauf verwenden, nichts anders, als etwas confuses und unverständliches zu Stande bringen können. Herr Moser hat sich daher um diese Klasse von Menschen wirklich verdient gemacht, daß er ihnen durch seine Anweisung zum Briefschreiben ein faßliches Buch in die Hände geliefert hat, woraus sich nicht nur derjenige, der in seinen frühern Jahren ist versäumet worden, für sich Raths erholen kann, sondern wo auch der gemeine Schulmeister eine Anleitung findet, wie er die ihm anvertrauten Kinder ihrer Bestimmung gemäß, im Briefschreiben unterrichten kann. Auch sein Taschenbuch verdient empfohlen zu werden, und es kann dem künftigen Schulmeister, auch andern Informatoren sehr nüzlich werden, denn es trägt viele gemeinnüzige Materien gut und deutlich vor. Aber da das meiste schon eben so gut in andern Schriften, z. B. in der Landschulbibliothek, Rist's und Villaume's Anweisungen ꝛc. gesagt ist, so dächten wir, Herr Moser könnte es bei diesen vier Jahrgängen bewenden lassen, und seinen Fleiß auf andere Gegenstände wenden. Im ersten Jahrgange dieses Taschenbuchs in dem Aufsaze: Ueber die Bildung angehender deutscher Schullehrer ist ein neuer Gedanke, „daß nemlich die künftigen Schullehrer nach Art der Handwerkspursche eine Zeitlang auf der Wanderschaft gehen sollen, um viele Schulen zu sehen.„ Dazu gehören

hören Schulmeister-Stipendien, und wir ergreifen diese Gelegenheit, alle Patrioten, denen das Schulwesen am Herzen liegt, aufzufordern und anzuflehen, für diese wichtige Sache sorgen zu helfen: denn vermittelst desselben könnte es geschehen, daß künftige Schullehrer die besten Schulen eines Landes, ja mehrerer Länder nach und nach besuchen, die Mängel und Vorzüge derselben bemerken, sich mancherlei Regeln auf die Zukunft sammeln, mit andern erfahrnen Schulleuten in Briefwechsel treten, gute Schulbücher kennen, und in ihren Sitten und Betragen immer mehr ausgebildet werden könnten. Viele Händel zwischen den Geistlichen und Schullehrern entstehen daher, weil die Schulmeister gar keine Weltkenntniß und Lebensart haben. — Seine **Leichen- und Hochzeitabdankungsreden** 1788 sind ein recht brauchbares Werkchen. Wir empfehlen es allen Schulmeistern, die noch bei Kirchen und Hochzeiten den Redner machen, und den dabei versammelten Landleuten für ihre Theilnehmung und Mühe feierlich Dank abstatten müssen.

Johann Georg Müchler,

Stand zuerst als Professor bei dem Akademischen Gymnasium zu Stargard in Hinterpommern, legte nachher diese Stelle nieder, und privatisirte einige Zeit in Berlin, bis ihm sein jeziger Posten, das Direktorium des Schindlerschen Waisenhauses anvertraut wurde. — Hat schon im Jahr 1754 **Vernets christlichen Unterricht** aus dem Französischen übersezt, und seitdem noch viel anderes geschrieben. Er hat viel über-

sezt, und mitunter auch manches Gute, z. B. Fordyce Sittenlehre, Geschichte und Briefe Abälards und der Eloise, Harris Abhandlungen von der Kunst, Musik, Malerei und Glückseligkeit, Klozens Sitten der Gelehrten, Empfindsame Reisen von Corjat den Jüngern ꝛc. Sein englisches, französisches und italiänisches Lesebuch sind für die Anfänger in diesen Sprachen recht brauchbare Bücher, ganz so eingerichtet, so gedruckt und auch gewiß eben so zweckmäßig als die Gedickeschen Lesebücher. Die Stücke sind leicht, der Fassung junger Leute angemessen, Gespräche, kleine Geschichten, Fabeln, Briefe. Auch ist ein sehr gutes Verhältniß zwischen den vordern leichtern, und den folgendern etwas schwerern beobachtet. Er ist auch Verfasser der Recueil de lectures utiles et agréables, Berlin 1779. Diese Sammlung ist nach dem Plan der Sulzerschen Vorübungen eingerichtet, nicht Uebersezung, sondern Nachahmung, größtentheils abgekürzt, in vielen Stücken aber noch vollständiger und in sichtbarerer Ordnung, überhaupt aber sehr zweckmäßig, daß es in Verbindung mit den Sulzerschen Vorlesungen, oder auch ohne dieselben, mit Nuzen gebraucht werden kann.

Carl Friedrich Müchler.

Sohn des Vorhergehenden; der Rechte Kandidat und Referendar zu Berlin. — Ein junger Mann, — nicht ohne Talent, das aber der Ausbildung noch sehr bedarf. Er hat schon früh den Musen geopfert, aber fast nur aus jugendlicher Eitelkeit, indem ihm ein zweideutiges Lächeln, Beifall des Ungeweihten, das Stammeln

mehr feines Gefühls, als mächtigen Drang der Leidenschaft vorspiegelten. Dem mannbaren Jüngling aber hält man das nicht mehr zu gut, was man dem jugendlichen Alter übersah, und daher wünschten wir, daß Herr Müchler, um seines eigenen Besten willen, mit kritischen Auge sich selbst, die Früchte seiner Begeisterung prüfe, und mehr Achtung für das Publikum zeige, dem so viele gedruckte Liebeständeleien mit eingebildeten oder wirklichen Grazien ohnmöglich gefallen können. In der Sammlung seiner Gedichte duftet manche liebliche Blume im hohen Grase. Sein Aristipp und die Dialogen aus dem Griechischen, haben den verdienten Beifall erhalten, — weniger seine Frauenzimmerbibliothek in vier Bänden, die in einem Bande ein angenehmes Geschenk für unsere Lesewelt gewesen wäre. Das Anekdoten-Lexikon, welches Herr Müchler 1784 in drei Theilen herausgegeben, enthält die beste Sammlung, welche wir zur Zeit von der Art haben, und müssen wir darinn seiner klugen Auswahl und Delikatesse alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Seine lehrreichen Nebenstunden für die Jugend sind eine Sammlung die nichts erhebliches hat. Sie läßt sich ziemlich wohl lesen, für Kinder aber ist die Wahl und Einkleidung wohl nicht vollkommen. — Wenn Herr Müchler ferner seine Zeit dem Studiren, und besonders der Kritik und den schönen Wissenschaften widmen, und nicht durch das Brodstudium davon abgezogen werden darf; so glauben wir mit Gewißheit, daß von seinen Fähigkeiten noch viel Gutes und Angenehmes zu erwarten sein wird: nur muß er seinen schriftsteller-

 schen

schen Ruhm nie wieder durch eine Holländische Sauce oder Lauchstädtsche Badegeschichte verdunkeln, noch auch seine Talente durch zu häufige Gelegenheitsgedichte, so wie die Dichtkunst selbst herabwürdigen. Doch vielleicht hat schon eigenes Reuegefühl diese Sünden abgebüßt.

Christian Karl Friedrich Müller.

Kandidat des Predigamts zu Gera. — Ein junger Mann, nicht ohne Talent, aber von einer sehr tadelnswerthen schriftstellerischen Eilfertigkeit. Daß dabei nicht viel herauskomme, besonders wenn junge Männer a la hatè Bücher schreiben, ist allgemein bekannt. Wir haben in unserm lieben Vaterlande gar viele Candidaten der Theologie, die nicht wohl eine andere Ursache ihres Berufs zum Schriftsteller angeben könnten, als Mangel an andern Beschäftigungen, und daß sie gewöhnlich für Kinder schreiben, mag wohl seinen Grund auch darinn haben, weil ihre Kenntnisse gewöhnlich nicht weit über die Anfangsgründe hinausreichen. Wir wollen das nun gerade nicht auf Herrn Müller angewandt wissen, denn er besizt in der alten Litteratur und auch in andern Wissenschaften einige nicht zu verachtende Kenntnisse, aber unter unsern zahlreichen Erziehungsschriftstellern wird er sich wahrscheinlich nie auszeichnen. Die periodische Schrift Hebe enthält (unter den Rubriken Beiträge zur Bildung des Verstandes, Beiträge zur Bildung des Herzens, Beiträge zur Kenntniß des geschäftlichen Lebens, Bekanntmachung neuer Jugendschriften) freilich manches Gute, vorzüglich für Jünglinge,

linge, die nicht Gelehrte werden wollen, aber sein Vortrag ist nicht lebhaft, einnehmend und anziehend genug, und überhaupt ist an solchen vermischten Sammlungen, die mit mehr Auswahl zusammengetragen sind, gar kein Mangel, wozu also immer aufs neue sammeln? — Seine Kurze und faßliche Anleitung zum Privatstudium der griechischen Sprache 1787 enthält viel zu viel, daher nicht gehöriges, und viel zu wenig von dem, was es eigentlich enthalten sollte, überhaupt aber ist an dem ganzen höchst magern Büchlein nichts mehr zu loben, als der gute Wille. Herr Müller ist auch Verfasser des Romans Woddo, oder die Folgen der falschen Aufklärung 1785, woraus man fast schließen möchte, daß der Verfasser keinen rechten bestimmten Begrif von dem habe, was falsche Aufklärung ist. Denn Entfernung von den übertriebenen Begriffen des Pietismus und der Schwärmerei, falsche Anwendung wahrer Grundsäze ist nicht falsche Aufklärung, daraus entstanden aber eigentlich die Leiden des Woddo. Die Geschichte in diesem Roman ist, wie Herr Müller selbst sagt, ziemlich alltäglich, und das ganze Buch eine klägliche Mixtur von gutem Willen und Unvermögen. Wir begreifen nicht, wie der Verfasser es wagen konnte, dem Publikum solch schaales, seichtes, unverdautes und abgedroschenes Zeug vorzulegen, als wenigstens auf Einhundert und achtzig von den zweihundert Seiten, die das Buch enthält, besteht. — In seinem Versuche zur Cultur der jugendlichen Seele in Reden aus der natürlichen Religion und Weisheit des Lebens 1787 bemüht er sich, der Jugend eine Kennt-

 niß

niß über verschiedene wichtige Materien, die den Menschen und das menschliche Leben betreffen, zu geben. Die wichtigsten Gegenstände, worüber er seine jungen Leser unterhält, sind folgende: Menschen, Gesellschaft, Glückseligkeit, Religion, Gott, Unsterblichkeit. Obgleich Herr Müller bei diesen Materien nicht immer das ausgewählt hat, was zu den Kenntnissen der Jugend paßt, so könnten doch junge Leute manches daraus lernen, wenn der Ton dieser Reden der Fassungskraft der Jugend angemessener wäre. Die Schreibart ist zu chrienmäßig und zu gelehrt, ohne das Herz des jungen Lesers zu intereßiren; denn die aller Orten eingestreute Moral ist zu trocken und zu allgemein.

Johann Nikolaus Müller.

Privatlehrer zu Göttingen. — Besizt vorzüglich in der Mathematik gründliche Kenntnisse, die er in seiner **Vorbereitung zur Geometrie für Kinder** 1778 so faßlich und gemeinverständlich vorgetragen hat, daß man daraus sehen kann, daß die Mathematik eine Wissenschaft sei, deren Zugang für kein Alter, das nur Begriffe verknüpfen kann und will, ganz verbaut ist. Freilich tiefe Kenntnisse in dieser Wissenschaft wird man von einem Kinde so wenig fodern, als man Bemerkungen der dichterischen Schönheiten Virgils von ihm verlangt. Und doch lernt das Kind die Sprache des römischen Dichters, um in der Folge ihn empfinden zu können; und so lerne es die Sprache der Mathematiker, um in der Folge dem Mathematiker nachdenken zu können. Dazu ist Herrn Müllers Vorbereitung sehr geschickt.

schickt. Er lehrt darinn nicht Geometrie, sondern macht mit den Gegenständen der Geometrie, die man wissen muß, wenn man sie lernen will, bekannt. Er sagt nicht: dieser Saz ist darum, und darum und darum wahr; sondern: dieß ist der Saz, den die Geometer für wahr erklären, und wovon sie dir, wenn deine Geisteskraft stärker wird, hinlängliche Beweise geben werden. Er erzählt nicht alles, was die Mathematiker von den verborgenen Eigenschaften dieses Dings sagen; sondern er lehrt das Ding selbst erst kennen, was für mancherlei sonderbare Eigenschaften es hat, die man nachher lernt. Dieß Verfahren hat nicht allein den Nuzen, daß die Aufmerksamkeit dadurch gewöhnt wird, sich an bestimmte Gegenstände zu heften, und daß dabei unmerklich einige Begriffe sich zusammenketten, und Schlüsse bilden, vielleicht ehe das Kind weiß, daß es geometrisch denkt und schließt: sondern es trägt auch zum Vermögen die Beweise zu fassen erstaunlich viel bei, wenn man mit der Bedeutung der Kunstwörter genau bekannt ist. Was den meisten die Erlernung der Mathematik erschwert, ist, daß sie zufrieden sind, wenn sie die Bedeutung dieses Worts einmal gefaßt haben. Sich dieselbe geläufig zu machen, so daß bei den Namen z. B. Segment, der Begrif ihnen sogleich gegenwärtig ist, wie bei dem Namen Stuhl die Idee des Stuhls, daran denken viele nicht einmal. Wenn nun nachher in einer sonst ganz leichten Demonstration viele solcher halbunbekannten Wörter vorkommen: so muß der Verstand erst mühsam ihre Bedeutung zurückrufen, und darüber geht die Verbindung der ganzen

Kette verloren. In dieser Rücksicht ist Herrn Müllers Methode sehr zu billigen, da er zuerst den Verstand der Wörter deutlich angiebt, und dann durch die gegebene Anleitung die Figuren zu zeichnen dieselben tief dem Gedächtniß, und ihren wahren Sinn dem Verstande einprägt. Denn schon bei der Vorbereitung zum Zeichnen, bei der Bemühung die Vorschriften gehörig zu befolgen, während des Zeichnens selbst, bei der nachherigen Freude, wenn die Arbeit gerathen ist, bei allen diesen sind die Vorstellungen der Sache und des Worts stets der Seele gegenwärtig, drücken sich tief ein, und schließen sich unauflöslich an einander. Wozu noch dieß kommt, daß das Kind durch die Zeichnung auf Sätze geleitet wird, deren historische Kenntniß allein schon nüzlich und gut ist. — Wir glauben genug gesagt zu haben, um Erzieher, die das Buch noch nicht kennen, darauf aufmerksam zu machen.

Karl Müller.

Zu Dresden. — Schrieb über die Schädlichkeit der Hauserziehung für Eltern, Zögling und Staat. Mit Anlagen 1783. Alles sehr einseitig. Dabei projektirt er in Wind hinein, daß einem bange werden möchte. Man sieht, daß der Mann nichts recht verdaut hat; er sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht. Es ist Schade, daß nur gar zu oft von Stümpern lustige Projekte zur Verbesserung der Erziehung entworfen werden, denn die geschicktern Leute können vor ihnen nicht gut zu Worte kommen, und die Welt wird überdrüssig, darauf zu hören, weil sie schon so viel abgeschmacktes

schmacktes Zeug gehört hat. — Seine übrigen uns bekannt gewordenen Schriften sind: Mittel wider den Kindermord, eine Beantwortung der Mannheimer Preisaufgabe 1781 — Geheimes Tagebuch des Herzens 1785 — Dichterische Schilderung von den berühmtesten Sächsischen Lustörtern, romantischen Ansichten und malerischen Gegenden, mit größern schönen Kupfern, 1 und 2tes Stück 1786.

J. C. F. Münter.

Ein Compilator von der schlechtesten Art. Er bearbeitete Dampiers Reise um die Welt für die Jugend, aber so planlos und zweckwidrig, so trivial und verworren, so unfruchtbar und unverständlich, daß wir von Herzen wünschten, Herr Münter möchte mit seiner Arbeit zu Hause geblieben sein. Er hat bei seinem guten Willen sicher das Talent nicht, sich in die Stelle eines lesenden Kindes zu sezen, und so zu schreiben, wie er in dieser Lage wünschen würde, daß es für ihn geschrieben sein möchte, wenn er das Buch mit Verstand und Nuzen lesen sollte. Seine Erklärungen haben für Kinder bei weiten nicht den gehörigen Grad von Deutlichkeit, und sein Styl verliert sich zuweilen in Schwulst und Declamation.

Johann Dietrich Albrecht Münter.

Rektor der Schule zu Zelle. — Weil Herr Münter in seinem vierzigjährigen Lehramte alle die nach und nach herausgekommenen Lehrbücher unbequem fand, so gab er selbst Praecepta sales atque similitudines

1787 für die studirende Jugend heraus. Wir haben fast alle diese Maximen richtig gesagt, und in einem guten Style vorgetragen gefunden, fürchten aber sehr, die Adulescentuli, denen der Verfasser seine Arbeit wiedmet, möchten dabei gähnen, weil sie den Sinn solcher Sentenzen ohne weitläuftige Erklärungen nicht fassen können. Herr Münter gab auch Aristophanes Plutus für die studirende Jugend heraus 1784.

Johann Karl August Musäus.

Professor an dem Gymnasium zu Weimar, starb am acht und zwanzigsten October 1787. — Er war gewiß einer der originellsten deutschen Schriftsteller. Die gefälligste munterste Laune, deutsche Offenheit und Biederkeit, ungesuchte Anspielungen und eine Munterkeit die zuweilen zur poßirlichsten Lustigkeit wurde, drückte allem was er schrieb, den Stempel auf. Dabei hatte er die deutsche Sprache vollkommen in seiner Gewalt, und suchte manches vollwichtige deutsche Wort, das der Vergessenheit übergeben war, hervor, und brachte es wieder in Umlauf, und ob er gleich manches ausländische Wort in seine Schreibart aufnahm, so ist er doch kein Sprachverderber, denn es ist alles so sehr an Ort und Stelle, daß man ihm darüber gar nicht böse werden kann. Seine Physiognomischen Reisen, Volksmährchen und Straußfedern gehören unter die launigsten und unterhaltendsten Schriften, die wir haben. Seine Manier gleicht an Leichtigkeit und Interesse der des le Sage; die mannigfaltigen Aufwickelungen und Einfälle, wizige Vergleichungen, und ungesuch-

gesuchten, verständlichen, und doch oft neuen Bilder im Ausdruck geben ihm einen eigenthümlichen Reiz. — Nach seinem Tode gab Herr Bertuch als Fragment von ihm heraus: Moralische Kinderklapper. Es sind Erzählungen in Prosa mit untermischten Versen. Naivetät, gefällige Laune, treue Darstellung und Herzlichkeit sind ihr Charakter. Für Kinder sind die meisten wohl zu schwer, dagegen aber werden andere unverdorbene Seelen sie mit Wollust lesen. Herr Bertuch sagt in der Vorrede zu diesem Buche von dem lieben Musäus; „Der glückliche Humor, der ihn als Schriftsteller auszeichnet, war auch in allen Lagen des Lebens sein beständiger Gefährte. Die Hauptzüge seines Charakters waren eine nie getrübte Heiterkeit, der Spiegel einer reinen Seele, herzliche Gutmüthigkeit, Dienstfertigkeit gegen Jedermann, und eine gränzenlose Bescheidenheit. Er war von Herz und Sinn wie ein Kind, und handelte wie ein Mann. Er gehörte zu den wenigen glücklichen Menschen, die im Laufe ihres Lebens vielleicht nicht einen Feind hatten. Wer ihn kannte, liebte ihn, und beweint ihn nun. „ — Von seiner naiven Erzählungsart geben wir folgende Probe aus der moralischen Kinderklapper S. 12.

„Das geschäftige Kind durchgrub mit tausend Nadelstichen des Papa's Galaweste, und schuf die schöne Zeichnung in ein kindisch Chaos um. Da kam Mama und sah's, sah mit Bestürzung den Greuel der Verwüstung an. Des Spiegels Hinterwand bot ihr der Hauszucht strenges Werkzeug an. Zornmüthig sprach sie, was hast du gemacht?

Du

Du böses Stück!
Fik! Fik! Fik! Fik!
„Ach das thut weh!
„Herr Jeh! Herr Jeh!
„Ach das thut weh!
der kleine Steiß,
So mild und weiß,
Wie Semmelbrod,
Ward feuerroth.
Das nimm zur Lehr,
Thus nimmermehr! —

Johann Karl Christoph Nachtigal.

Proretktor an der Domschule zu Halberstadt. — Er gab heraus: Selecta ex Eutropio, Cornelio, Iustino etc. capita, in vsum tironum 1780 und Chrestomathia hebraica selecta eaque faciliora continens capita, cum Vocabulario 1783. Das lezte soll für Anfänger in der hebräischen Sprache das faßlichste und für sie zu wissen nöthigste aus dem Alten Testament enthalten, woran wir aber sehr zweifeln, denn die ausgewählten Stücke sind unserer Meinung nach für Anfänger nichts weniger als interessant. So hat Herr Nachtigal z. B. in dem historischen Theile nicht sowohl auf solche Stellen, die eigentliche Geschichte enthalten, sondern größtentheils nur auf diejenigen Rücksicht genommen, die in Ermahnungen von Mose, Josua u. s. w. an das Israelitische Volk bestehen. Klems hebräisches Elementarbuch wollten wir noch eher empfehlen, überhaupt aber sehen wir die Nothwendig-

wendigkeit solcher Chrestomathien nicht recht ein. Sollen sie dem Lehrer oder Lernenden dienen? dem Lehrer? Vielleicht um der Wahl der Stücke willen, die er zuerst mit seinen Schülern lesen soll? Wozu aber da ein eigenes Buch, in dem die Stücke Wort für Wort abgedruckt sind? Wäre dazu nicht ein kurzes Methodenbüchlein für den Lehrer der hebräischen Sprache schon hinlänglich? Und sollten unsere Schulmänner wirklich so unmethodische Leute sein, daß sie nicht mit gehöriger Wahl vom Leichtern zum Schwerern fortgiengen? Oder sollen sie vielleicht Stoff zu Anmerkungen, beim Unterricht bekommen? Ist aber der nicht, zum Lehrer verdorben, der die Sprache, in der er lehrt, nicht so weit versteht, daß er die hier vorkommenden Anmerkungen aus sich selbst schöpfen könnte! Also, für Lernende wohl? damit sie sich nicht eine theure hebräische Bibel kaufen müssen? Aber bedenkt man dabei auch, daß jeder junge Theolog sich dennoch einmal seine hebräische Bibel anschaffen muß, wenn man anders noch ferner, wie bisher, von ihm fodert, daß er sie im Original studiren müsse. Warum will man so sparen, daß dadurch die Ausgaben vervielfältigt werden? —

C. G. Neuendorf.

Seit dem Frühjahr 1785 Director des Erziehungsinstituts zu Dessau. Ein Mann, der diesem Geschäfte vollkommen gewachsen ist. Er kann ein pädagogisches Ganzes übersehen, und nach den besten Grundsäzen eine Erziehungsanstalt dirigiren und einrichten. Er hat den Vorzug vor manchen andern Erziehern, auch

das

das Gute älterer Anstalten zu kennen, folglich weniger einseitig zu sein, als viele waren. Die Nachricht, die er von der gegenwärtigen Verfassung des Erziehungsinstituts zu Dessau schrieb zeigt auf das vortheilhafteste von seinen Talenten. Wer mit Erziehung und Unterricht zu schaffen hat, muß diese kleine vortrefliche Schrift lesen, besonders da das Dessauische Institut ohnstreitig so viel Theil an der öffentlichen und Privaterziehung hat, und da selbst die mißlungenen Versuche, wozu es sich gewissermaßen zum Opfer hergeben mußte für die Nachwelt noch merkwürdig und wichtig sind. Wir wünschen dem Herrn Director Neuendorf reiche Aufmunterung, und allen die seine Nachricht lesen, auch insonderheit allen, die auf das Wohl der Schulen wirken können, Lernbegierde, jeden guter Vorschlag zu nuzen, und nach ihren Umständen nachzuahmen, wo sie ihn auch finden. — Im Jahr 1786 hat Herr Neuendorf auch, auf Befehl des Fürsten, eine neue Töchterschule in Dessau angelegt, und sie in einer kleinen Schrift (Nachricht von der neuen Töchterschule zu Dessau) angekündigt.

Johann Leonhard Neusinger.

Kandidat des Predigamts zu Nürnberg. — Es ist traurig, daß so viele junge Männer, beim Mangel einer andern Beschäftigung, nichts bessers thun zu können glauben, als ein Büchlein für Kinder zu schreiben, weil sie doch nicht im Stande sind; für Erwachsene etwas Gescheutes zusammen zu bringen. Herr Neusinger scheint in dem Falle zu sein. Es fehlt ihm gar

sehr

sehr an Fähigkeit und Kenntniß eine Geographie oder Geschichte für Kinder zu schreiben, — und doch schrieb er beides. Aber sie tragen auch so sichtbare Spuren seiner Unwissenheit, besonders die Erdbeschreibung, daß wir herzlich wünschten, sie wären ungeschrieben geblieben. In den meisten Abschnitten ist die leztere nicht viel besser zu gebrauchen, als **Hübners** geographische Fragen, nach der vorlezten Auflage. Die neuesten geographischen Compendien, worinn jeder Theil vollständiger und richtiger abgehandelt ist, scheinen ihm ganz unbekannt zu sein. Wahrlich er hat noch viel zu lernen, ehe er sich zu einem guten Kinderschriftsteller qualificirt. Wir wünschen ihm recht bald eine Pfarre, damit sein Fleiß auf andere Gegenstände geleitet werden möge, als Kinderschriftstellerei ist, worinn er doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, nie etwas vorzügliches leisten wird.

Johann Nikolaus Niclas.

Einleitungen in die gesammte Gelehrsamkeit oder in ihre vornehmsten Theile, haben, wenn sie mit richtiger Einsicht, guter Wahl und festem Gesichtspunkt verfertiget sind, unstreitig einen vielfachen und großen Nuzen. Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß der Schüler seinen Fleiß Jahrlang an Kenntnissen üben muß, deren eigentlichen Werth und Absicht er weder selbst begreifen, noch auch sich hinlänglich erklären lassen kann. Und gesezt auch, daß er bei einzelnen Theilen, der Gelehrsamkeit hie und da etwas von Nuzen und Vergnügen ahnde, so wird ihm, ohne weise Leitung, sehr leicht dieser Schimmer zum Irrlicht werden, das ihn in Absicht

 auf

auf alles übrige blendet, und ihn verleitet, sein Ziel da zu suchen, wo er noch auf halben Wege ist. Das daher entstehende Uebel liegt am Tage, und ist zweifacher Art. Einmal, gewöhnt, dem Theil vom Ganzen abzusondern, sieht man den erstern gerne als ein für sich bestehendes Ganze an, verwechselt Zweck und Mittel, und bringt oft sein Leben mit Herbeischaffung der Baumaterialien, und Bearbeitung einzelner Theile des Gebäudes hin, ohne an die Aufführung desselben zu gedenken. Daher die noch immer so weit überschlagende Menge ausschliessender, eingeschränkter und einseitiger Gelehrten, welche ihr ganzes Leben hindurch schleiffen, glätten, hauen und zimmern, ohne auch nur einen einzigen Stein zum Fundament hinzulegen.

Wenn indeß diese ohne belohnenden Genuß arbeitseligen Männer nur immer brauchbare Materialien lieferten, so wäre ihr Verdienst groß genug, und andere dürften endlich hoffen, durch sie Dach und Fach da zu finden, wo sie selbst nie hinein gehen werden. Allein — und dieß ist das Uebel in seiner zweiten Gestalt — ohne Hinsicht auf das Ganze mißlingt dem Arbeiter sein einzelnes Stück sehr oft, und wird, wo nicht völlig unbrauchbar, doch wenigstens mangelhaft; nicht zu rechnen, daß er durch Beispiel und Unterricht auch andern nach sich den wahren Gesichtspunkt verrücken wird. Das Reich der Wahrheit und der Wissenschaft ist, um uns eines zweiten nicht weniger passenden Gleichnisses zu bedinen, ein Ganzes, dessen verschiedene Theile von Bächen, die ihnen bald aus nähern, bald aus entlegenen Provinzen zuströmen, durchkreuzt und gewässert

werden.

werden. Der einseitige eingeschränkte Gelehrte hebt diese Verbindung auf, läßt die Schleussen fallen, und schlägt sein Erdreich mit Mißwachs und Dürre. Wenn der Philosoph, der Sprachlehrer, der Dichter u. s. f. einer den andern über die Achsel ansehen, — so rächen die Wissenschaften ihre Verachtung dadurch, daß sie den einen zum trockenen Grübler, den andern zum Silbenstecher, und den dritten zum schönlallenden Gecken werden lassen, die alle mit einander mit den Schaalen spielen, und den Kern übersehen.

Ein weiser Lehrer findet freilich schon beim frühesten Unterricht Anlaß, diesem Uebel sowohl durch seine Methode, als durch kluge Winke zu begegnen; allein es völlig zu heben, ist kaum möglich, so lange der Schüler es ihm nur auf sein Wort hin glaubt, daß die Wissenschaften einander wechselsweise nähren, ergänzen berichtigen, erläutern und unterstüzen. Wenn diese Ueberzeugung wirksam werden soll, so muß sie erst lebendig und anschaulich sein; und dieß wird sie weniger durch einzelne Beispiele, als durch richtige Uebersicht der ganzen Gelehrsamkeit, worinn alle einzelnen Theile in ihrem wahren Verhältniß, und mit Beleuchtuug ihrer Verbindung, Abhängigkeit und gegenseitigen Einflusses vor ihm erscheinen.

Dieß ist unsers Erachtens die wahre Bestimmung und die eigentliche Absicht so geheissener **Einleitungen in die Gelehrsamkeit überhaupt**. Wenigstens ist wohl der wichtigste Vortheil, den solche Schriften gewähren können, dieser, daß sie den künftigen Gelehrten mit dem Felde, welches er einmal zu bearbeiten gedenkt,

 in

in seinem ganzen Umrisse bekannt mache, und ihn in den Stand sezen, mit eigener Einsicht die Kenntnisse zu bestimmen, mit denen er hiezu ausgerüstet sein muß. Die Regeln, nach welchen ein solches Werk verfertigt werden sollte, lassen sich mit leichter Mühe abstrahiren, und dürften ohngefehr folgende sein.

Der wahre Gelehrte braucht eben nicht ein Polyhistor zu sein, aber gewiß darf er ausserhalb seinem Fache nicht ein Ignorant sein. Das heißt, er muß zwar nicht alle Wissenschaften im eigentlichen Verstande studiren; aber kennen muß er, wo nicht alle, doch die meisten in so ferne, als er es nöthig hat, um sich der einen als Organon für immer, und der andern auf jedem Fall, bald als Stüze, bald als Leuchte, und bald als Zierde in der seinigen bedienen zu können. Die Einleitung dazu ist demnach für ihn nicht eigentlicher **Unterricht** sondern **Notiz**. Sie führt ihn nicht in das System von Wahrheiten, Grundsätzen, Folgerungen und Regeln hinein, sondern macht ihn mit ihrem Stoffe bekannt, und nennt ihm allenfalls die Quellen, aus denen er jedesmal schöpfen kann, was und wie viel er zu seinem Zwecke bedarf. Mit besondern Spekulationen, Lehrmeinungen, Hypothesen u. s. f. so sinnreich und fruchtbar sie an sich auch sein mögen, unterhält sie ihn nicht: denn sie spricht weder mit dem Theologen, noch mit dem Arzt, noch mit dem Weltweisen von dieser oder jener Wissenschaft ins besondere, sondern von jeder mit allen. Jede betrachtet sie nicht als ein ausgehobenes Ganze für sich, sondern als einen Zweig der gesammten Gelehrsamkeit, und sonach muß sie diesen nicht anatomiren, sondern uns sein Verhältniß

mit

mit nähern und entferntern Zweigen, und allenfals auch seine übrigen Ausschlüsse bemerken lassen, zulezt selbst bis zur Wurzel hinuntersteigen, welche den ganzen Baum trägt und ernährt. Wir möchten hinzusezen, der Mann, der ein solches Werk schreibt, muß vor allen selbst richtige Begriffe von dem lezten Zwecke der Gelehrsamkeit haben, und — eben nicht ein tiefer Denker, auch nicht ein Vielwisser in strengem Sinne — aber ein heller und aufgeklärter Kopf sein. Sein Urtheil sei treffend und richtig, sein Blick mehr offen und vielumfassend, als schneidend, und die Anlage seines Geistes neige sich eher zu schneller und richtiger Wahrnehmung als zu eigener Spekulation hin. Als Selbstdenker oder Grübler wird er uns manchen Gegenstand mehr aus seinem individuellen Gesichtspunkt, als in Beziehung auf das Ganze zeigen, als neugieriger Litterator uns oft mit eignen Bemerkungen, seltsamen Anekdoten u. s. f. unterhalten: und eines wie das andere steht der eigentlichen Absicht seines Unternehmens im Wege. —

Nachdem wir schon so viel gesagt haben, würden wir die Schranken zu weit überschreiten, wenn wir ausführlich zeigen wollten, daß Gesners Primae lineae isagoges in eruditionem vniuersalem, nominatim philologiam, historiam et philosophiam, die Herr Niclas mit den Vorlesungen des seligen Gesners herausgab, den oben entworfenen Forderungen nicht ganz entspreche. Wo die Wortwissenschaft, die Kenntniß der Titel, oder endlich eine gewisse Schlichtheit und Rundigkeit des Begrifs genug war, ist Gesner vortreflich. In den eigentlichen Schulwissenschaften giebt er

 Anwei-

Anweisung als ein Meister, und feine Beobachtungen als Künstler; zeigt auch mit kritischer Kenntniß und Sorgfalt gute Quellen und Bücher, weitern Unterrichts an: hier ist er ein Kleinod. So z. B. die Artikel von den Sprachen, von der Redekunst, das vortrefliche große Stück von der philosophischen Geschichte, insonderheit bei den Alten und dergleichen. Die Stücke, wo ein schlichter Blick und gesunder Menschenverstand hinreicht, z. E. von der Anweisung zum Lernen überhaupt, von psychologischen Systemen und von den primis naturae in der Moral, sind eines Weisen in Griechenland werth. In andern Stücken sieht man, war der Philolog fremde. Der Eingang z. E, vom Anwuchs der Realwissenschaft in unsern Zeiten ist dürre, aus Titeln oder vom Hörensagen. Die Abschnitte von der Poesie, noch mehr von der Musik, an meisten endlich von Malerei bleiben zurück, und der lezte ist des Buchs und des Verfassers ganz unwerth. Dem ohngeachtet ist das Buch Jünglingen von einiger Kenntniß sehr zu empfehlen; sie werden es nie ohne Belehrung und Aufklärung weglegen, oder ermüdet durch diese Lektüre vor der Zeit aufhören. Unser wärmster Dank sei Herrn Niclas, der das Buch mit so viel gewissenhafter Sorgfalt, die leider bei unsern jungen Gelehrten immer seltener wird, herausgab. Er ist Rector an der Michaelisschule zu Lüneburg.

Johann Christian Wilhelm Nicolai.

Lehrer am königlichen Pädagogium zu Halle. — Schrieb **Anfangsgründe der Experimental-Naturlehre für Gymnasien und höhere Erziehungsanstal-**

anstalten 1788. Der Plan ist gut angelegt, aber die Ausführung ist flüchtig, alles ist der Fassunskraft junger Leute angemessen, aber die Begriffe sind gar zu oft nicht richtig bestimmt — ein Nachtheil, der macht, daß dieses Buch seinen Zweck fast ganz verfehlt.

August Herrmann Niemeyer.

Professor der Theologie zu Halle und Inspektor des königlichen Pädagogiums bei dem Waisenhause vor Halle, auch seit 1785 Kondirektor dieses Pädagogiums und Waisenhauses. — Noch ein iunger Mann! aber — dem Charakter nach, schon eine gereifte Frucht, welche tausendmal schöner und edler ist, als die wurmstichigen Seelen, die unaufhörlich nach ihm werfen. — D. Bahrdten könnte man seine unartigen Ausfälle noch gerne verzeihen: denn dessen lasciver Genius ist es schon lange gewohnt, Götter und Menschen anzumeckern, und sie mit seinen Hörnern zu verfolgen; aber den elenden Scriblern, welche weder Hörner noch Barth haben, ist es unmöglich zu vergeben, daß sie sich unter die Heerde der Schreiber mischen, und mit steifer Diktatormine einen Mann in den Augen des Publikums richten, gegen welchen sie sich doch am Ende verhalten, wie eine Mücke zum Elephanten. Unter ihren tausend Stichen geht der ruhig seinen Weg, und ihm wirds von der Last solcher Millionen Mücken doch nicht schwerer zu wandeln. Vielleicht hätte Herr Niemeyer noch ein Decennium sich sammeln, durch Studiren und Privatfleiß, durch höheres Hinaufschwingen, Denken und Aufklären sich weiter, besser und originellerbestimmen kön-

nen, ehe er Autor wurde. Er hat auch vielleicht schon zu viel geschrieben, weil ihn der Beifall des Publikums dazu verführt hat. Aber wem ist er dadurch zur Last gefallen? wem mehr, als den hungrigen Neidern, in deren Sudeleien der Krämer ein Viertelchen Käse einwikelte, unterdeß das Niemeyers Schriften auf dem Puztische der Damen, oder auf dem Pulte der Richter des Geschmacks aufgeschlagen liegen. Er gehört gewiß unter unsere aufgeklärten und selbstdenkenden Theologen, von dessen Jugend und Fleiß das Publikum noch viel Gutes erwarten kann. Er introducirte sich durch seine Charakteristik der Bibel auf eine würdige Art bei dem Publikum. Der helle, forschende, umfassende feste Blick, mit welchem er die Geschichte, die er für die Charakteristik bearbeiten wollte, betrachtet — ihr stetes Schweben vor seinem wackern Auge beim weitern Fortrücken — Die Benuzung der kleinsten Umstände die Feinheit, die Behutsamkeit, Unpartheilichkeit und Richtigkeit, womit er aus seinen jedesmaligen Stof zwar nicht immer Charakterzüge im strengsten Verstande, aber doch allemal solche moralische Züge sammelt und zusammensezt, die sich von allgemeinen moralischen Schilderungen, Sentenzen und Aphorismen deutlich und rühmlich unterscheiden — die vorzügliche Gabe, das ins Seelenaug gefaßte Bild dem Leser nicht bloß anschaulich zu machen, sondern auch zum vergnügten Anschauen zu bringen, welches so mancher andere, obgleich eben so scharfsinnige Schrift- und Charakterforscher, zu thun nicht vermöchte — die der Würde und Absicht des Innhalts angemessene Schreibart, in der weder Licht

noch

noch Kraft vermisset wird, das gewiß ohne Trug sich verrathende und ausgießende Herz voll edlen Religionsgefühls, das den Schriftverächter zurecht weißt, ohne ihm zu fluchen, und verrufene alte und neue Meinungen ohne Schmähsucht billigt oder verwirft, je nachdem sie in der Untersuchung bestanden — dieß alles hat ihm, außer dem lauten zusammenstimmenden Beifall des Publikums, auch die herzliche Zuneigung so mancher Leser gewonnen. Auch der Moralist und Erzieher findet darinn viele treffende psychologische Bemerkungen. — Den Geschmack an der griechischen Litteratur hat er durch eine brauchbare Handausgabe der Homerischen Iliade und einiger griechischen Tragiker zu befördern gesucht. Sein **Gesangbuch für höhere Schul- und Erziehungsanstalten** ist dem Zweck, wozu es bestimmt worden, ganz gemäß eingerichtet. Die neuen Lieder, die Herr Niemeyer selbst dazu verfertigte (funfzig an der Zahl) machen dem Dichter alle Ehre, weil sie den Umständen und moralischen Bedürfnissen junger Leute auf höhere Schulen und in Erziehungsanstalten so anpassend sind. Die übrigen sind nicht aufs gerathewohl sondern mit Ueberlegung gesammelt. Man bemerkt diese Ueberlegung in der Wahl der Lieder, in der jeder Rubrik zugemessenen Anzahl, und in der Einführung solcher Rubriken, die in Gesangbüchern für Kirchengemeinden nicht vorkommen. Die **Beschäftigungen der Andacht und des Nachdenkens für Jünglinge** sind zweckmäßig und gut. Wir übergehen seine übrigen theologischen ascetischen und kleinen pädagogischen Schriften, und fügen nur noch ein paar Worte von seinen Gedichten hinzu.

 In

In seinen Oden bleibt er weit hinter seinem Urbilde — Klopstock — zurück, aber in seinen religiösen Dramen findet man morgenländische Kühnheit und Einfalt, große, feierliche Gedanken, Kraft und Fülle des Dialogs und in dem mechanischen des Versbaues Leichtigkeit und musikalische Melodie. — Selige Stunden, die uns diese Dramen in Rolle's gefühlvollen Compositionen verschaften. —

Johann Heinrich Vincent Nölting.

Professor der Logik, Metaphysik und Beredsamkeit an dem Gymnasium zu Hamburg. — Ein Mann von unermüdeter Thätigkeit, und großer Belesenheit in den Alten, den Dichtern, den Geschichtschreibern und Philosophen. Besonders ist er in der Philosophie der Alten, und in die innersten Geheimnisse ihrer Schulen ungemein tief eingeweiht. Den Cicero hat er vielleicht unter seinen Zeitgenossen am meisten und fleißigsten studirt, vorzüglich dessen philosophische Schriften. Durch seine Vollständige, nach einer natürlichen Folge der Materien geordnete Ciceronianische Chrestomathie, zween Theile 1780 hat er sich um die Schulen wirklich verdient gemacht. Da es nicht möglich ist, alle alten Schriftsteller auf Schulen durchzulesen, auch manche Sachen, die sie enthalten, theils zu schwer, theils für die Sitten der Jugend nicht vortheilhaft sind, und doch in den meisten der Alten ein so richtiger, gesunder Geschmack, so schöne Gedanken und Maximen enthalten sind: so verdienen alle Bücher Beifall, wodurch der Zögling begreifen lernt, das er aus den Alten viel Gutes

tes lernen könne, und wodurch in ihm die Lust erweckt werden kann, sie nachher für sich durchzulesen. Dazu kann diese Chrestomathie nicht wenig beitragen. Denn sie unterscheidet sich von andern dadurch, daß nicht nach der Ordnung der Bücher die Stücke gewählt sind; sondern was von einer Materie in verschiedenen Büchern zerstreut ist, zusammengestellt ist, folglich das System des Schriftstellers vor Augen gelegt wird. Einige Anmerkungen die zur Erläuterung der Sache dienten, würden nicht entbehrlich gewesen sein; vielleicht aber sind sie weggelassen, um das Buch nicht zu vergrössern. — Auch sein Versuch **Ueber die Vorbereitung zu einer glücklichen Ehe 1777** gehört unter die gemeinnützigsten Schriften. Sie hat eine der interessantesten Materien in dem ganzen Umfange des bürgerlichen und häuslichen Lebens zum Gegenstande. — Die glückliche Ehe! Jemehr in unsern Tagen des Leichtsinns und der allgemeinen Verdorbenheit der Sitten die Pflichten der Ehe verkannt werden; je größer die Anzahl der unglücklichen Ehen ist, und täglich größer werden muß; je wichtiger der Einfluß einer gut, oder schlecht geführten Ehe in alle Verbindungen und Beziehungen des Lebens ist: desto mehr muß man es einem Manne danken, der sich mit so vieler Wahrheit und Wärme dieses Standes annimmt. Da es oft zu spät ist, oder wenigstens jede Bemühung erschwert, wenn die Ehe schon unbedachtsam und unglücklich geschlossen ist, so hat Herr Nölting mit Recht von der **Vorbereitung zu einer glücklichen Ehe** gehandelt. Und wir versichern, wenn alle Jünglinge und Jungfrauen, die einmal das größte Glück

des

des häuslichen Lebens genießen wollen diese kleine Schrift mit Nachdenken und Anwendung auf ihre künftige Situation lesen wollen; so werden sie es dem Verfasser noch einst danken, daß er ihnen den Weg zu ihrem Glück gezeigt, und sie vor den Klippen gewarnt, an denen sie scheitern konnten. —

Johann August Nösselt.

Doktor und ordentlicher Professor der Theologie zu Halle. — Dieser vortrefliche Mann ist der Welt schon lange nicht nur als ein sehr scharfsinniger, gründlicher und dabei nüzlicher Gottesgelehrter; sondern auch als ein Gelehrter überhaupt rühmlichst bekannt. Seine Schriften sind die besten Dokumente darüber; in allem zeigt er sich als einen Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, unermüdetem Fleiße und großer Bedächtlichkeit im Urtheilen, und alle zeugen von seinem eben so richtig als ordentlich denkendem Kopfe. Seine **Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion** zeigt ihn in dem schönsten Lichte; nicht nur der stark belesene Gelehrte, sondern auch der scharfsinnige und tiefdenkende Philosoph leuchtet allenthalben aus derselben hervor. Wie sehr das Publikum diese seine vorzügliche Arbeit schäzt, wird man aus dem Abgange derselben ersehen. Sie ist vor fünfzehn Jahren zum drittenmal aufgelegt, ob er gleich selbst mit manchem seit der Zeit nicht mehr zufrieden sein will, und durchaus sehr bescheiden darüber denkt. Im Jahr 1775 schrieb er **Ueber die Erziehung zur Religion**, ein kleines Buch, voll großer Wahrheiten. Er zeigt darinn, daß es äusserst nothwendig

wendig sei, frühzeitig, sobald sich nur irgend bei Kindern Begriffe entwickeln, und man nur einigermaßen bemerkt, daß sie nur einer Reflexion fähig sind, sie, soweit es ihre Fähigkeiten, und soweit es die Natur der Sache erlaubt, mit Gott und der Ewigkeit, kurz mit der Religion nicht nur bekannt zu machen, sondern sie auch so zu üben und dazu zu gewöhnen, daß sie aus Liebe, aus Vertrauen auf Gott, nicht aber aus blosen Gründen des angenehmen, nüzlichen und wohlanständigen handeln lernen. Das stimmte nun freilich mit den Meinungen unserer neuern Erzieher nicht überein; sie werden doch aber Herrn Nößelt in manchen Stücken ihren Beifall nicht versagen können. Noch früher, im Jahr 1773 schrieb er eine kurze Anweisung für unstudirte Christen zur Erlangung einer zuverläßigen Gewißheit von der Religion — ein kleiner Aufsaz, aber von größerm Werth und Nuzen, als manches weitläuftige Werk, das zur Vertheidigung des Christenthums geschrieben ist, und allen unstudirten Christen empfehlungswürdig. Seine Anweisung zur Kenntniß der besten allgemeinern Büchern in allen Theilen der Theologie ist ein Werk, das von den ausgebreitesten litterarischen Kenntnissen und einer seltenen Genauigkeit zeugt, und geschrieben zu seiner Zeit, indem das Studium der Litterargeschichte jezt, zumal unter jungen studirenden, eben so sehr vernachläßiget zu werden scheint, als es ehedem von manchen, die Bücherkenntniß und Gelehrsamkeit für einerlei hielten, übertrieben worden sein mag. Einen vorzüglichen Werth hat Herr Nößelt diesem vortreflichen Buch durch die Anmerkungen gegeben,

ben, welche er bei jeder Disciplin und jedem Haupttheile derselben vorausgeschickt hat. Sie enthalten manche feine Bemerkungen über die Wissenschaften selbst, und die beste Art sie zu behandeln, und können nicht nur als Maasstab des Urtheils über den Werth einzelner Bücher dienen, sondern auch Anlaß zum weitern Nachdenken über die Verbesserung mancher Disciplinen geben. Seine Anweisung zur Bildung angehender Theologen, zween Theile 1786 ist eine Encyclopädie und Methodik, die der einreisenden Seichtigkeit im Studiren ein Bollwerk entgegen sezt. Wir wünschen, daß es von vielen Jünglingen beherzigt und befolgt werden möchte, der Nuzen wäre dann groß und ausgebreitet. —

J. F. Oest.

Privaterzieher im Schleswigschen. — Er ist Verfasser der gekrönten Preisschrift Ueber die gefährlichste und verderblichste Jugendseuche, die im sechsten Theile der Campeschen Revision der Erziehung steht, und auch besonders abgedruckt worden ist. Es ist zu wünschen, daß sie recht allgemein verbreitet werden möge, damit Eltern und Jugendfreunde recht aufmerksam auf eine Seuche werden, die sich fast mit dem schuldlosesten Leichtsinne und oft mit unbewußter Kränklichkeit unwissender Kinder erzeugt und mittheilt. Etwas lebhafter und gedrängter hätte Herrn Oests sonst sehr nüzliche und zweckmäßige Abhandlung ausfallen können.

Johann Onnen.

Zu Osnabrück. — Seine kurze und faßliche Anweisung zur englischen Sprache 1782 ist eine gute und sehr ausführliche englische Grammatik, die vor

den

den vorhergehenden besonders das zum voraus hat, daß sie die Wörter nicht nach der gewöhnlichen, sondern nach einer neuen Art in Sylben eintheilen lehrt, um die richtige Aussprache zu befördern. Ausser der Grammatik findet man noch, wie gewöhnlich, einen Anhang von Gesprächen, Briefen und andern Aufsäzen. Wir glauben aber, es wäre am besten, alle dergleichen Aufsäze aus einer Grammatik wegzulassen. Sie vertheuern das Buch nur und eine Chrestomathie wird dadurch doch nicht entbehrlich gemacht.

Johann Philipp Ostertag.

Professor der Beredsamkeit an dem Gymnasio poetico zu Regensburg seit 1776, vorher Rektor zu Weilburg. — Alle Uebersetzungen der Alten können, wie uns dünkt, nur einen oder mehrere von diesen drei Endzwecken haben, entweder von einem wirklich schönen Original in unsere Sprache eine schöne Copie zu geben, oder ein Buch, das wegen seines Innhalts auch für solche die die Ursprache nicht verstehen, lesenswerth wäre, dieser Klasse von Lesern deutsch in die Hände zu geben, oder endlich denen, die die griechische und lateinische Sprache aus den Quellen zu studiren angefangen, eine deutsche Uebersetzung wo nicht statt eines Commentars, doch wenigstens als eine Beihülfe neben einem Commentar zu liefern. Nach dem ersten Gesichtspunkt fallen schon viele Autoren aus, die keine Uebersetzung verdienen. Wir haben zum Beispiel zwar noch wenige historische Schriftsteller unter unsern Geschichtschreibern, aber so arg ist es doch nicht mit uns

bestellt,

bestellt, daß wir unsern Landsleuten die schlechten Compendien des schwülstigen Florus, oder des trockenen Eutropius übersezen, und dabei noch wähnen dürften; ihnen einen Dienst gethan zu haben. Auch solche Autoren fallen nach einem solchen Gesichtspunkt weg, deren Schönheiten wegen allzuvieler Schwierigkeiten, die das Original für den Leser hat, ohnmöglich so dargestellt werden können, daß ein deutscher Leser sie geniesen könnte. Dieß ist der Fall beim Juvenal, nnd bei einem großen Theile der Briefe des Cicero. Verdeutschungen dieser Art, was auch für Mühe daran verschwendet worden sein möchte, können für keinen blos deutschen Leser Interesse haben; und wer dennoch meint, daß sie sogar für Toiletten gut seyn sollen, kann es im Ernste doch kaum anders verstehen, als daß sie die Damen zu Mustern und Schnitten verbrauchen sollen. Der zweite Gesichtspunkt wird auch nur bei wenigen Werken der Alten zutreffen. Selten, äußerst selten wird ein Finanzbedienter die Curiosität haben, was Aristoteles und Xenophon in Sachen die zu seinem Fach gehören, etwa geschrieben haben möchten, zu lesen, und deshalb, da er kein Griechisch versteht, sich eine deutsche Uebersezung zu wünschen. Bei dem dritten Endzweck lassen sich zwar die Erinnerungen, die man gegen den Gebrauch der lateinischen Uebersetzungen griechischer Autoren, anstatt eines Commentars gemacht hat, gegen deutsche Uebersezungen auch machen. Indessen da man jene bisweilen übertrieben hat, und wenn eins sein soll eine gute Uebersezung eines Griechen für den deutschen Schüler allemal besser ist, als eine gleich gute lateinische, so kann man in vielen Fällen,

wenn

wenn nur die Uebersetzung möglichst treu und sprachrichtig ist, sie in dieser Hinsicht allerdings für brauchbar halten. Wo nun aber keine dieser drei Absichten erreicht werden kann, da sollte man billig denken: Nihil utile est quod facis etc. — Eine Uebersezung des Florus ist z. B. eben so wenig für unlateinische Leser, und für Schüler, (denn diese haben andere Autoren zu lesen,) als für den Geschmack und die Cultur der deutschen Sprache zu nuzen. Eine treue und gefällige Uebersezung des Justinus hingegen kann wegen der Kürze seiner historischen Schreibart, die doch nicht gedankenleer ist, zu der ersten, und denn auch zu der dritten Absicht für Schüler als Commentar gebraucht werden. Und eine solche hat Herr Ostertag geliefert. (Justins Weltgeschichte zween Bände 1781.) Freunde der lateinischen Sprache, auch die blossen Liebhaber der alten Geschichte, denen das Lesen lateinischer Schriftsteller nicht gemüthlich ist, werden mit Vergnügen diese Verdeutschung lesen, in welcher die gedankenvolle Kürze, die Annehmlichkeit der Erzählung, und das Lehrreiche der eingestreuten Betrachtungen, um welcher Eigenschaften willen Justin unter die besten Schriftsteller des Alterthums zu zählen ist, sich meistentheils vortreflich ausdrückt. Ausser der fließenden, und dem Charakter seines Originals nachahmenden Uebersezung, hat sich Herr Ostertag auch durch schäzbare Anmerkungen um seinen Autor verdient gemacht, welche nicht blos aus größern Commentaren ausgeschrieben sind, sondern von eigenen Kenntnissen der Sachen, der Geschichte, und obwohl diese sparsamer sind, der Sprache zeugen. Eben dieses Lob gebührt

auch seinem übersetzten Curtius, der weit besser ist, als der Wagnersche. Wir haben auch mehrere gut geschriebene Progamme von ihm, z. B. De gymnasiorum finibus ex seculi genio vitaeque usu proferendis 1776. — Vertheidigung der öffentlichen Schulen gegen einige Verläumdungen 1777. — Fromme, der Erziehung heilige Wünsche 1777. —

Georg Gottfried Otterbein.

Prediger zu Duisburg am Rhein. — Wir haben von ihm ein paar Erziehungsschriften, die in den Händen eines geschickten Lehrers allerdings nüzlich sein können, nemlich eine Unterweisung in der christlichen Religion, nach dem Heidelbergischen Katechismus, mit einem zweifachen Anhange für Anfänger und Kinder 1786, und Lesebuch für deutsche Schulkinder zwote Auflage 1785. Das leztere enthält Lehren und Sprüche der heiligen Schrift, kurze biblische Geschichten, einige Merkwürdigkeiten aus der Geschichte überhaupt, lehrreiche Erzählungen aus der Bibel und aus dem gemeinen Leben, Lebens- und Klugheitsregeln, allerlei nüzliche Kenntnisse für Anfänger, Lob Gottes und Gebete, Briefe, Verzeichniß der biblischen Bücher, kurze Anweisung von der Interpunction, Unterricht von den Zahlen und dem Rechnen, etwas von Münzen, Gewichten und Maaßen. Wer da weiß, wie schwer es ist, sich sonderlich bis zu den geringern Kindern herabzulassen, und alles nach ihrer Fassungskraft herunterzustimmen, der wird Herrn Otterbein nicht

nicht zu streng beurtheilen. Mehreres hat er aus andern neuen Kinderschriften entlehnt, aber doch nach seiner Manier eingekleidet.

Karl Siegmund Ouvrier.

Ehemals Lehrer am Philantropin zu Dessau, privatisirt jezt zu Leipzig. — Er hat Locke's classisches Werk über die Erziehung, unter dem Titel: Handbuch für Eltern und Erzieher, oder: J. Locke, über die Erziehung der Jugend unter den höhern Volksklassen 1786 übersezt, und mit schäzbaren Anmerkungen versehen. Wir halten dieses Buch für eins der ersten Erziehungsbücher, das je geschrieben worden ist, und wünschen, daß es das tägliche Handbuch recht vieler Eltern und Erzieher sein möchte. Alles ist so faßlich, bestimmt und bündig, so einleuchtend, überzeugend und herzlich vorgetragen, daß wenige unserer deutschen Erziehungsschriften diesem Buche gleich kommen, und vielleicht keines es übertrift. Herr Ouvrier hat Lockes Leben seiner Uebersezung vorausgeschickt. Mit Vergnügen wird jeder, der einen Locke noch nicht kannte, dem wir in der Psychologie und in der Erziehung so vieles zu danken haben, sehen, wie der verdienstvolle Philosoph sich durch die Welt winden und schmiegen mußte. Daß auch ein so vorzüglicher Mann Fehler hatte ist ein Trost für die menschliche Schwachheit. — Herr Ouvrier schreibt seit Herrn Adelungs Abgang nach Dresden die Leipziger politischen Zeitungen. S. den Artickel C. E. G. Rudolphi.

Christian Adolph Overbeck.

Wer kennt aus den Musenalmachen, Campes Kinderbibliothek u. d. gl. die niedlichen Lieder nicht: Auf schlanken Stecken reiten wir her rc. Komm lieber May und mache die Bäume wieder grün rc. Die schon von so vielen unserer Kinder gesungen werden! Herr Overbeck hat diese, und noch viele ganz neue, in allem neun und vierzig zusammendrucken lassen (**Fritzchens Lieder, herausgegeben von Overbeck 1781,**) und es dünkt uns, er übertreibts nicht, wenn er sie die ersten **Kinderlieder** unter uns nennt, die nicht, wie selbst die schönen Weisischen, nur im Ausdruck, sondern auch in den Ideen der Kinder gedichtet sind. Schade ist's, daß Herr Overbeck einige Lieder beifügte, von welchen er selbst sagt, er müsse deswegen laut verbitten, diese Sammlung den Kindern ganz in die Hände zu geben, weil sein Fritz zum Ideal für die Kleinen nicht tauge. Wozu sollen diese also dienen? Diese namentlich, die der verliebten Art sind? und wenn Kinder einmal, wie zu wünschen ist, die guten Lieder dieser Sammlung liebgewonnen haben, wer kann hindern, daß sie auch die übrigen lesen wollen, und wenn man sie ihnen vorenthält, desto begieriger darauf werden? Herr Overbeck hat zwar die verbotenen im Register mit einem Sternchen bezeichnet; aber, ausserdem daß er gegen manche darunter ein wenig zu hart ist, sind doch auch unter den nicht bezeichneten, wiewohl sehr wenige, z. B. gleich das erste, die der andern nicht würdig sind. Mit alle dem sind die meisten andern gar vortreflich.

Ludwig Esaias Pajon.

Oberkonsistorialrath, französischer Prediger bei der neuen Kirche in der Klosterstrasse zu Berlin, auch Inspector des französischen Gymnasiums. — Er hat Basedows Elementarbuch, Gellerts moralische Vorlesungen und andere deutsche Schriften ins französische übersezt.

Friedrich Joseph Pallini, eigentlich Pallasini.

Zu Burgsteinfurth in Westphalen. — Ein Mann, der ins Gelag hinein raisonirt, daß einem bange werden möchte. Seine Ignoranz blickt an allen Enden und Ecken hervor. Er schrieb ein elendes Ding: Der geschickte Kinderlehrer für alle drei Religionen 1785. Nur ein steif orthodoxes lutherisches Kind kann die darinn angebrachten Fragen, vorbeschriebener maßen beantworten. Er schrieb auch den Roman: Die Strafen jugendlichen Leichtsinns, oder Begebenheiten des Grafen von G** 1786.

Johann Georg Friedrich Papst.

Ausserordentlicher Professor der Philosophie auf der Universität zu Erlangen. — Die Campische Entdeckungsgeschichte von Amerika veranlaßte ihn, auf eine ähnliche Art die Entdeckung des fünften Welttheils für die Jugend zu bearbeiten Wir haben sein Buch mit Vergnügen gelesen, und können es der Jugend mit Ueberzeugung empfehlen. Herr Papst hat viele und brauchbare Nachrichten zur Kenntniß des Menschen darinn aufgestellt, und manche lehrreiche und zweckmäßige

Bemerkung in die Erzählung mit eingewebt; aber sein Muster — Campe — hat er nicht erreicht. Sein Styl ist nicht correkt genug, und öfters bricht er in lange Declamationen aus, die die Erzählung unnöthiger weise unterbrechen, auch moralisirt er zu viel, und schweift zuweilen auf Gegenstände ab, die zu seinem Zwecke nicht gehören. Zuweilen vergißt er, daß er philosophischer Schriftsteller sei, und macht dann den Philosophen und Lehrer der Weltweisheit in bester Form. Ja, hie und da hat es den Anschein, als wenn er seine ganze Lesewelt um sein Catheder versammeln, und ihr zeigen wollte, daß er auch philosophiren könne. Die gewählte Gesprächsform erlaubt dem Verfasser manche Erklärung, Erläuterung und Anmerkung anzubringen, die im Strom der Erzählung gar nicht passen, und in den Noten größtentheils überschlagen werden möchten. Aber er geht hierinn zu weit, denn die Erzählung wird durch die kindischen Fragen, Einfälle und Urtheile der Kinder gar zu oft unterbrochen und durchwässert. Wenn wird man doch einmal einsehen wollen, daß Bücher zum Unterricht **für Kinder** keine kindische Bücher sein dürfen; daß das Unedle und Unrichtige in der Kindersprache nicht durch ihre eigene Lehrbücher autorisirt, und daß vielmehr Kinder durch solche Bücher zu einem edlern und richtigern Ausdruck gewöhnt werden müssen. Und überhaupt, wie kann man glauben, daß durch so häufiges Darzwischenreden und Nebeneinfälle, ein Unterricht für Kinder nuzbarer und eindringender werde, da vielmehr dadurch die Aufmerksamkeit des lesenden Kindes gestöhrt, und seine Einbildungs-

kraft,

kraft, deren Lebhaftigkeit man vielmehr beim Unterricht entgegenarbeiten sollte, zu Seitensprüngen verleitet wird. — Vor einiger Zeit lasen wir die erste Hälfte des **Lebens Friedrichs des Zweiten**, das Herr Papst für deutsche Jünglinge bearbeitete. Unter den mancherlei Gegenständen, die der Verfasser schon für den Unterricht und das Herz seiner junger Leser bearbeitet hat, ist ohne Zweifel das Leben Friedrichs des Einzigen, die größte und wichtigste: mehr als das Leben der meisten griechischen und römischen Feldherren, als das Leben der meisten Herren Europens, ist seine Geschichte reich an großen und tief durchdachten Entwürfen, an Thaten des Geistes und des Heldenmuthes, und, was nur schwache und unedle Seelen läugnen, an den Zügen eines für die Rechte der Menschheit edel schlagenden Herzens. Alle diese Begebenheiten zu entwickeln und zweckmäßig an einander zu reihen, zu zeigen, unter welchen Umständen der große König das geworden ist, was er war, selbst seine Fehler für die Leser unterrichtend zu machen, und durch diese Darstellung das Herz des deutschen Jünglings zur Nacheiferung für die Tugend zu gewinnen, dieß ist Herrn Papsts edle Absicht, welche der glücklichste Erfolg auf das Angenehmste belohnen muß. Auch die äußere Gestalt dieses Buchs entspricht seinem innern Werthe und ist durch drei vortrefliche Kupfer von der Hand eines hofnungsvollen Künstlers, Herrn **Küfners** in Nürnberg, ausserordentlich verschönert. — Daß wir auch in der Folge noch viel Gutes von Herrn Papst erwarten können, dazu macht uns vorzüglich seine **Geschichte der christlichen Kirche**

 nach

nach den Bedürfnissen unserer Zeit. Erster Band 1787, bei allen ihren unläugbaren Mängeln gegründete Hofnung.

August Friedrich Pauli.

Hofmeister zu Ludwigsburg im Würtembergischen. — Ein Mann, der in der alten Litteratur nicht gemeine Kenntnisse besizt: er hat viel gelesen und selbst gedacht; dieß beweisen seine lateinisch-deutsche Fibel; eine Sammlung auserlesener Stellen aus den klassischen lateinischen Schriftstellern, welche nach einem zweckmäßigen Zusammenhange rubrikweise geordnet und mit der deutschen Uebersezung begleitet sind, für die ersten Uebungen des lateinischen Lesens eingerichtet 1787 und sein Versuch einer vollständigen Methodologie für den gesammten Cursus der öffentlichen Unterweisung in der lateinischen Sprache, erster Theil 1785. Das leztere Werk ist für einen Schulmann ungemein nüzlich. Es gieng unserer Methodik bisher wie unserer Moral. Man brachte jene, wie diese, auf allgemeine Grundsäze zurück, ohne welche allerdings keine von beiden existiren konnte; aber wenn nun der Jugendlehrer die methodischen Grundsäze, und der Mensch die moralischen, in die Anwendung auf einzelne Fälle bringen sollte; so sahen sie sich meistens verlassen; nicht, weil in diesen Grundsäzen die Regel für das Verhalten gerade in diesem oder jenem Falle nicht auch gelegen hätte, sondern weil es nicht jedermanns Sache ist, diese Regel heraus zu finden. Wollte man also eine allgemein-brauchbare

bare Moral haben; so mußte man sie individualisiren; und eben dieses mußte auch mit der Methodik geschehen. Zwar wenn wir Institute für die Bildung künftiger Schullehrer, und Gymnasien, wie die Perser des Xenophon, für die Bildung des moralischen Menschen hätten: so würden wir jene beide allenfalls entbehren können. Bis aber dergleichen Institute vorhanden sein werden, sind jene, ins Einzelne gehende Anweisungen dringendes Bedürfniß; und sie wären, selbst wenn wir diese schon hätten, doch immer noch höchst brauchbar. Schon von dieser Seite also kann der gegenwärtige Versuch des Herrn Pauli eine wahre Bereicherung für einen bestimmten Theil der Methodik, nemlich den lateinischen Unterricht, werden. Wenigstens der erste Band berechtigt vollkommen zu dieser Erwartung. Herr Pauli behandelt darinn das Lateinlernen nach allen Seiten, sonderlich nach der litterarischen Lage, den Bedürfnissen und Fortschritten unsers gegenwärtigen pädagogischen Zeitalters, nicht nur nach zufällig hingeworfenen Maximen und Einfällen, sondern auch nach richtigen und dem brauchbaren Endzweck des Lateinlernens und der Erfahrung abgeleiteten Grundsäzen. Jedem öffentlichen Lehrer der lateinischen Sprache wird auch schon deswegen dieses Buch eine angenehme Erscheinung sein, weil der ganze Gang darinn das Vorurtheil allmählich hinwegräumt, das so manches Publikum noch zu haben scheint, als ob ein solcher Lehrer weiter nichts zu wissen brauchte, als Grammatik und lateinische Wörter. Auch das ist noch ein Verdienst dieses sogenannten Versuchs; daß er in Rücksicht der Schönheit auf Form und Sprache,

besonders in unserm gegenwärtigen Jahrzwanzig, sehr vortheilhaft sich auszeichnet. — Im ersten Stücke des zweiten Bandes von Posselts wissenschaftlichem Magazin steht von Herrn Pauli eine **Untersuchung über die Frage: Welches ist heut zu Tage das Maas der herrschenden Aufklärung in den Prinzipien der gelehrten Erziehung, und welche Folgen ergeben sich daraus in Absicht auf die öffentliche Verbesserung dieser Erziehung?** — Sonst hat er unseres Wissens nichts geschrieben.

Christian Gottlieb Perschke.

Prediger zu Weissig im Fürstenthum Crossen. Ehemals Lehrer im Kloster Bergen. — Gehört nicht unter unsere bessern pädagogischen Schriftsteller, denn er erzählt weitschweifig, schreibt manchmal sehr nachläßig, und debitirt besonders in seinem **Jugendbeobachter (sechs Bändchen 1776–80)** manche nicht recht verdaute Sachen. Man hat es dem Verfasser oft gesagt, daß der Titel zu seinem Buche gar nicht tauge, denn von Beobachtung der Jugend kommt nichts vor, sondern es ist ein Lesebuch für dieselbe, zu welchem Gebrauche wir es aber vorzüglich wegen der gezierten, fremden und affektirten Sprache nicht empfehlen möchten. Seine **Religionsvorträge, den Studirenden im Kloster Bergen gehalten 1779**, haben uns — die auch hier etwas zu gezierte Sprache, und die oft zu langen Perioden abgerechnet — ziemlich wohl gefallen. Die Hauptsäze sind größtentheils zweckmäßig gewählt.

G. J. Petsche.

Pastor Substitutus in Glösa, Hilbersdorf und Schloß Chemnitz. — Schrieb Beiträge zur Beförderung einer vernünftigen Kinderzucht und wahrer Menschenliebe 1788. Es sind Predigten, mit Würde und Simplicität vorgetragen, die ausser ihres innern Werthes auch wegen der löblichen Absicht ihrer Herausgabe empfohlen zu werden verdienen. Der Herr Verfasser will mit dem Ertrage derselben einen Taubstummen in Leipzig erziehen lassen. Es muß jeden Menschenfreund freuen, daß sich mehr als tausend Subscribenten zu diesem Buche gezeigt haben.

Johann Christoph Pfenning.

Prediger an der Nikolaikirche zu Stettin. — Seine mathematische — historische und physikalische Erdbeschreibung empfehlen sich durch einen Reichthum richtiger und nüzlicher Nachrichten von mannigfaltiger Güte. Wir kennen keine Lehrbücher die eine gedrungene Kürze mit Vollständigkeit, Präcision und Deutlichkeit der Erklärungen so gut verbänden, und überhaupt bei so weniger Bogenanzahl eine größere Menge der Jugend brauchbarer Kenntnisse enthielten, als diese. Der Verfasser besizt die Kunst, alle einer Erklärung bedürftigen Ausdrücke der mathematischen, physikalischen und historischen Erdbeschreibung ohne vielen Aufwand von Worten und mit möglichster Ersparung des Raums, oft nur durch eine kurze Einschaltung richtig und treffend zu erklären. Wenn ein der Sache gewachsener Lehrer diese Bücher mit seinen Schülern durchgeht, so werden

sie — ihren Fleiß zum voraus gesezt — gewiß in kurzer Zeit sich schäzbare Kenntnisse sammeln. Ausserdem empfehlen sich diese Bücher auch durch einen sehr geringen Preis — ein wichtiger Umstand bei Schulbüchern.

Georg Ludwig Otto Plagemann.

Konrektor an der großen Stadtschule zu Wismar. — Weil ihm keines der vorhergehenden lateinischen Elementarbücher zweckmäßig genug schien, so schrieb er sein **Lehrbuch zum ersten Unterricht in der lateinischen Sprache 1784**, das recht gut gerathen ist. Leichte Züge aus der Geschichte, Fabeln und Gespräche, muntere und ernsthafte Stücke wechseln ohne weitern Zusammenhang mit einander ab. Die Ordnung der Stücke geht ziemlich von leichtern zum schwerern, und der lateinische Ausdruck ist möglichst rein. Dabei hat Herr Plagemann seinem Buch das Eigene gegeben, daß auf der Rückseite des Blattes immer die Wörter erklärt stehen, welche im Text unmittelbar vorher vorkamen; eine Erleichterung für den Anfänger, die allerdings Beifall verdient, und ihm das zeitverderbende Nachschlagen oder Aufschreiben erspart, auf die lokale Bedeutung aufmerksam macht, und bei öfterer Durcharbeitung des Stücks die Vocabeln ohne Gedächtnißmarter beibringt. Das Buch verdient wirklich als eines der vorzüglichsten dieser Art in Schulen und bei dem Privatunterrichte eingeführt zu werden, zumal da es nicht mehr als acht Groschen kostet, und doch achtzehn Bogen stark ist.

Christian Karl Plato.

Herr Cantor Plato zu Merseburg ließ Fabeln und Erzählungen, Briefe an einen jungen Dorfcantor, eine kleine Naturgeschichte eine kurze Geographie und einen Tugendfreund drucken, welche Schriften den zureichenden Grund ihres Daseins mehr in den Bedürfnissen des Verfassers, als in denen der Leser zu haben scheinen, höchsten die Briefe ausgenommen. Er lese doch erst, was unsere bewährtesten Erzieher von der Art, wie man zu Kindern sprechen müße, gesagt haben, und nehme eine Grammatik zur Hand, daß er seine Muttersprache besser schreiben lerne ehe er es wieder wagt, das Publikum mit seinen Schriften heimzusuchen.

Johann Friedrich Poppe.

Ordentlicher Professor am Joachimsthalischen Gymnasium zu Berlin. — Er soll ein Mann von sanften Charakter sein, und eine gute Gabe zum Unterricht besizen, das wollen wir herzlich gerne glauben, aber ein guter Schriftsteller ist er gewiß nicht. Wenn man berechtigt ist, von einem Compilator zu fodern, daß er von allen erborgten Nachrichten, welche er verarbeitet, auch nicht die geringste verstellt, und daß er durch Disposition oder Ordnung, wie durch Ausdruck und Einkleidung, alles mehr in das Licht sezt, leichter für den Verstand, und durch Auswahl und Anordnung anziehender und interessanter macht, — wenn man das von einem Compilator, mit Recht fodern darf, so dürfen wir Herrn Poppe's Compilationen gewiß nicht den besten beizählen.

Dieß

Dieß ist ihm in der allgemeinen deutschen Bibliothek ad oculum demonstrirt worden, und darauf berufen wir uns. Er schrieb: Charakteristik der merkwürdigsten asiatischen Nationen 1776 — Beispiele von Tugend und Laster aus der Geschichte der Menschheit 1778 — Grundriß der europäischen Staatengeschichte in Verbindung der Erdbeschreibung und Staatskunde, zum Gebrauch der Schulen 1782 und Geschichte der europäischen Staaten, welches leztere ein ausführlicher Commentar über den Grundriß sein soll.

Christian Adolph Porschberger.

Seit 1787 Pfarrer zu Russein, vorher Pfarrer am Armen- und Waisenhause zu Torgau. — Schrieb ein Christliches Lehrbuch zum Gebrauch für deutsche Schulen 1784 das uns, aufrichtig zu sagen nicht gefallen hat. Es enthält ein eigentliches Abc-Buch mit biblischen Namen und Sprüchen zur Leseübung, dann den unveränderten Catechismus Lutheri, nebst einem sehr kurzen Abrisse der biblischen Geschichte in einzelnen Säzen, ferner die gewöhnlichen dogmatischen Säze unseres Lehrbegrifs, mit Beweisstellen belegt, unter dem Titel: die vornehmsten Wahrheiten des Glaubens und Lebens nach deutlichen Sprüchen der heiligen Schrift, und zulezt eine Beschreibung des Lebens Jesu, die ein Lesebuch für die Jugend sein soll, und sein könnte, wenn sie in einem leichtern und faßlichern Styl geschrieben wäre.

Beda Pracher.

Der Herzog von Würtemberg ließ es sich schon seit einigen Jahren rühmlichst angelegen sein, die Landschulen seiner katholischen Unterthanen zu verbessern. Er berief zu diesem Endzwecke den im deutschen Schulwesen erfahrnen und berühmten ehemaligen Kloster Neresheimischen Benediktiner Pater und nunmehro Pfarrer zu Trackenstein im Wiesensteigischen Beda Pracher und ließ durch diesen die Lehrer der katholischen Landschulen in der Normalmethode unterrichten. Eben dieser Pfarrer Pracher schrieb auch das Lehrbuch für die Herzoglich Würtembergischen katholischen Landschulen 1785, das zur Absicht hat, Lehrer und Lernenden ein Handbuch zu überliefern, das jenen zum Leitfaden im Unterrichte, diesen aber auch zur Uebung als Lesebuch dienen könnte. Das Buch ist gut und faßlich geschrieben, und wird gewiß in den Händen geschickter Lehrer viel Gutes stiften.

Johann Friedrich Prenninger.

Prediger zu Prietzen und Gülz in der Mittelmark. — Schrieb die Landschulbibliothek, die zu Berlin herauskam, eine periodische Schrift, die allerlei nüzliche Sachen enthält, und für ihre Absicht ungemein brauchbar ist, und allen denen, die ihrem Berufe nach das Gute, so darinn enthalten ist, nuzen können, empfohlen zu werden verdient, ob uns gleich die Wahl der Materien nicht immer zweckmäßig genug scheint, und die Schreibart öfters gedehnt und nicht populär genug ist. Der Lehrer findet darin viele praktische Vorschläge zur Erleichterung des Unterrichts, und andere nüzliche Nachrichten.

richten. In den Vorschlägen ist so viel Verstand und Wahl, so wenig überspanntes und unerreichbares, so wenig blosse Neuerungssucht, und die Aufsätze sind größtentheils so unterrichtend, so gemeinverständlich und ohne zur Pöbelsprache herabzusinken, so eigentlich populär, daß wir den Schullehrern deutscher Schulen nichts lieber in die Hände wünschen möchten, als diese Landschulbibliothek. — Schon im Jahr 1771 schrieb Herr Prenninger Beispiele der Tugend und des Lasters aus der biblischen Geschichte, zum Unterricht für die Jugend, die sich aber unter den Schriften, welche in neuern Zeiten die biblischen Geschichte zum Gebrauch der Jugend vorgetragen haben, gar nicht auszeichnen, und mit Recht vergessen werken können.

Ludwig Eberhard Puchner.

Pfarrer zu Pfalzgrafenweiler im Würtembergischen. — Er ist Verfasser des Lesebuchs für Landschulmeister, wovon zu Tübingen 1784 das erste Bändchen herauskam, und das 1786 mit dem sechsten geschlossen wurde. Gegen die Auswahl und Behandlung der Aufsäze ließen sich allerdings viele gegründete Anmerkungen machen, wir müssen aber doch gestehen, daß dieses Lesebuch im Ganzen betrachtet für Schulmeister lehrreich und unterhaltend sein kann, denn es enthält viele nüzliche Wahrheiten, die in Landschulen beherzigt zu werden verdienen, vorzüglich die leztern Bändchen, in denen der Ausdruck und Vortrag zweckmäßiger, und die Vorschläge, die gegeben werden, weit natürlicher sind, als in den ersten.

Johann Georg Purmann.

Rektor des Gymnasiums zu Frankfurt am Mayn. — Ein gelehrter Schulmann, der in verschiedenen Wissenschaften gründliche Kenntnisse besizt. Er hat viele Programmen bekannt gemacht, worinn wichtige Punkte der Erziehung mit Einsicht und Gründlichkeit abgehandelt werden. Wir haben die meisten davon schon seit verschiedenen Jahren mit dem innigsten Beifall gelesen, und wünschen, daß sie auch von andern gelesen werden möchten, weswegen wir folgende bemerken: De re scholastica apud veteres Romanos, 2 Programmen 1764-1765. — Von der Beurtheilung des Genies der Gelehrten in 5 Programmen 1764 — 1766. — Expositio formulae Pythagoraeorum αὐτος ἐφα 1767. — Betrachtung über einige Ursachen der verderbten Erziehung der Kinder 1768 — Gedanken über die Bildung des Geschmacks in öffentlichen Schulen, in 6 Programmen 1770 — 1772 — Theorie der Gewohnheit 1774 — Rettung der Ehre der griechischen Sprache 1774 — Sokrates und Pythagoras in der Schule 1778 — Scholastica per saturam 1778 — De re scholastica Iudaeorum 1779 — Vermischte Gedanken über das Schulwesen 1780 — Rede von einigen Pflichten, die aus dem Werthe und aus der Absicht der Schulen entstehen 1779 — Schulgedanken von der Kraft zu denken, 4 Progr. 1783 — 1784. — Abhandlung 1 – 3 über den Ursprung und Fortgang der menschlichen Neigungen 1785 und 1786.

— Noch einmal sagen wir es: Es wird wenige Gelehrte geben, die ihre Gelegenheitsschriften nach einem so überdachten Plan mit so ausserordentlichem Fleiß und Nachdenken niederschreiben, als Herr Purmann. Alle zeugen von vieler Belesenheit, Einsicht, Scharfsinn und Reichthum an Gedanken. Lezterer mag wohl Ursache sein, daß er sich zuweilen über eine Sache fast zu weit ausbreitet, seine Leser etwas zu lange aufhält, und sie, sonderlich Anfangs, durch fast zu lange Prologen auf dem Wege zur Hauptsache ermüden würde, wenn sie nicht sein schöner lateinischer Styl gutwillig mit fortzöge. — Herr Purmann hat angefangen, ein Allgemeines Handbuch der Schulwissenschaften herauszugeben, das in einer Folge von Schulbüchern bestehen soll, die in einem gewissen Zusammenhang sowohl des Plans als der Classenfolge stehen, und besonders die Absicht haben soll, daß bei deren Gebrauch ein Lehrer, so zu sagen, dem andern in die Hand arbeite. Wir haben die zween ersten Theile davon gelesen, die im Ganzen nicht übel gerathen sind. Der erste enthält biblische Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testament. Sie sind in einer deutlichen Schreibart gut erzählt, und mit praktischen Anmerkungen und kurzen Sentenzen begleitet, die der Lehrer aber weiter entwickeln muß, wenn sie der Jugend nuzen sollen. Herr Purmann hat sich bei der Erzählung nicht an die biblischen Ausdrücke gebunden, bei denen der Knabe, weil er sie von Kindheit an gehört hat, größtentheils nichts denkt. Oft bemerkt man mit Vergnügen, daß er durch gewisse erklärende Ausdrücke und Zusäze der Verständlichkeit mancher Geschichte zu Hülfe gekommen

gekommen ist: zuweilen ist er aber doch zu sehr bei dem Buchstaben der biblischen Erzählungen stehen geblieben. Der zweite Theil enthält die Vorbereitung zur deutschen und lateinischen Sprachkenntniß. Begriffe und Regeln, die beiden Sprachen gemein sind, sind gut entwickelt, und mit Exempeln aus beiden, oder der Abweichungen der einen begleitet.

Georg Christian Raff.

Starb im Junius des Jahres 1788 als Konrektor an der Schule zu Göttingen. — Er war ein Mann, von strengen Sitten und exemplarischem Lebenswandel der sich durch Beispiel, Zucht, und Lehre um seine Schüler sehr verdient machte. Seine Kenntnisse waren mannigfaltig, freilich nicht tief geschöpft, aber doch zum Jugendunterrichte hinreichend. Alte Litteratur war am wenigsten sein Fach. Er liebte mehr das Gemeinnüzige. Seine Geographie, Naturgeschichte und Geschichte haben gewiß viel — sehr viel zur Ausbreitung nüzlicher Kenntnisse beigetragen, deswegen segnen wir seine Asche. Aber gestehen müssen wir doch auch, daß uns sein Ton gar nicht gefallen hat; er ist bis zum Ekel kindisch. Herr Raff läßt sich zu gewissen Scherzen herab, die vielleicht einem Hofmeister in seiner Stunde ganz gut kleiden mögen, gedruckt aber sehr widerlich sind. Wie ganz anders ist es, wenn Campe oder Salzmann mit seinen Kindern spricht! Hätte Herr Raff zwar in einen eben so simpeln, aber auch zugleich edlen und der Würde der vorgetragenen Kenntnisse angemessenern Schreibart geschrieben, so wäre viel Raum erspart, und seine Schrif-

 ten

ten wären allgemeiner gebraucht worden. Wir wissen zuverläßig, daß sie in einigen Schulen hauptsächlich wegen ihres kindischen Tons nicht eingeführt wurden.

Gotthilf Christian Reccard.

Konsistorialrath und Professor der Theologie zu Königsberg. — Er ist bekanntlich der Verfasser des Lehrbuchs, darinn ein kurzgefaßter Unterricht aus verschiedenen philosophischen, und mathematischen Wissenschaften, der Historie und Geographie gegeben wird. Dieses Buch ist gleich bei seiner ersten Erscheinung im Jahr 1765 mit demienigen Beifall aufgenommen worden, den es verdiente Es hat zwar, wie es nicht anders sein kann, auch seine Tadler gefunden die die Disproportion der Theile, Lehrart, und einige Unvollständigkeit an demselben gerügt haben: wir sind aber allemal auf der Seite derer gewesen, die dieses Lehrbuch für eins der reichhaltigsten und nüzlichsten Schulbücher gehalten haben, wodurch sehr viele gute Kenntnisse auf Schulen, wo es eingeführt ist, unter der Jugend verbreitet werden können, und das zugleich auch in den gewönlichen Classen des Schulunterrichts, zum Beispiel im Rechnen und zur Noth auch in der Geographie und Historie, andere Handbücher entbehrlich macht. Auch hat es durch die wiederholten Auflagen an Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit sehr gewonnen, und wird noch lange seinen Platz unter unsern bessern Schulbüchern behaupten.

Friedrich

Friedrich Christian Reichenbach.

Dieser aufgeklärte Theologe starb am funfzehnten März 1786 als Probst der Grafschaft Ranzau und Oberpastor zu Elmshorn. Wir erinnern uns seiner hier wegen seines Lehrbuchs zur Unterweisung im Christenthum 1778. Wir haben schon genug kurzer Anweisungen zum Unterricht in der Religion, das neuere leicht überflüssig werden können, und daß man es also sehr zu verbieten hat, wenn mehrere Prediger ihre Aufsäze, wornach sie ihre Catechumenen unterweisen, drucken lassen wollen; besonders würdige Arbeiten aber dürfen deswegen nicht unterdrückt werden, und wenn sie besonders in einer unserm Zeitalter sehr angemessenen Gestalt erscheinen, so sind sie sehr nöthig und nüzlich. Unter diese Zahl rechnen wir Herrn Reichenbachs Lehrbuch, das nach biblischer Theologie mit gesunder Logik, Philosophie und populären Vortrag geschrieben ist. Die Hauptwahrheiten der Religion werden in kurzen Säzen faßlich vorgetragen, und in den darunter gefügten Zusäzen erläutert, bewiesen, und durch practische Anmahnungen zugleich ans Herz gelegt. Biblische und systematische Säze sind wohl von einander unterschieden. Die Art des Vortrags, dessen sich Herr Reichenbach hierbei bedient hat, ist besonders geschickt, das unüberlegte Geschrei mancher Neuerer zu stopfen, die alle Lehrsätze, so ihnen nicht gefallen, unter dem Vorwand verwerfen, es sei systematische Theologie. Von besondern Religionsstreitigkeiten wird gar nichts erwehnt, und was uns besonders gefallen hat, ist, daß er die Lehrsäze, wodurch sich die protestantischen Kirchen trennen, nur biblisch

und meist so vorgetragen hat, daß sie sowohl einem reformirten, als lutherischen Lehrer angemessen sind. Wir sagen nichts weiter zum Lobe dieser Schrift, sondern empfehlen sie zum Lesen; auch einer, der schon mehr ist, als Lehrling, wird mancherlei Nuzen daraus schöpfen. — Von seinen übrigen Schriften bemerken wir, seine Auszüge aus Luthers Erbauungsschriften, 2 Theile 1784 — 1786, die wirklich zweckmäßig sind. Auch im Journal für Prediger stehen Aufsäze von ihm.

Christian Ludolph Reinhold.

Lehrer der Mathematik am Osnabrückischen Gymnasium. — Der Mann mag ein recht geübter Mathematikus sein, das geben wir gerne zu, aber mit seiner Schriftstellerei wills eben doch nicht recht fort. Die Gabe eines deutlichen Vortrags mangelt ihm gar sehr, und um seinen Geschmack beneiden wir ihn im geringsten nicht. Sein Catechismus der Geographie für Lehrer und ihre Jünger 1787 kann zum Beweis dienen, daß es auch einem Mathematiker an Geradheit der Begriffe und an Ordnung im Denken gebrechen kann. Dieses Buch ist in Frag und Antwort, nach Hübners Art, abgefaßt, und hat so viel fehlerhaftes und unbestimmtes, daß wir es Niemand empfehlen möchten. Wenn doch Herr Reinhold in Zukunft mit solchen armseligen Produkten zu Hause bliebe.

Friedrich Gabriel Resewiz.

Abt zu Kloster Bergen, preußischer Consistorialrath und Generalsuperintendent des Herzogsthums Magdeburg. — So lange Deutschland noch Resewize unter

seinen

seinen Erziehern aufzählen kann, darf es sich getrost den Ausländern an die Seite stellen. Was der Mann schrieb, trägt so ganz den Stempel der Wahrheit, Ueberzeugung und Vollkommenheit, daß wir mit Freuden seinem Rathe folgen dürfen, überzeugt, er werde uns den nächsten Weg zur Erreichung unserer Absichten vorzeichnen. Er besizt zwo sehr selten sich in dem Maaße bei einem Menschen vereinigende Eigenschaften, nemlich einen feurigen Trieb, sich mit allem, was ins große Gebiet der Wissenschaften und der Wahrheit gehört, bekannt zu machen, und dabei zugleich immer auf die gegenwärtige Welt und deren Lagen zu sehen, und jede Art der erworbenen Kenntnisse nach ihrer Nuzbarkeit im gegenwärtigen menschlichen Leben zu betrachten. Wenn leztere Eigenschaft fehlt, so kann einer oft ein großer Gelehrter sein, allein, weil er bei seinem Studiren immer nur an solche Anwendungen der Wahrheiten und Kenntnisse gedacht hat, wo gewisse bestimmte Grundsäze angenommen sind, so bekommt es nicht ein geübtes Auge in Beurtheilung der Individualumstände in jedem andern Fall, und in Bestimmung der dazu passenden Anwendung Der gemeine Mann hat darinn oft eine praktische Uebung, und zeigt in seinen Handlungen daher gesunden Verstand, wo man ihn in des Gelehrten Handlungen vermißt. Ganz anders verhält es sich bei Herrn Resewiz. Er hat immer nebst den erlernten Wissenschaften den Menschen, und alles, was den Menschen angeht, studirt, und so eine ganz vortrefliche praktische Beurtheilungskraft bekommen. Er ist tief in den menschlichen Geist eingedrungen, und hat da gefunden, an welchen

Seilen man ihn leiten, welche Wege man ihn von Jugend an führen müsse, wenn man den vorgesezten Zweck der Besserung und Bildung erreichen will. Fülle der Gedanken, ein hinreißender Strom der Beredsamkeit, Wahrheit, Ueberzeugung, lichtvolle Darstellung, eine weite Ueberschauung, ein tief eindringender Blick — das ist der Charakter aller Resewizischen Schriften. Den Mann möcht' ich sehen, der die Mängel unserer Erziehung, Schulen und Universitäten, die Unzulänglichkeit der bisherigen Vorkehrungen zur Verbesserung der Erziehung und des Unterrichts, und die Nothwendigkeit einer höhern Unterstüzung, wenn diese Verbesserung gelingen soll, richtiger ins Auge gefaßt, und treffender beschrieben hätte, als Herr Resewiz. Seine **Erziehung des Bürgers** übertrift alles was wir in der Art haben. Es ist eine seltene Erscheinung in unserm vielschreibenden Jahrhundert, und bei einem so wenig ecklen Publikum als das deutsche, auf so wenig Bogen so viel reife, neue, oder neugesagte, in der edelsten oder doch sogar nicht affectirten Kürze vorgetragene Gedanken zu finden, als auf den gegenwärtigen. Wenn man in einer von unserer unzähligen Modeschriften blättert, und man nimmt dann eine Schrift wie Resewiz Erziehung des Bürgers zur Hand, wie einem doch dann so wohl wird, in der Gesellschaft eines mit wacher nüchterner Vernunft prüfenden und denkenden Mannes! Wie man sich dann der menschlichen Natur wieder freut, vor der einem solch Geschwäz fast roth macht. Wie man auf einmal wie aus einem dunklen Ort in das helle Reich des Lichts und der Wahrheit übertritt! Seine

Gedan-

Gedanken, Wünsche und Vorschläge zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung sind das reichhaltigste Magazin der gründlichsten Untersuchung über die wichtigsten Punkte der Erziehung. Sie sind noch immer Virtuosenstimme unter all' dem Gekreische und Gewäsche über Pädagogik und Schulenverbesserung — vielleicht aber, leider! nur von wenigen gehört, und von noch wenigern empfunden — weil da gemeiniglich alles entweder taub ist, oder nikt und schläft, wo nur ein Bischen Aufmerksamkeit von so wichtigen Folgen sein könnte. Nicht nur dem Erzieher muß diese Sammlung wichtig sein, sondern überhaupt jedem wahren Gelehrten, der den Menschen und dessen wichtigste Angelegenheiten zum Gegenstand seines Forschens macht, und der sein ganzes Wissen nicht blos auf kleingeistige Spielereien, wozu fast keine Seele gehört, und um die sich auch kein Weiser bekümmern mag und darf, einschränkt. Was Herr Resewiz im Jahr 1769 über die Versorgung der Armen schrieb, verdient auch jezt noch von Männern, die wegen ihres Ansehens und ihrer Aemter einen Einfluß in öffentliche Landesangelegenheiten haben, recht sehr beherzigt zu werden. —

Dem Scharfsinn eines Resewiz konnte die traurige Bemerkung nicht entgehen, wie sehr in unsern Tagen, bei allem pädagogischen Gekreische, die Religion in der Erziehung vernachläßigt wird, wie selten man ihr allen den Einfluß verstattet, den sie haben sollte und könnte, und wie sichtbar dadurch der Geist des Leichtsinns und der Ungebundenheit gepflegt wird. In der vollen Ueberzeugung, daß Religionsempfindungen vor allen ge-

 schickt

schickt sind, die Herzen der Jugend zu bilden, und mit standhafter Liebe des Guten zu erfüllen, machte er in Bergen die Anstalt, daß, statt der Predigten über die Evangelien und Episteln, alle vierzehn Tage eine besonders an die studirende Jugend gerichtet, und auf ihre Fassung und ihren Zustand näher angewendet würde. Nach einer zweijährigen Dauer dieser Einrichtung machte er im Jahr 1779 einige dieser Predigten durch den Druck bekannt. Sie müssen von allen jungen Leuten mehr als einmal gelesen werden, denn sie sind größtentheils durchaus der Fassung, Lage und Bestimmung besonders studirender junger Leute angemessen; die sechs ersten, welche der Herr Abt gehalten hat, vollkommen. Er handelt darinn mit der ihm eigenen Gründlichkeit im Denken, Bestimmtheit und Würde im Ausdruck in den drei ersten von den Vortheilen der Gottesfurcht der Jugend, für das jugendliche — für das männliche — und für das lezte Alter und den Tod, und in den drei lezten von dem Werth der Keuschheit und den Mitteln sie zu bewahren. Am meisten wird man das Zutreffende für die Jugend, und das den Bedürfnissen unserer Zeiten angemessene mit Vergnügen bei der Lesung dieser Reden entdecken. Was Herr Resewiz in der Vorrede zu denselben über Plan, Vortrag und Materialien der Predigten überhaupt und besonders dieser sagt, verdient reiflich überlegt und genau befolgt zu werden. Wer wollte nicht wünschen, daß einmal die Ueberzeugung allgemein würde, daß es, um Menschen zu bessern und zu belehren nicht auf den Gebrauch tönender Phrasen und rednerischer Blumen, oder unerklärter Redarten des Orients,

Orients, noch müßiger Spekulationen, die nur von fern-
her Religion befördern, sondern darauf allein ankomme,
daß man die wichtigsten Wahrheiten dem Zuhörer an-
schauend darstelle, ihm ihren Werth und Einfluß fühlbar
mache, ihm zeige, wie dadurch besonders auch sein Glück,
seine Ruhe befördert werde, und ihn dann solche gebrau-
chen und anwenden lehre? — Noch bemerken wir un-
ter seinen Schriften die Regeln für junge Leute von
gesittetem Stande bei ihrem Eintritte in die Welt
1785. Junge Leute können diese vortreflichen Regeln
nicht lesen, ohne innigst gerührt, erwärmt und zum Ei-
fer in der Tugend angefeuert zu werden.

Karl Rudolf Richter.

War ehemals Mitglied des theologischen Seminariums
und pädagogischen Instituts zu Halle; wo er sich
jezt aufhält wissen wir nicht. — Seine Anleitung
zum Rechnen 1781 und 1782 ist eines der besten
unter den unzählichen Rechenbüchern, mit denen wir
seit einigen Jahren überschwemmt worden sind. Herr
Richter hatte zur Hauptabsicht, Kindern die gemeine
Rechenkunst so beizubringen, daß sie sie nicht blos mecha-
nisch lernten, sondern gleich auf die faßlichste weise ein-
sehen lernten, daß es so und nicht anders gemacht wer-
den müsse, damit sie sich auch beständig zu reflectiren
gewöhnen. Alles dies zeigt er, ohne alle unnöthige
Umschweife, so deutlich, daß wir das Buch allen, die
vernünftig im Rechnen unterrichten wollen, sehr empfeh-
len müssen, besonders aber Hofmeistern, zum Gebrauch
bei ihren Eleven.

Karl Friedrich Riemann.

Lehrer am großen Waisenhause zu Potsdam. — Sein Versuch einer Beschreibung der Reckanschen Schuleinrichtung 1781 ist mit Einsicht und lehrreicher Umständlichkeit abgefaßt, und sollte in den Händen aller angehenden Lehrer, sie mögen in Land- oder Stadtschulen unterrichten, sein. Herr Riemann, der sich ein halbes Jahr und darüber zu Reckan aufgehalten, um die dasige Schule, sowohl was Form als Materie betrift, genau zu beobachten, und sich die Lehrart bekannt zu machen, hat in seiner Schrift die Geschichte dessen, was er in diesem Zeitraum daselbst gesehen, gehört und bemerkt hat, so genau als möglich beschrieben, und mit seinen Anmerkungen begleitet.

Johann Christoph Friedrich Rist.

Pastor zu Niendorf in der Herrschaft Pinneberg. — Er machte aus Herrn **Köppens** und **Goldbecks** zwo Preisschriften (Unterricht für Schulmeister) ein Ganzes, vermehrte und verbesserte diese Schriften, und gab sie unter dem Titel Anweisung für Schulmeister niederer Schulen heraus. Das Buch enthält zwar viel Gutes, und ist in der neuen Auflage, die im Jahr 1787 heraus kam, mit rühmlichem Fleiße verbessert worden, sollte aber doch noch weit simpler, faßlicher und detaillirter sein. Wir halten Herrn **Villaumes** **Handbuch für Lehrer in Bürger- und Landschulen** für gründlicher und zweckmäßiger.

Friedrich Eberhard von Rochow.

Erbherr auf Reckhan in der Mark Brandenburg, Prälat zu U. L. F. und Domherr zu Halberstadt. — Des Herrn von Rochow wohlthätige und rühmliche Absicht, so viel an ihm ist, zur Minderung des Elends seiner menschlichen Brüder beizutragen; — seine guten Grundsäze, wie und wodurch solches geschehen könne und müsse; — und sein starker Eifer und Enthusiasmus, selbst Hand ans wohlthätige Werk zu legen, und andere menschliche Triebwerke in Gang zu sezen — das alles ist durch thätige Beweise bekannt. Er lebte unter Landleuten, sah die Mühseligkeit ihres Standes und ihre Vorurtheile, wodurch sie schwer gedruckt werden, und da jammerte ihn des Volks — und das wird ihm der Herr vergelten. Er dachte auf Mittel und Wege, wodurch dem Elend dieses mühseligen und geplagten Menschenhaufens abgeholfen werden könnte; er fand eine Hauptwurzel desselben in der Vernachläßigung ihres jugendlichen Unterrichts, der gemeiniglich nicht dahin arbeitet, ihre ganze Seele zu bilden, ihr Gewissen zu gewöhnen und sie dadurch zum Verständniß eines moralischen Vortrags fähig zu machen; er fand, daß die Religion der Landleute gemeiniglich der verderblichste Fatalismus ist, daß sie Gott als ihren Stiefvater achten, und glaubte nicht, daß die Bücher „Catechismus„ und „Heilsordnung„ hinreichende Mittel wider diese Uebel wären: darum wagte er selbst den Versuch eines Buchs zum Unterricht, wodurch die Mühseligkeit ihres Lebens zwar nicht gehoben, doch wenigstens eine Hauptquelle derselben verstopft werden, und sie ihren Stand mit

mit andern Augen ansehen, und das darinn gemischte Gute kennen und nuzen lernen könnten; wodurch sie Zufriedenheit mit ihrem Schicksal und mit Gott erlangen, und Gott als ihren rechten Vater wieder kennen lernen könnten. Mit meisterhafter Kunst sucht er in seinen vortreflichen Schulschriften Erkenntniß der Wahrheit, oder, welches eben so viel ist, die menschliche Bestimmung zur Glückseligkeit zu befördern. Wer noch keinen Begrif davon hat, was Kindersphäre heißt, wie man sich zu den Kleinen herablassen, sich in ihre Seele hineindenken, in ihre Fassungskraft sich versezen, ihnen anschaunliche Begriffe machen, treffende Beispiele wählen müsse, der lese seinen **Versuch eines Schulbuchs für Kinder der Landleute**; und wer schon einen Begriff davon hat, der studire es, und er wird finden, daß hier der reichste Stoff zu weiterm Nachdenken, zur Uebung in der Sokratik, dieser in Büchern so bekannten, in Schulen so seltenen Kunst, enthalten ist; er suche noch mehr Beispiele; er entwickele viele Begriffe noch weiter, als hier geschehen ist; er gehe immer weiter ins Detail hinein, und entwerfe sokratische Gespräche, die ihn und die Kinder bald auf diesem bald | auf jenem Wege zum Verstehen der hier noch nicht genug erläuterten oder zu wissenschaftlich, zu männlich ausgedruckten Säze führen. Von allen nöthigen und nüzlichen Kenntnissen, die innerhalb der Sphäre eines Landwirths, sowohl des vermögenden reichen Bauern, als des armen Hüfners und Taglöhners liegen, ist nichts darinn vergessen. Das Kind wird eben so wohl angewiesen, wie es einmal künftig den Acker düngen, die Pferde füttern

und

und das Wirthschaftsgeräthe in Ordnung halten, als wie es ein Christ werden soll, damit es Gott gefalle, und ewig glücklich sei. Vom Christenthum spricht dieser religiöse Weltmann aus eigener Ueberzeugung mit so viel Verständlichkeit und Empfindung, und sucht es den Kindern so wichtig zu machen, als nur die wenigsten Geistlichen es in Gewonheit haben, und der blos handwerksmäßigen Theologen keiner auch einmal kann. Sein **Kinderfreund** ist längst in den Händen aller Erzieher und Kinderfreunde, und er allein wäre schon hinreichend, den Namen seines vortreflichen Verfassers zu verewigen. Sein **Handbuch in katechetischer Form** verdient die Beherzigung eines jeden, dem die Verbesserung der öffentlichen Erziehung am Herzen liegt. Es ist darinn so viel Wahres und Gutes in die Kürze zusammengedrängt, und zugleich so richtig und deutlich entwickelt, daß hier der Schullehrer Gelegenheit findet, vieles, was in andern weitläuftigern Büchern zerstreut angetroffen wird, mit einem Blick zu übersehen. Und zu diesem Zweck schrieb auch Herr von Rochow dieses Buch, wie er in der Vorrede selbst sagt. Daher geht er nicht ins Detail, giebt nicht partikuläre Vorschriften, sondern betrachtet die Sache im Großen oder im Allgemeinen. Und dieß thut er mit möglichst genauer Zergliederung der Begriffe, um auf diese Weise gewisse sichere Grundsäze zu erhalten, auf welche hernach das ganze Gebäude aufgerichtet werden könne. — Auch die kleine Schrift **Von Nationalcharakter durch Volksschulen** macht dem Herrn von Rochow Ehre und der **Catechismus der gesunden Vernunft** war ein wahres Bedürfniß unserer

Zeit,

Zeit, wo so viele Leute dunkle Gefühle, blinden Glauben, Aberglauben und geheime Künste auszubreiten suchen, lauter Dinge, die dem menschlichen Geschlechte schädlich sind, und denen gesteuert wird, wenn richtige und deutliche Begriffe allgemein werden. Herr von Rochow ist auch Verfasser der kleinen Schrift: **Stoff zum Denken 1775**, worinn er nüzliche Wahrheiten mit Freimüthigkeit, Würde und Ernst vorträgt. Kurz, in allen Schriften dieses Mannes leuchten seine vortreflichen Einsichten und sein brennender Eifer für die Beförderung wahrer Glückseligkeit hervor. Wie viel Ruhm, wie viel ausnehmende Hochachtung verdient ein Weltmann, der nicht blos über Erziehung schreibt, und die zweckmäßigsten Vorschläge zur Verbesserung derselben thut, sondern auf seinen Gütern die Schulen selbst darnach einrichtet, reichlich besoldete Schulmeister aus seinem eigenenen Vermögen hält, wie der Herr von Rochow thut! Jeder christliche Patriot, dem die größere Aufklärung und sittliche Besserung der Landleute, deren erste Erziehung bisher eben so, wie die des gemeinen Volks in Städten, vernachläßiget worden, lieb ist, muß diesen vortreflichen Mann seanen. Aber er bedarf unseres Lobes nicht, der edle Mann, der in Beförderung alles desjenigen was gut ist, und besonders nüzlicher Anstalten zum Besten der Jugend und der Landleute, lebt und webt, und sich für belohnt genug hält, wenn er in der Stille Menschen glücklich machen kann, ohne darüber Geräusch zu machen, oder andere in Contribution zu sezen.

August

August Rode.

Hofmeister des jungen Herrn von Waldersee zu Dessau — Ist schon lange als ein Mann von Litteratur und Geschmack bekannt. Wer las nicht Apulejus Psyche und dessen goldnen Esel, und die Philosophischen und andern Gedichte aus dem Lateinischen des Lukrez, Katull, Ovid rc. in Rodes Verdeutschung mit Vergnügen, und wer wünschte nicht, viele solcher Uebersezungen zu haben? Besonders muß ihm jeder Biedermann die Uebersezung des goldnen Esels Dank wissen, da bekanntlich Apuleijus die unverdiente Ehre hat, bei unsern neuern Schwärmern, die bei ihm der Himmel weiß was für Schäze von geheimer Weisheit, und höheren Wissenschaften vermuthen, in großem Kredit zu stehen. Diese Herren, denen die alten Sprachen selten recht geläufig zu sein pflegen, wie denn überhaupt das fleißige Studium derselben oft ein gutes Präservativ gegen die magische Influenza ist, können sich doch nun aus dieser Uebersezung belehren, daß, wenn vielleicht der anlockende Titel: goldner Esel, sie zu der Hofnung verleitet, hier ein Recept zur Verfertigung des Steins der Weisen zu finden, sie nicht vor die rechte Schmiede gekommen sind. Sie können vielmehr daraus lernen, was für Gaukeleien und Betrug sich seit jeher schon im Alterthum geheime Gesellschaften listiger Priester erlaubten, und daß man beim gar zur eifrigen Streben nach magischen Künsten, am Ende wie Lucius Gefahr läuft — ein Esel zu werden, und vielleicht nicht die Rosen zu finden, durch deren Genuß der kreuzbrave Esel Lucius wieder zum Menschen ward. — Herrn Rodes

Briefwechsel einiger Kinder 1776 ist ganz im Geiste der Kinder geschrieben, und handelt von Gegenständen, die Kinder interessiren. Durchgehends ein leichter Styl, kurze, nicht schnelle Uebergänge von einer Sache zur andern, wie sie in der Seele eines Kindes gewöhnlich sind. Die Erziehungs- und Unterweisungsmethode, die in diesen Briefen, aus den Erzählungen der Kinder durchschimmert, ist vortreflich. Auch seine Kinderschauspiele 1776 gehören unter die besten dieser Art, die bisher erschienen sind. Die Kinder, die Herr Rode einführt, sind, wie er selbst sagt, Kinder der Natur, gute, gerade, unverdorbene Geschöpfe. Sie sind in Unwissenheit des Lasters, dem besten Schirm der Tugend, erzogen; ihre zarten Seelen haben noch nie den beizenden Eindruck desselben gefühlt, sie können daher auch nicht den Geist ihresgleichen mit traurigen Erfahrungen bereichern, und das Herz derselben verderben. Sie reden blos die Sprache ihres Herzens; niemals jene langweilige, welche sie aus den eben so abgeschmackten als unnüzen moralischen Predigten ihrer Aufseher im Gedächtnisse behalten haben. Und ihre Vorstellungen sind häusliche Auftritte, in einer ganz einfachen Kleidung. — So sind diese Kinderschauspiele beschaffen, und jeder Kinderfreund wird mit uns wünschen, Herr Rode möchte uns mehr dergleichen geben; wir würden es ihm Dank wissen, und zu Nuz und Frommen unserer Kinder Gebrauch davon machen.

Johann Gottfried Röchling.

Ein fleißiger Compilator, der im October 1787 als Conrector in Worms starb. Seine meisten Schriften hätten ohne Schaden ungedruckt bleiben können. Wir sind zwar gar nicht in Abrede, daß eine Compilation, die mit Auswahl und Kritik, und in beständiger Rücksicht auf eine bestimmte Classe von Lesern verfertigt worden, eine sehr nüzliche Arbeit sei; so compilirten Funk, Campe, Salzmann, und warmer Dank sei ihnen dafür, daß sie es thaten. Aber Herrn Röchling fehlte es an Kenntnissen und Geschmack, um in die Fußstapfen dieser Männer zu tretten. Er schrieb die bekanntesten Kinderschriften ohne Plan und Zweck ab, und so mußte es ihm freilich leicht werden, die Lectüre für die kleine und erwachsene Jugend ꝛc. zu schreiben. Aber was gewinnt das Publikum dabei? — Besser sind wir mit seinen Uebungen des lateinischen Styls ꝛc. zufrieden. Man sah in den ehemaligen Büchern zu diesem Behufe viel zu wenig auf die Nuzbarkeit des Innhalts und auf die Verfeinerung des Geschmacks in der deutschen Sprache. Aus diesem gedoppelten Gesichtspunkte sind seine Elementarbücher in der lateinischen Sprache den ältern von der Art vorzuziehen. Sie können allen Schulleuten, die Grammatik zu erklären haben, und die zur Anwendung der Regeln nöthigen Exempel durch den Innhalt lehrreich machen wollen, manche Erleichterung verschaffen.

Johann Heinrich Röding.

Lehrer der Schule zu St. Jacobi in Hamburg, der Herzogl. deutschen Gesellschaft in Helmstädt, und der fürstlich Anhaltischen deutschen Gesellschaft in Bernburg Ehrenmitglied. — Herr Röding muß sehr wenig Achtung von dem deutschen Publikum haben, oder glauben, nichts sei leichter, als für die Jugend zu schreiben, sonst müßte er schon längst die Feder weggelegt, und sich bemüht haben, erst selbst was rechtes zu lernen, ehe er es wagen wollte, dem Publikum vor die Augen zu tretten. In seinem Hamburgischen Wochenblatte und seinen zahlreichen Komödien, Gesprächen und Erzählungen ist der Kinderton verfehlt, die Moral fehlerhaft, der Ausdruck läppisch auch wohl undeutsch, und die Gedichte sind die elendesten Verse, die man sich nur denken kann. Etwas erträglicher ist sein Zögling 1778. Er führt darinn einen jungen Menschen, welchen er den Zögling nennt, ein, der sich mit seinen kleinen Freunden und Freundinnen durch Briefwechsel unterhält, ihnen alle kleinen Begebenheiten und Vorfälle seines Lebens, Besuche, Unterredungen mit seinem Mentor und andern Reflexionen die er selbst macht oder gehört hat, Lectionen über Naturgeschichte, Geographie ꝛc. meldet, Räthsel, Gedichte, Gespräche, kleine Komödien ꝛc. mittheilt, mit unter fleißig moralisirt, und wohl gar predigt — kurz, so spricht, schreibt, denkt und handelt, wie wohlgezogene Kinder nach der neuesten Manier sprechen, schreiben, denken und handeln sollten, welches denn freilich ganz idealisch, in der Natur nirgends zu finden, und weder zu finden, noch durch alle unsere Erziehungsschriften

ten zu erziehen möglich ist, auch Kindern in dem natürlichen Gange ihrer Ausbildung schwerlich beförderlich sein kann. Im Jahr 1786 gab er ein Leseblatt für die Jugend, wovon man in deutschen Schulen Gebrauch machen kann, erstes Bändchen heraus. Es ist ein Wochenblatt, das religiöse Aufsäze, Natur- und Göttergeschichte, Geographie, Welthistorie in kurzen Auszügen, und Fabeln, Gedichte, Briefe, Gespräche, Räthsel, alles neu, in einem Tone, den die Jugend verstehen könne, vortragen soll. Das Buch ist sich durchaus gleich, ein paar der kürzesten Aufsäze werden also hinreichend sein, Väter zu bestimmen ob sie es ihren Kindern kaufen sollen.

S. 15. Thut nach meinen Lehren.

Sieh vor dich, liebstes Schwesterchen!
Dort seh' ich eine Pfüze stehn,
Tritt nicht hinein; sprach zu der Schwester Frize,
Und trat mit Vorsaz in die Pfüze.

S. 67. Man muß die besten Mittel wählen,
Will man nicht den Zweck verfehlen.

„Hanns grif, indem er Brod schneiden wollte, nach Junker Friz sein Federmesser, das ist, dacht er bei sich selbst, scharf, und ich werde geschwinder damit fertig werden, als mit dem stumpfen Brodmesser. Er schnitt, und schnitt, und Späne kamen statt Stücke herunter. Seine hungrigen Gäste verschlangen die Bissen, und riefen begierig: Hanns größere Stücke! Was sollen uns die Krummen verschlagen? Hanns schnizte immer fort, und wurde von seinen Gästen nicht allein ausgelacht, son-

dern man nahm ihm sein Amt ab, und Hein mußte künftig Brod schneiden. — Lacht nicht, meine jugendlichen Leser, über Hansens Einfalt. Wie viel unter euch machen es wie Hanns.„

Man sieht, daß Herr Röding als Dichter und Prosaist gleich groß ist. — Wahrlich es muß sehr gutwillige Eltern geben, die von Messe zu Messe alles frisch weg kaufen, was nur dem Titel nach in eine Kinderbibliothek bestimmt ist, sonst müßte ein solcher Scribler mit seinem unverdauten Zeug zu Hause bleiben. Wir bedauern die Kinder, die mit Herrn Rödings loser Speise genährt werden. Gewiß, das giebt einen verdorbenen Magen.

Gottlieb Friedrich Rösler.

Professor am Gymnasium illustre zu Stutgard. — Wir haben von ihm ein Handbuch der practischen Astronomie für Anfänger und Liebhaber zur Benuzung der himmlischen Erscheinungen ohne allzukostbaren Instrumentenvorrath, und zur Kenntniß des Gebrauchs der vornehmsten astronomischen Werkzeuge, zween Theile 1788, mit sehr vielen Kupfern. Herr Rösler hält in diesem sehr schäzbaren Handbuche, was er auf dessen Titelblatte verspricht, und darf sich ohne Zweifel schmeichlen, den Wunsch jener Freunde und Liebhaber erfüllt zu haben, welche von der vollständigsten Beobachtung der schönen himmlischen Erscheinungen aus Mangel an Mitteln und Gelegenheit zurückgehalten, durch Benuzung dessen, was ihren Kräften und Umständen gemäß von ihnen geleistet werden

kann,

kann, das Wesentliche ihres Zwecks zu erreichen wünschen. Wir empfehlen deswegen dieses Buch als eine sehr nüzliche und lehrreiche Schrift, vorzüglich jener Classe der Leser, der sie gewidmet ist. Fehler gegen die gute Ordnung, Wiederholungen, oft unausführlich hingeworfene Stellen, und dergleichen mehr, mögen wir um so leichter gegen den Werth des Ganzen vergeben, als wir sie ohne Zweifel auf die Rechnung persönlicher Umstände des Verfassers sezen können, welche ihn genöthiget haben mögen, diese Schrift eher in Druck zu geben, als er Zeit haben konnte, noch einmal über sie mit der Polierfeile herzurücken. Unter den grammaticalischen Fehlern fiel uns besonders die öftere Wiederholung des Ausdrucks: das Punkt sehr unangenehm auf.

Johann Christoph Rößner.

Seit 1787 Hofmeister bei einem Herrn von Volkamer zu Nürnberg, hielt sich vorher eine Zeitlang zu Erlangen auf. — Er schrieb Lehrreiche Spaziergänge eines Lehrers mit seinen Schülern für die Jugend und Jugendfreunde 1784. Sie handeln vom Globus, vom Gewitter, Erdbeben, der Gärtnerei und der Naturhistorie, aber leider! mehr in der Bücher- und Systemsprache, als in einem herabgestimmten, Kindern faßlichen Tone. Bei reifern Jahren erwarten wir von ihm reifere Produkte, besonders da es ihm nicht an Kenntnissen zu fehlen scheint, die mehr als von der Oberfläche abgeschöpft sind.

Gotthilf Sebastian Rötger.

Probst im Kloster U. L. F. und Direktor des Pädagogiums zu Magdeburg. — Man muß dem Kloster und seiner Schule Glück wünschen, das an seinen dermaligen Probst einen Mann hat, der bei der Macht Gutes zu stiften, so viele Einsichten, Eifer und thätigen Willen besizt. Seine **Nachricht von dem Pädagogium zu Magdeburg** charakterisirt den aufgeklärten und denkenden Schulmann. Die **Briefe eines unpartheiischen Kosmopoliten über das Dessauische Philantropin 1776**, die auch Herr Rötger schrieb, gehören unter die vernünftigsten und billigsten Schriften, die gegen Basedow und sein Institut geschrieben worden sind. Herr Rötger ist an jenen bekannten drei Tagen in Dessau gewesen. Er hat gesehen, und ohne sich vom Schein hinreissen zu lassen geprüft. Z. B. erzählt er die Sache ganz anders, welche die Basedowischen Panegyristen so hoch erheben, daß die Kinder gleich jedes Thier, so ihnen Herr Wolke vorgemalt, hätten erkennen können, ob es seine Figur habe oder nicht. Herr Wolke zeichnete ein Pferd mit einem Schnabel, und die Kinder lachten, er gab dem Pferde Eselsohren, und die Kinder lachten auch u. s. w. Wahrhaftig mitleidenswürdig wäre ein Vater, dessen Kinder so dumm wären, daß sie dieses nicht merkten; aber schön war es, daß Herr Wolke hierbei viele Realkenntnisse von den Unterscheidungszeichen einzelner Thiere beibrachte. Auf diese Art analysirt er alle die geschehenen Prüfungen, rühmt was zu rühmen ist, und scheut sich nicht zu tadeln. Von der Zucht erzählt er S. 22 ein erbauliches Exempel, das

wir

wir unsern Lesern nicht vorenthalten können. Die Philanthropisten drungen des ersten Tages, da die anwesende Gesellschaft zum Theil mit spazieren gieng, erstlich auf den Herrn Schweighäuser und dann auf ihre übrige Lehrer mit dem Geschrei alter Krieger ein, rissen ihn von der Hand einer fremden Dame, die er führte, schlugen ihm den Huth ab, u. s. w., und verjagten endlich alle ihre Lehrer. Wenn dieses die gerühmte Munterkeit ist, was sollen dann Wildheit und Unbändigkeit sein?

Johann Friedrich Roos.

Ordentlicher Lehrer am akademischen Pädagog und Professor der Philosophie zu Giessen. — Ein gründlicher Philologe, besonders in orientalischen Sprachen, und ein geschickter junger Erzieher. Er gab vom fünften Bande an das **Archiv für die ausübende Erziehungskunst** heraus, das leider wegen Mangel an Abnehmern mit dem eilften Bande geschlossen werden mußte. Es ist ein Repertorium von Schulprogrammen und andern kleinen Schulschriften erfahrner Pädagogen, die einzeln leicht verloren gehen könnten, und doch des Aufbehaltens werth waren. Schulmänner können sich in vielen Fällen hier Raths erholen, und auf manche Verbesserung aufmerksam gemacht werden. Die zween lezten Theile werden unter dem Titel: **Bibliothek für Pädagogen und Erzieher** auch besonders verkauft. Sie geben eine vollständige Uebersicht der in das Erziehungswesen schlagenden Schriften, so daß sowohl die eigentlich pädagogischen Schriften, sie mögen nun theoretisch oder practisch sein, als auch die, welche

Materialien zum wissenschaftlichen Unterricht oder Hülfsmittel dazu enthalten, bald kürzer, bald ausführlicher angezeigt werden. In den Recensionen haben wir mit Vergnügen ein gutes Verhältniß zwischen der Wichtigkeit oder Unwichtigkeit des Buchs und der Ausführlichkeit oder Kürze der Anzeigen wahrgenommen; die Urtheile gründlich und unpartheiisch und den Ton überhaupt sehr anständig und bescheiden gefunden. Um so mehr hätten wir die Fortsezung dieses nüzlichen Journals gewünscht. — Im Jahr 1781 ließ Herr Roos **Einige Bemerkungen über den hebräischen Elementarunterricht auf Schulen** drucken, die mit vieler Einsicht geschrieben sind. Er beweißt darinn sehr überzeugend, daß man auf Schulen anfangen müsse, junge Hebräer zu bilden, und thut gründliche Vorschläge, wie dieser Unterricht eingerichtet werden müsse. Mit vielem Geschmack und Einsicht zeigt er, wie abendtheuerlich noch auf den meisten Schulen der hebräische Sprachunterricht getrieben werde, und was für traurige Folgen dieß habe, die der akademische Lehrer am besten fühlt, der dann durch die unglückseligen Fundamentalia, wie noch an manchen Orten der Name lautet, den ihm die Ignoranz giebt, und gegen den **Ernesti, Michaelis, Schulz, Dathe** u. a. m. schon genug geeifert haben, das Versäumte oder Verdorbene einbringen und gut machen soll. — Die Schule ist glücklich, die einen so einsichtsvollen Lehrer besizt, der seine Methode überdacht hat, und Ursache anzugeben weiß, warum ers so, und nicht anders macht.

Johann

Johann George Rosenmüller.

Superintendent und ordentlicher Professor der Theologie auf der Universität zu Leipzig, — Ein würdiger Mann, der sich durch seine theologischen Einsichten eben so wohl, als durch seinen rechtschaffenen Charakter Achtung und Liebe in der gelehrten Welt erworben hat. Er hat in mehrern Theilen der theologischen Wissenschaften gearbeitet, und überall gezeigt, daß er nicht nur das Bekannte gut und brauchbar vorzutragen wisse, sondern auch aus eigener Kraft zu urtheilen im Stand sei. Seine Scholia in nouum Testamentum sind vorzüglich geschickt, Anfängern in der biblischen Auslegungskunst, die Einsicht in den grammaticalischen Sinn des neuen Testaments zu erleichtern. Sie enthalten in der Kürze das Beste, was die vorzüglichsten ältern und neuern Ausleger über alle nur einigermaßen schwere Stellen geschrieben haben, dabei aber doch auch so viel eigenes, daß das Werk auch solchen, die keine blos angehenden Studirenden sind, nüzlich sein kann. Sein Christlicher Unterricht für die Jugend 1773 ist ein zusammenhängender, faßlicher Vortrag der christlich-lutherischen Glaubens- und Sittenlehre, der uns weit besser gefallen hätte, wenn sich Herr Rosenmüller bei einzelnen Lehrsäzen nicht so genau an das dogmatische System seiner Kirche gebunden hätte. Besser und empfehlenswerther ist sein Christliches Lehrbuch für die Jugend 1788. Es ist nicht dazu bestimmt, um zugleich den Anfängern den ersten Religionsunterricht darnach beizubringen, zu welchem Endzwecke Herr Rosenmüller schon vorher ein Büchlein heraus gab, unter dem Titel!

Unter-

Unterricht in der Religion für Kinder, vierte Auflage 1788. Auch kann eine jede Religionsgeschichte, so wie sie den Kindern zu wissen nöthig ist, als Vorbereitung zum Gebrauche dieses Lehrbuchs dienen. Haben nur aber Kinder eine ordentliche Kenntniß in der Geschichte der geoffenbarten Religion, so kann man ihnen dieses Lehrbuch in die Hand geben. Denen Lehrern zu lieb, welchen es schwer wird, die nothwendigen Fragen selbst zu machen, ist es in Frag und Antwort abgefaßt, und die Fragen zur Seite beigedruckt, doch so, daß man es auch ohne die Fragen gebrauchen und lesen kann, indem die Antworten ganz in den zusammenhängenden Text verwebt sind, und nur durch gröbere Schrift sich unterscheiden. Uebrigens muß man Herrn Rosenmüller die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu gestehen, daß ihm hier das Bestreben, jede Neuerung zu vermeiden, und nichts unberührt zu lassen, was seit einigen hundert Jahren in unsern Catechismen steht, sehr wohl gelungen sei. Man sehe, um sich davon zu überzeugen, die Art, wie er die Lehre von der Dreieinigkeit, von guten und bösen Engeln, von der Person Christi, von seinen drei Aemtern, von den lezten Dingen, von der ewigen Verdammniß, vom heiligen Geiste, dessen Persönlichkeit und Göttlichkeit u. a. dergl. mehr, bearbeitet hat. Es steht daher manches in diesem Buche, was man in der beliebten Anweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu des Herrn Raths Dieterich vergebens sucht; aber in dem christlichen Lehrbuche war auch viermal mehr Raum als in der Anweisung, indem jenes, ohne Vorrede und Erinnerung für die Schullehrer, 212 Seiten

ten in groß Octav, dieses hingegen nur ein paar kleine Bogen enthält. Was übrigens diesem Lehrbuche auch in unsern Augen — die wir dem Verfasser von jener Vollständigkeit allenfalls eins und das andere erlassen hätten — einen wirklichen Werth giebt, ist dieses, daß er auch in die bloß speculativen Lehren des reinen und unverfälschten Lutherthums so viel Practisches hineinzulegen sich beflissen hat, als jede derselben nur Empfänglichkeit dazu hatte. Wir empfehlen daher dieses Werk allen denen, welche in den Glaubenslehren, so wie sie vom Athanasius her auf uns gekommen sind, nichts geändert wissen wollen und es gleichwohl gern sähen, wenn der Unterricht in diesen Lehren auch einigen Einfluß auf die Herzen und den künftigen Wandel ihrer Kinder hätte. —

Im Jahr 1780 ließ Herr Rosenmüller auf zween Bogen Einige Vorschläge für Eltern zur christlichen Erziehung ihrer Kinder drucken, die sehr viel nüzliches enthalten, besonders für den gemeinen Christen, der seinen Kindern oft gern eine gute Erziehung geben möchte, aber nicht weiß, wie er es anfangen soll, und auch die über diese wichtige Angelegenheit des Menschengeschlechts vorhandenen Schriften weder lesen noch gehörig anwenden kann. Alles ist mit ungemeiner Deutlichkeit, und in einem liebreichen väterlichen Tone vorgetragen. — Durch seine Erbauungsschriften und zahlreichen Predigten hat er zur Ausbreitung guter Gesinnungen viel beigetragen. Wer wahre Erbauung, das ist, Belehrung und sanfte Rührung verlangt, wem es ein Ernst ist, sein Herz bessern zu wollen, der wird hier hinlängliche

längliche Nahrung finden. Seine Predigten enthalten in einer nicht wortreichen, nicht geblümten, aber auch nicht kathedermäßigen, nicht nachläßigen, sondern populären männlichen meistentheils reinen Sprache viel Lehrreiches und Erbauliches, daß Verstand und Herz dabei gewinnt. In der kleinen Schrift Ueber dogmatische und moralische Predigten 1786 erklärt er sich gut, freimüthig und unpartheiisch darüber, was vernünftige und rechtgläubige Prediger an Luthers Catechismus auszusezen finden, und aus seinem Etwas zur christlichen Beherzigung für unsere Zeiten 1786 sieht man deutlich, daß er manche pia desideria zur Verbesserung der protestantischen Kirche in Chursachsen auf dem Herzen habe. Vorzüglich loben wir die kluge Mäßigung, mit der er der Schwachen schont. Wenn man ihm das Geschäfte der Reformation auftragen wollte, so hätte man keine anstößigen Uebereilungen zu besorgen, man könnte sich sicher auf seine Behutsamkeit, Einsichten und Geschicklichkeit verlassen.

Heinrich Wilhelm Rotermundt.

Rector der Schule zu Buxtehude im Herzogthum Bremen. — Ein gar schwaches Lichtlein am pädagogischen Himmel, das der geringste Hauch ausbläst. Seine Allgemeine Weltgeschichte in Fragen und Antworten 1784 möchte noch hingehen, und könnte allenfalls Lehrern, die mit Schröcks Lehrbuch nicht recht umzugehen wissen, einigen Dienst thun, aber das Taschenbuch für Jünglinge, die sich dem Studiren weihen wollen 1786 ist so jämmerlich elend zusammengerafftes

raftes Zeug, das wir zu seiner Ehre wünschten, es wäre ungedruckt geblieben. Wir wurden dem Mann recht böse, als wir das zwecklose Geschmiere lasen, und wir glauben, er könnte diese Sünde nicht besser austilgen, als wenn er viele — — viele Jahre lang nichts mehr drucken ließe. — Wir hoften wirklich, die studirende Jugend Deutschlands würde dieß ihr gewidmete Taschenbuch so wenig kaufen daß das erste Jahr auch das lezte sein dürfte. Aber leider haben wir uns in unserer Hofnung betrogen. Wir sind mit einer Fortsezung heimgesucht worden, die eben so elend ist, als der erste Jahrgang. Die Jünglinge müssen wahrlich noch weit in ihren Jahren und Kenntnissen zurück stehen, die aus einer Sammlung von Aufsäzen, wie diese sind, noch etwas lernen können. Wir müßten gegen alle Wahrheit reden, wenn wir nun einem einzigen dieser Aufsäze so viel Werth beilegen wollten, daß er als eine für Jünglinge taugliche Lektüre empfohlen werden könnte. Wenn Aufsäze über einzelne Materien für Jünglinge brauchbar werden sollen, so müssen sie einen hohen Grad von Vollkommenheit haben, weil Jünglinge nach vernünftigen pädagogischen Grundsäzen nicht Aufsäze über einzelne Materien, sondern Lehrbücher über ganze Wissenschaften lesen müssen. Herr Rotermundt muß aber seine Jünglinge entweder für Kinder und Knaben ansehen, oder mit neuern Erziehern und Pädagogen in dergleichen Wahn stehen, daß für junge Leute, die einst dem Staate in den verschiedenen Verhältnissen die wichtigsten Dienste leisten sollen, genug gesorgt ist, wenn man ihnen auf geradewohl einen Haufen oberflächlicher Kenntnisse vorlegt, und sie

ein,

ein, für allemal, in dem erstern Anwuchse verdirbt. Noch einmal müssen wir es wiederholen, daß Sammlungen für Jünglinge, wie diese, die schärfste Ahndung verdienen, weil sie keinen andern Endzweck und Nuzen haben, als die Jünglinge von einem zweckmäßigen Studiren zu entfernen, und sie zu der unglücklichen Flatterhaftigkeit zu verwöhnen, welche den Kopf und das Herz für das wahre ernstliche Studiren auf immer verdirbt. Es ist eine wahre Gewissenssache, ernsthaft dem Unfug entgegen zu arbeiten, und solche elende Schmierer und Sammler abzuschrecken, oder da dieß leider unmöglich ist, wenigstens Eltern, Lehrer und Erzieher vor ihnen zu warnen.

George Friedrich Roth.

Prediger zn Rannstadt und Effholdenbach im Nassauischen. — Schrieb eine **Anleitung zu einer vernünftigen und christlichen Kinderzucht** 1775, die nicht übel gerathen ist, wenn gleich mancher Theologe nicht mit allen Compendienbegriffen, dergleichen darinn aufstossen, zufrieden sein sollte. Semper aliquid haeret. — Ein anderer dieses Namens (Johann Ferdinand) ist Diakonus bei St. Jakob in Nürnberg. Er hat im Erziehungsfache nicht ohne Nuzen gearbeitet, wenn gleich seine Schriften den Campeschen und Salzmannischen ziemlich weit nachstehen. Er schrieb **Unterredungen mit Kindern über einige biblische Historien** 1782 — **Schilderung der vier Jahrszeiten, der Jugend gewidmet** 1783 — **die Welt im Kleinen, zum Nuzen und Vergnügen lieber**

Kinder,

Kinder, drei Theile 1787 — Gemeinnüziges Lexikon für Leser aller Klassen, besonders für Unstudirte; oder kurze und deutliche Erklärung der sowohl im gesellschaftlichen Umgange als in Künsten und Wissenschaften vorkommenden Ausdrücke und Redensarten. Zween Theile. 1788. Das lezte verdient vorzügliche Empfehlung, denn das Buch selbst hält treulich, was sein Titel verspricht — eine Erscheinung, die leider in der litterarischen Welt allmählich unter die seltenen gerechnet werden muß.

Franz Konrad Rouyer.

Professor der Mathematik und Physik und Ephorus am Joachimsthaler Gymnasium zu Berlin, hat wegen gänzlichen Verlusts des Gebrauchs seiner Augen seine Professur niederlegen müssen. Doch behält er seinen ganzen Gehalt bei. — Ein rechtschaffener, biederer Mann, und ein unermüdeter Jugendlehrer. Sein Mathematisches Lehrbuch, zween Theile 1778, und sein Entwurf der Naturlehre 1778 beweisen, daß er mit diesen Wissenschaften vertraut ist, und sie ganz übersieht. Der Vortrag ist, bis auf einige Kleinigkeiten, sehr gut, und wir glauben, diese Bücher können nicht allein auf Gymnasien, denen sie sehr zu empfehlen sind, sondern auch auf Universitäten nüzlich gebraucht werden.

Rudolphi.

Erzieher in Bilwerder bei Hamburg. — Er hat im neunten Theil der Campeschen Revision des Schul- und Erziehungswesens eine treflich bearbeitete Uebersezung

des Lockischen Handbuchs der Erziehung mit erläuternden, bestimmenden und berichtigenden Anmerkungen der Mitarbeiter des Revisionswerks geliefert. Dieses Werk, dem wir einen großen Theil der hellern Erziehungsgrundsäze zu verdanken haben, wird zwar noch lange von jedem Erzieher mit großem Nuzen gelesen werden, und hat, was dessen innern Werth betrift, allerdings einen Plaz unter den Arbeiten ähnlicher denkender und gleich erfahrner Weltweisen verdient. Allein wenn man bedenkt, daß dem Plane des Revisionswerks bei Erscheinung des zehenten Bandes engere Gränzen gesezt wurden, als man gemäß der Ankündigung vermuthen konnte, und daß die Grundsäze des John Locke, so wie auch die beigefügten Anmerkungen, in den übrigen Abhandlungen, die schon erschienen sind, und — zum Schluße des Werkes erscheinen werden, ohnehin zerstreut anzutreffen sein müssen, und auch wirklich anzutreffen sind: so scheint es minder zweckmäßig zu sein, daß dieses Handbuch einen Platz einnimmt, den ein paar ausführliche Abhandlungen über ein paar praktische Gegenstände zum Beispiel des Unterrichts füglicher eingenommen hätten. Dessen ungeachtet verliert das Revisionswerk gar nicht von seinem Werthe, und wir haben uns diese Anmerkung blos deswegen erlaubt, weil wir die Arbeiten dieser Gesellschaft praktischer Erzieher in Rücksicht der Verhältnisse unseres Zeitalters und unseres Vaterlandes höher schäzen, als die minder genau bestimmten, und jezt nicht mehr neuen Gedanken eines Locke, und weil wir von der Schrift der leztern erst kurz vorher von Herrn Ouvrier eine vortrefliche Uebersezung

sezung erhalten haben. Vielleicht wollten die Mitarbeiter nur zeigen, wie genau ihre Grundsäze mit den Grundsäzen der größten Männer übereinstimmen, und dadurch ihr Ansehen und die günstige Aufnahme ihrer Arbeiten befördern. Allein dieß wird ihnen ohnehin von keinem Kenner versagt werden. — S. oben Ouvrier.

Karl Heinrich Ruhkopf.

Rektor der Schule zu Otterndorf. — Er zeichnet sich in der kleinen Schrift: **Ueber die Methode den Plautus mit der studirenden Jugend zweckmäßig zu lesen 1785** als einen nachdenkenden und für die gründliche Verbesserung des Schulunterrichts besorgten Mann aus, und seine über die Einführung Plautinischer Stücke in Schulen hier vorgetragenen Gedanken verdienen die Aufmerksamkeit von Schulmännern um so mehr, da man jezt von jedem neuen Verbesserungsvorschlage immer eher die Verweisung der gewöhnlichen Schulautoren, als die Aufnahme neuer und bisher noch nicht gebräuchlicher alten Schriftsteller zu erwarten berechtiget ist. Auf die nähere Beschreibung der von Herrn Ruhkopf angegebenen Methode können wir uns nicht einlassen; Schulmänner müssen die ganze Schrift lesen, denn sie rührt von einem Manne her, der seinen Gegenstand erst reiflich durchdachte, ehe er der Welt seine Gedanken vorlegte. So viel wir wissen hat er sonst nichts geschrieben, ob er gleich vor Vielen fähig wäre, über Schulen und Erziehung gründlich und mit einem philosophischen Ueberschauungsblick zu schreiben.

Johann Gottfried Rüger.

Er schrieb: Geschichte und Beschreibung des churfürstlich sächsischen Soldatenknabeninstituts zu Annaburg 1787. Das Buch ist freilich ziemlich weitläuftig gerathen, (es ist neunzehn Bogen stark) man hat aber doch Ursache, dem Verfasser verbunden zu sein, daß er uns mit einer wirklich ins große gehenden Erziehungsanstalt, von der man bisher so wenig wußte, bekannt gemacht hat. Das Soldatenknabeninstituts zu Annaburg ist allerdings eine sehr wichtige, und der öffentlichen Aufmerksamkeit würdige Anstalt. Es werden jährlich siebzehn bis achtzehntausend Reichsthaler auf dasselbe verwandt, und es werden vierhundert Knaben darinn erzogen, welche Anzahl nächstens noch mit einem hundert vermehrt werden wird. — Wer sich für das Schulwesen intereßirt wird das Buch nicht ohne Nuzen lesen. Herr Rüger ist evangelischer Prediger und Catechet des Instituts.

Johann Christoph Salfeld.

Hofkapellan und Konsistorialassessor zu Hannover. — Schrieb einen Versuch eines faßlichen Unterrichts in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre für die fähige Jugend 1787, der von einem geschickten Lehrer nicht ohne Nuzen gebraucht werden kann, ob er gleich zu weitläuftig und mit Sprüchen überhäuft ist. Es hat uns gefallen, das Herr Salfeld die Lehrlinge, denen dieß Buch bestimmt ist, in drei Classen getheilt, und die für jede dieser Classen sich schickende Fragen mit a. b. c. bezeichnet hat.

Christian

Christian Gotthilf Salzmann.

Einer der thätigsten Beförderer einer verbesserten Erziehung, und einer der aufgeklärtesten Männer im Erziehungsfache. Fast alle Schriften dieses Mannes verrathen die Meisterhand, und werden bleiben, wenn die unreifen Produkte unserer Alltagsscribler längst vergessen sind. Herr Salzmann kann sich ganz zu der Fassungskraft der Kinder herablassen, ohne ins Tändelnde zu verfallen. Er ist nebst Campen gewiß ihr liebster Gesellschafter, denn immer weiß er ihre Aufmerksamkeit rege zu erhalten, und nie verfällt er in den trockenen Lehrton. Seine Sprache ist gefällig und herzlich, und er ist fruchtbar an Erfindung neuer Gegenstände des kindlichen Unterrichts, und an glücklicher Benuzung alltäglicher Scenen aus der Kinderwelt zu lehrreichen Anmerkungen. Besonders hat er ein großes Talent der Darstellung, und der anschaulichen faßlichen Beschreibung in naturhistorischen und technologischen Materien. Sein **Moralisches Elementarbuch** hat uns unter allen seinen Schriften am besten gefallen, dieses Buch hat gewiß schon viel zur Verbreitung des moralischen Guten in der Welt und zur Beförderung der häuslichen Glückseligkeit beigetragen. Wir können es allen Eltern, Lehrern und Erziehern nicht genug empfehlen, denn es enthält gewiß die wirksamsten Mittel, früh in die zarte Seele des Kindes Liebe zur Tugend und Abscheu vor dem Bösen zu pflanzen. Die edle Absicht dieses vortreflichen Buchs ist, in sechs- bis achtjärigen Kindern gute Gesinnungen zu erzeugen, oder sie dahin zu bringen, daß sie gegen die ihnen bekannten Dinge vorzüglich

gegen das Gute und Böse, Tugend und Laster, die Zuneigung oder Abneigung, die sie verdienen bekommen. Dieß geschieht wohl am besten und wirksamsten wenn man jungen Leuten den Werth jedes Dings, und das Vergnügen und Misvergnügen, das es ihnen verschaft, auf eine sinnliche oder anschauende Art darstellt. Und auf diese Art hat Herr Salzmann die Sittenlehre für Kinder behandelt, und sie mit sich selbst, mit den Pflichten gegen sich selbst, und was sie nach denselben für Laster zu vermeiden und für Tugenden zu erwählen haben: dann mit den Pflichten gegen andere Personen: worunter er in dem Entwurf Gott voransezt, und dann auf die Menschen kommt; ferner gegen die Thiere und endlich gegen die nothwendigen Bedürfnisse und Schicksale dieses Lebens bekannt gemacht und ihre Gesinnungen darnach zu bestimmen gesucht. Zwar verfolgt er die Materien nicht nach der Ordnung des vorangeschickten Entwurfs, sondern er schaltet jede da ein, wo seine Geschichte die Veranlassung dazu giebt, oder die Situation derselben darauf führet: denn dieß ganze moralische Elementarwerk ist in eine zusammenhängende, sehr unterhaltende Familiengeschichte eingekleidet. Doch so, daß auch die Episoden in derselben wieder als besondere erzählt werden können. Alles, was darinn vorkomint, ist entweder selbst Handlung oder Erzählung.

Alles was man zum Lobe gemeinnüziger, interessanter Religionsvorträge für junge heranwachsende Christen sagen kann, das gilt von Herrn Salzmanns Gottesverehrungen und Verehrungen Jesu; so ohne alle gesuchte Künstelei aus dem Herzen heraus, so einfach,

mit

mit so viel Salbung, den Fähigkeiten, Kenntnissen Gemüthsarten, den Empfindungen, Beschäftigungen und künftigen Bestimmungen seiner Zöglinge so anpassend weiß Herr Salzmann mit ihnen zu sprechen, daß wir in dieser Art von Reden nichts vollkommeneres gelesen haben. Seine **Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde** sind das nüzlichste und angenehmste Unterhaltungsbuch, das den Kindern in die Hände gegeben werden kann. Sie legten gewissermaßen den Grund zu dem Ruhme des Verfassers im pädagogischen Fache. Seine Absicht ist durchaus die bei unserer neuen Pädagogik immer noch viel zu wenig bearbeitete moralische Bildung der Kinder, und man wird schwerlich ein ähnliches Buch finden, das dieses in der glücklichen Kunst überträfe, gerade so zu verfahren, wie es, nach unserer Vorstellung wenigstens, gemacht werden müßte, wenn man Kindern gewisse verderbliche Fehler und ihre traurigen Folgen, so wie im Gegentheil die großen Vortheile guter Gesinnungen und Handlungen, begreiflich und eindrücklich machen wollte. Darinn ist Herr Salzmann Meister, daß er dieses eben so treffend und für Kinder so einleuchtend, durch Zurückführung derselben auf ähnliche Fälle, darzustellen weiß. Die recht eigentliche Art den Menschen zum Nachdenken zu bringen und dadurch weise und gut machen! welches ungemein mehr wirkt, auch selbst diejenigen, die erziehen wollen, mehr lehrt, als noch so viele Projekte. Fast immer bedient er sich dazu der Gespräche, natürlich mit Erzählungen verknüpft, welche die Veranlassung und den Erfolg von jenen vorstellen. — In seiner vortreflichen Schrift **Ueber die**

wirksamsten Mittel Kinder Religion zu lehren verbindet Herr Salzmann philosophischen Scharfsinn, gesunde Menschen- und Weltkenntniß, warmer Eifer, die Summe der menschlichen Glückseligkeit zu vermehren, mit edlem Wiz und einer guten einnehmenden Schreibart. Freilich ist das, was er hier sagt, in der Hauptsache nicht neu, aber was er sagt, sagt er so gut, in einer so natürlichen Ordnung, und auf eine so unterhaltende Art, unterstüzt es mit so einleuchtenden Beweisen und Beispielen, mischt auch so trefliche Vorschläge ein, daß wir das Buch allen Kinderfreunden und Verehrern der Religion dringendst empfehlen müssen. Seine Anleitung zu einer unvernünftigen Erziehung ist eine Schuz- und Bittschrift für die armen wehrlosen Kinder, deren viele durch die Unwissenheit und Unvorsichtigkeit ihrer Eltern um ihre vergnügten Stunden, um Tugend, Gesundheit und Leben gebracht werden. Sie ist fast durchgehends in einem scherzhaften Vortrage abgefaßt, um desto mehrere Leser, und selbst solche anzulocken, die nicht Gedult haben, einen ernsthaften Vortrag auszuhalten. Schauderhaft ist es, das Register der Vergehungen zu lesen, wodurch unwissende und unvorsichtige Eltern ihre Kinder um Tugend, Gesundheit und Leben bringen. Herr Salzmann giebt nemlich lauter kleine, unzusammenhängende Erzählungen und Scenen, unter den Rubriken: I Mittel sich bei den Kindern verhaßt zu machen: 1) Man darf ihnen nur Unrecht thun. 2) Wenn ein Ehegatte sich bemüht, den Kindern Widerwillen gegen den andern beizubringen. 3) Bei den Liebkosungen der Kinder unempfindlich sein,

und

und an ihren Freuden keinen Antheil nehmen. 4) Den Kindern unschuldige Ergözlichkeiten versagen. 5) Seine Kinder verspotten. II Mittel, Kinder gegen sich mißtrauisch zu machen: Wenn man sie belügt und hintergeht u. s. w. Die individuellen Züge in den Charakteren, womit Herr Salzmann diese Säze erläutert, beweisen seinen großen Reichthum an Erfahrungen. Seine **Reisen** enthalten viele geographische, naturhistorische und technologische Beschreibungen, mit der ihm eigenen Faßlichkeit und Anmuth vorgetragen. Wer Herrn Salzmanns ausnehmende pädagogische Talente noch nicht kennte, dürfte nur den ersten Theil dieser Reisen lesen, um zu fühlen, wie aufmerksam er Kinder auf alles zu machen weiß, was ihnen aufstößt. Wenn ein anderer auf Reisen nach Seltsamkeiten hascht, und alles frisch hernach drucken läßt, oder darauf sinnt, wie er alles recht auffallend oder wizig erzählen will, so weiß Herr Salzmann die gewönlichsten Dinge so anziehend und lehrreich zu machen, und den Faden gleich so natürlich anzuspinnen, daß er von selbst abzulaufen scheint. Nuzen und Werth der vorkommenden Dinge, Landescultur; weise Einrichtung der Welt; Mittel sich in sie zu finden, Elend zu erleichtern oder zu mildern, aus allen Freude zu ziehen; würdige und schlechte Menschen; ökonomische und moralische Betrachtungen u. s. f. wechseln immer mit einander ab, gerade so wie es für Kinder faßlich, angenehm, unterhaltend und unterrichtend gesagt werden muß. Für Kinder hat auch Herr Salzmann Charaden, **eine angenehme Uebung des Wizes und des Nachdenkens** drucken lassen. Sofern Cha-

 raden

raden dazu dienen, Kindern auf die Spur zu helfen, um sich gewisser Kenntnisse wieder zu erinnern, mögen sie ganz nüzlich sein; wär es auch nur ihre Thätigkeit zu einer Zeit zu beschäftigen, wo man mit ihnen nichts nüzlicheres treiben kann, und Langeweile oder unfertige Händel verhüten will. So meint es Herr Salzmann vermuthlich, wenn er sie für Mittel hält, den Wiz und das Nachdenken der Kinder zu üben, und deswegen hat er 312 solche Stückchen, und ihre Auflösung besonders drucken lassen.

Die höchst wichtige Schrift **Ueber die heimlichen Sünden der Jugend** sollte kein Erzieher, kein Vater ungelesen lassen. O möchte doch des Nuzens und Segens viel dadurch gestiftet, der schleichenden Elenden in in der Welt immer weniger werden. Das ganze Buch ist voll weiser Grundsäze, praktischer Vorschriften rührender Ermahnungen, und dabei die Schreibart so wohlanständig, daß man keinen Anstoß befürchten darf, wenn es jungen Leuten in die Hände fiel, da es eigentlich blos für Eltern und Erzieher bestimmt ist. Herr Salzmann hat es durch mehrere Briefe und Nachrichten erfahren, daß das Laster, wovon er spricht, fast die ganze junge Welt angegriffen habe, daß folglich die Sache zur Sprache kommen müsse. Indessen vertheidigt er sich doch darüber im ersten Abschnitt, und beweißt die traurige Nothwendigkeit über diese Art Sünden zu schreiben, durch mehrere Briefe, von denen er das nöthigste einrücken ließ, und sie dann mit Anmerkungen begleitete. Man sieht aus diesen Briefen, das viele Schulen mit dieser schrecklichen Pest angesteckt sind, und daß nicht

alle Lehrer das Ihrige thun, um diesen Uebel abzuhelfen. Die wenigsten jungen Leute wissen, daß das, was sie vornehmen, eine so große Sünde sei; manche sind schon halb zu Grunde gerichtet, ehe sie die Strafwürdigkeit ihres Verbrechens erkennen. — Der **Bothe aus Thüringen**, den Herr Salzmann wöchentlich herausgiebt, verdient den Dank und die Unterstüzungen des Publikums, denn diese Wochenschrift kann gewiß ungemein viel dazu beitragen, das Reich der Finsterniß in den niedrigen Volksklassen zu zerstören, und solche Kenntnisse zu verbreiten, welche dem gemeinen Manne nicht blos nüzlich, sondern zu seinem Wohlsein unentbehrlich sind. Die Schreibart ist durchaus simpel und allgemein verständlich, ohne jemals in das Niedrige und Unedle zu fallen, und die Gegenstände der Unterhaltung sind ungemein glücklich gewählt. Doch müssen wir hier gestehen, daß uns die vielen, unaufhörlich wieder kommenden Diminutiven, als Väterchen, Mütterchen, das Mäuschen hat ein Fell'chen u. d. gl. nicht gefallen. Wir können nicht finden, daß sie etwas beitrügen, den Kindern eine Sache anschaulicher faßlicher zu machen, wenigstens nicht oft. Manchmal giebt es in den Ohren ein recht widriges Geklingel, wenn ihrer mehrere auf einander folgen, Herr Salzmann hat wahrlich nicht nöthig, zu Diminutiven seine Zuflucht zu nehmen, um die Kindersprache zu reden. Er redt sie in dem, was ihr wesentlich ist, so vortreflich, daß er Muster darinn ist. — Auch durch seine **Nachrichten für Kinder aus Schnepfenthal** hat er den Kindern eine recht angenehme und nüzliche Unterhaltung geliefert. Den Gesichtspunkt,

punkt, aus welchem diese Schrift angesehen werden soll, giebt Herr Salzmannn also an: „Den Kleinen Anleitung zu geben, die Dinge, die um sie sind, von der rechten Seite anzusehen, ihnen gute Lehren und nüzliche Kenntnisse beizubringen, sie gegen die im Schwange gehenden Vorurtheile zu schüzen, und vorzüglich ihnen eine solche Stimmung zu geben, das sie im Vertrauen auf Gott und sich selbst, durch Fleiß und Nachdenken, sich aus allen Verlegenheiten selbst zu helfen suchen„. Das ist ein sehr würdiger Zweck, den Herr Salzmann in diesen ersten Bändchen auch recht glücklich erreicht hat. Dazu kommt, daß er sich hiezu einen ganz neuen Weg wählte. Seither hat man die Belehrung der Kinder nur durch Erdichtungen, Erzählungen aus den vorigen Zeiten, und Nachrichten aus dem gegenwärtigen Zeitalter zu erzielen gesucht. Hier wird ein neuer Weg eröffnet: **Wahre Geschichten einer gegenwärtig lebenden Gesellschaft.** Allerdings müssen wir nach unserm Gefühle versichern, daß diese Art vor den vorigen verschiedene Vorzüge habe. Besonders hat es uns gefallen, daß die Vorstellungen einer Wasserwage, eines Grundrisses von einem Gebäude, der Werkzeuge zum Steinbrechen u. s. w. mit ganz guten Zeichnungen erläutert worden sind, welches den kleinen Lesern nicht nur erfreulich sein wird, sondern ihnen auch die Einsicht in diese Sachen gewiß erleichtert, obgleich mancher sagen wird, daß man dergleichen Werkzeuge bei dem ersten besten Zimmermann, Maurer, Steinbrecher (und wie klein ist der Ort, der nicht Handwerker dieser Art in sich enthält?) wohl finden und besehen könne. —

Aus

Aus wahren innern Trieb zur Erziehung legte Herr Salzmann im Jahr 1781 seine Predigerstelle in Erfurt nieder, und nahm den Beruf nach Dessau, als Lehrer der christlichen Religion und Mitdirector des Erziehungsinstituts daselbst an, damit seine Lehrbegierde befriedigt, und er durch den Umgang mit selbstdenkenden Erziehern practisch einsehen lernt, was in der Erziehungskunst ausführbar und nicht ausführbar sein möchte. Im Frühjahr 1784 verließ er Dessau und bezog das Gut Schnepfenthal im Herzogthum Gotha, am Fuße des Thüringer Waldes. In dieser schönen gesunden Gegend, wo Berg, Thal, Wiesen, Teiche, Feld, Wald so mannigfaltig abwechseln, erbaute er ein bequemes Haus zur Erziehung. Hier führt er in der Stille des Landlebens aus, was er über Menschenglück und Menschenelend, vorzüglich über die Erziehung zu guten Bürgern und Christen und einem frohen Leben seit vielen Jahren gedacht hat. Das, was dieser Erziehungsanstalt eigen ist, ist folgendes:

1) Daß die Zöglinge körperliche Arbeit treiben, welche, wenigstens in den jugendlichen Jahren, zur Erhaltung der Gesundheit, und Erwerbung körperlicher Kraft, sehr nöthig ist.

2) Daß sie vor aller Verzärtelung sorgfältig verwahrt werden.

3) Daß sie, nicht nur so lange sie im Institut sind, den möglichsten Grad von Gesundheit genießen, sondern auch die Mittel lernen, sich künftig gegen Krankheiten zu schüzen.

4) Daß

4) Daß ihnen alle Gelegenheit abgeschnitten ist, sich durch Näschereien krank zu machen.

5) Daß sie ihre ersten Kenntnisse sich nicht aus Büchern, oder aus des Lehrers Erzählung, sondern durch eignen Anblick der Natur, der Werkstätte der Handwerker und Künstler, erwerben.

6) Daß sie kleine Reisen thun, und hierdurch Menschenkenntniß, nebst einer Menge anderer Kenntnisse, sich anschaulich erwerben und eine Fertigkeit erlangen mit Menschen, aus allerlei Ständen, umzugehen.

7) Daß sie kein anderes Taschengeld bekommen, als das sie sich selbst erwerben.

8) Daß sie beständig Geld unter den Händen haben, und zur nüzlichen Anwendung desselben Anleitung bekommen.

9) Daß Zöglinge beiderlei Geschlechts, unter Aufsicht der Erwachsnen, mit einander umgehen, und sich an einander gewöhnen.

10) Daß sie in die Familien verwebt sind, und auf Familienfuß, als wirklich eingeborne Kinder, behandelt werden. Woraus noch folgende Vortheile entspringen.

11) Daß sie mit ihren Pflegeeltern aus einer Schüssel essen.

12) Daß die Rechnungen für Nebenausgaben sehr schwach sind, jährlich etwa 8 – 9 Louisdo'r, indem nicht nur die Pflegemütter, in Ansehung neuer Kleidungsstücke, die möglichste Sparsamkeit beobachten, sondern auch einige Artikel, die sonst in den Nebenrechnungen ziemlich beträchtlich sind, hier ganz wegfallen, z. E. Taschengeld und Medicin.

13) Daß

13) Daß keine lüderliche, sittenverderbende Person auf sie Einfluß haben kann.

14) Daß sie von aller schädlichen Lectüre abgeschnitten sind.

15) Daß sie überhaupt moralisch, ohne harte Zwangsmittel, behandelt, und gewöhnet werden, nach vernünftigen Vorstellungen zu handeln.

16) Daß sie, durch Theilnehmung an der Benutzung des Landguts, Gelegenheit bekommen, sich eine Menge ökonomische Kenntnisse zu erwerben.

17) Daß ihnen die Religion Jesu, aus der ersten Quelle, aus dem neuen Testamente, mitgetheilt wird.

18) Daß die Verwaltung der mancherlei Aemter, die sie haben, Gelegenheit giebt, ihren Charakter und ihre Talente zu erforschen, und so zu erfahren, zu welchen Geschäfften sie die Natur bestimmt habe. —

Die Pension, die hier jährlich für jeden männlichen Zögling bezahlt wird, ist funfzig alte Louisd'or, dafür werden, ausser der Unterhaltung und dem Unterrichte, auch noch die Bezahlung der Maiters und das Taschengeld besorgt. Bei dem Antritte werden vier alte Louisd'or Inscriptionsgeld bezahlt, auch bringt jeder Zögling die nöthige Wäsche und ein Bette mit. Nähere und ausführlichere Nachricht von der innern Einrichtung dieser Erziehungsanstalt findet man in den **Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher** wovon in der Ostermesse 1788 der andere Theil herausgekommen ist.

Bemittelte Eltern können für das Wohl ihrer Kinder nicht besser sorgen, als wenn sie sie der Sorgfalt dieses

dieses edlen Menschenfreundes anvertrauen. Wir wünschen ihm Freude und Ruhe des Lebens, Gesundheit und Kräfte und reichen Segen zu seinen nüzlichen Arbeiten. Gesegnet sei der edle, der so eifrig und so schön sein Leben der Förderung des wahren Menschenglücks weiht! —

Christian Friedrich Sander.

Legte im Jahr 1783 sein Lehramt am Dessauischen Erziehungsinstitut nieder, und gieng als Hofmeister des Grafen von Reventlau nach Kopenhagen. — Ein junger Mann, der nicht ohne Talent ist. Er hat die Sprache in seiner Gewalt, und schreibt munter und wizig. Seine **Prosaischen Dichtungen 1783** bestehen aus Schauspielen für Kinder, Dialogen, Erzählungen und Fabeln, die sich größtentheils gut lesen lassen, so wie auch sein **Friedrich Robinson, ein Lebuch für Kinder 1783**, der unter der Anleitung und Aufsicht eines Lehrers, dem verschiedenes zu erläutern vorbehalten ist, für junge Leute eine ganz unterhaltende Lektüre werden kann. Das Schauspiel für Kinder **Pusillana 1783** hat eine sehr artige Dichtung, einen guten Dialog und ist in jeder Rücksicht viel besser als das ausschweifende und unnatürliche Trauerspiel **Golderich und Tasso 1778.** Unter dem fingirten Namen Doctor Eckstein arbeitete Herr Sander **Rabelais Gargantua und Pantagruel nach Fischart** um, und machte diesen Roman, durch seine treffende und ergiebige Laune, und die komischen Anspielungen auf unsere heutige Päda-

gogik

gogik und Schriftstellerei u. d. gl. zu einem sehr angenehmen Unterhaltungsbuche.

Heinrich Sander.

Professor am Gymnasium zu Carlsruhe, starb den 5ten October 1782 zu Emmendingen im acht und zwanzigsten Jahre seines Alters. — Er war ein junger Mann von guter Anlage, der sich durch das unzeitige Lob seiner Freunde und der gelehrten Zeitungen verleiten ließ, Vielschreiber zu werden, und am Ende glaubte, er könne nichts unbedeutendes mehr schreiben. Daher die schiefen, flachen, oft beleidigenden Urtheile und Raisonnements; Daher das ekelhafte Detail, und die sichtbare Sorglosigkeit in seinen Reisebeschreibungen, und die unverzeihliche Flüchtigkeit in seinen übrigen Schriften, die seine Freunde mit dem Mantel der Liebe zu bedecken gewohnt waren. In der Naturgeschichte besaß er gute Kenntnisse, mit denen er bei reifern Jahren etwas vorzügliches hätte leisten können. Seine **Oekonomische Naturgeschichte für den deutschen Landmann und die Jugend** (fortgesezt von **Fabricius**) kann, ungeachtet ihrer Weitschweifigkeit und hin und wieder ziemlich sichtbaren Flüchtigkeit, in Schulen mit Nuzen gebraucht werden.

Christoph Friedrich Sangerhausen.

Rektor der Stadtschule, wie auch Prediger zu Aschersleben. — Hat über Erziehung ausser einigen Programmen z. B. **Wie weit muß ein Jüngling es gebracht haben, wenn er mit Nuzen die hohe Schule**

 beziehen

beziehen will? nichts geschrieben, gehört aber unter unsere bessern Dichtern. Vorzüglich glücklich ist er in der Epistel. Auch seine lateinischen Gedichte in Fischers Calendario Musarum 1786 und einzeln gedruckt sind gut. Schon im Jahr 1772 ließ er heilige Reden drucken, die manche schöne Stelle, manch reiflich gedachtes und glücklich ausgedrucktes, auch hinreichende Beweise, daß er in Absicht auf das menschliche Herz kein Fremdling sei, enthalten. Seine Reden für Zuhörer von Geschmack 1788 sind treflich gerathene Homilien. Wir empfehlen sie allen, die eine kräftige und geistreiche Erbauung suchen.

Johann Paul Sattler.

Conrector am Stadtgymnasium zu Nürnberg. — Ein Gelehrter, der mannichfaltige Kenntnisse besizt, die er sehr gut anwendet. Er unterläßt gewiß nichts, seine Schüler zu Gelehrten und zu guten Bürgern zu bilden, und das verdient Lob. Von ihm ist der Roman Friederike, oder die Husarenbeute, zween Theile 1775, der freilich kein Meisterstück, aber auch nicht so schlecht ist, wie wir sie jezt zu ganzen Duzenden bekommen. Auch erschien er zu einer Zeit, wo wir noch wenige gute Muster aufzuweisen hatten, woran wir ja immer noch Mangel haben. Er hat wenigstens Verwickelung, und ist deutsch geschrieben. Nuzbarer, nnd ehrebringender sind dieses Schriftstellers Briefe eines Lehrers an seine junge Freunde, zwei Bändchen 1779. Sie sind zur Verbesserung der öffentlichen Schulen, oder vielmehr der lieben Schuljugend, für Leute von dreizehn

bis funfzehn Jahren zunächst geschrieben. Man hört darinn den heitern warmen Jugendfreund und den genauen Beobachter sprechen, der nicht seufzt, sondern trägt, nicht laut jammert, sondern still zur Besserung arbeitet, nicht seine unwegsame Bahn sprengt, weil die abgesprengten Trümmer den Weg noch unwegsamer machen könnten, sondern nur hie und da eine kleine angenehme Bahn bricht, auf welcher der Jüngling zu seiner Bahn fortschreiten kann, **wenn man sie ihn gehen läßt.** Bedachtsame Leser, die es fühlen können, was aus dem Herzen gesprochen sei oder nicht, werden es wahrnehmen, daß das meiste **Resultat eigener Erfahrung** ist, und Darlegung, wie der Verfasser, da, wo nicht unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen, in seiner Schule zu verfahren pflege. Da es Briefe sind, in denen ein blühender Vortrag, und ein vertraulicher Ton zur Aufmerksamkeit reizen muß, und in denen der Jüngling weder den Ernst noch die Strenge einer Kinderpredigt sucht, so dürften sie zufriedener gelesen und williger befolgt werden. Ob wir also gleich gestehen, daß Herr Sattler seinen Jünglingen über wissentschaftliche und andere interessante Gegenstände viel Gutes sage, so können wir doch auch nicht läugnen, daß es ihm zuweilen gar sehr an Bestimmtheit und Präcision fehle, und daß er auch manches alltägliche halbwahre und ganz falsche vorbringe. Ueberdem spricht er zu viel von sich und seinen mündlichen Vorträgen, und hascht zu sehr nach Metaphern und Allegorien, wodurch es geschicht, daß der Wiz zuweilen mit ihm davon läuft. In den zwei und funfzig Stücken seines Wochenblats für

rechtschaffene Eltern sagt er viel Gutes. Hier hat er mit guter Wahl und Beurtheilung den Eltern über viele Punkte der Erziehung und des Unterrichts gar viele nüz=liche Aufsäze geliefert — aber daran denkt nun unser Publikum nicht mehr. Wie könnte es sich auch im Jahr 1789 noch einer Schrift erinnern, die schon 1772 gedruckt wurde? Das wäre zu viel gefodert! Es will immer was neues haben, und unser Schriftstellerheer sorgt schon davor, daß es nicht zu lange bei einer Schrift haften kann. — Herr Sattler giebt die 1777 ange=fangene Nürnbergische gelehrte Zeitung heraus, und seit 1778 die politische Nürnbergische Reichs=Post=amts=Zeitung. Im Taschenbuch für Dichter und Dich=terfreunde stehen Gedichte von ihm. Auch ist von ihm das bekannte schöne Lied: Der Tod der Grasmücke, das auf allen und Straßen und Gassen des heiligen Rö=mischen Reichs geleiert, gepfiffen, gegeigt, geblasen und gesungen wird. Wir erinnern dieß darum, weil wir gehört haben, daß einige unverschämte Poetenknaben sich für die Verfasser halten ließen, und wenn's wieder einer sagt, Leser, so gieb ihm mit diesem Buch eins an den Kopf, damit er fühle, wie häßlich das Lügen sei, und ferner kein Plagium mehr begehe.

Martin Friedrich Schäffer.

Königlich Preussischer Oberkonsistorialrath, und Ober=amts=Regierungs=Sekretar zu Breslau. — Von Seneca's Schriften pflegt gewönlich wenig auf Schulen gelesen zu werden, und doch verdient er es wohl, daß man mit ihm nicht ganz unbekannt bleibe. Scheint gleich

manches

manches bei ihm übertrieben und gesucht zu sein, und seiner Schreibart das Simple und Natürliche zuweilen zu fehlen, so hat er dagegen manchen Gedanken, der erwogen und angewandt zu werden verdient. Man lernt aus ihm die damalige Art zu philosophiren, und durch die Vergleichung seiner Schreibart mit der Ciceronianischen kann zur Bildung des Geschmacks nicht wenig beigetragen werden. Eine Sammlung guter gemeinnüziger Betrachtungen aus demselben scheint uns deswegen ein Beifall verdienendes Unternehmen. Und diesen kann man Herrn Schäffer nicht versagen, für sein Buch: L. Annaeī Senecae Flores ex operibus illius selecti 1780. Die darinn enthaltenen Stellen sind hinlänglich, einen Anfänger mit der Schreibart und Denkungsart desselben bekannt zu machen. Das meiste ist aus den Briefen genommen, das übrige aus den Büchern de ira, de clementia, de breuitate vitae, de consolatione ad matrem Heluiam, de consolatione ad Marciam, de prouidentia, ex libro natural. quaest. Anmerkungen fehlen, und die wünschten wir doch bei einem solchen Buche, das manche Ausdrücke und Vorstellungen enthält, die sich auf philosophische Begriffe gründen, die nicht allgemein bekannt sind. Das Register enthält die im Buche vorkommenden Materien. — Herrn Schäffers übrige hieher gehörige Schriften sind: Das kleine schlesische Lesebuch 1766. — Das große Lesebuch für die Schulen in Schlesien 1766. — Allgemeines Handbuch für die Schulmeister in Schlesien, besonders auf dem Lande, worinn dieselben angewiesen werden, wie sie die ihnen anvertraute

Jugend aus den neuen Schulbüchern einförmig unterrichten sollen 1767. — Kurzgefaßte biblische Geschichte des alten und neuen Testaments für die schlesischen Schulen 1768. — Evangelisch-Lutherischer Catechismus in Tabellen für die Landschulen in Schlesien 1770. — Kalligraphische Vorschriften zur Schreibübung für die schlesische Landjugend 1771. — Da wir keine dieser Schriften je zu Gesichte bekommen, so können wir über ihren Werth kein Urtheil fällen.

Johann Rudolph Schärer.

Lehrer in der Literarschule in Bern. — Er schrieb: Gemeinnüzige Unterhaltungen über die Himmelskörper 1785. Man sieht daraus, daß er ein aufgeklärter menschenfreundlicher Mann ist, der seinen Gegenstand richtig gefaßt hat, und ihn deshalb angenehm und nüzlich zu behandeln weiß. Er hat die Absicht, junge, oder gemeine unstudirte Leute, mit der Einrichtung des Weltbaues bekannt zu machen, und die daher rührende Erscheinungen auf unserer Erde zu erklären, um Aberglauben auszurotten, und nüzliche Kenntnisse zu verbreiten. Die hiezu erwählte Gesprächsform finden wir, besonders wegen des vertraulichen und eindringenden Tons, der Leichtigkeit Einwürfe zu machen, sie wieder zu heben u. dergl. überaus zweckmäßig. Die getroffene Anordnung des Verfassers ist folgende: Sternhold, ein Freund der Sternkunde befindet sich auf seinem Sommergut. Gottfried, ein ungelehrter redlicher — abergläubischer Freund, besucht ihn. Während seines Aufent-

Aufenthalts giebt ein schöner Abend Anlaß zu Betrachtungen und Unterhaltungen über die Gestirne, welche in den folgenden Abenden fortgesezt werden. Gottfried macht Einwendungen und läßt nichts gelten, was dem Buchstaben der Bibel zuwider ist, oder nicht ausdrücklich darinn gelehrt wird. Karl Sternholds achtzehnjähriger Sohn, der ein Jahr lang Philosophie studirt hatte, eröffnet bisweilen seine Kenntnisse und Urtheile, macht Einwürfe oder beantwortet Einwürfe Anderer; dessen Schwester Julie von zwölf Jahren, läßt ihre Urtheile auch hören, und so werden fünf Abende angenehm zugebracht.

Johann Eberhard Friedrich Schall.

Ehemals Hof- und Kammergerichtsadvokat zu Berlin seit 1780 Lehrer des Seminariums zu Pultava, hernach Professor zu Moskau; von da zog er nach Mohilow und ferner nach Pleskow; an beiden Orten war er Hauslehrer; 1785 kam er nach Doerpat und gab in der Nachbarschaft dieser Stadt, bei dem Kammerherrn, Freiherrn von Igelströhm, Privatunterricht; Diese Stelle verließ er am 6ten Julius 1785, hielt sich kurze Zeit in Doerpat auf, und begab sich alsdann nach St. Petersburg, wo er eine Lehrstelle bei dem Kadettenkorps mit einem Gehalt von vierhundert Rubeln erhielt. — Philosoph und Rechtsgelehrter von nicht gemeiner Urtheilskraft und Scharfsinn. Er denkt helle, und hat die Sprache in seiner Gewalt. Seine Schrift **Von Verbrechen und Strafen** 1779 gehört unter die besten über diese Materie, und wenige Leser werden sie

unbefriediget aus den Händen legen. In den Pädagogischen Unterhaltungen stehen viele Aufsäze von ihm, die, mit einigen andern vermehrt, unter dem Titel: Kleine Beiträge zur pädagogischen Litteratur 1779 besonders gedruckt worden sind. Man sieht es einigen derselben freilich an, daß der Verfasser nicht in seinem Fache schreibt, indessen sind sie doch dazu dienlich, diesen oder jenen Punkt in der Pädagogik aufzuklären und zu berichtigen, und übrigens die Leser auf eine angenehme Weise zu unterhalten. Von seinen übrigen Schriften bemerken wir folgende: Ueber die Justiz auf deutsche Art und zum deutschen Gebrauch, nebst einem Anhang über Schlossers Vorschlag und Versuch einer Verbesserung des deutschen bürgerlichen Rechts 1780. — Drei Predigten in der Wüste. 1780.

Immanuel Johann Gerhard Scheller.

Rektor und erster Professor am Gymnasium zu Brieg. — Unstreitig einer unserer ersten Philologen, der Latiums Sprache mit kritischem Blick sichtete, das wesentliche vom willkührlichen schied, und seine Systeme auf festen Grund baute. Wenn gründliche Kenntniß der Römischen Sprache sich noch nicht so bald unter uns verliert, welches vor einigen Jahren durch die ausgebreiteten Grundsäze der Philantropiner zu befürchten war, so ist Herr Scheller in der That einer der Statorer. In guten Schulen hat er schon die Herrn Heineccius und Cellarius verdrengt, von jenem hätte schon Kloz nicht zum Besten geurtheilt, und Scheller bestätiget

get dieß Urtheil durch mehrere Beweise: allein Gesners Name erhielt das Buch immer noch, so wie er seine Chrestomathie erhält; in der doch in der That die Stellen weder aufs beste gewählt noch geordnet sind — und wir hoffen, die übrigen Jugendlehrer werden auch bald nachfolgen, die Schellerschen Schriften zu gebrauchen. In allen trift man viele ihm eigene und neue Bemerkungen an, die von einer langen und genauen Bekanntschaft mit der alten Litteratur zeugen. Ganz vorzüglich besizt er die Gabe der Deutlichkeit, wodurch seine Schriften für junge Studirende ungemein brauchbar sind, nur Schade daß er ein und ebendieselbe Sache so oft vorbringt. Jedem Leser seiner Schriften müssen diese häufigen Wiederholungen auffallen, und ihn am Ende verdrüßlich machen. Demungeachtet aber können sie Schullehrern und der studirenden Jugend nicht genug empfohlen werden. Jene finden darinn die reichhaltigsten Vorschriften, nach denen sie ihre bereits gesammelten Kenntnisse berichtigen, und verfeinern, diese eine Menge wohlgeordneter und mit den nöthigsten Beispielen erläuterter Regeln, die ihnen beim Lesen der Autoren und eigenen Ausarbeitungen auf tausendfache Weise zu Statten kommen, sie vor Irrthümern, denen der einmal Irrgeführte sich nur mühsam entwindet, sichern, vor Fehlern, die desto häufiger begangen werden, weil sie geringfügig scheinen, bewahren können. Seine **Ausführliche lateinische Sprachlehre** unterscheidet sich von den meisten vorhandenen durch Richtigkeit und einen guten philosophischen Vortrag, und ist zum Nachschlagen als ein beständiger Commentar über die lateinische Sprache

 für

für den Lehrer sowohl als für den geübten Schüler von sehr großem Werthe. Der Auszug daraus ist vollkommen so eingerichtet, daß er Cellariusse und Langen aus unsern Schulen verdrängen kann. Die Praecepta stili bene latini und die Anleitung die alten Schriftsteller zu lesen müssen von Jünglingen und Schulleuten zu wiederholten malen gelesen werden. Gleich bei der ersten Uebersicht dieser Bücher muß es jedem sogleich in die Augen fallen, wie viel ausführlicher und deutlicher nicht nur die Grundsäze einer guten Schreibart hier auseinander gesezt, sondern auch ins besondere, wie viel bestimmter ungewisse grammaticalische Regeln, in diesem Werke vorgetragen sind, Regeln die man in den meisten Werken dieser Art, die gleichwol beim Lesen und Elaboriren angepriesen werden, entweder ganz vermißt, oder unbestimmt genug antrift. Sein Kleines lateinisches Wörterbuch, und sein größeres lateinisches Lexicon sind Bücher, zu denen wir der studirenden Jugend Glück wünschen. Sie unterscheiden sich von allen andern die wir kennen, so sehr, daß sie mit keinem verglichen werden können, und in ihrer Art einzig sind. Es ist eine wahre Freude, fast bei jedem Worte zu sehen, wie bestimmt, wie genau und vollständig die Bedeutungen derselben entwickelt, nach ihrer natürlichen Geschlechtsfolge geordnet, und auf die gewöhnlichsten Fälle angewandt sind. Noch einmal empfehlen wir die Schellerschen Schriften allen Jünglingen, denen daran gelegen ist, gründlich und vollkommen eine Sprache zu lernen, die jedem Gelehrten wegen der vortreflichen in ihr verfaßten Schriften schäzbar bleiben muß,

fest überzeugt, daß jeder Vernünftige lieber diesen, als einen minder sicherern Lehrer zum Führer wählen werde. — Auch seine kleinern Schriften verdienen bekannt, und von Schulleuten gelesen zu werden. So enthalten zum Beispiel die Gedanken über die Bildung des Herzens 1780 eine neue und gründliche Ausführung des schon vor vielen Erziehern eingeschärften Sazes, daß dasjenige, was man Bildung des Herzens nennt, ohne vorhergegangene Bildung des Verstandes fruchtlos und schädlich sei. — Von seinen andern kleinen Schulschriften zeichnen wir folgende aus: Pr. de conjungenda Graecorum scriptorum lectione cum latinorum interpretatione 1761. — Vom Nuzen der griechischen Sprache 1772. — Daß die griechische Sprache keinem Gelehrten entbehrlich sei 1773. Betrachtungen über die Absicht, in welcher die alten Römer zu lesen 1775 —

Man hat es in mehrern kritischen Journalen getadelt, daß Herr Scheller in der Vorrede zu seinem größern Lexicon und besonders in seinen Obseruationibus in priscos scriptores quosdam, seinen großen Lehrer, den seligen Ernesti, zu tief herunter gesezt, und nicht mit der gehörigen Schonung behandelt habe. Besonders hat man ihn im dritten Theile der zu Zürich herausgekommenen Bibliothek der neuesten theologischen philosophischen und schönen Litteratur hart darüber zu Rede gesezt, und ihm manche bittere Wahrheit gesagt. Herr Scheller hat wirklich manchen Fehler seines großen Lehrers entdeckt und verbessert. Dessen ungeachtet hätte die Art, wie er ihn behandelt, leicht ein wenig

nig freundschaftlicher sein können. Wir halten es zwar weder für unerlaubt, noch für unanständig, daß ein Schüler anders denke, als sein Lehrer, und ihn auch wohl zuweilen widerlege. Allein jedes Ding unter der Sonne hat seine mehr oder minder gute Art, womit es gethan wird, und wer jemanden, um ihn zur Selbsterkenntniß zu bringen, mit dem Spiegel wieder die Nase fährt, hätte es wohl ein Bischen höflicher machen können. Aus dem Verbessern einiger Fehler folgt doch noch lange nicht, daß der Verbesserer der grössere, der Verbesserte der kleinere Mann sei. Dieß wäre ein entsezlicher Sprung, dessen sich selbst jeder Anfänger im Schliessen zu schämen hätte. Es ist allerdings löblich, daß Herr Scheller auf das αὐτος ἐφα nie ohne Prüfung schwor, und durch eigenen Fleiß seiner lateinischen Sprachkunde einen weitern Umfang zu geben suchte. Auch glauben wir, daß solche Schüler Ernestis, die Beruf oder Neigung zur Fortsezung des Studiums der alten Litteratur trieb, von dem dictatorischen sic semper ihres Lehrers, das er selbst oft nicht so bös meinte, hie und da eine kleine Ausnahme werden gefunden haben. Selbst die Obseruationes in priscos scriptores quosdam sind ein Beweis, daß Herr Scheller selbst denkt; seine Kritiken über Ernesti sind nicht immer ungegründet, seine eigenen Conjecturen zuweilen glücklich. Bei den allen aber sind wir doch überzeugt, daß die Zahl der glücklichern Conjecturen bei weitem geringer sei, als die der verunglückten, — überzeugt, daß die Zurechtweisungen Ernesti's oft auf Mißverstand gegründet, oft ungerecht sind; — überzeugt, daß Herr

Scheller

Scheller bei der arroganten Mine, die er sich zu geben weiß, dennoch nichts weniger als der Jünger sei, der seinen Meister tadeln dürfte. Auch können wir bei der Gelegenheit den Schleichhandel, den Herr Scheller so oft treibt, nicht ungerügt lassen. Er giebt nicht selten fremde Conjecturen und Bemerkungen für die seinigen, nennt wenigstens seine Quellen nicht. Zu alle dem finden sich in seinen Obseruationibus viele Belege, ein Buch, das wir zu seiner eigenen Ehre ungedruckt wünschten.

Gottlieb Schlegel.

Johann Rudolph Schlegel.

Der erste Inspektor der Domschule zu Riga, der zweite Rektor und Bibliothekar zu Heilbrunn in Schwaben. — Zwei würdige Schulmänner, von Thätigkeit und Kenntnissen. Beide haben viele kleine Schulschriften bekannt gemacht, in denen man auf viele reife Bemerkungen stößt, die von langer Erfahrung im Erziehungswesen zeugen,

August Ludwig Schlözer.

Der Hofrath Schlözer in Göttingen hat als Historiker und Publiciste unleugbar große Verdienste, die allgemein anerkannt sind. Auch seine Kinderschriften tragen das Gepräge seines originellen Geistes, und können nicht blos von Kindern, sondern auch von Erwachsenen mit Nuzen gelesen werden. Der Ton ist nicht kindisch und läppisch, wie in vielen unserer Kinderschriften, sondern munter, scherzhaft, launigt, oft auch drolligt. Nichts ist von der Oberfläche abgeschöpft, sondern die Ideen sind größtentheils auf das genauste bestimmt und richtig ausge-

ausgedrückt. Die Sittenlehren und Klugheitsregeln sind nicht vergessen, und doch nicht in gemeinen Schulton vorgetragen. Ueberall sind Thatsachen und Beispiele zweckmäßig ausgesucht, kurz überall entdeckt man die Meisterhand. Das Leben Heineckens, die Vorbereitung zur Weltgeschichte, das Neujahrsgeschenk aus Jamaika und das aus Westphalen dürfen in keiner auserlesenen Kinderbibliothek fehlen. Wenn uns doch Herr Schlözer nicht so oft vergebens nach den Fortsezungen schmachten ließe! — Seine ehemaligen Streitigkeiten mit Basedow übergehen wir mit Stillschweigen. Sie wurden in einem Tone geführt, der die Gelehrten und die Gelehrsamkeit bei Weltleuten nicht beliebt und nicht verehrungswürdig machen kann.

Johann Georg Schlosser.

Marggräflich Badischer Regierungsrath, seit 1787 geheimer Archivar zu Rastatt, wohnt aber zu Carlsruhe. — Schlossers Schriften haben immer eine vorzügliche Aufmerksamkeit unseres Publikums erhalten, und was noch mehr ist, auch verdient. Er gehört ohne Zweifel unter unsere vorzuglichsten Denker. Er ist Rechtsgelehrter und Philosoph, und besizt dabei eine ausgebreitete Menschen und Weltkenntniß. Er äußert aber zuweilen überspannte Ideen, und übertreibt an sich wahre Säze durch eine ausgedehnte Allgemeinheit sowohl, als durch Verstärkung des Ausdrucks. Es ist Schade, daß ein für sich schon so guter Kopf, wie Herr Schlosser ist, doch so oft sich Mühe giebt zu glänzen. Er denkt so gerade, und glänzt. Er behauptet auffallende

lende Paradoxe, und sucht zu glänzen. Das leztere hat er gar nicht nöthig. So gewagt indessen viele seiner Säze sind, so sind sie doch auch nicht selten glücklich. Man muß zwar oft mancherlei Bestimmungen hinzu denken, wenn sie eine nähere Prüfung aushalten sollen. Allein das vermehrt noch den Reiz seiner Schriften bei Denkern, die in der Lektüre mehr Veranlassung zum eigenen Nachdenken, als solche Säze suchen, die sie nur ihrem Gedächtnisse einprägen dürfen. Wir verehren Schlossern als einen feurigen Denker und Menschenfreund, der aus dem weiten Gebiete der Politik, Moral und Pädagogik die wohlthätigsten Wahrheiten mühsam zusammenlas, und mit allen Blumen der Beredsamkeit verschönert sie ausspendet; wie lieben sein wohlwollendes und fühlbares Herz, seine Freimüthigkeit, und den edlen männlichen Ton in seinem Vortrage: Der nüzliche Weltbürger, der Mann von Einsichten und Geschmacke, der feine Kenner unserer Sprache verräth sich überall in seinen Schriften: wir geben ihm gern einen Plaz unter unsern beliebtesten Autoren; — aber die Träumereien seiner wunderlichen Launen, die Uebertreibungen in seinen politischen und moralischen Phantasien, seine gewaltige Sucht, immer etwas neues und außerordentliches zu sagen, und selbst das ungriechische Gepräge seiner deutschgriechischen Uebersezungen, mindern in etwas unsere Willfährigkeit, ihn den klassischen Prosaisten unserer Nation ohne Widerrede zuzuzählen. Um die Erziehung hat er sich durch seinen Catechismus der Sittenlehre fürs Landvolk wahrhaft verdient gemacht. Er hat darinn weder den hohen Ton der Redekunst, noch

die

die schläfrige Methode der Fragen und Antworten gewählt, sondern durch den Weg einer freundschaftlichen Unterredung sich den Herzen seiner Zuhörer zu nähern gesucht, wobei er es ihnen immer einleuchtend macht, daß es ihr eigener Nuzen ist, wenn sie die Tugend ausüben. Alles ist darinn unterrichtend für Kinder, und ihren Fähigkeiten angemessen. Mehrentheils ist der Vortrag so einfach, der Ausdruck so ungekünstelt, die Begriffe sind so leicht, und die Beweisgründe so sinnlich gewählt, daß die Kinder es gewiß verstehen müssen. Wir wünschen recht sehr, daß dieses nüzliche Büchlein durch die Menge neuerer Erziehungsschriften nicht verdrengt werden, und in Vergessenheit gerathen möge. Vorzüglich wünschten wir, daß es alle Landprediger studiren möchten, um aus demselben die Kunst zu lernen, wie sie dem Landvolk die Moral vortragen, und welcher Sprache sie sich bei dem Unterricht ihrer Gemeinden bedienen sollen, und dann, daß sie diejenigen Stücke der Vorrede beherzigen möchten, worinn der Verfasser in der Person eines einsichtsvollen und gottseligen Verwalters über die Gaben raisonnirt, die ein Landprediger besizen muß, wenn er bei seiner Gemeinde Nuzen schaffen soll.

Ludwig Christoph Schmahling.

Kircheninspector und Oberprediger zu Osterwik im Fürstenthum Halberstadt. — Alle seine Schriften bestätigen insgesamt den Fleiß, die guten Kenntnisse, und den rechtschaffenen Charakter eines Mannes, dem daran gelegen ist, daß jedermann den großen Schöpfer und Wohlthäter der Menschen so kennen möge, wie er sich

in

in den Werken der Natur und in der Bibel geoffenbaret hat. Er ist nicht nur ein fleissiger und arbeitsamer Mann, er ist auch frei von dem sinnlosen Eifer, der wilden Hize, und dem bittern Religionshasse, der manche seines Ordens durchglüht und auszeichnet — ein bescheidener, sanft und moderat denkender Geistlicher. Aber seine Begriffe in der eigentlichen Theologie sind nicht berichtigt genug, und seinem Styl wünschten wir mehr Politur. Er hat zwar eine gewisse natürliche Leichtigkeit, er ist fliessend und wirklich angenehm, allein manchmal wird er am unrechten Orte zu malerisch und blühend, oder preciös wichtig, wo er mehr Einfalt haben sollte, auch schreibt er meistens zu weitschweifig. Sein **Hauslehrer** 1775 ist eine theoretisch-practische Anweisung zum Catechisiren, die dem Erzieher gute Dienste leisten kann. So muß man mit Kindern sprechen, so muß man fragen, und sie antworten lassen, und so muß man auch eine Anweisung zum Catechisiren einrichten. Nicht blos Fragen und Antworten hingesezt, wovon denn bald diese, bald jene, zu lang werden, sondern kurze Säze eingeschoben, in denen man den Kindern etwas erzählt oder begreiflich macht, und dann diese Säze wieder in ihre einzelnen Theile zerlegt, und in Frage und Antwort gebracht, dann zu der Antwort des Kindes noch eine kurze Erläuterung, Ergänzung, Berichtigung hinzugesezt und angezeigt, wo man das Kind hinführen, was man ihm holen und zeigen muß, um seine Erkenntniß anschauend zu machen. Sein **Kurzer Begrif der christlichen Glaubenslehre** 1780 könnte vom System reiner sein. Herr Schmahling hat nicht angezeigt, für

welche Gattung von Kindern diese Bogen bestimmt sind aber vermuthlich sind sie für die von mitlerm Alter, denn für die ältern wäre doch zu wenig darinn und für die ganz kleinen zu viel, aber für die erstern ist alles darinnen enthalten, was für deren Unterricht zum Grundriß nöthig ist, und wir haben nichts erhebliches dabei vermißt. Es ist kein Catechismus in Fragen und Antworten, sondern in einem zusammenhängenden Vortrage, wobei die Sprüche am Rande bemerkt sind, und bei jeder Glaubenslehre die Anwendung auf das moralisch-christliche Verhalten hinzugefügt ist, alles mit wenig Worten, aber faßlich und mit weiser Wahl, wie man es von einem Schmahling schon gewohnt ist. Gewünscht hätten wir freilich, daß Herr Schmahling auch die Sittenlehre damit verbunden hätte, welches wir für leicht und sehr nüzlich halten, da sie beide eigentlich Ein Ganzes ausmachen und nie von einander getrennt werden sollten. In seiner Naturlehre für Schulen 1774 hat er alles geleistet, was sich in der Kürze und ohne Kupfer leisten ließ: es ist eigentlich Physik, Naturgeschichte, von der Seele, auch menschlicher Gesellschaft, Künsten und Handwerkern. Dieser Naturlehre dient seine Erläuterte Naturlehre 1776 zur Erläuterung. Man muß die leztere nach ihrer Absicht beurtheilen, und in diesem Fall verdient sie in den Händen sehr vieler Kinder und junger Personen zu sein, um denselben einen kurzen Begriff von der Naturlehre zu machen, besonders da sie ungemein deutlich und faßlich geschrieben ist. In seinen vermischten Schriften stehen einige Abhand-

handlungen über Gegenstände der Erziehung die erwo-
gen zu werden verdienen.

von Schmid.

Ehemals königlich Preußischer Werbofficier, privatisirt jezt zu Nürnberg. — Wieder was neues, und doch nichts Gutes, dachten wir, als wir die Deutsche italiänische, englische und französische Benennung aller Hauptdinge in der Welt, ein Lesebuch für die Jugend 1786, das Herrn von Schmid zum Verfasser hat, durchblättert hatten. Was der Mann für Begriffe von einem Lesebuch für die Jugend haben, und wie unlogikalisch und verworren es überhaupt in seinem Kopfe aussehen muß. Das Buch ist unter der Critik, und zeugt von so crasser Unwissenheit, daß man manchen Spaß damit haben kann. Da wird zum Beispiel gefragt: Wie viel Theile hat die Welt? Antw. Der Himmel, die Hölle, das Element. Die Vögel werden eingetheilt in Hausvögel, Vögel um das Haus, Singvögel ꝛc. — S. 4 steht: Was ist an einem Ding? Antw. Das Ganze, der Theil und der Mangel. Dieß trift hauptsächlich bei diesem Buche ein. Es ist ein Ganzes, hat Theile, und übrigens in allen Theilen und im Ganzen Mangel an Zweck, und Mangel an Verstand. — Herr Schmid hat auch noch geschrieben: Lindamine, oder die beste Welt in warmen Ländern 1783, und ein Deutsch, französisch, italiänisch, englisch, lateinisch und spanisches Wörterbuch 1786. Bis jezt kennen wir diese beiden Schriften nur erst nach ihren Titeln, so bald wir uns aber einmal mit etwas

 extra-

extraelenden eine Stunde zu amusiren Lust haben werden, wollen wir diese Schriften von unsern Buchhändlern entlehnen, in der Hoffnung, volle Nahrung darinn zu finden. – Uebrigens wird man des Verfassers Namen vergebens auf dem Titel dieser Schriften suchen, wir wissen aber zuverläßig, daß sie von ihm herrühren.

Christian Heinrich Schmid.

Hessen Darmstädtischer Regierungsrath und Professor der Poesie und Beredsamkeit zu Giessen. — Ist durch gute und böse Gerüchte bekannt geworden. Der dreiste zuversichtliche Ton, mit dem er zuerst in seiner sogenannten **Theorie der Poesie**, und nachher in den **Musenalmanachen**, als Sammler Richter und Tadler auftrat; die Unvorsichtigkeit, die ihn so blindlings und so laut an den Fehden unserer kritischen Partheien, und an den ärgerlichen Kabalen einiger Schauspielergesellschaften öffentlich Theil zu nehmen verleitete, und dann die raubsichtige Kompilationssucht mit der er seine Anthologien und Taschenbücher, und ähnliche Werkchen mehr, so rüstig zusammen rafte, und mit zudringlichen, oder kecken Vorreden ins Publikum schickte, sind allerdings Ursache, daß man seinen andern nüzlichern Arbeiten weniger Gerechtigkeit hat widerfahren lassen. Er versteht Sprachen und hat uns mit guten Uebersezungen aus dem Französischen und Englischen bereichert. In der poetischen Litteratur ist er stark, und seine **Anweisung zur Kenntniß der vornehmsten Bücher in allen Theilen der Dichtkunst**, die 1781 in der Weygandschen Buchhandlung erschien, ist nicht so schlecht als manche

Leute

Leute sie machen. Freilich fehlt noch vieles, aber wir haben doch noch nichts vollkommeneres, und überhaupt muß derjenige Litterator noch geboren werden, der sein Fach erschöpft. Die Recensenten schienen zuweilen vergessen zu haben, daß Herr Schmid Werke lieferte, die schon ihrer Beschaffenheit nach weit von der Vollkommenheit entfernt bleiben mußten. Es mochte wohl etwas leichtes sein durch das Auffinden einiger Fehler an der eben genannten Anweisung, den Nekrolog, oder Nachrichten von dem Leben und den Schriften der vornehmsten verstorbenen deutschen Dichter, zween Bände 1785 und andern ähnlichen Schriften zum Ritter zu werden. Aber wenn die Herrn etwas ähnliches hätten schreiben sollen, dann wären sie vielleicht in puris naturalibus dagestanden. — Unter die Bücher, die wir in der auserlesenen Büchersammlung jedes studirenden Jünglings anzutreffen wünschten, gehört auch Herrn Schmids Abriß der Gelehrsamkeit für encyclopädische Vorlesungen 1783. Seine Absicht dabei war, eine ganz vollständige Uebersicht alles dessen zu geben, was gegenwärtig auf irgend eine Art Theil oder Zweig der Gelehrsamkeit, oder wenn man lieber will, Gegenstand gelehrter Untersuchungen geworden ist. Die Abhandlung dieser einzelnen Wissenschaften und Kenntnisse besteht theils aus ihrer Erklärung, und Erläuterung der technischen Benennungen ihrer untergeordneten Theile; theils aus einer kurzen Geschichte einer jeden, theils aus einer Anzeige der Hauptwerke. Diesem litterarischen Theil hätten wir mehr Vollständigkeit, und besonders mehr Genauigkeit gewünscht. Das hindert

 aber

aber nicht, daß Jünglinge aus diesem Buche sehr viel lernen sollten. Auch für die Uebersezung der Lebensbeschreibungen der römischen Dichter von Ludewig Crusius, aus dem Englischen mit Anmerkungen zween Bände 1777 verdient Herr Schmid Dank. Es ist ein sehr brauchbares, beim Lesen der Classischen Schriftsteller sehr nüzliches Buch, das besonders eine lehrreiche Lectüre für junge Studirende werden kann. Wir wünschen, daß recht viele Studirende sich lieber ein paar Romane weniger kaufen mögen, um sich dieses Buch anzuschaffen. Man klagt — und mit Recht — daß so viel unnüzliches und schädliches von jungen Leuten gelesen wird. Aber man sorgt nicht dafür, daß ihnen dergleichen Bücher, die unterhaltend sind, und doch auch zu den Studien, mit denen sie sich beschäftigen, etwas beitragen können, in die Hände kommen. Etwas will doch der Jüngling zu seiner Zerstreuung, und da ist's denn natürlich, daß seine sich selbst gelaßne Wahl auf schlechte Sachen fällt. Wenn Lehrer mehr mit ihren Untergebenen raisonnirten, die Erziehung nicht blos auf den öffentlichen Unterricht einschränkten, wie viel Gutes könnte auch dadurch gestiftet, wie manches gute Buch dem Geist des Jünglings der eine Beschäftigung haben will, bekannt und nüzlich werden. Aber wenn man nun erst bedenkt, daß oft Lehrer selbst kaum ein anderes Buch kennen, als etwa ihren Autor, oder ein Compendium — wie soll ihr Umgang mit ihren Schülern, die oft noch mehr wissen lehrreich werden?

Nikolaus Ehrenreich Anton Schmid.

Starb am 6ten Februar 1785 zu Hannover an einer sehr langwierigen Schwindsucht, im acht und sechzigsten Jahre. Ohne eigentlich studirt zu haben — denn er war ein Gold- und Silberarbeiter — ist er durch verschiedene Schriften, nehmlich: **Von den Weltkörpern**, durch seine **Rechenkunst**, durch viele Aufsäze, vornemlich physikalischen und mathematischen Innhalts in dem Hannövrischen Magazin, der gelehrten Welt rühmlich bekannt geworden. Seine großen Geistesfähigkeiten wurden eben so sehr geschäzt, als sein vortreflicher Charakter und seine unablässigen Bemühungen, nüzliche Kenntnisse zu verbreiten. In dem Buch: **Von den Weltkörpern** 1766 hat er versucht, die Sternkunde für die, welche sich mit der Mathematik nicht beschäftigen können, auf eine unterhaltende Art vorzutragen, und zu diesem Gebrauche ist es auch wirklich für Jünglinge und Erwachsene ein sehr zweckmäßiges Buch.

Christian Schmidt genannt Phiseldeck.

Herzoglich Braunschweigischer Hofrath, und geheimer Archivar zu Wolfenbüttel. — Ein Gelehrter, der sich durch verschiedene Arbeiten, vorzüglich im historischen Fache, rühmlichst bekannt gemacht hat. Er hat auf die Grundlage des alten Hederichs, von dem aber wenig mehr als der Titel übrig geblieben, sein **Handbuch der vornehmsten historischen Wissenschaften** 1782 gebaut. Die historischen Wissenschaften, sind in folgender Ordnung darinn abgehandelt: I Chronologie. II Geographie. III Genealogie. IV Heraldik. V Nu-

 mismas-

mismatik. VI Diplomatik. VII Geschichtskunde. Jeder dieser Wissenschaften, ausser der leztern, ist eine Notiz der besten Bücher vorangesezt. Dieses sehr gut geschriebene Buch, das Herrn Schmidts gründlichen Einsichten Ehre macht, empfehlen wir jungen Leuten (mit unter auch Schulmännern) bestens, und zweifeln nicht, daß sie sich besser dabei befinden werden, als bei Hederich.

Johann Ernst Schmidt.

Prediger zu Crassow in der Ukermark — Schrieb Winke für akademische Jünglinge, die gerne was rechts lernen wollen, in einigen freundschaftlichen Vorlesungen 1788. Das Büchlein enthält auf ein und funfzig Seiten recht gute Lehren, in einem herzlichen Tone vorgetragen.

Johann Michael Schmidt.

Rektor der lateinischen Schule zu Marktbreit in Franken. — Schrieb ausser einigen unbedeutenden Schriften ein Gemeinnüziges Schulbuch, bestehend in einer kurzen Anweisung zu demjenigen, was ein jeder junger Mensch bürgerlichen Standes, der in der Welt wohl fortkommen will, zu lernen hat; auch manchen Alten nöthig und nüzlich zu lesen 1787. Herr Schmidt muß den lutherischen Catechismus allein für dasjenige halten, was jeder junge Mensch, der in der Welt fortkommen will, zu lernen hat, denn das ganze Buch enthält nichts, als alte, rohe und ungeläuterte Dogmatik, aus der doch auch kein Schimmer reinerer, berichtigter Begriffe, keine Spur des mindesten Zweifels an der Untrüglichkeit des alten Systems, oder

des Gebrauchs neuerer Belehrungen hervor leuchten. Alles ist durchgehends, nach alter Art, sehr reichlich mit Sprüchen belegt. Lehrern allenfalls, die den Catechismus zu erklären, oder darüber zu predigen haben kann das Buch nüzlich sein, und guten Stoff an die Hand geben. Sonst zeigt Herr Schmidt ein für die Religion warmes und dabei tolerantes Herz.

Benjamin Friedrich Schmieder.

Rektor des lutherischen Stadtgymnasiums zu Halle im Magdeburgischen. — Ein würdiger Schulmann, der mit Licht und Wärme für die Beförderung des thätigen Christenthums arbeitet, wovon seine Anweisung zum vernünftigen und thätigen Christenthum für frühere Jugend 1785 ein hinreichender Beweis ist. Sie enthält nicht blos eine Vorstellung der wichtigsten Glaubenslehren, sondern auch Lebenspflichten, leztere zum Theil nach den zehen Geboten. Ueberall bemerkt man mit Vergnügen, daß Herr Schmieder sich hat angelegen sein lassen, deutlich und bestimmt in Begriffen, gründlich in Beweisen zu sein, und alles anwendbar fürs Herz zu machen. Größtentheils ist auch das, was zur gelehrten Schultheologie gehört, weggeblieben; Erklärungen und Beweise sind weit besser gewählt, als man in den gewönlichen Compendien findet. Einen Hauptvorzug giebt dieser Anweisung die praktische Art des Vortrags, wodurch die Religionsunterweisung selbst unterhaltend werden kann. In der Vorrede empfielt Herr Schmieder allen, die diesen Leitfaden gebrauchen wollen, daß sie es mit einer sichtbaren Wärme des Herzens thun

 möchten;

möchten; denn leider ist der Vortrag in den theologischen Stunden in Schulen so trocken und kalt, daß der muntern Jugend die Zeit lang werden muß, und weder Licht noch Wärme für Religion bei ihr entstehen kann. Dieser gewönliche Fehler hat den Verfasser auch angetrieben, selbst zuweilen Ermahnungen und Aufmunterungen mit einzumischen, freilich gegen die Geseze, nach welchen ein Lehrbuch abgefaßt werden muß, in dem keine Paränesen vorkommen dürfen; aber in so fern manche Lehrer selbst hiezu nähere Winke haben müssen, leidet es Entschuldigung. Auch dieß gehört zu den Vorzügen dieses Buchs, daß es nicht aus vielen ähnlichen zusammen getragen, sondern nach des Verfassers eigenen Ideen ganz abgefaßt ist. — Von seinen Schulprogrammen zeigen wir folgende an: De methodo, historiae in scholis docendae 1779. — De ratione linguam Hebraicam tirones docendi 1781. — Etwas über Schultheologie 1783. — Ueber die Hofnung einer gelehrten Nachwelt, drei Stücke 1785. — Ein Mittel zur Erweckung des Geschmacks am guten Latein 1788. — Alle diese Programme enthalten viel praktisches, und verdienen von Schulmännern gelesen zu werden.

Friedrich Schmitt ursprünglich Schmid.

Professor der schönen Wissenschaften an der Ritterakademie zu Liegnitz seit 1775, vorher zu Kloster Bergen. — Dieser sanfte, angenehme Dichter, und gute Uebersezer ist auch Verfasser des Lesebuchs für Frauenzimmer, das in vier Theilen 1774 — 1785 in

Flens-

Flensburg herausgekommen ist. Das Frauenzimmer, oder vielmehr alle diejenigen, welchen es am Herzen liegt, daß es gute Gattinnen und zur Erziehung der Kinder, welche in den ersten Jahren fast ganz von den Müttern abhängt, gute Mütter gebe, haben Ursache, Herr'n Schmitt für das Sammeln der in diesem Lesebuche enthaltenen Aufsäze zu danken. Alles was sich hier findet, zeugt von des Herausgebers Einsicht, richtigem Geschmack, und sorgfältiger Rücksicht auf Religion und Tugend. — Seine mit ungewöhnlicher Sorgfalt und Geschmack gearbeiteten Uebersezungen sind, Italiänische Anthologie, aus prosaischen und poetischen Schriftstellern vier Theile 1778 - 81. — Geschichte des Tom Jones, von Fielding, vier Theile 1780 — 81. (Diese Uebersetzung dieses vortreflichen Romans ist nichts weniger als schlecht, steht aber doch der neuern, die Bode bei Göschen in Leipzig drucken ließ, weit nach.) — Der geraubte Eimer; ein heroisch-komisches Gedicht von Tassoni, zween Bände 1782 — Ricciardetto, aus dem Italiänischen des Nicolo Fortinguerra, zween Theile 1783. — Das Leben und die ausserordentlichen Begebenheiten des Robinson Crusoe von York; von ihm selbst beschrieben, zween Bände 1782. Das leztere ist eine wahrhaft unterhaltende Lektüre für jung und alt, mit gesunden und verdorbenen Magen, und besser als eine ganze Ladung Moderomane. — Herrn Schmitts petrarchische Gesänge können meisterhaft genannt werden, und sind die besten Nachahmungen des Italiäners.

Johann Christian Schmohl.

Wir bedauern den frühen Tod dieses treflichen jungen Mannes. Er war ein warmer Freund, und ein Mann, dessen Herz von Menschenliebe glühte. So edel sein Herz war, so treflich war sein Kopf. Er war ein gründlicher Selbstdenker, und ein glücklicher Beobachter. Von den Griechen hatte er Denken gelernt. Die Resultate seiner ersten lebhaften Untersuchungen waren freilich manchmal zu einseitig und zu gewagt, aber man findet in seinen Aufsäzen auch sehr reif durchdachte Sachen, und mit Scharfsinn eröffnete neue Aussichten. Mochels Urne 1780 macht seinem Herzen Ehre. (S. oben Mochel.). Wenn man gleich der Erzählung etwas mehr Kaltblütigkeit, den eingestreuten Reflexionen mehr Reife, der Schreibart *) mehr Natur, und manche Ausfälle und Urtheile lieber weg wünschen möchte, so verdient es doch selbst wegen vieler vortrefli-

(* Diese ist oft ganz eigen. Folgende Stelle mag zum Beweise dienen. S. 17. Komm als unsterblicher seliger Geist vom Himmel, als ein neuer vollkommenerer Bewohner eines glücklichen Gestirnes herab, oder als modernde Leiche aus dem Grabe herauf, wie du jezt da liegst mit dem Glanz, und blicklos in schwarze Nacht fürchterlich hinabgesturten, immer tiefer und tiefer aus Abgrund in Abgrund hinabsturenden, — vielleicht schon ausgefressenen holen Auge, das wie eine ausgebrannte schwarze Sonne auch Engel schauern machen könnte! Mit den einwärts gezerrten, zusammengekrampften, in alle ehemaligen Sinn- und Herz- und Liebe- und kraftvollen Zügen, nichts als ein Gewimmel von tausend modernden Todesgestalten, immer eine grauser als die andere, zeigender

treflichen Episoden und Bemerkungen über die Erziehung sehr gelesen zu werden. Die Gedanken einiger vom Dessauischen Philanthropin abgegangenen Lehrer 1779 an denen er auch Antheil hatte, enthalten viel Durchdachtes und Gründliches über Erziehung, obwohl auch manches unpracticable. Im politischen Fach hätte der Mann noch sehr viel leisten können, aber er tadelte mit zu wenig Mäßigung öffentliche Anstalten, und die Handlungen der Fürsten und ihrer Regierungen. Dieß zog ihm Verfolgungen von der Anhalt-Zerbstischen Regierung zu, er wurde in Halle, wo er damals lebte, arretirt, entwischte aber aus seinem Gefängnisse, schiffte sich nach Nordamerika ein, fiel aber unter Wegs bei einer Insel, wo das Schiff vor Anker lag, über Bord und ertrank, im Jahr 1783.

Andreas Heinrich Schott.

Magister der Philosophie zu Tübingen. — Ein würdiger junger Mann, und eifriger Beförderer der alten Litteratur. Er ist Verfasser der gut geschriebenen Schrift **Ueber das Studium des Homers in niedern und höhern Schulen** 1783 worinn er das Studium dieses Altvaters den niedern und höhern Schulen, zwar mit Enthusiasmus, doch nicht mit leeren Declamationen,

sondern

gender blassen Wangen, die mit dem, aus dem Lebens in den Tod schrecklich hinüberwälzenden Ausdruck darinn: **mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!** auch die festeste Seele in Sinn- und Herz- und Liebe- und kraftlos betäubende Todesgefühle, wie in Todesschlaf hinabpressen könnten! „ — !!!

sondern mit philosophischem Geiste, vieler eingestreuten Belesenheit, und dem Unterricht, wie man dabei zu Werke gehen soll, auf eine größtentheils sehr einleuchtende Weise anpreist. Er wünscht, daß sobald die ersten Rudimente der Sprache vorausgesezt werden können, man den Knaben mit Homer sein griechisches Studium solle beginnen lassen, — Es ist bekannt, daß die Griechen und Römer in ihren Schulen mit ihm den Anfang machten — daß auch unter den neuern Gelehrten ein Camerarius und andere ihr Griechisch vom Homer anfiengen. — Zu welchen Autoritäten noch andere Gründe, die aus der Leichtigkeit des Autors, aus dem Unterhaltenden der Geschichte, aus der Simplicität der Erzählung, endlich daraus daß Homer gleichsam die Quelle ist, aus der so viele der andern Schriftsteller geschöpft haben, hergenommen sind. Wir glauben, daß man schwerlich das hier gesagte lesen kann, ohne Herrn Schott Beifall zu geben. Auch darinn müssen wir einstimmen, daß es auf den Fall zu rathen wäre mit der Odyssee anzufangen. Vielleicht wären dann auch in Deutschland die Beispiele gemeiner, die in England so häufig sind, daß die Griechen, besonders Homer und die Tragiker, in den Händen des Geschäftsmanns wären, da sie jezt meist immer nur von dem Philologen von Profeßion gelesen werden, und überhaupt die griechische Sprache fast immer nur von Theologen erlernt und studirt wird. — Wir wünschen, Herrn Schotts Schrift möchte zur Beförderung des Studiums der griechischen Sprache viel beitragen. Sie ist durchaus sehr lesenswerth. Man kann nirgends den Mann verkennen, der mit Liebe für seinen Gegen-

stand

genstand gearbeitet, viel gelesen, gesammelt, aber auch selbst gedacht, und sich wie er selbst klagt, bei weniger fremder Anleitung, einen eignen Weg gebahnt hat. Schade daß die Weitläuftigkeit des Stils der Lektüre hie und da ermüdend macht, und daß man in mehrern Urtheilen mehr entscheiden als beweisen hört. Wenn sich sein Jugendfeuer gelegt hat, und sein Eifer nicht erkaltet, so können wir noch viel Gutes von ihm erwarten.

Johann Matthias Schröckh.

Professor der Geschichte zu Wittenberg. — Herrn Schröcks verdienstvolle Art die Geschichte zu behandeln ist allgemein bekannt. Er besizt eine gründliche und genaue Einsicht in die Geschichte, und das Talent der Darstellung hat er sich in reichem Maaße zu eigen gemacht; besonders weiß er auf eine ganz ausgezeichnete Art die Verdienste und Talente großer Männer mit der gehörigen Wärme zu schäzen und darzustellen, ohne sich dadurch in Rücksicht auf ihre Mängel bestechen zu lassen. Ueberall sieht man den billigen, von abergläubischer Verehrung und vor alles zerstörenden Neuerungssucht sich glücklich verwahrenden Schriftsteller, der beide Partheien gehört hat, und alsdann zwischen beide Partheien mitten inne tritt. Seine Biographien haben einen bekannten Werth. Er ist weder simpler Erzähler noch deklamatorischer Lobredner; er ist glücklich in der Wahl seiner Helden, und weiß uns für ihre Schicksale einzunehmen. Ihre Tugenden und schöne Thaten stellt er immer in einem Glanze vor, der das Auge rührt, ohne zu blenden; ihre Fehler und Schwachheiten deckt er mit

einer

einer so unverstellten Unpartheiligkeit, so dreist und doch vorsichtig auf, daß sie keine Rüge zu verdienen scheinen. Darinn kommt er dem Plutarch gleich, daß er eindringt in die Begebenheiten und ihre entferntesten Ursachen und Folgen, daß er die denkwürdigen Männer, die er charakterisirt von allen Seiten und in allen Lagen mit Scharfsichtigkeit beobachtet hat, daß er in seinen Erzählungen der historischen Wahrheit unverbrüchlich treu bleibt, nicht alles, was auch auf hundert andere paßt, ohne Wahl und Ueberlegung anführt, nie seiner Einbildungskraft freien Lauf läßt, und in die Geschichte selbst Betrachtungen einstreut, die, am rechten Orte, den Verstand so angenehm beschäftigen. — Seine Lebensbeschreibungen berühmten Gelehrten (Leipzig 1764-69) sind eine Gallerie von Bildnissen berühmter Männer, meist fleißig ausgearbeitet, manchmal auch blos Skizzen, denen man aber die Meisterhand ansieht. Seine Schreibart ist ungeziert und von gleichem Kolorit, den Umständen angemessen und von männlichem Anstand. Sein Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte ist das treflichste Werkzeug zu einer vernünftigen Erlernung der allgemeinen Weltgeschichte in Schulen, und in seiner größern Weltgeschichte für Kinder trägt er die Geschichte gerade so vor, wie sie vorgetragen werden muß, wenn sie nüzlich sein, und auf Herz und Verstand wirken soll. *) Dieses vortrefliche Buch unterscheidet

*) Die Frage wäre wohl einer sorgfältigen Untersuchung werth wie ein Lehrbuch abzufassen sei, wodurch Kinder am besten ein möglichst gemeinnüziger Begriff von der allge-

scheidet sich durch zweckmäßige Auswahl der politischen Hauptbegebenheiten, durch Einmischung der vornehm- sten

allgemeinen Weltgeschichte beigebracht werden könnte; und, wenn ich etwas deswegen vorschlagen dürfte, so wünschte ich, daß man durch eine solche Preisaufgabe, wie etwa die war, welche vor mehrern Jahrern über die beste Art eines Religionsbuchs ausgesezt wurde, die Urtheile mehrerer einsichtsvollen Männer darüber erforschen möchte. Große Schwierigkeiten sind doch bei der Beantwortung unleugbar, und die wichtigsten möchten sich bei der Wahl der Sachen zeigen; davon würden wenigstens die Fragen: von der übrigen Einrichtung, z. B. des Vortrags selbst, hauptsächlich abhangen. Welcher Reiche Geschichte müßte hineinkommen, welche dürfte wegbleiben, und wenn sie berührt werden müßte, wie weit? ließe sich, nach verschiedenen Zeiten, Eine Art der Geschichte zum Grund legen, woran sich die Geschichte anderer anschlösse, welche, und wiefern? Welche Arten der Begebenheiten, Einrichtungen und Thaten müßten ausgehoben, welche kürzer oder umständlicher vorgestellt werden. Was für Vorerkenntnisse müßten vorausgesezt, oder dem Werke einverleibt werden? Bei allen diesen und ähnlichen Fragen müßte man dann immer wieder darauf Rücksicht nehmen, wie weit die Hülfsmittel eines jeden Theils der Geschichte und ihrer Zuverläßigkeit reichte? was für Kinder, mit welchen Fähigkeiten oder Vorerkenntnissen man sie vorauszusezen hätte? welche Art von Nachrichten gegeben, und wie sie für Kinder zugleich interessant, behältlich, und würklich lehrreich gemacht werden könnten? ob das Buch bloßer Entwurf, darnach die Geschichte vorzutragen, oder eigentliches Lesebuch für Kinder, oder wenigstens, welches wohl das beste wäre, ein solches Buch sein sollte, das Kinder, unter der Leitung und mit weitern Erläuterungen eines Lehrers lesen könn-

 ten?

sten Veränderungen der Sitten, der Handlung, der Wissenschaften und endlich durch Simplicität und Klarheit des Vortrags von allen Büchern der Art ganz vorzüglich. Es ist weder ein Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte, noch eine bloße Sammlung von Erzählungen aus derselben, auch kein moralisches Exempelbuch, sondern eine gewissermaßen zusammenhängende Weltgeschichte, in der aber manche Personen weit genauer beschrieben, viele Begebenheiten ungleich weitläuftiger entwickelt werden, als es in einem kurzen Lehrbuche nöthig ist; und zwar eben solche, die für Kinder die einnehmendsten und lehrreichsten sind. Daher blieben manche Personen und Begebenheiten weg, die in einem Lehrbuch nicht fehlen dürfen; hingegen mußten trefliche Männer und wichtige Weltveränderungen, Erfindungen, Geseze, Künste und Wissenschaften weitläuftiger beschrieben und dargestellt werden. Doch sind dieselbigen nicht bloß als abgerissene Stücke hingeworfen, sondern immer noch in das Ganze der Weltgeschichte eingeflochten, damit der allgemeine Begriff derselben nicht zu sehr verdunkelt wurde. Sittenlehre ist mit der Geschichte zu genau verbunden, und Schröckh ist ein viel zu treflicher Kenner

ten? — Dieses leztere scheint Herr Professor Schrökh im Sinne gehabt zu haben, und ich denke, wenn man es aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, möchte sich, was hie und da von manchen bei seiner Weltgeschichte für Kinder erinnert werden könnte, wohl ziemlich beantworten lassen; abgerechnet, daß über die besondere Einrichtung in einzelnen Begebenheiten und deren Vorstellung, nie auch der beste Schriftsteller aller Leser Wünsche befridigen wird.

ner derselben, des menschlichen Herzens und des Bedürfnisses der jungen Leute, als daß er nicht darauf Rücksicht genommen hätte. Freilich hat er keine Sittensprüche vor oder hinter jeder Geschichte, gleichsam als eine mürrische Schildwache, hingepflanzt, denn dieß schreckt junge Leute von Moral und Geschichte zugleich zurück; sondern er hat die Moral als Erklärung der Ursachen und Wirkungen einer Begebenheit, als den natürlichsten Gedanken, den man bei geringem Nachdenken über dieselbe sogleich haben kann, als ein wirkliches Fortschreiten in der Geschichte, nicht als einen plözlichen Uebergang von einer blumenreichen Wiese auf ein trauriges Sandfeld, angebracht. Hie und da scheint uns aber doch die Anwendung nicht ganz plan zu sein. Aber vielleicht scheint es uns nur so! — Es ist ein Hauptfehler unserer gewöhnlichen Geschichtsbücher, daß sie blos bei Regenten, Kriegen, Friedensschlüssen und dergleichen verweilen, ohne das Innere der Nation kenntlich zu machen; daß sie blos Geschichte der Regenten und nicht Geschichte der Völker und Staaten enthalten. Durch diesen Gesichtspunkt, durch den allein Geschichte wird was sie sein soll, hat Herr Schröckh seinem Buch eine allgemeinere Brauchbarkeit verschaft, als man dem Titel nach vermuthen sollte. Es kann wirklich zum Lesebuch aller aufgeklärten Stände dienen, die sich nicht schon ihrem Stand und ihren Beschäftigungen zu folge tiefere Einsichten in der Geschichte müssen erworben haben, als so ein Werk geben kann, wie das des Verfassers seinem ersten Entwurf nach werden sollte. Denn die Sprache ist sehr populär, und entwickelt jeden Begriff, der irgend

 dunkel

dunkel sein könnte, und die in andern Geschichtbüchern, wo man geübtere Leser voraussezt, selten entwickelt zu werden pflegen. — Wir brauchen zur Empfehlung der Schröckhischen Schriften nichts mehr hinzuzusezen, da ihr Werth allgemein anerkannt ist, und die wiederholten Auflagen der meisten derselben der sicherste Beweis von ihrer allgemeinen Verbreitung sind, und uns in dem tröstlichen Gedanken bestärken, daß der reine historische Geschmack immer mehr Liebhaber unter uns gewinne.

Christian Friedrich Schubert.

Magister der Philosophie, wo? wissen wir nicht. — Er schrieb: Etwas aus der Naturlehre für Landkinder von reiferem Alter zu Ausrottung des Aberglaubens 1784. Er redet hier vom feurigen Drachen, von Gewittern, Irrwischen, Kometen, Nebensonnen, Nebenmonden, Nordlichtern, Träumen und Winden, und widerlegt die abergläubischen Meinungen, die darüber noch immer unter dem Landmanne im Schwange gehen. Es wäre gut, wenn auch dieses Schriftchen dem Landmanne in die Hände gespielt werden könnte.

Christian Gottfried Schütz.

Hofrath, und Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Jena. — Ist als Philolog, Philosoph, Aesthetiker und Pädagoge vor dem Publikum aufgetreten, und hat überall gezeigt, daß es ihm weder an Belesenheit, noch an eigener Beobachtung fehle; seine ästhetischen und philosophischen Arbeiten stehen nach unserer Meinung der philologischen nach. Seine philologischen

gischen Schriften beweisen, daß er mit seiner ausgebreiteten Lectüre auch fei..en Geschmack — eine Haupteigenschaft eines Philologen, die leider! den allerwenigsten eigen ist — verbinde. Schon im Jahr 1776 gab er in zween Bänden ein **Lehrbuch zur Bildung des Verstandes und Geschmacks** heraus. Ein Titel, der viel wohlthätiges verspricht! Wir haben schon einen ganzen Rummel von Schreibern, die durch **hypokritische** Anmaßung solcher wohlthätigen Titel an ihren eben so hypokritischen, oder unwissenden oder kindischen Zeitgeschlecht zum **Verräther** geworden sind und noch werden, — die sich noch immer wie Schmeisinsekten vermehren, und indem sie die köstliche Salbe der Wissenschaft verunreinigen, auch die Namen der **Wahrheit** und die **wohlthätigen** Titel der Bearbeitung wie lose Buben profaniren. Doch so ist's nicht hier. Es ist nicht zu läugnen, Herr Schütz sagt in diesem Lehrbuche recht sehr viel Gutes und Brauchbares für junge Leute: einige Capitel, z. B. gleich das erste sind vortreflich ausgearbeitet: allein sie sehen alle nur hingeworfenen Fragmenten ähnlich, die nicht in dem mindesten Zusammenhang stehen, und sich ohne Nachtheil des Ganzen herausheben und versezen lassen. Wenn zwar ein Fehler eines Buchs aufhört es zu sein, wenn der Verfasser ihn selbst bekennt und versichert, daß er das Buch so und nicht anders habe verfertigen wollen, so wird man Herrn Schütz diesen Mangel an Plan, System und Ordnung nicht zum Fehler anrechnen können; denn er versichert in der Vorrede, daß es sein Vorsaz gar nicht gewesen sei, ein fest zusammenhängendes System zu liefern, wo man kein Kapitel aus der Mitte

 heraus

heraus reissen könnte, ohne das folgende weniger zu verstehen, und daß vielmehr der Lehrer die Freiheit habe behalten sollen, die Lehrstücke in einer ihm selbst beliebigen Ordnung durchzunehmen. Allein warum wollte denn das Herr Schütz nicht, da doch unfehlbar systematische Ordnung keiner der geringsten Vorzüge eines wissenschaftlichen Lehrbuchs ist? Den größten Raum des Buchs nehmen Stellen Römischer und Deutscher Schriftsteller, sonderlich des Cicero, Quinctilian, und Klopstoks, ein, die in Umständlichkeit von einem bis zu vierzehn Blätter steigen, und bisweilen als Parallel- und Beweisstellen des Gesagten da stehen, bisweilen die Stelle des Textes selbst vertreten, und diejenigen Regeln enthalten, die Herr Schütz geben wollte, bisweilen aber, und das am häufigsten, zu Exempeln dienen. Im lezten Fall würde es statt des Abdrucks weitläuftiger Stellen, für junge Leser rathsamer gewesen sein, sie ein wenig zu beschneiden, und dagegen mit kurzen Fingerzeigen auf ihre eigentliche Schönheit und Absicht, warum sie da stehen, zu verweisen, wie es auch zuweilen, aber nicht immer, geschehen ist. Die Kenntnisse, worüber sich dieses Lehrbuch verbreitet, sind, die Sprachlehre, Logik, Rhetorik, Aesthetik, Moral, deutsche Prosodie, Poetik, und gewissermaßen die allgemeine Gelehrsamkeit. — Herrn Schütz **Elementarwerk** genügt uns zwar nicht, und wir halten die Erinnerungen, die die Allgemeine deutsche Bibliothek dagegen gemacht hat, für sehr gegründet; er hat aber doch das Verdienst, den ganzen Schulunterricht zuerst in ein ordentliches System gebracht, und dessen gleichzeitige und successive Theile

ke so verbunden zu haben, daß sie ein wohlgeordnetes Ganzes ausmachen. — Bekanntlich besorgt er auch seit dem Anfang der allgemeinen Litteraturzeitung, die Expedition derselben.

Johann Michael Friedrich Schulze.

Lehrer der Handlungswissenschaft und Geschichte am Erziehungsinstitut zu Dessau. — Ein junger Mann von vielen Kenntnissen, die er aber noch nicht so recht in Saft und Blut bei sich verwandelt hat, daß er sie der Jugend mit der gehörigen Faßlichkeit und Deutlichkeit vortragen könnte. Wenn er mehr dächte, und weniger schriebe, dann dürften uns gewiß seine Arbeiten sehr willkommen sein, denn er zeichnet sich jezt schon unter unsern Kinderschriftstellern aus, und wir bemerkten mit Vergnügen, daß seine neuesten Arbeiten durchdachter, reifer und zweckmäßiger sind, als die frühern. Zu den leztern gehören, das Lustspiel für Kinder: Die wahre Liebenswürdigkeit, oder das Geburtstagsgeschenk 1779 und das Elementarbuch der lateinischen Sprache in Verbindung mit sieben Kupferplatten von Chodowiecki 1779. Das Lustspiel ist zu dürftig in der ganzen Erfindung und Anlage, hat zu wenig Leben und Interesse, und ist voller Unwahrscheinlichkeit, das Elementarbuch aber hat gar zu viele Fehler und Unvollkommenheiten; man sieht zwar wohl daraus, daß es ihm an Talent zum mündlichen Unterricht nicht fehle, aber auch, daß ihm gründliche Sprachkenntniß und die Gabe sich bestimmt und kurz auszudrücken mangle. Dieses Buch mag Probe der Methode, oder Grammatik selbst

 sein,

sein, so sehen wir nicht ein, was dadurch gethan worden. Wenn man es als Grammatik gebrauchen wollte, so würde man dabei eben so schlimm fahren, als wenn man blatterhafte Kinder mit Wein und Chokoladetorten kuriren wollte. Solls Methodologie sein: wozu die Späschen? — Die gehören doch wohl nicht zur Methode? — Wozu die unerträgliche Weitschweifigkeit? Die Stellverwechslung der Wörter kann kein Leser, geschweige ein Kind aushalten. Wenn dieß nicht Pedanterey und Seelenmarter ist, die Stellen von fünf Wörtern hundert und zwanzigmal verwechseln zu lassen, so ist es die gewöhnliche Regeln- und Wörterplakerei noch weniger. So gut es ferner gemeint sein mag, die trockenen Sprachregeln durch allerhand Zwischenspiele angenehmer und unterhaltender zu machen, so wird derjenige, der in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache Unterricht gegeben hat, bemerkt haben, daß dieser vermischte Unterricht in Sprachen nicht taugt, indem die meisten Knaben durch Zwischenfragen und Nebensachen ihre Aufmerksamkeit und den Vortrag des Lehrers ohnehin zu stören suchen. — Auch seiner mathematischen Geographie (die Erde, auf eine populäre Art als Weltkörper betrachtet, oder Versuch einer mathematischen Geographie für das gemeine Leben. Nebst einem Kartennez 1785) wünschten wir mehr Deutlichkeit, Herabstimmung und Popularität des Vortrags. Er verweilt nicht lange genug bei einem Gegenstande, wie es doch anfangs nöthig ist, springt zu bald ab, und nimmt zu vielerlei in eine Lection zusammen; scheint überhaupt mit den Wissenschaften, die er

lehren

lehren will, nicht gehörig, und nicht lange genug bekannt zu sein, und hier und da selbst undeutliche Begriffe zu haben, wo er Deutlichkeit verbreiten soll. — Das Italienisch-Buchhälterische Elementar- und Methodenbüchlein 1784 giebt einen kurzen, faßlichen und für den Zweck vollständigen Unterricht von der italienischen oder doppelten Buchhaltung. Das Englisch geographische Lesebuch. Ein zweckmäßiger Auszug aus den besten englischen Reisebeschreibungen und andern geographischen Werken, zum Gebrauch für den Unterricht in der englischen Sprache eingerichtet. 1ster Theil 1786. (Oder auch unter dem Titel: Italien, ein Englisch-geographisches Lesebuch für deutsche Liebhaber der englischen Sprache und des historisch-geographischen Studiums.) — 2ter Theil, England, nebst dessen ostindischen Besizungen 1787 — und das Lehrbuch der natürlichen Gränz- und Länderkunde, in Verbindung mit einer Naturgränzenkarte von den Ländern der obern Hemisphäre 1787 entsprechen ihrem Endzwecke, und machen seinen Kenntnissen Ehre. Besonders verdient das erstere alle Empfehlung, theils weil es mit dem Sprachunterrichte die Erwerbung nüzlicher Sachkenntnisse verbindet, theils wegen der beigefügten grammatikalischen und historischen Anmerkungen. Seit Weihnachten 1785 schreibt Herr Schulze auch die Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde; die zwar weniger zweckmäßig ist, als die Bekkerische Deutsche Zeitung, aber doch als eine angenehme und nüzliche Lektüre der Jugend empfohlen zu werden verdient. Im

Ganzen genommen ist sie mehr eigentliche Zeitung als die Bekkerische und ist hierinn der von Herrn Böckh in Nördlingen herausgegebenen Kinderzeitung ähnlich, nur daß sie die Zeitungsnachrichten etwas später und unvollständiger liefert. Sie hat überdem das Eigene, daß sie mehrere Artikel ähnlichen Innhalts zusammen stellt, mit moralischen Ueberschriften und Präliminarien versieht. Daß man in einer Zeitung für die Jugend die historischen, geographischen und statistischen Namen und Kunstwörter nicht so ganz ohne Erläuterung hinwirft, versteht sich freilich von selbst; aber hier scheinen wirklich der erklärenden Anmerkungen viel zu viel zu sein. Schwerlich wird doch ein Kind, das noch gar nichts von Geographie weiß, diese Zeitung lesen, und schwerlich wird sie ein Kind ohne Theilnehmung eines Lehrers lesen; hier aber ist des Erklärens so viel, daß der junge Leser gar nichts zu wissen, und sein Lehrer fast gar nichts zu commentiren braucht. Und überdem müssen doch alle Erklärungen ihr rechtes Maaß haben. Zur Erklärung eines Wortes kann man viel oder wenig abschreiben; alles hinzuschreiben, was man von einem Wort findet, oder weiß, und mehr als zum gegenwärtigen Fall nöthig ist, ist doch — Verschwendung des Raums. Auch wider die Genauigkeit und Richtigkeit des Erklärten und Erzählten ließen sich manche gegründete Einwendungen machen.

Johann Gottlieb Schummel.

Seit 1788 Prorektor am Elisabethanischen Gymnasium zu Breslau, vorher Senior des Convents im Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg, und dann

Professor

Professor der Geschichte bei der Ritterakademie zu Liegniz. — Ein Mann von viel Belesenheit, und ein glücklicher Menschenbeobachter. Er hat die Sprache in seiner Gewalt, und malt mit treffenden Farben, Natur, Menschen und ihre Handlungen. Mit einer gefälligen Laune verbindet er einen Schaz von nüzlichen Kenntnissen, die er auf eine angenehme Art mitzutheilen versteht. Wir hätten nie geglaubt, daß der Verfasser der Empfindsamen Reisen durch Deutschland auch einen Spizbart, Wilhelm Blumenthal und Kleinen Voltäre schreiben würde. Wahrlich diese drei leztern Romane haben so viel interessante Scenen, glückliche Schilderungen, und die Geschichte läuft so rasch fort, daß wir uns am Ende befanden, ehe es uns recht lieb war. Spizbart ist kein Roman für weiche Seelen, zur Kizelung ihrer Gefühle geschrieben, — sondern für Männer, die das pädagogische Unwesen unserer Tage kennen zur heilsamen Kizelung ihres Zwerchfelles, und für alle im Treibhaus der Phantasie aufkeimende junge Pädagogen zur niederschlagenden Warnung. Die Idealkrämer im Erziehungswesen in ihrer Blöße darzustellen, ist die Absicht dieses Buchs, und, wenn wir uns nicht irren, so hat Herr Schummel diese Absicht weit besser erreicht, als wenn er die nettesten pädagogischen Kartenhäuschen gebaut hätte. Er malt das Portrait unserer pädagogischen Idealisten, Projektmacher, Reformatoren und unerfahrnen Schriftsteller in diesem Fache Zug für Zug vor Augen, und hält darneben auch einen Spiegel für andere hieher gehörige Sujets zur Beschauung vor, zum Beispiel für die Wahl der Schulleute, die häusliche Erziehung,

ziehung, und den Einfluß des Weiberregiments in dieselben. Wahrlich das Buch ist ein Wort geredet zu seiner Zeit, denn unsere neuern Erzieher bedürfen der Geißel der Satyre eben so wohl, als die Theologen, die lange der Gegenstand des Spottes in Romanen gewesen und noch sind, obgleich nachgerade das ewige Einerlei anfängt eckel zu werden. — **Der Kleine Voltäre** stellt unsere jungen starken Geister oder sogenannten Freigeister so ganz in ihrer Blöße dar, daß es zum Erbarmen ist. Wenn es doch die jungen Herren allerseits reiflich erwägen möchten. Die Einwürfe gegen die Religion sind in ihrer ganzen Stärke vorgetragen, und ohne Trockenhelt, in den anmuthigen Gewande einer sehr interessanten Geschichte, widerlegt. Ueberhaupt enthält das Buch viel gründliche und wichtige Wahrheiten, sehr treffende Bemerkungen über Schulen, Universitäten, Erziehung, über Schul- und Universitätslebensart. Wahr und unterrichtend zeichnet Herr Schummel den Weg, auf den der kleine Voltäre nach und nach zu einem entscheidenden Freigeiste wird. — **Fritzens Reise nach Dessau 1776** ist in einer so gutherzigen, unschuldigen und natürlichen Sprache geschrieben, als ein wohlerzogener Knabe wohlgesitteter Eltern von dreizehn bis vierzehn Jahren wahrscheinlicher Weise schreiben würde. Fritz reißt mit seinem Vater nach Dessau zu den Feierlichkeiten am dreizehnten bis funfzehnten Mai, und beschreibt, was er da, in Wörlitz und unter Weges gesehen, in dem kindlichen, muntern Tone. Dieses treffliche Büchlein gehört nothwendig in eine Kinderbibliothek. Hätten wir doch viele von der Art. — Auch seine

Kinder-

Kinderspiele und Gespräche, zween Theile 1776 haben uns wohl gefallen. Es ist alles so lebendig, so mannigfaltig, so unterhaltend, und den Kindern alles so verständlich, daß wir wünschten, er hätte uns mehr als nur zwei Bändchen gegeben. Kinder müssen spielen; und eine der wichtigsten und schwersten Künste besteht darinn, sie immer auf eine nüzliche und lehrreiche Art, die sie nicht ermüdet, oder ihnen gar das Lernen verleidet, zu beschäftigen. Aber die gemeinen Spiele wie wenig haben sie von der Art? und sie verdienten doch veredelt oder wirklich lehrreich eingeführt, und recht eigentlich dazu eingerichtet zu werden, Kindern nüzliche Kenntnisse spielend beizubringen und ihre moralische Bildung zu befördern. Dieß wäre denn auch ein herrliches Mittel, Kinder auf das, was sie gelernt und dessen Nuzen, aufmerksam, und sie zu angenehmen und unterhaltenden Gesellschaftern zu machen. In allen diesen Künsten ist Herr Schummel Meister, und möchte schwerlich übertroffen werden können. Muster, wie Kindern spielend die nüzlichsten Kenntnisse beigebracht werden können, sind fast alle Stücke dieser Sammlung. Selbst von der rechten Methode, bei den Kindern Religionsbegriffe zu entwickeln, giebt Herr Schummel ein vortrefliches Beispiel in dem Gespräch eines Vaters mit einem dreijährigen Kinde Th. I. S. 113; kurz für Lehrer, die, ohne in Kindereien zu verfallen, angenehm und lehrreich unterrichten lernen wollen, kennen wir nichts, das so sehr als diese Sammlung empfohlen zu werden verdiente. — Seine **Uebersezerbibliothek zum Gebrauch der Uebersezer, Schulmänner und Liebhaber**

ber der alten Litteratur 1774 soll sich jeder, der mit der alten Litteratur zu thun hat, kaufen, wenn er auch keinen Beweggrund dazu fände, als die durch diese Sammlung ihm verschafte Bequemlichkeit, mit einem Blick die deutschen Uebersezer der alten Profanscribenten bis aufs Jahr 1774 überschauen zu können. Auch wünschten wir, alle unsere jungen Herrn von Stande möchten seine Moralische Bibliothek für den jungen deutschen Adel, drei Bände 1785 lesen. Es müßte auf ihr Herz heilsam wirken, und bei manchem um so mehr bessere Früchte hervor bringen, da das Buch weder mit Vorurtheil noch mit hämischer Satyre, sondern in einem mit Bescheidenheit belehrenden Tone, und durch Beispiele aus dem Leben genommen abgefaßt ist. Durch Großmuth, Menschlichkeit und wahre Vorzüge sich auszeichnende Edelleute glänzen in dieser Bibliothek, so wie stolze Thoren Mitleid verdienen. — Zum Gebrauch der Anfänger in der französischen Sprache wüßten wir nicht leicht eine angenehmere, unterhaltendere und leichtere Lektüre als die von Herrn Schummel veranstaltete Recueil des plus jolis Contes tirés des Mille et une Nuit, à l'usage des Ecoles II Tom. 1778. Seinen philosophischen Einsichten macht das Schreiben eines Layen an den Verfasser des Versuchs einer Anleitung zur Sittenlehre für alle Menschen 1784 wahre Ehre. Er greift den Mann gerade da an, wo alle skeptische Grübler seiner Art angegriffen werden müssen: von Seiten ihrer Widersprüche. Er hat einige der leztern ausgehoben, und sehr kurz, aber anschaulich gezeigt, zu was für gefährlichen und zerstöhrenden

tenden Irrthümern sie führen. — Ein paar Aufsäze in dem Berlinischen Magazin und der Berlinischen Monathsschrift (über die Todesart Carls XII; über eine schlimme Seite Heinrichs des Vierten ꝛc.) beweisen, daß er auch in der Geschichte mehr als gemeine Kenntnisse besize. Sie sind dem Tone und der Behandlung nach wirklich seltene Phänomene in diesem Fache der deutschen Litteratur. Denn die meisten unserer sehr gründlichen Historiker wenden zwar auf ihre Sammlungen und historischen Untersuchungen viel Sorgfalt und Fleiß, aber sie tragen das Resultat derselben so schleppend, geschmacklos, und zum Theil barbarisch vor, daß sie troz ihrer Gründlichkeit, höchst eckelhaft werden. Herr Schummel hat diesen Fehler in den obgenannten historischen Untersuchungen nicht nur glücklich vermieden, sondern auch die entgegengesezte Tugend in einem Grade gezeigt, der das Publikum nach mehrern dergleichen Arbeiten von seiner Hand begierig gemacht hat.

Johann Wilhelm Schwarz.

Schullehrer zu Dresden. — Seine meisten Arbeiten hätten füglich ungedruckt bleiben können. Sie zeugen von der Schwäche seiner eigenen Einsichten, besonders in Naturgeschichte und Naturlehre. Herr Schwarz vergleiche einmal sein Lesebuch aus der Naturgeschichte und seine Naturlehre mit Göze's Allerlei, und er soll, hoffen wir, den Abstand fühlen, er soll fühlen, daß seine Schreibart gar nichts reizendes hat, daß er nicht einmal die Kunst versteht, die schönsten Beobachtungen zusammen zu drängen, und sie mit gefälligem Schmucke

zu bekleiden, daß er das nüzliche nicht auszuheben weiß, und daß es in seinem Kopfe ziemlich unlogikalisch aussehen muß. Wenn er doch bedächte, daß man erst selbst klare Ideen haben muß, ehe man für die Jugend arbeiten will. Besser als mit den angezeigten Büchern kann man mit seinem Biblischen Lesebuche zur Unterhaltung für gute Kinder 1785 zufrieden sein. Innhalt und Vortrag ist hier gut, zweckmäßig, für Kinder und Kinderfreunde nüzlich, und zum Leitfaden zu gebrauchen. Sonderlich werden gute Nachrichten von Palästina, dessen Lage, Clima, Abtheilung der Provinzen, den Städten, Bergen u. s. w. gegeben. Seine Kleine Universalhistorie für Kinder in niedern Schulen 1782 haben wir nie gesehen, wissen also auch nicht, ob sie einigen Werth hat oder nicht, doch möchten wir aus verschiedenen Gründen das leztere vermuthen.

Wilhelm Heinrich Friedrich Seehase.

Kandidat des Predigeramts zu Ratzeburg. — Die kleine Schrift: Soll man junge Leute über die eigentliche Art der Erzeugung des Menschen belehren? Ein Beitrag zur Entscheidung dieser Frage. Neue Auflage 1786 ist mit vieler Einsicht geschrieben, aber seine Initia Latinitatis 1786 wüßten wir zu gar nichts zu gebrauchen; eine Sammlung, die aus kurzen abgerißenen lateinischen Förmelchen, trockenen Namen aus der alten Geographie, eben so trockenem Auszuge aus der alten römischen Geschichte besteht; was für Lehrlingen soll diese dienen? — Er hat auch Predigten geschrieben.

Johann Joseph Segner.

Inspektor und erster Lehrer der neuen Erziehungsanstalt des Chursächsischen Vicepräsidenten Baron von Hohenthal zu Ahyst in der Oberlausiz. — Scheint ein frommer, ehrlicher Mann zu sein, der es offenbar sehr gut meint, und das was er für wahres Christenthum hält gern befördern möchte, aber darum ist er noch kein vorzüglicher Schriftsteller. So nüzlich ein zweckmäßiger **Auszug der Kirchengeschichte für die Jugend** sowohl, als für den ungelehrten Christen überhaupt wäre, so wenig empfehlendes hat der seinige, den er im Jahr 1782 drucken ließ. Oft ist er unverständlich, und bringt unerweisliche, ja nicht einmal wahrscheinliche Säze, und offenbare historische Unwahrheiten in seinen Vortrag. Er schrieb auch eine **Sammlung einiger Beschäftigungen mit der Jugend in der Magdalenen Jungfernschule zu Breslau; nebst denen Abschiedsunterhaltungen mit seinen jungen und erwachsenen Freunden 1783**, woraus man recht deutlich sehen kann, daß es nicht sehr licht in seinem Kopfe aussehen müsse.

Johann Friedrich Seidel.

Ehemals Subrektor der Schule im grauen Kloster zu Berlin, seit 1786 Subrektor der Berliner Stadtschule. — Hat in zwanzig Bogen eine Moral für Kinder geschrieben, von der wir eben nicht sehr viel Gutes zu sagen wüßten. Es steht zwar viel Gutes darinn, und die Pflichten der Kinder gegen Eltern, Lehrer und Geschwister, sind ordentlich vorgetragen, aber als Hand-

buch für die Jugend möchte es doch gar wenig wirken, denn es ist gar zu trocken. Eine raisonnirende Moral, oder eine Moral, die sich auf trockene Beweise gründet, taugt nun ein für allemal für Kinder nicht. Man erwecke die sittlichen Gefühle derselben, und mache sie durch lehrreiche und faßliche Beispiele auf die Folgen erfüllter und nicht erfüllter Pflichten aufmerksam; das soll, hoffen wir, mehr wirken. Deswegen wollten wir allen Erziehern rathen, beim Unterricht in der Moral lieber Salzmanns moralisches Elementarbuch oder Campes Sittenbüchlein zum Grunde zu legen, als Herrn Seidels Aufmunterung an die Jugend zur Ausübung ihrer ersten Pflichten. — In Moriz Magazin zur Seelenkunde haben wir mehrere interessante Aufsäze von ihm gelesen, die von reifer Beobachtung zeugen.

Georg Friedrich Seiler.

Professor der Theologie zu Erlangen, wie auch hochfürstlich Brandenburgischer geheimer Kirchen- und wirklicher erster Konsistorialrath in dem Konsistorium zu Bayreuth, und Direktor des moralischen Instituts zu Erlangen. — Es ist allerdings gut und löblich, daß Herr Seiler durch die Ausarbeitung mehrerer Religionsbücher den Religionsunterricht in Schulen und unter den gemeinen Volksklassen zu verbessern und aufzuklären gesucht hat. Er hat auch ohne Zweifel schon viel Gutes damit gestiftet, weil seine Schriften vorzüglich unter die gemeinen Volksklassen und in die Schulen gedrungen sind, wo sie ohne Zweifel vor vielen alten, mit Theologie und Mystik vollgepropften Compendien den Vorzug ver-

verdienen. Also nicht sowohl ihres innern Werthes wegen, der so sehr vorzüglich nicht ist, sondern weil sie am meisten zur Aufklärung der Volksklassen in mehrern Gegenden beigetragen haben, verdient Herr Seiler warmen Dank. Wir sagen etwas schon bekanntes, wenn wir behaupten, daß er an mehrern Orten seiner Religionsbücher zum Unterricht der Jugend zu viel von der alten, wo nicht offenbar unrichtigen, doch für die meisten unverständlichen und unbrauchbaren Dogmatik beigemischt habe, und daß sie den Fähigkeiten der Jugend nicht ganz angemessen sind. Ueberhaupt, wenn Deutlichkeit der Sprache, fruchtbare Kürze im Ausdruck, Bestimmtheit der Begriffe, lichtvoller Zusammenhang, leichte Uebersicht des Ganzen, sorgfältige Sonderung der Religion und Theologie, die Eigenschaften sind, die man von guten Religionsbüchern für die Jugend mit Recht fodern kann, so können die Seilerschen gewiß diese Prüfung nicht aushalten. In seiner **Religion der Unmündigen** hat er zwar die ersten und vornehmsten Religionswahrheiten und die daraus fließenden Lebenspflichten aus der Natur und Offenbahrung meist deutlich und angenehm abgehandelt, aber auch hier, so wie in seinem **Lehrgebäude**, seinem **kleinen historischen Catechismus** und seinen übrigen Schriften **Bestimmungen, Abtheilungen und Unterscheidungen** angebracht, die, obgleich verjährt und geheiligt, doch unstatthaft, und als solche selbst von neuern, kundlich orthodoxen Gottesgelehrten verworfen worden sind. Auch bei seinem **Kleinen biblischen Erbauungsbuche** muß der Lehrer, der mit Kindern dieses Buch durchgehen will, das Beste

 thun,

thun, denn offenbar ist in Absicht auf die Wahl dessen was hier aus der biblischen Geschichte ausgehoben worden, und der Umstände, womit jede Geschichte erzählt ist, manches nicht für Kinder, und uns deucht, selbst die erbaulichen Anmerkungen, die doch nur auf gewisse Theile der Erzählung gehen, zeigen, was eigentlich für Kinder nuzbar erzählt werden konnte oder nicht. Nebenumstände, die bei einigermaßen nachdenkenden Kindern leicht Zweifel erregen, Sachen, die leicht falsche Vorurtheile erwecken, oder die ihnen nicht wohl deutlich gemacht werden können, oder die sie schwerlich mit den Worten werden zu reimen wissen, oder die gar nicht aus ihrem Erfahrungskreis genommen sind, sollten wohl billig, deucht uns in einem Kinderbuche übergangen werden, zum Beispiel die Erwähnung der sechs Tagewerke, der Schöpfung der Eva aus einer Ribbe, die Stimme Gottes im Garten, das dem Kain gegebene Versicherungszeichen, das sogenannte Segnen der Patriarchen, die Erwehnung der Kinder Jacobs von zwei Weibernund zwei Mägden, die Träume Pharao und seiner Bedienten u. d. gl. — In seinen Gebeten für Studirende 1780 vermissen wir Wärme und Empfindung, und auch hier hat er speculative Theologie in Religion übergetragen. Seine Absicht dabei war, zur Verbesserung theils der gewönlichen Schulgebeten theils der Kirchengebete etwas beizutragen. Auf den meisten Schulen und Gymnasien wird das gemeinschaftliche Gebet mit der Jugend ganz unterlassen und vernachläßigt, oder es wird die Andacht lateinisch ohne Wirkung verrichtet, oder die Gebete sind nicht von der Art, wie sie für die Jugend in unsern

Zeiten

Zeiten sein sollten, und doch kann ein gutes Gebet bei gemeinschaftlichen Andachtsübungen der zum Leichtsinn so sehr geneigten Jugend vielen Nuzen stiften. Dieß waren die Beweggründe, warum Herr Seiler selbst Hand anlegte, ein solches Gebetbuch zu verfertigen, dem wir auch, ungeachtet der obigen Erinnerungen, nicht allen Nuzen absprechen wollen. — Seine **Grundsäze zur Bildung künftiger Volkslehrer, Prediger, Katecheten und Pädagogen, zweite Auflage 1786** haben uns recht wohl gefallen, und können besonders denen, die sich zu Volkslehrern, sonderheitlich in der Religion, bilden wollen, sehr nüzlich sein, und verdienen ihnen als ein gutes Buch empfohlen zu werden. Es handelt vom Predigen und andern geistlichen Vorträgen von der Katechisation und von der Unterweisung der Jugend nicht blos in der Religion, sondern in mehrern Kenntnissen, und überhaupt von der ganzen Bildung und Regierung der Zöglinge. Alles gut und practisch. Ueberhaupt ist das ganze Buch mit Geschmack, Beurtheilung, gedrungener Kürze, und den Bedürfnissen unserer Zeit gemäß geschrieben, auch mischt Herr Seiler keine anzügliche und verdrießliche Specialia ein, deren sich mancher in Beziehung auf seine theologischen Streitigkeiten nicht enthalten kann, vielmehr ist es lobenswürdig, daß er besonders in der Anweisung zu Predigten seine Zuhörer und Leser sorgfältig vor dem unzeitigen Polemisiren zu verwahren, und ihnen bei jeder Gelegenheit den einem evangelischen Lehrer so wohl anstehenden Geist der Liebe und Besserung, wodurch man nur allein gemeinnüzig werden kann, einzuflößen sucht.

Karl Friedrich Senff.

Pastor an der Moritzkirche und Scholarch zu Halle im Magdeburgischen. — Ein aufgeklärter Theologe, und für die Verbesserung der Erziehung mit rühmlichen Eifer besorgten Mann. Er kennt die wahren Bedürfnisse und Mängel der Schulen, und ist überhaupt mit den Erfordernissen einer guten Erziehung genau bekannt. Er hat ehemals, da er noch Pfarrer auf dem Lande war, ein Büchlein geschrieben, das einen Mann gesunden Kopfes und Herzens verrieth. Es hieß: **Unterricht für Herz und Verstand, dem gemeinen Manne auf dem Lande zu gut aufgesetzt. Halle 1768.** Er hat nachher auch eine kleine Schrift herausgegeben, **Das Geschäft der Erziehung von der angenehmen Seite 1777** die wir mit desto größerm Vergnügen gelesen haben, je inniger es uns allemal freut, wenn wir einmal einen Prediger finden, der sich durch reife Einsichten und edle Gesinnungen — gleich fern von schöngeisterischer Empfindelei und andächtelnder Heuchelei — auszeichnet. Er ist auch Verfasser des **Summarischen Abrisses von den wichtigsten Pflichten der Schulhalter in deutschen Schulen 1784.** So klein diese Schrift ist, so gedrängt voll ist sie doch von vortreflichen Vorschriften, die überall brauchbar sind; sie verdient das Handbuch aller Schulmeister zu seyn, und die Herren Pastoren, Scholarchen, oder wie die Aufseher solcher kleiner Schulen heissen mögen, könnten sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie über diese Schrift ihren untergebenen Schullehrern noch weitere Belehrung gäben, und ihnen die besten Handgriffe practisch zeigten. — In seinen

Abrissen

Abrissen der Vormittagspredigten 1786 zeigt er sich als einen Mann, der seine Religionsvorträge nach den Bedürfnissen seiner Zuhörer einzurichten weiß, und das Gute thätig zu befördern sucht.

David Christoph Seybold.

Hessen-Darmstädtischer Professor an dem Gymnasium zu Buchsweiler. — Ein Mann von vielem Talent, der, ohngeachtet seiner Schreibseligkeit, viel nüzliches geschrieben hat. Seine kleine Schulschriften und Programmen zeugen von gründlichen Einsichten ins Erziehungswesen, und machen seinem Beobachtungsgeiste viel Ehre. Wir zeichnen folgende davon aus: Von der Bildung des Jünglings 1776. — Wie kann ein Lehrer der Jugend denjenigen Nuzen stiften, den der Staat sich von seinen Bemühungen verspricht. 1776. — Ob ein Schulmann ein Theolog sein muß? 1777. — Ueber die Publizität der Erziehung. 1779. — Diese Programmen verdienen der Vergessenheit entrissen zu werden, denn der Erzieher findet darinn viele gründliche Vorschläge zur Schulverbesserung mit Feuer und einem löblichen Eifer für die gute Sache vorgetragen. Wir preisen die Jünglinge glücklich, die unter der Aufsicht dieses gelehrten und scharfsinnigen Mannes den Grund zu den Wissenschaften legen. Mit der alten Litteratur ist er sehr vertraut, und die Aeusserungen darüber, in verschiedenen seiner Schriften beweisen, wie sehr ihm ihre Aufnahme am Herzen liege. Wenn auch seine Uebersezungen des Euripides, Polybs mannigfaltiger Verbesserungen fähig sind, und dem

Kenner nicht ganz genügen, so zeugen sie doch gewiß von nicht gemeinen Einsichten in die alte Litteratur, und wir glauben, er habe sich um die alte Litteratur nicht gemeines Verdienst erworben. Wenn viele Schulmänner sich mit gleichem Eifer der alten Litteratur annähmen, so wären unsere Schulen längst mit bessern Ausgaben der alten Klassiker versehen, und Herr Seybold wäre eifriger unterstüzt und aufgemuntert worden, uns mit guten griechischen Handausgaben zu beschenken. —

So ganz sind wir, wie wir sonst schon zu erkennen gegeben haben, nicht für Chrestomathien, von welchen zu besorgen ist, daß sie, zumal bei ihrer überhandnehmenden Menge, leicht eben so die Lesung guter alter Schriftsteller selbst verdrängen möchten, wie es ehedem die Εκλογαι unter den Griechen gethan, und die Catenen den eignen Gebrauch guter Ausleger verdrungen haben. Aber ihr Nuzen auf Schulen ist doch auch unstreitig. Ausserdem daß sie wohlfeiler zu haben sind als die meisten alten Schriftsteller, ein Umstand auf den man in Schulen sehr zu sehen hat, so machen sie doch, unter andern Vortheilen, Anfänger mit mehrern Schriftstellern zugleich bekannt, und sind die gesammelten Stücke nur einander an Güte und der Art des Innhalts nicht zu sehr ungleich, so ist auch der gewönliche Schaden der Chrestomathien nicht zu besorgen, daß man sich dadurch einen sehr ungleichen Geschmack, oder eine zu ungleiche Denk- und Schreibart, wenn man diese nach den Alten bilden will, angewöhnen möchte. Werden denn vollends Stücke von einerlei Innhalt aus mehrern guten Schriftstellern gegen einander gestellt: so hat der junge Lernende den großen Vortheil,

theil, ihren verschiedenen Charakter, wie weit jeder den andern nachgeahmt, oder worinn er ihn übertroffen hat, und zugleich die rechte Art lernt, wie ein und eben derselbe Gegenstand verschiedentlich bearbeitet werden könne. — Diesen Nuzen versprechen wir uns vorzüglich von Herrn Seybolds Anthologia historica graeco latina, siue excerpta ex historiae Graece et Romana scriptoribus 1777, da er nicht nur bloß alte Geschichtschreiber gewählt hat, sondern auch lauter solche Stücke aus denselben, die einerlei Sache vorstellen, welches selbst dazu dienen kann, einen aus dem andern aufzuklären. Wir halten deswegen auch diese Sammlung immer noch für eine der brauchbarsten und nüzlichsten, die man jungen Leuten auf Schulen in die Hände geben kann. — Daß Herr Seybold durch seine Einleitung in die Griechische und Römische Mythologie der alten Schriftsteller, zweite verbesserte Auflage 1784 den Schulen ein sehr nüzliches Geschenk gemacht habe, ist längst entschieden. Dieses zweckmäßige Buch hat unläugbare Vorzüge von allen seinen Vorgängern, und empfiehlt sich auch durch seine angenehme Einkleidung. Die gewöhnlichen Fehler solcher mythologischen Bücher sind, wie uns deucht, daß sie entweder zu weitläuftig oder zu mager, zu sehr mit unbedeutenden Possen, wenigstens mit zu vielen Sachen, wovon sich wenig oder gar kein Nuzen für junge Leute absehen läßt, selbst reichlich mit Obscönitäten angefüllt sind, mit einem Wort, daß keine genugsame lehrreiche Wahl darinn herrscht; — daß dabei die alten Quellen nicht genug, wenigstens nicht die Nachrichten alter Schriftsteller aus ganz verschiedenen

Zeitalter unterschieden sind; — daß die römische Mythologie zu sehr mit der griechischen vermischt wird, da doch der erstern vieles eigen, ihre Religion mehr politisch, die griechische hingegen, wenigstens in den ältesten Zeiten, wahrer Volksglaube war; — daß die Erklärung der Bilder und Erdichtungen nicht immer genug auf die darunter liegende Philosophie oder Geschichte zurückgeführt, — mehr die einzelnen Begebenheiten und Thaten der Götter und Heroen, und zu wenig ihr Dienst oder Religionsideen von ihnen, erzählt werden. Alle diese Fehler hat Herr Seybold zu vermeiden gesucht, und seinem Buch gewiß Vorzüge vor andern dieser Art gegeben, weswegen wir es auch allen studirenden Jünglingen in die Hände wünschen. —

Unter die litterarischen Eigenheiten unseres Zeitalters ist gewiß auch die Almanachssucht zu rechnen, welche fast alle Fächer der Wissenschaften ergriffen hat. Belletristen und Kameralisten, Philosophen und Aerzte, Theologen und Kezer sind in Kalenderform erschienen; und dieß zum Theil nicht ohne sich Ehre zu machen. Wir sind gar nicht gesonnen, dieser Form von Büchern ihren Werth abzusprechen; vielmehr denken wir, daß auch der Mann, der eine gesunde, den Körper bildende, oder verschönernde Mode erfindet, oder mitmacht, sein Verdienst hat, und ins besondere bedarf unser Zeitalter manches Vehikels, wodurch ihm gesunde und kräftige Nahrung zugeführt wird, welche ohne diese Kleidung seinen weichlichen Geschmack aneckeln würde. Herrn Seybolds Ephemerischen Almanach der neuern Zeiten, für die Liebhaber der Geschichte, besonders für Jünglinge

linge 1781. — für das Jahr 1783, und sein historisches Handbuch auf alle Tage im Jahre, hauptsächlich den Jünglingen gewidmet 1788 und 1789 zeichnen sich unter ihren Brüdern sowohl durch die Güte der Absicht, als durch die Art ihrer Behandlung sehr vortheilhaft aus. Intoleranz, Bigotterie aller Confessionen, falschen Nimbus, Sottisen des menschlichen Verstandes, Dispotismus ꝛc. mit den gehörigen Farben zu malen, und mit Wärme oder mit Satyre muthig zu bestreiten — hingegen Wahrheit, wo sie auch ist, zu empfehlen, die reellen Verdienste eines Mannes von den scheinbaren abzusondern, die gute Seite einer Sache oder einer Person darzustellen, wo man gewönlich nur die schlimmere sucht, Thätigkeit sowohl im gelehrten Felde, als zum Besten der Menschheit, Beharrlichkeit in Ausführung eines Plans anzupreisen ꝛc. — sowohl das Urtheil der Jünglinge zur Billigkeit und Toleranz der Menschen und ihrer Meinungen und Schwachheiten zu leiten, als auch ihren Geist, der durch tändelnde Lektüre zu erschaffen scheint, zu hohen gemeinnützigen Entwürfen zu heben und zu stählen; dieß war Herrn Seybolds Hauptabsicht, und er hat sie auch größtentheils erreicht. Nicht allein Jünglinge, sondern auch Männer finden hier eine Lektüre, die gleich unterhaltend und nüzlich für sie ist. Der Styl ist blühend, ohne ins gezierte und schwülstige zu fallen, größtentheils seinem Gegenstande angemessen, daher er bei sehr großen Thaten und Männern sich hebt, aber stets so, daß man einen Mann hört, der mit wahrem, nicht mit erpreßtem Gefühl spricht. Herr Seybold versteht die Kunst, jeden Charakter in sein gehöriges

höriges Licht zu stellen, und die Verdienste eines berühmten Mannes gehörig zu schäzen. — Seine Deutsche Chrestomathie für Jünglinge, zur Ausbildung des Herzens und des Geschmacks, zweite Auflage 1786 unterscheidet sich vor vielen ähnlichen Sammlungen durch eine zweckmäßige Auswahl. Reizenstein und Hartmann, eine würtembergische Klostergeschichte gehören unter die wenigen guten Romane, die man auch zum zweitenmal noch mit Vergnügen lesen kann. Da ist keine Begebenheit auf Gerathewohl hingeschrieben, keine müssige Episode, daß sie nur also da stehe zur Ausfüllung des Raums, sondern alles ist mit Klugheit, Wahl und Ueberlegung geordnet. Ueberall finden sich interessante Blicke in die Tiefen des menschlichen Herzens, überall streut der Verfasser, ohne langweilig oder trocken zu werden, populäre philosophische Bemerkungen aus. — Das Magazin für Frauenzimmer, das Herr Seybold seit 1782 monatlich herausgiebt, hat das Publikum mit Beifall aufgenommen, und es verdiente auch diese günstige Aufnahme wegen seiner größtentheils sorgfältigen und zweckmäßigen Bearbeitung. Es erhält sich nicht nur immer bei seinem Werthe, sondern gewinnt jährlich an Güte und Vollkommenheit. Bekanntlich besteht sein Innhalt in Gedichten, Erzählungen, Anekdoten, in einer fortlaufenden Unterweisung aus der Naturhistorie, und aus der Länder- und Völkerkunde, in Aufsäzen über Gegenstände aus der Physik, über schöne Litteratur und Geschichte, in Auszügen aus Reisebeschreibungen, aus der Fabellehre, aus der Geschichte der Kunst; endlich aus philosophischen Reflexionen über

Sitten,

Sitten, Gewohnheiten, physische und moralische Erziehung, und aus einer Frauenzimmerbibliothek, oder Darstellung der neuesten und brauchbarsten Bücher für das schöne Geschlecht. Wir finden den Plan und den Innhalt sehr gut, allein wir vermissen die Bearbeitung des auch einem Frauenzimmer von Stande so nöthigen ökonomischen Fachs, wovon Frau von la Roche in ihrer Pomona das Muster gegeben hat; und dann wünschten wir, daß in einem solchen Magazin, die jedem Frauenzimmer gewiß nicht unnöthige Kunst, richtig zu denken und sich richtig auszudrücken, oder eine Frauenzimmerlogik, noch mehr aber eine zusammenhängende Frauenzimmer-Moral nach und nach in einer nicht zu steifen Schul-Lehrart geliefert wurde. Kurze Aphorismen und Lehrsäze aus der praktischen Arzneikunde, deutlich abgefaßt, und so, daß es keiner Frau-Basen-Medicin und Apothek gleich sähe, würden in diesem Magazin eben auch am rechten Orte stehen. Wir sind überzeugt, daß Herr Seybold nichts zurücklassen wird, was seinem Magazin mehr Vollkommenheit verschaffen könnte. In Ansehung der Gedichte, die in dieses Journal aufgenommen werden, wünschten wir eine bessere Wahl; wozu unnüze Liebeleien, schlechte Verse, unmoralische Aufsäze u. d. gl.? — Von seinen anonymischen Schriften, deren Zahl nicht geringe ist, bemerken wir diese: Predigten des Magister Sebaldus Nothankers, zween Theile 1774 - 1776. — Die Hirten der Alpen; ein Nachspiel 1777. — Neujahrsgeschenke für Kinder, Frankf. a. M. 1778 — Der Rheinische Zuschauer. 1 Bändchen 1778. — Joseph der

zweite;

zweite; eine Skizze. 1786. — Verschiedene schön geschriebene Aufsäze von Herrn Seybold haben wir auch im Deutschen Museum und den Oberrheinischen Mannigfaltigkeiten gelesen, die sich durch Wärme und blühende Schreibart merklich vor andern benachbarten Arbeiten auszeichnen. — Seit dem Tode des Kirchenrath Stroth hat er die Aufsicht über die zu Frankfurth am Mayn herauskommenden Uebersezungen der griechischen prosaischen Schriftsteller.

Heinrich Philipp Sextroh.

Ausserordentlicher Professor der Theologie und Prediger an der Albanikirche zu Göttingen. — Einer unserer aufgeklärten Theologen, und ein warmer Beförderer des Guten und gemeinnüzigen. Seine kleine Schrift **Ueber die Bildung der Jugend zur Industrie** 1785 verdient von jedem erwogen zu werden, der Aufsicht und Einfluß auf Volksschulen hat, von jedem der dabei Gutes wirken und befördern, oder Hindernisse haben kann und mag. Sie ist voll warmen Eifers und raschen Patriotismus für die Bildung und Veredlung der mitlern und niedern Volksklassen. — Von seinen theologischen Schriften bemerken wir nur die drei Bogen starke Abhandlung: **Ueber die Beförderung des praktischen Studiums der Geschichte Jesu zur Vorbereitung auf das Predigamt** 1785. Sie ist voll treflicher Vorschläge, wie man die Geschichte Jesu studiren, oder auch Vorlesungen auf Akademien über die Evangelisten halten sollte, um diese Geschichte zur praktischen Religion zu nuzen.

Christian

Christian Friedrich Sintenis.

Konsistorialrath und Prediger zu Zerbst. — So unzufrieden wir mit seinen frühern Arbeiten waren, so angenehm sind uns seine neuern Schriften. Das liebliche Wortgeklingel bei dem sich nichts denken läßt, das ewige Jagen nach Prunk und Antithesen, die philosophisch sein sollenden Andächteleien, die Anwandlungen von übertriebener Empfindsamkeit, geziertem tändelnden und affectirtem Wesen und aufbrausender Einbildungskraft in den **Menschenfreuden — Reden im Menschenton — Reden im Augenblick der Veranlassung** und in dem **Buch für Traurige** mußten, einem vernünftigen Leser höchst beschwerlich fallen, wenn man auch das Gute, das Schöne und Treffende darin nicht verkennen wollte. Doch Herr Sintenis ist zur Erkenntniß gekommen, er hat den Ton gewechselt, und nun sind wir wieder mit ihm ausgesöhnt. Er ist ein einsichtsvoller und aufgeklärter Geistlicher, dessen Vortrag Wärme und innige Ueberzeugung belebt, und der die Gabe der Darstellung hat, so gut als **Bahrdt** sie nur immer haben kann. Es kleben ihm freilich noch gewisse Nachläßigkeiten unserer Modeschriftsteller an, aber bei einem Mann, der so richtig denkt, und mit so viel Wärme und Ueberzeugung schreibt, übersieht man solche kleine Fehler gerne. Er thut öfters tiefe Blicke in die Schlupfwinkel des menschlichen Geistes und Herzens, und zeigt überall den Mann, der die Menschen kennt, und auf sie zu wirken weiß. Wenn er seiner Empfindung mehr Gewalt anthun, mehr auf Sachen als auf Worte sehen, und seine Schreibart mehr nach den Regeln des guten Geschmacks

bilden

bilden wollte, so würde er Meister in der Kunst zu über- reden werden können. Seine **Predigten 1785** haben uns wegen vieler schöner Stellen, eindringlichen Ueber- redungen, brauchbarer Anwendung allgemeiner Lehrsäze auf einzelne Fällen des täglichen Lebens, passende Zu- rechtweisungen über gemeine Vorurtheile und Gewohn- heiten, starke rührende Schilderungen u. d. gl. wohl ge- fallen. Der **Vater Roderich** aber ist ein so vortrefli- ches, so anziehend geschriebenes Erziehungsbuch, daß wir Herrn Sintenis ganz liebgewinnen mußten. Wahr- lich dieses vortrefliche Buch wiegt hundert von unsern gewönlichen Scribeleien über Erziehung auf, und kein Erzieher, kein aufgeklärter Vater darf es ungelesen lassen. Es trägt die edelsten Erziehungsgrundsäze, in Geschichte gekleidet, so wahr, so praktisch vor, daß sie jedem unein- genommenen Leser Beifall abzwingen müssen. Herr Sintenis ist auch Verfasser der Schrift: **Theodor; oder über die Bildung der Fürstensöhne 1786** die als Roman betrachtet interessante Situationen und rührende Auftritte hat, und als Plan zur Erziehung eines Fürsten viel brauchbares und anwendbares enthält. Der Ro- man **Walder, der lezte Vater in der Reihe der Edlen, drei Theile 1781** gehört noch in die Kraftge- nie- Epoche. Mehr Raisonnement als Geschichte; mehr gesagte als handelnde Moral, das ist durchgehends der Fehler unserer deutschen Scribenten. Diese Kritik trift die Form, das Buch als Buch der Art zu der es gehören soll, betrachtet; nicht die Absicht. Wir zwei- feln keinen Augenblick, daß diese so rein und gut als sie sein kann war. Herr Sintenis predigt Tugend, Her-

zensgüte,

zensgüte, Religion von Anfang bis zu Ende, und er thut es meist in einem Ton, der aus keinem kalten Herzen kam. Ohne Bedenken würden wir dieß Buch selbst Kindern geben, wenn wir nur nicht fürchten müßten, die zu lange Moral würde sie bei allzuwenig Geschichte ermüden. Und dann noch der Styl; so affektirt, in so ungewöhnlichen Wortfindungen, Abkürzungen rc.; kurz Waldro ist unser Buch nicht, dagegen aber sind die Begebenheiten der Rheinfeldischen Familie ein sehr gut geschriebener Roman, den auch der Gelehrte mit Vergnügen lesen wird. — Was Herr Sintenis für die Armen seiner Vaterstadt that, steht im Himmel angeschrieben. Segen dem Mann, der alle seine Kräfte aufbietet, das Elend der Dürftigen zu lindern. Seine einzige Predigt! Für die wahren Armen in der Stadt Zerbst ist uns mehr werth, als die Menschenfreuden rc. Die Revolution, welche diese Predigt in Zerbst machte, und die heilsamen Folgen, welche für die Armen daraus herflossen, werden Sintenis Namen jedem Menschenfreunde heilig erhalten. Der Verlauf dieser Geschichte wird unsern Lesern aus öffentlichen Blättern noch in Andenken sein. Die vollständigste Nachricht davon findet man in der Litteratur- und Theaterzeitung vom Jahre 1783. — Daß Herr Sintenis wegen seines edlen Charakters die Hochachtung aller Rechtschaffenen verdiene, bezeugen alle, die das Glück haben ihn zu kennen.

Christian Wilhelm Snell.

Prorector des Gymnasiums zu Idstein. — Sein Buch: Ueber die frühe Bildung des guten Geschmacks

 für

für Eltern, Schullehrer und Hofmeister 1782 beweist, daß er selbst Geschmack habe. Ueberall entdeckt man einen Mann, der die Produkte in den hieher gehörigen Fächern nicht allein gelesen, sondern auch selbst darüber gedacht, und die Anwendbarkeit ihrer Vorschläge durch häufige Erfahrungen geprüft hat. Deswegen ist sein Buch allen Eltern, Schullehrern und Hofmeistern, wovon die meisten es so nöthig brauchen bestens zu empfehlen. — Im Jahr 1788 ließ er ein Lehrbuch der deutschen Schreibart für die obern Klassen der Gymnasien drucken. Was die meisten neuen Lehrbücher veranlaßt, und wohl immer ein Grund ihrer Vervielfältigung bleiben wird, war auch Veranlassung des gegenwärtigen. Herr Snell fand nemlich keines der bisherigen für das Bedürfniß seiner Schule zweckmäßig genug, indem einige derselben nicht für den Gebrauch beim Unterricht geschrieben, andere hingegen zu vielbefassend waren, und sich zugleich auch über andere Theile der Kritik erstreckten. Gleich bei dem ersten Anblick entdeckt man, daß bei dem hier gelieferten Entwurfe keiner von allen vorhergehenden so sehr benuzt ist, als Adelungs Lehrbuch über den deutschen Stil; auch verschweigt Herr Snell in der Vorrede nicht, daß er keinem seiner Vorgänger so viel als diesem zu verdanken habe. Gewissermaßen kann man das, was er hier liefert, als Auszug oder Abkürzung jenes Adelungischen Werks ansehen; so sehr stimmen sie von Seiten des Plans, der Eintheilungen, der Grundsäze, der Regeln, und selbst mancher Beispiele überein. In Ansehung dieser leztern hat jedoch Herr Snell noch das meiste eigene Verdienst;

er

er hat viele und meistens glücklich gewählte Beispiele fast durchgängig angebracht, die allerdings in einem Lehrbuche dieser Art unentbehrlich sind. Auch hat er hie und da manches anders geordnet, näher bestimmt, oder minder entscheidend vorgetragen, als sein Vorgänger, der nicht selten einseitig, und fast despotisch entscheidend wird. Im Ganzen kann man daher mit dieser Arbeit wohl zufrieden sein, und sie mit gutem Nuzen beim Unterrichte in der Schreibart zum Grunde legen; denn was sie vielleicht überflüssiges oder minder zweckmäßiges hat, fällt Herrn Snell nur so fern zur Last, als er seinem Vorgänger allzugetreu folgte. Uebrigens sieht man an mehrern Stellen, daß der Verfasser selbst gedacht, geordnet und gesammelt, auch mehrere neuere Schriften dieses Innhalts nachgelesen, und, wiewohl ohne sie zu nennen oft wörtlich benuzt hat.

Samuel August Sohr.

Senator und Amtsadvokat zu Görlitz. — Seine Preisschrift: **Ueber die Erziehung des Landvolks in der Oberlausitz 1781** wollte uns nicht recht behagen. Wir hätten mehr eigene und lokale Vorschläge erwartet.

Christian Sommerfeld.

Der Mann muß nicht wissen, daß an guten geographischen Compendien für die Jugend gar kein Mangel ist, sonst würde er mit seiner höchst mittelmäßigen Geographie wohl zu Hause geblieben sein.

Friedrich Spach.

Buchhandlungsdiener zu Stuttgard. — Zeichnet sich in seinem Stande durch gute Kenntnisse sehr vor-

theilhaft aus, und seine Geschicklichkeit verdient um so mehr Lob, da er noch sehr jung ist, und den Wissenschaften nur seine Nebenstunden widmen kann. Er ist Verfasser der Schrift: **Ein sterbender Greis an seinen Sohn. Vorschläge für Jünglinge, sich Kenntnisse, Ehre und Glück zu erwerben. Auch einige der Beherzigung des schönen Geschlechts würdige Gedanken. 1787.** — die so viel Gutes und Brauchbares enthält, daß wir sie jedem Jüngling, der in die Welt tritt, zur Beherzigung empfehlen. Ein sterbender Vater schreibt an seinen Sohn, und sagt ihm alles, was ihn vor Abwegen warnen, und auf gute Wege leiten kann. Mit vieler Wärme erinnert er ihn an Religion, Tugend Weisheit, Fleiß und Bescheidenheit; eifert wider Unmäßigkeit im Tanzen, das schon manchem Mädchen mehr als blos körperliche Gesundheit raubte, empfiehlt Mäßigkeit und räth sehr den Besuch der Schauspiele. Als Lektüre empfiehlt der Greis Salzmanns Karl von Karlsberg, Müllers Siegfried, den Roman meines Lebens, das Journal aus Urfstädt, das Journal aller Journale, das deutsche Museum, Schillers Thalia, Zimmermanns Einsamkeit, Abbt vom Verdienst, Hallo's glücklicher Abend; für Frauenzimmer Seybolds Magazin und andere freilich mehr oder minder gute Bücher. Was er über die Freundeswahl, den Umgang mit Vornehmen, wider die Mode, Spielsucht, Religionshaß, vom Umgange mit dem andern Geschlechte, der Wahl einer Gattin, wider die Schminke und sigwartische Tändelei sagt, enthält nichts neues; kann aber nicht oft genug wiederholt und jungen Leuten an's Herz

gelegt

gelegt werden. Auf das Modejournal ist Herr Spach nicht gut zu sprechen, wo er aber, nach unserer Meinung, die Sache nicht aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet. Am Ende steht eine Geschichte zweier Liebenden, die mütterliche Eitelkeit ins Unglück stürzte.

Karl Spazier.

Ehemaliger Lehrer und Aufseher am Philantropin zu Dessau, jezt, soviel wir wissen, als Hofmeister zu Halle. — Ein junger vielversprechender Mann, dem es weder an Genie und Beobachtungsgeist, noch an der Gabe eines guten Vortrags fehlte. Seine **Gedanken über die Gottesverehrungen der Protestanten** 1788 sollten von allen Consistorien reiflich erwogen werden, denn sie enthalten viele glückliche Vorschläge zur Verbesserung unseres gesammten Gottesdienstes. Für unser Forum gehört es wegen seiner **Bemerkungen über deutsche Schulen** 1786, die mit vieler Freimüthigkeit, Scharfsinn und Unpartheilichkeit geschrieben sind. Diese Schrift enthält Bemerkungen über die wichtigsten Vorwürfe, die man dem Dessauischen Erziehungsinstitute gemacht, als wegen Sprachmethode im Lateinischen, wegen Elementarordnung im Lehren, wegen Religionsunterricht, wegen Erleichterung des Lernens durch Spiele, und geht von da zu der moralischen Bildung über. Sie muß dem Erzieher und Lehrer willkommen sein. Herr Spazier faßt die Bedürfnisse der Menschen und Schulen sehr richtig ins Auge, und zeigt durch seine ganze Schrift, daß er aus eigener Vernunft und Kraft urtheile. Er ist auch Verfasser des **Anti-Phädon, oder Prüfung einiger Hauptbeweise für die Einfachheit und Unsterblich-**

 keit

keit der menschlichen Seele; in Briefen. 1785. Auch in den Pädagogischen Unterhandlungen vom Jahr 1784 stehen einige Aufsäze von ihm, und seine musikalischen Compositionen werden von Kennern und Liebhabern geschäzt.

K. F. Splittegarb.

Lehrer und Erzieher zu Berlin. — Seine Anleitung zum Rechnen, nebst einem Handbuch für Lehrer zum Gebrauch dieses Buches, zween Theile 1785 — Deutsches Lesebuch für die ersten Anfänger. Mit Kupfern 1784 — Verbessertes A B C Spiel, oder Bemerkungen für Eltern und Lehrer über das Lesenlehren und den Gebrauch des deutschen Lesebuchs 1784 — Taschenbuch für Kinder 1784 — Ueber den vortheilhaften Gebrauch des Berlinischen Taschenbuchs für Kinder, beim Privatunterricht und in Bürgerschulen 1785 — Fragen über den Innhalt des Berlinischen Taschenbuchs für Kinder, zur Beförderung nüzlicher Selbstbeschäftigung, eigenen Nachdenkens und der ersten Uebungen im Stil 1786 — sind wirklich nüzliche Schulbücher. Das Lesebuch ist mit sehr guter Wahl eingerichtet, und verdient in Schulen stat der bisher gewönlichen schlechten Lesebücher eingeführt zu werden. Eine Fortsezung davon ist das Taschenbuch. Es ist überaus reichhaltig und umfaßt eine Menge nüzlicher Kenntnisse bei möglichster Kürze gut, faßlich und lehrreich vorgetragen. — In den Liedern der Weisheit und Tugend zur Bildung des Gesangs und Herzens 1786

1786 hat Herr Splittegarb die in unsern besten neuen Dichtern und in den Sammlungen für Kinder, zerstreuten guten moralischen Gedichte, zum Gebrauch für die Jugend gesammelt und unter gewisse Rubriken geordnet. Wenn es auch die Erfahrung nicht so allgemein bestätigen sollte, was Herr Splittegarb anzunehmen scheint, daß Gesänge das Geschäfte der moralischen Bildung vorzüglich erleichtern, weil gar häufig ein Lied gelernt und gesungen, und doch in der Anwendung vergessen wird, oder nicht den sichtbaren Einfluß auf die Bestimmung der Gesinnungen, Richtung der Leidenschaften und Besserung des Herzens hat; so sind doch auf alle Fälle gute unverfängliche Gesänge eine sehr nüzliche Beschäftigung für Kinder. Wenn freilich von allen diesen hier mit glücklicher Wahl gesammelten Liedern Melodien vorhanden wären, so wäre ihre Brauchbarkeit noch größer. Von einigen sind sie bekannt. Auf andere aber verrufene Melodien abgedroschener Arien aus komischen Opern anzuwenden, z. B. ohne Lieb und ohne Wein, oder, als ich auf meiner Bleiche u. a. möchten wir doch nicht rathen. — Herrn Splittegarbs **Neue Bemerkungen über das Lesenlehren 1787** sind größtentheils nicht neu, sondern schon von andern Erziehern gemacht worden. Er vertheidigt darinn das Buchstabiren, beruft sich auf seine Erfahrung, und führt unter andern auch den an, weil dabei zween Sinne eines Kindes zugleich, das Gesicht und das Gehör beschäftiget würden. Aber das geschicht ja auch beim Lesenlernen ohne Buchstabiren.

Gotthilf Samuel Steinbart.

Doctor und Professor der Theologie zu Frankfurth an der Oder, wie auch Direktor der öffentlichen Erziehungsanstalten zu Züllichau. — Einer unserer aufgeklärtesten und freimüthigsten Theologen, der sich durch sein System der reinen Philosophie des Christenthums unsterblich gemacht hat. Diese Schrift ist gewiß eine der vorzüglichsten, welche seit dreissig Jahren, in unserm Vaterlande erschienen sind. Ihr Innhalt ist von der größten Wichtigkeit und einer seltenen Güte, und die Ausführung meisterhaft. Jeder patriotische Theologe muß sich über diese Schrift innig freuen. Sie enthält einen Kern von wahrer Weisheit für alle die, denen es darum zu thun ist, zur Aufklärung theologische Kenntnisse unter ihren Brüdern beizutragen. Wer den alten unverständlichen Schlendrian darinn zu finden glaubt, der irrt freilich sehr. Für ihn hat Herr Steinbart auch nicht geschrieben. Aber für rechtschaffene Beurtheiler, die mit Ueberlegung das Gute suchen und annehmen ist reichhaltiger Stoff und sättigende Nahrung in Menge darinn zu finden. Auch über Schulen und ihre Verbesserung hat er mehrere kleine Schriften bekannt gemacht, die den scharfsinnigen Philosophen und Kenner des menschlichen Herzen verrathen. Dahin gehören: Gedanken über die zweckmäßige Auswahl dessen, was man auf öffentlichen Schulen lehren sollte; nebst drei Fortsezungen 1766 – 71. — Gedanken über das zweckmäßige Verhalten der Lehrer gegen die Jugend auf Erziehungsanstalten, besonders in Absicht der Züchtigungen 1772. — Pädagogisches Send-

Sendschreiben an Herrn Direktor Gedike über die Verbesserung der gelehrten Schulen 1781. — Nachricht von der jezigen Verfassung der Erziehungsanstalten zu Züllichau, nebst einer Anzeige seiner Grundsäze über Unterricht und die Erziehung auf Schulen 1786. — Aus dieser leztern Schrift bemerken wir folgendes: Ausser dem Waisenhaus, welches schon im Jahr 1719 von Herrn Steinbarts Voreltern in Züllichau gestiftet worden ist, ist von ihm daselbst 1762 eine Pensionnairesschule errichtet, die nachher vom verstorbenen König zu einem königlichen Pädagogium erhoben worden ist. Es wurde aber, da Herr Steinbart 1774 als Professor nach Frankfurth an der Oder gieng, von ihm selbst aufgehoben, aber nun vor einigen Jahren wieder erneuert, auch mit dem Waisenhaus in eine Verbindung gesezt, so daß beide Anstalten einander wechselsweise unterstüzen. Er dirigirt diese Anstalten von Frankfurth aus, und reißt alle Jahr zweimal nach Züllichau, um alles in Augenschein zu nehmen, und die Progressen, welche die Schüler machen, zu bemerken. Sprachen und Geschichte, leztere in Verbindung mit der Geographie, sind die beiden Haupttheile des Unterrichts, und sie werden beide so getrieben, daß sie nicht blos ein Gedächtnißwerk bleiben. Diejenigen Schüler, welche nicht zu künftigen Gelehrten bestimmt sind, lernen in denjenigen Stunden, in welchen die übrigen zur künftigen Lebensart näher zubereitet und sonderlich in gelehrten Sprachen geübt werden, Mathematik, Physik, Baukunst, Fortification u. d. gl. Alle lernen, oder wenigstens die, welche wollen, auch die französische und einige,

so es nöthig scheint, die italiänische und englische Sprache. Die Religion wird im Allgemeinen nur beigebracht, auch so bei den gemeinschaftlichen täglichen Gottesverehrungen die Andacht auf eine solche allgemeine Art unterhalten, daß alle christliche Religionsverwandte Antheil daran nehmen können. Tanzen, Fechten und Musik wird auch getrieben. Die Grundsäze, nach welchen die Erziehung gegeben wird, sind, wie man sie von Herrn Steinbart erwarten kann, vernünftig und zweckmäßig. Die Lehrlinge werden zur Ordnung angehalten, und angewöhnt, alles, was sie thun, jedesmal so gut und vollkommen zu verrichten, als es ihnen nur möglich ist. Der Trieb der Ehrliebe und eine, heitere fröhliche Gemüthsverfassung wird in der Jugend unterhalten, und damit die Ehrbegierde desto mehr angefacht werde, so sind die Schüler in fünf Ordnungen nach ihrem monathlichen Werth eingetheilt. Die Strafen werden mit großer Mäßigung vollzogen, und dabei so viel möglich die Ehre geschont, auch dabei wie überhaupt für die Gesundheit gesorgt. Am liebsten nimmt Herr Steinbart Kinder auf, wenn sie 10 – 14 Jahr alt und schon etwas vorbereitet sind. Die am erstern und bessern Tische speisen geben das Jahr für alles 144 Thlr. die am andern Tische 104 Thlr. Es ist nicht zu zweifeln, daß eine so wohl eingerichtete und nach einem weisen Plan angeordnete Erziehungsanstalt einen guten Fortgang gewinnen, und viele gute Früchte hervorbringen werde. — Noch müssen wir studirenden Jünglingen vorzüglich Herrn Steinbarts Gemeinnüzige Anleitung des Verstandes zum regelmäßigen Selbstdenken.

Zweite

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage 1787 empfehlen. Das Buch enthält viel Brauchbares, was in andern Logiken nicht vorzukommen pflegt. Dabei ist der Vortrag sehr hell und faßlich, und manche beim Studiren sehr heilsame Rathschläge werden gegeben.

Heinrich Stephani.

Magister der Philosopie und Hofmeister des jüngern Grafen zu Castell-Remlingen zu Nürnberg. — Ein junger freimüthiger und denkender Mann, dessen Einsichten es aber noch sehr an Licht, vestem Zusammenhang, und wahrer Gründlichkeit fehlt. Er schreibt mit einer gewissen Eilfertigkeit, die sich Niemand weniger darf zu Schulden kommen lassen, als ein junger Schriftsteller, welcher nie anders, als mit der behutsamsten Sorgfalt vor dem Publikum erscheinen sollte. Seinem Lehrbuche der Religion für die Jugend der höhern Stände 1787 fehlen fast alle die Eigenschaften, die zu einem guten Religionsbuche für die Jugend gehören. Der Ausdruck ist oft äußerst unbestimmt, und hie und da auch weitschweifig und nachläßig. Die Begriffe und Erklärungen sind nicht selten ganz unrichtig, und fast immer sehr spielend. Der ganze Entwurf ist offenbar fehlerhaft, und der Verfasser sieht sich immer genöthigt, Säze vorauszuschicken, die erst in der Folge bewiesen werden sollen. Religion und Theologie hat er abzusondern zwar versucht, ist aber darüber in eine so große Unvollständigkeit verfallen, daß er fast alle unterscheidende Lehren des Christenthums weggelassen, und ein Mittelding geliefert hat, das weder reine, noch natürliche, noch

christliche

christliche Religion ist. Sollte Herr Stephani wieder etwas drucken lassen wollen, so wollten wir ihn wohl um etwas besseres ersuchen.

Paul von Stetten.

Oberrichter und Scholarch zu Augsburg. — Dieser gelehrte und verdienstvolle Mann hat auch der Jugend durch das Buch: **Der Mensch, in seinen verschiedenen Lagen und Ständen, mit funfzig Kupfern** 1779, ein angenehmes Geschenk gemacht. Es ist eine Art von Elementarbuch oder Orbispictus für die kleinere Jugend, die Beschreibungen und Zeichnungen von den gewönlichsten Verhältnissen, Gewerben und Beschäftigungen der Menschen enthält. Die Beschreibungen sind freilich nur kurz, weil der Jugend darinn nur eine allgemeine historische Kenntniß der vorgestellten Gegenstände beigebracht, und die Begierde dadurch erweckt werden soll, sie in den Werkstätten näher kennen zu lernen, und sich auf ihr künftiges Metier durch die dazu nöthigen Vorerkenntnisse vorzubereiten. Dem ungeachtet hätten wir manchmal eine etwas umständlichere Erklärung, sonderlich derjenigen Gegenstände, gewünscht, die eben nicht so allgemein bekannt sind. Vielleicht würde auch dieß zum Fleiß der Jugend in den Schulstunden nicht wenig beigetragen haben, wenn entweder bei einer jeden Kunst und Gewerbe, oder in einer besondern der Jugend faßlichen Abhandlung, welche sich auch in einen Dialog hätte einkleiden lassen, der Einfluß der Schulwissenschaften in die Vorbereitung zu jedem Metier gezeigt worden wäre, theils um den gemeinen bürgerlichen

Eltern

Eltern das Vorurtheil gegen den Nuzen der lateinischen Schulen für ihre Kinder zu benehmen, theils ihre Kinder zu überzeugen, wie unentbehrlich ihnen der Schulunterricht sei. Und noch eine Vielleicht! — Vielleicht wär' es auch nüzlich gewesen, wenn bei den Gewerben, die ihre Waaren meist auswärts verschliessen, die Hauptgegenden des Verschlusses, und die Hauptörter, welche die Materialien zu diesen und jenen Handthierungen am besten liefern, angegeben worden wären. Doch kann dieß alles der weise Unterricht eines Lehrers und geschickten Vorweisers dieser Kupfer ergänzen, und die Schrift kann auch ohne dieß doch zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse unter der Jugend ungemein viel beitragen. — Die schön und pragmatisch bearbeiteten Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend, zwo Sammlungen 1778 – 82 des Herrn von Stetten sind zur moralischen Bildung der Jünglinge und Mädchen eine vortrefliche Schrift, und der Verfasser verdient davor den wärmsten Dank. Die Geschichte wird so am besten benuzt, wenn man, wie hier Herr von Stetten gethan hat, tugendhafte und verdienstvolle Personen, selbst vom gemeinen Stande, oder auch ausgezeichnete und bestrafte Bösewichter zum Muster oder zur Warnung aufstellt, wenn man ihre Handlungen in einer, jedermann faßlichen Schreibart abmalt; und es ist daher sehr zu wünschen, daß mehrere gute Köpfe in Deutschland, die ihre Kräfte am Romanschreiben verschwenden, lieber das biographische Feld zu bearbeiten unternähmen; besonders wünschten wir, daß mehrere Erzieher die vaterländische Geschichte zur Erweckung

und

und Unterhaltung bürgerlicher Tugend benuzten, wie Herr von Stetten in diesen Lebensbeschreibungen gethan hat. Das Einheimische intereßirt natürlicher Weise immer mehr als das Fremde, und Beispiele aus dem bürgerlichen Leben immer mehr, als Heldenthaten und Kriegszüge im Felde. Eine einzige Lebensbeschreibung von Stetten hat gewiß mehr Eindruck als mehrere Lebensbeschreibungen griechischer Feldherrn aus dem Nepos, und in diesem intereßirt gewiß daß Leben des Attikus mehr als alle übrigen Lebensbeschreibungen dieses in seiner Art ganz vortreflichen lateinischen Schriftstellers.

Karl Benedikt Stößner.

Zu Querfurt. — Er beweist in dem Buche: Der Schulmeister wie er berufen wird und nach seinen Verhältnissen gegen die Kirche, die Schule, den Pfarrer und die Gemeinde 1779 recht zweckmäßig, vorzüglich aus der sächsischen Kirchenordnung, daß ein Küster nichts mehr als ein Küster sei, und auch in küsterlichen Schranken fein bleiben müsse.

Christian Gottlieb Friedrich Stöwe.

Ehemals Lehrer am Pädagogium der königlichen Realschule zu Berlin, seit 1785 Prediger zu Beyersdorf in der Mittelmark. — Herr Stöwe hat ganz recht, wenn er in der Vorrede zu seinem Versuch einer Geschichte der Philosophie, blos zum Gebrauch für Schulen 1783 mit mehrern andern es für sehr nüzlich erklärt, wenn man Zöglinge, die sich den Wissenschaften widmen wollen, schon auf Schulen mit der Geschichte der Philosophie zweckmäßig bekannt machen solle. Nur eben

dieses

dieses Zweckmäßige auf Schulen bedürfte schon einer etwas nähern Bestimmung. Denn man hat wirklich hohe Ursache, die Vervielfältigung desjenigen, was auf Schulen getrieben werden soll, nicht weiter zu treiben, dadurch den eigentlichsten Vorerkenntnissen auf die Universität die Zeit zu nehmen, und viel zu wissen scheinende Schwäzer zu bilden, denen es hernach an allen gründlichen und sichern Kenntnissen gebricht, und die desto dreister widersprechen und entscheiden, je weniger sie im Stande sind auf dem Wege der ruhigen Ueberzeugung andern beizukommen. Auch ist wohl sehr zu zweifeln, ob die Lehrlinge auf Schulen in die guten Absichten und Methode, die Herr Stöwe bei Treibung der Geschichte der Philosophie daselbst angiebt, und bei seinen Schülern beobachtet, so recht eintreten möchten, da sie unmöglich schon die dazu nöthigen Vorerkenntnisse welche sie in den Stand sezen sollen, die Systeme der verschiedenen Philosophen zu beurtheilen, haben können, und noch erst viel in dieser Geschichte aufgeräumt werden muß, ehe man nur recht gewiß weiß, wie gewisse, zumal ältere Philosophen, ihre Behauptungen und Ausdrücke gemeint haben. Doch, davon und von dem abgesehen, was wohl auf Schulen noch zu hoch sein möchte, hat Herr Stöwe wirklich einen recht guten Versuch geliefert. Zwar ist es blos Auszug aus dem Brucker. Daher sind die neuesten Berichtigungen eines Meiners, Tiedemann und anderer nicht mit benuzt; manche Namen, weil er aus dem Lateinischen übersezte, unrichtig ausgedrückt, auch die neuesten so großen Fortschritte in der Philosophie, ausser einigen genannten gelehrten Deutschen, ganz übergangen,

gangen, die vielleicht gerade angehenden Gelehrten zu wissen am nöthigsten gewesen wären. Aber dieser Auszug ist doch überhaupt mit sehr guter Wahl gemacht, und immer bequem genug, auch auf Universitäten darüber die Geschichte der Philosophie vorzutragen.

Storck.

Herr Abbe Storck, Vorsteher des Wiener Taubstummeninstituts, und Verfasser der Anleitung zum Unterricht der Taubstummen nach der Lehrart des Herrn Abbe de l' Epee zu Paris, nebst einer Nachricht von dem k. k. Taubstummeninstitute in Wien, erster Theil 1786, redet zu den Taubstummen durch Zeichen, bestimmte methodische Geberdenzeichen, und lehrt sie so Schriftsprache verstehn und reden, anstatt daß Herr Heinecke sie durch Worte denken und reden lehrte. Jener läßt, soviel wir sehen, den Sinn des Gesichts ganz die Stelle des mangelnden Gehörs bei ihnen vertreten. Sie gelangen, sagt er, auf diesem Wege zu dem nemlichen Ziele wie Hörende. Ja er giebt der Geberdensprache einen entscheidenden Vorzug vor der Ton- und Schriftsprache in der Hinsicht, daß jene für sich selbst die Bedeutung der Wörter ausdrückt, diese beiden hingegen nur die Begriffe bezeichnen, welche der Gebrauch damit verbunden hat, die methodischen Geberdenzeichen, sagt er, sind keine willkührliche oder verabredete, sondern natürliche Zeichen der Ideen. Es lassen sich zwar mancherlei Einwendungen dagegen machen, doch geben wir zu, daß das Mittel an sich gut ist. Ob es aber in Wien zur Aufklärung des Verstandes und Entwickelung

wickelung der Begriffe der Taubstummen, immer gehö-
rig gebraucht wird, das ist eine andere Frage. Herr
Nicolai hat darüber im vierten Bande seiner Reisebe-
schreibung sehr gegründete Zweifel geäußert, die man
S. 795 ff. daselbst nachlesen kann. Herr Storck
scheint mit so unzählich viel andern Lehrern keinen Unter-
schied zu kennen unter die Zeichen denken und bei den
Zeichen etwas nemlich das Bezeichnete, und dieses
richtig und deutlich denken, Zeichen mit Zeichen
vermittelst der Einbildungskraft verbinden, und mit
den Zeichen Vorstellungen, besonders Verstandes-
begriffe verbinden. Er scheint nicht sowohl Verstan-
desbegriffe zu versinnlichen, durch Versinnlichung
sich anschaulich und faßlich zu machen, als sinnliche Vor-
stellungen und Verstandesbegriffe für einerlei zu
nehmen, also gar nicht über das Sinnliche hinauszuge-
hen, und also nur im Grunde für Ausbildung des Ge-
dächtnisses und der Einbildungskraft nicht des Verstan-
des und der Vernunft seiner Zöglinge zu sorgen, sie also
nicht eigentlich denken, sondern nur gedankenlos wis-
sen in allen den Fällen zu lehren, wo denken mehr sa-
gen will, als sinnliche Vorstellungen haben. Herr
Storck thut damit freilich nichts anders, als was leider!
in den meisten Schulen für Hörende auch geschieht; und
mancher wird vielleicht denken, das man zufrieden sein
müsse, wenn die Lehrer der Taubstummen die Lehrer
der Hörenden nur erreichen, daß es unbillig sei zu ver-
langen, sie sollen sie auch übertreffen. Aber wenn diese
Männer zugeben, daß ihre Zöglinge ungeachtet des Man-
gels an Gehör zum Denken gelangen können, wenn sie

versichern die Mittel gefunden zu haben, sie zum Denken anzutreiben: so ist es auch erlaubt, ihnen so gut als den Lehrern der Hörenden zu sagen, daß das nicht Denken ist, was sie häufig dafür ausgeben.

Gottlieb Konrad Christian Storr.

Doctor der Arzneygelahrheit und ordentlicher Professor derselben und der Naturhistorie zu Tübingen. — Ausser mehrern, den Naturforscher und Chymisten interessanten Abhandlung und Schriften, haben wir auch von ihm einen dem studirenden Jünglinge interessanten **Entwurf einer Folge von Unterhaltungen zur Einleitung in die Naturgeschichte. 1777.** In einer Wissenschaft, wie die Naturgeschichte ist, wo eine Menge bloßer Liebhaber laut nach Popularität schreit, und ihre Lieblingswissenschaft in einem schönen modernen leichten Gewand aufgestuzt haben will, wo schon so manche gefällige Schriftsteller dem Wink nachgegeben, sich bei Toiletten und Höfen Ruhm und Ehre erworben, und selbst in ihren Schriften einen solchen tändelnden Ton angestimmt haben, hält es in der That schwer, sich nicht von dem Strom hinreißen zu lassen, und eine der würdigsten Wissenschaften nicht zum Puppenspiel zu machen. Herr Storr hat diese Versuchung glücklich überstanden, und, wenn er gefehlt hat, gewiß eher den entgegengesezten Fehler begangen; denn sollte es nicht Fehler sein, eine Wissenschaft, die jedermann nüzlich sein soll, in eine Sprache einzukleiden, die nicht nur dem Unwissenden und Anfänger unverständlich und dunkel sein, sondern auch durch die Menge neuer Wörter, die um nichts bes-

ser sind als die alten, durch den ungleichen Schwung, durch den schwerfälligen Gang und durch einen unerträglichen altmodischen scholastischen Schulzwang manchen Kenner abschrecken muß? Hätte Herr Storr darinn die glückliche Mittelstraße zu treffen gewußt, so würde die gute Seite seines Werks besser und eher bekannt worden sein, und eben dadurch das Ganze weit mehr Nuzen gestiftet haben; denn dieß können wir unsern Lesern versichern, daß, wenn sie diese Hindernisse nicht achten, sie bei unserm Verfasser manche nüzliche Wahrheit unter einem neuen Gesichtspunkt finden werden.

Johann Siegmund Stoy.

Man hat hin und wieder in öffentlichen Blättern von des Professor Stoys Bilderakademie viel Wesens gemacht, wir konnten aber nie in den Ton mit einstimmen. Das Buch kann zwar bei der öffentlichen und Privaterziehung mit Nuzen gebraucht werden, da es aber größtentheils bloße Compilation ist, so hätten wir doch etwas besseres erwartet. Die Materien sind nicht immer schicklich genug gewählt, bei manchen kann man gar nicht absehen warum sie da stehen, oft stößt man auf schaale Declamation, und auf schulgerechte Dogmatik. Ueberhaupt haben uns die biblischen Erzählungen nach Wahl und Behandlung am wenigsten gefallen. Die Verse hätten alle wegbleiben können; sie sind schlecht. Die Bibel, das Gesangbuch und die übrigen Spielbücher für das kindische Alter, die Herr Stoy herausgab, haben mit der Bilderakademie ungefehr den nemlichen Werth. Seine theologischen Schriften bleiben in den weiten Schranken der Mittelmäßigkeit.

Johann Baptist Strobl.

Er titulirt sich Professor zu München, ist es aber schon lange nicht mehr, sondern schändet seinen Namen durch schändliche Nachdrücke. Im Jahr 1771 schrieb er **Briefe zum Gebrauch junger Leute**, die ohne Schaden vergessen werden können. Es sind Gellertische Nachahmungen, aber Gellerts freundschaftlicher Briefton ist nicht für Briefe, die Jünglinge erst schreiben lernen sollen; denn dieser wird sich ihnen, wenn sie einen Freund haben, an den sie schreiben, selbst angeben. Ueberhaupt lasse man junge Leute nur selbst Briefe schreiben, und verbessere sie ihnen fleissig: so wird es sich bald damit geben. Wir verwerfen zwar gute Muster nicht, die man ihnen zur Lektüre vorlegen kann, aber nach einem gewissen Ton muß man sie nicht bilden wollen, sonst verlieren sie das Natürliche, die erste Eigenschaft guter Briefe. — Strobls **Reden von den Pflichten und Absichten eines Realschullehrers** 1778 haben wir nie gesehen, können also ihren Werth oder Unwerth nicht bestimmen. Dagegen aber empfehlen wir die **Unglücksgeschichten zur Warnung für die unerfahrne Jugend, in rührenden Beispielen, erläuternden Kupfern und Vignetten**, die er im Jahr 1788 herausgab und verlegte, als ein gutes Buch. Unzählige Unglücksfälle, wodurch die lebhaftesten, und folglich die hoffnungsvollesten Kinder ihr Leben eingebüßt haben, oder doch zu Krüppeln geworden sind, scheinen endlich die Ueberzeugung bewirkt zu haben, daß eine tägliche Empfehlung in die Protection und Obsorge der heiligen Schuzengel nicht hinreiche, die Empfohlenen bei heiler Haut und geraden Gliedern zu erhalten,

halten. Eine sinnliche Darstellung der traurigen Folgen von unüberlegten Handlungen, mit passenden Warnungen verbunden ist das zuverläßigste, der Natur der Menschen, und besonders der Kinder, angemessenste Mittel, dergleichen Unglücksfälle seltener zu machen, so wie auch die Sittenlehre frühere und dauerhaftere Wirkung hervorbringen würde, wenn sie nicht immer im schaalen, ermüdenden Predigertone, sondern nach Anleitung der psychologischen Grundsäze in Bildern beigebracht würde. Künstler der ersten Klasse könnten ihre Meißel und Pinsel auf keine würdigere und wohlthätigere Art in Bewegung sezen, als wenn sie dahin abzweckende Bildergallerien für die Jugend verfertigten; und ein Fürst könnte in sein Diadem keine kostbarere Perle sezen, als wenn er in jeder Schule seines Landes einen solchen Bildersaal der Tugend und des Edelmuths errichten ließe. Doch diese Art von Ruhme scheint den Regenten im Jahr 2440 vorbehalten zu sein; und wir wollen also bis dahin mit so wohlthätigen und gemeinnüzigen Schriften, wie die gegenwärtige ist, zufrieden sein. Herr Strobl, der Herausgeber und Verleger dieser Schrift verdient den Dank jedes Jugendfreundes, und zwar um so mehr, da er keine Kosten sparte, dem Werke die gehörige Anmuth zu ertheilen. Die Kupfer sind meistens passend, und machen der geschickten Hand des Herrn Mettenleiters Ehre. Die Auslegungen der Kupfer, die hinzugefügten Nebengeschichten und Warnungen sind in einem liebevollen, faßlichen Tone vorgetragen, nur wird hie und da länger verweilt, als es nöthig ist. Doch als ein Lesebuch für Kinder, unerfahrene Eltern und Kinderwärterinnen ver-

dient es auch in dieser Rücksicht keinen Tadel. Die Lehren und Warnungen, welche in dieser wohlthätigen Jugendschrift ertheilt werden, sind folgende: 1) Gewehre können gefährlich werden, spielt also nicht damit, und braucht sie behutsam. 2) Das Springen auf Wagen und Kutschengestelle bringt Unglück. 3) Die unglücklichen Folgen eines gählingen Trunks nach starker Erhizung. 4) Kinder sollen mit den Pferden behutsam sein. 5) Schrecken und Furcht hat großen Einfluß auf die Gesundheit der Kinder. 6) Grausamkeit gegen die Thiere ist thöricht und ungerecht, und allzugroße Thierliebe macht hartherzig gegen die Menschen. 7) Das Naschen verderbt den Magen und die Gesundheit. 8) Die Bienenstörer. 9) Gefährliche Spiele hinterlassen traurige Folgen. 10) Das Baden und Schwimmen in reissenden Wassern hat vielen Nuzen, aber es ist mit Gefahr verbunden. 11) Von den Winterbelustigungen. 12) Vogelneststörer, Obstdiebe und Baumfrevler. 13) Das Sommer oder Johannisfeuer. 14) In Schulen lehrt man ja Tugend, Sittlichkeit, Wohlstand und Höflichkeit. 15) Gebt Acht auf's Feuer, gebt Acht auf's Licht. 16) Von den gefährlichen Hundebissen. —

Adolph Heinrich Strodtmann.

Rektor zu Hadersleben im Herzogthum Schleswig. — Er hat Ueber die Sorge für den Wohlstand in den lateinischen Schulen 1779 gut und lebhaft geschrieben. Unter so vielen andern Künsten, die ein Schulmann verstehen und seinen Schülern beibringen soll, fodert man jezt auch vorzüglich die Kunst, den jugendli-

gendlichen Charakter zur feinen Lebensart zu bilden, und dieß giebt dem Verfasser Gelegenheit, die Frage zu untersuchen: ob in öffentlichen Schulen (und zwar in Lateinischen, das heißt hier wohl in solchen, wo die Jugend zur Gelehrsamkeit erzogen werden soll) vorzügliche Rücksicht auf die Beförderung des Wohlstandes genommen werden solle? Er zeigt diese Pflicht aus dem Begriff der Schulen, wo auch Klugheit gelehrt werden müsse, die dem künftigen Weltbürger brauchbar sei, und aus mehrern Vortheilen, die der Lehrer und der Schüler selbst, von Anweisung zum Wohlstande habe. Er sucht auch zu lehren, wie dieß möglich zu machen sei. Sehr einleuchtend und auch gut, mit Würde, gesagt; daß wir wohl wünschten es möchten es alle Schullehrer, und alle Studierende nicht minder lesen, beherzigen und in Uebung bringen. — Auch in seiner Prüfung der Frage: ob in den lateinischen Schulen die hebräische Sprache auch gelernt werden soll. 1781 steht manches gute über Methodik des hebräischen Sprachunterrichts, für wen er aber Bauers indolem et conditionem formulae ac disciplinae Ernestianae (unter dem Titel: Die wahre Natur und Beschaffenheit der Ernestinischen Lehrart 1785) ins deutsche übersezt habe, wüßten wir nicht zu sagen. Wem das Latein gleichgültig und unbekannt ist, daß er eine darinn geschriebene Schrift nicht lesen kann oder mag, dem ist auch wohl Ernesti mit allen seinen Verdiensten ein gleichgültiger Mann. Und wer wird überdem nicht lieber Bauerisches Latein, als eine steife deutsche Uebersezung lesen?

Friedrich Andreas Stroth.

Herzoglich Sachsen-Gothaischer Kirchenrath und Rector der Landesschule in Gotha starb den 26sten Junius 1785 im fünf und dreissigsten Jahre seines Alters an einer Auszehrung zu Lauchstädt, wo er auf einer Reise, die er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Hamburg machen wollte, auszuruhen gedachte, am dritten nach seiner Ankunft. Ein großer Verlust für Erziehung, Philologie und Gelehrsamkeit überhaupt. So groß auch die Anzahl seiner Schriften ist, so erblickt man doch in allen den gründlichen Gelehrten, den Forscher und philosophischen Prüfer, der nicht blos compilirte oder andere benuzte, sondern aus eigener Kraft dachte und schrieb, und aus der reinsten Quelle einer soliden Gelehrsamkeit — Griechen und Römern — geschöpft hat. Er war ein vortreflicher und gründlicher Uebersezer der Alten, und ein Geschmackvoller Erklärer derselben. Wenn nur solche Männer, wie Stroth war, das heißt Männer, die mit einer gründlichen ausgebreiteten Gelehrsamkeit, mit der genauesten Kenntniß ihres Originals einen geläuterten Geschmack und gleiche Stärke in ihrer Muttersprache verbinden, sich an Uebersezungen der Alten wagten, so würde wohl Niemand so leicht gegen die Unnöthigkeit der Uebersezungen alter Autoren schreien. Seine Uebersezung des Eusebius ist vortreflich, und kann angehenden Theologen statt eines Commentars über den griechischen Text dienen, und auch dem untheologischen Christen sehr gute Dienste leisten, denn es sollte doch jeder, der sich einiger Aufklärung rühmen will, von der ersten Ausbreitung seiner Religion in der Welt, und von

der ältesten Geschichte derselben einigermaßen unterrichtet sein, und hierinn ist Eusebius nach den Büchern des Neuen Testaments die vornehmste Quelle. — Wer die mannigfaltigen Schwierigkeiten kennt, mit denen ein guter Uebersezer der Alten zu kämpfen hat, wer aus eigenen Versuchen weiß, wie unmöglich es sei, in ieder Stelle sich selbst, und noch weniger andern völlig Genüge zu leisten, der wird gewiß seine Uebersezung des **Diodors von Sizilien** mit uns unter die besten Uebersezungen griechischer Autoren rechnen. Daß diese Verdeutschung nicht so ganz leicht dahin fließt, wie ein reizender Roman in französischer Einkleidung, daran war vielleicht Herrn Stroths Gewissenhaftigkeit allein Schuld, da er sich vor dem Modernisiren fürchtete, und des Didors Kostum nicht aus den Augen lassen wollte. — Einen vorzüglichen Fleiß wendete er auf die Ausgabe des **Livius**, die gewiß für alle, die den römischen Geschichtschreiber mit Verstande lesen wollen, die beste Handausgabe ist. Sie ist gerade so eingerichtet, wie sie sein muß, um Schüler der obern Klassen in den Stand zu sezen, sich mit Hülfe der Anmerkungen zu den Lectionon vorzubereiten. Der Text ist meistentheils der, bekanntlich beste, Drakenborgische, doch so, daß manchmal bessere Lesarten aufgenommen sind, von welchen in den Noten weiter Rechenschaft gegeben wird. Diese sind bisweilen bloße Glossen oder kurze Scholien und betreffen alsdann nicht zu verachtende Lesearten, oder den Sinn mit andern Worten oder durch eine schickliche deutsche Uebersezung angegeben. Bisweilen sind sie etwas länger wenn die Stellen entweder wegen sehr verschiedener Lesearten oder wegen des

dunklern Sinnes einer Erläuterung bedürfen, die theils die Latinität des Livius, theils historische Umstände und Alterthümer betreffen, welche oft aus Schriftstellern, die von eben den Sachen reden, aufgeklärt sind. — Seine Ausgabe von Theocrits Idyllen ist eine sehr saubere, correcte und bequeme Handausgabe. Herr Stroth hat alles, was sich ohne den Preis zu vergrößern thun ließ, bei dieser Ausgabe gethan; die Leseart nach den besten Ausgaben festgesezt, Auszüge aus den Scholien, um einen Vorschmack davon zu geben mitgetheilt, hier und da Stellen des Virgil verglichen, die wichtigen Varianten der Gothaischen noch nicht collationirten Handschrift angezeigt: auch hie und da einige Emendationen oder Erklärungen beigebracht. Der Werth und die Zweckmäßigkeit seiner lateinischen und griechischen Chrestomathie für die ersten Anfänger in beiden Sprachen sind allgemein anerkannt. Auch die Aegyptiaca sind eine für Schulen bestimmte Sammlung von ausgewählten Stellen, aus ältern griechischen Geschichtschreibern, die den Vorzug vor den gewöhnlichen Chrestomathien hat, daß die Sammlung aus einem gemeinschaftlichen Gesichtspunkt angestellt ist, und lauter Nachrichten von den Egyptiern enthält. Das Buch ist nicht nur für die Lektüre in Schulen, sondern auch diejenigen, die Untersuchungen in der Geschichte dieses alten Volks machen wollen, sehr bequem, indem sie die Originalsteller hier beisammen finden. So gut die Anlage überdacht ist, so glücklich ist auch die Ausführung gerathen. Das bequeme Format und die Sauberkeit des Drucks nicht zu rechnen, liefert Herr Stroth einen sehr correcten hie und da von ihm, selbst neuberichtigten,

tigten, auch an einigen intricaten Stellen glücklich erläu-
terten Text, mit Marginalien die den Innhalt kurz an-
zeigen, und mit häufigen Citationen der Real-Parallel-
Stellen versehen, so daß uns gar nichts zu wünschen
übrig geblieben ist. Herr Stroth ist auch Verfasser des
Romans: Karl Weissenfeld, ein Lesebuch für Müt-
ter, angehende Erzieher und junge Leute, zween
Theile 1770. Er beschreibt darinn die unglücklichen
Folgen einer schlechten fehlerhaften Erziehung und eines
unmoralischen Verhaltens nebst dem Gegentheil, ange-
nehm und anschaulich, mischt allerlei nüzliche pädagogi-
sche Kenntnisse und Regeln mit ein, und vermeidet alles,
was auch nur verdorbenen Herzen zur Erhizung und Aus-
schweifung ihrer verdorbenen Imagination Gelegenheit ge-
ben könnte. Es herrscht in dem ganzen Buche eine so
richtige und gründliche Denkungsart, Herr Stroth schreibt
so natürlich, klar und gefällig, führt seine Charaktere so
gut aus, erzählt so interessant und unterhaltend, und
giebt bald durch Briefe, bald durch Dialog seiner Ge-
schichte so viel Leben, daß selbst ecklere Leser, und wie viel
mehr also junge Leute, Väter und Mütter von der ge-
wöhnlichen Klasse des lesenden Publikums ihn mit Ver-
gnügen zuhören werden. Und hätte das Buch von die-
ser Seite auch weniger Vorzüge, so wäre das um des
Nuzens willen, den es schaffen kann, um der Vorschrif-
ten und Regeln zur Erziehung, die es enthält, und die
es nie trocken lehrt, sondern immer durch Begebenheiten
anschaulich macht, leicht zu übersetzen. Wir können zwar
nicht sagen, daß wir neue, tiefe Bemerkungen über den
Menschen und das, was seine Ausbildung und Perfekti-
bilität

bilität betrift, gefunden hätten. Aber Herr Stroth schrieb nicht für Philosophen; und immer ist es wohl ein eben so groses Verdienst, und in diesem Fall ein grösseres, schon entdeckte Wahrheiten allgemeiner auszubreiten und bekannt zu machen. Hierzu hat er das beste Mittel nach dem Bedürfniß unserer Zeiten gewählt; und den meisten seiner Leser und Leserinnen wird auch das, was sie von ihm lernen können, noch ganz neu sein. Würden sie aber auch nur von neuem daran erinnert, wird es ihnen nur anschaulicher gemacht, lebendiger und tiefer eingeprägt, schon Gewinnst genug. Kurz, diese Schrift, und vorzüglich seine philologischen Arbeiten müssen jeden überzeugen, daß wir an ihm einen gründlichen Gelehrten und einen unserer besten Humanisten verlohren haben.

Christoph Christian Sturm.

Wurde im Jahr 1740 zu Augsburg geboren, und starb im Jahr 1786 als Hauptpastor an der St. Petri Kirche und Scholarch zu Hamburg. — Verdient der Mann von Verdiensten unsere Achtung und unsern Dank, o so laßt uns diese dem biedern Sturm nicht versagen! dem edlen Mann, der durch die gewissenhafte und unermüdete Anwendung aller seiner Geisteskräfte und Lebensjahre, und durch sein moralisch gutes Beispiel Licht und Wahrheit, Tugend und Glück zu verbreiten, sich zur angelegentlichsten Sache machte. Und dieß nicht ohne Frucht. Durch seine vorzügliche Predigergabe und Amtstreue, durch seinen ganzen Sinn und Wandel erwarb er sich ganz das Zutrauen und die Liebe seiner Gemeinden in Halle, Magdeburg und Hamburg, und

behielt

behielt sie auch bis an sein Ende; denn jede beweinte seinen Verlust als den Verlust eines Vaters! — Aus allen seinen Arbeiten als Religionslehrer ist sichtbar, daß er wahre theologische Gelehrsamkeit, ausgebreitete Belesenheit, durch eigenes Forschen und Nachdenken gründliche und aufgeklärte Kenntnisse der christlichen Religion, feste Ueberzeugungen von ihrer Wahrheit, Göttlichkeit und Wohlthätigkeit gehabt habe. Ja was seinen Werth noch mehr erhöhte: er hatte den so richtigen Grundsaz, daß man jede Erkenntniß der Wahrheit erst bei sich selbst zur Gottseligkeit fruchtbar werden, und dann durch sie Gottseligkeit bei andern zu bewirken suchen müsse. Denn wer kennt nicht die Macht des Beispiels, besonders bei dem Volkslehren. Seine Ueberzeugungen und Einsichten veredelten auch wirklich seine ganze Seele, lenkten seine Gesinnngen, und regierten sein ganzes Thun. Aufrichtig war die Güte seines Herzens, und ungeheuchelt die Frömmigkeit seines Wandels. Ein von dankbarer Verehrung Gottes und christlicher Menschenliebe durchdrungenes Herz, innere Wahrheitsliebe, Sprache der Aufrichtigkeit und ausübende Rechtschaffenheit sind ganz eigenthümliche Charakterzüge in dem moralischen Gemälde des guten Sturms. Daher wurde er der geistvolle Andachtslehrer und herzliche Beter, der er in allen seinen Erbauungsschriften ist. Die christlichen Lobgesänge und Dankgebete, die so häufig in seinen Schriften eingestreut sind, sind wirklich die Sprache seines Dankgefühls gegen Gott. Und seine unverkennbare Herzensgüte, und dessen Wunsch, alle Menschen, soviel möglich, beglückt

zu sehen, ist beinahe aus jeder seiner Schriften hervorleuchtend.

Nicht weniger erwarb er sich durch seine gemeinnüzige Schriften, besonders durch seine spätern, bleibende Verdienste. Wie groß ist nicht die Summe des Guten, das er dadurch gestiftet hat! Und wie vielen wird er nicht noch nach seinem Tode Lehrer und Tröster in spätern Zeiten sein! Wie mancher unserer Enkel wird mit innig gerührtem Herzen die Asche unsers Sturms segnen. Er war Meister in der Kunst durch allgemein brauchbaren Innhalt, durch die Würde und den herzlichen Ton, der in seinen Schriften durchaus herrscht, und durch faßliche Darstellung der Wahrheit mit ihren Gründen ohne Mystik und ohne Rhetorik aufs Herz zu wirken. Dadurch hat er viel ausgerichtet. Man hatte ehemals die Offenbahrung zu sehr auf Kosten der Natur erhoben. Sturm aber suchte den Unterricht der Bibel mit dem, was uns die Natur von Gott und unsern Pflichten sagt, zu verbinden, und darinn die Lehrweisheit Jesu nachzuahmen, wozu ihm **Scrivers Andachten über die Werke der Kunst und Natur** die erste Idee gaben. Durch ernstliches Studium der Bibel, besonders der Reden und Lehren Jesu, und durch das Lesen solcher Schriften, die Gottes Macht, Güte und Weisheit aus den Werken der Natur beweisen, überzeugte er sich immer mehr von der vortreflichen Harmonie und Analogie zwischen Offenbarung und Natur. Diesen Untersuchungen haben wir zu verdanken! **Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung, auf alle Tage des Jahrs 1785.** Seine ganze Absicht dabei

geht nemlich dahin, Unstudirten in einer populären Schreibart die nothwendigsten Kenntnisse der Naturgeschichte und ihren alltäglichen Erscheinungen beizubringen, und diese Kenntnisse (ausser den übrigen wesentlichen Vortheilen, welche in den mit dem praktischen Leben zusammenhängenden Dingen, und den Verwahrungen vor abergläubischen und andern irrigen Meinungen bestehen) auf ihren edelsten Zweck, die Verehrung und Anbetung Gottes zurückzuführen, und damit zugleich Betrachtungen über einige der wichtigsten Wahrheiten der Religion zu verbinden, um sie für ihr Herz und Wandel zu guten Gesinnungen und Thaten, zur Ergebenheit an Gott und zum Troste bei jeden Vorfällen dieses Lebens anwenden zu können. Diese Verbindung traf er auch so glücklich, daß wir ihn ohne Bedenken als ein Muster aufstellen können. Eben diese Absicht hatte er auch in noch mehrern seiner Schriften, z. B. in den **Predigten über die Werke Gottes 2 Sammlungen 1774 – 75,** von welchen er Sammler und Herausgeber war. **Der Christ am Sonntage — Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden** und alle Theile seiner **Predigtentwürfe** enthalten musterhafte Beispiele. Weil geistliche Gesänge desto wirksamer sind, gottselige Gesinnungen und Empfindungen zu verbreiten, wenn sie den verschiedenen Umständen, Jahren und Begriffen der Christen angemessen sind, so ist gewiß der Wirkungskreis sehr groß, in welchem Sturm durch sie christliche Erbauung verbreitet hat. Denn er hatte bei ihrer Verbesserung oder eigenen Ausarbeitung, sowohl auf den öffentlichen als häuslichen Gottesdienst; auf Glückliche und Fröhliche, wie auf

Noth-

Nothleidende und Sterbende sein Augenmerk gerichtet. Kindern von frühern Jahren widmete er seine in einer natürlichen, simpeln Sprache abgefaßten **Gebete und Lieder, vermehrte Auflage 1776,** und jungen Personen von reiferm Alter ein vollständiges **Gesangbuch 1777.** Eben so schön, gut gewählt, lebhaft ohne Schwulst und richtig im Ausdruck sind seine **Predigten für Kinder von reiferm Alter, zween Theile 1771 — 74** und seine **Reden bei der Confirmation der Jugend 1774.** Eltern, Schullehrer, Erzieher und Kinderfreunde, die diese Bücher bei ihren Untergebenen gebrauchen, werden gewiß oft dem frommen Sturm dafür danken, daß er ihnen Mithelfer gewesen ist, sie zur Gottesfurcht zu bilden.

Johann Ernst Stutz.

Pastor zu Bone im Anhalt-Zerbstischen. — **Fritzens Reise nach Dessau***) veranlaßte ihn des Herrn Hofr. **Lankhavels zu Zerbst Kunst- und Naturalienkabinet, für Fritzen, und alle, die es zu kennen wünschen 1777** zu beschreiben. Fritz hatte auf seiner Reise dieses Kabinet gesehen, und in seinem zweiten Briefe davon gesprochen. Herr Stutz glaubte daher, Fritzen und vielen andern einen angenehmen Dienst zu thun, wenn er das sehenswürdige Kabinet des Herrn Hofrath Lankhavels etwas umständlicher beschriebe. Und gewiß hat er seine Absicht erreicht, wofür ihm alle, die sein Buch lesen, Dank wissen werden. Er fängt mit der Beschreibung der Einrichtung des Kabinets an, beschreibt dann einige Conchylien, Kunstsachen, Gemälde, Alterthümer, eine

*) S. oben Schummel.

eine egyptische Mumie, Seltenheiten, Versteinerungen und noch eine Menge anderer Sachen; alles in einem sehr unterhaltenden und lehrreichen Tone.

Johann Stuve.

Designirter Rektor der Katharinenschule zu Braunschweig, vorher Rektor zu Neu-Ruppin. — Wenn ein Mann wie Stuve etwas über Erziehung schreibt, so darf man immer etwas sehr vorzügliches erwarten. Mit einem glühenden Eifer für das Wohl der Jugend und der Menschen überhaupt verbindet er gereinigte philosophische Einsichten, und einen reifen Beobachtungsgeist. Er dringt immer tief ein, und trägt nicht nur das Bekannte kurz und gut vor, sondern eröffnet nicht selten neue Aussichten, die seinem Scharfsinn und philosophischen Ueberschauungsblick Ehre machen. Eine detaillirte Nachricht von seinen Schriften würde uns zu weit führen. Wer mit Erziehung zu thun hat, muß sie studiren. Wir zeichnen davon folgende aus: **Ueber die Erziehung 1779. — Ueber die körperliche Erziehung 1781. — Ueber das Schulwesen 1783. — Vorstellungen an Eltern, die ihre Kinder in öffentliche Schulen schicken 1785** — Mehrere Aufsäze und Abhandlungen von ihm stehen in der Berlinischen Monathsschrift (z. B. **Wider das Lateinschreiben; Ein Vorschlag zur Verbreitung wahrer Aufklärung unter allen Ständen; Ueber die Rochowische Schule zu Rekahn**) in Campes Revision des Schul- und Erziehungswesens (z. B. **Allgemeinste Grundsäze der Erziehung; Allgemeinste Grundsäze der körperli-**

 chen

chen Erziehung ꝛc) und im Braunschweigischen Journal, an dessen Herausgabe er Theil hat. — Noch müssen wir einer Abhandlung von ihm erwähnen, die in Campes Schrift: **Ueber einige verkannte, wenigstens ungenüzte Mittel zur Beförderung der Industrie, der Bevölkerung und des öffentlichen Wohlstandes** 1786 steht. Sie handelt von der Nothwendigkeit der Anlegung öffentlicher Töchterschulen für alle Stände. In diesem, mit liebenswürdiger Bescheidenheit abgefaßten Aufsaze findet man ganz den sanften Ton, welcher nüzlichen Lehren so guten Eingang verschafft, und Ueberzeugung, ohne alle leere Declamation und Ausfälle auf Andersdenkende, bewirkt. Ohne alle unbillige Vorwürfe gegen unser Zeitalter, behauptet Herr Stuve, daß man im Ganzen immer noch weit ernsthafter und sorgfältiger über die wirklich anwendbare Verbesserung der Erziehung nachdenken, und vorzüglich in der Ausübung des anerkannten Guten viel eifriger und treuer zu Werk gehen müsse. Daß die Erziehung des weiblichen Geschlechts unter andern noch gar sehr vernachläßiget wird ist unläugbar. Der Verfasser erweiset daher zuerst die Nothwendigkeit und den Nuzen einer verbesserten Erziehung desselben, und giebt demnächst schöne Vorschläge an die Hand. Er tadelt es von ganzem Herzen und mit lebhaftem Unwillen, wenn man es darauf anlegt, Virtuosinnen, Künstlerinnen, Gelehrte, Philosophinnen, ja wohl gar Dichterinnen aus ihnen zu machen.*) Aber

unsere

*) „Ein Mädchen, sagt Herr Stuve, muß einen gesunden Verstand, ein unverdorbenes richtiges moralisches Gefühl, einen freien Sinn für das Schickliche und Gefallende, ein

frohes

unsere Leser müssen diese ganz vortrefliche Abhandlung selbst nachlesen. Möchte doch der vortrefliche Plan, den Herr Stuve darinn entwirft, bald recht häufig ausgeführt werden.

Johann Sulzer.

Kandidat des Predigamts zu Winterthur. — Soll Verfasser der Schrift **Mädchenwerth und Mädchenglück** sein, eines Buchs, das den aufmerksamen Beobachter weiblicher Zierden, und den feinen Kenner des weiblichen Herzens verräth. Es ist des möglichst größten Wirkunskreises würdig, und kann allen Frauenzimmern, verdorbenen und unverdorbenen, die nach Werth, Schäzung und Glück streben nicht genug empfohlen werden. Den erstern, um zu sehen, was sie sein sollten, und um sich zu bessern; den leztern, um

frohes fröhliches unschuldvolles Herz haben; sie muß wirthschaftlich und häuslich sein, ihre Bestimmung und Glückseligkeit in eine stille unbemerkte nüzliche Thätigkeit, und in die Beglückung und Erheiterung ihres häuslichen und Familiencirkels sezen, und eine sanfte wahre Bescheidenheit muß ihrem ganzen Werthe den milden Glanz geben, der Aller Herzen unwiderstehlich gewinnt, und Keines Auge verblendet, Keines Verstand bethört. Dann wird sie eine glückliche und beglückende Gattin, eine thätige weise Hausfrau, und eine Mutter werden, die durch die vereinte Kraft der besten Lehren und des besten Beispiels ihre Kinder nach sich bildet, und sie so für sich selbst glücklich, und der Welt nüzlich macht.“ — Goldene Worte, jedem Menschenbeobachter aus der Seele geschrieben. Möchten doch alle, deren Geschäfte die Bildung junger Mädchen ist, sie reiflich beherzigen, sich ganz davon überzeugen, und auch darnach thun!

sich vor den Abwegen und Verirrungen der erstern zu verwahren, und sich auf die möglichst höchste Stuffe der Liebenswürdigkeit und Tugend zu schwingen.

Johann Georg Sulzer.

Direktor der philosophischen Klasse der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Starb den fünf und zwanzigsten Januar 1779. In den lezten Jahren seines Lebens hatte er mit einer Brustkrankheit zu kämpfen. Um sich Linderung zu verschaffen reiste er 1778 in die Schweiz, in die mittägigen Gegenden Frankreichs und in die Lombardei. Auf der Reise selbst befand er sich besser, als er aber nach Berlin zurück kam machte eine Wassersucht seinem Leben vollends ein Ende. Sein Tod war für die Wissenschaften und für die Menschheit ein höchst empfindlicher Verlust. Der Denker, und der auf Vervollkommnung des Menschengeschlechts und auf Erhöhung der Glückseligkeit desselben zweckende, und losarbeitende Denker zeigt sich in allen seinen Schriften. Fast alle tragen das Gepräge eines Mannes, der nicht, um seinen eigenen Geist zu zeigen, um ihn auszubilden, oder ihn zu beschäftigen, mit einem Wort, der nicht um sein selbst willen sondern wirklich um der Sache, oder des gemeinen Bestenwillen, schrieb; und diese wenige Rücksicht auf sich zeichnet ihn, wie uns dünkt, sehr vortheilhaft vor so vielen andern Philosophen aus. Er scheint bei seinen Arbeiten immer zu voll von seiner Materie gewesen zu sein, um selbstgefällig sein zu können. Sein Geist umfaßte einen großen Theil des menschlichen Wissens. Ein tiefsinniger Metaphysiker, ein Geweihter der spekulativen Philosophie, ein emsiger Naturforscher, ein

Kenner

Kenner der Alten, ein anmuthiger Lehrer der Tugend, ein Beförderer des guten Geschmacks und der Künste; alles war er, der liebenswürdige Weise dessen Geist noch thätig unter uns lebt in seinen Werken. Man erwäge den Reichthum und edlen Endzweck derselben: keine Kenntniß von Belange, nichts, was den Menschen besser und glücklicher macht, hat er unberührt gelassen. — Seine Gelehrsamkeit war ein Kind des eigenen Nachdenkens, langen Beobachtens und geübter Empfindung; gemeinnüzig und groß, ohne Prunk und Aufwand einer eitlen Belesenheit. An allen Beschäftigungen seines Geistes nahm sein Herz Theil: eine brennende Begierde, das erhabene Gefühl des Schönen und Guten in allen Seelen zu erwecken, und Tugend, Geschmack und Menschlichkeit allgemeiner zu machen, stralt aus jedem Gedanken und jeder Zeile, die er schrieb. Der anschauende Blick in die Natur der menschlichen Seele, eine besondere Gabe, über subtile Wahrheiten mit Begeisterung und Empfindung zu reden und ächter platonischer Geist heben seinen Vortrag. Er erhellt die tiefsten Dunkelheiten der Methaphysik und Psychologie mit seinem durchdringenden Auge, und erweitert daher das Gebiete der Wahrheit. Lichtvoll und stark, wie seine Gedanken, ist sein Ausdruck, voll natürlicher Anmuth, Präcision und gefälliger Mannigfaltigkeit, die aus dem Reichthum seiner Kenntnisse entspringt. Seine Worte scheinen schnell und nachläßig, ohne Kunst und mühsame Genauigkeit, hingeworfen; und doch steht keines müßig da, keines ohne Bedeutung, oder am falschem Orte. — Und seine Theorie der schönen Künste, welch ein ehrenhaftes

 Werk

Werk unserer Nation, welch ein ewiges Denkmal seines Geistes, seines Herzens und Geschmackes! Alle Geheimnisse der Musen und der Grazien hat er ergründet; er hat benuzt, ergänzt und berichtigt, was seit Jahrhunderten die schönsten Geister von ihnen dachten und sagten. Er bahnt und erleuchtet den Weg zum Heiligthume der Künste; er führt sie mit neuen Reizen geschmückt, dem Suchenden entgegen. Der Künstler, der Kenner, der Liebhaber, alle müßen ihre Bildung ihm danken! — Auch um Erziehung hat er sehr große Verdienste. Er war lange Zeit Hofmeister und öffentlicher Lehrer, und seine Erziehungsschriften *) sind ganz durchdacht, zweckmäßig, und verrathen überall den Kenner, der die besten Mittel zur Erreichung seiner Absichten anzuwenden wußte.

*) Dahin gehören vorzüglich folgende seiner Schriften: Versuch einiger vernünftigen Gedanken von der Auferziehung und Unterweisung der Kinder. 2te Ausg. 1748. — Kurzer Begrif aller Wissenschaften und anderer Theile der Gelehrsamkeit. Sehr oft aufgelegt. — Vorübungen zur Erweckung der Aufmercksamkeit und des Nachdenkens. Die neueste Ausgabe, in vier Theilen, besorgte Hr. Prof. Mejorotto; (S. diesen Artikel.) — Gedanken über die beste Art, die Classischen Schriften der Alten mit der Jugend zu lesen. Ist oft gedruckt. — Entwurf der Einrichtung des von dem Herzog von Curland in Mitau gestifteten akademischen Gymnasiums. 1774. — Die beiden leztern Schriften stehen auch im 2ten Theile seiner Vermischten Schriften. Einige hieher gehörigen Schriften kamen — wahrscheinlich wider Sulzers Willen — nach seinem Tode heraus. Sie stehen — obgleich noch immer brauchbar — den vorhergehenden ziemlich weit nach.

wußte. Wer den edlen Sulzer ganz kennen lernen will, lese seine Lebensbeschreibung von Hirzel oder die vom Herrn von Blankenburg im zweiten Theil von Sulzers philosophischen Schriften. Sein Andenken muß jedem Menschenfreunde, jedem Freunde einer verbesserten Erziehung heilig sein.

Andreas Sutor.

Beneficiat zu Donauwörth, vorher Professor bei der Realschule zu Landshut in Baiern bis 1777, dann Rektor und Professor der Theologie bei dem Lyceum zu Burghausen in Bayern. — Er hat mehrere Schriften für die Jugend geschrieben, in denen er hin und wieder gute, aber gar nicht neue Gedanken über die Erziehung äußert. Wir bemerken folgende: Sittliche Lehren für die Jugend. 1771. Freundschaftliche Briefe für Jünglinge; mit einer Anweisung nach Gellerts Geschmack. 1771. — Gedanken über die Unterweisung der Jugend im Christenthum und in den Wissenschaften. 1772. — Der Jüngling nach der Mode; mit Anmerkungen. 1773. — Zusatz der Gedanken über die Erziehung im Christenthum und in den Wissenschaften 1773. — Der Jüngling nach der heutigen Politik. 1774. — Moral für die Jugend. Dritte Auflage 1780. — Aufklärungen für die Jugend. 1777. — Die Absicht mag bei allen diesen Schriften recht gut sein, aber die Ausführung ist höchst mittelmäßig.

Johann Georg Philipp Thiele.

Multum in terris iactatus est. — Vormals Lehrer am Philanthropin zu Marschlins in Graubündten,

hielt sich hernach in Basel auf, wurde 1777 Lehrer bei der Pfeffelschen Kriegsschule zu Kolmar, und dann Rektor an der lutherischen Schule zu Heidelberg, 1781 Pfarrer zu Mosbach in der Unterpfalz, 1782 privatisirte er zu Zweibrücken, gieng 1783 nach Chur in Graubündten, wo er 1784 Rektor wurde, und seit 1787 privatisirt er zu Frankfurth am Mayn. — Ein junger Mann, mit einem lebhaften Gefühl, der, wie es solchen Leuten zuweilen zu gehen pflegt, sich zuviel zutraut, daher dictatorisch spricht, große Worte verschwendet, und das sonderbare sucht. Er hat Griechen und Römer mit Empfindung gelesen, und besizt in beiden Sprachen nicht gemeine Kenntnisse. Seine lateinische Sprachlehre, in Tafeln und bündigen Regeln dem Bedürfniß unserer Zeit gemäß verfaßt 1778 zeigt, daß er über Grammatik philosophirt hat, Regeln und Ausnahmen unter gewisse Principien und Klassen bringt, und eben dadurch genauer bestimmt und abkürzt. Viel weniger hat uns seine Schrift: An Jünglinge von Bildung durch Lektüre 1781 gefallen. Mangel an Ordnung und Präcision, lichtvollem Gang des ruhigen und uneingenommenen Prüfers vermißt man hier fast auf jeder Seite. Das ganze Buch ist durch eine recht geflissentliche Verbeugung des mindesten Leitfadens für Ordnung und Zusammenhang, durch Affectation von Erhabenheit, dunkler Kürze und einer kraftvollen Sprache, bei allen einzelnen guten Stellen bis zum Eckel ermüdend. Die Gedichte des Verfassers (S. seine Proben deutschen Gefühls und Geschmacks, in Gedichten und Uebersezungen aus Griechen und Römern 1774), machen

machen mehr Geräusch in Worten, als sie Begeisterung und Empfindung verrathen. Wenn Herr Thiele unsere Sprache mit neuen und veralteten Wörtern bereichern will, so muß es nicht in einem plumpen und decisiven Tone geschehen. In dogmatischen Sachen trage man seine Meinung einfältig vor, und gewöhne sich immer zu bedenken, daß andere Leute vielleicht eben das schon einsehen, oder wenn sie anderer Meinung sind, Recht dazu haben können.

Johann Julius Anton Thiele.

Unverantwortlich ist die Nachlässigkeit, mit der man noch auf mancher Schule die Mathematik behandelt und dabei die beste Gelegenheit verabsäumet, den Verstand junger Leute zu schärfen. Diese Wissenschaft ist ja so nothwendig, jedem Stande gleich unentbehrlich, daß man sich über diese Erscheinung mit Recht wundert. Und dem Gelehrten von Profeßion, der auf der Akademie erst die ersten Anfangsgründe lernen soll, wird dieses Geschäfte zu klein vorkommen, und er auf diese Weise leicht in der edelsten Wissenschaft ganz verabsäumt werden. Herr Advokat Thiele zu Hannover hat also unstreitig Recht, wenn er in der Vorerinnerung zu seinem **Lehrbuch der reinen Mathematik für Kinder und Anfänger** 1782 behauptet, man solle die ersten Anfangsgründe der Mathematik, frühzeitiger, als auf Universitäten erlernen, und wenn er die häufige Vernachläßigung dieser Wissenschaft auf Schulen, als einen Hauptgrund ansieht, warum Mathematik selbst in unsern Tagen, wo man doch allgemein von ihrem großen Nuzen

überzeugt ist, im Verhältniß gegen diesen anerkannten Nuzen noch immer von zu wenigen gründlich erlernt wird. Aber darinn scheint er uns zu weit zu gehen, wenn er die Ursache, warum Jünglinge, die erst auf Akademien anfangen, Mathematik zu erlernen, gewönlich nicht weit darinn kommen, blos in den verkehrten Schulmethoden finden will, die fast alle dahin gehen sollen, „das Gedächtniß anzustrengen, und mit Formeln und Wörtern zu belasten, wodurch der natürliche Trieb zum Denken und Forschen verdrängt, ja zulezt ganz erstickt werde." Es ist in der That unbillig, wenn ein Mann, der doch die wenigsten Schulen kennt, in solchem Ton allgemein von Schulen sprechen will. Was noch von einigen gilt, paßt darum nicht auf alle. Die wahre Ursache, warum diejenigen, die den Anfang des mathematischen Studiums bis auf die Universitätszeit verschieben, insgemein sehr darinn zurückbleiben, ist leicht einzusehen. Da der akademische Lehrer genöthigt ist, seine Vorlesungen in einer bestimmten Zeit zu endigen, so kann er sich unmöglich bei jedem einzelnen Saze so lange aufhalten und so sehr herablassen, daß derjenige, der noch gar keinen Vorschmack von Mathematik auf Schulen genossen hat, sogleich im Stande ist, sich eben so gut in den Vortrag des Lehrers zu finden, als ein anderer, dem schon vieles bekannt ist. Dieß wird auch alsdann statt finden, wenn der Lehrling in andern Fächern nach der besten Methode ist unterrichtet worden, und hierinn, nicht in der verkehrten Schulmethode, scheint uns der wahre Grund zu liegen. Der Lehrling, der, wenn er auf Universitäten kommt, noch ein Fremdling

in der Mathematik ist, findet, wie leicht zu begreifen ist, ungleich mehrere Schwierigkeiten, sie zu erlernen, als ein anderer, der schon auf Schulen nach und nach mit ihr vertraut worden ist. — Bei dem obengenannten Lehrbuche hatte Herr Thiele zur Absicht, Jugendlehrern, die es auf Akademien in der reinen Mathematik nicht so weit gebracht haben, daß sie sich eine eigene, leichte und dem Zwecke der Mathematik angemessene Lehrart wählen können, den Unterricht zu erleichtern. Er gesteht, daß er erst durch eine vielfache Umarbeitung eine brauchbare Lehrart herausgebracht habe, die er endlich durch viele Versuche bewährt gefunden, da er während seines akademischen Lebens beständig junge Leute in der Mathematik unterrichtet habe. Das Lehrbuch ist in mehrere Cursus abgetheilt, und scheint uns überhaupt seinem Zwecke recht gut zu entsprechen. Ein Lehrer, der seine Wissenschaft gründlich versteht, und der sonst die Gabe einer guten Lehrmethode besizt, wird zwar, wenn er auch noch nicht lange in Mathematik Unterricht gegeben hat, einer solchen Anleitung leicht entbehren können. Andern aber kann dieses Buch ohne zweifel Nuzen leisten. Wenn auch der Lehrer nicht gerade die Geometrie in derjenigen Ordnung vortragen wollte, worinn sie Herr Thiele vorgetragen hat, so werden ihm doch einzelne Kunstgriffe wohl zu statten kommen.

Karl Traugott Thieme.

Rektor der Stiftsschule zu Merseburg. — Ein hochachtungswerther und verdienter Schulmann, der über Erziehung und Schulwesen so richtige und durchdachte

dachte Grundsäze geäußert hat, daß wir die Schule glück-
lich preisen, die einen Mann von solchen Einsichten und
von solcher Denkungsart zum Vorsteher hat. Er ist
der Verfasser der Ersten Nahrung für den gesunden
Menschenverstand, eines Lesebuchs, das der Pendant zum
A B C Buch sein kann. Es enthält lauter solche Dinge, die
den Kindern entweder aus dem gemeinen Leben, oder aus
vorhergegangenen Unterrichte bekannt und geläufig sind, in
einer Sprache, die von der richtigen Sprache des gemei-
nen Lebens wenig oder gar nicht abweicht. Es handelt
also: von den Menschen, von den andern Körpern, beson-
ders der Erde, von den Thieren, Pflanzen, Mineralien, und
den Dingen, wozu diese drei Naturreiche den Stof ge-
ben, von der Hülfe andrer Menschen, von den Lebens-
arten der Menschen (beide leztern besonders gut und
lehrreich) von der Sprache und Schrift, von Zahlen und
Maßen, von der Zeit, von Gott, von einem vernünfti-
gen und frommen Leben, beide leztere Abschnitte unter-
scheiden sich auch sehr vortheilhaft, durch Faslichkeit und
reine Begriffe, von dem gewönlichen Unterricht über
diese Sachen. Als ein Anhang, sind einige Versuche,
Kindern gesprächsweise richtige Begriffe beizubringen,
und sie zum Denken anzuführen, beigefügt, die wir allen
denen, welche Gebrauch davon machen wollen und kön-
nen (denn das leztere sowohl als das erstere ist nicht je-
des Kinderlehrers Ding) bestens empfehlen. Kurz, wir
wünschen, daß dieses Büchlein in mehrern niedern Schu-
len eingeführt wird, als es bisher geschehen ist. Man
würde dadurch zur Erleichterung und zum Vergnügen
des Lehrers sowohl als des Schülers, nicht wenig bei-
tragen,

tragen, und, stat da noch immer an mehrern Orten das Lesen zu einer Sklavenarbeit und meistentheils zu einem unnüzen Zeitvertreibe gemacht wird, gleich anfangs nüzliche Begriffe und Kenntnisse gemein machen, die man jezt bei den wenigstn Männer und Greisen nicht antrift. Der Vortrag ist zwar durchgehends etwas trocken; aber dafür reizt die Wichtigkeit der Sachen desto mehr zur Aufmerksamkeit; bei der Kinderu so natürlichen Wißbegierde; und einem halb vernünftigen Lehrer wird es nicht schwer fallen, ein solches Skelet mit Leben und Farbe zu bekleiden. —

Jeder Erzieher muß Herrn Thiemes vortrefliche Preisschrift: **Ueber die Hindernisse des Selbstdenkens in Deutschland** 1788 fleißig lesen und studiren. In unserm Jahrzehend, wo in Deutschland alles den Schild der Aufklärung aushängt, und jeder im hellen Sonnenlicht zu wandeln glaubt, muß diese Schrift allerdings Aufmerksamkeit erregen, die sie auch in Rücksicht des Innhalts sowohl, als der meisterhaften Ausarbeitung vollkommen verdient. Man sichts der Abhandlung gleich beim ersten Anblick an, daß sie kein ephemerisches Werk ist, sondern schon lange ein Gegenstand vieljähriger Beobachtungen und des Nachdenkens war. Ein klarer Beweis hievon sind der geläufige und richtige Ideengang, die Deutlichkeit der Angaben, und der philosophische Blick, mit dem Herr Thieme in den ganzen Zustand der deutschen Intellectualwelt eindringt, die daraus mit dem Scharfsinn eines geübten Denkers abstrahirten Wahrheiten unter einen allgemeinen Gesichtspunkt bringt, und auf seinen vorgesezten Zweck anwendet, daß man nicht

leicht

leicht etwas vermissen wird, was über diesen so wichtigen Gegenstand interessantes gesagt worden ist, oder noch gesagt werden könnte, und zwar in Darstellung von einer so richtigen Seite, daß sich jeder dadurch leicht einen Ueberblick des Ganzen verschaffen kann. Und dient nicht stat aller Empfehlung der competente Ausspruch ei: **Eberhard, Engel, Platner** und **Weishaupt**, vier anerkannter Denker Deutschlands, die dieser Abhandlung den Preis zuerkannten? die Veranlassung dazu war die im Zwei und zwanzigsten Stück der **Bekerschen deutschen Zeitung** des Jahrgangs 1785 zuerst aufgegebene Frage: „Welches sind die, in dem gegenwärtigen bürgerlichen kirchlichen wissenschaftlichen und geselligen Zustande der deutschen Nation wircklich vorhandenen Hindernisse des Selbstdenkens? Und was bringt jeder der hier anzugebenden Mängel und Misbräuche insbesondere für Irrthümer, Schwächen und Fehler des Verstandes hervor?“ Die Einrichtung und der Gang der Beantwortung selbst ist folgender, und das Ganze besteht aus den drei natürlichen Theilen: der erste erläutert die Begriffe und lehrt den Denker vom Nichtdenker unterscheiden: der zweite giebt die Ursachen an, durch welche das Selbstdenken gehindert wird, und der dritte bestimmt die Schwächen und Fehler des Verstandes, die durch jene Hindernisse bewirkt werden. Die ganze Schrift enthält einen Schaz von gründlichen Beobachtungen und Vorschriften. Die Hindernisse des Selbstdenkens sind aus den ersten Principien — dem Verhältnisse des Menschen zum Staat — gründlich und richtig abgeleitet, und in den einzelnen Abtheilungen ist so viel wahres und

durch

durchdachtes, daß diese Schrift gewiß die Beherzigung aller Schulmänner verdient, denen die vortheilhafteste Bildung und Leitung der Knabenseele am Herzen liegt. Wir wüßten in der gegenwärtigen Litteratur fast kein Buch, woraus ein Minister, Theolog, Staatsmann, Schulpatron und alle Arten von Vorstehern, die auf das Wohl des Staats Einfluß haben, mehr nüzliches und besser gesagtes fänden, als hier. Freilich müßten sie, um es zu verstehen, und gehörig anzuwenden, Selbstdenker sein, und da gehören die meisten von ihnen unter die pia desideria, oder in Platos Republik. — Auch seine Schulprogramme enthalten viele nüzliche und reife Bemerkungen z. B. De amore patriae iuuenum animis inferendo — Ueber das vergnügte und angenehme Leben auf Schulen — Ueber die Schädlich unordentlicher Lektüre für junge Leute — Ueber den herrschenden Ton der Schule. — Im Jahr 1782 gab Herr Thieme Reden vor der Gemeine heraus, in denen er wichtige und durchdachte Materien in ein angenehmes Gewand gekleidet vorträgt. Er hat seinen Vortrag aus Beobachtung der menschlichen Seele, und über den herrschenden Geschmack hergenommen. Diese Predigten haben uns aufs neue darinn überzeugt, wie viel mehr Nuzen unsre Predigten gewiß stiften würden, wenn die Prediger mehr darauf sehen wollten, bekannte Wahrheiten nicht blos zu wiederholen, sondern ihnen ein neues Interesse zu verschaffen, wozu Welt- und Menschenkenntniß nicht wenig beiträgt. — Ein anderer Herr Thieme (Martin Heinrich) ist Konrektor an der Schule zum grauen Kloster zu Berlin; er hat sehr zweck-

mäßige

mäßige Ausgaben von Xenophons Cyropädie, und Cebes Gemälde mit Anmerkungen und Wortregistern zum Schulgebrauch herausgegeben. Auch hat er viele lateinische Gedichte verfertigt.

Friedrich August Töpfer.

Konrektor an dem Gymnasium zu Regensburg. — Ein geschickter und mit den Klassikern sehr vertrauter Mann. Seine Vorlesung: **Ueber einige Mishelligkeiten in der Lehrart der griechischen Sprache, nebst einer unter jezigen Umständen nothwendigen und nachdrücklichen Empfehlung dieser Sprache?** ist gut geschrieben.

Anton Reichsgraf von Törring zu Seefeld.

Churpfalzbayrischer wirlicher geheimer Rath, Kämmerer, Landsteurer der löblichen Landschaft in Baiern Rentamts München, des S. Georgenordens Ritter, der Akademie der Wissenschaften zu München Vice-Präsident und der Gesellschaft zu Burghausen Mitglied. — Wenn ein Reichsgraf öffentlich auftritt, Aufmerksamkeit auf Erziehung mit warmen Herzen anpreißt (in seiner **Rede von der Erziehung der Jugend München 1777,** und im Ganzen genommen gesunde und aufgeklärte Gedanken über diesen wichtigen Gegenstand der Staatskunst äußert, so darf wohl die Kritik ihre Wage aus der Hand legen, und darüber wegsehen, wenn sie eben keine neuen Aussichten findet, hie und da Plan und Zusammenhang vermißt, und Fehler wider die Reinigkeit der Sprache aufspürt. Glücklich ist der Staat, wo sich

sich die Großen für diese große Angelegenheit interessiren! Wo das nicht geschieht, und der Staat ohnehin schon wankt und sinkt, da darf man sicher in einem halben Jahrhundert den gänzlichen Umsturz wahrsagen. — Ausser mehrern ökonomischen und theatralischen Schriften schrieb der erhabene Verfasser auch **Betrachtungen über die alten Deutschen 1781** in einer so guten edlen Sprache, daß wir uns von der noch immer weiter gehenden Aufklärung des Landes viel versprechen müssen, dessen Edle ihre erworbenen Kenntnisse so gut auszudrücken wissen. — Der Graf zu **Törring** und Kronsfeld (**Joseph August**) churpfalsbayrischer Kämmerer, Ritter des St. Georgenordens, ist Verfasser der vortreflichen theatrahlischen Stücke: **Agnes Bernauerin**, und **Caspar der Thoringer.**

Ernst Christian Trapp.

Rektor zu Itzehoe von 1773 – 1776 Konrektor und Professor an dem Gymnasium zu Altona bis gegen Ende 1777, Professor bei dem Edukationsinstitut zu Dessau bis 1779, Professor der Pädagogik auf der Universität zu Halle bis 1783, da er diese Stelle niederlegte und zu Hamburg ein Erziehungsinstitut anlegte. Seit 1786 zu Salzdalum bei Wolfenbüttel, wo er in Gemeinschaft mit dem Rath Campe arbeitet. — Ein Mann mit vielen philosophischen Einsichten, Beobachtungsgeist und Scharfsinn. Seine pädagogischen Schriften gehören unter die besten, die wir haben; man sieht daraus, daß er alles was er gelernt bemerkt und erfahren hat, mit wirksamer Geisteskraft umfaßt hat, und

daß anschauende Erkenntniß, lebhaftes Gefühl und feurige Begierde die in die Welt eingehende Jüglinge durch nöthige Kenntnisse nüzlich und brauchbar zu machen, die Quellen sind, woraus alles geflossen ist. Aus allem sieht man, daß vorzüglich Sachkenntnisse seine Seele an sich gezogen haben, und daß er beim Unterricht vorzüglich auf solche Kenntnisse sehe, die fruchtbar zur menschlichen Glückseligkeit werden. In seinem **Versuch einer Pädagogik** 1783 hat er alles auf die einfachsten Grundsäze reducirt. Er handelt darinn von der Erziehung überhaupt und von der besondern Erziehung; von der allgemeinen und besondern Glückseligkeit als den Zweck aller Erziehung; von den Erkenntnißquellen der Erziehungsregeln, nemlich der menschlichen Natur und der menschlichen Gesellschaft, und von den allgemeinsten Erziehungsregeln, die sich daraus herleiten lassen; vom Unterricht; den Sprachen; der sittlichen Erziehung und der Gesundheit. Wer diese Schrift studirt wird zur gründlichen Einsicht und Erweiterung pädogogischer Kenntnisse viel Nuzen daraus schöpfen. — In seinem Buche **Von der Beförderung der wirksamen Erkenntniß** 1777 führt er die Wahrheit aus: die wirksame Erkenntniß muß durch anhaltend thätige Uebung des Erkannten erworben, oder bis zur Fertigkeit durch Uebung thätig gemacht werden. Bloße Erkenntniß taugt also nichts, sie muß durch anhaltende, mannigfaltige Uebung in Thätigkeit gesezt, und zur Fertigkeit erhöht worden. Er läßt sich in dieser schön geschriebenen Schrift über die Gebrechen des gewönlichen Schulunterrichts weitläuftig heraus. Seine **Unterredungen mit der Jugend**

1784

1775 und sein Tägliches Handbuch für die Jugend 1784 werden Jünglinge nicht aus den Händen legen, ohne mannigfaltigen Nuzen daraus geschöpft zu haben. — Im siebenden Bande der Campeschen Erziehungsrevision steht von ihm eine Abhandlung über das Studium der alten klassischen Schriftsteller und ihrer Sprache in pädagogischer Hinsicht, wogegen Resewitz, Ehlers, Büsch und Gedike nach unserer Meinung sehr gegründete Erinnerungen gemacht haben. Schon in seinen frühern Schriften hat er geäußert, daß die Erlernung fremder Sprachen eins der größten Uebel sei, die die Schulen in Deutschland drücken, und den Wachsthum an Vollkommenheit und Glückseligkeit hindern. Ueberhaupt aber scheint er das Studium der alten Litteratur und das Verdienst der guten Latinität für sehr unerheblich und die gelehrte Erziehung für unnöthig zu halten.

Johann Valentin Trautvetter.

Schulmeister zu Witzelroda, einem Dorfe im Herzogl. Sachsen-Meiningischen Amte Salzungen. Ein Zögling des Schulseminariums zu Meiningen der seinem Stande Ehre macht. Der Mann ist weder auf Schulen noch Akademien gewesen: er hat nur anderthalb Jahr das Seminarium zu Meiningen besucht. Der Vorsteher desselben, Herr Adjunktus Walch, giebt ihm das beste Zeugniß; versichert aber, daß noch mehrere dergleichen vortrefliche Männer aus diesem Seminarium gekommen sind. Wir haben dergleichen Männer in unsern Seminarien nicht gefunden. Es ist wahr, die Schulmeister in dasiger Gegend sind so geschäzt und besoldet, daß sie Zeit und Lust haben, durch Lektüre und Denken ihre Kenntniß zu

erweitern. Auch müssen die Schulen in besserer Ordnung sein. In einer Schulstube, wo hundert Kinder gedrengt an einander sizen, wäre es uns nicht möglich, eine vernünftige und zusammenhängende Unterredung mit den größten Kindern zu halten: weil die jüngern uns ohne Unterlaß stöhren würden. Es muß nothwendig eine Theilung der Lehrlinge gemacht werden, so daß die ältern ihre besondern Stunden haben, die mitlern und die ganz kleinen gleichfalls. Auf den Gütern des Herrn Domherrn von Rochow ist diese Einrichtung schon lange gemacht, und diese Schulen sind die besten in diesen Gegenden. — Im Jahr 1785 gab Herr Trautvetter **Christliche Catechisationen über die zehen Gebote für die Landjugend mit Herrn Doctor Millers in Göttingen Vorrede und Durchsicht** heraus die seinen pädagogischen Einsichten und seiner Kenntniß der jugendliche Seele zur wahren Ehre gereichen. Der Vortrag ist ausführlich, faßlich, richtig und deutlich, die Begriffe sind öfters vortreflich entwickelt, und anschaulich gemacht, und nie verfällt der Verfasser in die kindischen Spielereien, die manche Pädagogen für das Wesentliche eines Erziehungsbuches zu halten scheinen, sondern sein Vortrag hat, bei aller Herablassung und Faßlichkeit immer eine gewisse Würde. Er hat die Gebote ganz so behandelt, wie sie behandelt werden müssen, wenn sie als Grundlage zur christlichen Sittenlehre für die Jugend beibehalten werden sollen. Er versteht die Kunst recht wohl, die natürliche und christliche Sittenlehre mit einander zu verbinden, jene durch diese zu unterstüzen, und ihren gesegneten Einfluß auf das ganze Leben den Kindern

dern recht deutlich vor Augen zu stellen, und dadurch ihre zarten Herzen mit Lust und Eifer zur Ausübung der Gebote Gottes zu erfüllen. Deutlichkeit, Herablassung zu den Fähigkeiten der Kinder, natürliche und ungezwungene Ordnung bei Erklärung jeder einzelnen Pflichten, geschickte Verbindung der Abhandlungen, Bestimmtheit und Leichtigkeit im Ausdruck und ein lebhafter rührender Vortrag sind die Eigenschaften dieses Buchs. Im Jahr 1788 kam die erste Fortsezung davon heraus, welche von den Eigenschaften, Schöpfung und Vorsehung Gottes handelt. Wir empfehlen dieses Buch allen Predigern und Lehrern, nicht nur auf dem Lande, sondern auch in Städten bestens. Möchte es doch recht viele Schulmeister geben, die so zweckmäßig, faßlich und gründlich zu katechisiren wüßten, wie Herr Trautvetter. — Einen Wunsch können wir bei dieser Gelegenheit nicht zurückhalten, daß doch unsre junge Studirende das Katechisiren nicht so sehr vernachläßigen möchten, daß sie doch die Katechisationen vorzüglich geschickter Männer fleißig und aufmerksam mit anhören, daß sie doch unter Anweisung solcher Männer Gesellschaften zur eignen Uebung errichten, und unvorbereitete Kinder sich dazu aus einer Schule erbitten, auch diesen durch kleine Geschenke Lust machen möchten, sich ordentlich einzufinden. Dann würde vielleicht die Klage aufhören, daß gegen zehen gute Prediger kaum ein guter Catechet zu finden sei.

Georg Friedrich Treumann.

Prediger in Schönerlinde, Mühlenbeck und Schildo. — Sein **Unterricht in der christlichen Religion**

Katechisationen und das Schulbuch zum Gebrauch der Landschulen verrathen nicht gemeine Kenntnisse. Sie sind mit aller erforderlicher Simplicität und Deutlichkeit abgefaßt, und zeichnen sich durch zweckmäßige Einrichtung und Herablassung zu dem Bedürfniß und den Fähigkeiten der Kinder rühmlich aus. Vorzüglich hat uns die Erklärung der fünf Hauptstücke des Catechismus D. Luthers gefallen, die einzeln gedruckt sind, und auch etwas weitläuftiger ausgeführt und vermehrt in dem Schulbuche stehen. Hierdurch ist der größere Theil der Prediger und Schullehrer in Stand gesezt worden — so lange Luthers Catechismus beibehalten werden muß — dem heranwachsenden Geschlechte bei dessen Erklärung recht viel richtige und nuzbare Religionskenntniß beizubringen; ihm das Evangelium Jesu in der Einfachheit darzustellen, in welcher es dargestellt werden muß, wenn es bessern und beglücken soll, u. s. w., und wir wünschen herzlich, daß seine Schriften von denselben in dieser Hinsicht gewissenhaft benuzt werden mögen. Vor dem zweiten Theil der Katechisationen steht eine sehr lesenswürdige Vorrede über die Aufklärung des gemeinen Mannes und das für ihn gehörende Maaß von Religionserkenntniß. Sehr richtig ist die Bemerkung, daß die unbesonnene Aufklärungssucht in den lezten zehen Jahren mehr Schaden angerichtet hat, als sich in langer Zeit wieder gut machen lassen wird. Wir haben schon oft den Mangel der Klugheit bedauert, mit dem besonders junge, unerfahrne Prediger, von unzeitigem Eifer für die Wahrheit verleitet in Predigten und Catechismuslehren sich auf Widerlegungen der bisher gangbaren

Religions-

Religionsmeinungen einlassen, oder doch Säze vortragen, wodurch das bisher Geglaubte geradezu umgestossen, und der große Haufen irre gemacht wird. Sei es auch eine blos speculative Lehre, die auf Beruhigung und Frömmigkeit gar keinen Einfluß hat, so hat doch das Polemisiren dagegen, oder die unbehutsame Aeußerung neuerer Meinungen über dieselbe unfehlbar die schädliche Folge, daß ein Theil der gemeinen Christen ohne Noth beunruhiget, gegen den Prediger mißtrauisch gemacht, und wohl gar erbittert, ein anderer zum unzeitigen Raisonniren verführt, und, was das Schlimmste ist, bei vielen die Sorge erregt wird: es möchte wohl mit den übrigen Lehrer eben so mißlich aussehen. Wir haben davon in unserer Gegend erst kürzlich ein merkwürdiges Beispiel mit der Lehre vom Teufel gehabt. — Warum läßt man nicht Lehren dieser Art größtentheils von der Kanzel weg; und, wenn sie ja bei gewissen Gelegenheiten berührt werden müssen, warum sollte es nicht möglich sein, ihnen, ohne anstößig zu werden, selbst unter der Autorität biblischer Aussprüche eine bessere Richtung zu geben, und richtigere Vorstellungen unterzulegen? Aber freilich, dazu gehört viel Klugheit, Menschenkenntniß und ein von Güte und Wohlwollen durchdrungenes Herz. Wir wünschen, daß alle jüngere Prediger das, was Herr Treumann hierüber sagt, ernstlich beherzigen mögen.

M. Truckenbrot.

Kandidat des Predigamts zu Nürnberg. — Schrieb die Geschichte der Deutschen für Kinder, die zu Nürnberg in acht Bändchen 1783 – 1786 herausge-

kommen, und im Ganzen gut gerathen ist. Es ist hauptsächlich ein Auszug aus Schmidt und Heinrichs Reichsgeschichte, lehrreich, unterhaltend und mit hinlänglicher Ausführlichkeit vorgetragen. Die Schreibart ist rein und natürlich genug, auch sind die Begebenheiten größtentheils gut geordnet. Seine eigenen Meinungen, die der Verfasser hin und wieder einstreut, verrathen eine gute Bekanntschaft mit den Quellen, und eine gesunde Beurtheilung. Es kann also immer vor der Hand brauchbar sein, jungen Leuten und Liebhabern der Geschichte, welche nicht Gelehrte sind, als Handbuch der deutschen Geschichte zu dienen. Aber es fehlt viel, daß es ganz das wäre, was ein solches Buch eigentlich sein müßte. Dazu würde vielmehr philosophische Uebersicht des Ganzen und aller einzelnen Theile, auch viel sorgfältigeres Studium der Quellen, vorzüglich zu diesem Zwecke erfordert werden, als Herr Truckenbrot besizt, und angewandt hat. — Er hat auch Voltaire's Leben 1787 aus dem Französischen übersezt, ein Buch, das, bei aller sichtbaren Partheilichkeit, mit der es abgefaßt ist, doch ungemein interessante Nachrichten von diesem großen Manne enthält.

Friedrich Karl Adolph von Trützschler.

Ehemals Sachsen-Gothaischer und Altenburgischer Hof- und Konsistorialrath zu Altenburg, jezt geheimer Regierungsrath und Vicepräsident des Konsistoriums. — Er ist Verfasser des Schauspiels für Kinder **Lydia** 1779, das von der dramatischen Seite wenig Verdienst hat, von der moralischen aber der Jugend sehr zu empfehlen

pfehlen ist. Er ist auch Verfasser der theatralischen Stücke: Elise, ein Schauspiel in drei Aufzügen 1777 — Liebe und Tod, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen 1778 — Auch schrieb er die Anweisung zur Abfassung rechtlicher Aufsäze über Handlungen der willkührlichen Gerichtsbarkeit 1783, die mit Beifall aufgenommen worden sind.

Karl Heinrich Tschucke.

Dritter Lehrer an der Landschule zu Meissen seit 1776, vorher Rektor zu Lübben. — Ein Mann von grosser Belesenheit, und tiefen philologischen Einsichten, wie aus seinen drei Programmen Von dem Verhältniß der Schulen gegen die neuere Gelehrsamkeit. Lübben 1773 - 1775 erhellet. Er hat dieses wichtige Thema mit vielem Fleiß und Geschicklichkeit ausgearbeitet. Die gelehrte Welt hat ihre Moden und Veränderungen, wie die große politische Welt. Die Geschichte der Litteratur ist eine Gallerie, wo die Wissenschaften, von den bekannten lichten Zeiten an bis zu den gegenwärtigen, mit ihren Moden nach der Ordnung aufgestellt sind. Und wie haben sich die Schulen bei den Moden und Veränderungen der gelehrten Welt zu verhalten? — Der Lehrer muß sie zuförderst kennen, damit er der wahren ächten Schulgelehrsamkeit die Form gebe, in welcher sie ohne Nachtheil auch ausser derselben in der großen Welt erscheinen kann. Er muß wachen, daß nicht schädliche Vorurtheile, durch das Ansehen anderer Leute unterstüzt und durch die Bequemlichkeit versüßt, unter seine Schüler sich drängen, und ihrem Verstande und

Herzen in der Folge schädlich werden. Er muß die schlechten Moden, die die Barbarei erfunden, und Gewohnheit und Beispiele unterhielten, fühlen und prüfen lernen, die Schriften vernünftiger und ächter Gelehrten lesen, und ihre Vorschläge gerne annehmen, hie und da kleine zufällige Aenderungen, worinn man leicht, ohne durch harten Eigensinn zu schaden, dem Geschmack des Jahrhunderts nachgeben kann, werden immer den wahren Gesichtspunkt, auch der Schulen, nicht verrücken. Dieß sind die Hauptmaximen, wornach sich der Schullehrer bei den Veränderungen der Gelehrsamkeit überhaupt zu richten hat; d. i. er darf weder zu gleichgültig noch allzugeschäftig dabei sein. Nicht gleichgültig, daß er sich nur mechanisch in seinem Stundenzirkel herumdreht, beim Alten bleibt, und seiner Schulanstalt gar keine Wendung gegen die Richtung giebt, die die Gelehrsamkeit zu seiner Zeit hat, aber auch nicht zu geschäftig, daß er dadurch den eigentlichen Zweck der Schulen verliert oder verdreht. Herr Tschucke bleibt aber nicht beim allgemeinen stehen; sondern betrachtet das Verhältniß der Schulen gegen die neuere Gelehrsamkeit in Ansehung der Wissenschaften, der Sprachen und der Lehrart. Wir hoffen das Gesagte soll hinreichend sein, Schullehrer auf diese Programmen aufmerksam zu machen, durch die sie auf manchen guten Gedanken geleitet werden können.

Johann Karl Tutenberg.

Hauslehrer zu Altona. — Schrieb Unterhaltende Betrachtungen der Himmelskörper oder des großen Weltalls für Kinder 1782, die Kindern eine

eine eben so angenehme als nüzliche Lektüre gewähren. Herr Tutenberg versteht den schicklichen Ton, in dem man mit Kindern sprechen muß; er weiß sich zu ihnen herabzulassen, ohne dabei ins Tändelnde so vieler neuern Schriftsteller zu verfallen. Die Faßlichkeit ist so groß, daß wohl wenige Stellen sein werden, wo ein lehrbegieriges Kind nicht ohne Beihülfe des Lehrers alles verstehen sollte. Dabei weiß er die Aufmerksamkeit gehörig rege zu machen, so daß Kinder selbst bei solchen Stellen nicht leicht ermüden werden, wo Gegenstände abgehandelt sind, die an und für sich minder anziehend für Kinder sind, oder etwas mehr Nachdenken erfodern. Ueberall bemüht er sich, durch sinnliche Vorstellungen und passende Vergleichungen die Begriffe zu erläutern und anschaulich zu machen. Schade daß er so viele Nebendinge eingemischt hat, die das Buch unnöthig vergrößern. Es könnte um die Hälfte kürzer sein, und man könnte ganze Bogen ausschneiden, ohne daß das mindeste, was zur Hauptsache gehört, dadurch verloren gienge. Er schrieb auch Vermischte Gedichte 1782, die aber des Drucks nicht werth waren. Wer wird endlich Gedichte lesen, wenn er gar fürchten muß, daß man ihm alle Bänderchen, Leichen- Hochzeit, und Geburtstagscarmina, alle Gedichte auf Doctor- und Professor-Promotionen in Büchern gedruckt giebt, die man höchstens an solchen Tagen, wenn man lange bei Tisch sizen muß, aus Langerweile liest?

Conrad Friedrich Uden.

Oberarzt zu Tschernigow in der Ukraine. — Dieser vortrefliche Arzt, Philosoph und Freund der Wahrheit

heit ist Verfasser der Vorlesungen über den menschlichen Körper für die mittlere Jugend, vier Theile 1784, die so viel wichtiges und gemeinnüziges enthalten, daß wie sie jedem, der seinem Körper und die Mittel ihn gesund zu erhalten kennen lernen will, aus Ueberzeugung empfehlen können. Sie sind ausführlich und mit möglichster Deutlichkeit abgefaßt. — Uebrigens beweist auch Herrn Udens Schicksal die Wahrheit des Sazes: Zum Laufen hilft nicht schnell sein! Er hatte sich, ehe er noch kursirte, schon durch verschiedene Schriften sowohl theils als einen Denker, theils als einen Mann, der in seinem Fach gute Kenntnisse besaß, und als einen Freund der Wahrheit und Bekämpfer verjährter Vorurtheile bekannt gemacht, eine Laufbahn, die er wahrscheinlich für das sicherste Mittel hielt, sein Glück zu machen; allein sie war vielleicht just Veranlassung, daß er durch Chikane oder Kabale beim Koursiren nicht bestand. Seine Ehre ist bei allen denjenigen gerettet, die ihn selbst und seine Schriften kennen; und ist durch das Geständniß Zimmermanns, der ihn in seinem Werk: Ueber die Einsamkeit, einen vortreflichen jungen Arzt nennt, mit dem Siegel der Unpartheilichkeit beurkundet. Er wurde endlich Physicus in Spandau, wo er mit dem Doktor Pyl das Magazin für die gerichtliche Arzneikunde und medicinische Policei herausgab. Die weiter von ihm ans Licht getretenen Schriften enthalten viel Brauchbares gut gesagt, und behandeln folgende Materien: Briefe über Beobachtungen aus der praktischen Arzneiwissenschaft 1779 — Ueber die Glaubwürdigkeit der Medicinalberichte in peinlichen Rechtshändeln

händeln 1780 — Medicinische Politik. 1783 — Medicinische Unterhaltungen für Gesunde und Kranke, eine Wochenschrift 1783 — Ueber die Erziehung der Töchter des Mittelstandes. 1783 — Diätetik der Säugenden in pädagogischer Rücksicht im dritten Theile der Campeschen Revision der Erziehung. — Durch Herrn Zimmermann wurde Herr Uden der Rußischen Kaiserinn empfohlen, gieng im Frühjahr 1786 mit noch sieben andern jungen Aerzten unter ansehnlichen Bedingungen nach Rußland ab, und hat seinen Standort in Tschernigow nehmen müssen, wo er gewiß ausgebreiteten Nuzen stiften kann, als in seinem Vaterlande, welches an guten Aerzten keinen Mangel hat; obwohl es noch viele unter denselben giebt, denen man des Koursirens ohnerachtet, das Praktisiren eben so gut untersagen sollte, als dem Monddokter.

F. D. D. Ulrich.

Lehrer an dem Gymnasium zu Norrköping in Schweden seit 1787. — Wir haben von ihm eine Lesefibel für Kinder solcher Eltern, die sich mit dem Unterricht auch gerne selbst beschäftigen, 1787, die recht gut und brauchbar ist, ob wir gleich schon ähnliche Fibeln haben. Es ist auch ein halber Bogen an Eltern über die Absicht und den Gebrauch der Lesefibel beigefügt. Herr Ulrich will auch ein Lesebuch für 6 – 7 jährige Kinder herausgeben, worinn nichts aus andern Büchern abgeschrieben werden soll. Das ist leichter zu versprechen, als zu halten. Unter den Thieren, die in Kupfer dazu kommen, soll sich auch der Löwe finden. Unsertwegen.

Johann

Johann Heinrich Friedrich Ulrich.

Herr von Brenkenhof sagt in seinen Paradoxen mehrentheils militairischen Inhalts, daß er sich an jedem Orte, wo er die besten Menschen kennen lernen wollte, nach den Berüchtigsten erkundige, und selten fehl gehe. Wär dies ein erwiesener Grundsaz, wie jener, daß wenn zwei Figuren sich decken, sie einander selbst gleich sind; so würde der zweite reformirte Prediger an der Friedrichswerderschen Kirche, in Berlin, Herr Ulrich, unter die besten Menschen in Berlin gehören, Kollegen und Nichtkollegen, haben manches zweideutige von ihm erzählt; die Rezensenten haben ihn getadelt, Gegner scharf beurtheilt, und die Welt ihn gelesen. Es giebt Leute, die sich mit der Heiligkeit des Standes brüsten, und sehr ungeistlich leben; und diese verdienen die schärfsten Geißelhiebe. Es giebt andere, die auch manchmal im Talar etwas unziemlich einen Bocksprung machen; aber doch hinterher so aufrichtig sind zu gestehen: daß Temperament, Leidenschaft, und die tausend Dinge, die auf das zarte Pflänzchen Wohlstand Einfluß haben, sie dazu verführt; und sich nicht für etwas beßres ausgeben, als sie sind. Mit diesen ehrlichen Leuten muß man's nicht so genau nehmen. Die Stürme der Welt werden sie zum Nachdenken bringen, und das wird sie zu Tugenden vermögen, die ihre vorigen Fehler verbessern. Oft kommt derjenige, der einige frohe Stunden im Wirthshaus verzechte, durch einen Nachsprung früher in seine Heimath, als sein trägerer Gefärthe, der auch auf schönen Fußstegen im Sande zu waten schien. Die Vorsicht scheint dadurch die Unordnungen der Thorheit wieder

der vergütigen zu wollen. Leute die nie straucheln, gehen auch keinen Schritt von ihrem Wege ab, — und könnten sie die schönste That thun; wenn mancher andere selbst auf übelberüchtigten Wegen, beiher etwas gutes thut, und sich eine kleine Mühe deßhalb nicht verdrüßen läßt. — Wir hoffen: daß Herr Ulrich, dem man manches, wie es scheint, nicht ganz mit Unrecht zur Last gelegt hat, seinem Temperament einen Zügel anlegen wird, dessen Führung man billig von einem Dollmetscher Gottes erwarten kann. Sein Kanzelvortrag wird überdieß gelobt; und wenn sein gutes Beispiel allgemein bekannter ist, wird er auch den Endzweck nicht verfehlen, die großen Pflichten seines wichtigen Amts zu erfüllen; so wie er auch künftig im litterärischen Fach mit mehrerem Fleiß arbeiten wird, um sich den Vorwurf oberflächliger Kenntnisse und der Vielschreiberei zu entziehen. Bis jezt hat er der Welt folgende manches gute enthaltende, und häufige Sprachfehler abgerechnet, auch ziemlich gut geschriebene Werke, und Uebersezungen vor Augen gelegt: Ueber den Religionszustand in den Preußischen Staaten, 5 Bände 1780 — Moralische Encyklopädie 3 Bände 1780 — Bemerkungen eines Reisenden durch die Preußischen Staaten in Briefen, drei Theile, 1781 — Pragmatische Geschichte der vornehmsten katholischen und protestantischen Gymnasien und Schulen in Deutschland 1780 — Geschichte der christlichen Kirche, zween Bände 1782. Ferner: Malebranche von der Wahrheit, oder von der Natur des menschlichen Geistes und dem Gebrauch seiner Fähigkei-

ten

ten um Irrthümer in Wissenschaften zu vermeiden 4 Theile 1780 — von Leibnitz philosophische Werke, zween Bände 1780. — Ueber das Interessanteste aus der Schweiz, 4 Bände 1780. — Michael von Montage Reisen durch die Schweiz, Deutschland und Italien 1778. — Er hat hin und wieder Freimüthigkeit geäussert; aber das heißt der Lieblingsmaitresse unsers Jahrhunderts, der Schmeichelei die Augen ausstechen — und wer den Leuten so ihre Dulcinea verunglimpft, läuft allerdings Gefahr, für einen Bösewicht und Landesverräther erklärt zu werden. *)

Johann Caspar Velthusen.

Seit Ostern 1789 Oberconsistorial- und Kirchenrath und erster theologischer Professor zu Rostock. — Bereits im Jahr 1772 verlangten 60 deutsche, der Augsburgischen Konfession zugethanene Familien, in Nord-carolina, aus des Königs deutschen Erblanden einen Prediger. Das Consistorium zu Hannover schickte Herrn Nüßmann dahin, mit welchem Herr Velthusen, der damals als deutscher Hofprediger in London stand, vor seiner Abreise Freundschaft errichtete. Im October 1786 erhielt dieser von seinem amerikanischen Freund aus Meklenburg-County einen Brief, worinn er um neue Mitarbeiter, um Beiträge an Büchern zu Stiftung einer Kirchenbibliothek, und um die Verfertigung eines eigenen Catechis-

*) Hier, so wie bei einigen wenigen andern Berlinischen Gelehrten benuzten wir neben den Hauptquellen — den Schriften dieser Männer — auch die Büsten Berlinischer Gelehrten und Künstler, welches wir hier mit Dank bekennen.

Catechismus für die Carolinische Jugend hat. Die Schilderung, die er von den Kirchen- und Schulenzustand in Carolina macht, ist kläglich. Die Lehrer sind so bis hundert Meilen von einander entfernt: und Kinder christlicher Eltern werden aus Mangel des Unterrichts junge Heiden. Dies bewog Herrn Velthusen, sich das Bedürfniß der amerikanischen deutschen Jugend zu Herzen zu nehmen; er forderte in dieser Absicht den Patriotismus seiner Landsleute zu freiwilligen Beiträgen an Geld und Büchern auf, und trat mit einigen seiner Kollegen, den Herren Hanky, Crell, Klügel, und Bruns in Gesellschaft, um zu dem Unterricht der deutschen Jugend in Carolina die nöthigen Lehrbücher zu verfertigen, nemlich: einen Katechismus und ein Fragebuch für Eltern und Lehrer, oder Anleitung zu Fragen und Gesprächen über den Katechismus; ein biblisches Handbuch für Jedermann; eine Auswahl biblischer Erzählungen nebst einer kurzen Religionsgeschichte; die gemeinnüzigsten Vernunftkenntnisse; ein Handbuch bürgerlicher Kenntnisse; und ein Geographisches Handbuch. Von den zwei ersten soll der Gewinn ganz, von den fünf übrigen aber halb in den Fond zu seinen wohlthätigen Absichten fallen, wozu er bereits 340 Thaler durch Geschenke erhalten hat, und wovon er zuvörderst zweien Predigern die freie Ueberfahrt nach Charlestown verschaffen will. Man kann sich bei der Durchsicht des Verhältnisses wohlthätiger Pränumeranten und Beförderer dieses Instituts nicht enthalten, den Patriotismus der Deutschen zu bewundern, der zur Beförderung jeder guten Absicht

 thä-

thätig ist; und nun zum Unterricht deutscher Jugend in einer nordamerikanischen Provinz deutsche Federn unterstützt, deren Väter von ihrer bürgerlichen Verirrung zurückzubringen; wo einst deutsche Waffen vergeblich gebraucht wurden. Indessen können wir doch nicht absehen, mit welchem Rechte diese Bücher: **Lehrbücher für die Jugend in Nordcarolina** genennt werden können, da sie nicht auf gemeinschaftlichen Auftrag aller deutschen Gemeinden dieses Staates, sondern nur auf Verlangen eines einzigen Predigers geschrieben worden; und es also erst noch zu erwarten ist, ob ihre Einführung in Carolinischen Schulen allgemein seyn werde. — Von den obengenannten Lehrbüchern hat nun Herr Velthusen bereits den Katechismus und das dazu gehörige Tagebuch verfertigt. Sie sind, außer der Absicht für Carolina, wodurch sie veranlaßt wurden, zunächst zum Gebrauch bei dem **Catechetischen Institute** zu Helmstädt, und dem damit verbundenen wöchentlichen Unterrichte der Confirmanden bestimmt. Sie haben unsern ganzen Beifall, und wenn wir bedenken, an wie viel äußerst elende, ordnungswidrige und kraftlose Katechismen der christliche Religionsunterricht in vielen protestantischen Ländern Deutschlands unabänderlich gebunden ist; so möchten wir fast die amerikanisch deutsche Jugend wegen dieses Vorzugs vor der Jugend im Mutterlande beneiden. Zwar schließt die Bestimmung des Buchs auf dem Titel auch den Gebrauch desselben in Deutschland nicht aus: aber wie kann leicht ein vernünftiger Katechismus in unsern deutschen Schulen Eingang finden, so lange noch ein unbegreifliches

Vorurtheil dem lutherischen Katechismus, der mit allen seinen Erläuterungen, nach seiner ganzen Einrichtung ein für unsre Zeiten nicht sehr brauchbares Buch ist, einen ausschließenden Vorzug giebt?

Johann Gottfried Vieweg.

Prediger zu Sargstädt im Halberstädtischen. — Es scheint nichts leichter zu sein, als einen Katechismus zusammenzuschreiben; und möchte doch jeder Prediger immer für sich einen schreiben, wenn nur nicht so manche, denen es an Talent dazu fehlt, ihn drucken ließen. Seit einigen Jahren haben sich die Catechismen sehr gehäuft, nur daß die Anzahl der guten und brauchbaren sehr klein ist. Auch Herr Vieweg tritt mit seinem christlichen Sittencatechismus, ein Schul- und Lesebuch für die Jugend nach allen Umständen ihres Lebens 1787 das erstemal in der Schriftstellerwelt auf, und seine erste Arbeit giebt uns gute Erwartungen für die Zukunft. Die Absicht dieses Sittencatechismus ist, die ganze Pflicht der Schuljugend deutlich und überzeugend vorzutragen, Es ist im erzählenden und unterrichtenden Ton vorgetragen, und derselbe meistens gut getroffen, ob wir wohl hie und da manchem Ausdruck noch das Gesuchte angemerkt haben. Wir glauben aber, daß Herr Vieweg bei solchen guten Anlagen immer mehr sich zu der Fassungskraft der Jugend herabstimmen, mit ihrer Art sich auszudrücken bekanntmachen, und durch einen ganz natürlichen, ungeschminkten, und doch dabei edlen, kraftvollen Vortrag sich den Weg zu ihren Herzen bahnen werde. Zum Beispiel was

der Verfasser Seite 14 ff. über Jesum und seine Verdienste sagt, das dünkt uns ungefehr der Ton zu sein, wie man zu studirenden Jünglingen in lateinischen Schulen reden könne, aber nicht für Bürger- und Landschulen, für diese ist in dem Vortrage noch zu viel Büchersprache. Weniger haben wir diesen Fehler bemerkt, bei den Unterhaltungen des Lehrers mit der Jugend über ihr sittliches Verhalten. Wir glauben, daß das Buch in der Hand eines geschickten Lehrers ein guter Leitfaden sein könnte, etwa wöchentlich eine Stunde dazu zu widmen, die Schuljugend mit dem Umfange ihrer Pflichten bekannt zu machen, und sie mehr in einem gewissen Zusammenhange vorzutragen.

Villaume.

Ehemals Prediger bei der französischen Kolonie zu Halberstadt, seit 1787 aber Professor der Moral und schönen Wissenschaften am Joachimsthaler Gymnasium zu Berlin. — Herr Villaume ist einer der Männer, auf die unser deutsches Vaterland sehr stolz sein kann. In jeder seiner Schriften bereichert er die Wissenschaften mit neuen Ideen und Aussichten. Er referirt nicht blos, was andere gesagt haben, sondern zeigt sich überall als einen scharfen Selbstdenker, der nie betretene Pfade betritt und mit reifer Beurtheilung das Gebiet der Wissenschaften zu bereichern sucht. Daß er aber zuweilen in Irrthümer geräth, ist sehr natürlich, allein auch die Verirrungen eines solchen Mannes sind lehrreich. Es scheint uns, man habe den Werth seiner Schriften noch nicht in dem Grade anerkannt, als sie

es

es verdienen. Er ist Reformator, und verdient als solcher vorzügliche Aufmerksamkeit. Herr Professor Feder in Göttingen urtheilt von ihm also: „Villaume gehört gewiß unter die hellsten Köpfe unsers Zeitalters, dem man es bei jedem neuen Produkte seines Geistes anmerkt, daß er unterdessen beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Was aber bei lebhaften, selbstdenkerischen Köpfen nicht ungewöhnlich ist, daß sie die Systeme anderer nicht genug kennen, oder nicht ruhig genug untersuchen, daher manches für ungesagt halten, oder für mehr verschieden von dem ihrigen, als es vielleicht ist, und daß sie überhaupt nicht immer die vorsichtigsten und anpassendsten Ausdrücke wählen, dadurch auch bei ihren Hauptsäzen bisweilen über Grund und Ziel hinauskommen; dieß glaube ich bei ihm verschiedentlich angetroffen zu haben." — Herr Feder versteht das von seinen philosophischen Schriften (von dem Ursprung und den Absichten des Uebels; Abhandlungen über die Kräfte der Seele; über das Vergnügen,) und hierinn stimmen wir ihm bei. Seine Erziehungsschriften zeugen von dem seltenen Scharfsinne, mit welchem er, so wie Menschen und ihre Handlungen überhaupt, also auch das Erziehungsgeschäfte durchschaut. Er spürt den Uebeln bis zu ihrer Quelle nach, unterscheidet die eigentliche Heilung von den Palliativkuren, sichtet die gangbaren Meinungen, und stellt die ungewönlichen in das gehörige Licht Allenthalben sieht man den erfahrnen Praktikus durchschimmern, der nicht erst im System nachschlägt, was heilsam oder schädlich sei, sondern der nur einen Blick auf seine ehema-

maligen und jezigen Zöglinge wirft, um zu finden, was der Erzieher thun müsse und thun könne. Seine beiden Preisschriften, nemlich die Methode jungen Leuten eine Fertigkeit zu geben, ihre Gedanken schriftlich auszudrücken, die neue veränderte Ausgabe 1784 und die, Ueber die Erziehung zur Menschenliebe (aus dem Französischen von dem Verfasser selbst übersezt) 1784, und seine Abhandlungen in Campe's Revision des Schul- und Erziehungswesens bestätigen das Gesagte vollkommen; sie geben überall die vortreflichsten Fingerzeige, und beweisen, wie genau der Verfasser weiß, was den Kindern angemessen ist und nicht. — Sein praktisches Handbuch für Lehrer in Bürger- und Landschulen 1781, ist für den Unterricht und die Erziehung eine wirklich klassische Schrift, die nicht nur von allen Lehrern gelesen und studiert zu werden verdient, sondern nach der auch alle Schullehrer unterrichtet und gebildet werden sollten. Sie bearbeitet einen Gegenstand, der bei der fast ungeheuren Menge unserer pädagogischen und didaktischen Schriften doch noch nicht so von dem Allgemeinen, und dem, was für die gelehrten Schulen und feinere Erziehung gehört, abgesondert ist, daß man sagen könnte: dieß ist eine eigenthümliche Unterweisung für die Lehrer in Bürger- und Landschulen, wie man es von diesem Buche sagen kann. Auch so practisch, deutlich, präcis, kurz und populär haben wir noch wenig didaktisch pädagogische Bücher dieser Art zu Gesichte bekommen, wie dieses. Herr Villaume hat dieses klassische Buch für, besonders junge, weder ungeschickte noch eigensinnige

Schul-

Schullehrer und für Prediger auf dem Lande und in kleinen Städten bestimmt, denen er Rath geben will, wie sie Land- und Bürgerschulen aufs nüzlichste einrichten können, so viel es an ihnen ist. Denn er dringt überall darauf, behutsam und unmerklich zu Werke zu gehen, weil er wohl weiß, wie sehr man durch Obere und durch die Eltern der Kinder eingeschränkt sei, und wie unmöglich es Unwissenheit in rechter Erziehungsart, Eigensinn, hergebrachte Gewohnheiten und äusserliche Umstände machen, auf einmal, oder mit Sturm durchzudringen. — Seine Histoire de l'homme 1783 (dasselbe Buch, deutsch von dem Verfasser selbst, unter dem Titel: Geschichte des Menschen 1783) und seine praktische Logik für junge Leute 1787 gehören unter die gemeinnüzigsten Bücher für Jünglinge. Sie werden dadurch mit sich und ihrer Bestimmung bekannt. In seine Geschichte des Menschen brachte er die gemeinnüzigsten Kenntnisse vom Menschen zum Behuf junger Leute, in eine sehr natürliche Ordnung. Ueberall, und namentlich bei Beschreibungen natürlicher Dinge, bleibt Herr Villaume in den Schranken dessen, was auch etwas erwachsene Kinder wissen dürfen, und mischt nie etwas ein, was eine gewisse Classe von Pädagogen selbst Kindern nicht frühzeitig genug sagen zu müssen glaubt; durch das ganze Buch entfernt er sich eben so weit von dem, was unzeitige Neugierde erregen konnte, als von Tändelei. Sehr lehrreich und unterhaltend macht er seinen Unterricht auch da, wo Trockenheit fast unvermeidlich schien, durch stete Darstellung des Nuzens natürlicher und künstlicher Einrichtungen,

 und

und durch überall mehr im erzählenden als vorschreiben-den Ton beigebrachte diätische Regeln, zur Empfehlung der Vorsichtigkeit und nüzlichen Uebung menschlicher Kräfte, daher er selbst einen besondern kurzen Abschnitt von den Kennzeichen und dem Betragen bei den Blattern und manche andere Belehrungen, vorzüglich von der weisen Fürsorge für Gesundheit, von der thörichten und rechten Schäzung der Güter der Welt; vom Heurathen und vernünftigen Betragen dabei u. d. gl. einrükt. Vornemlich hat uns die so praktische Behandlung der Lehre von den verschiedenen Arten der Menschen, und von den Kräften der Seele gefallen. —

Eine Logik, entkleidet von allem scholastischen Gewande, gereinigt von unnüzer Terminologie und Subtilitäten, die nur in gelehrten Streitigkeiten ihren Gebrauch haben, und nur darzu eingerichtet, den gesunden Menschenverstand, ohne Hinsicht auf Schule und Schulsprache, auf den Weg zur Wahrheit zu leiten, mußte allerdings vielen Erziehern wünschenswerth sein. Zwar haben bereits andere Logikschreiber ihre Vernunftlehren von scholastischen Kunstwörtern und Erfindungen gesäubert: allein sie haben dargegen eine andere nicht minder abstracte Kunstsprache eingeführt, die sie eben so unverdaulich für den Kopf des Lehrlings macht. Herr Villaume konnte daher auf vielen Beifall Rechnung machen, als er von dieser Idee bei Entwerfung seiner Logik ausgieng. Sollte er nicht alle Erwartungen derjenigen befriedigen, die davon Gebrauch machen, so kann er wenigstens für andere die Bahn gebrochen haben, dereinst etwas vollkommneres zu liefern. Herr

Wil-

Villaume sagt aber in seiner Logik ungemein viel Gutes; die vielen interessanten Beispiele besonders, wenn sie auch gleich zuweilen Ausschweifungen ähnlich sehen sollten, machen das Buch sehr nüzlich. Aber erst unter der Leitung eines Lehrers, der schon vorher mit dem Zweck und Innhalt der Logik bekannt, Fehler des Systems verbessern, das Fehlende ergänzen, und kleine Verirrungen einlenken kann, wird das Buch recht braubar werden. — Auch seine **Philothee, oder die ersten Lehren der Religion; fünf Theile** 1788 verräth den freien und selbstständigen Denker, und verdient der reifern Jugend, oder wenigstens ihren Lehrern zur Benuzung beim Unterrichte empfohlen zu werden.

Karl Adolph Völker.

Prediger zu Kalbsrieth im Fürstenthum Weimar. — Schrieb eine kleine Schrift: **Von Verbesserung der Landschulen durch gute Lehrer, besonders in Landen, wo kein Fond für Schulen ist** 1787, worinn er den Vorschlag thut, die Kandidaten des Predigamts einstweilen zu Schullehrern auf dem Lande zu bestellen, bis sie eine Pfarre erhielten. Wir zweifeln aber, ob die Landschulen dadurch gute Lehrer bekommen würden.

Daniel Vogel.

Lehrer am Maria-Magdalena-Real-Gymnasium zu Breslau. — Sein **Polnisches Lesebuch für die Anfänger der polnischen Sprache** 1785 und sein **Polnisch-Deutsches Lexikon zum Gebrauch der Schulen** 1786 kennen wir nur dem Titel nach, wis-

sen also nichts weiter darüber zu sagen; daß aber sein Neues geographisches Handbuch zum Unterricht der Jugend, wovon die dritte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage im Jahr 1788 herausgekommen ist, größtentheils eine bloße Nomenclatur sei, und überhaupt unter die vielen mittelmäßigen Bücher der Art gehören, können wir unsern Lesern versichern.

Paul Joachim Sigmund Vogel.

Rektor der Sebalder-Schule in Nürnberg. — Ohne den unsterblichen Arbeiten Plutarchs, welche noch lange Zeit hindurch ihre ganz eignen und unerreichbaren Vorzüge behalten werden, im geringsten zu nahe zu treten, finden wir uns doch berechtiget, Herrn Vogels Biographie großer und berühmter Männer des Alterthums, erster Band 1788 wegen ihrer historischen Richtigkeit und Genauigkeit einen Vorzug einzuräumen. Herr Vogel durchschaut die Begebenheiten und Verfassungen beinahe mit eben dem tiefen philosophischen, unpartheiischen Auge, wie dieselbe sein Muster und Vorgänger Plutarch, dessen Geist in Herrn Vogel größtentheils übergegangen zu sein scheint, durchschaut hat; überdies sucht er alles, was jener zweifelhaft oder unvollständig ließ, durch unermüdeten Fleiß und Zusammenhalten verschiedener Quellen zu berichtigen und zu ergänzen. Auch der Vortrag ist ganz dem Zwecke angemessen, den sich Herr Vogel vorsezte, nemlich der studirenden Jugend nüzlich zu werden, welche mit den Schriften der Alten vertraut zu werden, und die reichen Schäze, die in den Tiefen der Geschichte liegen,

gen, herauszuheben wünscht. Der erste Band enthält folgende Biographien: Lykurg, Aristomenes, Phocion und Tiberius Sempronius Gracchus. Bei Gelegenheit der spartanischen Erziehung und strengen Subordination macht Herr Vogel einen Ausfall auf die Modepädagogen unserer Zeit, welche immer den Grundsaz im Munde führen, man müsse den Jüngling seine Kraft üben und fühlen lassen rc. — So sehr dieser Grundsaz von einigen Eltern und Erziehern übertrieben werden mag, so ist es doch auch gewiß, daß die Spartanische Rohheit ebenfalls, und zwar zum merklichen Nachtheile der Menschheit übertrieben war. Der gerügte Ausfall auf die Modepädagogen scheint also hieher nicht zu passen. Dieß sei nur deswegen gesagt, damit Herr Vogel in der Fortsezzung dieses vortreflichen gemeinnüzzigen Werks, welche jeder Freund der Geschichte und der Wahrheit sehnlich wünschen wird, auch kleinere, unwesentlichere Fehler zu vermeiden suche.

Samuel Gottlieb Vogel.

Herzoglich-Mecklenburg-Strelizischer Hof- und Garnisonsmedikus, auch Stadt- und Landphysikus zu Ratzeburg. — Dank diesem aufgeklärten Arzte für seinen **Unterricht für Eltern, Erzieher und Kinderaufseher, wie das unglaublich gemeine Laster der zerstörenden Selbstbeflekung am sichersten zu entdecken, zu verhüten und zu heilen 1786.** In einer so äußerst wichtigen Angelegenheit der ganzen Menschheit, als die Verhütung und Verminderung dieses schleichenden Lasters ist, bedarf sehr oft die Pädagogik den

wei-

weisen Rath und Beistand menschenfreundlicher Aerzte, und Herr Vogel verdient Dank, daß er mit dem Beobachtungsgeiste eines erfahrnen Arztes nicht für Aerzte selbst, sondern für Eltern und Erzieher lehrreiche Winke über diese Materie giebt, die den bloßen Pädagogen vielleicht entgiengen. Wir empfehlen seine Schrift allen Eltern, Erziehern und Kinderaufsehern.

Georg Vogler.

Prämonstratenser in dem Reichsstifte Schussenried in Schwaben. — Ein Mann, dessen Begriffe durch das Studium der Philosophie von scholastischem Wust gereinigt, und aufgehellt worden sind. Seine theologischen Schriften zeugen von seiner aufgeklärten Denkungsart, und auch seine Sittenphilosophie für die reifere Jugend 1786 ist ein ganz gutes Büchlein, über das er seinen Schülern unfehlbar viel Nüzliches sagen wird. Es ist eine freie Uebersezung von Baumeisters Institutionibus Philosophiae moralis. Auch seine Kurze Anleitung zum Briefschreiben samt Mustern für die Jugend 1787 ist gut und brauchbar.

Johann Heinrich Voigt.

Professor der Landesschule zu Gotha. — Schrieb Grundkenntnisse von Menschen und einigen zu seiner frühern Bildung gehörigen Wissenschaften 1780. Das Buch soll eine Encyclopädie derjenigen Kenntnisse sein, die man dem kindlichen und jugendlichen Alter beizubringen pflegt. Der Verfasser hat das Leichte und Wissenswürdigste auszuheben gesucht, und

wir

wir zweifeln nicht, daß er seinen Schülern nicht viel Gutes über diesen Leitfaden beibringen werde, glauben aber doch, er wäre viel zweckmäßiger geworden, wenn er durchgängig auf ein bestimmtes Alter der Kinder, mit dem man dieß Buch lesen soll, Rücksicht genommen hätte. — Ein anderer Herr Voigt (Ludwig) ist Lehrer an dem Erziehungsinstitute zu Lübeck. Wir haben von ihm eine **Reise der Zöglinge des lübeckischen Erziehungsinstituts nach Hamburg bei Gelegenheit der Blanchardischen Lustreise 1788**, die für Kinder eine angenehme Lektüre ist. Die Schreibart ist leicht und lebhaft, und die Beschreibung der Hauptsache deutlich. Außerdem kommen allerlei lehrreiche, naturhistorische, moralische und artistische Bemerkungen vor, aber auch manche andere Sachen, die keiner Beschreibung bedurft hätten, z. B. ein Auszug aus Herrn **Jfflands**, **Jüngers** und andern in Hamburg aufgeführten Stücken. Doch da Herr Voigt eben kein Muster des Verhaltens bei einer Reise mit Kindern, oder einer Reisebeschreibung für dieselbe liefern, sondern nur eines zu den vielen guten und mittelmäßigen Lesebüchern für die Jugend hinzu thun, und hauptsächlich den Eltern, die ihre Kinder dem lübeckischen Erziehungsinstitut anvertrauten, die Art des Verfahrens daselbst zeigen wollte, welche wirklich, wenn diese Schrift eine Copie davon ist, unter die bessern gezählt zu werden verdient, so mag diese Arbeit des Herrn Voigts immer eine Stelle unter den Erziehungsschriften unsers Jahrzehends behaupten. Sollte der Verfasser wieder auf den Gedanken gerathen, sich in ähnlichen Ar-

bei-

beiten zu üben, so wünschen wir, daß er den Geist der Kinder nicht so sehr auf Kleinigkeiten aufmerksam mache. Daß todter Leichnam so fehlerhaft gesagt sei als hölzernes Holz, wird er auch wohl von selbst wissen.

Johann Peter Voit.

Archidiakonus und Professor zu Schweinfurt am Main. Ein heller Kopf, der mit gründlichen Einsichten die Gabe eines leichten Vortrages verbindet. Er hat den meisten Antheil an der Ausarbeitung des Schauplazes der Natur und Kunst in vier Sprachen, der in Wien herausgekommen ist, und der von Schul- und Hauslehrern mit Nuzen gebraucht werden kann. Schade, daß er so theuer ist. Sein A, B, C, Buchstabier- und Lesebüchlein 1785 ist zur Erleichterung des Buchstabirens und Lesenlernens und zugleich als Vehikel eingerichtet, Kindern etwas nüzliches, ihrer Fassungskraft angemessenes und angenehmes beizubringen, und ihre Denkkraft ein wenig dabei zu üben. Diese Schrift kann besonders demjenigen, der seine Kinder die Buchstaben an der Tafel kennen lehrt, nüzliche Dienste thun. Sie liefert einen ziemlichen Vorrath von Materialien, den Unterricht im Buchstabiren und Lesen den Kindern angenehm zu machen. Auch der Hausinformator wird es mit gutem Vortheile gebrauchen können. — In seinen Unterhaltungen für junge Leute aus der Naturgeschichte, dem gemeinen Leben und der Kunst 1786 trägt er die neuesten Entdeckungen und Kenntnisse in der Naturlehre und Naturgeschichte mit einer bewundernswürdigen Faßlich-

keit

keit vor; doch wünschten wir, er hätte dem Vortrag eine abwechselndere Form gegeben, und nicht in einem und eben demselben didaktischen Tone vom Anfang bis zum Ende fortgesprochen. — Um kleinen Kindern die Erlernung der Buchstaben und deren Zusammensezung zu Sylben und Wörtern (gewönlich das erste marternde Geschäft für Kinder, wodurch ihrer natürlichen Thätigkeit die erste Wunde versezt wird) zu erleichtern, und diesen trockenen Unterricht zugleich für Verstand und Herz fruchtbar zu machen, kann Herrn Voits **Schule des Vergnügens für kleine Kinder, mit Kupfern 1788** gute Dienste leisten, und in dieser Rücksicht verdient jede solcher Arbeiten, wenn es ihr auch schon an Neuheit und Originalität mangelt, mit Dank aufgenommen zu werden. —

In hohen und niedern Schulen wird so manches gelehrt, das auf die künftige Bestimmung des Schülers gar keinen, oder doch nur den entferntesten Bezug hat; da hingegen von Gegenständen, von deren Kenntniß ein großer Theil des bürgerlichen Wohlstandes abhängt, selten, oder gar nie die Rede zu sein pflegt. Man denkt noch in sehr wenigen Schulen daran, den Kindern, besonders den Knaben eine historische Kenntniß der vornehmsten Künste und Handwerke mitzutheilen, und mit den Schülern die Werkstätte selbst zu besuchen, um sie von dem, was sie schon durch die Beschreibung und die Kupferstiche begriffen haben, durch den Augenschein noch deutlicher und gründlicher zu belehren. Wie vielfach der daraus entspringende Nuzen für Kinder

aus

aus allen Ständen wäre, kann sich jeder leicht selbst vorstellen. Was die Kinder aus der Bürgerklasse betrift, so würden die jungen Leute durch einen solchen Unterricht in den Stand gesezt werden, ihren künftigen Beruf mit mehr Ueberlegung und Freiheit zu wählen, und sich früher und zwekmäßiger auf denselben vorzubereiten; sie würden schon im Anfange ihrer Lehrjahre für ihre Meister und Lehrherren brauchbarer werden, und die Künste und Handwerke würden Vervollkommnung und Erweiterung erhalten. Diesem Mangel an Unterricht kann Herrn Voits faßliche Beschreibung der gemeinnüzigsten Künste und Handwerke, mit Kupfern 1788 einigermaßen abhelfen, besonders da er derselben sowohl durch Vortrag, als die ziemlich treffenden Kupfer die gehörige Anmuth mitzutheilen wußte. Sein Leitfaden wird, wie es aus Vergleichung vieler Stellen erhellet, Adelungs vortreflicher Begrif menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse gewesen sein, den wir in den Händen eines jeden Erziehers wissen möchten. Diese Schrift wird, was Arbeiten dieser Art betrift, des darinn herrschenden philosophischen Geistes und der wichtigen Bemerkungen wegen, welche über die trockensten Beschreibungen Anmuth und Licht ausgießen, noch lange die beste und einzige sein. Hätte sie doch Herr Voit noch pünctlicher nachgeahmt; der Werth seiner Arbeit würde dadurch eher zu- als abgenommen haben, und wir sehen nicht ein, warum er oft die schönsten Bemerkungen ungebraucht ließ.

Chri-

Christian Jakob Wagenseil.

Ein junger rüstiger Schriftsteller, der aus Mangel an anderer Beschäftigung, das Publikum schon mit großen und kleinen Büchern heimgesucht hat, die alle sichtbare Spuren der Flüchtigkeit, mit der sie verfertigt worden sind, an sich tragen. — Es scheint, die Obern der Reichsstadt Kaufbeuren, wollen die Verdienste ihres gelehrten Mitbürgers nicht recht einsehen, sonst hätten sie ihm gewiß schon ein tüchtiges Amt anvertraut, wodurch er dem Staate nüzlich sein, und seinen litterarischen Produkten länger die Feile geben könnte. Wir muntern ihn indessen auf, nicht nachzulassen, für das Wohl seines Vaterlandes, so viel es sein eingeschränkter Wirkungskreis erlaubt, eifrig mitzuwirken. — Seine historischen Unterhaltungen für die Jugend, vier Bändchen 1781 – 1783 sind ein nüzlicher Beitrag zur wissenschaftlichen Lectüre für Kinder, und es kann füglich mit ihnen der Anfang in der Geschichte gemacht werden. Herr Wagenseil glaubt, — und wer sollte ihm hierinn nicht Beifall geben? — ein systematischer Vortrag der Universalhistorie, ja nur der Geschichte eines einzelnen Volks schicke sich nicht für Kinder, man solle dafür einzelne wichtige Personen, Reden, Charaktere und Handlungen aus der Geschichte ausheben, und dadurch den Kindern einen Vorschmack von der Geschichte geben. Dieser Gedanke veranlaßte ihn zur Ausarbeitung dieses Buchs. Schröckhs Weltgeschichte für Kinder wurde dabei vorzüglich benuzt, welches man leicht aus der Vergleichung beider Schriften gewahr wird, und Herr Wagenseil auch selbst gesteht.

 Eben

Eben so bediente er sich hier und da anderer bekannter guten Schriften, z. B. bei der Geschichte des Aesops, des Weißischen Kinderfreunds, bei der Semiramis der Schlosserischen Weltgeschichte fürs Frauenzimmer. Der Ton der Erzählung ist leicht und natürlich, doch nicht immer herabgestimmt und faßlich genug; die eingestreuten Anmerkungen sind größtentheils lehrreich, ohne in trockene Moral auszuarten. Daß sich Herr Wagenseil nicht streng an chronologische Ordnung gebunden hat, scheint uns, was er auch in der Vorrede zum zweiten Bändchen sagt, nicht wohl gethan zu sein. Auch wenn man bei dem Unterricht in der Geschichte keinen systematischen Vortrag beobachtet, sollte man doch wenigstens die merkwürdigen Personen, die man Kindern schildert, so hinter einander auftreten lassen, wie sie nach einander gelebt haben. Sonst entstehen in den Kopfe des Kindes gar leicht Anachronismen, die oft nicht so bald wieder zu vertilgen sind. Man darf indessen nicht fürchten, als wenn Herr Wagenseil, da er sich nicht streng an chronologische Ordnung gebunden hat, dem Beispiel so vieler unserer Schriftsteller gefolgt wäre, die in ihren Sammlungen von Erzählungen für Kinder alles untereinander mischen, bald eine Person unsers Jahrhunderts, bald einen Helden aus der Fabelzeit, auf der einen Seite einen wilden Amerikaner, auf der andern Seite einen gesitteten Europäer auftreten lassen. — Das Weihnachtsgeschenk für die Jugend, bestehend in 230 geographischen, historischen und naturhistorischen Räthseln und Aufgaben 1784 empfehlen wir den Erziehern zu einem ver-

nünf

nünftigen Gebrauche. Seine **Vaterlandsgeschichte im Kleinen für den deutschen Bürger**, die zu Augsburg gedruckt worden ist, hat uns nicht recht gefallen; Schröckh hat uns eine bessere gegeben, desto mehr aber seine **Lebensgeschichte Doctor Martin Luthers für den Bürger, zwote Auflage 1786.** Sie ist ein nicht übel gerathener Versuch, Luthers Leben, Gaben und Verdienste für Leser aus allen Ständen, die, ohne gelehrt zu sein, doch einiges Nachdenkens fähig sind, brauchbar zu beschreiben. — Sein **Beitrag zur Weisheit und Menschenkenntniß, vier Bändchen 1780 – 1781** besteht in einer Sammlung der schönsten Gedanken aus den Schriften solcher Männer, die vorzüglich als Weise und Menschenkenner bekannt sind. Man findet hier viele und gute Apophtegmen oder Sittensprüche, verschiedene beifallswürdige Vergleichungen u. s. w. Folglich muß man hier nicht zusammenhängende Materien suchen. Gewiß aber ist es, daß oft zwo Zeilen von solchen kernhaften und fruchtbaren Innhalt sind, daß sie den Leser beim Nachdenken auf eine Menge Ideen leiten. Wir wenigstens haben diese Schrift mit Nuzen und Vergnügen gelesen. — Des Verfassers Gedichte haben uns wegen ihrer Herzlichkeit gefallen, so wie auch sein Schauspiel, **Ehrlichkeit und Liebe 1779.** Aber seinen **Schildheim (zween Theile 1779)** konnten wir nicht bis ans Ende aushalten, so fad und alltäglich ist er. Dergleichen Büchelgen zu schreiben, bedarf man weder Genie noch Menschenkenntniß, sondern man braucht nur eine Landcharte vor sich zu legen, um mit sich eins zu werden,

durch welche Länder und Städte man seinen Helden führen wolle. Von der Gegend oder den Menschen, da schwazt man etwas allgemeines daher. Mädchen giebt's ja auch an jeden Orte, in die man sich verlieben kann, und Flüsse genug, um diejenigen Personen zu ganzen oder halben Duzenden ertrinken zu lassen, mit denen man nichts bessers zu machen weiß. —

Samuel Friedrich Günther Wahl.

Seit 1784 Professor und Rektor des Gymnasiums zu Bückeburg. — Ein Mann, der bei seinen wenigen Jahren viel Gelehrsamkeit besizt, von der sich bei seinen Talenten in der Folge noch viel Gutes erwarten läßt. Seine **Allgemeine Geschichte der morgenländischen Sprachen und Litteratur** 1784 ist zwar bis jezt nichts weiter, als eine nüzliche, bald mehr, bald minder vollständige Compilation des bisher bekannten, sie macht aber doch seinen Kenntnissen Ehre. Auch sein **Versuch einer allgemeinen Geschichte der Litteratur, zur Grundlage bei Vorlesungen, zum Schulgebrauch und zum Selbstunterricht** 1787 ist bei allen seinen Fehlern eins der besten Bücher, Jünglingen vorläufige litterarische Kenntnisse beizubringen.

Albrecht Georg Walch.

Rektor und Professor des Gymnasiums zu Schleusingen. — Wir haben diesem Gelehrten und erfahrnen Manne eine ausführliche mathematische **Geographie; ein Lesebuch für die Jugend** 1783 zu verdanken, die vor Funks, Pfennings, Schulze's

und

und andern ähnlichen Arbeiten der Jugend vorzüglich empfohlen zu werden verdient. Junge Leute, die nur etwas nachdenken wollen, erwerben sich daraus Kenntnisse, dergestalt, daß sie zugleich einsehen, worauf es ankomme, wenn diese Lehren mit gehörigen scharfen Beweisen sollen versehen werden, also werden sie nicht zum glauben auf das Ansehen des Autors, sondern zum Gebrauche des Verstandes angeführt. Vorzüglich hat Herr Walch wohl Jünglinge, die studiren, vor Augen gehabt. Aber seine Arbeit kann auch jedem andern Leser, oder auch einer Leserinn dienen. (Warum behandelt man denn jezo das Frauenzimmer so, als könnte es keine Bücher brauchen, die für das männliche Geschlecht geschrieben sind.) Die wenigen lateinischen Stellen kann jemand, der sie nicht versteht, leicht überschlagen. — Auch mehrere Programmen hat Herr Walch drucken lassen, die von seiner Gelehrsamkeit und seinen Einsichten zeugen, zum Beispiel: Quaestio nuper posita: quid causae sit, quod hac aetate nostra non tot juvenes bene praeparati literisque tam probe instructi in academias, ut olim, veniant? — Ueber einige Extreme in der ältern und neuesten Erziehungsart 1785 ꝛc. — Ein anderer dieses Namens (Ernst Julius) ist Katechet des Schulmeisterseminariums in Meiningen. Er gab das Neue Meiningische A B C Buch 1787. — Erinnerungen das A B C Buch betreffend für Lehrer 1787. und einige einzelne Predigten heraus.

B. S. Walther.

Erster Prediger an der St. Johanniskirche zu Dessau. — Wir wünschen, daß seine Schrift: **Ueber die Erziehung junger Frauenzimmer aus mitlern und höhern Ständen 1782.** in recht vielen Häusern, wo Töchter zu erziehen sind, gelesen werden möge. Sie enthält zwar nichts neues, trägt aber doch die bekannten vernünftigsten Erziehungsräthe gut vor. — Auch in der gutgeschriebenen Schrift: **Ueber die Aufklärung des Landvolkes 1782.** zeigt er immer warmen und thätigen Eifer fürs Gute und Gemeinnüzige, und gründliche Einsichten von der Nothwendigkeit der Volksaufklärung, den gewönlichsten Hindernissen derselben, und dem dienlichsten Mittel dargegen.

Friedrich Ludwig Walther.

Ehemals zu Creglingen im Fürstenthum Anspach, jezt Docent der Naturgeschichte und Oekonomie zu Giessen. — Es geht ihm wie den meisten Vielschreibern; sie haben nicht Zeit ihre Arbeiten gehörig zu durchdenken und zu feilen, daher stößt man überall auf Fehler, die nicht Mangel an Talent, sondern an Fleiß und Beharrlichkeit beweisen. Er schrieb die **Neueste Erdkunde**, und die **Natürliche und wissenschaftliche Erdkunde**, in denen wir einen überlegten Plan, Proportion der Theile zum Ganzen, und eine gründliche Behandlung vermissen. Von seinen übrigen Schriften, die, gelinde gesagt, fast alle mittelmäßig sind, bemerken wir folgende: **Anweisung für Schüler zur Dichtkunst 1785.** — **Von menschenfressenden**

Völkern und Menschenopfern 1785. — Deutsche Blumenlese für Schulen 1784. — Lesebuch für Landkinder 1786. — Kurzgefaßte ökonomische Naturgeschichte Deutschlands für Freunde der Natur, Aerzte, Kameralisten, Land- und Forstwirthe, Künstler, Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, und diejenigen, die es werden wollen 1787. — Handbuch der Forstwissenschaft für Forstbediente, Landwirthe, Policeibeamte, Kameralisten, Richter, Gerichtsverwalter und diejenigen, die es werden wollen 1786. — Ueber die Erziehnng, sofern sie ein Gegenstand der Politik ist 1787. — Daß Herr Walther in Oekonomie und Naturgeschichte mehr als gemeine Kenntnisse besize, ist unläugbar, aber daß seine Schriften ziemlich flüchtig geschrieben, und vorzüglich seine Erziehungsschriften, ziemlich unbedeutend sind, ist auch wahr.

A. R. Warlich.

Hofmeister bei dem Herrn von Rüxleben zu Auleben, einem Dorfe in Thüringen. — Seine Geschichte aus Obersachsen für einen deutschen Knaben; Geschichte des schwärmerischen Pfarrers und Bauernfeldmarschalls, Thomas Münzer in Thüringen 1787. ist eine Nachahmung von Schlözers Neujahrsgeschenk aus Westphalen, aber er bleibt ziemlich weit hinter seinem Muster zurück. Denn so sehr er sich auch Mühe giebt, Schlözers launichte Schreibart, wodurch er sich auch als Kinderschriftsteller auszeichnet, in allen Kleinigkeiten, selbst in den Ue-

berschriften der Kapitel, nachzuahmen: so bemerkt man doch gar bald, daß, bei einzelnen beibehaltenen Schlözerischen Ausdrücken, Schlözers Geist fehlt. Indessen kann das Büchlein Kindern doch als eine angenehme und nüzliche Lektüre in die Hände gegeben werden.

Albrecht Anton Watermeyer.

Konsistorialrath und Garnisonsprediger zu Stade. — Ein Mann, dem es weder an Kenntnissen, noch an der Gabe, sie deutlich, concis, dabei nämlich, wie es die Sache mit sich bringt, vorzutragen. Er schrieb das Astronomische Handbuch 1781. das zweckmäßig, und vorzüglich geschickt ist, jungen Leuten das vorzüglichste und wichtigste aus der Astronomie zu entwikkeln und faßlich zu machen. Schon im Jahr 1777. hat er eine kürzere Erdbeschreibung in der Gestalt eines geographischen Kalenders herausgegeben, welcher zum ersten Unterricht in dieser Wissenschaft bestimmt war? Nachdem dieselbe vergriffen war, erweiterte er den Plan, und schrieb sein Statistisch-historisch-geographisches Handbuch, das sehr zweckmäßig, und größtentheils aus guten Quellen geschöpft ist. Es ist zur Beendigung des Unterrichts in der Geographie binnen einem Jahre eingerichtet, und deswegen in zwölf Monate eingetheilt. Mit rühmlichen Eifer, hat Herr Watermeyer seinem Buche bei der zwoten Auflage 1786. mehr Vollkommenheit zu geben gesucht.

Georg Andreas Weise.

Prediger an der Katharinenkirche zu Magdeburg. — Ein wackerer Theologe, dem's um Aufklärung zu thun

thun ist, und der nicht blos deswegen glaubt, weil die Kirche glaubt. Wenn die Schrift für neue Catechumenen 1786. mehr populär, und der Ausdruck weniger wissenschaftlich wäre, so könnte sie unstreitig mehr nuzen, denn die Pflichten sind sehr zweckmäßig und practisch auseinander gesezt, und die kirchlichen Unterscheidungslehren mit viel Behutsamkeit und Klugheit, ohne Schuldogmatik einzumischen, vorgetragen. Sie enthält ein System der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, das bei der Unterweisung mancher Kinder, die schon ein gewisses Alter erreicht und einige Erkenntniß erlangt haben, mit Nuzen zum Grunde gelegt werden kann. Ob aber die genaue systematische Ordnung gerade für den gemeinen Haufen der Confirmanden geschickt sei, daran muß man billig zweifeln.

Christian Felix Weiße.

Kreissteuereinnehmer zu Leipzig. — Wem sollte dieser liebenswürdige Schriftsteller, der schon so viele Jahre lang, zur Ehre unserer Litteratur gearbeitet hat, unbekannt sein? Wenn wir es uns nicht zur Pflicht gemacht hätten, im Lobe so discret, als im Tadel zu sein, was könnten wir unsern Lesern nicht alles von Weißen, dem Menschen und von Weißen dem Schriftsteller sagen? Wer ihn persönlich kennt, preißt seinen liebenswürdigen Character, seine Güte, seine Bescheidenheit. Er hat mehrere Theile der Wissenschaften mit dem glücklichsten Erfolge bearbeitet, und ist überhaupt einer unserer verdienstvollesten und ehrenwerthesten Schriftsteller. Er ist mit unserer Litteratur aufgewachsen, er kannte

sie in ihrer Minderjährigkeit, verließ sie nicht in reifern Jahren, und wenn sie bald großjährig wird, so hat sie es seiner thätigen Beihülfe vor vielen andern zu verdanken. Die Verdienste, die er als Freund und Lehrer der deutschen Kinder eingeärndtet hat, sind vielleicht noch herrlicher, und gewiß eben so unsterblich, als der Lorbeer, womit ihn die Muse schon lange gekrönt hat. Er besizt alle Eigenschaften, die einen guten Kinderschriftsteller charakterisiren. Er weiß alle Vorfälle des menschlichen Lebens für die Kindersphäre zu benuzzen, und so darzustellen, daß sie Kindern nicht blos angenehm, sondern auch nüzlich werden. Wissenschaftliche Gegenstände behandelt er mit einer Faßlichkeit und Anmuth, die wenig mehr zu wünschen übrig läßt. So sehr er sich auch zu der Fassungskraft der Kleinen herabzulassen, und ihre Bedürfnisse zu befriedigen weiß, so geschieht es doch mit einer gewissen Würde, und einem anständigen Ernst, den viele unserer Kinderschriftsteller verfehlen. Er ist reich an sinnreichen Ersindungen, um die Aufmerksamkeit der Kinder zu fesseln, und sucht schon frühzeitig den jungen Erdenbürger an Arbeitsamkeit, Thätigkeit und Gehorsam zu gewöhnen. Auch die unbedeutendsten Veranlassungen geben ihm Gelegenheit, nüzliche, historische, geographische, naturhistorische und moralische Wahrheiten vorzutragen, und der jugendlichen Seele spielend einzuprägen. Eine vorzügliche Geschicklichkeit besizt er, moralische Lehren vorzutragen, ohne in den steifen Kathederton zu verfallen, und seine ausgebreitete Belesenheit in alten und neuen Sprachen giebt ihm immer reichen Stoff, sie mit Er-

zäh-

zählungen und Geschichten auszuschmücken, und ihnen in dieser Einleitung desto leichter Eingang zu verschaffen. Seine **Lieder für Kinder**, die einzeln gedruckt sind, und den dritten Theil seiner kleinen lyrischen Gedichte ausmachen, sind allgemein bekannt, und werden mit Hillers treflichen Melodien überall gesungen. Sowohl wegen ihres treflichen Innhalts, als auch wegen ihrer Naivetät und glücklich herabgestimmten Tons, verdienen sie von allen Kindern auswendig gelernt zu werden. — Durch sein **Neues A B C Buch** 1773, hat er sich um die Jugend ein großes Verdienst erworben. Dieses vortrefliche Büchlein enthält einen Vorbericht wegen des rechten Gebrauchs dieses Buches auf 10 Seiten, der in der Natur der Kinder, und in der Sache selbst gegründet ist. Darauf folgt die nöthige Anweisung zum Lesen selbst; Leseübungen und Unterhaltungen in Sittenlehren, Gedenksprüchen, kleinen Erzählungen, Kinderliedern, Fabeln und Gebeten. Alles vortreflich nach Wahl und Behandlung. Alles ist aus der Kindersphäre hergenommen, und auf Kinder zurückgebracht. — Mit dem **Leipziger Wochenblatt** fieng Herr Weiße an, die Kinder wöchentlich mit Erzählungen, Allegorien, Fabeln, Gesprächen, die theils die Bildung des Herzens und der Sitten, theils die Aufklärung des Verstandes durch Kenntnisse aus der Naturhistorie, der Geschichte und dem gemeinen Leben zum Gegenstand haben, eben so angenehm, als nüzlich zu unterhalten. Einen besondern, und ganz neuen Kunstgriff, die Begierde der Kinder von einem Stück auf das andere nicht nur zu reizen, sondern sie auch indessen gewissermaßen zu

be=

beschäftigen, und ihre Scharfsinnigkeit zu prüfen und zu üben, gab Herr Weiße seinem Wochenblatte durch die aufgegebenen Räthsel, die zum Theil sehr wizig und scharfsinnig sind. Auf das Leipziger Wochenblatt folgte der **Kinderfreund**, der die Absicht hatte, Kinder mit der sichtbaren sie umgebenden Natur bekannt zu machen, sie den Menschen kennen zu lehren, sie für alles Gute und Wissenswürdige zu interessiren, sie vor allen Lastern und Fehlern zu warnen, die Tugend ihrem Verstande zu empfehlen, und ihr Herz dafür zu erwärmen. Dieses vortrefliche Buch hat in der Kinderwelt Epoche gemacht, und wird noch lange eins unserer besten Kinderbücher bleiben. Es liefert einem Lehrer, der seine Kunst versteht, entweder die Materien des Unterrichts, die er braucht, oder erinnert ihn wenigstens an das, was er aufsuchen und brauchen muß. Und als Lesebuch kann nicht leicht eines unterhaltender für Kinder sein. Zum allgemeinen Vergnügen der Leser, hörte Herr Weise nach dem Schluß des Kinderfreunds nicht auf, für die Jugend wirksam zu sein, sondern er beschenkte sie mit seinem **Briefwechsel**, einem klassischen Werke für die erwachsene Jugend beiderlei Geschlechts. Der Ton ist hier mehr hinaufgestimmt, und die heilsamsten und ernsthaftesten Wahrheiten wechseln darinn mit immer unschuldigen Scherz und angenehmer Laune ab. Jünglinge erhalten hier den vortreflichsten Unterricht, wie sie sich bei ihrem Eintritte in die größere Welt zu verhalten haben, was für Gefahren und Ereignissen sie ausgesezt sind, und wie sie Menschen- und Weltkenntnisse sammeln und benuzen sollen. Mit Vergnügen bemerkt

man

man in den moralischen Stellen, wie fleißig Herr Weiße auf die Sitten unsers Zeitalters Rücksicht nimmt, um das Gute darinn zu empfehlen, vor dem Bösen aber zu warnen. Wir wünschen, daß diese vortrefliche Schrift noch lange zum Besten der jungen Lesewelt fortgesezt werden möge. Auch durch die Uebersezung mehrerer vortreflicher englischer Erziehungsbücher, hat sich Herr Weiße um die Jugend sehr verdient gemacht. Wir bemerken davon folgende, die von anerkanntem Werthe sind: Wilkes Erinnerungen an ein junges Frauenzimmer 1769. — Moore Fabeln für das schöne Geschlecht, 2te Auflage 1772. — Predigten für Frauenzimmer von Fordyce. — Bibliothek für Jünglinge. — Der Spiegel, ein periodisches Blatt, drei Bände 1782 — 1783. — Aikins Naturkalender zum Unterricht und Vergnügen junger Leute 1787. — Seine theatralischen und lyrischen Poesien, sind zum Theile wahre Meisterstücke, und werden seinen Namen bei Deutschen und Ausländern, so wie seine Jugendschriften, unsterblich erhalten. Sein dramatisches Genie ist unerschöpflich fruchtbar, und doch immer sich gleich, vom heroischen Trauerspiele bis zur Operette und Farce, eben so stark in der Vorbildung des Niedrigkomischen, Unschuldigen, Naiven und Natürlichen, als glücklich im Ausdruck großer Gesinnungen, heftiger Leidenschaften und erhabener Gedanken. — Kurz! Segen und Unsterblichkeit wird Weiße's Lohn sein, und noch bei der spätesten Nachwelt, werden die edelsten des Volks seinen Namen mit Achtung nennen. —

Johann Friedrich Weissenstein.

Pfarrer zu Eochsheim im Würtembergischen. — Weder durch eine gründliche Beurtheilungskraft bei der Auswahl, noch durch eigene Ausarbeitungen unterscheidet er sich vor dem Troß unserer gewönlichen Erziehungsschriftsteller. Die Fragmente zur Erziehung und zum Unterricht; Kindern und Kinderfreunden gewidmet. Sechs Bändchen 1779 — 1781. enthalten sehr wenig recht gute Aufsäze, wohl aber viel mittelmäßiges und schlechtes, in einer gezierten, unkorrekten und kindischen Sprache. Nicht viel besser ist seine Erste Kenntniß der Staaten in Europa 1779. — Er schrieb auch noch Regeln und Bemerkungen über das Lesen und Schreiben der deutschen Sprache 1782. (worinn hin und wieder etwas Gutes, viel alltägliches und bekanntes, und manches fehlerhafte steht,) und einen Goldenen Spiegel für die adeliche Jugend 1783, der noch das beste von seinen Briefen ist.

Johann Adam Wenning.

Canonikus am Churfürstlichen Chorstifte zu Altenötting und Churfürstlicher Schulinspektor. — Ein aufgeklärter warmer Menschenfreund, der manchen Wunsch für sein unaufgeklärtes Baierland auf dem Herzen hat, und freimüthig seine Meinung über die Mängel und Gebrechen der Erziehung sagt. Fahre fort, wackerer Mann, wenn du darfst, du wirst nicht ohne Segen bleiben.

Lorenz Westenrieder.

Schulrath und Büchercensurrath zu München, auch Kanonikus zu U. L. F. und seit 1786. wirklicher Rath mit Siz und Stimme auf der geistlichen Bank. — Herr Westenrieder verdient mit Recht in die erste Klasse derjenigen guten Köpfe gezählt zu werden, die zur Aufklärung Baierns sehr viel beigetragen haben. Alle seine Schriften tragen das Gepräge eines feurigen, mit der Wahrheit und Schönheit mehr durch Empfindung, als durch Abstraktion sympathisirenden Geistes. Er ist schon mit so manchen guten Beispiele, seinen, größtentheils noch im Schlummer der Barbarei liegenden Landsleuten patriotisch vorgeleuchtet, daß ihm jeder Freund der Aufklärung gewogen sein muß. Auch von Protestanten verdienen seine Schriften gelesen zu werden, denn er hat manche Themata aus der Litteratur, Pädagogik, Moral, Geschichte und Geographie gründlich und genau abgehandelt. In seinen **Reden und Abhandlungen** 1779. erörtert er besonders einige Stücke der Erziehung gründlich und genau. Auch seine **Einleitung in die schönen Wissenschaften** 1777. — **Erdbeschreibung der Bayerisch-pfälzischen Staaten zum Gebrauch einer Bayerisch-pfälzischen Geschichte für die Jugend und das Volk, sammt einer Einleitung in die allgemeine Erdbeschreibung** 1784 — sind als brauchbare, ihrem Endzwecke recht gut entsprechende Schriften bekannt. — Seine **Geschichte von Bayern für die Jugend und für das Volk** ist eine sehr brauchbare Partikulargeschichte, der wir recht viele und häufige Nachahmungen wünschen,

schen, sowohl in Ansehung des Innhaltes, als auch des Vortrags. Wir können einem jeden versichern, daß wir nicht bald ein Buch mit mehrern Vergnügen gelesen, und für die undankbare Mühe des Bücherrichtens noch selten so gut belohnt worden sind, als von unserm Verfasser. Man verfertigt zwar seit einiger Zeit immer mehr Geschichtbücher für die Jugend und das Volk, und hat dabei die gute Absicht, die vielen und unnüzen Romane aus den Händen der gierigen Lesewelt zu verdrängen, um endlich einmal der empfindsamen Schwärmerei ein Ende zu machen, und dafür die aus der Mode gekommene Tugend des thätigen Patriotismus wieder anzufachen. Diese Absicht kann allerdings durch Geschichte, vornemlich durch vaterländische erreicht werden. Diese Absicht nun hat sich Herr Westenrieder wirklich zum Ziele seiner schriftstellerischen Laufbahn gesezt. Er will nicht bloße Nachrichten, sondern Beispiele und Handlungen liefern, und die rauhen, ungebahnten, Pfade schildern, auf welchen die Väter ihren Enkeln zum Tempel des Ruhms vorgegangen sind. — In der That, ein Geschichtschreiber kann sich keinen schönern Zweck wählen, als den sich Herr Westenrieder gewählt hat. Allein nach der alten Regel qui vult finem, debet etiam velle media. Unter diesen mediis zum besten und schönsten Zweck eines Geschichtschreibers gehört auch ein guter Vortrag, der die Begebenheiten nicht blos erzählt, sondern sie wirklich darstellt, damit die Geschichte nicht blos eine Wissenschaft, sondern eine Angelegenheit des Publikums werde. Herr Westenrieder hat für diesen Punkt alles gethan, was man nur

im

mer von einem guten historischen Schriftsteller fordern kann; und er gehört mit unter die Klasse der unter den Deutschen so seltenen wahren und eigentlichen Historiker. Er hat zwar über seine vaterländische Geschichte keine Untersuchungen angestellt, sondern nur das Gute derjenigen benuzt, die ihm für Bayerland, mehr als für irgend ein deutsches Land vorgearbeitet haben. Dadurch aber wird sein Verdienst um die Geschichte nicht im geringsten vermindert. Ja wenn es ausgemacht ist, daß weit mehr Kopf und Geist dazu gehört, das von andern Gesammelte zusammen zu stellen, als es selbst zu sammeln: so muß unserm Verfasser der Vorzug vor allen Bayrischen Sammlern eingeräumt werden. Denn man kann die von andern gesammelten Begebenheiten nicht genauer zusammen reihen, und jede an den ihr angemessenen Ort stellen, als es Herr Westenrieder gethan hat. Der Leser wird wider seinen Willen in die Verwicklung der Geschichte hineingezogen, und durch den natürlichen Gang der Erzählung nicht nur auf die Folgen vorbereitet, sondern auch auf den Ausgang aufmerksam gemacht, und sieht sich am Ende in den Stand gesezt, nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Nothwendigkeit einer jeden Begebenheit mit allen ihren Folgen und Umständen zu beurtheilen, und die Wahrheit und Treue der häufig aufgestellten Charaktere guter und böser Menschen zu prüfen. Diese so häufig ausgeführte, treu und wahr gezeichnete Charaktere geben dieser Geschichte einen Vorzug vor hundert andern, und lassen den Leser einen sichern Schluß auf des Verfassers Bekanntschaft mit dem Alter machen. Eben darum, weil wir in

Herrn Westenrieder einen Vertrauten der guten histori- schen Schriftsteller unter den alten Griechen und Rö- mern, und so auch unter Franzosen und Engländern, zu schäzen Gelegenheit hatten, so that es auch wehe, daß er nicht überall ihrem vortreflichen, historischen Styl gefolgt ist, sondern manchmal sich bis zum dichterischen Vortrag verirrt hat, der nicht nur in einzelnen zu poe- tischen Beiwörtern, sondern noch mehr in seinen Gleich- nissen sichtbar wird. Aber dieß abgerechnet, hat der Verfasser seine vaterländische Geschichte ganz so behan- delt, wie die Geschichte eines jeden Landes und Volkes behandelt sein sollte. — Sein Leben des guten Jüng- lings Engelhof, gehört unter unsere besten Romane. Natürliche Darstellung, edle Grundsäze, und tiefe Blicke ins menschliche Herz empfehlen ihn vor hunder- ten unserer Modeproducte, ohngeachtet der falschen Em- pfindsamkeit, die an einigen Orten sichtbar ist. — Herr Westenrieder hat auch hauptsächlichen Antheil an den Dringenden Vorstellungen an Menschlichkeit und Vernunft, um Aufhebung des ehelosen Standes der katholischen Geistlichkeit 1782.

Johann Karl Wetzel.

Nach mancherlei Veränderungen seines Aufenthalts, zu Leipzig. — Ein Mann voll Leben und Feuer, voll Wiz und Laune, ein scharfsinniger Philosoph, und ein gründlicher Menschenkenner. In der schönen Lit- teratur hat er sich mehr Lorbeern gesammelt, als in der Pädagogik. Für leztere schrieb er den neu bearbeiteten Robinson Crusoe, der allerdings ein nüzliches und

an-

angenehmes Lesebuch für die Jugend ist, aber nach unserer Meinung dem Campschen an zweckmäßiger Behandlung für die Jugend weit nachsteht. Herr Wetzel hat zwar die Geschichte recht gut, auch meistens faßlich erzählt, aber die Gelegenheit nicht so fleißig benuzt, als Campe, die Jugend mit nüzlichen Kenntnissen zu bereichern, und Wahrheiten, aus der Kindersphäre hergenommen, recht anschaulich darzustellen. Wir sind überzeugt, Kinder werden den Campschen Robinson mit weit mehr Vergnügen und Nuzen lesen, als den Wetzelschen. Seine **Ankündigung einer Privatanstalt für den Unterricht und die Erziehung junger Leute, zwischen dem 12ten und 18ten Jahre 1780.** enthält manchen reifen und durchdachten Gedanken über Erziehung und Jugendunterricht. Aber diese Schriften sinds eigentlich nicht, nach denen sein Schriftstellerwerth bestimmt werden kann, sondern seine Romane und Lustspiele: **Knaut, Belphegor, Kackerlack, oder Geschichte eines Rosenkreuzers, Herrmann und Ulrike und Wilhelmine Arend** sind Romane, die der allgemeine Beifall des Publikums gekrönt hat. Die Charaktere sind wahr und nach der Natur geschildert, die Geschichte läuft rasch fort, wahrhaft komische Scenen glücken ihm oft meisterlich und nicht nur die Staatsdame und den Weltmann, sondern auch den Baurenjungen und das Landmädchen schildert er nach allen ihren wesentlichen Bestandtheilen. Seine Sprache ist rein, ausgebildet, munter und natürlich. Wenn er die Feile mehr gebrauchte, lange Seitensprünge und Reflexionen und gedehnte Beschreibungen

ausmerzte, und seine ergiebig wizige Ader nicht so überströmend fließen ließe, so könnten sich seine Arbeiten allgemeinen Beifall und eine längere Dauer versprechen. So geschmeidig und nachsichtig die heutige Lesewelt ist, alles für gut aufzunehmen, was ihr nur mit irgend einem Anschein von Wiz und Laune von den Skribenten aufgetischt wird: so billig sollten die leztern auch ihrer Seits gegen das Publikum sein, diese Gefälligkeit nicht mißbrauchen, unverdauliche Ingredienzien nicht durch die Würzbüchse genießbar machen, und den Geschmack betrügen wollen, denn durch diese Künsteleien läßt sich der Ueberdruß, den der feine Züngler gar bald empfindet, doch nicht wegkünsteln. Es ist ein falscher Wahn, bei einem Mährchen gelte der Grundsaz: je bunter und krauser, desto besser. So frei und ungebunden der Gang der Phantasie hier zu sein pflegt, so muß doch immer ein Unterschied sein, zwischen den Träumen eines Kranken und einer poetischen Fiction, und wenn sich auch hier keine gewissen Regeln vorschreiben lassen, so ist der Probierstein des Gefühls, wenn er zu Rathe gezogen wird, schon hinreichend zur Prüfung, was von den Geschöpfen der Einbildungskraft unter die wilden Auswüchse gehört, oder was sich zu einen schicklichen Gebrauch nuzen läßt. Und da dünkt uns, daß das innere Gefühl solche Dichtungen, die nichts zum Interesse der Hauptsache beitragen, so seltsam und schnakisch sie auch sein mögen, immer verwerfen werde. — Wenn Laune, komische Charakterzeichnung, Geschmeidigkeit des Dialogs und Kenntniß der Menschen und Sitten zu den vorzüglichsten Eigenschaften guter Lustspiele gehören: so

darf

darf man die Wetzelschen zu den besten zählen, die wir haben. Ob wir nicht noch bessere haben könnten, auch haben würden, wenn das Publikum, im Ganzen genommen, mehr Geschmack, und die Dichter theils weniger Eigensinn, theils weniger Fingerjücken hätten? ist hier nicht der Ort zu untersuchen. So viel ist richtig, daß unsre wenigen guten Originale für manches Publikum zu vortreflich, und unsre meisten für den Kenner zu schlecht sind. Herr Wetzel scheint uns vornemlich zwei Fehler vermieden zu haben, die bei der Vorstellung der meisten Lustspiele dem Zuschauer aufzufallen pflegen: er läßt seine Personen nicht blos mit einander plaudern, sondern mischt in jeden Dialog so viel Handlung, Bewegung und Charakterzüge, daß auch der längste nicht langweilig wird, und dann giebt er einem jeden Charakter etwas so hervorstechendes, und stellt sie immer so gut nebeneinander, daß man bei dem ersten Anblick fühlt, daß man sich in einer komischen Bildergallerie befinde. Wenn wir sagen, daß sich seine Manier der des Moliere nähere, so wird man seine Vorzüge am ersten erkennen. — In seiner Schrift: **Ueber Sprache, Wissenschaften und Geschmack der Deutschen 1781.** zeigt er sich als einen gründlichen Sprachkenner, und in dem **Versuch über die Kenntniß des Menschen** als einen selbstdenkenden Philosophen.

Ludwig Christian Anton Wigand.

Prediger in Südgrüningen. — Seine Materialien sind recht brauchbar, aber nicht zum Dictiren und Vorlesen in deutschen Schulen, wozu er sie

bestimmte, sondern zum Selbstlesen. Sie enthalten in kernhafter Kürze einen Reichthum von Sachen, und eine zweckmäßige Auswahl des Lehrreichen und Gemeinnüzigen. Seine **Beispiele edler Handlungen** sind ein Valerius Max:mus im Kleinen, und die **Vorlesung über Luthers kleinen Catechismus** erklärt die Lehren und Ausdrücke desselben kurz und deutlich, mit beigefügter, gelegenheitlicher Anwendung auf die dadurch zu erweckenden guten Gesinnungen und Entschliessungen. Wir hoffen, diese Bücher werden um so mehr ausgebreitetern Nuzen stiften, da sie klein und nicht theuer sind.

Ignaz Richard Wilfling.

Ordentlicher Lehrer an der K. K. Prager deutschen Musterschule. — Ein Mann, der mit den Schriften unserer guten Pädagogen bekannt ist, ihre Lehren und Vorschläge in Saft und Blut bei sich verwandelt hat, und der bessern Erziehungsmethode mit so vielem Eifer zugethan ist, daß man ihm von Herzen gut sein muß. Hievon, und von seinen aufgeklärten Religionsbegriffen, von seinem warmen Eifer für alles, was wirklich Religion ist, so wie auf der andern Seite von seiner Abneigung von allem Aberglauben und Tand, den man so oft für Religion verkauft, findet man viele Beweise in seinem Buche: **Was muß ein Kreisschulenvisitator wissen und thun, um der Kirche sowohl, als dem Staate, wahren Nuzen zu schaffen?** 1787. Es wird keinen Erzieher reuen, diese wichtige Schrift gelesen zu haben. Man sieht daraus auch mit Ver:

Vergnügen, daß man es mit der Schulverbesserung in Böhmen ernstlich meint, und daß man auch weiß, was dazu gehört.

Johann Peter Willenbücher.

Rektor und Frühprediger zu Brandenburg. — Da der Herr Rektor nicht gerne Widerspruch ertragen kann, und wir seiner Meinung nicht wohl sein können, sintemal wir in seinem Magazin für Jünglinge, oder Sammlung von prosaischen Aufsäzen, Gedichten und kleinen Schauspielen in verschiedenen Sprachen; vorzüglich zum Gebrauch der großen Schulen und Hauslehrer, zween Theile 1780—1785. gutes, mittelmäßiges und schlechtes gefunden, auch noch hin und wieder mancherlei auszusezen hätten, er aber eine gar hohe Idee davon zu haben scheint, so wollen wir ihn nicht weiter beunruhigen, um uns nicht seiner Ahndung auszusezen, wie weiland ein Recensent in der allgemeinen deutschen Bibliothek.

Friedrich Ernst Wilmsen.

Dritter reformirter Prediger an der Parochialkirche zu Berlin. — Er ist Verfasser der Vorlesungen über die Geschichte für Frauenzimmer, die seit 1783. in Berlin herauskommen, und die einen zweiten Versuch in der Art nicht überflüssig machen. Wir wollen damit nicht sagen, daß sie schlecht seien, sondern empfehlen sie vielmehr jungen Frauenzimmern als eine weit nüzlichere Lektüre, als Romane und Komödien größtentheils sind.

Peter Adolph Winkopp.

War ehemals Benediktiner im St. Peterskloster zu Erfurt, entsprang aber, und hielt sich darauf einige Zeit lang zu Gotha, Gera, Leipzig, in der Schweiz und andern Orten auf; jezt ist er, soviel wir wissen, zu Maynz. — Ein junger Mann von Talent; er schreibt freimüthig, und hat die Sprache ziemlich in seiner Gewalt. Er ist durch einige Klostergeschichten dem Publikum bekannt, und war Herausgeber der **Bibliothek für Denker und Männer von Geschmack**, die einen guten Anfang machte, aber schon mit dem vierten Stück sehr seicht wurde. Man hält ihn auch für den Verfasser des zweiten Theils vom **Faustin**, der dem ersten das Wasser nicht reicht. — Die Erziehung hat er mit einigen guten Schriften bereichert. Der pädagogische Roman **Adelheid und Theodor, oder Briefe über die Erziehuug, den er aus dem Französischen der Frau Gräfin von Genlis** übersezte, verdiente es wirklich, in Deutschland bekannter zu werden. Nicht nur für solche, welche nicht wohl etwas Ernsthaftes ohne Einkleidung in einen Roman lesen können, die wenigstens diese Gestalt am meisten anzieht und in Aufmerksamkeit erhält, sondern auch als Beitrag zu den Grundsäzen einer guten Pädagogik und für weiter nachdenkende Leser — nicht für Kinder, sondern für Erzieher, eigentlich für Mütter, — enthält es einen großen Schaz, gewiß nicht gemeiner treflichen Beobachtungen und Vorschläge, die geprüft, und so von jedem in seiner Art nachgeahmt zu werden verdienen, so gut gesagt und aufgestellt, wie man es von einer wirklich über Erzie-

hung

hung nachdenkenden französischen Dame, namentlich von der edlen Gräfin, nach ihren andern Schriften erwarten kann. — **Heisters Geständnisse, Leiden und Warnungen 1784.** sind ein pädagogischer Roman, der für Jünglinge manche nüzliche Erinnerungen enthält, und ihnen die Folgen jugendlicher Ausschweifungen deutlich vor Augen stellt. Sein **Neuer Kinderfreund** steht zwar dem Weißischen an Wahl, Erfindung, Einleitung und feinem Geschmacke in Ansehung der poetischen Stücke weit nach, enthält doch aber auch manche gute Stücke, die Kinder nicht ohne Nuzen lesen werden.

Johann Ephraim Witschel.

Hofmeister zu Dresden. — Es ist allerdings sehr gut, daß Kinder, sobald sie sich durch allgemeine Geschichte orientiren gelernt haben, mit der Geschichte ihres Vaterlandes bekannt gemacht werden, denn was verdient ihnen mehr und frühzeitiger bekannt gemacht zu werden, als die Geschichte des Vaterlandes, und was interessirt auch den gemeinen Mann, der sich etwas über die bloßen Lebensbedürfnisse erhebt, mehr, als zu wissen, wie es da, wo er lebt, vor seiner Zeit hergieng, woher das rührt, und wie das geworden ist, was er um sich wahrnimmt. Aber eine solche Landesgeschichte zu schreiben, ist keine leichte Sache, es gehört dazu langes, feines Studiren der speciellesten Geschichte, eine genaue Bekanntschaft mit der ältern und neuern Verfassung, und ein gewisser, allgemeiner auffassender Blick, an welchen Eigenschaften es aber Herrn Witschel gar sehr gebricht, wie man fast auf jeder Seite seiner

Sächsischen Geschichte für Kinder, vier Theile 1784—1786. sehen kann. Seine gute Absicht und fleißige Zusammentragung aus andern Geschichtsbüchern, möchte immer für lobenswerth gelten, aber, daß er Fabeln, unbehutsame, flache Beurtheilungen, Tavtologien, Schmeicheleien rc. in seine Erzählung mit einmischt, das verdient gewiß kein Lob. Außerdem fehlt es seinem Style an Geschmeidigkeit und Correktheit. Wenn wir also auch zugeben, daß das Buch für gewisse Leser nüzlich sein könne, so bleibt es doch immer ein seichtes Specimen eines Anfängers.

Samuel Simon Witte.

Herzoglich Meklenburgischer Hofrath und Professor des Natur- und Völkerrechts zu Bützow. — Ein philosophischer Kopf, dessen Untersuchungen von den gründlichsten Einsichten und einem nicht gemeinen Beobachtungsgeiste zeugen. Er geht von den einfachsten und bestimmtesten Begriffen aus, und entwickelt daraus richtige, und zu neuen Aussichten führende Theorien, in denen man reichen Stoff zu weitern Untersuchungen, die zum Wohl der Menschheit abzwecken, findet. Die Abhandlung: **Natur und Kunst in Ansehung des ersten Eindrucks 1782.** muß dem Psychologen sowohl, als vorzüglich dem Erzieher sehr merkwürdig sein. Es wird darinn der Einfluß von Abbildungen natürlicher Gegenstände auf Verstand und Herz scharfsinnig und gründlich entwickelt, und der von manchem auf sie bei der Erziehung gesezte Werth beträchtlich herabgesezt. Außerdem sind noch viele vortrefliche Erinnerungen für

den

den Pädagogen in dieser Schrift, die insgesammt nicht blos hingeworfen, sondern auf sehr richtige Principien gebaut sind. Nur wünschen wir, daß der Verfasser manches noch etwas lichtvoller vorgetragen, und die allgemeinen Untersuchungen durch Beispiele mehr erläutert haben möchte. Denn so deutlich die Sachen an sich vorgetragen sind, so sehr der Verfasser den guten philosophischen Ausdruck in seiner Gewalt hat, so ungern auch der, welcher in solchen Untersuchungen Nahrung findet, es sieht, wenn man ihm nicht genug hinzu zu denken übrig läßt; so wenig Gedult dürften doch die meisten Pädagogen haben, sich durch diese gründlichen Untersuchungen durchzuwinden, um die Körner auszusuchen, die für sie ausgestreut da liegen, wenigstens hätte ihnen die Rückkehr von manchen Vorurtheilen dadurch erleichtert werden können. — Herr Witte ist auch Verfasser der zwo Preisschriften: Ueber die Schädlichkeit der Aufwandsgeseze 1782. und: Ueber die Bildung der Völker zur Vernunft 1786.

J. Wohlers.

Kandidat des Predigamts, wo? wissen wir nicht. — Er ist Verfasser des Versuchs einer praktischen Anweisung zum Katechisiren; oder Unterricht in der Sittenlehre in Frag und Antworten, so wie derselbe wirklich mit Kindern angestellt worden ist 1784. Eine Anweisung, die wir vor manchen andern den Kinderlehrern empfehlen.

E. W. A. Wolfram.

Konrektor der großen Stadtschule zu Königsberg in der Neumark. Wir haben von ihm ein Lateinisches Le=

Lesebuch für untere Klassen 1788. Es soll die Langischen Colloquia verdrängen, aber noch nicht den guten lateinischen Styl bilden, sondern blos Wörtervorrath und Sprachelemente beibringen. Dazu hat es stufenmäßiges Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern, Interesse und Reichhaltigkeit genug.

Christian Heinrich Wolke.

Wurde nach Salzmanns Abgange Direktor des Dessauischen Erziehungsinstituts, verließ aber 1785 Dessau, und gieng nach St. Petersburg, wo er ein Privat-Erziehungsinstitut anlegte *). — Ein Mann, der sich durch vieljährigen unausgesezten Fleiß die gründlichsten Kenntnisse im Erziehungsfache sammelte. Mit durchdringender Beharrlichkeit lernte er erst in seinem zwanzigsten Jahre französisch, lateinisch und griechisch, und wurde schon im dritten halben Jahre damit fertig. Er war der erste und unermüdeste Mitarbeiter am Philantropin zu Dessau, und er vorzüglich hat die Leiden und Freuden des Philantropinismus, von seiner Entstehung an, in vollem Maaße geschmeckt. Mit unsäglicher Tapferkeit und Aufopferung seiner eigenen

Glück-

*) Die Privatlehrer oder sogenannten Pädagogen müssen sich vom Collegio aller Schulanstalten im rußischen Reiche examiniren lassen. Wolke wurde auch examinirt, und bestand wohl. Er darf jezt seine Pension in allen Zeitungen ankündigen lassen, und hatte schon zu Ende des vorigen Jahrs ungeachtet des hohen Preises — denn sonst ist der gewönliche Preis in St. Petersburg von 200 — 250 Reichsthaler, und er nimmt 500 Reichsthaler, gegen zwanzig Pensionnairs.

Glückseligkeit arbeitete er Jahre lang an der Erhaltung des Instituts, daß seine Gesundheit erschöpft wurde, und er beinahe unter der Last erlag. Durch sein Genie, und das Studium der Kinderseelen erfand er allerlei vortrefliche Methoden, die Kinder zu lehren, ohne daß sies wußten, und sie in sehr kurzer Zeit, gegen den bisherigen alten Schlendrian, erstaunlich weit in fremden Sprachen und Sachkenntnissen zu bringen. Eine seiner ersten glücklichsten Erfahrungen machte er mit Emilie Basedow, damals einem Kinde von vier Jahren. Dieser Kleinen erwarb er in ein paar Monaten, wie er selbst sagt, eine große Fertigkeit im Verstehen und Sprechen der französischen, und nachher der lateinischen Sprache. Ueberhaupt hat er bei seiner vieljährigen Uebung im elementarischen Unterricht über die Fassung des kindischen Alters reife Beobachtungen angestellt, und besizt vorzügliche Talente und praktische Kunstgriffe, Kindern die ersten Begriffe sehr leicht beizubringen. Seine Schriften sind in der Rücksicht unschäzbar, und verdienen den Dank aller Erzieher. Im 12ten Stück der **pädagogischen Unterhandlungen** 1778. hat er eine neue Lesemaschine bekannt gemacht, die das Buchstabiren lernen entbehrlich macht. Schon im Jahr 1770. fing er an, seine **Beschreibung der hundert Kupfertafeln zum Basedowschen Elementarwerk** auszuarbeiten, die ein sehr wirksames Mittel sind, alle Sprach- und wissenschaftliche Kenntnisse den Kindern zu versinnlichen und zu versüssen. Es ist sehr zu wünschen, daß dieses Buch mit seinen Uebersezungen — es ist eine französische und lateinische davon da —

von

— von den Lehrern der Jugend zweckmäßig gebraucht werden möge, nemlich bei der nüzlichen Mittheilung von Sachkenntnissen in einer fremden Sprache, diese Sprache Anfängern, die Kinder sind, bis auf einen gewissen Grad mechanisch beizubringen. Seine **Ersten Kenntnisse für Kinder von der Buchstabenkenntniß bis zur Weltkunde 1783.** enthalten einen glücklichen Versuch, wie das Lesen den Kindern auf eine leichte Art beigebracht, und ihnen dazu durch Methode und Wahl der Sachen nüzlich gemacht werden könne. Erst Buchstaben, alsdann Sylben und einzelne Wörter in einer vernünftigen Verbindung; darauf allerlei Aufsäze über die dem Kinde theils bekanntesten, theils allgemein nüzlichsten Sachen, wodurch es im Lesen, im Sammeln und Prüfung der Urtheile geübt werden, und die ersten nöthigsten Begriffe von Erde, Welt, Menschen, Gott, Geschichte und Religion bekommen kann. Wie das Kind nach diesem Buche anzuführen sei, lehrt Herr Wolke in einem Anhange. Vorzüglich brauchbar ist dieses Buch in den Händen solcher Lehrer, die kleine Kinder zu unterrichten haben, und nicht wissen, wie sie es anfangen sollen, sich ihnen verständlich zu machen, was sie ihnen zur ersten Lektüre geben, und wovon sie mit ihnen sprechen sollen. Zu gleichem Zwecke verdient **das Buch für Anfänger im Lesen und Denken 1785.** vor vielen andern empfohlen zu werden. Es hat gröstentheils den Unterricht der Kinder in nüzlichen Sachkenntnissen zum Endzweck, und enthält theils Erklärungen mancher Begriffe des gemeinen Lebens, von Empfindungen, Schlüssen, und dann theils die ersten

An-

Anfangsgründe der Wissenschaften. Vornemlich wird die Rechenkunst, Zeitrechnung, Naturkunde, Erdbeschreibung, besonders des rußischen Reichs, Kenntniß des Weltgebäudes, Urwelt- und Völkergeschichte, am umständlichsten die neuere rußische, abgehandelt. Doch sind auch moralische Betrachtungen, kleine Gedichte, und Erzählungen mit eingemischt, um die Jugend desto munterer zu erhalten, alles einfach und ohne Schmuck vorgetragen. Mit welchem Beifall die Wolkeschen Kinderschriften in Rußland aufgenommen worden, zeigen besonders die diesem Buche vorgedruckten Verzeichnisse von Pränumeranten und Subscribenten, welche zusammen über zweitausend Exemplare betragen. Sie müssen immer einem Lande viel Nuzen bringen, in welchem es bisher so sehr an Schulen und gutem Unterricht gemangelt hat, und das nun so eifrig um seine Verbesserung in diesen Stücken bemüht ist. — Die kleine Schrift: **Wolke, an die von ihm geliebten Kinder, welche gern Rath und Warnung annehmen, um gesund und glücklich zu bleiben 1787.** enthält ein gutes Beispiel, wie man mit Kindern über die Unzucht, besonders über die Onanie vorsichtig und doch faßlich und eindringend reden, und zugleich wie man sie auf diese Unterredung so vorbereiten könne, daß das, was man ihnen sagt, versinnlicht und anschaulich gemacht werde, so viel es die Natur dieser Materie erlaubt. — Auch am Basedowschen Elementarwerke arbeitete Wolke bis zu seiner Vollendung, vorzüglich im Fache der Naturgeschichte und Kunstkenntniß. — Im Jahr 1782. gab Herr Wolke **Zweihundert und zehn Lieder fröli-**

licher

licher Gesellschaft und einsamer Frölichkeit heraus, für die ihm alle Freunde des Gesangs Dank schuldig sind. Nicht immer mögen unsere frölichen Nachbarn jenseits des Rheins Unrecht haben, wenn sie behaupten, wir Deutschen verstünden uns wenig auf den angenehmen Genuß des Lebens. Eins der schönsten Mittel, Freude und Heiterkeit und frohen Muth zu erwecken, der gemeinschaftliche Gesang, ist fast ganz aus unsern steifen Gesellschaften verbannt. Eine Ehrensäule würde der Mann verdienen, der den guten Deutschen dies Vorurtheil ausredete, und ihnen dadurch eine neue und unschuldige Quelle des Vergnügens öffnete. So wenig es vor der Hand das Ansehen hat, so verzweifeln wir doch nicht ganz daran. Wenigstens kann es nicht schaden, wenn man im Voraus einige dazu dienliche Anstalten trifft. Herrn Wolkes Sammlung ist kein misrathener Versuch. Junge und Alte, Jünglinge und Jungfrauen, Mann und Weib, der Fröliche und der Betrübte, eine Gesellschaft und ein Einsamer, alle von verschiedenem Geschmack, singend oder lesend, finden etwas in dieser Sammlung, das ihnen gefällt.

Christian Ernst Wünsch.

Professor der Mathematik und Physik zu Frankfurt an der Oder. — Ein Mann von vielem Talent, und ein αυτοδιδακτος im eigentlichsten Verstande, der sich seine Kenntnisse auf die mühsamste Art erwerben mußte. Ob er sich gleich zu der Fassungskraft der Jugend nicht ganz herablassen kann, so können wir doch seine **Kosmologischen Unterhaltungen**, 3 Bände

1778

1778 : 1780 der erwachsenen Jugend mit voller Ueberzeugung empfehlen. Sie enthalten einen gründlichen, und im Ganzen sehr zweckmäßigen Unterricht, über einige Materien der mathematischen Erdbeschreibung, Naturlehre und Astronomie, und eine Physiologie und Naturgeschichte des Menschen, und eine anatomische Beschreibung seines Körpers. Diese Schrift ist kein Kinderbüchlein voll süssen Geschwäzes, das über wenige zusammengebettelte halbgebackene Brocken der Gelehrsamkeit reichlich ausgegossen ist, dergleichen jezt als Modewaare von Meistern und Stümpern überall verfertigt werden, sondern ein Buch, das Jünglinge, nachdenkende Frauenzimmer, und selbst Männer, die sich nicht schämen, das, was sie noch nicht wissen, zu lernen, gründlich und unterhaltend zugleich, in einer Wissenschaft unterrichtet, welche die Neubegierde mit den größten Wundern sättiget, den Geist mit den erhabensten Ideen anfüllt, und in dem Herzen das feurigste Gottheitsgefühl erweckt. Der Vortrag ist dialogisch, oder vielmehr didaktisch, indem der Vortrag des Lehrers Philalethes sowohl durch zufällige Umstände, z. B. einer Sonnenfinsterniß, einem nächtlichen Spaziergang u. d. gl. veranlaßt, als auch nur zuweilen durch die Fragen, Zweifel und Einwürfe eines jungen Frauenzimmers, Amalie, und ihres Bruders, Karl, unterbrochen wird. Diese Einrichtung verschafft einer gewissen Klasse von Lesern freilich viele Unterhaltung; sie verursacht aber auch, wie immer, manchmal kleine Weitschweifigkeiten. Der gute Ton aber, in dem sich Herr Wünsch immer zu erhalten pflegt, macht, daß man sie übersieht. Eben

so

so gut und lehrreich ist sein **Briefwechsel über die europäischen Naturproducte** geschrieben, der jedem Liebhaber in der Naturgeschichte wegen seiner Faßlichkeit und Reichhaltigkeit zu empfehlen ist. Die Kupfer zu diesem Buche, besonders die zum ersten Theile, sind schön gezeichnet und illuminirt, vertheuren es aber sehr.

Heinrich Gottlieb Zerrenner.

Prediger zu Bazendorf und Sohlen im Herzogthum Magdeburg. Hat in mehrern Schriften sein Talent und seinen Fleiß, dem Landvolke nüzlich zu werden, gezeigt. Er ist mit den Meinungen, Sitten, Vorurtheilen, Misbräuchen, der Denkungsart rc. der Landleute bekannt, und sucht ihnen durch faßlichen Unterricht zu begegnen. So sehr wir seinen Eifer loben, so wünschten wir doch auch, er möchte weniger langweilig und ermüdend schreiben. Bei allem nüzlichen, das er gesagt hat, ist doch auch sehr viel, welches wohl schwerlich für den Landmann gehören möchte. Seine neueste Schrift ist sein **Volksbuch**, das eine gute und vollständige Belehrung für Landleute, über Religion und häusliche Glückseligkeit, Ackerbau, Gesundheit, Kinderzucht u. s. w. enthält. Es ist wirklich zu bedauern, daß solche Schriften wegen ihres theuren Preises so selten in die Hände der Bürger und Bauern kommen.

Joseph Ignaz Zimmermann.

Vormals Jesuite, ordentlicher öffentlicher Lehrer der Wohlredenheit und Dichtkunst zu Luzern — Er machte sich durch mehrere Jugendschriften als einen geschick-

schickten und aufgeklärten Erzieher bekannt. Seine Briefe einer kleinen Sittenakademie zum Nuzen und Vergnügen der Jugend 1777. enthalten eine gelehrige, Knaben faßliche und brauchbare Moral zum gesitteten Leben. Sie verdienen der heranwachsenden Jugend empfohlen zu werden, so wie seine Vorbereitung zur französischen Sprache für Töchter 1781. — Die junge Haushälterinn, ein Buch für Mütter und Töchter 3 Bände 1785. und der Auszug der heiligen Geschichte, ein Lesebuch für Kinder 1788. Er hat auch mehrere dramatische Arbeiten bekannt gemacht, die nicht schlecht sind.

Johann Friedrich Zöllner.

Prediger an der Marienkirche zu Berlin *). — Ein heller Kopf, und ein vortreflicher Kanzelredner. Er gehört unter die aufgeklärten Schriftsteller Berlins, der mit gründlichen Kenntnissen einen gebildeten Geschmack verbindet. Seine Sprache ist rein, deutlich und zierlich. Sein Lesebuch für alle Stände ist besonders für die gesittetern Stände eine sehr glücklich gewählte Lektüre, und ungemein dienlich, edle Grundsäze, ächten Geschmack, nüzliche Kenntnisse, und wahre Tugend aus reiner Gottesverehrung immer mehr zu verbreiten. Es verdient die uneingeschränkteste Empfehlung, und Niemand wird es, ohne Belehrung und Un-

*) Seitdem Herr Probst Spalding sein Amt niedergelegt hat, versieht Herr Zöllner seine Stelle intermistisch, und rückt nach dem Tode des erstern in dessen Stelle als Probst ein.

terhaltung gefunden zu haben, aus den Händen legen. — **Die Wöchentlichen Unterhaltungen über die Erde und ihre Bewohner**, die er mit dem Kandidaten der Theologie, Herrn Lange, seit 1784. herausgiebt, sind für alle gesitteten Stände, deren Bestimmung es unmöglich macht, aus dem Studium der Natur ihr Hauptgeschäfte zu machen, eine eben so unterhaltende als nüzliche Lektüre. Nur der genauern Untersuchung der Natur haben wir eine gereinigtere Religion zu danken, nur in den Werkstätten des Chymikers, nur auf dem Observatorio des Astronomen, bei den Versuchen des Physikers, schöpft die reine Philosophie jene heiligen Lehren, die die Menschen von der Weisheit ihres Schöpfers überzeugen, ihnen seine Güte anschaulich machen, Fantome des Aberglaubens verscheuchen, über die große Bestimmung wichtige Aufschlüsse geben, und aus der Vervollkomnung der Pflanzen und des Schmetterlings, von der Vervollkomnung ihres eigenen Wesens, und von der Fortdauer ihrer feinsten Bestandtheile auch jenseits des Grabes mit moralischer Gewißheit überzeugen. Auch wegen des edlen, populären Vortrags, verdient diese Wochenschrift und das Lesebuch der reifern Jugend sehr empfohlen zu werden. — **Die Geschichte des heutigen Europa, vom fünften bis zum achtzehnten Jahrhundert in einer Reihe von Briefen eines Herrn von Stande an seinen Sohn**, die Herr Zöllner aus dem Englischen übersezt, ist für den, der Geschichte nicht eigentlich studiren, noch weniger forschen, aber einen allgemeinen Begriff davon und nur so weit haben will, als

zur

zur Kenntniß der neuern europäischen Geschichte und Verfassung unentbehrlich ist, gut und zweckmäßig. Die Wahl der Begebenheiten ist mit Kenntniß und Geschmack gemacht, und ihre Entwicklung ist desto umständlicher, je mehr sich die Geschichte unsern Zeiten nähert, und je deutlicher und zuverlässiger sich der Einfluß der Begebenheiten auf die gegenwärtige Vefassung und auf die jezigen Geseze, Sitten und Gebräuche in Europa darthun läßt. Der Verfasser des Originals ist Wilhelm Russel, der nemliche, von dem wir auch schon eine Geschichte von Amerika haben. Herr Zöllner hat erläuternde und zum Theil berichtigende Anmerkungen und Zusäze hinzugefügt, und die Uebersezung ist so, wie man sie von ihm erwarten konnte, rein, fließend und unterhaltend.

Georg Joachim Zollikofer.

Reformirter Prediger zu Leipzig. — Feire den Tag, Menschenfreund, der uns Ihn gab! Diesen durch seine vielseitigen Verdienste unsterblichen Mann. Gleich einem Wiesenbache, der durch seine Klarheit und sanftes Rieseln den Wanderer ergözt, stellte er keine seiner Tugenden zur Schau aus; sondern er war eine von den großen Seelen, die eine stille und etwas verborgene Größe des Geistes und Adel des Herzens zeigen, die den flüchtigen und seichten Beobachter höchstens ein gesetztes Wesen, und einen gewissen, Hochachtung einflößenden Anstand wahrnehmen lassen, den tiefen Späher aber, hingerissen von Bewunderung, mit innerer, tiefer Ehrfurcht erfüllen. Er war der Mann, der in keinem

Worte fehlte, und immer mit sich selbst übereinstimmend war. Seine Gefühle und Empfindungen des Schönen und Erhabenen in Werken der Natur und Kunst, sein für wahre Freundschaft und jede gesellige Freude offenes Herz, kurz, jede andere seiner edlen Neigungen und Leidenschaften, hatten zwar einen gewissen Anschein von Kälte, indem er bei den Aeusserungen derselben eine gemäßigte Ruhe zeigte, sie waren aber dagegen in ihrer innern Wirksamkeit desto stärker und anhaltender. Seine Edelmuth, und seine Liebe zur Unabhängigkeit und Freiheit, überhoben ihn aller niedern Leidenschaften. Daher schmeichelte er dem Grossen nicht, und suchte sich vor Niemand durch etwas anders geltend zu machen, als was jeder selbst an ihm fand. Endlich drückte ungeheuchelte Frömmigkeit der Erhabenheit seines Charakters das Siegel auf. Wie schäzbar, wie groß erscheint er nicht schon von dieser Seite? Allein eben so groß ist auch sein Prediger- und Schriftstellerverdienst. Als öffentlicher Volkslehrer wurde er durch die Treue, mit der er sein Amt verwaltete, der Wohlthäter seiner Stadt, und von jedermann geliebt, und als Schriftsteller ist sein Ruhm entschieden. Die Pädagogik beschenkte er mit einer Uebersezung der vortreflichen **Unterhaltungen der Emilie, aus dem Französischen der Madame d'Einay** 1774. und mit einer **Abhandlung über die moralische Erziehung** 1783. Seine zahlreichen Predigten geben uns ihn als einen Mann zu erkennen, dem heller, schlichter Verstand, Beobachtungsgeist und Gabe der Zergliederung, Deutlichkeit der Ideen und richtige Urtheilskraft vorzüglich

eigen

eigen waren. Sein Styl hat etwas erhabenes und feierliches, und ist nicht ohne rednerischen Schmuck, ohne ins dramatische zu verfallen. Popularität mit Bestimmtheit und Bündigkeit des Ausdrucks charakterisiren seine Religionsvorträge. Sorgfältig vermied er in denselben die entgegengesezten Fehler, nemlich: philosophische Untersuchung der Wahrheiten von ihren ersten Elementen an, oder ein sinnleres, fades Wortgepräng und ermüdende Tavtologien mit Untermischung mystischen Unsinns in gesalbte Phrasen eingehüllt. Wir empfehlen sie deswegen nicht nur angehenden Predigern, als eines der nachahmungswürdigsten Muster, sondern auch jedem redlichen Verehrer des wahren Christenthums und ächter Auftlärung zur fleißigen Lektüre. Innhalt, Auswahl der Materien, und Behandlungsart derselben sind ganz vortreflich. Seine Moral ist nicht blos gut für die Kanzel, aber unausführbar in der Welt, und unanwendbar im alltäglichen Leben. Er blieb nicht bei allgemeinen Vorschriften stehen, sondern zeigte ihre Anwendung auf individuelle Beziehungen, ohne welche jene am Herzen der Menschen abgleiten. Zollikofer kannte die geheimsten Falten des menschlichen Herzens, kannte das Eigenthümliche der verschiedenen Stände, und die Vorurtheile seiner Zeitgenossen, und darnach richtete er seine Ermahnungen und Bewegungsgründe ein, und wußte sie mit Würde, Fruchtbarkeit, und mit einer natürlichen Beziehung auf Religion zu behandeln. Thätiges Christenthum zu befördern war sein eifrigstes Bestreben. Was die theoretischen Wahrheiten der Religion betrift, so ist er auch hierinn groß

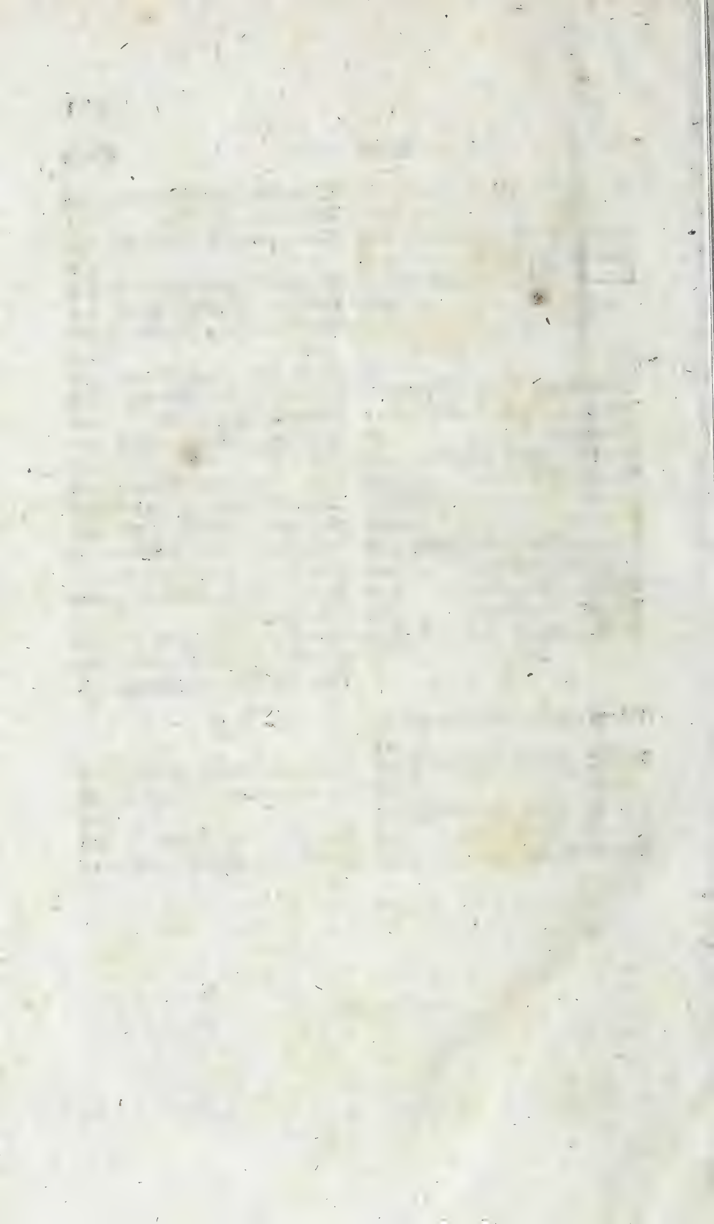
 und

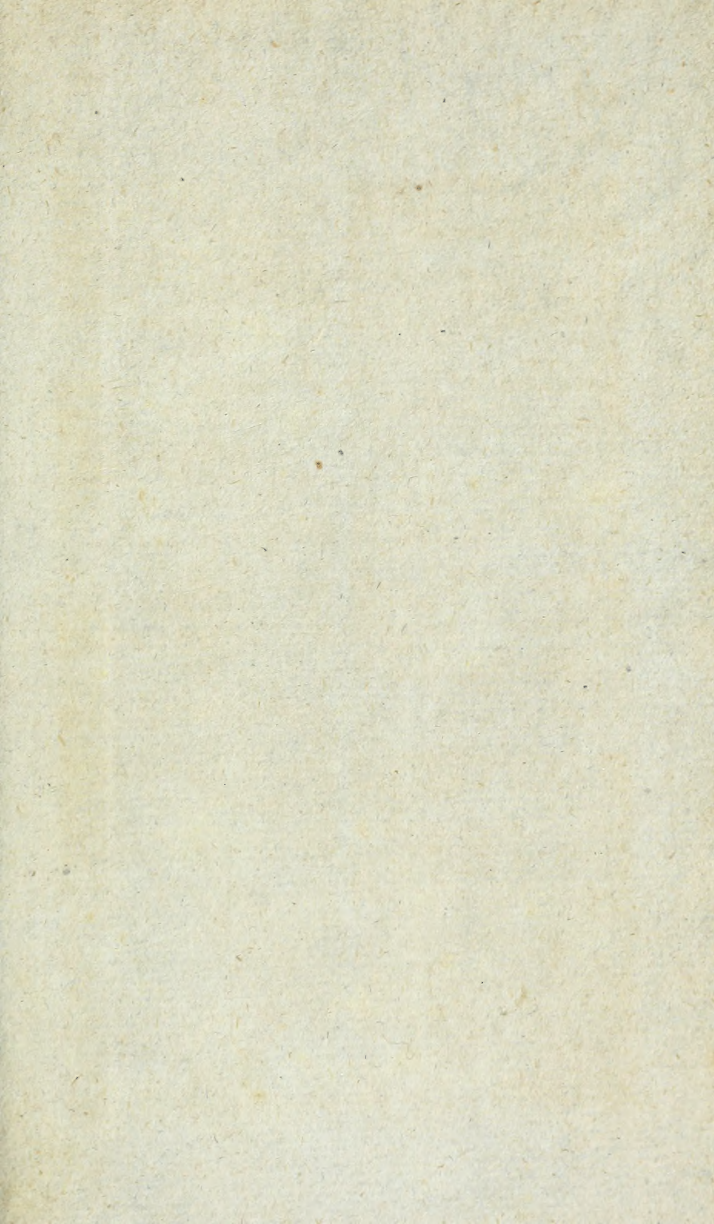
und ein Muster. Untersuchung und Prüfung derselben, hielt er für eine der ersten Pflichten eines Lehrers. Daher erlaubte er sich Zweifel und Abweichungen vom alten Lehrsystem, und machte sich durch ruhiges, langes Durchdenken und ganz unpartheiische Prüfung die Lehren desselben von den Fesseln des von Irrthums fähigen Menschen errichteten Systems los, und drang je länger je mehr mit unbefangenem Geiste in das Innere der Religion ein. In Punkten aber, wo er noch nicht ganz helle sah, nahm er den Lehrbegrif der Kirche an, gab ihnen den vernünftigsten Sinn, und die praktisch nüzlichste Anwendung. Und in dieser standhaften Befolgung seiner Einsichten und bei dieser Unsträflichkeit seines Wandels gieng er den 22sten Januar 1788. in ein besseres Leben über. Heilig ist die Asche des Redlichen. Die Nachwelt nenne seinen Namen mit Ehrfurcht. Friede sei mit seinem Staube in der engen Wohnung, und Freude mit seinem Geiste dort oben!

Register.

Grosse,

Neuen=







selten

A [illegible]

[illegible] p 70

